

„Das ist absolut wahr!“ – Wahre Geschichte oder moderne Sage? –  
Rezeption der modernen Sagen im deutschsprachigen Raum

Dissertation

Zur Erlangung des philosophischen Doktorgrades an der Philosophischen Fakultät der  
Georg-August-Universität Göttingen

Vorgelegt von

Akemi Kaneshiro-Hauptmann  
aus Osaka (Japan)

Göttingen 2009

1. Gutachter: Prof. Dr. Rolf W. Brednich

2. Gutachter: Prof. Dr. Ingo Schneider

Tag der mündlichen Prüfung: 19. April 2010

# Inhaltsverzeichnis

## Teil 1

<b>1. Einleitung</b> .....	1
1.1. Aufgabe und Ziele .....	1
1.2. Rezipienten der modernen Sagen von Brednich außer seinen Lesern .....	3
1.3. Die Quellenlage: die Leserbriefe an Rolf W. Brednich und der Quellenwert der Leserbriefe an Rolf W. Brednich in der Erzählforschung .....	5
<b>2. Begriff und Forschungsgeschichte der „modernen Sagen“</b> .....	7
2.1. Sage .....	7
2.2. Moderne Sagen .....	9
2.3. Gleichen die modernen Sagen den traditionellen Sagen? .....	14
2.4. Forschungsgeschichte der modernen Sagen .....	18
2.5. <i>Die Spinne in der Yucca-Palme. Sagenhafte Geschichten von heute</i> von Rolf Wilhelm Brednich und die andere Sammlungen moderner Sagen .....	23
<b>3. Leserbriefe an Rolf W. Brednich und das Profil der Leserbriefschreiber –Ausgewählte Leserbriefe und Fragebögen–</b> .....	28
3.1. Alter der Leserbriefschreiber .....	33
3.2. Herkunft der Leserbriefe .....	35
3.2.1. Leserbriefe aus Deutschland .....	35
3.2.2. Leserbriefe aus der ehemaligen DDR .....	38
3.2.3. Leserbriefe aus dem Ausland .....	43
3.3. Alter, Schulabschlüsse und Berufe der Leserbriefschreiber .....	45
3.4. Welche Sammlungen wurden gelesen? .....	53
3.5. Schreiben die Leserbriefschreiber häufig Leserbriefe an andere Institutionen? ..	57
3.6. Wie oft schreibt man einen Leserbrief an Brednich? .....	58
3.7. Leserbriefschreiber als Erzähler: Wer ist ein guter Erzähler? .....	59
3.7.1. Alter der guten Erzähler .....	63
3.7.1.1. Junge Leserbriefschreiber .....	63
3.7.1.2. Ältere Leserbriefschreiber .....	67
3.7.2. Wem erzählen Sie ihre Geschichten? .....	71

<b>4. Die Leserbriefe an Rolf W. Brednich</b> .....	74
4.1. Die Anrede in den Leserbriefen.....	75
4.2. Warum haben die Leser die Sammlung(en) von Brednich gelesen? .....	80
4.3. Wo haben die Leser die Sammlungen gelesen und wann haben sie ihren Leserbrief geschrieben? .....	84
4.4. Dankwort .....	86
4.5. Texte der Leserbriefe .....	92
4.5.1. Leser als Informant .....	93
4.5.2. Die Informationsquelle der Leserbriefschreiber .....	94
4.5.2.1. Nachrichten aus Zeitungen .....	94
4.5.2.2. <i>Fliegendes Eis</i> (II-15) und die Leserbriefe .....	100
4.5.2.3. Nachrichten aus Rundfunk und Fernsehen .....	102
4.5.2.4. Nachrichten im Internet und elektronische Post .....	104
4.5.3. Leser als Sammler .....	106
4.5.4. Kritik an den modernen Sagen von Brednich .....	110
4.5.5. Leser als Skeptiker .....	117
4.5.5.1. Moderne Sagen sind erfunden .....	119
4.5.6. Enttäuschung nach der Lektüre und Probleme beim Weitererzählen moderner Sagen .....	121
4.5.7. Fördern moderne Sage die Kommunikation? .....	125
4.6. Schlusssätze der Leserbriefe an Brednich .....	133
4.7. Fazit .....	138
<b>5. „Das ist absolut wahr“ – Was authentische Geschichten für die Leser sind</b> .....	140
5.1. Zuverlässige Personen erzählen auch zuverlässige moderne Sagen .....	143
5.2. Medienbericht verstärkt den Wahrheitsgehalt moderner Sagen .....	149
5.3. Über die Glaubwürdigkeit moderner Sagen entscheidet der Leserbriefschreiber selbst nach eigenen Kriterien .....	152
5.4. Formen der Kommunikation im Zusammenhang mit Glaubwürdigkeit .....	154
5.5. Der Beruf des Erzählers steigert die Glaubwürdigkeit .....	156
5.5.1. Moderne Sagen und Lehrer .....	167
5.6. Was ist eine „absolut wahre Geschichte“ für die Leserbriefschreiber .....	174

## Teil 2

<b>6. Rezeption der modernen Sagen im Unterricht</b> .....	178
6.1. Langes <i>Arbeitstext für den Unterricht. Moderne Sagen. Unglaubliche Geschichten. Für die Sekundarstufen</i> (2003) – Vorstellung und Analyse – .....	179
6.2. Moderne Sagen in Schulbüchern .....	183
6.2.1. Darstellung von modernen Sagen in Lehrbüchern .....	191
6.2.1.1. Veränderte Texte .....	191
6.2.1.2. Beispiel für die Verwendung moderner Sage im Unterricht .....	194
6.2.1.3. Gleiche Aufgabenstellung in verschiedenen Schulbüchern .....	198
6.2.2. Glaubwürdigkeit moderner Sagen in Schulbüchern: Suche nach der Wahrheit .....	201
6.3. Ungeeignete modernen Sagen für den Unterricht .....	203
6.3.1. Die Sammlungen modernen Sagen für Jugendliche <i>Der Goldfisch beim Tierarzt und andere sagenhafte Geschichten von heute</i> und <i>Der Dauerbrenner. Sagenhafte Geschichten von heute</i> .....	204
6.3.2. Geschlechtsspezifische Vorurteile durch moderne Sagen .....	211
6.4. Moderne Sagen für die Erwachsenenbildung .....	214
6.5. Moderne Sagen im Fremdsprachenunterricht. Deutschunterricht an japanischen Hochschulen – ein Beispiel .....	216
6.5.1. <i>Hontoniatta usomitaina hanashi – doitsugo sougouryoku yousei zemi</i> .....	218
<b>7. Modernen Sagen und Medien</b> .....	222
7.1. Moderne Sagen im Fernsehen/im TV-Sendungen .....	223
7.1.1. <i>X-Factor: Das Unfassbare</i> (1998-2002) .....	224
7.1.2. <i>MythBusters - die Wissensjäger</i> (2002-heute) .....	227
7.2. Moderne Sagen im Film .....	231
7.2.1. <i>Düstere Legenden</i> (USA 1999), <i>Düstere Legenden 2</i> (USA 2000) und <i>Düstere Legenden 3</i> (USA 2005) .....	239
7.2.2. <i>Schwarzfahrer</i> (Deutschland 1994) .....	249
7.3. Moderne Sagen und Rundfunk .....	255
7.3.1. Einmalige Radiosendung über moderne Sagen .....	256
7.3.2. Regelmäßige und unregelmäßige Radiosendungen über moderne Sagen .....	259

7.4. Interviews mit Rolf W. Brednich.....	261
7.5. Moderne Sagen und Internet .....	264
7.5.1. Foren und Newsgroups.....	264
7.5.2. Sammeln moderner Sagen im Internet .....	267
7.5.3. Moderne Sagen im Internet und ihr Wahrheitsgehalt.....	269
<b>8. Exkurs: Rezeption der modernen Sagen von Brednich im Ausland – Fallbeispiel Japan: Die Auswirkungen der modernen Sagen auf die japanische Sagenforschung und auf die Rezipienten .....</b>	<b>274</b>
8.1. Entstehung der moderne Sagenforschung und moderne Sagen in Japan .....	275
8.2. Die Rezipienten der modernen Sagen und ihre Glaubwürdigkeit in Japan.....	286
<b>9. Schlussbetrachtung.....</b>	<b>290</b>
<b>10. Danksagung.....</b>	<b>294</b>
<b>11. Abbildung.....</b>	<b>295</b>
<b>12. Schulbücher und Literaturverzeichnis.....</b>	<b>296</b>
12.1. Schulbücher .....	296
12.2. Literaturverzeichnis.....	299

# 1. Einleitung

## 1.1. Aufgabe und Ziele

„Moderne Sagen“, „moderne Mythen“, „sagenhafte Geschichten von heute“, „urban legends“ und „contemporary legends“, das sind mündliche Erzählungen, die in der heutigen Zeit von vertrauten Personen erzählt oder von den Medien verbreitet werden. Ihre Inhalte klingen unglaublich, beanspruchen aber trotzdem, wahr zu sein. Die Geschichten thematisieren die „heutige“ Lebensweise, welche von moderner Technik geprägt ist, und werden mittels moderner Kommunikationsmittel oft schnell und weit verbreitet. Obwohl die Bezeichnung „contemporary legends“ in der Erzählforschung gängig ist, verwendet die Autorin in dieser Dissertation die Benennung „moderne Sagen“, weil sie in den Leserbriefen an Rolf W. Brednich oft verwendet wurde, und seine Leser die Untersuchungsobjekt dieser Arbeit sind (Kapitel 2).

Moderne Sagen wurden in Deutschland von Rolf Wilhelm Brednich und Helmut Fischer gesammelt und von ihnen in Form von modernen Sagensammlungen herausgegeben: Brednichts Sammlung *Die Spinne in der Yucca-Palme. Sagenhafte Geschichten von heute* (Brednich 1990) war im Vergleich zur Sammlung von Fischer *Der Rattenhund* (Fischer 1991) sehr erfolgreich. Bis heute wurden über 400.000 Exemplare dieses Buches verkauft. In der Geschichte der Volkskunde ist diese Sammlung nach der Märchensammlung *Kinder- und Hausmärchen* von Jacob und Wilhelm Grimm (vgl. Rölleke 1993, Sp. 1278-1279) das Buch mit der zweithöchsten Verkaufszahl.

Nicht nur die hohen Verkaufszahlen, sondern insbesondere auch ein Nebeneffekt dieser Sammlung waren für den Herausgeber überraschend, nämlich die große Resonanz durch ihre Leser. Brednich erhielt bis heute über 6.000 Leserbriefe, in denen ihm seine Leser neue Geschichten, Kommentare oder Literaturhinweise mitteilten, so dass er in den folgenden Jahren vier weitere Sammelbände herausgeben konnte: 1991 veröffentlichte er den zweiten Band seiner modernen Sagensammlung mit dem Titel *Die Maus im Jumbo-Jet. Neue sagenhafte Geschichten von heute*. Zwei Jahre später folgte der dritte Band *Das Huhn mit dem Gipsbein. Neueste sagenhafte Geschichten von heute*

und 1996 der vierte Band *Die Ratte am Strohalm. Allerneueste sagenhafte Geschichten von heute*. Im Jahr 2004 schließlich veröffentlichte Brednich mit dem Buch *Pinguine in Rückenlage. Brandneue sagenhafte Geschichten von heute* den fünften Band seiner Sammlung.<sup>1</sup>

Die Tatsache, dass Leser eine aktive Rolle spielen und sich aus eigenem Antrieb an den Herausgeber der modernen Sagensammlungen Brednich wenden, ist ein sehr bemerkenswertes Phänomen, welches so in der Volkskunde noch nicht aufgetreten ist. Bei anderen populären Sammlungen (z.B. *Kinder- und Hausmärchen*) war die Sammeltätigkeit der Herausgeber stets mühsam, während Brednich nach dem Erscheinen seiner ersten Sagensammlung neue Geschichten erhielt, ohne selbst unbedingt aktiv werden zu müssen.<sup>2</sup> In der vorliegenden Arbeit will die Autorin ergründen, was die Leser zum Verfassen ihrer Briefe veranlasst hat.

Die Untersuchung zeigt, dass es für die Leser drei verschiedene Gründe zum Schreiben der Briefe gab. Der erste Grund war der Wunsch, Brednichts Forschungsarbeit zu unterstützen. Ein anderer Grund waren nostalgische Gefühle und Erinnerungen. Einige Leser hatten Geschichten aus Brednichts Sammlung bereits während der Schulzeit gehört und erinnerten sich beim Lesen an diese. Der dritte Grund betrifft den Wahrheitsgehalt dieser Erzählungen. Manche Leser haben Geschichten aus Brednichts Sammlungen früher von Bekannten gehört und für Tatsachenberichte gehalten. Dieser Glaube ging jedoch durch die Lektüre von Brednichts Buch verloren und dies teilten ihm die Leser mit. Manche Leser, die den Wahrheitsgehalt moderner Sagen für wichtig halten, suchen die Ursprünge moderner Sagen, um ihren Wahrheitsgehalt zu belegen. Für den Erzählforscher hingegen ist der Wahrheitsgehalt dieser Erzählungen, wie Brednich anmerkte, nicht wichtig, aber diese unterschiedliche Sichtweise von

---

<sup>1</sup> Für die einzelnen Sammlungen werden folgende Abkürzungen verwendet: *Spinne* für *Die Spinne in der Yucca-Palme. Sagenhafte Geschichten von heute* (Brednich 1995a), *Maus* für *die Maus im Jumbo-Jet. Neue sagenhafte Geschichten von heute* (Brednich 1998), *Huhn* für *Das Huhn mit dem Gipsbein. Neueste sagenhafte Geschichten von heute* (Brednich 1996a), *Ratte* für *Die Ratte am Strohalm. Allerneueste sagenhafte Geschichten von heute* (Brednich 1996b) und *Pinguine* für *Pinguine in Rückenlage. Brandneue sagenhafte Geschichten von heute* (Brednich 2004a).

<sup>2</sup> Auf Grund der Befürchtung, dass Volkslieder bzw. Volkserzählungen bald in Vergessenheit geraten könnten, wurden diese bereits in der Romantik durch Achim von Arnim und Clemens Brentano gesammelt. Für ihren zweiten Band, *Des Knaben des Wunderhorn*, verschickten sie Aufforderungen an ihre Bekannten und veröffentlichten Aufrufe in der Presse. Auch die Brüder Grimm publizierten in den Jahren 1811 und 1815 einen Rundbrief, um für Unterstützung für ihre Märchensammlung zu werben (Rölleke 1993, 1280; Denecke 1968). Die beiden Versuche waren aber nicht erfolgreich (Petzoldt 2002b, Sp.425), sie erhielten nicht so viele Leserbriefe wie Brednich.



Erzählforschern und Lesern erscheint mir relevant. Deshalb hat die Autorin die „Suche nach der Wahrheit in modernen Sagen“ als zentrale Fragestellung für die vorliegende Arbeit gewählt.

Der Wahrheitsgehalt der modernen Sagen spielt nicht nur in Bezug auf die Sagensammlungen von Brednich eine wichtige Rolle, sondern auch in Bezug auf die Medien, den Bildungsbereich mit der Frage, welche Erzählungen an deutschen Schulen als Unterrichtsmaterial verwendet werden, und auch in Bezug auf das Ausland, da die Übersetzungen als Rezeptionsphänomen betrachtet werden können. Daher ist diese Arbeit in zwei große Teile gegliedert: Die Suche nach der Wahrheit durch die Leser von Brednichts modernen Sagensammlungen (Kapitel 5), moderne Sagen im Bildungsbereich (Kapitel 6), die Verwendung moderner Sagen in Medien (Kapitel 7) und in anderen Kulturen (Exkurs). Hierbei hat die Autorin auf die Suche nach der Herkunft einzelner moderner Sagen und auf das Einordnen der Varianten jeder moderner Sage verzichtet, da dies für die zentrale Frage der Arbeit nicht von Bedeutung ist.

## **1.2. Rezipienten der modernen Sagen von Brednich außer seinen Lesern**

Brednichts moderne Sagen findet man manchmal in Unterrichtsmaterialien (Kapitel 6). Sie wurden für deutsche Sprachbücher als Grammatik-, Schreib-, oder Kommunikationsübung verwendet. Der Inhalt der modernen Sagen in den Schulbüchern und die Frage, ob sie beispielsweise Vorurteile verbreiten oder nicht, ist wichtiger als ihr Wahrheitsgrad. In der mündlichen Kommunikation im Unterricht ergeben sich häufig Kontroversen darüber, ob die moderne Sage im Lehrbuch wahr oder nicht wahr ist. Die Lehrer sind wichtige Rezipienten der modernen Sagen, weil sie diese Erzählungen als Kommunikationsmittel im Unterricht bewusst einsetzen. Die von den Lehrern erzählten Geschichten, die manchmal über 20 Jahre zurückliegen, sind bei den Schülern haften geblieben und sie glauben auch fest an deren Wahrheitsgehalt. Aber nach der Lektüre einer modernen Sagensammlung von Brednich wird der ehemalige Schüler plötzlich unsicher. Aufgrund ihrer weiten Verbreitung und ihres hohen Bekanntheitsgrades erscheinen die Geschichten nicht mehr glaubhaft, was für die ehemaligen Schüler enttäuschend ist.

Außerdem werden die modernen Sagen von Brednich als Fremdsprachentext im Deutschunterricht in Japan verwendet. Die Wahrheit in modernen Sagen wirkt zum Teil positiv und zum Teil negativ: Mit den modernen Sagen, die ein Fünkchen Wahrheit besitzen und aktuelle Erzählungen sind, kann man die Alltagssprache erlernen und gleichzeitig deutsche Landeskunde vermitteln. Wenn japanische Deutschlernende sie Deutschen erzählen oder bei ihnen den Wahrheitsgehalt nachfragen können, stärkt das ihr Vertrauen in ihre Sprachkenntnisse und erhöht auch die Motivation zum Deutschlernen. Außerdem dienen moderne Sagen im Lehrbuch als Kommunikationsmittel zwischen Japanern und Deutschen. Infolge der Unterschiede zwischen den modernen Sagen in den beiden Ländern kann man aus ihnen auch kulturelle Unterschiede herauslesen. Aber nicht nur ihre Nützlichkeit, sondern auch denkbare negative Auswirkungen der modernen Sagen auf Ausländer, die Deutsch lernen, sind zu beachten.

Wenn es um die Verbreitung und das Vertrauen in diese Geschichten geht, darf man die Medien nicht außer Acht lassen. In Nachrichtensendungen, Film- oder Fernsehproduktionen (z. B. *Düstere Legende*, *X-Faktor* usw.) werden besonders in den USA derartige Geschichten verbreitet und diese Produktionen werden auch in Deutschland rezipiert. Sagenhafte Geschehen werden teilweise über die Medien (insbesondere in Zeitungen) verbreitet, wodurch sie das Vertrauen der Rezipienten gewinnen und zu modernen Sagen werden. Häufige Begegnungen mit modernen Sagen machen manche Zuhörer allerdings misstrauisch, und sie beginnen an deren Wahrheitsgehalt zu zweifeln, aber andererseits wirken diese Wiederholungen auf andere Menschen so, dass sie den Glauben an diese Erzählungen steigern.

Trotz der Informationsfülle durch moderne Medien ist das Vertrauen in mündlich vermittelte Information meines Erachtens immer noch sehr groß. Die Analyse meiner Fragebögen zeigte aber ein anderes Ergebnis. Die Leser von Brednich glauben eher Informationen aus Medien als mündliche Informationen von ihren Bekannten oder Freunden. Die zentrale Fragestellung „Suche nach der Wahrheit in modernen Sagen“ führt zu Rezipienten der modernen Sagen von Brednich nicht nur in deutschsprachigen Ländern, sondern auch im nichtdeutschsprachigen Ausland. Die Übersetzungen der *Spinne* und der *Maus* erachtet die Autorin als Beweis für die Rezeption im Ausland. Am Beispiel der Rezipienten moderner Sagen in Japan und der dortigen Suche nach der

Wahrheit soll die These, dass die Erwartung an die modernen Sagen bei verschiedenen Kulturhintergründen unterschiedlich sein kann (Exkurs), untersucht werden.

### **1.3. Die Quellenlage: die Leserbriefe an Rolf W. Brednich und der Quellenwert der Leserbriefe an Rolf W. Brednich in der Erzählforschung**

In der vorliegenden Arbeit wurde die qualitativ und quantitative Forschung als Arbeitsmethode angewandt. Das Hauptmaterial dafür sind die fünf modernen Sagensammlungen: *Spinne*, *Maus*, *Huhn*, *Ratte* und *Pinguine* und eine Auswahl von 1.537 Leserbriefen aus den über 6.000 Zuschriften an Rolf W. Brednich.<sup>3</sup> Die Analyse der Leserzuschriften ist der erste Versuch einer Untersuchung dieser Art. Um auch persönliche Daten berücksichtigen zu können, hat die Autorin an 300 repräsentativ ausgewählte Leserbriefschreiber Fragebögen verschickt und 181 Antworten zurückbekommen (Kapitel 3).

Rolf W. Brednich ist 1994 in seinem Vortrag in Paris *The Reader as Researcher. Experiences of an Editor of Contemporary Legends* darauf eingegangen, dass einige seiner Leserbriefschreiber von sich aus die Herkunft einer modernen Sage suchten und dabei wie Forscher vorgehen. Außerdem hat Brednich seine Leserbriefe als Material für die Herausgabe neuer Bände seiner Sagensammlung, für Kommentare im Vorwort sowie für einen Artikel in der *FABULA* über *Die Düstere Seite der modernen Sagen. Ein Verzeichnis von ungedruckten Texten* (Brednich 2006) verwendet. In der vorliegenden Arbeit werden weitere, bisher unveröffentlichte und von der Autorin ausgewählte 1.537 Leserbriefe zum Teil vollständig, zum Teil in Auszügen mit Erlaubnis vom Leserbriefbesitzer Rolf W. Brednich zitiert, wobei orthographische Fehler der Autoren korrigiert wurden. In Hinsicht auf den Datenschutz werden nur die Initialen der

---

<sup>3</sup> Lediglich Briefe, die im Zeitraum zwischen 1990 und 2000 eingegangen sind, wurden ausgewählt, wodurch keine Leserbriefe für den letzten Band *Pinguine* berücksichtigt werden konnten. Bei der Auswahl der Leserbriefe wurde auf Informationen über den Verfasser der Briefe (Geschlecht, Alter, Schulausbildung, Beruf und Wohnort) nicht geachtet. Um beurteilen zu können, was die Rezipienten der modernen Sagen Brednich mitteilen wollten, wurden die zahlreichen Leserbriefe, welche einen Zeitungsabschnitt ohne weiteren Kommentar beinhalteten, nicht berücksichtigt. Obwohl die Autorin die Anzahl der Leserbriefe aus jedem Jahrgang homogen halten wollte, gelang das nicht immer, weil in den Jahren 1995, 1998, 1999 und 2000 deutlich weniger Leserbriefe an Brednich geschrieben wurden. Deshalb hat die Autorin für diese Jahrgänge alle Leserbriefe, die ihr zur Verfügung gestellt wurden, untersucht.

Leserbriefschreiber und – falls bekannt – ihre Wohnorte, sowie die Daten ihrer Zuschriften in der vorliegenden Arbeit angeben.

Wegen der Nicht-Anonymität der Leserbriefschreiber schätzt die Autorin die Authentizität der Leserbriefe als sehr groß ein. Diese Leserbriefe gelten daher als authentische Dokumentationen der mündlichen Erzählungen, die Rolf W. Brednich „freiwillig“, fast immer ohne irgendein Entgelt,<sup>4</sup> mitgeteilt wurden. Hier betrachtet die Autorin die Leserbriefschreiber gleichzeitig auch als Erzähler. Beachtenswert ist, dass Brednich jedem Leserbriefschreiber zurückschrieb. Die Autorin versteht das Phänomen der zahlreichen Leserbriefe an den Verfasser der modernen Sagensammlung als Performanz der Leser und nicht als einbahnige, sondern als beiderseitige Kommunikation zwischen dem Herausgeber und seinen Lesern.

Diese Situation erlebte auch Eugène Sue, der den ersten französischen Zeitschriftenroman *Mystères de Paris* (1842/43) geschrieben hat. Bereits 1976 untersuchte Rudolf Schenda ausgewählte Leserbriefe an Sue (Schenda 1976). Es zeigt sich, dass die Rezipienten, je nach ihrem sozialen Status Sorgen und Kummer mitteilten und Sue teilweise als Sozialarbeiter betrachteten. Sie baten nicht um finanzielle Hilfe, sondern um eine Lösung zum Entkommen aus ihrer Situation (z. B. Arbeitslosigkeit). Die Leserbriefe an Rolf W. Brednich zeigen keine derartige Probleme oder Sorgen der Leserschaft. Obwohl die Leserbriefe an Sue und Brednich einen unterschiedlichen Charakter besitzen, offenbaren die Schreiber in diesen Briefen ihre Gefühle. Aus Sicht der kulturwissenschaftlichen biographischen Erzählforschung besitzen die Leserbriefe an Brednich einen sehr hohen Wert, weil man aus ihnen ablesen kann, wie die Leser sich an Geschichten erinnern oder welchen Eindruck sie bekommen (siehe Kapitel 4).

---

<sup>4</sup> Manchmal ersuchten die Leserbriefschreiber Brednich um Veröffentlichung ihrer Geschichten. Siehe außerdem Anm. 102.

## 2. Begriff und Forschungsgeschichte der „modernen Sagen“<sup>5</sup>

Bisher haben verschiedene Erzählforscher versucht, den Begriff „moderne Sagen“ zu definieren. Die englischen Bezeichnungen für moderne Sagen sind „urban legends“ bei Jan Harold Brunvand, die am häufigsten verwendet wird. „Contemporary legends“ von Paul Smith und Gillian Bennett, die mittlerweile in der Erzählforschung im Allgemeinen verwendet wird. Außerdem „belief legends“ von Linda Dégh und „legend-like experience stories“<sup>6</sup> von Wilhelm F.H. Nicolaisen. Aber auch im Deutschen gibt es eine Fülle von Benennungen für diese Erzählungen: „moderne Sagen“ oder „Sagen der Gegenwart“ von Helmut Fischer und Ingo Schneider, „Großstadtmythen“ von Bernd Harder, „Medien- und mündliche Sage“ von Rainer Wehse und „sagenhafte Geschichten von heute“ von Rolf Wilhelm Brednich. Ingo Schneider hat sich in seiner Habilitationsschrift sehr konkret mit den Bedeutungen der modernen Sagen beschäftigt (vgl. Schneider 2001a). Es soll in der vorliegenden Arbeit auch untersucht werden, ob moderne Sagen zu den traditionellen Sagen gehören oder ob sie ein neues Genre sind, wozu ein Vergleich zwischen neuen und traditionellen Sagen durchgeführt wird.<sup>7</sup>

### 2.1. Sage

Um festzustellen, ob die modernen Sagen den traditionellen Sagen ähneln, ist zunächst der Begriff „Sage“ genauer zu analysieren. Der Etymologie folgend bedeutet das Wort „Sage“, im Althochdeutschen „saga“, Rede, Aussage (Seebold 1995, 699). Schon im 14. Jahrhundert jedoch hatte das Wort „Sage“ eine andere Bedeutung erhalten. Damals verstand man unter einer Sage einen unbeglaubigten Vergangenheitsbericht (Heyne 1984, 1646). In der wissenschaftlichen Öffentlichkeit wurde der Ausdruck „Sage“ erst durch die Herausgabe der Sagensammlungen *Deutsche Sagen* in den Jahren 1816 und 1818 von Jacob und Wilhelm Grimm bekannt (Röhrich/Uther 2004, Sp. 1018). Dort schrieben sie den bekannten Satz: „Das Märchen ist poetischer, die Sage

---

<sup>5</sup> Der Aufsatz der Autorin *Betrachtung der modernen Sagenforschung – Begriff, Geschichte, Rezeption und Problematik* – (Kaneshiro-Hauptmann 2001) wurde in diesem Kapitel erweitert.

<sup>6</sup> Auf die einzelne Nennung geht die Autorin später ein (Kapitel 2.2.).

<sup>7</sup> Dafür wurden ein Artikel über Sagen von Lutz Röhrich und Hans-Jörg Uther (2004) und ein Artikel über *moderne Sagen* von Rolf W. Brednich (2004b) herangezogen.

historischer“ (Grimm 1993, 15).<sup>8</sup> Die historischen Sagen haben sich in der Gegenwart verändert. In den traditionellen Sagen wurden geschichtliche Ereignisse, der Ursprung von Ortsnamen, merkwürdige Geschehen und übernatürliche Erscheinungen und Wesen (Zwerg, Teufel, Hexe usw.) thematisiert. Als Merkmal der Sage betrachtete man ihre starke Ortsgebundenheit, die es vielen Sammlern sinnvoll erscheinen ließ, ihr Material in bestimmten Untersuchungsgebieten („Sagenlandschaften“) zu erheben und in ihren Editionen regional zu gliedern (Beitl 1974, 688). Außerdem werden der Ursprung der Ortschaften sowie merkwürdige Geschichten und übernatürliche Erscheinungen in den traditionellen Sagen thematisiert. Sie stellen eine der drei folgenden Untergruppen der traditionellen Sagen dar:

- **Dämonologische oder abergläubische Sagen:** Diese Sagen handeln von übernatürlichen Wesen (z.B. Zwergen, Riesen, Hexen, Teufel, Drachen, Wasser- und Wildgeistern usw.).
- **Geschichtliche Sagen:** Die Hauptfiguren dieser Sagen sind historische oder für historisch gehaltene Personen und Ereignisse (z.B. mutige Helden, gerechte oder ungerechte Herrscher, Raubritter, Räuber, Kriege, Notzeiten usw.).
- **Äthiologische Sagen bzw. Erklärungs- und Entstehungssagen, früher Natursagen genannt:** Diese Geschichten versuchen den Ursprung einer merkwürdigen Naturerscheinung (z.B. Bildung ungewöhnlich erscheinender Felsen oder Versteinerungen, Besonderheiten in der Tier- oder Pflanzenwelt) zu erklären.<sup>9</sup>

Sagen enthalten in der Regel nur eine Episode, deshalb sind diese Erzählungen kurz. Zielgruppe der Sagen waren damals, wie ursprünglich bei den Märchen, nicht Kinder, sondern Erwachsene. Zu bestimmten historischen Anlässen, z. B. der Besetzung großer

---

<sup>8</sup> „Historisch“ bedeutet aber bei Grimm nicht gleich Historizität des Berichteten, sondern etwas Vergangenes und Geschehnisse der ‚Vorzeit‘ im Gedächtnis des Volkes, das eher fiktionale Form besitzt (Röhrich/Uther, ebd.). Für Jacob Grimm ist „die älteste Geschichte jedweden Volkes die Volkssage“ (Jacob Grimm 1807). Er suchte die Reste der alten Göttermythen in den Sagen. In der deutschen Mythologie (1835) schreibt er: „aller sage grund ist nun mythus, d.h. götterglaube wie er von Volk zu Volk in unendlicher abstufung wurzelt: ein viel allgemeiners, unstäteres element als das historische“. Seine Forschungen zu den Sagen begründete die mythologische Schule. Heute weiß man aber, dass sich mythologische Reste nur in wenigen Sagen finden (Pöge-Alder 2005, Röhrich/Uther 2004, Sp. 1027).

<sup>9</sup> Vgl. Röhrich (1994), Röhrich/Uther (2004) und Petzoldt (2001, 123-146) und Graf (1988).

Teile Deutschlands durch die Truppen Napoleons, wurden Sagen zum Zweck der Stärkung des Nationalgefühls gesammelt, wobei regionale Sagen auch zum Bewahren und Dokumentieren des Erzählgutes einer Region gesammelt wurden. Für Kinder galten Sagen wegen der regionalen Themen bis Mitte des 20. Jahrhundert als eine pädagogisch wertvolle Lektüre, so dass Sagen für die Heimatpflege und den heimatkundlichen Unterricht in der Schule eingesetzt wurden (Röhrich/Uther 2004, Sp. 1026-1027).

Heutzutage werden die Historizität und Genauigkeit des Orts, der Zeit und Person der traditionellen Sagen für touristische Zwecke verwendet. Beispiele hierfür sind die Sagen *Binger Mäuseturm* und *Loreley*, welche Höhepunkte einer touristischen Schifffahrt auf dem Mittelrhein von Rüdesheim nach Koblenz sind. Weitere Beispiele sind die Stadt Hameln, welche ihren hohen Bekanntheitsgrad hauptsächlich der Sage *Der Rattenfänger von Hameln* verdankt. Auch die klassische Touristenstadt Rothenburg ob der Tauber lockt Touristen aus aller Welt mit einer Sage *Der Meistertrunk von Rothenburg*. Man hat kaum Gelegenheit, traditionelle Sagen zu lesen, aber man kann als Tourist die historischen Sagen in den entsprechenden Städten erleben.<sup>10</sup> Somit können alte Sagen zeitgenössisch angepasst, neu belebt und weitertradiert werden.

## **2.2. Moderne Sagen**

Die Geschichten in der Gegenwart, die gerne und aktiv erzählt werden, handeln nicht von dämonischen Gestalten und thematisieren auch keine Ortsgeschichten, sondern Dinge, die in der neuen modernen Welt wichtig oder problematisch sind. In der Gegenwart beeinflussen moderne Techniken (Telefon, Mobiltelefon, Fax, Computer, Internet usw.) und moderne Transportmittel (Auto, Motorräder, Eisenbahn und Flugzeug) unser Alltagsleben sehr. Der „moderne“ Mensch ist von seinen modernen Kommunikationsmitteln im Alltag und auch in der Arbeitswelt abhängig geworden.

Aus Sehnsucht nach der alten Zeit suchte man früher nach alten Geschichten bei der bäuerlich-ländlichen Bevölkerung. Heutzutage gibt es nicht nur unter den modernisierten Bauern kaum alte Geschichten mehr, sondern auch unter den normalen Bürgern finden kaum Erzählabende zur Pflege traditioneller Erzählgattungen wie Sage,

---

<sup>10</sup> Die weitere Behandlung dieses Thema würde den Rahmen der vorliegenden Dissertation sprengen, daher wurden hier nur einige Beispiele angeführt.

Märchen und Schwank mehr statt. Man erzählt Märchen und Sagen schon lange nicht mehr im Alltag, sie wurden mit der Zeit von Printmedien und elektronischen Medien (DVD, Hör-CD usw.) abgelöst. Das Erzählen in jeder Form von Face-to-face-Gruppen hat jedoch nie aufgehört. Bei heutigen Erzählgelegenheiten sind aber ganz andere Erzählinhalte an die Stelle der traditionellen Gattungen getreten, nämlich vor allem Witze und moderne Sagen.

Die Themen der modernen Sagen sind sehr vielfältig und umfassen menschliche Ängste, Befürchtungen, Vorurteile, Wünsche und Hoffnungen. Das Wort „Sagen“ assoziiert einen Zusammenhang dieser Geschichten mit traditionellen Sagen. Ob sie mit traditionellen Sagen identisch sind oder nicht, ist in der Wissenschaft aber umstritten. Die modernen Sagen sind die von zuverlässigen Personen (Familienmitgliedern, Freunden, Bekannten, Arbeitskollegen usw.) erzählten Geschichten, die nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich und visuell durch Medien schnell und manchmal weltweit verbreitet werden und deren Inhalte durch die heutige industrialisierte und technisierte Zeit geprägt sind, sowie alltägliche Erfahrungen widerspiegeln. Außerdem handeln sie manchmal von lustigen oder grausamen und unglaublichen (sagenhaften) Ereignissen, die man trotz allem für wahr halten kann und sie besitzen, wie Witze, eine Pointe, über die die Zuhörer lachen können. Aber sie enden nicht mit einem „Happy End“: Die Protagonisten von modernen Sagen, wenn sie beispielsweise krank werden, werden am Ende der Geschichte nicht gesund wie in der Geschichte *Willkommen im AIDS-Club* (I-33). Wenn sie verschwinden, tauchen sie nie wieder auf wie in *Auf Nimmerwiedersehen* (III-27). Falls sie doch wieder gefunden werden, haben sie Schaden genommen und es fehlt ihnen beispielsweise eine Niere wie in *Unfreiwillige Organspende* (II-57) und *Die Wanderniere* (III-24) oder sie wurden verkauft wie *Blondes Haar* (I-39) und *Mädchenraub* (II-96). Den Zuhörern und Lesern dieser Erzählungen wird kein Glücksgefühl wie beim Märchenhören oder -lesen vermittelt, sie werden von den Erzählungen hingegen teilweise belehrt.

Der von Brunvand fixierte Begriff „urban legend“ wurde in der Enzyklopädie der amerikanischen Folklore wie folgt definiert:

*An apocryphal contemporary story, told as true but incorporating traditional motifs, and usually attributed to a friend of a friend (FOAF). Such stories were formerly termed*



*„urban belief tales’ and are also called ‚contemporary legends’. While neither the subject matter nor the circulation of urban legends is necessarily ‚urban’, the stories usually reflect themes of modern life in cities or suburbs (Brunvand 1996, 730).*

Die „a friend of a friend-story“, die Geschichte vom Freund eines Freundes (FOAF-Tale) ist für Brunvand ein wichtiges Merkmal der modernen Sagen. Außerdem ist für ihn wichtig, dass die Geschichten in der Großstadt erzählt werden und sich auch dort ereignen. Brednicks Ansicht nach ist Brunvands Begriff zu einseitig, da die Verbreitung moderner Sagen keineswegs auf Städte beschränkt bleibt (Brednich 1995a, 10). Diesbezüglich nimmt die Autorin die gleiche Position wie Brednich ein. Denn etwas Sagenhaftes muss nicht zwangsläufig in einer Großstadt passieren, es kann sich überall ereignen. Zwar ist das Leben in einer Großstadt anonym und es ist daher sehr schwierig, sowohl die Personen festzustellen, die etwas Sagenhaftes erlebt haben als auch den Wahrheitsgrad zu beweisen, jedoch gibt es trotzdem auch moderne Sagen aus dem ländlichen Raum. Obwohl tatsächlich viele moderne Sagen in Großstädten spielen, funktionieren die Städtenamen als Attribut eines Merkmals moderner Sagen sowie als Schlüsselwort, mit dem man manchmal ein Vorurteil hervorrufen kann. Außerdem erhöht die Angabe eines Ortsnamens die Glaubwürdigkeit. Meines Erachtens sind auch konkrete Tatorte wie z. B. im Supermarkt, Kaufhaus, zu Hause usw. wichtig, da die Geschehnisse oft eng mit diesen zusammenhängen.

Die Orte, an denen die Geschichten spielen, variieren von Erzähler zu Erzähler je nach Kontext, Vorstellungswert oder ihren Bedürfnissen stark, während die Geschichte als solche gleich bleibt. Dies liegt sicherlich daran, dass, je näher der Ort des Geschehens am Wohnort des Zuhörers liegt bzw. je bekannter er ist, desto höher ist dessen Aufmerksamkeit. Diese Geschichten bleiben nicht regional, sondern werden manchmal international. Wie alte Sagen sind auch moderne Sagen lokalisiert, wobei die Lokalisierung aber eine andere Funktion besitzt. Wenn eine moderne Sage im Ausland passiert, ermöglicht dies manchmal, ein Vorurteil zu schüren. In den modernen Sagen wird nicht unbedingt ein Städtename erwähnt, manchmal genügt es, eine Region oder nur einen Kontinent zu nennen, so dass man einerseits schon Vorurteile hervorrufen kann und andererseits sich die Geschichte besser im Gedächtnis einprägt. Hier funktionieren die Vorurteile wie Schlüsselwörter, um sich an eine Geschichte zu

erinnern, was beim Nacherzählen eine große Rolle spielt. Andererseits kann ein Vorurteil auch den Kern einer Geschichte darstellen, oder als Pointe dienen. Beispielweise erzählt eine moderne Sage von einer Frau, die in einem afrikanischen Land Urlaub machte und dort von einem Insekt am Kopf gestochen wurde. Der Stich wuchs mit jedem Tag. Eines Tages platzte die Beule bei einer leichten Berührung auf und viele kleine Spinnen krochen heraus. Diese Geschichte *Der Insektenstich* (I-37) deutet an, dass man in Afrika wegen der mangelnden Hygiene und der für Europäer unbekanntem Lebewesen gut auf Insekten achten muss, da der Mensch Gefahr läuft, durch das Ungeziefer zu erkranken. Laut Ulrich Marzolph „hat die Lokalisierung der Sage die Aufgabe, das Bild der Vergangenheit neu zu vergegenwärtigen“, deshalb wird die Lokalisierung in modernen Sagen als konstitutives Phänomen betrachtet (Marzolph 1996, EM 8, Sp. 1175).<sup>11</sup>

Bengt af Klintberg ist bezüglich des Begriffs „urban legend“ der Meinung, dass diese neuen Erzählungen zur alten Gattung der traditionellen Sagen gehören:

*The old legends, on the other hand, are conceived as positive because they are said to strengthen people's local identity and simulate their imagination. The reason for these quite contrary attitudes is that the old legend tradition which has survived is the result of a selective process. Many legends returned out to be unfounded. It is very likely that the contemporary legends which have now been discovered by folklorists will go through the same process of filtration* (Klintberg 1990b, 123).

Auch die langjährig tätige moderne Sagenforscherin Gillian Bennett hat auf die Form der modernen Sagen aufmerksam gemacht und behauptet, dass moderne Sagen eine veränderte Art der Weitergabe sind und Schwank und Witz ähneln (Bennett 1985,

---

<sup>11</sup> André Jolles (1930) wies darauf hin, dass die genaue Lokalisierung einer Geschichte den Glauben der Zuhörer/Leser an die Zuverlässigkeit des Erzählten erhöhte. Diese Aussage ist wichtig in Hinblick auf den Wahrheitsgrad der modernen Sagen. Otto Görner erwähnt die Lokalisierung der Geschichten im Bezug auf Zeitungssagen und Sagen, deren gemeinsame Merkmale Lokalisierung und Datierung sind: „Ein Name bedeutet Echtheit, Identifizierung, Individuation, Diese ist Wirklichkeit.“ (Görner 1931, 27) In der neueren Zeit vertrat Linda Dégh die gleiche Meinung. Die Nennung von Namen, Orten, Daten und Quellen der modernen Sagen soll, die Glaubwürdigkeit des Erzählten zu erhöhen (Schneider 2001a, 55). Diese drei Argumente führen zur der Suche nach Wahrheit in modernen Sagen, auf die die Autorin später zurückkommt (Kapitel 5).

221).<sup>12</sup> Rainer Wehse achtet auf die Form der modernen Sagen und erwähnt, dass sie über Zwischenformen zum modernen Schwank geworden sind (Wehse 1990, 71). Er betont die Rolle der Medien bei der Verbreitung dieser Geschichten und bezeichnet diese modernen Volkserzählungen daher als Medien- und mündliche Sagen (ebd., 78).

Die weiteren Bezeichnungen für die modernen Sagen sind auf deren Inhalte konzentriert. Für Wilhelm F. H. Nicolaisen sind historische Sagen und moderne Sagen nicht gleich, weil die letzteren Erfahrungsgeschichte sind. Außerdem ähneln sie seiner Meinung nach eher Schwänken und Witzen, deshalb nennt er die modernen Sagen „legend-like experience stories“ (Nicolaisen 1985, 218). Eine ähnliche Position nehmen Buchan und Bošković-Stulli ein, für die moderne Sagen den Schwänke gleichen (Buchan 1981 und Bošković-Stulli 1979, 14). Daniel Barnes behauptet, dass die modernen Erzählungen Witzen und Rätseln ähnlich sind, weil sie wie die beiden anderen Genres Pointen besitzen (Barnes 1984, 71). Für Linda Dégh sind auch der Inhalt und zusätzlich die Glaubwürdigkeit der neuen Sagen wichtig. Deshalb nennt sie diese Erzählungen „belief legends“, ins Deutsche übersetzt, Glaubensgeschichten (Dégh 1991, 24). Sie bezieht dabei eine ähnliche Position wie Helmut Fischer und definiert die modernen Sagen als geglaubte Geschichten, die mündlich und über die Medien verbreitet, von Erlebnissen, Ereignissen und Erinnerungen handeln (Fischer 1991, 12).

Für den Politikwissenschaftler und Redakteur der Esoterikzeitschrift *Skeptiker* Bernd Harder sind moderne Sagen „Großstadtmythen“, „moderne Mythen“ (Harder 2005, 13), oder „urban Mythen“ (ebd., 171). Sie sind für ihn sehr variabel, gelten aber als neue Mythen, wobei die Bedeutung „Mythos“ nichts mit dem gängigen Begriff in der Erzählforschung zu tun hat. Für ihn bedeutet „Mythos“ teils erfundene Geschichten und teils aber immer wieder neu ausgemalte und modernisierte Geschichten mit einem uralten Kern (ebd., 10). Roland Barthes vertritt bezüglich des „Mythos“ ähnliche Ansichten wie Harder und behauptete, dass der Mythos eine Aussage und ein Mitteilungssystem, eine Botschaft sei (Barthes 1964, 85).

Ingo Schneider verwendet in seinen Studien über moderne Sagen verschiedene Benennungen: „contemporary legend“, „moderne Sagen“ oder „Sagen der Gegenwart“. In seiner Habilitationsschrift erwähnt er, dass er sich „nach längerem Ringen dazu

---

<sup>12</sup> In ihrem neuesten Buch *Bodies* (2005) führt sie schließlich aus, dass sie moderne Sagen „contemporary legends“ nennt und sie traditionellen Sagen gleichen (Bennett 2005, xii).

entschlossen habe, den englischen Terminus (contemporary legends) zu verwenden, da die wörtliche Übersetzung ‚zeitgenössische Sage‘ weder im wissenschaftlichen noch im öffentlichen Diskurs in Gebrauch steht“ (Schneider 2001a, 9-10). Rolf W. Brednich bevorzugt eine möglichst neutrale Bezeichnung des aktuellen Erzählgutes für seine modernen Sagensammlungen (Brednich 1995a, 10) und bezeichnet die modernen Sagen als „sagenhafte Geschichten von heute“ (ebd., 5-19), wodurch er alle definitorischen Problematiken vermeidet.<sup>13</sup>

### 2.3. Gleichen die modernen Sagen den traditionellen Sagen?

Der Charakter der neuen Sagen wird hier im Vergleich mit den Sagen von August Stöber aus dem 19. Jahrhundert und aus den alten Erzählungen von Karl Brodhäcker mit der modernen Sage *Auf Nimmerwiedersehen* (III-27) erläutert, wobei im Mittelpunkt der Geschichten Zugfahrten stehen. Es wird analysiert, ob diese neuen Erzählungen zu den alten Sagen gehören oder als ein eigenständiges Genre betrachtet werden können.

August Stöber (1808-1894) aus dem Elsass wurde durch die *Deutschen Sagen* der Brüder Grimm (1816/1818) beeinflusst und sammelte selbst Märchen und Sagen (Stöber 1842a; 1842b, 1852). Seine Märchensammlung *Elsässisches Volksbüchlein. Kinder- und Volksliedern, Spielreime, Sprüche und Märchen* (1842) ist zwar nicht so bekannt, sollte meines Erachtens aber nicht übersehen werden, da diese Sammlung Wilhelm Grimm bei der Überarbeitung der Kinder- und Hausmärchen (KHM) beeinflusst hat.<sup>14</sup> Hier betrachtet die Verfasserin die Eisenbahngeschichten von Stöber als Beispiel für traditionelle Sagen.

Bei der heutigen alltäglichen Zugfahrt ist es nicht mehr einfach nachzuvollziehen, wie die Eisenbahnfahrt vor über einhundert Jahren war und wie die Menschen auf dieses neue große Transportmittel reagiert haben. Die Geschwindigkeit, die Geräusche

---

<sup>13</sup> Brednich wollte wie Schneider diese Erzählungen „Sagen der Gegenwart“ nennen, aber dem Lektorat des C. H. Beck Verlags gefiel diese Bezeichnung nicht, deshalb hat sein Lektor den doppelsinnigen Namen „sagenhafte Geschichte von heute“ eingeführt, der schließlich auch erfolgreich war.

<sup>14</sup> Bei der Umschreibung des KHM 15 *Hänsel und Gretel* für die vierte Auflage im Jahr 1840 hat Wilhelm Grimm Stöbers Märchen *Das Eierkuchenhäuschen* (Stöber 1842, 102) verwendet. Genaue Untersuchungen zu diesem Thema befinden sich in Heinz Röllekes Aufsatz für die Zeitschrift *Fabula* (1983) und in der Tabelle von Röllekes *Erscheinungsjahre der ersten, veränderten und letztgültigen Fassung der Märchen in tabellarischer Übersicht* (Rölleke 1994, 546-547), in der Dissertation von Regina Böhm-Korff (1991) und in meiner unveröffentlichten Magisterarbeit (1998).

und der Schmutz der schwarzen Asche aus dem Kessel waren damals neu und unheimlich, weckten aber auch die Neugier. Viele fragten sich, wie so ein großer Eisenkasten sich bewegen konnte. Zu diesem damals modernen Verkehrsmittel hat Stöber vor 150 Jahren folgende Geschichten gesammelt, deren Inhalte interessanterweise heutigen modernen Sagen ähneln.

*Im Anfange des Bestehens der Eisenbahn widerstrebte es Vielen im Volke, dem unheimlichen, tosenden, feuersprühenden Ungeheuer, das mit Sturmesgewalt dahinbraust und in einem Augenblicke den Sinnen entrückt ist, sich anzuvertrauen. Das Pfeifen der Dampfmaschine zumal erklärten die Leute für das Pfeifen des Teufels; die ganze Erfindung für ein Werk seiner Macht; jeder Unfall, der geschah, ward als ein Opfer angesehen, das dem Bösen verfallen; ganze Züge, glaubten sie, kämen manchmal in seine Gewalt und verschwänden (Stöber 1852, 447).*

*Die Einweihung der Eisenbahn durch den Bischof beruhigte zwar Manche; allein bei Vielen gilt diese Erfindung noch immer als ein Blendwerk des Teufels, dem die Unternehmer ihre Seele verschreiben mussten (ebd., 447).*

*Im Badischen glaubt das Volk ebenfalls, die Erfindung der Eisenbahn sei den Menschen vom Teufel eingegeben worden, und behauptet, daß jedes Mal beim Aussteigen an einem größeren Stationsorte Einer fehle, den der Teufel für seinen Lohn nehme (ebd., 448).*

In allen drei Geschichten wird die Eisenbahn in Zusammenhang mit dem Teufel gebracht, der sich Fahrgäste als Opfer nimmt. Diese Erzählungen sind in Hinsicht auf die Merkmale dämonische Sagen, aus denen man den damaligen Glauben an die Existenz des Teufels, und Reaktionen auf die Eisenbahn ablesen kann. Diese Diabolisierung des neuen Transportmittels Eisenbahn ist sehr bemerkenswert, weil diese Sagen sich zum einen, wie die modernen Sagen, mit moderner Technik (damals die Eisenbahn) und zum anderen, wie eine traditionelle Sage, mit übernatürlichen Wesen beschäftigen. Außerdem ist hier zu erwähnen, dass auch in heutigen modernen Sagen teilweise die Angst vor neuen technischen Errungenschaften eine Rolle spielt. Von daher

sind diese Geschichten also eine Mischform aus historischen und damals modernen Sagen. In Stöbers Sagensammlung (1852) befinden sich weitere Reaktionen von Bauern auf die Eisenbahn, nämlich dass diese die Ursache der Kartoffelkrankheit sei, weil der von den Maschinen aufsteigende Qualm die Stöcke vergifte. Der Verfasser August Stöber selbst hat auch gehört, „*die Eisenbahn müsse drei Jahre stille stehn, wenn die Kartoffeln wieder gerathen sollen*“ (Stöber 1852, 447). Das klingt heutzutage unglaublich und lächerlich, aber früher hat man das wahrscheinlich wirklich geglaubt, so wie einige die jetzigen modernen Sagen für wahr halten.

Auch in Deutschland gibt es alte Eisenbahngeschichten. Karl Brodhäcker hat einige Eisenbahn-Geschichten und Witze gesammelt (vgl. Brodhäcker 2002), in denen erzählt wurde, was die Bauern im 19. Jahrhundert glaubten: der Dampf schade ihrer Ernte und die Kartoffelkrankheit wurde durch die Eisenbahn verursacht (ebd., 39). Man glaubte damals nicht nur, dass die Eisenbahn den Pflanzen und der Ernte schaden könnte, es wurde auch für möglich gehalten, dass die Eisenbahn Menschen krank macht. Dies zeigt die folgende Geschichte:

### ***Grässliche Gefahr für Reisende***

*... Die schnelle Bewegung muß bei Reisenden unfehlbar eine Gehirnkrankheit, eine besondere Art des Delirium furiosum, erzeugen. Wollen aber dennoch Reisende dieser grässlichen Gefahr trotzen, so muß der Staat wenigstens die Zuschauer schützen, denn sonst verfallen diese beim Anblick des schnell dahinfahrenden Dampfwagens genau derselben Gehirnkrankheit. Es ist daher notwendig, die Bahnstrecke auf beiden Seiten mit einem hohen, dichten Bretterzaun einzufassen* (ebd., 28).<sup>15</sup>

Waren die oben genannten Geschichten bereits in ihrer Entstehungszeit „Sagen“ oder waren es damals moderne Sagen, die erst im Laufe der Zeit zu „Sagen“ wurden? Um diese Frage zu beantworten, möchte die Autorin eine Geschichte aus unserer Zeit in Hinsicht auf eine Bahnfahrt, hier Geisterbahnfahrt, vorstellen. Es handelt sich um die Geschichte *Auf Nimmerwiedersehen* (III-27).

---

<sup>15</sup> Zu dieser Geschichte fehlt leider die Quellenangabe. Sie stammt aus einem Gutachten des Bayerischen Obermedizinal-Kollegiums, vermutlich aus dem 19. Jahrhundert kurz nach der Einführung der Eisenbahn in Bayern.

**Auf Nimmerwiedersehen; Variante a.**

*Eine Frau aus dem Berchtesgadener Land war in diesem Sommer mit ihren beiden Töchtern im Alter von sieben und acht Jahren im Euro-Disneyland bei Paris. Sie hatten viel Spaß miteinander und verbrachten den ganzen Tag damit, die verschiedenen Attraktionen des Parks auszuprobieren. Das Vergnügen war aber zu Ende, als die beiden Kinder in die Geisterbahn einfuhren und nicht wieder zum Vorschein kamen. Alles Warten war vergebens. Zu ihrem Entsetzen bestätigte der Wärter am Ausgang der Geisterbahn, hier seien schon öfter Kinder verschwunden, und stets seien es Mädchen im gleichen Alter. Die Frau setzte Himmel und Hölle in Bewegung, um die verschwundenen Kinder wieder zu finden, aber alles blieb erfolglos. Zu Hause ist die Frau dann in einer Nervenheilanstalt gelandet (Brednich 1996a, 54).<sup>16</sup>*

Die Eisenbahngeschichten aus dem 19. Jahrhundert und die Geisterbahngeschichten aus dem 20. Jahrhundert haben eines gemeinsam: in beiden Geschichten verschwinden Menschen. Der Unterschied ist, in Stöbers Sagen verschwinden Erwachsene, in Brednichts modernen Sagen Kinder. In den ersten Geschichten entführt der Teufel die Passagiere, in den letzten Geschichten tritt nicht mehr der Teufel auf, sondern es wird vermutet, dass Organhändler die Entführer waren (ebd., 55). Im 19. Jahrhundert wird den Kindern von ihren Eltern zwar bereits mehr Aufmerksamkeit als in früheren Zeiten geschenkt, aber erst im 20. Jahrhundert sind der Mittelpunkt der Familie und werden von ihren Eltern als Individuen behandelt. Das Interesse an den Kindern hat sich mit der Zeit geändert, was sich auch in den modernen Sagen zeigt. Hier wird die Angst vor dem Verlust der Kinder thematisiert.

Es gibt noch andere moderne Sagen, in denen Menschen verschwinden. Frauen verschwinden im Urlaub auf einem Basar und werden in weit entfernten Bordellen

---

<sup>16</sup> Es gibt einige Varianten dieser Geschichte (vgl. Brednich 55-57). Die Kinder verschwinden nicht nur im Disneyland, sondern z. B. im schwedischen Einrichtungshaus IKEA, das in Deutschland beliebt ist. Was hier nicht übersehen werden sollte ist, dass es sich bei dem Möbelhaus nicht um einen deutschen, sondern um einen schwedischen Konzern handelt. Aus Neid über den hohen Umsatz könnte eine derartige Geschichte von einem deutschen Konkurrenten in Umlauf gebracht worden sein, um die Marktposition von IKEA zu schwächen. Ein derartiges Motiv könnte man auch bei den Geschichten über ein Chinarestaurant oder ein Hamburger Schnellrestaurant, wo Hundefleisch in die Speise gemischt oder ein Rattenzahn in ihnen gefunden worden sein soll, vermuten. Solche Geschichten liest man ab und zu. Brednich hat sie in *Pinguine* kommentiert (Brednich 2004a, 133-135).

gefunden: *Mädchenraub* (II-96). Männer verschwinden im Urlaub oder in einer Tiefgarage, und wenn letztere wieder auftauchen, fehlt ihnen eine Niere: *Unfreiwillige Organspende* (II-57) und *Die Wanderniere* (III 24). Das übernatürliche Böse, der Teufel, wird in modernen Sagen durch real existierende böse Menschen (Menschenhändler, Organhändler) ersetzt und damit entdämonisiert. Da der Teufelsglaube in der Gegenwart praktisch nicht mehr existent ist, werden mit dem Bösen heute stattdessen häufig Fremde und Ausländer in Verbindung gebracht. Bei den Kriminellen handelt es sich oft nicht um Einheimische, sondern um Ausländer. Daher verschwinden in modernen Sagen Menschen häufig im Urlaub im Ausland.

Einige heutige Sagen besitzen durchaus die gleichen Merkmale wie die alten Sagen. Wegen der Lebendigkeit, eines der wichtigsten Merkmale moderner Sagen, ist es möglich, dass sich der Inhalt und die Form beim Weitererzählen verändern. Der Kern der Geschichten bleibt zwar gleich, aber Details, beispielsweise wo die Geschichte geschah, wer sie erlebte usw., ändern sich leicht. Man entscheidet spontan, wie man diese Geschichten erzählt.<sup>17</sup> Die Autorin sieht sie nicht als ein neues eigenständiges Genre an. Denn diese neuen Geschichten besitzen keine neue Erzählstruktur und könnten später, vielleicht in hundert Jahren, zu traditionellen Sagen werden, wenn man ihre Inhalte nicht mehr als „modern“ empfindet. Deswegen hält die Autorin die modernen Sagen für eine Übergangsform zu den traditionellen Sagen.

#### **2.4. Forschungsgeschichte der modernen Sagen**

Der Ursprung der modernen Sagenforschung geht nach Untersuchungen von Rolf W. Brednich bis zum Ende der 1870er Jahre auf die Arbeiten von Johann Wilhelm Emanuel Mannhardt in der französischen Zeitschrift *Méhusine* zurück. Französische Forscher wie Paul Sébillot und Henri Gaidoz beschäftigten sich schon damals mit den Großstadtsagen (*légendes urbaines*) (Brednich 2004b, Sp. 1041). In Deutschland schenkte man diesen Geschichten, über die in den Zeitungen als tatsächliche Ereignisse berichtet wurde, seit den 1930er Jahren u. a. durch Otto Görner und Leopold Schmidt Aufmerksamkeit

---

<sup>17</sup> Es gibt natürlich noch eine Alternative: Man erzählt die Geschichte nicht mehr weiter. Beim Weitererzählen filtert man die Information der Geschichten bewusst oder oft unbewusst. Dieser Filterungsprozess wird von Linda Dégh „Conduit-Theorie“ genannt (Dégh 1981).



(Görner 1933, Schmidt 1932). Diese gedruckten Erzählungen, die mündlich weitererzählt und so verbreitet wurden, werden als Zeitungssage bezeichnet<sup>18</sup> und beinhalteten „derlei grelle Sujets und man erkannte sie als Stereotypen, die in verschiedenen Tageszeitungen wiederkehrten“ (Moser 1985, 128). Die Tageszeitung wurde Quelle der mündlichen Nacherzählung. Wie Brednich erwähnt, spielten die Printmedien eine wichtige Rolle bei der Verbreitung und so wurden Zeitungssagen und diese Geschichten zu einem neuen Forschungsgebiet der Volkskunde (vgl. Brednich 2004b, Sp. 1041).

Nach dem Zweiten Weltkrieg in den 1950er und Anfang der 1960er Jahre und wieder in den 1990er Jahren wurde diese Art der Erzählforschung mit Geschichten aus dem Medium Tageszeitung im deutschsprachigen Raum weitergeführt.<sup>19</sup> Auch als das neue Medium Fernsehen im Alltag immer mehr Platz einnahm, behielten die Zeitungen ihre Bedeutung. Rudolf Schenda sagt:

*Trotz der Ausbreitung anderer Massenmedien, insbesondere des Rundfunks und des Fernsehens, bleibt die Tageszeitung für mehr als 80 Prozent der Bevölkerung der wichtigste Informationsträger. Unser individuelles und kollektives Wissen ist seit mehr als 100 Jahren hauptsächlich durch die Vermittlung von Gedruckten angehäuft worden“* (Schenda 1994, 453).

Die Geschichten in den Zeitungen erscheinen glaubhaft und verbreiten sich schnell.

Zwischendurch, in den 1940er Jahren, wurde die moderne Sagenforschung wieder in Frankreich und auch auf dem nordamerikanischen Kontinent betrieben: Die französische Psychologin Marie Bonapart (1941) untersuchte die Erzählung *The Corpse in the Car* und die amerikanischen Folkloristen Richard K. Beardsley und Rosalie Hankey (1942 und 1943) versuchten die ursprüngliche Form der Geschichte *Der verschwundene Anhalter* zu finden<sup>20</sup> (Beardsley/Hankey 1943). Die aus Ungarn

---

<sup>18</sup> Die Zeitungssagen sind Geschichten, die mit sagenhaften Motiven in Zeitungsberichten als tatsächliche Geschehnisse ausgegeben und in mündlicher Überlieferung weitererzählt werden (Petzoldt 2002a, 232, vgl. Schmidt 1932, Görner 1933, Anderson 1959, Gerndt 1995, Shojaei Kawan 1995b).

<sup>19</sup> Vgl. *Neuere Zeitungsfabeln* (Heim 1954), *Volkserzählung in Tageszeitungen*. (Anderson 1959), *Volkserzählungen in Tageszeitungen und Wochenblättern* (1960), *Presse und Volkskunde* (Trümpy 1961), *Zeitungen als volkskundliche Quellen* (Thalmann 1972), *Vermischtes* (Gerndt 1995).

<sup>20</sup> Sie haben dann auch höchstwahrscheinlich die Originalversion gefunden: Version A aus Berkery im

stammende Folkloristin Linda Dégh sammelte in den 1960er Jahren an der Indiana University in Bloomington zusammen mit ihren Studenten einige moderne Sagen und entwickelte diese Forschung in den USA weiter (Dégh 1968/1969). Ihrem amerikanischen Schüler Jan Harold Brunvand gelang es durch Feldforschung und die Zusammenarbeit mit Kollegen und Medien, zahlreiche moderne mündliche Geschichten zu sammeln. Seine erste moderne Sagensammlung (1981) hat den Titel *The Vanishing Hitchhiker*, der auf die gleichnamige alte und weltweit verbreitete Geschichte zurückgeht. Brunvand veröffentlichte bis jetzt noch weitere vier Sammelbände: *The Choking Doberman and Other „New“ Urban Legends* (1984), *The Mexican Pet. More „New“ Urban Legends and Some Old Favorites* (1986), *Curses! Boiled Again! The Hottest Urban Legends Going* (1989) und *The Baby Train and Other Lusty Urban Legends* (1993). Außerdem hat Brunvand eine Enzyklopädie für moderne Sagen mit dem Titel *Encyclopedia of Urban Legend* (2001) herausgegeben, die 494 Stichwörter, Motive moderner Sagen und andere Begriffe, die auf moderne Sagen bezogen sind (FOAF, HOAX usw.), umfasst.

Seit Anfang der 1980er Jahre wuchs das Interesse an modernen Sagen auch in europäischen Ländern. Im Jahr 1982 wurde von Paul Smith ein Forschungszentrum an der Universität Sheffield in England eingerichtet, wo alljährlich Konferenzen zu diesem Thema veranstaltet werden. Außerdem wurden in vielen anderen europäischen Ländern moderne Sagen als neues Forschungsgebiet entdeckt, was einen internationalen Vergleich der Sagen ermöglicht. 1988 wurde die Arbeitsgemeinschaft International Society for Contemporary Legend Research (ISCLR), die das Mitteilungsblatt *Foaf tale News* veröffentlicht, gegründet. Das damalige starke Interesse an diesem Forschungsgebiet beweist auch der 9. Kongress der International Society for Folk Narrative Research (ISFNR) im Jahr 1989 in Budapest, bei dem das Rahmenthema *Volkserzählung und kulturelle Identität* war und einige Vorträge über moderne Sagen vorgetragen wurden (vgl. Brednich 1990b).<sup>21</sup>

---

Jahr 1934 (Beardsley/Hankey 1943, 306).

<sup>21</sup> Bei dieser Konferenz gab es ca. 20 Beiträge zu diesem Thema, was zeigt, dass man sich auch in Osteuropa für diese neue Forschung interessierte. In der Zeitschrift FABULA, Jahrgang 31 (1990) Heft 3 wurden einige davon abgedruckt. Fünf Jahre später, bei der 12. ISCLR- Konferenz in Paris, dem größten Kongress zum Thema zeitgenössische Sagen (siehe Shojaei Kawan 1994), fanden 30 Vorträge u. a. zu den Themen Funktion der modernen Sagen, Gattungsprobleme, Geschichte der modernen Sagenforschung in Deutschland, soziologische Untersuchung dieser Geschichten, Katalogvorstellungen der modernen Sagen

Auch in Europa entstanden die ersten modernen Sagensammlungen. Ende der 1970er Jahre begann der schwedische Forscher Bengt af Klintberg bereits, sich mit modernen Sagen zu beschäftigen und gab 1986 das Buch *Rättan i pizzen. Folksånger i vår tid* heraus, das mit dem Titel *Die Ratte in der Pizza. Volkssagen in unserer Zeit* ins Deutsche übersetzt wurde (1990c).<sup>22</sup> In Finnland veröffentlichte Leea Virtanen im Jahr 1987 einen Sammelband *Varastettu isoäiti. Kaupungin kansantarinoita*.<sup>23</sup> In Frankreich sammelten Véronique Champion-Vincent und Jean-Bruno Renard moderne Sagen und im Jahr 1992 erschien ihre Sammlung moderner Sagen *Légendes urbaines. Rumeurs d'aujourd'hui*<sup>24</sup> (Champion-Vincent 1992). Und in Österreich gaben Christa Habiger-Tuczay, Ulrike Hirhager und Karin Lichtblau eine moderne Sagensammlung heraus (Habiger-Tuczay 1996).<sup>25</sup> Der österreichische Volkskundler Ingo Schneider beschäftigte sich intensiv mit modernen Sagen und publizierte einige Aufsätze zu diesem Thema: *Willkommen im AIDS-Club*, *Erzählungen im Internet* und *Erzählungen über vergiftete Kleider*.<sup>26</sup> Er unternahm einen Vergleich der modernen Sagen mit den traditionellen Totensagen in einer Veröffentlichung *Der Tod in den Sagen der Gegenwart* (2000). Bei seinen Untersuchungen stellte Schneider fest, dass der Tod selbst nicht zum Thema in den modernen Sagen gemacht wird, sondern ein Mittel der Sanktionierung von Normenverstößen ist (Schneider 2000, 364).<sup>27</sup> Außerdem verglich er traditionelle Sagen mit modernen Sagen aus Deutschland, Frankreich, Italien, Holland, Schweden, Finnland, England und den Vereinigten Staaten, so dass er einen

---

et. al. statt. Beim 14. ISCLR-Konferenz in Bath/USA im Jahr 1996 wurde das Thema moderne Sagen und Medien behandelt (siehe Konferenzbericht: Shojaei Kawan 1996).

<sup>22</sup> Im Jahr 1992 wurde diese Sammlung in der zweiten Auflage mit dem neuen Titel *Der Elefant auf dem VW und andere moderne Sagen und Großstadtmythen* herausgegeben.

<sup>23</sup> Auf Deutsch: *Die gestohlene Großmutter. Urbane Volkssagen*.

<sup>24</sup> Auf Deutsch: *Urban Legend. Gerüchte von heute*.

<sup>25</sup> Bis heute ist keine moderne Sagensammlung in der Schweiz erschienen. Der Grund dafür liegt vermutlich in den drei Amtssprachen, Deutsch, Französisch und Italienisch. Die drei Sprachen führen zu regionalen Identitäten und somit vermutlich auch zu regionalen modernen Sagen. Vielleicht hat sich aber auch einfach noch kein Volkskundler mit diesem Thema beschäftigt. Auf Wolfgang Morschers Homepage (URL:<http://www.sagen.at>) wurden zehn moderne schweizer Sagen gesammelt: *Batman im Schlafzimmer* (Variante von II- 95), *Der vergessene Panzer* (Variante von II-29), *Die tote Katze* (Variante von II-81), *Die Polizeikontrolle* (Variante von I-17), *Loptospirose fulgurante* (Variante von Harder), *AIDS-Nadeln* (Variante von Harder), *Kuh brannte Scheune nieder*, *Handy Gratis* und *Brutkrebsrisiko*. Die letzten drei Geschichten hat die Verfasserin der vorliegenden Arbeit selbst schon gelesen, die Quellenangabe nicht möglich (Stand: 23.01.2007).

<sup>26</sup> Vgl. Schneider 1992/1996/1999b.

<sup>27</sup> Darüber hinaus gibt es eine genauere Untersuchung vom Darmstädter Soziologen Johannes Stehr *Sagenhafter Alltag. Über die private Aneignung herrschender Moral* (1998). Er beschreibt moderne Sagen als „Moralisierungssituationen“. Siehe Stehr 1998, besonders 49-72.

Typenindex der Sagen der Gegenwart *Index der Contemporary Legends* (ICL) in seiner Habilitationsschrift entwickeln konnte (vgl. Schneider 1999c, 2001a und 2001b).

Obwohl die große Welle der modernen Sagenforschung Deutschland erst in den 1990er Jahren erreichte, beschäftigte sich der Germanist und Erzählforscher Helmut Fischer bereits in den 1970er Jahren mit dieser Thematik (Fischer 1978; 1985; 1987). Er verwendete jedoch nicht den Begriff „moderne Sagen“, sondern bezeichnete diese neuen Geschichten als „Alltägliches Erzählen“<sup>28</sup> oder „Erzählgut der Gegenwart“. Im Jahr 1991 gab Fischer die von ihm in vielen Jahren gesammelten modernen Sagen *Der Rattenhund. Sagen der Gegenwart* heraus. Volker Knierim befasste sich auch schon vor den 1990er Jahren in einem Aufsatz über *Auto, Fremde, Tod, Automobile und Reisen in zeitgenössischen deutschsprachigen Sensationserzählungen* (1985) mit diesem Thema. Ein Jahr früher als Helmut Fischer gab Rolf W. Brednich 1990 seine erste Sammlung dieser Erzählungen heraus: *Die Spinne in der Yucca-Palme. Sagenhafte Geschichten von heute* (Brednich 1995a). Niemand hat damals gedacht, wie erfolgreich diese Sammlung sein und welche Nachwirkungen ihr Erscheinen haben würde. In den Folgejahren erschienen bis 2004 noch vier weitere moderne Sagensammlungen von Brednich.

Nach der Veröffentlichung von Brednichts Sammlungen gab es einige Untersuchungen über diese neuen Geschichten: Die Göttinger Romanistin Christine Shojaei Kawan beschäftigte sich mit einem Motiv über die vergessene Ehefrau (1995a) und dem Forschungsstand der modernen Sagen in Deutschland (1995b). Die Leipziger Sprachwissenschaftlerin Ulla Fix sammelte und untersuchte moderne Sagen in der DDR (Fix 1994). Der Münchner Volkskundler Rainer Wehse befasste sich in einem Aufsatz mit modernen Sagen in Deutschland (1990). Auch im neuen Jahrtausend beschäftigt man sich mit den modernen Sagen. Bernd Rieken untersuchte die modernen Sagen mit Spinnen u. a. *Die Spinne in der Yucca-Palme* (I-70), *Die Spinne im Haardutt* (III-82), *Die Spinne im Staubsauger* (III-83) volkscundlich und psychologisch in seiner Habilitationsschrift (Rieken 2003, 185-223). Die neueste Untersuchung der modernen Sagen stammt vom Wuppertaler Germanisten Matías Martínez, der Erzählschema, Funktion und Wahrheitsanspruch der modernen Sagen analysierte und feststellte, dass

---

<sup>28</sup> Bausinger hat den Ausdruck „Alltägliches Erzählen“ in seiner Dissertation *Lebendiges Erzählen. Studien über das Leben volkstümlichen Erzählgutes auf Grund von Untersuchungen im nordöstlichen Württemberg* im Jahr 1951 erstmals verwendet (vgl. Bausinger 1977).

die bewusste Veränderung der Details bei der Wiedergabe der modernen Sagen zur Steigerung der Glaubwürdigkeit beiträgt (Martínez 2005).

In dem folgenden Unterkapitel wird die Entstehung und Resonanz von Brednichts *Spinne* dargestellt.

## **2.5. Die Spinne in der Yucca-Palme. Sagenhafte Geschichten von heute von Rolf Wilhelm Brednich und die andere Sammlungen moderner Sagen**

Die schwedische Sammlung von Klintberg (1986) war ein Auslöser für seine Aktivitäten, sagte Brednich. 1988/89 begann er mit 14 Student/innen ein Seminarprojekt an der Georg-August-Universität Göttingen. Vor der Feldforschung seiner Studenten vermittelte Brednich ihnen Grundkenntnisse über Geschichte, Fragestellungen, Methoden und Quellen der Erzählforschung. Die zweite Hälfte des ersten Projektsemesters und die Sommerferien stellten eine sehr gute Gelegenheit für die Projektteilnehmer dar, Geschichten zu sammeln. Nicht nur im studentischen Leben in Göttingen, sondern auch in anderen Umgebungen, zu Hause, im Urlaub, beim Praktikum oder Jobben hatten sie Kontakt zu Personen aus dem nicht-studentischen Milieu.<sup>29</sup> Es war auch vorteilhaft, dass die Erzählungen nicht auf die Studentenstadt Göttingen beschränkt waren. Selbstverständlich waren nicht nur Seminarteilnehmer, sondern auch der Seminarveranstalter Brednich selbst auf der Jagd nach modernen Sagen. Er hielt Vorträge über das Thema und es wurden einige Berichte in der lokalen Presse veröffentlicht. Aufgrund der Presseberichte erhielt er viele Leserzuschriften. Er traf sich mehrmals mit Studenten in Kneipen und sie versuchten, andere Kneipenbesucher ins Gespräch zu ziehen, um an Geschichten heranzukommen. Die gesammelten modernen Sagen haben sie mit den bereits publizierten modernen Sagensammlungen von Paul Smiths *The Book of Nasty Legends* (1983) und *The Book of Nastier Legends* (1986), Bengt af Klintbergs *Råttan i pizzan. Folksånger i vår tid* (1986) und Leea Virtanens *Varastettu isoäiti. Kaupungin kansantarinoita* (1987) verglichen und ausgewertet. Die letzten zwei skandinavischen Sammlungen wurden

---

<sup>29</sup> Wie amerikanische und englische Sagenforscher festgestellt hatten, ist das studentische Milieu für die Tradierung von modernem Erzählgut sehr gut geeignet (Brednich 1995a, 19). Auch Brednich hat viele interessante Geschichten von seinen Studenten erhalten.

dafür von zwei Seminarteilnehmerinnen ins Deutsche übersetzt, so dass auch diese in den Vergleich einbezogen werden konnten. Diese Daten wurden in Form von Karteikarten archiviert und für die Kommentare zur ersten modernen Sagensammlung verwendet. Auf diese Weise wurde im Jahr 1990 die erste deutschsprachige Sammlung *Die Spinne in der Yucca-Palme. Sagenhafte Geschichten von heute* (Brednich 1995a) herausgegeben. Es war Brednich wichtig, das Buch vor dem Erscheinen der Übersetzung von Klintberg zu veröffentlichen, da diese schwedischen modernen Sagen möglicherweise einen Einfluss auf die modernen Sagen in Deutschland haben würden.<sup>30</sup> Klintbergs Übersetzung wurde im selben Jahr herausgegeben und zwei Jahre später erschien die zweite Auflage unter dem neuen Titel *Der Elefant auf dem VW und andere moderne Sagen und Großstadtmythen* (siehe vorn Klintberg 1992). Da die beiden Ausgaben bereits vergriffen sind, und keine neue Auflage mehr herausgegeben wurde, hatten sie nicht sehr viel Leser gefunden. In diesen Büchern sind die Geschichten nicht nach Themen gegliedert und haben auch keine durchgehenden Nummern. Aber die Erläuterungen sind manchmal sehr ausführlich, so dass der Leser seine Kenntnisse über moderne Sagen vertiefen kann.

Fischers Werk besteht aus 126 mündlichen Erzählungen, die er unter den rund 500 mit dem Tonband gesammelten Geschichten ausgewählt hat. Er hat dabei besonders auf mundartlich-umgangssprachliche Besonderheiten (dat, wat im Ruhrgebiet-Deutsch) geachtet (Fischer 1991, 14-15), was ein Vorteil der Tonbandaufnahme ist. Zu jedem Abschnitt gibt es Erläuterungen, zu jeder Erzählung finden sich Angaben zum Erzähler, Aufnahmeort und Aufnahmezeit sowie Vergleichstexte.

Inhaltlich gesehen befinden sich in Brednichts erster Sammlung 116 moderne Sagen mit seinen Kommentaren. Die einzelne moderne Sage wurde nummeriert und ihr Erzähler mit Alter und Beruf, soweit bekannt, sowie Quellen angegeben. Sie sind in folgende Kapitel eingeteilt: Auto und Verkehr, Urlaub und Fremde, Einkaufsgeschichten, Essen und Trinken, Kinder, Haus und Wohnung, Arbeit und Technik, Medizin und Drogen, Aberglauben und Übernatürliches und Merkwürdige

---

<sup>30</sup> Aus der E-Mail von Rolf W. Brednich vom 29. Oktober 2006 an die Autorin. Das Projekt Klintberg wurde beim ISFNR-Kongress in Budapest zum ersten Mal öffentlich vorgestellt. Anschließend schlug Lutz Röhrich ihm vor, ob er ein Vorwort zur Sammlung Klintbergs schreiben wollte. Aber Röhrich hat das Vorwort dann doch selbst geschrieben (Klintberg 1990, 7-10).

Zufälle.<sup>31</sup> Diese Einteilung kann als ein erster Versuch der Erstellung von Unterkategorien der deutschen modernen Sagen angesehen werden.

Was das Sammeln der Texte angeht, hält die Autorin den Einsatz eines Tonbandgerätes für unbedenklich. Da man moderne Sagen spontan in alltäglichen Kommunikationssituation z.B. am Arbeitsplatz, beim Autofahren, beim abendlichen Zusammensein in der Kneipe, auf der Party usw. erzählt, ist es meines Erachtens wichtig, dass man diese Geschichten spontan hört (erlebt), weil sich ihr Inhalt womöglich je nach Stimmung des Erzählers ändern kann. Die Berücksichtigung des Kontextes spielt eine wichtige Rolle, da die kurzen Geschichten stets in bestimmte mündliche Diskurse eingeflochten sind. Ein großes Problem stellt die Tatsache dar, dass der Erzählforscher die Geschichten nicht immer exakt notieren kann, da sie eben spontan erzählt werden und er nicht immer darauf vorbereitet ist, eine solche Geschichte zu hören und zu notieren. Dies führt dazu, dass er sie nicht genau weitergeben, sondern nur aus dem Gedächtnis nacherzählen kann.

Einige Leser der *Spinne* haben ihre moderne Sagen nicht nur Bekannten oder Freunden erzählt, sondern sie durch die Inspiration des Vorwortes von Brednich auch dem Herausgeber in Form von Leserbriefen mitgeteilt. Das Vorwort lautet:

*Ich lade meine Leserinnen und Leser herzlich ein, mir zu schreiben, wenn ihnen zu den mitgeteilten Erzählungen weitere Einzelheiten einfallen oder falls sie die eine oder andere Geschichte vermißt haben sollten* (Brednich 1995a, 25).

Eine Sammlung wie die *Spinne* gab es damals in Deutschland noch nicht und sie wurde zum Bestseller: Bis heute wurden über 400.000 Exemplare verkauft.<sup>32</sup> Brednich hat zahlreiche Leserbriefe, mittlerweile über 6.000, erhalten, in denen ihm neue moderne Sagen, Varianten oder Kommentare mitgeteilt wurden. Einige Leser schickten ihm auch Zeitungsberichte, die vielleicht der Ursprung einer modernen Sage sein oder einmal eine moderne Sage werden könnten, und Literaturhinweise als Quelle einer der

---

<sup>31</sup> Die Kapitel variieren von Sammelband zu Sammelband und auch die Reihenfolge änderte sich. Im zweiten, vierten und fünften Band gibt es ein Kapitel mit DDR-Geschichten. Genauere Untersuchung dazu findet sich in Kapitel 3.2.2.

<sup>32</sup> Im Jahr 1995 wurde die Sammlung in der vierten Auflage (ca. 433.00 Exemplare) gedruckt.

Geschichten zu. Durch diese zahlreichen informativen Leserbriefe, eigene weitere Recherchen und das Interesse des Verlages an der Fortsetzung dieses erfolgreichen Projektes wurden noch weitere vier Sammlungen nach und nach herausgegeben.

Die Verkaufszahlen der letzten zwei Bände sind nicht so hoch wie die der anderen,<sup>33</sup> was verschiedene Gründe haben kann. Zum einen kann man vermuten, dass die Attraktivität des Genres nachgelassen hat, oder die Leserschaft skeptischer geworden ist, sodass moderne Sagen nicht mehr glaubhaft erscheinen. Außerdem könnten die großen Zeitabstände ein Problem sein: Zwischen dem Erscheinen des ersten Bandes die *Spinne* und des vierten Bandes die *Ratte* liegen sechs Jahre, bei der vorletzten Sammlung die *Ratte* und der letzten Sammlung *Pinguine* hingegen sind es acht Jahre. Wegen der langen Zeitspanne ist vielleicht teilweise schon die Existenz moderner Sagensammlungen in Vergessenheit geraten. Nichtsdestoweniger handelt es sich in Hinsicht auf die Volkskunde um die Dokumentation zeitgenössischer Erzählungen, die sonst verloren gehen würden. Die Herausgabe einer neuen modernen Sagensammlung, selbst wenn nur sporadisch, ist wichtig für das Dokumentieren, Archivieren und Analysieren der aktuellen mündlichen Erzählungen für die Nachwelt.

Zu jeder Sammlung moderner Sagen hat Rolf Wilhelm Brednich ein Vorwort geschrieben (Brednich 1995a, 25; 1998,14; 1996a, 18-19; 1996b, 13; 2004,17). Die Schlussbemerkungen ähneln in gewisser Weise den Aufrufen und Rundbriefen die im 19. Jahrhundert von Clemens Brentano, Achim von Arnim und die Brüder Grimm für das Sammeln von Volkserzählungen verwendet wurden. Allerdings waren sie damit nicht erfolgreich, was zum einen an den hohen Postgebühren und zum anderen an der damals hohen Analphabetenquote lag. Diese Gründe sind heute nicht mehr von Bedeutung. Der Erfolg von Brednichts Sammelbänden liegt auch darin begründet, dass er ein anerkannter Volkskundler ist, aber auch Brentano und von Arnim waren anerkannt, so dass es noch weitere Gründe geben muss. Erstens hat die *Spinne* damals eine Marktlücke gefüllt, was die hohen Verkaufszahlen zeigen. Zweitens weisen die zahlreichen Leserbriefe darauf hin, dass deren Schreiber auf das Vorwort reagiert haben und die moderne Sagenforschung von Brednich unterstützen wollen. Drittens half nicht

---

<sup>33</sup> Sie sind noch nicht in zweiter Auflage erschienen. Für die zweite Auflage der *Maus* wurde im Jahr 2004 insgesamt 234.000 Exemplaren gedruckt, die zweite Auflage vom *Huhn* im Jahr 2000 umfasste 135.000 Exemplare. Von die *Ratte* und die *Pinguine* wurden bis jetzt (Stand: Oktober 2006) keine weitere Auflage gedruckt. Außer den Büchern gibt es seit 1999 ein Hörbuch von *Spinne*.



nur die Bereitschaft der Leser, sondern auch die Entwicklung moderner Technik, die nicht nur die Verbreitung der Erzählungen per Internet, sondern auch das Briefschreiben beeinflusste, Brednichts Forschung. Vor der Erfindung der Schreibmaschine wurden Briefe per Hand verfasst. Heutzutage schreibt man generell weniger Briefe, da man andere Kommunikationsmittel besitzt (Telefon, Mobiltelefon und E-Mail). Aber auch Briefe werden heute nicht mehr handschriftlich oder mit der Schreibmaschine verfasst, sondern mit dem Personalcomputer (PC).<sup>34</sup> Allerdings ist hier zu erwähnen, dass trotz der modernen Kommunikationsmittel der größte Teil der Leserbriefe über den Postweg an Brednich gesendet wurde.

Im folgenden Kapitel untersucht die Autorin ausgewählte Leserbriefschreiber und Leserbriefe.

---

<sup>34</sup> Siehe Kapitel 5.4.

### 3. Leserbriefe an Rolf W. Brednich und das Profil der Leserbriefschreiber - Ausgewählte Leserbriefe und Fragebögen<sup>35</sup>

Für die Untersuchung der Leserbriefe hat die Autorin eine Zufallsauswahl von 1.537 Briefen aus der Zeit zwischen 1990 und 2000 getroffen, das sind etwa 26 % der Gesamtzahl von ca. 6.000. Es wurden daher nur Leserbriefe zu den ersten vier Sammlungen, *Spinne*, *Maus*, *Huhn* und *Ratte* berücksichtigt. Fast alle Leserbriefschreiber, ausgenommen eine Person, haben ihren Namen angegeben. Werden die 1.537 Leserbriefe nach dem Eingangsjahr sortiert, so sind 44 Leserbriefe von 1990 (männliche 33, weibliche 11),<sup>36</sup> 250 von 1991 (männliche 179, weibliche 71), 146 von 1992 (männlich 107, weiblich 39), 336 von 1993 (männlich 237, weiblich 99), 116 von 1994 (männlich 81, weiblich 35), 59 von 1995 (männlich 42, weiblich 17), 228 von 1996 (männlich 146, weiblich 82), 140 von 1997 (männlich 99, weiblich 41), 54 von 1998 (männlich 45, weiblich 9), 28 von 1999 (männlich 19, weiblich 9) und 4 von 2000 (männlich und weiblich jeweils 2). Erwartungsgemäß stieg zwar die Anzahl der Leserbriefe nach der Veröffentlichung eines neuen Bandes - 1991, 1993 und 1996 - stark an, was sicherlich auch daran lag, dass Brednich mit jedem Band neue Leser hinzugewann und einige Leser diese Neuerscheinung zum Anlass nahmen, endlich einen Leserbrief zu schreiben, aber auch in der Folgezeit erhielt Brednich ständig Leserbriefe.

Die Mehrheit der Leserbriefschreiber gaben nicht nur ihren Namen, sondern auch ihre Adressen und das Datum der Erstellung des Leserbriefes an. Einige Leserbriefschreiber gaben zusätzlich noch ihre Telefon- und Faxnummer, sowie ihre E-Mailadresse an. Die Schreiber, die Brednich per E-Mail kontaktierten, gaben hingegen häufig keine postalische Adresse. Die Angabe des Namens und der Adresse gehört beim Briefschreiben zum guten Ton und steigert die Glaubwürdigkeit einer Zuschrift. Bei 3% der untersuchten Leserbriefe, dies entspricht 42 Leserbriefen, wurde keine exakte Adresse angegeben, teilweise nur die Stadt oder auch überhaupt keine Adressangabe.

---

<sup>35</sup> In diesem Kapitel wird der im März 2006 in einer japanischen Zeitschrift erschienenen Aufsatz der Autorin „*Leser als Forscher*“: *Über die aktiven und hilfsbereiten Leser der modernen Sagensammlung von Rolf Wilhelm Brednich* (2006) aufgegriffen und die dortige Fragestellung ausführlicher behandelt.

<sup>36</sup> Die Anzahl der Leserbriefe von Jahr 1990 ist relativ niedrig. Das liegt daran, dass der Autorin von diesem Jahrgang zufälligerweise nur wenige Leserbriefe zur Verfügung gestellt wurden.

Das Datum fehlt sogar in 9% (132 Leserbriefe) der Fälle und bei weiteren 8% (119 Leserbriefe) war die Datumsangabe nicht vollständig. Allerdings konnte das Datum der Zuschrift mit Hilfe des Eingangsstempels des Seminars für Volkskunde<sup>37</sup> und dem Poststempel zurückverfolgt werden. Anonyme Zuschriften sind also klar in der Minderheit. Lediglich eine Zuschrift ist ohne Namen und 17% ohne genaue Anschrift, die ursprünglich mündlichen und nun niedergeschriebenen Erzählungen können somit als authentisch angesehen werden.

Es ist zwar denkbar, dass Frauen im Allgemeinen mehr Leserbriefe schreiben, aber die Analyse der Zuschriften an Brednich zeigt, dass die Mehrzahl der Leserbriefe von Männern verfasst wurde. 855 Leserbriefschreiber und lediglich 387 Leserbriefschreiberinnen haben die 1.537 Leserbriefe geschrieben (1.089 Briefe von Männern und 448 Briefe von Frauen). Die Tatsache, dass Männer deutlich mehr Leserbriefe geschrieben haben, lässt die Vermutung aufkommen, dass es mehr männliche als weibliche Leser gibt. Allerdings kann die Dominanz der männlichen Leserbriefschreiber auch dadurch erklärt werden, dass Brednich ein Mann ist und ihn seine Geschlechtsgenossen aus Solidarität stärker unterstützen als Frauen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Männer bessere Erzähler als Frauen sind (vgl. Schenda 1993, 147-191).

Für die Untersuchung der Leserbriefe an Rolf W. Brednich ist es wichtig, mehr Informationen über die Leserbriefschreiber zu erhalten. Hierzu hat die Autorin einen standardisierten Fragebogen erstellt und im Zeitraum von Juni 2000 bis Januar 2001 an 300 ausgewählte Leserbriefschreiber (197 männliche und 103 weibliche Leserbriefschreiber) verschickt. Das Verhältnis von Mann zu Frau bei dieser Auswahl beträgt zwei zu eins und entspricht damit dem Verhältnis von männlichen zu weiblichen Leserbriefschreibern bei den untersuchten Leserbriefen.

Die Befragten wurden unter folgenden Auswahlkriterien ausgewählt:

---

<sup>37</sup> Seit dem Sommersemester 2002 trägt das Institut für Volkskunde der Georg-August-Universität Göttingen einen neuen Namen, es heißt nun „Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie“ (Abkürzung KAEE).

- Häufigkeit des Verfassens der Leserbriefe: Wie viele Leserbriefe hat der Leserbriefschreiber an Brednich geschrieben? Handelt sich um 'Stammkunden', die Rolf W. Brednich regelmäßig Informationen zu modernen Sagen lieferten?
- Argumentation in Bezug auf die Gattung „Moderne Sagen“. Wie ordnen die Leser der sagenhaften Geschichten von heute diese ein.
- Ermittlung von Informationen zu einzelnen modernen Sagen in den Sammlungen Brednichts: Leser schreiben ihre Meinungen zu den Erzählungen, deren Ursprüngen und selbst erlebte Geschichten und fügen manchmal Zeitungs- oder Zeitschriftartikeln bei.

Einen Fragebogen haben deshalb vorzugsweise die Leserbriefschreiber erhalten, die mehr als zweimal einen Leserbrief an Brednich geschrieben haben und solche, die mindestens eine der anderen oben geschilderten Kriterien erfüllten.

Der Fragebogen wurde zusammen mit einem frankierten und adressierten Rückumschlag verschickt. Er besteht aus zwölf Fragen auf einem doppelseitig bedruckten Blatt Papier. Die Fragen 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 waren unkompliziert, es genügte oft, nur ein Kästchen anzukreuzen, was die Rücklaufquote erhöhen sollte.



**9. Erzählen Sie selbst Geschichten der Art, wie Sie in seinen Sammlungen oder in Ihrem Brief enthalten sind? (Bitte ankreuzen.)**

häufig    selten    nie

**10. Wem erzählen Sie Ihre Geschichten? (Bitte ankreuzen.)**

Familie    Verwandten    Freunden    Bekannten    Kollegen    sonst

**11. Wie groß ist Ihr Vertrauen in Nachrichten aus folgenden Medien? (Bitte ankreuzen.)**

	<i>sehr groß</i>	<i>groß</i>	<i>gering</i>	<i>sehr gering</i>
<i>Zeitung</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Zeitschriften</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Fernsehen</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Radio</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Internet</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Mündliche Infos</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

*(von Freunden, Verwandten, usw.)*

**12. Welche Zeitungen und Zeitschriften lesen Sie regelmäßig? (Bitte Ausfüllen)**

( \_\_\_\_\_ )

*Es würde mich sehr freuen, wenn Sie mir ihren Namen anvertrauen. Selbstverständlich können Sie mir den ausgefüllten Fragebogen auch anonym übersenden. Ihr Name: \_\_\_\_\_*

*Ich danke Ihnen für Ihre Mithilfe.*

Die Rücklaufquote von 60% kann als zufrieden stellend bezeichnet werden und zeigt die hohe Bereitschaft der Leserbriefschreiber, die wissenschaftliche Forschung zu unterstützen. Von den 181 komplett ausgefüllten Fragebögen stammten 112 von Männern und 69 von Frauen. Erwähnenswert ist hier die Tatsache, dass die Rücklaufquote bei den weiblichen Befragten (67%) höher war als bei den männlichen (57%). Auch hieraus kann eine solidarische Unterstützung durch Geschlechtsgenossinnen abgelesen werden.

Aufgrund von Umzügen kamen von zwei männlichen und acht weiblichen Befragten (6%) die Fragebögen unbeantwortet zurück. Bedauerlicherweise kamen 21 Antworten (12%) anonym zurück, so dass hier eine Auswertung der Fragen 1 und 2 nicht möglich war. Im nächsten Abschnitt wird ein Bild von Brednichts Leserbriefschreibern skizziert.

### **3.1. Alter der Leserbriefschreiber**

Mit Frage 1 des Fragebogens sollte festgestellt werden, ob eine bestimmte Altersgruppe häufiger als die anderen Leserbriefe verfasst. Da moderne Sagen für alle Altersgruppen eine lustige und spannende Lektüre sein können, sollte die Altersverteilung, mit Ausnahme der ersten Gruppe (bis 19 Jahre alt), ungefähr der Altersstruktur der deutschen Bevölkerung entsprechen. Tatsächlich haben auch fast alle Generationen, Schüler, Studenten, Berufstätige und Rentner, Leserbriefe an Brednich geschrieben. Da hier das Alter zum Zeitpunkt des Verfassens des Leserbriefes entscheidend ist, hat die Autorin dieses für die Befragten berechnet. Bei Befragten, die mehr als einen Leserbrief schrieben, wurde das Alter beim Verfassen des ersten Leserbriefes verwendet. Die folgende Tabelle zeigt der Altersaufbau der Leserbriefschreiber.<sup>38</sup>

---

<sup>38</sup> Wenn in diesem Kapitel von Leserbriefschreiber die Rede ist, so sind hier die 181 befragten Personen, die einen ausgefüllten Fragebogen zurück geschickt haben, gemeint. 25 Fragebögen konnten hier bei der Auswertung nicht berücksichtigt werden, 24 anonym und einer, der ohne Altersangabe war.

**Tabelle 1: Altersaufbau der Leserbriefschreiber**

	Bis 19J.	20-29J.	30-39J.	40-49J.	50-59J.	60-69J.	70-79J.	Keine Angabe	
Männlich	5% (5)	21% (24)	17% (19)	16% (18)	13% (15)	14% (16)	3% (3)	11% (12)	100% (112)
Weiblich	9% (6)	23% (16)	17% (12)	14% (10)	13% (9)	3% (2)	1% (1)	20% (13)	100% (69)
Insgesamt	6% (11)	22% (40)	17% (31)	16% (28)	13% (24)	10% (18)	2% (4)	14% (25)	100% (181)

Das Durchschnittsalter bei männlichen Befragten beträgt 42,0 Jahre und ist um fast fünf Jahre höher als das bei Frauen, welches 37,3 Jahre beträgt. Insgesamt beträgt das durchschnittliche Alter 40,3 Jahre. Betrachtet man die Altersgruppen näher, so stellt man fest, dass 55% (99 Personen) sowohl der Männer (61 Personen), als auch der Frauen (38 Personen) zwischen 20 und 49 Jahre alt sind. Bei den am schwächsten vertretenen Altersgruppen hingegen gibt es zwischen Männern und Frauen leichte Unterschiede. Während bei den männlichen Befragten die Gruppen bis 19 Jahre und von 70 bis 79 Jahre die mit der geringsten Anzahl an Leserbriefschreibern sind, sind es bei Frauen die Gruppen von 60 bis 69 Jahre und von 70 bis 79 Jahre. Interessanterweise haben jugendliche weibliche Leserbriefschreiber häufiger als die über sechzig- und über siebenzigjährigen zur Feder gegriffen. Die Tatsache, dass die Altersgruppe von 70 bis 79 Jahre bei beiden Geschlechtern die schwächste darstellt, ist nicht überraschend. Hierfür können mehrere Gründe angeführt werden: Die Schulbildung in dieser Gruppe ist aufgrund der Kriegszeit schlechter als bei den späteren Generationen und Universitätsabschlüsse sind daher in dieser Altersgruppe selten. Außerdem spielt natürlich auch das hohe Alter eine Rolle. Zum einen ist der Gesundheitszustand dieser Leser teilweise nicht der beste und einige Menschen dieser Altersgruppe sind neuen Dingen gegenüber nicht mehr so aufgeschlossen. Daher dürfte nicht nur die Anzahl der Leserbriefschreiber, sondern auch die Anzahl der Leser in dieser Altersgruppe am geringsten sein. Die allgemeine Annahme, dass Rentner viel Freizeit haben und deshalb häufig Leserbriefe schreiben, trifft hier in keiner Weise zu. Unter den Befragten sind nur



sechs Rentner und auch nur vier Hausfrauen, denen ebenfalls viel Freizeit nachgesagt wird.

Das Ergebnis meiner Befragung zeigt, dass die jüngste Leserbriefschreiberin, die 12-jährige Gymnasiastin J.C. aus Essen und der jüngste Leserbriefschreiber, der 13-jährige Gymnasiast M.H. aus Niedersachsen<sup>39</sup> sind. Die 74-jährige Hausfrau mit Gymnasialabschluss I.M. aus Ulm und der 78-jährige Zoologe H.W. aus Freiberg sind die ältesten Befragten. Frau I.M. aus Ulm ist gleichzeitig die älteste Leserbriefschreiberin unter den 387 weiblichen Leserbriefschreiber in meinem Sample ist. Der älteste Leserbriefschreiber ist der 80 jährige P.L. aus Bremen, der aber keinen Fragebogen erhielt.

## **3.2. Herkunft der Leserbriefe**

### **3.2.1. Leserbriefe aus Deutschland**

Die Herkunft der Leserbriefe ist nicht auf Deutschland beschränkt. Es gibt auch einige Zuschriften aus anderen Ländern. Der größte Teil kommt aber aus Deutschland, wobei hier noch zwischen Ost und West differenziert werden kann. Brednich erhielt deutlich mehr Briefe aus den alten Bundesländern als aus der ehemaligen DDR. Nur 39 von 1.537 Leserbriefen, also 3%, kommen aus den neuen Bundesländern.<sup>40</sup>

---

<sup>39</sup> Von den Namen werden auf Gründen des Datenschutzes nur die Initialen angegeben. Der Schüler M. bat Brednich in seinem Leserbrief ausdrücklich, seinen Name und Wohnort (eine sehr kleine Ortschaft) nicht zu veröffentlichen. Daher gebe auch ich an dieser Stelle nur das Bundesland als Wohnort an.

<sup>40</sup> Hier wurden 59 Leserbriefe aus Berlin wegen der Unsicherheit, ob die Person immer im östlichen Teil gewohnt haben, nicht mitgezählt. Genauere Untersuchungen über die Leserbriefe aus den neuen Bundesländern finden sich in Kapitel 3.2.2.

**Tabelle 2: Herkunftsbundesländer der Leserbriefe**

Bundesland	Mann	Frau	Insgesamt
Brandenburg	2	3	5
Sachsen	11	6	17
Sachsen-Anhalt	8	2	10
Mecklenburg-Vorpommern	5	0	5
Thüringen	2	0	2
Berlin <sup>41</sup>	35	24	59
Schleswig-Holstein	39	14	53
Niedersachsen	151	69	220
Hessen	73	44	117
Nordrhein-Westfalen	209	91	300
Hamburg	35	22	57
Bremen	15	7	22
Saarland	31	2	33
Baden-Württemberg	118	52	170
Bayern	133	41	174
Insgesamt	899 (70%)	387 (30%)	1286 (100%)

Im Jahr 1990 kam ein Leserbrief aus Halle an der Saale, 1991 erneut einer aus Halle an der Saale, sowie jeweils einer aus Wittenburg, Dresden und Meerane, 1992 erhielt Brednich Zuschriften aus Hettstedt, Rostock, Halle und Luckenwalde und 1993 aus Zwickau, Eisenhüttenstadt, Premnitz, Rostock, Wittenburg und Potsdam. 1995 trafen Lesebriefe aus Leipzig, Harzgerode, Dresden, Neubrandenburg und Leipzig ein. 1996 aus Torgau, Antjeßnitz und Bad Dürrenberg, 1997 aus Leipzig, Dresden und Neubrandenburg und 1998 aus Wutha-Farnroda ein. 1999 und 2000 erhielt Brednich keine Leserbriefe aus der ehemaligen DDR. Aus Dresden, der Landeshauptstadt von Sachsen, dem größten der neuen Bundesländer, kamen die meisten Leserbriefe. Bei den Zuschriften aus den alten Bundesländern ist festzustellen, dass mehr Leserbriefe aus Großstädten als aus Kleinstädten und Dörfern kamen. Aus Berlin kamen 59, aus Hamburg 57, aus München 33, aus Hannover 24, aus Köln 21, aus Essen 19, aus Frankfurt am Main 18 und aus Dortmund 17 Leserbriefe. Diese Städte sind zwar nicht alle Landeshauptstädte, aber die größten Städte in jeweiligem Bundesland.

---

<sup>41</sup> Ost- und Westberlin wurden nicht getrennt gezählt.

Erwartungsgemäß kamen die meisten Leserbriefe aus Nordrhein-Westfalen, dem bevölkerungsreichsten Bundesland. Auf Platz zwei folgt überraschenderweise Niedersachsen und nicht Bayern, dessen Einwohnerzahl deutlich höher ist. Der Grund hierfür liegt auf der Hand, das Seminarprojekt, mit dem Brednich seine Sammeltätigkeit begann, fand in Göttingen statt und er erhielt zahlreiche Leserbriefe aus Göttingen, da hier auch sehr viel in der lokalen Presse über sein Projekt berichtet wurde. Außerdem ist Göttingen eine Studentenstadt und auch aus anderen Studentenstädten hat Brednich zahlreiche Zuschriften erhalten (z.B.: Münster 21, Heidelberg 10, Tübingen 10 Leserbriefe), ein Großteil der Verfasser vermutlich Studenten.<sup>42</sup> Bemerkenswert ist jedoch, dass aus der Studentenstadt Marburg nur zwei Leserbriefe kamen. Das zeigt, dass man auch hier nicht generell sagen kann, dass die Studenten häufig Leserbriefe schreiben.

Auf Platz drei der Herkunftsländer liegt Bayern, gefolgt von Baden-Württemberg, Hessen, Berlin, Schleswig-Holstein, Hamburg, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Bremen, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Thüringen. Zwar kamen die meisten Leserbriefe aus Großstädten, aber es kamen auch einige Zuschriften aus Klein- bis Mittelstädten: jeweils drei Leserbriefe aus Leer in Ostfriesland (Einwohneranzahl: ca. 34.000), Salzgitter-Bad (Einwohneranzahl: ca. 38.000), Blaustein (Einwohneranzahl: ca. 15.000), Recklinghausen (Einwohneranzahl: ca. 46.000) und Amberg (Einwohneranzahl: ca. 44.000).<sup>43</sup> Man kann also nicht generell sagen, dass Leserbriefe nur aus Großstädten stammen, sondern sie kommen auch aus kleinen Städten, wo es vielleicht nur eine oder keine Buchhandlung gibt.

---

<sup>42</sup> Nicht alle Leserbriefschreiber haben ihren Beruf angegeben. Unter den 26 Leserbriefschreiber aus Göttingen sind vier Ärzte, eine Denkmalpflegerin, eine Lehrerin, ein Historiker, ein Ingenieur, ein Jurist, eine Studentin und ein Student. Die anderen Schreiber haben ihren Beruf nicht angegeben, aber wahrscheinlich sind viele von ihnen Studenten.

<sup>43</sup> Diese Einwohneranzahlen wurden aus den folgenden URL ermittelt:  
[www.stadt-leer.de](http://www.stadt-leer.de), <http://www.salzgitter-bad.de/home/01a92b93190ad751a/index.html>  
<http://www.recklinghausen.de/PolitikVerwaltung/Statistik/Vierteljahresbericht2007.pdf>  
<http://www.kleve.de>, [http://www.blaustein.de/1929\\_DEU\\_WWW.php](http://www.blaustein.de/1929_DEU_WWW.php)  
<http://www.amberg.de/fileadmin/Inhalte/Buergerservice/Statistik/bevoelkerung.pdf>

### 3.2.2. Leserbriefe aus der ehemaligen DDR

Warum kamen so wenige Leserzuschriften aus den neuen Bundesländern? Negative Erzählungen über Ostdeutsche, die angeblich beim Einkaufen stehlen oder eine schlechte Arbeitsmoral haben etc. könnten ein Grund sein. Im zweiten Band *Die Maus im Jumbo-Jet* entstand erstmals ein Kapitel mit DDR-Geschichten und auch im vierten *Die Ratte am Strohalm* und fünften Band *Pinguine auf Rückenlage* gibt es ein derartiges Kapitel. Insgesamt finden sich in diesen drei Sammlungen 47 DDR-Geschichten: *Begrüßungsgeld* (II-1), *Freßt ihr eure Äpfel* (II-2), *Vierzig Jahre in Saus und Braus* (II-3), *Südfrüchte* (II-4), *Der Trick mit der Tränendrüse* (II-5), *Der vermeintliche Videorecorder* (II-6), *Preiswerter Großeinkauf* (II-7), *DDR-Konkurrenz* (II-8), *Meißner Porzellan* (II-9), *DDR-Arbeitsmoral* (II-10), *Wettfahrt von Trabi und Wartburg* (II-11), *Viele Grüße aus dem Westen* (IV-107), *Berliner Bär* (IV-108), *Die doppelte Grenze* (IV-109), *Die Beförderung*, (IV-110), *Der Arbeiter- und Bauernstaat* (IV-111), *Fata Morgana* (IV-112), *Zeichen auf der Fernsehuhr* (IV-113), *Der geheimnisvolle Frosch* (IV-114), *Der Silbersee* (IV-115), *Vorsicht Wasser!* (IV-116), *Konterbande* (IV-117), *Alkoholfreier Grog* (IV-118), *Import-Schuhe* (IV-119), *Die geschrumpfte Wohnung* (IV-120), *Das Känguruh und der Wartburg* (IV-121), *Die verschwundene Leiche* (IV-122), *Das ewige Feuerzeug* (IV-123), *Ihr Auftritt bitte!* (IV-124), *Taschendieb als Anhalter* (IV-125), *Die gekochte Köchin* (IV-126), *Wessis gehen über Leichen* (IV-127), *Polaroidfotos* (IV-128), *Nassauer* (IV-129), *Der Rolling Stones auf dem Springer-Hochhaus* (V-124), *Die MUP-Initiative* (V-125), *Die Oma und ihre Keramik* (V-126), *Smog-Alarm* (V-127) und *Falsche Einstellung* (V-128). In der Sammlung *Huhn* gibt es vier weitere DDR-Geschichten, die aber kein eigenes Kapitel bilden, sondern über vier Kapitel verteilt sind: *Ein teurer Trabi* (III-10) im Thema I. *Lieblingsspielzeug Auto*, *Missglückte Flucht* (III-79) im Thema XI *Makabre Todesfälle*, *Der Überraschungsteppich* (III-124) und *Ein dringendes Bedürfnis* (III-125a) im Thema XV *Slapstick*.

Zur Zeit der Entstehung der Spinne, kurz nach der Wiedervereinigung, gab es noch nicht genug moderne Sagen über Ostdeutsche, sodass sich in dieser Sammlung nur eine DDR-Erzählung *Zwischen Erfurt und Gera* (I-18) im Kapitel I *Auto und Verkehr* findet. Brednich erhielt in der Folgezeit einige DDR-Geschichten von seinen Lesern, was ihn

wahrscheinlich dazu veranlasste, diese in der *Maus* in einem eigenen Kapitel zu veröffentlichen. Im *Huhn* gibt es wieder nur wenige DDR-Geschichten, während sich in der *Ratte* die meisten DDR-Geschichten (14%) finden, wobei der größte Teil von einem Mann aus Altjeßnitz in Sachsen-Anhalt stammt. In *Pinguine* findet man nur fünf DDR-Geschichten, von denen drei wieder von jenem Mann aus Altjeßnitz stammen.

**Tabelle 3: DDR-Geschichten in den Sammlungen**

	DDR-Geschichte	Gesamte Geschichten <sup>44</sup>	Prozentanzahl
Spinne	1	132	1%
Maus	11	111	10%
Huhn	4	173	1%
Ratte	23	160	14%
Pinguine	5	155	3%
Insgesamt	54	731	7%

Die Herkunft ist bei vier DDR-Geschichten unbekannt. 34 Geschichten stammen von Ostdeutschen und lediglich 12 von Westdeutschen. Zu erwähnen ist hier, dass 15 Erzählungen von Dr. Walkow und 7 von Ulla Fix stammen. Von insgesamt 54 DDR-Geschichten stammen also 22 (41%) von diesen beiden Quellen. Jeweils zwei der DDR-Geschichten entstammen den Medien Zeitung und Radio.

---

<sup>44</sup> Einige moderne Sagen enthalten ein bis drei Varianten, die hier als eine Geschichte gezählt werden. Dadurch sind die Anzahl der Geschichten in jeder Sammlung höher als die Endnummer der jeweiligen Sammlungen.

**Tabelle 4: Herkunft der DDR-Geschichten**

Geschichte (Nr.)	Geschlecht des Erzählers	Herkunft der Erzähler: W=Westdeutschland O=Ostdeutschland	Zeitraum: Vor der Wiedervereinigung (V) oder danach (N)
I-18	unbekannt	unbekannt	V
II-1	Frau	Göttingen (W)	N
II-2	Mann	Halle an der Saar (O)	N
II-3	Mann	Wilhelmshaven (W)	N
II-4	Zeitung	Wilhelmshavener Zeitung (W)	N
II-5	Radio	Radio Niedersachsen (W)	N
II-6a	Zeitung	Süddeutsche Zeitung (W)	N
II-6b	Mann	Helmstedt (W)	N
II-7	Frau	Nordheim (W)	N
II-8	Frau	Göttingen (W)	N
II-9	Frau	Freiburg (W)	N
II-10a	Frau	Göttingen (W)	N
II-10b	Mann	Hamburg (W)	N
II-11	Mann	Ost-Berlin (O)	V
III 10	Mann	Rostock (O)	N
III-79	Mann	Magdeburg (O)	V
III-124	Frau	Ost-Berlin (O)	V
III-125a	Mann	München (W)	V
IV-107a	Mann	Altjeßnitz (O)	V
IV-107b <sup>*45</sup>	Unbekannt	Bei Zeiss/Jena und Sadtilm (O)	V
IV-108	Mann	Altjeßnitz (O)	V
IV-109	Mann	Altjeßnitz (O)	V
IV-110	Mann	Köln (W)	V
IV-111	Mann	Tübingen (O)	V
IV-112	Frau	Rostock (O)	V
IV-113	Mann	Altjeßnitz (O)	V
IV-114	Mann	Altjeßnitz (O)	V
IV-115a	Mann	Altjeßnitz (O)	V
IV-115 b*	Mann	Wolfen (O)	V
IV-116 *	Mann	Zeitz (O)	V

<sup>45</sup> Die mit einem \* gekennzeichneten Geschichten wurden aus der Sammlung von Ulla Fix aus Leipzig, die in der Zeitschrift *Fabula* (1994) erschienen ist, übernommen.

IV-117	Mann	Altjeßnitz (O)	V
IV-118 a	Radio	Sachsenradio (O)	V
IV-118 b*	Mann	Unbekannt (O)	V
IV-119 a	Mann	Altjeßnitz (O)	V
IV-119 b*	Frau	Unbekannt (O)	V
IV-120	Mann	Altjeßnitz (O)	V
IV-121	Mann	Altjeßnitz (O)	V
IV-122 a	Frau	Luckenwald (O)	V
IV-122 b	Mann	Altjeßnitz (O)	V
IV-123	Mann	Altjeßnitz (O)	V
IV-124*	Frau	Unbekannt (O)	V
IV-125 *	Frau	Leipzig (O)	V
IV-126 a	Mann	Altjeßnitz (O)	V
IV-126 b	Mann	Rostock (O)	V
IV-127	Frau	Rostock (O)	V
IV-128	Mann	Salzwede (O)	N
IV-129	Mann	Hannover (W)	N
V-124	Mann	Altjeßnitz (O)	V
V-125	Mann	Altjeßnitz (O)	V
V-126	Mann	Bremen (W)	V
V-127	Frau	Bad Windsheim (W)	V
V-128	Mann	Altjeßnitz (O)	N

Die DDR-Geschichten können nach drei Kriterien klassifiziert werden: „Herkunft des Erzählers“, „Zeitraum“ und „Inhalt“. Um festzustellen, aus welcher Sicht - aus der Sicht der neuen oder alten Bundesbürger- sie erzählt werden, ob die Erzählungen bereits vor der Wiedervereinigung existierten, und wovon sie handeln, z.B. DDR-System, Alltagserzählungen aus der DDR oder den neuen Bundesbürgern. Die Inhalte der DDR-Geschichten sind vielfältig, aber den größten Teil stellen die modernen Sagen, die in der Vorwendezeit spielen, dar. Es handelt sich hierbei um die folgenden 27 Erzählungen: *Missglückte Flucht* (III-79), *Der Überraschungsteppich* (III-124), *Viele Grüße aus dem Westen* (IV-107), *Berliner Bär* (IV-108), *Die doppelte Grenze* (IV-109), *Der Arbeiter und Bauernstaat* (IV-112), *Zeichen auf der Fernsehuh*r (IV-113), *Der geheimnisvolle Frosch* (IV-114), *Der Silbersee. Variante a* (IV-115a), *Der Silbersee. Variante b* (IV-115a), *Vorsicht Wasser!* (IV-116), *Konterbande* (IV-117), *Alkoholfreier*

*Grog. Variante a* (IV-118a), *Alkoholfreier Grog. Variante b* (IV-118a), *Import-Schuhe. Variante a* (IV-119a), *Import-Schuhe. Variante b* (IV-119b), *Die geschrumpfte Wohnung* (IV-120), *Der Känguruh und der Wartburg* (IV-121), *Die verschwundene Leiche. Variante a* (IV-122a), *Die verschwundene Leiche. Variante b* (IV-122b), *Das ewige Feuerzeug* (IV-123), *Ihr Auftritt bitte!* (IV-124), *Taschendieb als Anhalter* (IV-125), *Die gekochte Köchin. Variante a* (IV-126a), *Die gekochte Köchin. Variante b.* (IV-126b), *Die Rolling Stones auf dem Springer-Hochhaus* (V-124) und *Die MUP-Initiative* (V-125). Die Motive der folgenden acht modernen Sagen sich nicht nur auf die DDR beschränkt: *Konterbande* (IV-117), *Alkoholfreier Grog* (IV-118a und 118b), *Die verschwundene Leiche* (IV-122a und 122b), *Das ewige Feuerzeug* (IV-123), *Ihr Auftritt bitte!* (IV-124) und *Der Taschendieb als Anhalter* (IV-125).

Zwar wurden DDR-Geschichten auch von Westdeutschen erzählt, aber selten, und nur drei dieser Erzählungen spielen vor der Wiedervereinigung: *Ein dringendes Bedürfnis* (III-125a), *Die Beförderung* (IV110) und *Smog-Alarm* (V-127). Die westdeutschen Varianten besitzen aber einen anderen Charakter als die von Ostdeutschen erzählten Geschichten. Sie stellen die ehemaligen DDR-Bürger negativ dar. Den gleichen negativen Charakter besitzen die DDR-Geschichten, die nach der Wiedervereinigung von Westdeutschen erzählt wurden, in denen Schadenfreude, ostdeutsche Diebe oder ein Überlegenheitsgefühl der Westdeutschen thematisiert wurden: *Begrüßungsgeld* (II-1), *Preiswerter Großeinkauf* (II-7), *DDR-Konkurrenz* (II-8), *Meißner Porzellan* (II-9), *DDR-Arbeitsmoral* (II-10) und *Nassauer* (IV-129). Nur eine negative Geschichte für Ostdeutschen wurde von Ostdeutschen erzählt: *Polaroidfoto* (IV-128).

Der Unterschied zwischen den Erzählungen von Ost- und Westdeutschen ist so eindeutig, dass man sagen kann, dass die Geschichten von Ostdeutschen auf ihren damaligen Alltag oder dem DDR-System basieren und die von Westdeutschen durch Angst vor den neuen Bundesbürgern geprägt sind.

Wie bereits Brednich erwähnt hat, ist der Inhalt von *Die geschrumpfte Wohnung* (IV-120) erfunden, da das Motiv, faule DDR-Arbeiter, die ihre Werkzeuge statt wegzuräumen einmauern, doch zu unrealistisch ist: „*Die Bauarbeiter waren einfach zu bequem gewesen, Abfall und Handwerkzeug wegzuschaffen und hatten der Einfachheit halber eine zusätzliche Wand eingezogen*“ (Brednich 1996b, 153).



### 3.2.3. Leserbriefe aus dem Ausland

Insgesamt erhielt Brednich von diesen 1.537 Briefen 208 aus dem Ausland: 180 Leserbriefe von 136 Personen aus deutschsprachigen Ländern und 28 Leserbriefe aus 16 nichtdeutschsprachigen Ländern u.a. USA, Italien, wo ebenfalls einige Deutsche leben, die Brednichts Bücher gelesen haben. Einige Geschichten aus diesen Briefen hat Brednich bereits in seine Sammlungen aufgenommen. Von den 208 Leserbriefen wurden 164 Leserbriefe von 123 männlichen und 44 Leserbriefe von 37 weiblichen Leserbriefschreibern verfasst. Der Anteil der Leserbriefe aus dem Ausland beträgt 14%, wobei 77% der Leserbriefschreiber Männer sind. Das Verhältnis von Männern zu Frauen beträgt hier also drei zu eins, während es unter allen Leserbriefschreibern bei zwei zu eins liegt.

In dieser Tabelle wurde nicht nur die Anzahl der Leserbriefe aus dem Ausland, sondern auch die Anzahl der Leserbriefschreiber untersucht, um festzustellen, ob auch aus dem Ausland jemand regelmäßig Leserbriefe geschrieben hat.

**Tabelle 5: Einzelangaben zu den Leserbriefen aus dem Ausland**

	Leserbriefe aus	Leserbriefe von Männern	Leserbriefe von Frauen	Briefschreiber insgesamt	Männliche Briefschreiber	Weibliche Briefschreiber
Australien	1	1	0	1	1	0
Belgien	2	2	0	1	1	0
Chile	1	0	1	1	0	1
China	1	0	1	1	0	1
England	1	0	1	1	0	1
Finnland	3	3	0	2	2	0
Frankreich	2	2	0	2	2	0
Indien	1	1	0	1	1	0
Italien	1	0	1	1	0	1
Kanada	1	0	1	1	0	1
Niederlande	5	4	1	4	3	1
Liechtenstein	3	3	0	2	2	0
Luxemburg	1	1	0	1	1	0
Österreich	84	72	12	66	57	9
Polen	1	1	0	1	1	0
Schweiz	92	69	23	67	48	19
Schweden	1	0	1	1	1	0
Spanien	1	0	1	1	0	1
Ungarn	2	2	0	1	1	0
USA	4	3	1	3	2	1
Insgesamt	208	164	44	160	123	37
In %	100%	79%	21%	100%	77%	23%

44% der Leserbriefe aus dem Ausland stammen aus der Schweiz und weitere 41% aus Österreich. Insgesamt 180 Leserbriefen stammen aus deutschsprachigen Ländern (Österreich, der Schweiz, Liechtenstein und Luxemburg), was einer Quote von 87% an allen Leserbriefen aus dem Ausland entspricht. 145 (81%) der 180 Leserbriefe aus dem deutschsprachigen Ausland stammen von Männern. Unter diesen ausländischen Leserbriefschreibern findet man sechs Volkskundler/innen (zwei Volkskundlerinnen und vier Volkskundler) aus der Schweiz, Österreich, den Niederlanden und Frankreich die Prozentzahl beträgt somit 3%, d.h. die Leserbriefschreiber im Ausland sind nicht überwiegend ausländische Volkskundler, wie man vielleicht hätte vermuten können, sondern Laien. Bemerkenswert ist, das einige Leserbriefschreiber aus der Schweiz und Österreich mehrere Leserbriefe an Brednich geschickt haben: die Leser M.A. und R.H. aus Zürich haben siebenmal, der Leser P.R. aus Zürich, die Leserin R.S. aus Küsnacht und die Leserin G.S. aus Wien haben viermal, die Leser H.G. und F.L. aus Wien dreimal, R.V. aus Basel, G. K. aus Bern, L. S. aus Innsbruck, S- D. aus Mieming, M.A. aus Wien, E.H. aus Wien, Herr A. aus Köniz, F. A. aus Olen, C.G. aus Wien und H.U. aus der Schweiz, die alle männliche Briefschreiber sind, haben jeweils zweimal einen Leserbriefe geschrieben.

Auch die Leserbriefe aus dem deutschsprachigen Ausland kommen überwiegend aus Großstädten: 39 Leserbriefe aus Wien, 19 aus Zürich, 8 aus Graz, 7 aus Bern, und 5 aus Basel. Insgesamt 65 Schweizer (47 Schweizer und 18 Schweizerinnen) und 65 Österreicher (53 Österreicher und 9 Österreicherinnen) haben Brednich Leserbriefe geschrieben. Das heißt, dass die Sammlungen von Brednich auch in diesen beiden Ländern populär sind und man sich auch dort für seine Forschung interessiert.

Im nächsten Abschnitt werden die Profile der deutschen Leser genauer betrachtet.

### 3.3. Alter, Schulabschlüsse und Berufe der Leserbriefschreiber

**Tabelle 6: Alter, Beruf und Schulabschluss der Leserbriefschreiber**

Alter	Beruf von Männern (Alter)	Beruf von Frauen (Alter)
Bis 19 J.	5 Schüler: (13), (18), (19), (19), (17)	6 Schülerinnen: (18), (19), (12), (14), (14), (18)
20-29 J.	<p><b>Mit Hochschulabschluss</b></p> <p>Rechtsanwalt (28)</p> <p>Dipl.-Ingenieur (25)</p> <p>Verfahrens-Ingenieur (26)</p> <p>Chemieingenieur (29)</p> <p>Architekt (29)</p> <p>Dipl. Sozialpädagogin (28)</p> <p>Dipl. Bibliothekar (27)</p> <p>Angestellte (29)</p> <p>Unternehmensberater (26)</p> <p>Applikations-Entwickler (29)</p> <p><b>Mit Fachhochschulabschluss:</b></p> <p>Beamter (Sozialhilfe) (29)</p> <p><b>Mit Gymnasialabschluss:</b></p> <p>Kommunikations-Elektroniker (24)</p> <p><b>Mit Realschulabschluss:</b></p> <p>Lehrer für Pflegeberufe (29)</p> <p><b>In Ausbildung:</b></p> <p>8 Studenten: (20), (22), (22), (24), (25), (23), (20), (22)</p> <p>Priesteramtskandidat:(21)</p> <p>2 Schüler: (20), (20)</p>	<p><b>Mit Hochschulabschluss:</b></p> <p>Deutschlehrerin am Goethe-Institut: (28)</p> <p>Architektin (27)</p> <p>Sozialpädagogin (24)</p> <p><b>Mit Gymnasialabschluss:</b></p> <p>Krankenschwester (28)</p> <p>Verkaufsassistentin (26)</p> <p>Marketing-Spezialistin (24)</p> <p><b>Mit Realschulabschluss:</b></p> <p>Krankenschwester (27)</p> <p><b>In Ausbildung:</b></p> <p>Rechtsreferendarin (22)</p> <p>Schülerin (20)</p> <p>7 Studentin: (27), (26), (20), (22), (25), (24), (20)</p>
30-39 J.	<p><b>Mit Hochschulabschluss:</b></p> <p>Zahnarzt (32)</p> <p>Rechtsanwalt (37)</p> <p>Hochschullehrer (33)</p> <p>Psychotherapeut (37)</p> <p>Pfarrer (30)</p> <p>Dipl. Ingenieur (32)</p> <p>Biologe (34)</p> <p>Literaturwissenschaftler (33)</p>	<p><b>Mit Hochschulabschluss:</b></p> <p>Betriebsprüferin (32)</p> <p>Lehrerin (37)</p> <p>Dipl. Psychologin (36)</p> <p>Freie Künstlerin (36)</p> <p><b>Mit Gymnasialabschluss:</b></p> <p>Archäologischer Restaurator: (30)</p> <p>Erzieherin (32)</p> <p>Krankenschwester (37)</p>

	<p>Programmierer (39)  Hausmeister (33)  Dipl. Kaufmann (32)  Journalist (38)  Geschäftsführender Gesellschafter: (31)  Geschäftsführer (32)  Sachschriststeller (38)  <b>Mit Realschulabschluss:</b>  Kaufmännische Angestellter (39)  Staatlich. Gepr. Heizungs-, Lüftungs- u.  Klimatechniker (32)  <b>Mit Hauptschulabschluss:</b>  Postbeamter (31),  Tischler: M0190(37)</p>	<p>PC-Anwendungsberaterin (30)  Kaufmännische Angestellte (30)  Sekretärin (38)  <b>Mit Realschulabschluss:</b>  Pfarrsekretärin (39)  Industriekauffrau (32)</p>
40-49 J.	<p><b>Mit Hochschulabschluss:</b>  Arzt (43)  Richter (49)  Lehrer (47), (42)  Gymnasiallehrer (43)  Dipl. Ingenieur (46)  Dipl. Ing. Kommunikationstechnologie: (46)  Pastor (43), (42)  Soziologe (45)  Professor (49)  Editor (44)  Programmierer (41)  Marktanalytiker (43)  Selbstständig (46)  <b>Mit Gymnasialabschluss:</b>  Metzger (45)  <b>Mit Realschulabschluss:</b>  Dipl. Ingenieur, chemische Technologie (47),  Bankkaufmann (49)</p>	<p><b>Mit Hochschulabschluss:</b>  Bankkauffrau (44)  Ärztin (47)  Höheres Lehramt (48)  Kunsthistoriker/Journalist (41)  Prähistorikerin (41)  Angestellte (45)  Beamtin (47)  <b>Mit Gymnasialabschluss:</b>  IT-Fachkraft (40)  <b>Mit Realschulabschluss:</b>  Versicherungskauffrau (42)  Verwaltungsangestellte (44)</p>
50-59 J.	<p><b>Mit Hochschulabschluss:</b>  Arzt (50), (51)  Psychotherapeut und Lehrer: (54)  Gymnasiallehrer: (57)  Studiendirektor an einem Gymnasium (50)</p>	<p><b>Mit Hochschulabschluss:</b>  Lehrerin (53), (53)  Gymnasiallehrerin (53)  Studienrätin (55)  Dipl. Psychologin (53)</p>

	Pfarrer (52) Dipl. Geologe (55) Dipl. Ingenieur (59) Bankjurist (54) Redakteur (55) Pfarrer (58) Informatiker (58) Krankenhausmanager (57) <b>Mit Gymnasialabschluss:</b> Antiquariatsbuchhändler (56) <b>Mit Realschulabschluss:</b> Postbeamter (57)	Romanistin/Übersetzerin (57) Schriftstellerin (55) <b>Mit Gymnasialabschluss:</b> Hausfrau (52) Kaufmännische Angestellte (55)
60 -69 J.	<b>Mit Hochschulabschluss:</b> Rechtsanwalt (62) Richter (64) Rektor (a.D.) (65) Dipl. Ingenieur (60) Dipl. Ingenieur, Elektrotechnik (62) Brauereibesitzer (Dipl. Brau. Ing.) (60) Chemiker (61), Versorgungsempfänger (65) Landwirtschaftliche Direktor (62), Oberstudiendirektor: (63) 5 Rentner ohne Berufsangabe: (63), (66), (62), (68), (60) <b>Mit Gymnasialabschluss:</b> Rentner ohne Berufsangabe: (60)	<b>Mit Hochschulabschluss:</b> Hochschullehrerin (65) <b>Mit Realschulabschluss:</b> Stenotypistin (65)
Älter als 70 J.	<b>Mit Hochschulabschluss:</b> Dipl. Ingenieur (70) Arzt (75) Zoologe (78)	<b>Mit Gymnasialabschluss:</b> Hausfrau (74)

**Tabelle 7: Schulabschluss der Leserbriefschreiber/innen von Brednich**

	Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Fachhochschule	Universität
Männlich	4 (4%)	7 (6%)	16 (14%)	2 (2%)	83 (74%)
Weiblich	0 (0%)	9 (13%)	24 (35%)	1 (1%)	35 (51%)
Gesamt	4 (2%)	16 (9%)	40 (22%)	3 (2%)	118(65%)

Betrachtet man die einzelnen Altersgruppen und die zugehörige Schulbildung, so stellt man fest, dass in der Gruppe 10 bis 19 Jahre alle Befragten noch Schüler sind. Vier Jungen sind Gymnasialschüler (zwei an einem regulären Gymnasium, einer an einem Wirtschaftsgymnasium und einer an einem internationalen Gymnasium), vier Mädchen sind Gymnasialschülerinnen und eine besucht die Realschule. Von zwei Personen ist die besuchte Schulform nicht bekannt. Etwa die Hälfte der Leserbriefschreiber der Altersgruppe 20 bis 29 Jahre befindet sich noch in der Ausbildung. Drei sind Schüler, unter ihnen ein Gymnasialschüler, die besuchten Schulformen der beiden anderen sind nicht bekannt. Außerdem 14 Studenten, einer ist Priesteramtkandidat und eine Rechtsreferendarin. Der überwiegende Teil der Leserbriefschreiber dieser Altersgruppe haben ein Gymnasium besucht<sup>46</sup> (22 Männer und 14 Frauen). Die bereits Berufstätigen sind überwiegend Akademiker (14 Personen, darunter 11 Männer und drei Frauen). In Prozent beträgt der Akademikeranteil bei den bereits berufstätigen Männern 88% und bei den Frauen 43%.

Alle Befragten haben einige Jahren vorher (ein bis neun Jahre) ihre Leserbriefe geschrieben, d.h. damalige Schüler haben inzwischen ihre Schule absolviert und einen Beruf erlernt oder ein Studium begonnen. Falls sie noch Schüler oder in der Ausbildung sind, haben sie ihren Wunschberuf in der Fragebogen angegeben. Sieben der elf Schüler nennen als Wunschberuf Lehrer. Dies ist bemerkenswert, da der Lehrerberuf bei den Schülern heute nicht mehr zu den Favoriten gehört, sich unter den jungen Leserbriefschreibern von Brednich aber großer Beliebtheit erfreut.<sup>47</sup> Auch fünf von 15 Studenten, die einen Leserbrief an Brednich schrieben, wollen später Lehrer werden. Wenn sie tatsächlich Lehrer werden, werden sie vielleicht, wie andere Lehrer moderne Sagen als Unterrichtsmaterial in der Schule verwenden.<sup>48</sup> Zwei ehemalige Studentinnen und ein ehemaliger Student wurden nach dem Schreiben eines Leserbriefes bereits Lehrer. Ein Schüler möchte später Bauingenieur werden, die Ingenieure sind die zweitgrößte Gruppe in der Leserschaft (18 Befragte).

---

<sup>46</sup> Hochschul- und Fachhochschulstudenten betrachtet die Autorin als Abiturienten.

<sup>47</sup> Nach einer Umfrage von *Eltern.de* steht der Beruf Lehrer nur auf Platz 22 der Wunschberufe bei Jungen, bei Mädchen ist er beliebter und liegt auf Rang 4.

URL: <http://www.eltern.de/schulkind/grundschule/umfrage-traumberuf.html>? (Stand: 12.03.2008).

<sup>48</sup> Siehe Kapitel 5.5.1.

Einige Leser, die zum Zeitpunkt ihres ersten Leserbriefes noch Schüler waren, sind mittlerweile berufstätig und haben Brednich über ihren Werdegang informiert. Eine Gymnasialschülerin aus Norderstedt wurde kaufmännische Angestellte, eine andere Gymnasialschülerin hat Industriekauffrau gelernt. Kaufmann ist nach Angaben des Statistischen Bundesamtes einer der populärsten Berufe und befand sich 2006 auf Platz drei (Statistisches Bundesamt 2006, 62). Zwei männliche und drei weibliche Leserbriefschreiber sind im kaufmännischen Bereich tätig. Einige von den Befragten haben eine rechtswissenschaftliche Ausbildung; zwei sind Juristen, zwei Richter und sechs Anwälte. Außerdem möchte ein Student Jurist werden. Insgesamt gibt es 19 Personen, die im juristischen Bereich tätig sind, für sie ist es Routine Fälle (Geschichten) auf ihren Wahrheitsgrad hin zu prüfen. Dies könnte ein Grund für ihr Interesse an modernen Sagen und deren Wahrheitsgehalt, den sie selbst überprüfen wollen, sein.

Überraschenderweise sind Zuschriften von Journalisten selten, obwohl man annehmen sollte, dass diese während ihrer beruflichen Tätigkeit von vielen merkwürdigen Ereignissen hören und einige moderne Sagen ihren Ursprung in Zeitungsartikeln haben, z.B. u.a. *Fliegendes Eis* (II-15), *Der fliegende Tiefseetaucher* (III-11). Die relativ wenigen Leserbriefe von Journalisten sind sehr lang und informativ. Die Journalistin E.S. aus Hannover hat beispielsweise einen vierseitigen Leserbrief, der Journalist C.B. aus Zürich einen fünfseitigen Leserbrief und M.N. aus Münster sogar einen zehnsseitigen Leserbrief mit umfangreichen Hinweisen verfasst. Sie teilen Rolf W. Brednich die Ergebnisse ihrer Recherchen mit und berichten ihm Geschichten, die sie in ihrem Bekanntenkreis gehört haben. Es handelt sich dabei aber nicht immer um *moderne Sagen*, sondern um eigene Erlebnisse oder Erzählungen, die nicht weit verbreitet sind. Zu erwähnen ist hier noch, dass eine Schülerin Journalistin werden will und eine andere mittlerweile Journalistin geworden ist.

Der Beruf Informatiker ist zwar kein beliebter Beruf unter Jugendlichen, aber der Schüler M.K. aus Walldürn wurde Software-Übersetzer. Eine einzige Schülerin macht eine Ausbildung, der Rest studierte oder ist bereits berufstätig. Die Schülerin D.R. aus Wilhelmshaven macht gerade eine Ausbildung zur Fachangestellter, zwei Schülerinnen und ein Schüler haben nach dem Abitur ein Studium begonnen, aber ihre Studienfächer

leider nicht angegeben. Ein Student hat mittlerweile promoviert, das Promotionsfach aber nicht angegeben. Die Schülerin aus Erfstadt wurde Beamtin.

Unter den 40 Leserbriefschreibern ist in der Altersgruppe von 20 bis 29 Jahre die Hälfte erwerbstätig (13 Männer und 7 Frauen), wobei 14 Akademiker (11 Männer und 3 Frauen) sind. Drei sind Ingenieur (jeweils ein Ingenieur, ein Verfahreningenieur und ein Chemieingenieur), einer Architekt und eine Architektin. Vier Personen sind in der Lehre tätig: einer als Sozialpädagoge, eine als Sozialpädagogin, eine als Deutschlehrerin und einer als Lehrer an einer Pflegeschule.

Unter den 31 Leserbriefschreibern der Altersgruppe von 30-39 Jahre sind 19 Akademiker (15 Männer und 4 Frauen). In Prozent beträgt der Akademikeranteil hier 61% (bei Männern 79% und bei Frauen 33%). Bei den Frauen dieser Altersgruppe gibt es mehr Gymnasialabsolventen als Akademikerinnen (6 Frauen). Vier Personen sind im kaufmännischen Bereich beschäftigt: ein Dipl.-Kaufmann, ein kaufmännischer Angestellter mit Realschulabschluss, eine kaufmännische Angestellten mit Hochschulabschluss und eine Industriekauffrau mit Realschulabschluss. Eine Lehrerin und ein Hochschullehrer sind in Lehrberufen tätig.

Auch in der Altersgruppe von 40 bis 49 Jahre (28 Befragte) überwiegen die Akademiker mit 22 Personen (15 Männer und 7 Frauen) deutlich. Bemerkenswert ist, dass 12 von ihnen in den am meisten geachteten Berufen tätig sind.<sup>49</sup> Ein Arzt, eine Ärztin, ein Hochschulprofessor, ein Pastor, drei Lehrer und eine Lehrerin, drei Ingenieure und ein Programmierer.

Die gleiche Tendenz zeigt die Altersgruppe von 50 bis 59 Jahren mit 24 Personen, von denen 20 Akademiker (13 Männer und 7 Frauen) sind. Hier sind 10 Personen in den am meisten geachteten Berufen tätig: Zwei Ärzte, drei Lehrer und zwei Lehrerinnen, zwei Pfarrer und ein Ingenieur. Auch die 18 Befragten der Altersgruppe von 60 bis 69 Jahre sind überwiegend Akademiker; 15 Akademiker und eine Akademikerin, sowie fünf Rentner ohne Berufsangaben. Auch in dieser Altersgruppe üben einige der Befragten einen der am meisten geschätzten Berufe – Rechtsanwalt, Professorin,

---

<sup>49</sup> Laut einer Allensbacher Umfrage von 2005 sind folgende Berufe am meisten geachtet: Arzt, Krankenschwester, Polizist, Hochschulprofessor, Pfarrer/Geistlicher, Lehrer, Rechtsanwalt, Ingenieur, Botschafter/Diplomat, Apotheker, Unternehmer usw. Siehe URL vom Institut für Demoskopie Allensbach (<http://www.ifd-allensbach.de>).



Ingenieur und Lehrer - aus. Eine weibliche Befragte hat ihren Beruf als Hausfrau angegeben.

Die letzte Altersgruppe der über 70-jährigen gehören nur drei Männer und eine Frau an. Die drei Männer sind alle Akademiker, während die 74-jährige Frau als Beruf Hausfrau nennt.

Insgesamt sind über 67% der ausgewählten Leserbriefschreiber Akademiker, während nur 2% lediglich einen Hauptschulabschluss besitzen. Wie die obige Tabelle zeigt, stammen Brednicks moderne Sagen überwiegend von Akademikern. Bei seiner Auswahl für jede Sammlung wurde aber der Schulabschluss der Leserschaft nicht berücksichtigt, sondern sie wurden nur nach ihrem Inhalt ausgewählt. Allerdings überprüfte Brednich, ob es berufsspezifische Geschichten gibt oder nicht. Dank der zahlreichen Briefkontakte zwischen Leserbriefschreibern und dem Verfasser konnten diese wertvollen Informationen gewonnen werden (Brednich 1996a, 18). Die Akademiker-Quote ist bei den ausgewählten Leserbriefschreibern deutlich höher als der Akademikeranteil an der Gesamtbevölkerung. Laut Statistischem Bundesamt betrug der Anteil der Fachhochschul- und Universitätsabsolventen an der Gesamtbevölkerung im Jahr 2006 lediglich 11.8%.<sup>50</sup> Ein Grund für diese Diskrepanz könnte sein, dass Akademiker aufgrund ihres beruflichen Werdegangs daran gewöhnt sind, viel zu schreiben und auch keine Hemmungen haben, einem Professor einen Brief zu schreiben. Außerdem kann es sein, dass Akademiker ihre Geschichten besser niederschreiben können und vom Stil her eher den Geschmack des Herausgebers treffen, wodurch Erzählungen von Akademikern häufiger in Brednicks Sammlungen aufgenommen werden.

Das Bildungsniveau der männlichen und weiblichen Leserbriefschreiber unterscheidet sich deutlich voneinander. Während etwa dreiviertel aller männlichen Befragten einen Hochschulabschluss besitzen, sind es bei den Leserbriefschreiberinnen nur knapp 50%. Auch dies Ergebnis verwundert nicht, da auch heute noch mehr Männer

---

<sup>50</sup> Das ist die neueste Untersuchung des Statistischen Bundesamtes. Der Prozentsatz der Akademiker in Deutschland änderte sich nicht so drastisch. Im Jahr 2004 waren es auch 11,8%, im Jahr 2002 11,2%. Die hohe Akademikeranzahl der Befragten liegt daran, dass die Autorin die für sie interessantesten Leserbriefe ausgewählt. Anscheinend schreiben Akademiker oft aufschlussreich. Außer den Befragten haben manche Leser Ihre Berufe oder akademischen Grad angegeben. Insgesamt sind 266 Akademiker (224 Männer und 42 Frauen) unter den 1241 Leserbriefschreibern. In Prozenten sind dies 21% der Leserbriefschreiber an Rolf W. Brednich; 26% der männlichen und 11% der weiblichen Leserbriefschreiber sind Akademiker. Bei beiden Geschlechtern ist der Akademikeranteil höher als im Bevölkerungsdurchschnittwert; hier sind 14.5% der Männer und 8,8% der Frauen Akademiker.

als Frauen studieren. Zwar beträgt der Anteil der Frauen an den Studierenden der Georg-August-Universität 50,8% (Sommersemester 2006) und bundesweit betrug der Frauenanteil im Jahr 2004 48,8% (Datenreport 2006, 71), aber früher war der Frauenanteil deutlich niedriger. 1989 beispielsweise betrug die Frauenanteile im alten Bundesgebiet lediglich 36,7% (Datenreport 1999, 73).

Bei den männlichen Befragten nimmt der Akademikeranteil mit steigendem Alter stetig zu. Vier der 19 Befragten im Alter von 30 und 39 Jahren haben keinen Universitätsabschluss, bei den 40 bis 49-jährigen sind es drei von 18, in der Altersgruppe von 50 bis 59 Jahre zwei von 15 Befragten, bei den 60 bis 69-jährigen hat lediglich einer von 16 Befragten keinen Hochschulabschluss und die drei Befragten die älter als 70 Jahre sind, sind alle Akademiker. Bei den weiblichen Befragten sieht es überraschenderweise ähnlich aus. In der Altersgruppe von 20 bis 39 Jahre gibt es nur wenige Akademikerinnen (sieben von 28 Personen). In den Altersgruppen von 40 bis 49 Jahre und von 50 bis 59 Jahre hingegen beträgt der Anteil der Akademikerinnen 70 bzw. 78%. Dies ist überraschend, weil der Anteil Frauenanteil unter den Studierenden früher viel niedriger war und erst ab etwa Ende der 1960er kontinuierlich anstieg. Eine Ursache für den hohen Akademikeranteil unter den Leserbriefschreibern könnte die Tatsache sein, dass viele der von Brednich veröffentlichten Geschichten von Akademikern stammen und sich Nicht-Akademiker durch die vielen Titel und Berufsbezeichnungen abschrecken lassen. Ein Beispiel hierfür ist der Leserbrief der 52-jährige Hausfrau B.M.

*Sehr geehrter Herr Prof. Brednich,*

*mit Begeisterung habe ich Ihre Werke „die Maus im Jumbo-Jet“ und die „Ratte am Strohalm“ gelesen. Die beiden Bücher hatte mein Mann zum Geburtstag erhalten. Bin gleich am nächsten Tag in die Buchhandlung, um mir auch die beiden anderen Exemplare zu besorgen.*

*Ihre Bücher sind so nett geschrieben, daß man herzlich lachen muß. Ich werde in Zukunft meinen Verwandten und Bekannten Ihre Bücher als Geburtstagsgeschenk überreichen, denn sie sind ein Lichtblick für jeden Bücherschrank, auch sei er noch so antiquarisch.*

*Nun habe ich mir gedacht, ich schicke Ihnen auch einige Episoden, die sich aber wirklich zugetragen haben.*

*Wenn man zwar in Ihren Büchern zwischen den Zeilen liest, geschrieben, oder zugeschickt von Dr.- Prof.- Schulrektor usw., alles akad. Titel, bekommt man einen Komplex, sie überhaupt mit dem Geschreibe zu belästigen. Ich bin 52 Jahre alt und seit 28 Jahren Nur-Hausfrau, keinen Titel und habe den Komplex zur Seite gelegt und mir gedacht, ich schreibe trotzdem mal [...]*

*...alles wahre Geschichten, die sich wirklich zugetragen haben (Frau B.M. aus Langenau, 20.04.1996).<sup>51</sup>*

Um die Glaubwürdigkeit zu erhöhen und die Ermittler der Geschichten näher zu charakterisieren ist die Angabe der beruflichen Tätigkeit mit akademischen Titel sinnvoll, aber wie Frau B.M. erwähnte, könnten diese Informationen auf Nicht-Akademiker abschreckend wirken. Einen solchen negativen Effekt der Berufsangaben hat Rolf W. Brednich sicherlich nicht erwartet.

### 3.4. Welche Sammlungen wurden gelesen?

Mit Frage 5 „Welches der folgenden Bücher haben Sie gelesen?“ wollte die Autorin in Erfahrung bringen, ob die Befragten alle Sammlungen gelesen haben oder ob es Sammlungen gibt, die von den Befragten seltener gelesen wurden.

**Tabelle 8: Die von den Leserbriefschreiber gelesenen Sammlungen von Brednich**

	<i>Spinne</i>	<i>Maus</i>	<i>Huhn</i>	<i>Ratte</i>	Gesamtausgabe <sup>52</sup>	Gesamt
Männlich	100* (89%)	93 (84%)	91 (81%)	69 (62%)	3 (3%)	358
Weiblich	65 (93%)	60 (86%)	56 (80%)	41(59%)	5 (7%)	227
Gesamt	165 (91%)	154 (85%)	147 (81%)	110 (60%)	8 (4%)	585

\*Die Zahl bedeutet Personenzahl

<sup>51</sup> Der Fragebogen vermittelt folgende Informationen zu dieser Leserbriefschreiberin: Sie hat vier Bände der modernen Sagensammlungen gelesen, die *Maus* und die *Ratte* hat sie als Geburtstagsgeschenk erhalten. Sie hat bis jetzt keinen Leserbrief geschrieben. Die Lektüre des vierten Buches der modernen Sagen war für sie der Anlass, einen Leserbrief an den Verfasser zu schreiben. Sie weiß nicht, ob sie eine gute Erzählerin ist, weshalb sie ihren Bekannten selten moderne Sagen erzählt. Sie vertraut weder Informationen aus den Medien noch mündlichen Informationen. Aber trotzdem liest sie regelmäßig eine Regionalzeitung.

<sup>52</sup> Die Gesamtausgabe von der *Spinne*, der *Maus* und dem *Huhn* wurde im Jahr 1994 herausgegeben.

Erwartungsgemäß wurde das Buch *Die Spinne in der Yucca-Palme* von fast allen Befragten (91%) gelesen. Lediglich 9% haben nur spätere Sammlungen gelesen.<sup>53</sup> Interessanterweise hat die Leserbriefschreiberin C.F. aus Philippsburg keine der Sammlungen gelesen, sie wurde durch eine Radiosendung in Südwestrundfunk SDR 3 im Februar 1991 zum Schreiben ihres Briefes animiert.<sup>54</sup> Beim Betrachten des Ergebnisses fällt sofort auf, dass mit jeder neuen Sammlung die Anzahl der Leser unter den Befragten abnimmt. Während *die Spinne* noch von 91% der Befragten gelesen wurde, waren es bei *der Ratte* nur noch 60%. Dies stimmt mit der Tatsache überein, dass die erste Ausgabe von *Pinguine* (20.000 Exemplare) bisher noch nicht ausverkauft ist. Drei Gründe dafür sind denkbar: erstens nahm die Popularität der modernen Sagen mit der Zeit ab. Zweitens wollen manche Leser nicht nur weitere Varianten von Geschichten der ersten und zweiten Sammlungen lesen. Drittens war die Werbung für die neuen Sammlungen weniger intensiv, weshalb die Neuerscheinungen weniger bekannt sind.

Die modernen Sagen von Brednich sind ursprünglich mündliche Erzählungen, die einen wahren Kern enthalten können. Durch die Unsicherheit, ob sie wirklich passiert sind oder nicht, sind sie vielleicht in der heutigen Zeit nicht mehr so beliebt wie vor ca. 20 Jahren. Vielleicht haben andere Erzählungen, die wissenschaftlich auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft werden können und mehr dem heutigen Publikumsgeschmack entsprechen, ihnen den Rang abgelassen. Hier sind die so genannten Mythen der amerikanischen Fernsehserie *MythBusters* und Columnn von Christoph Drössers *Stimmt's? Moderne Legenden* zu nennen. Denn heute will das Publikum alles ganz genau wissen, angefangen bei der Evolutionsgeschichte bis hin zum Verhalten von Menschen in einem Container.

Die Sammlungen der modernen Sagen von Brednich haben aber einen anderen Charakter, dort werden unglaubliche, aber wahre Geschichte vorgestellt, jedoch nicht einzeln auf ihren Wahrheitsgehalt hin geprüft, wie es sich heutige Leser vielleicht wünschen. Sollte Brednich also seine Strategie ändern? Dies hätte zur Folge, dass sich seine Leserschaft komplett ändern würde und es ist ungewiss, ob ein solcher

---

<sup>53</sup> Zwei Leserbriefschreiber und eine Leserbriefschreiberin haben zwar im Fragebogen das Kästchen für *Spinne* nicht angekreuzt, aber sie haben diese Sammlung in der Gesamtausgabe gelesen, deshalb zähle die Autorin hier diese drei Personen auch als Leser der *Spinne*.

<sup>54</sup> Eine weitere Befragte, die anonym bleiben wollte, hat nicht angegeben, welches Buch sie gelesen hat.

Strategiewechsel erfolgreich wäre und er auch dann so viele Leserbriefe erhalten würde. Was aber viel schwerer wiegt ist Brednichts Motiv. Er möchte diese zeitgenössischen Erzählungen dokumentieren und für die Nachwelt erhalten, es geht ihm nicht um den kommerziellen Erfolg, deshalb ist es meiner Meinung nach auch nicht sinnvoll, dem Zeitgeist nachzulaufen.

Welche Sammlungen haben die Leserbriefschreiber gelesen? Die Buchstaben A bis R in dieser Tabelle dienen als Abkürzung dafür, welche Sammlungen die Befragten gelesen haben: A= *Spinne, Maus, Huhn* und *Ratte*, B= *Spinne, Maus, Huhn, Ratte* und *Gesamtausgabe*, C= *Spinne, Maus* und *Huhn*, D= *Spinne, Maus, Huhn* und *Gesamtausgabe*, E= *Spinne, Huhn* und *Ratte*, F= *Spinne, Maus* und *Ratte*, G= *Spinne* und *Maus*, H= *Spinne* und *Huhn*, I= *Spinne* und *Ratte*, J= *Maus* und *Huhn*, K= *Huhn* und *Ratte*, L= *Ratte* und *Gesamtausgabe*, M= *Spinne*, N= *Maus*, O= *Huhn*, P= *Ratte*, Q= Keine, R= Keine Angabe.

**Tabelle 9: Die Kombination der von den Befragten gelesenen Sammlungen**

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R
Männlich	58*	0	27	1	1	1	3	1	2	1	1	2	6	2	1	4	0	0
Weiblich	35	3	15	1	0	1	5	1	1	0	0	1	3	0	1	1	1	1
Gesamt	93	3	42	2	1	2	8	2	3	1	1	3	9	2	2	5	1	1

\*Die Zahl bedeutet Personenzahl

58 (52%) männliche und 35 (51%) weibliche Befragten haben alle vier Bände gelesen. Die Hälfte der Leserbriefschreiber kennt also alle vier Sammlungen. Dies zeigt eindeutig, dass sie großes Interesse an modernen Sagen besitzen. Weitere 27 (24%) männliche und 15 (21%) weibliche Befragten haben den ersten, zweiten und dritten Band gelesen. Insgesamt haben 135 (75%) Befragte mindestens drei Sammlungen von Brednich gelesen. Hieraus ist ganz klar ersichtlich, dass ihr Interesse an modernen Sagen nicht nur von kurzer Dauer war. Auffallend ist außerdem, dass fünf Personen (vier Männer und eine Frau) nur die *Ratte* gelesen haben. Ihr Interesse für moderne Sagen wurde also erst relativ spät geweckt und hängt nicht mit dem großen Erfolg der *Spinne* und den damit verbundenen Medienberichten zusammen. Im Durchschnitt hat jeder der befragten Leserbriefschreiber 3,2 Bücher von Brednich gelesen. Ein Vergleich zwischen männlichen und weiblichen Befragten zeigt, dass es hier keinen

geschlechterspezifischen Unterschied gibt, beide Gruppen haben im Durchschnitt gleich viele Bücher von Brednich gelesen, d.h. dass das Interesse an diesen Sammlungen bei beiden Geschlechtern gleich groß ist.

Wird das Alter der Befragten berücksichtigt, kommt ein anders Ergebnis zustande: Die jüngste Lesergruppe, hat im Durchschnitt drei Bände gelesen, was ungefähr dem Gesamtdurchschnitt entspricht. Bemerkenswert ist, dass Mädchen in diesem Alter mehr moderne Sagensammlungen als Jungen gelesen haben (Durchschnitt bei Mädchen beträgt 3,3 Bücher, bei Jungen 2,6 Bücher). Ältere Leser haben fast alle vier Sammlungen gelesen: Die Leser der Altersgruppe von 70 bis 79 Jahre haben alle vier Bände gelesen. Die weiblichen Leser im Alter zwischen 60 und 69 Jahre haben im Durchschnitt 3,9 Bücher gelesen, während die weiblichen Befragten unter 39 Jahre durchschnittlich weniger als drei Sammlungen gelesen haben. Die Leserbriefschreiber der jüngsten Altersgruppe haben die wenigsten Sammlungen gelesen. Die Gründe dafür sind wahrscheinlich im Freizeitverhalten zu suchen.

Das einflussreichste und das am häufigsten gelesene Buch müssen hier nicht identisch sein. Meines Erachtens haben die späteren Sammlungen *Huhn* und *Ratte* die meisten Leser zum Verfassen eines Leserbriefes veranlasst, was auch einige Leser in ihren Zuschriften zum Ausdruck brachten.

*Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Brednich, schon lange wollte ich Ihnen schreiben, weil ich zu einigen Ihrer Wandersagen ein paar Informationen geben kann. Aber erst jetzt, nachdem ich alle vier Ihrer sagenhaften Geschichtenbücher gelesen habe, habe ich mich wirklich dazu entschlossen. Und natürlich habe ich jetzt – bedingt durch diese zusätzliche Lektüre – noch mehr Informationen, also machen Sie sich auf einen langen Brief gefaßt! (Frau I.D. aus Waldenbuch, 13.02.1997)<sup>55</sup>*

Dieser Brief zeigt, dass einige Leser erst Mut fassen müssten, bevor sie eine Mitteilung an Rolf W. Brednich schrieben. Vielleicht hatten sie Angst, dass er ihre Briefe nicht liest oder ihnen nicht antworten würde.

---

<sup>55</sup> Sie hat einen vierseitigen Brief mit 13 Varianten und Informationen geschrieben.

Noch fünf weitere Leserinnen haben in ihren Briefen geäußert, dass die Lektüre des vierten Bandes der Anlass war, endlich einen Leserbrief an Brednich zu schreiben. Das der „Nachzüglerband“ die *Ratte*, der sechs Jahre nach der *Spinne* erschienen ist, manchen Leserbriefschreibern nicht bekannt ist (nur 60% der Befragten haben die *Ratte* gelesen), könnte am nachlassenden Marketing des Verlages liegen. Es könnte aber auch sein, dass der lange Zeitraum (drei Jahre) zwischen dem Erscheinen des *Huhns* und der *Ratte* die Ursache ist. Um das Interesse der Leser an modernen Sagen wach zu halten und diese Erzählungen zu dokumentieren, ist es deshalb günstig, wenn regelmäßig ein neuer Band herausgegeben werden kann.

### **3.5. Schreiben die Leserbriefschreiber häufig Leserbriefe an andere Institutionen?**

Mit Frage 7 „Schreiben Sie auch sonst Leserbriefe an Zeitungen, Zeitschriften, Rundfunk- oder Fernsehsender etc?“ wollte die Autorin in Erfahrung bringen, ob die Befragten schon öfters Leserbriefe geschrieben haben oder nicht. Sie hatte die Hypothese aufgestellt, dass die Mehrheit von ihnen bereits häufiger Leserbriefe geschrieben hat. Entgegen dieser Vermutung gaben jedoch etwa zwei Drittel der Leserbriefschreiber, 113 Befragte (68 Männer mit 62% und 45 Frauen mit 65%) an, bisher nur selten einen Leserbrief verfasst zu haben. 60 Befragten also 33% (37 Männer und 27 Frauen jeweils mit 33%) hatten sogar noch nie zuvor einen Leserbrief geschrieben. Für diese war der Leserbrief an Brednich der erste Leserbrief ihres Lebens. Hieraus kann man schließen, dass Brednichts Sammlungen diese Leser sehr stark bewegt haben und durch diese bei ihnen großes Interesse an modernen Sagen geweckt wurde. Wahrscheinlich reizte viele auch die Möglichkeit, durch einen Leserbrief ein wissenschaftliches Projekt zu unterstützen. Dieses überraschende Ergebnis unterstreicht die Besonderheit der Leserbriefe an Rolf W. Brednich.

Nur 8 Personen (5%), 6 männliche (5%) und 2 weibliche Befragten (3%) schreiben häufig Leserbriefe an irgendeine Institution. Bei den Männern ist hiervon einer Rentner, während die anderen berufstätig sind (Oberstudiendirektor, Informatiker, Sozialhilfe-Berater, Landwirtschaftlicher Direktor und Konzeptkünstler). Betrachtet man das Alter, so stellt man fest, dass drei dieser Befragten über 60 Jahre, einer 58 Jahre und ein anderer 29 Jahre alt sind. Der sechste hat leider kein Alter angegeben. Bei den

männlichen Befragten, die häufig Leserbriefe schreiben, überwiegt also die ältere Generation. Bei den Frauen ist das Alter leider nicht bekannt, eine der Befragten ist Sekretärin und die andere Sprach- und Kommunikationswissenschaftlerin.

Der Beruf scheint keinen Einfluss darauf zu haben, ob man häufig Leserbriefe schreibt oder nicht. Zwar schreiben nach den Ergebnissen meiner Umfrage überwiegend ältere Leserbriefschreiber häufig auch an andere Institutionen, allerdings ist Gesamtzahl zu gering, um eine eindeutige Aussage zu ermöglichen. Da die meisten Leserbriefschreiber nur selten Leserbriefe schreiben, kann man sagen, dass ihr Interesse an Brednichts modernen Sagen die Triebfeder zum Verfassen eines Leserbriefes war.

### **3.6. Wie oft schreibt man einen Leserbrief an Brednich?**

Was die Häufigkeit des Schreibens eines Leserbriefes angeht, haben 713 Leserbriefschreiber (83%) und 344 Leserbriefschreiberinnen (89%), insgesamt also 1057 Personen (85%) nur einmal einen Leserbrief an Rolf W. Brednich geschrieben. Die restlichen Leserbriefschreiber haben mehrmals geschrieben. 98 männliche Leserbriefschreiber (11%) und 36 weibliche Leserbriefschreiber (9%), insgesamt 134 Personen (11%), haben zweimal einen Leserbriefe geschrieben. 33 männliche Leserbriefschreiber (4%) und drei weibliche Leserbriefschreiber (1%), insgesamt 36 Personen (3%), haben dreimal Leserbriefe geschrieben. Fünf männliche Leserbriefschreiber (1%) und drei weiblichen (1%), insgesamt acht Personen (1%), haben viermal Leserbriefe geschrieben. Mehr als fünfmal haben fünf Leserbriefeschreiber (1%) und eine Leserbriefschreiberin, insgesamt sechs Personen (1%), Leserbriefe verfasst. Im Durchschnitt haben die männlichen Leserbriefschreiber 1,27 Mal und die weiblichen Leserbriefschreiber 1,16 Leserbriefe (Gesamtdurchschnitt: 1,23) an Rolf W. Brednich geschrieben. Einige Leserbriefschreiber hatten Brednich so viel mitzuteilen, dass ein Leserbrief hierzu nicht ausreichte. Dies hat auch damit zu tun, dass sie Informationen zu modernen Sagen sammelten und Brednich dann schrieben, wenn sie genug Material zusammen haben. Daher liegt zwischen ihren Zuschriften zumeist auch ein gewisser Zeitabstand.



Den Abstand zwischen dem ersten und weiteren Leserbriefen konnte von der Autorin teilweise rekonstruiert werden.<sup>56</sup> Sieben Männer und sechs Frauen haben innerhalb von sieben Tagen einen zweiten Brief an Brednich geschrieben. 18 Männer und 6 Frauen haben innerhalb eines Zeitraumes von einer bis vier Wochen einen zweiten Brief verfasst. 41 Männer und 15 Frauen haben nach ein bis sechs Monaten einen zweiten Brief verfasst. 16 Männer und 6 Frauen haben den zweiten Brief nach sechs bis zwölf Monaten geschrieben. 22 Männer und 9 Frauen haben den zweiten Brief ein bis zwei Jahre nach dem ersten an Brednich geschickt. 11 Männer und sieben Frauen schrieben den zweiten Brief nach zwei bis drei Jahren. 18 Männer und 4 Frauen haben ihren zweiten Brief erst nach mehr als drei Jahre verfasst. Leser, die Brednich häufiger schrieben, schreiben in unregelmäßigen Abständen, vermutlich warteten sie so lange, bis sie eine gewisse Anzahl an Kommentaren, Hinweisen oder Geschichten zusammen hatten. Vergleicht man die Zeitabstände, so stellt man fest, dass sie von Leser zu Leser sehr unterschiedlich sind, wobei die Gründe vermutlich sehr individuell sind. Lesern, die nur einmal einen Leserbrief verfassten, genügte es, ihr Lob über Sammlung und/oder Kommentare zu äußern, vielleicht nahm ihr Interesse an modernen Sagen mit der Zeit ab, oder sie hatten einfach keine interessanten Informationen für Brednich.

### **3.7. Leserbriefschreiber als Erzähler: Wer ist ein guter Erzähler?**

Insgesamt 394 Erzählungen von 596 modernen Sagen, ausgenommen die Geschichten in der *Spinne*, stammen aus Leserbriefen. Je jünger die Sammlung ist, desto höher ist der Anteil der Geschichten aus den Leserbriefen: Bei *Maus* sind es 51 Erzählungen (46%), beim *Huhn* 121 (70%), bei der *Ratte* 122 (77%) und bei *Pinguine* 100 (65%). Bei der letzten Sammlung *Pinguine* nahm der Anteil der Geschichten aus Leserbriefen aber wieder ab. Dies liegt daran, dass Brednich anhand der Hinweise der Leserbriefschreiber selbst weiter recherchiert hat, da er auch moderne Sagen aus Neuseeland verwendete und selbst gesammelte Zeitungsausschnitten und Meldungen aus dem Internet für diese Sammlung verwendete.

---

<sup>56</sup> Da manchmal das Datum fehlte, konnte keine vollständige Untersuchung durchgeführt werden. Das Ergebnis zeigt deshalb nur eine Tendenz.

Betrachtet die Autorin die Leserbriefschreiber als Erzähler, so will sie ergründen, ob es gute Erzähler moderner Sagen gibt, wie alt diese sind und was sie beruflich machen. Man hat eine feste Vorstellung, wenn es um Märchenerzähler geht. Sie sind alt und weiblich. In der Wirklichkeit war das aber nicht immer der Fall. Das Bild des Märchenerzählers wird bis heute durch ein Gemälde eines unbekanntes zeitgenössischen Malers *Die Brüder Grimm bei Dorothea Viehmann*<sup>57</sup> geprägt, obwohl die Brüder Grimm Frau Viehmann mit hoher Wahrscheinlichkeit nie besucht haben. Wird dieses Image auch auf Erzähler der modernen Sagen angewandt?

**Tabelle 11: Antwort auf die Frage 8 „Glauben Sie, dass Sie selbst eine gute Erzählerin oder ein guter Geschichtenerzähler sind?“**

	Ja	Nein	Ich weiß es nicht
Männlich	53*	26	33
Weiblich	34	17	18
Gesamt	87	43	51

\*Die Zahlen sind Personenzahlen

53 der männlichen Befragten (47%) und 34 der weiblichen Befragten (49%), also etwa die Hälfte, bejahten Frage 8. Das könnte für sie ein Grund gewesen sein, Brednich ihre Erzählungen schriftlich mitzuteilen. Bei Männern haben in den Altersklassen der 10-, 40-, 50- und 70-jährigen über die Hälfte diese Frage mit ja beantwortet.<sup>58</sup> Bei den 70jährigen denken sogar alle drei, dass sie gute Erzähler seien. Bei den Frauen haben die Altersgruppen der 10-, 20-, 30- und 60-jährigen diese Frage mehrheitlich bejaht. D.h. die guten Erzähler sollten bei Männern älter als 40 Jahre, bei Frauen bis 40 Jahre alt sein.<sup>59</sup> Betrachtet man die bejahenden Personen genauer, gibt es einen Unterschied in der Schulbildung bei Männer und Frauen: 44 von 87 Männer sind Akademiker (83%), bei Frauen hingegen sind nur 15 Akademikerinnen (44%). Unter den Männern ohne Hochschulabschluss findet man weniger gute Erzähler, bei Frauen spielt der

<sup>57</sup> Das Bild befindet sich in Gerstner (Gerstner 1997, 46).

<sup>58</sup> Die Prozentzahlen lauten wie folgt: drei von fünf 10-jährigen (60%), 12 von 18 40-jährigen (67%), 8 von 15 (53%) 50-jährigen und drei von drei 70-jährigen (100%).

<sup>59</sup> Die 29 männlichen guten Erzähler sind 25 57% älter als 40. Die 20 weibliche gute Erzähler sind zu 67% jünger als 40 Jahre.

Schulabschluss in diesem Fall kaum eine Rolle. Wird der Beruf betrachtet, so fällt auf, dass sich gute Erzähler besonders häufig bei Ingenieuren (10 von 12 Ingenieuren, 83%) und Geistlichen (100%) finden. Auch Schüler (8 von 14, 57%) denken oft, dass sie gute Erzähler seien, wobei dieser Denken bei Schülerinnen ausgeprägter ist.<sup>60</sup> Bei Studenten sieht das Ergebnis ähnlich aus: Vier von sieben Studentinnen glauben, dass sie gute Erzählerinnen seien (57%), aber nur zwei von acht Studenten bezeichnen sich selbst als guter Erzähler (25%). Schülerinnen und Studentinnen halten sich selbst also für gute Erzählerinnen. Betrachtet man die „guten Erzähler“ und ihren Schulabschluss, so stellt man fest, dass die Akademiker dominieren und u. a. folgende Berufe ausüben: Lehrer, Ingenieure, Ärzte, Journalisten, Rechtsanwälte und Informatiker.<sup>61</sup> Ihre Berufe haben mit Erzählfähigkeit nicht unbedingt etwas zu tun, daher ist es wohl eher eine Frage der Persönlichkeit.

Andererseits denken 43 Befragten also 24% (23% der Männer und 25% der Frauen) über sich selbst, dass sie keine guten Erzähler seien. Bei ihnen wird das Verfassen des Leserbriefes nicht durch die Selbsteinschätzung, ein guter Erzähler zu sein, beeinflusst. Ihnen geht es wahrscheinlich vorrangig um die Unterstützung der modernen Sagenforschung. 28% der Befragten (34% der Männer, 26% der Frauen) können selbst nicht einschätzen, ob sie gute Erzähler sind oder nicht. Für sie dürfte das gleiche gelten wie für die „schlechten Erzähler“, sie wollen durch ihren Brief Brednichts Forschung unterstützen.

---

<sup>60</sup> Fünf von sieben (71%) Schülerinnen halten sich selbst für gute Erzählerinnen, aber nur drei von sieben (43%) Schülern bejahen diese Frage für sich.

<sup>61</sup> Außerdem finden sich unter den guten Erzählern folgende Berufe mit Hochschulabschluss: Sozialpädagoge, wissenschaftliche Angestellte, Sprach- und Kommunikationswissenschaftlerin, Zoologe, Dipl. Geologe, Soziologe, Angestellte, Bundesbeamtin, Oberstudiendirektor, Rektor, Geschäftsführer, Dipl. Bibliothekar, Bankjurist, Bankkaufmann, Krankenhaus-Manager, Romanistin, Editor, Informatiker, Dipl. Kaufmann, Bauingenieur, Dipl. Konzertsängerin, Dipl. Psychologin, Psychotherapeut, Professor, Studienrätin und Studiendirektor. Die Berufe von guten Erzählern ohne Hochschulabschluss sind PC-Anwendungsberaterin, Kaufmännische Angestellte, Marketing-Spezialistin, IT-Fachkraft, Schriftstellerin, Konzeptkünstler, Geschäftsführer, Krankenschwester, Metzger, Stenotypistin, Betriebsprüferin, Verwaltungsangestellte, Tischler, Antiquariats-Buchhändler, Erzieherin, Sekretärin, Studenten, Azubi und Rentner.

**Tabelle 12: Häufigkeit des Erzählens moderner Sagen<sup>62</sup>**

	häufig	selten	nie
Männlich	23*	73	16
Weiblich <sup>63</sup>	15	37	17
Insgesamt	38	110	33

\*Die Zahlen bedeuten Personenzahl

**Tabelle 13: Wie oft erzählen gute Erzähler?**

	häufig	selten	nie	Insgesamt
Männlich	18*	31	4	53
Weiblich	11	18	5	34

\*Die Zahlen bedeuteten Personenzahl

**Tabelle 14: Wie oft erzählen „Nicht gute Erzähler“ moderne Sagen?**

	häufig	selten	nie	Insgesamt
Männlich	1*	19	6	26
Weiblich	1	9	7	17

\*Die Zahlen bedeuteten Personenzahl

**Tabelle 15: Wie oft erzählen die Leserbriefschreiber, die selbst nicht wissen, ob sie gute Erzähler sind.**

	häufig	selten	nie	Insgesamt
Männlich	4*	23	6	33
Weiblich	3	10	5	18

\*Die Zahlen bedeuten Personenzahl

Kombiniert man die Ergebnisse der Frage 8 und 9, so ergeben sich drei Tabellen. Man stellt zwar fest, dass „gute Erzähler“ deutlich häufiger moderne Sagen erzählen als die anderen Befragten, aber mit 34% ist die Quote überraschend niedrig. Erwartungsgemäß ist die Quote derer, die nie moderne Sagen erzählen, bei den „guten Erzählern“ mit 9%

<sup>62</sup> Diese Tabelle bezieht sich auf Frage 9 des Fragebogens.

<sup>63</sup> Eine Befragte hat eine ungültige Antwort mit „immer“ angegeben, deshalb wurde sie hier nicht mitgezählt. Sie ist Lehrerin und hat geschrieben, dass sie immer Geschichten erzählt, aber nicht in der Art, wie sie in Brednichs Sammlungen oder in Ihrem Leserbrief enthalten sind.

etwas niedriger als bei den anderen Befragten, aber auch in dieser Gruppe überwiegt die Anzahl derer, die nur selten derartige Geschichten erzählen mit 57% deutlich.

Zusammengefasst, zeigt das Ergebnis der Umfrage, dass die Leserbriefschreiber keine aktiven Erzähler sind. Sie sind gute Helfer für Brednichts Sammlungen moderner Sagen.

### **3.7.1. Alter der guten Erzähler**

In diesem Abschnitt wird untersucht, ob die Erzähler moderner Sagen, wie die Märchenerzähler, eher alt sein sollen, oder ob das Alter keine Rolle spielt.

#### **3.7.1.1. Junge Leserbriefschreiber**

*Dreifacher Reinfall* (IV-94) wurde vom 14-jährigen Schüler C.O. aus Celle und *Einmal Haarschneiden gratis* (V-79) vom 13-jährigen Schüler F.V. aus Trier an Brednich geschickt. Die erste Geschichte sollte einem Verwandten eines Freundes passiert sein, und die andere hat der Schüler von seiner Lehrerin gehört. Dieser 13-jährige ist der jüngste Leserbriefschreiber unter dem Sample der Autorin,

Der andere jüngste Leserbriefschreiber M.F. aus Niedersachsen ist 13 Jahre alt und Gymnasialschüler. Er schrieb Folgendes:

*Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Rolf Wilhelm Brednich[,]*

*Erstmal möchte ich Ihre Reihe sehr loben!!!*

*Nun zu meinen modernen Sagen, die ich ihnen gerne erzähle:*

*In unserem Dorf gibt es zwei „Dorftanten“ (ich möchte die Namen jetzt nicht nennen). Eines Tages mussten sie ihre Betten neu beziehen, sie zogen sie ab, hatten aber keine Lust sie wieder zu beziehen. Da kamen sie auf eine Idee: Sie riefen den Doktor an und erzählten ihm das es ihnen ganz schlecht ginge. Als der Doktor dann kam und ihnen Bettruhe verschrieb, sagten sie, daß ihre Betten nicht bezogen seien, so bezog der Doktor ihnen die Betten.*

*Eine weitere Sage:*

*Diese beiden Dorftanten sind sehr einkaufslustig.*

*Eines Tages gingen sie in ein Modegeschäft in unserem Dorf. Als sie dort ankamen und Bettwäsche wollten, sagte ihnen die Verkäuferin, daß sie doch erst gestern solche bei ihnen gekauft hatten, da sagte die eine von den beiden: „Ach so! Dann kaufen wir heute eben Handtücher!!!“*

*Eine weitere Sage:*

*Eines Tages gingen sie in einen EDEKA Laden in unserem Dorf. Sie wollten eine Kaffeemaschine haben. Als ihnen dann die Verkäuferin sagte, daß sie doch vorgestern und davor auch erst eine gekauft hatten antworteten sie, daß die alle kaputt seien. Als dann die Verkäuferin mit ihnen zu ihrem Haus gingen und dort ankam, traute sie ihren Augen nicht: Dort standen 7 Kaffeemaschine die alle total verkalkt waren. Als dann die Verkäuferin in jede Maschine einen Entkalkter reingeschüttelt hatte, hatten sie 7 funktionstüchtige Kaffeemaschinen.*

*Noch eine letzte Sage:*

*Eines Tages standen vor dem Haus der beiden Dorftanten gleich zwei Krankenwagen. Die ganze Straße lief raus, um zu sehen was passiert war. Als sie plötzlich noch einen dritten Krankenwagen anfahren hörten. Nach einiger Zeit fuhren alle drei wieder weg, ohne irgendwen mitzunehmen. Später stellte sich heraus, daß eine der beiden zu heiß gebadet hatte und als die Beine rot anliefen holten sie die Krankenwagen. Dies sind die Sagen, die ich über die beiden kenne.*

*Wenn sie diese Sagen veröffentlichen bitte ich sie keine Quelle der Erzählungen anzugeben. Wenn sie noch unveröffentlichte Sagen haben könnten sie sie mir vielleicht schicken (M.F. aus Niedersachsen, März 1997).*

Diese Erzählungen sind keine modernen Sagen, sondern eher der Kategorie Klatsch zuzuordnen. Da die beiden Protagonisten die „Dorftanten“ nur in seinem Dorf bekannt sind, sind sie für Menschen, die in anderen Orten wohnen, uninteressant, da sie sie erstens nicht kennen und zweitens so was in einer Großstadt fast unmöglich ist. Die Menschen haben keine Zeit für solche Aktionen und viele Bewohner haben wenig Interesse an ihren Nachbarn.

Das Ergebnis des Fragebogens zeigt, dass dieser Schüler *Spinne*, *Maus* und *Huhn* gelesen hat. Er ist selbst auf die modernen Sagen von Brednich aufmerksam geworden. Er hat bis dahin nie einen Leserbrief verfasst und weiß nicht, ob er ein guter Erzähler ist.

Er erzählt deshalb nur selten Geschichten. Wenn er jemandem eine Geschichte erzählt, dann sonstigen Personen, vermutlich Chatmitglieder im Internet, denn er liest diverse PC-Fachzeitschriften und hat seinen Leserbrief aus dem Jahr 1997 bereits mit dem PC verfasst.

Die jüngste Leserbriefschreiberin J.C. aus Essen, 12 Jahre alt, hat folgenden Brief geschrieben:

### ***Der verschwundene Hund***<sup>64</sup>

*Vor ungefähr zwei Jahre erzählte mir eine Freundin eine Geschichte, die einer Bekannten ihrer Mutter wirklich passiert sein soll: Die Bekannte der Mutter meiner Freundin ging in den Supermarkt. Da Hunde ja wie bekanntlich nicht mit in den Supermarkt dürfen, sie aber ihren Hund dabei hatte, band sie ihn natürlich vorschriftsmäßig draußen an. Als sie ihren Einkauf beendet hatte und wieder nach draußen kam, war keine Spur mehr von ihrem Hund zu sehen. Voller Sorge fragte die Hundebesitzerin bei Passanten, Kindern und in benachbarten Geschäften nach. Aber keiner wollte ihr ein und Alles gesehen heben. Als sie jedoch in einem chinesischen Restaurant nachfragte, konnte sie einen kurzen Blick in die Küche werfen: Dort lag ihr Hund geschlachtet auf dem Tisch. Die Hundebesitzerin soll das Restaurant auf Schadensersatz verklagt haben.*

*Diese Geschichte sendete Ihnen mit freundlichen Grüßen J.C. (J.C. aus Essen, 11.04.1996).*

Ungewöhnlich an diesen Brief ist, dass keine Anrede verwendet wird. Dies lag wahrscheinlich am Alter der Schreiberin, die vermutlich zum ersten Mal einen Leserbrief verfasste. Betrachtet man den Inhalt dieser Geschichte, so ist sie eine Mischung der modernen Sagen *Das Ehepaar mit dem Hund* (II-75) und *Wo Bruno nach seinem Tod hinkam* (II-81). Der Hund im indonesischen Restaurant (*Das Ehepaar mit dem Hund*; II-75) wurde aufgrund eines Missverständnisses vom Koch im Ausland gekocht. Der andere Hund, der tot auf der Straße umfiel und in einen Fernshekarton eingepackt wurde, verschwand zwar, aber die Diebe wussten nicht, dass ihr Diebesgut

---

<sup>64</sup> Der Brief enthielt weder ein Betreff noch eine Anrede.

kein Videorecorder, sondern ein toter Hund war. Deshalb kann man über diese Geschichte lachen. Die Erzählung von J.C. hingegen ist nicht lustig, sondern ausländerfeindlich. Als sehr problematisch ist hier das Verhalten der Mutter der Freundin, die ihrer Tochter diese Geschichte erzählt, anzusehen. Es ist gut möglich, dass diese Geschichte in der Schule verbreitet wird und Schüler hierdurch Vorurteile gegen ausländisches Essen bekommen. Die Schülerin hat alle vier Sammlungen von Brednich<sup>65</sup> gelesen, deshalb kann sie schon gut einschätzen, welche Erzählungen moderne Sagen sind. Für sie war diese Geschichte eine moderne Sage, weil das „*einer Bekannten ihrer Mutter wirklich passiert sein soll*“. Das Ergebnis des Fragebogens zeigt, dass sie eine gute Erzählerin ist, aber sie erzählt selten ihre Geschichten. Wenn sie sie jemanden erzählt, dann sind Verwandte, Freunde und Kollegen ihre Zuhörer. Sie ist nach dem Abitur Journalistin geworden, deshalb hatte sie vermutlich schon früh Interesse an den sagenhaften Geschichten von heute.

Die Gemeinsamkeit der zwei jüngsten Leserbriefschreiber ist, dass sie den Begriff „moderne Sagen“ nicht richtig verstanden haben. Es gibt aber auch Beispiele für junge Leser, die den Begriff moderner Sagen richtig verstanden und passende Geschichten an Brednich geschickt haben: Die 18-jährige Gymnasialschülerin N. G. aus Westerholz schrieb je eine Variante von *Wo Bruno nach seinem Tod hinkam* (II-81) und *Grüne Gummibärchen* (III-126).<sup>66</sup> Der Schüler H.K. aus Ahlen schrieb eine deutsche Version von Brunvand *The Killer in the Backseat* (Brunvand 2002, 229-230). Der 19-jährige Gymnasialschüler M.K. aus Walldürn schickte eine Variante von *Der Hähnchenknochen im Hals* (II-73). Der ebenfalls 19-jährige Gymnasialschüler M.G. aus Braunschweig berichtete eine Variante von *Alkoholtext* (I-59). Der 17-jährige Gymnasialschüler P.G. aus Berlin<sup>67</sup> teilt Brednich eine Variante von *Der indische Hund* mit.

Festzustellen ist, dass ältere Schüler besser sagenhafte Geschichten verfassen konnten als die jüngeren. Das hängt natürlich mit dem Alter und der steigenden Deutschkompetenz zusammen.

---

<sup>65</sup> Sie waren teilweise Geschenke und sind ihr von jemandem empfohlen worden. Leider hat sie nicht angegeben, wer sie ihr schenkte und von wem die Empfehlungen kamen.

<sup>66</sup> Es handelt sich bei ihrer Variante um fehlende Haselnüsse in einer Schokoladentafel.

<sup>67</sup> Er nannte moderne Sagen „modere Fabeln“. Es gibt bei den Leserbriefschreibern verschiedene Bezeichnungen für die Geschichten. Hierauf wird später eingegangen (4.5.4.).



Junge Schüler liefern wie die anderen Leserbriefschreiber manchmal Zeitungsartikel oder Hinweise zu den modernen Sagen von Brednich. Der schon oben erwähnte 19-jährige Gymnasialschüler M.K. aus Walldürn schrieb zahlreiche Hinweise wie die erwachsenen Leserbriefschreiber, zum Beispiel zur Geschichte *Das verräterische Kissen* (I-14), welche er in einer Fernsehsendung gesehen hat oder zur Geschichte *Verhinderter Selbstmord* (I-111), die er als Witz gehört hat und zur Geschichte *Sperrmüll* (II-34), die er von seiner Tante gehört hat. Bei einigen jungen Leserbriefschreibern gibt es eine Gemeinsamkeit: sie schrieben ihren Leserbrief bereits Mitte der 1990er mit dem PC. Der Schüler M.K. hat 1996 seinen Leserbrief mit dem PC geschrieben und wurde später Software-Übersetzer, was sein Interesse an Computer beweist. Der Schüler F.R. aus Niester und seine beiden Freunde (Alter unbekannt) 1997 und der Schüler P.S. aus Mülheim an der Ruhr bereits 1994. Dies bedeutet, entweder gehören sie zu Familien mit gehobenem Einkommen oder ein Elternteil ist in der Computerbranche tätig, denn PCs waren damals noch nicht in nahezu jedem Haushalt vorhanden.<sup>68</sup> Vermutliche haben diese Schüler nicht nur Interesse an moderner Technik, sondern auch an den „modernen“ Geschichten.

### 3.7.1.2. Ältere Leserbriefschreiber

Die 74-jährige I.M. aus Ulm, die älteste Leserbriefschreiberin im Sample, ist nach den Angaben ihres Fragebogens Hausfrau und hat vier Sammlungen der modernen Sagen gelesen. Wahrscheinlich war der vierte Band der Anlass, an Brednich einen Leserbrief zu schreiben, weil sie selten Leserbriefe schreibt. Sie erzählt moderne Sagen selten, weil sie sich selbst nicht als gute Erzählerin betrachtet. Sie erzählt sie nur ihrer Familie. Sie hat großes Vertrauen in mündliche Informationen. Im Gegensatz dazu vertraut sie Nachrichten aus Fernsehen und Internet nur wenig, was aber nicht unbedingt mit dem Alter zusammenhängt. Trotzdem liest sie aber regelmäßig eine Regionalzeitung und *Die ZEIT*. Sie schrieb folgendes und wies auf eine Literatur hin:

*Sehr geehrter Herr Prof. Brednich!*

---

<sup>68</sup> 1993 besaß nur jeder fünfte Haushalt einen PC, 1998 dann mehr als jeder zweite (61,4%) und 2003 bereits drei Viertel der Haushalte. Siehe Untersuchung vom Statistischen Bundesamt (2004).

*Mit Vergnügen habe ich eben „Die Ratte am Strohhalm“ gelesen. Zu der Anekdote Nr. 28 „Stilgerecht“ (S.51) möchte ich Ihnen folgende Ergänzung mitteilen (Frau I.M. aus Ulm, 11.03.1996).*

So wies sie auf eine Literaturstelle von 1892 als Quelle dieser modernen Sagen hin.<sup>69</sup>

Der älteste Leserbriefschreiber ist 80 Jahre alt. Er hat verschiedene Anmerkungen zu den Geschichten im *Huhn* geschrieben, wo und wann er sie gehört hat. Er will bei seinen Freunden nachprüfen lassen, ob einige Geschichten wirklich „wahr“ sind.

*Zu Nr. 40, 56, 57a, 58a werde ich Nachforschungen anstellen da ich in Oldenburg und Wiesmoor Freunde habe (Chefarzt Frauenklinik, Leiter eines Großbetriebes), die diese Erzählungen eigentlich gehört haben müssten (Herr P.L. aus Bremen, 04.06.1993).*

Für ihn ist der Wahrheitsgehalt moderner Sagen wichtig und er will ihn für einige Geschichten überprüfen. Der zweitälteste Befragte in dem Sample der Autorin ist ein 78jähriger Zoologe aus Freiberg. Er hat alle Sammlungen gelesen und entspricht Brednichts Aufforderung, ihm seine Geschichten mitzuteilen. Sein erster Leserbrief lautet wie folgt:

*Sehr geehrter Herr Prof. Brednich!*

*Als begeisterter Leser Ihrer "sagenhaften Geschichten" finde ich in dem jetzt erworbenen Band 4 die Einladung, weitere Beiträge zu diesem Thema beizusteuern. Dazu fallen mir einige Geschichten aus meinem Wirkungskreis ein; einige sind sogar wahr.*

*Als Student der Naturwissenschaften (mit dem Hauptfach Zoologie) hatte ich - kurz vor dem Zweiten Weltkrieg - selbstverständlich wenig Geld und unternahm deswegen an den Wochenenden Führungen durch die Sammlung des Zoologischen Museums in Berlin. Dort war das 12 Meter hohe und über 20 Meter lange Skelett eines Brachiosaurus aufgestellt, das heißt des Angehörigen einer Art der Reptilien, die vor ungefähr 60 Millionen Jahren lebte. Dieses Skelett steht übrigens noch heute dort. Als*

---

<sup>69</sup> Sie hat keine eigene Geschichte beigefügt.

*Größenvergleich stand daneben das Skelett eines Menschen, und Menschen gibt es bekanntlich erst seit etwa 2 Millionen Jahren. Bei einer dieser Führungen fragte mich doch ein Besucher in vollem Ernst: "Ist das der Mann, der den Saurier erschlagen hat?"* (Herr H.W. aus Freiberg, 19. 05. 1996).

Er schildert hier eine Erfahrung aus seiner Studentenzeit, die er moderne Sage nennt. Er hat vier Tage später noch einen Leserbrief geschrieben, wobei es um seinen Kollegen im Frankfurter Naturkundemuseum geht und fragte Brednich, ob seine Erzählungen zu den modernen Sagen gehören.<sup>70</sup>

*Sehr geehrter Herr Prof. Brednich!*

*Als Nachtrag zu meinem Schreiben vom 19. 5. 1996 sind mir noch ein paar weitere Erlebnisse aus meinem Berufsleben eingefallen, die ich hier nachfolgen lasse. Wahrscheinlich werden sich noch einige andere Geschichten aus meinem Gedächtnis "herausringeln". Bevor ich sie an Sie weitergebe, ergibt sich jedoch die Frage: Entsprechen diese Erlebnisberichte überhaupt Ihrer Konzeption oder sind sie zu stark lokal-, berufs- oder personengebunden? Wenn das der Fall ist, bremsen Sie mich bitte. Hier folgen nun die Erlebnisse...(Herr H.W. aus Freiberg, 23.05.1996).<sup>71</sup>*

H.W. schickt die moderne Sage Nr. 65. *Ich fange Eulen in Pinguine*. Es geht um die Feldforschung seines besagten Kollegen im Frankfurter Stadtwald. Dieser wollte mit einer seltsamen Methode, einem unter einem Baum aufgehängten, aufgespannten Regenschirm, so genannten „Eulen“ (das ist eine Abkürzung für Eulenfalter) sammeln. Er schüttelte kräftig an dem Baum, so dass alles Lockere in die Öffnung des Schirmes herabrieselte. Dann versetzte er den Schirm in schnelle Drehung, wobei die leichteren Teile (z.B.: Blätter) unter dem Einfluss der Zentrifugalkraft herausgeschleudert wurden und die schwereren Insekten zurückblieben. Diese Tätigkeit beobachtete ein Polizist und fragte den Forscher, was er da machte. Der Insektenforscher antwortete, dass er

---

<sup>70</sup> Nicht nur er stellte eine derartige Frage, sondern auch einige andere der älteren Leser wissen nicht, was moderne Sagen sind.

<sup>71</sup> So schrieb er drei Erlebnisse seiner Kollegen im anderen Museum.

Eulen fange. Er wurde in die nächste psychiatrische Klinik eingeliefert. Ein anderer Museumsmitarbeiter klärte dann den wahren Sachverhalt auf.

Diese Erzählung ähnelt der Geschichte *Das Huhn mit dem Gipsbein* (III-81): Ein Doktorand in der Chirurgischen Klinik hat eine experimentelle Doktorarbeit zum Thema „Knochenheilung“ begonnen und für seine Untersuchung mehrere Hühner, deren Beine von ihm in Narkose gebrochen wurden, mit einem Gipsverband versorgt und in einem selbstgebauten Verschlag untergebracht. Eines Tages verließ eins seiner Hühner das Klinikumsgelände und gelangte in den Garten der psychiatrischen Klinik. Er suchte sein Huhn im Gebüsch und versuchte, es zu locken. Zwei Krankenwärter beobachteten ihn und fragten, was er suche. Er antwortete „Ein Huhn mit Gipsbein!“. So landete er selbst in die psychiatrische Klinik und sein Professor hat ihn erst zwei Tage später befreit. Die beiden Protagonisten unternehmen wissenschaftliche Experimente, die einem Laien eigenartig vorkommen und werden schließlich in die Psychiatrie eingeliefert, was der Autorin allerdings sehr unglaublich erscheint.<sup>72</sup> Genau diese Übertreibung aber gehört auch zum Charakter der modernen Sagen.

Der Zoologe aus Freiberg hat neben jeder Erzählung zusätzlich mit der Hand das Wort „wahr“ geschrieben.<sup>73</sup> Sein Beruf selbst hat die Authentizität seiner Erzählung zwar bereits erhöht, aber er will sie damit wohl noch authentischer machen. Der Abstand zwischen dem ersten und zweitem Leserbrief ist bei diesem Leserbriefschreiber sehr kurz: Wird hier das Ergebnis der Fragebögen berücksichtigt, schreibt er selten Leserbriefe. Da er alle vier Bände gelesen hat, wollte er vermutlich wie auch die älteste Leserbriefschreiberin aus Ulm, endlich einen Brief an Brednich schreiben. Er denkt selbst, dass er ein guter Erzähler ist, deshalb erzählt er seine Geschichten häufig seiner Familie, Freunden, Bekannten und Kollegen. Er vertraut Informationen aus Medien, Zeitung, Fernsehen und Radio wenig und aus Zeitschriften sehr wenig. Er ist gegenüber allen Informationen aus den Medien skeptisch. Keine Antwort hat er auf die Frage nach seinem Vertrauen in Internetchats<sup>74</sup> und mündliche Informationen gegeben. Trotz seines geringen Vertrauens in Zeitungen liest er regelmäßig drei Zeitungen; eine

---

<sup>72</sup> Es ist für die Autorin nicht zu glauben, dass die beiden Protagonisten wegen der ungewöhnlichen Tierbeschreibung in die Psychiatrie eingeliefert wurden. Ihr ist nicht klar, ob diese Unverständlichkeit vom Kulturunterschied zwischen Deutschland und ihrem Heimatland Japan abhängt.

<sup>73</sup> Er hat seinen Leserbrief maschinell erstellt.

<sup>74</sup> Die Frage zur Glaubwürdigkeit von Nachrichten im Internet haben 10 Personen nicht beantwortet. Vermutlich waren PCs und Internet im Jahr 2001 für viele Ältere noch nicht selbstverständlich.

Regionalzeitung, die Wochenzeitung *Die Welt*, die *Welt am Sonntag* und Fachzeitschriften.

Die beiden alten Leserbriefschreiber haben eines gemeinsam, sie haben wenig Vertrauen in die Medien. Für sie sind Informationen aus der Zeitung, dem alten Medium, die glaubwürdigsten und die aus dem Radio die zweitglaubwürdigsten. Vielleicht können sie sich nicht gut mit visuellen Nachrichten anfreunden.

Man kann nicht generell sagen, dass ältere Menschen besser Geschichten erzählen bzw. niederschreiben können als junge Menschen. Auch in Brednichs Sammlungen finden sich nicht überwiegend Erzählungen von älteren Menschen. Auf das Alter der Erzähler hat der Herausgeber bei der Auswahl der Geschichten auch nicht geachtet. Vom Charakter der Geschichten her, Erzählungen der Gegenwart, passen Erzähler hohen Alters eigentlich nicht so gut, weil sie eher dazu neigen, an alten Erzählungen, die beispielsweise während des Zweiten Weltkrieg passiert sind, festzuhalten. Sie sind mit ihren Erinnerungen, Kindheit, Schulzeit usw. fest verbunden. Diese Erzählungen sind interessant als Erfahrungsgeschichten, aber sie spiegeln weder gegenwärtige Problematiken noch aktuelle Themen wider. Zweifellos kann die ältere Generation ihre Erzählungen besser erzählen, weil sie sie wahrscheinlich oft erzählt hat. Da die modernen Sagen aber keine Erzählungen wie Märchen sind, die ganze detailliert über Generationen überliefert wurden, spielt die Fähigkeit eine Geschichte, perfekt wiederzugeben bei den modernen Sagen keine große Rolle. Von daher kann man die modernen Sagen in Hinsicht auf die Erzählfähigkeit als altersunabhängig ansehen.

### **3.7.2. Wem erzählen Sie ihre Geschichten?**

Um festzustellen, ob moderne Sagen wirklich weitererzählt wurden, wurde Frage 10 in die Umfrage aufgenommen. Mehrfachnennungen waren hier möglich. Die Autorin nahm an, wenn die Leserbriefschreiber ihre Geschichten erzählen, wenden sie sich in erster Linie an ihre Freunde, Familie, Kollegen, Bekannten und Verwandten. Deshalb wurden die fünf Gruppen als Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Tabelle 16 zeigt erwartungsgemäß, dass sie die modernen Sagen vorwiegend Personen, zu denen sie engen Kontakt pflegen und denen sie vertrauen, erzählen, was dem FOAF-Merkmal der modernen Sagen entspricht. Die Zuhörer variieren je nach Geschlecht nur minimal.

**Tabelle 16: Wem erzählen Sie ihre Geschichte?**

	Familie	Verwandten	Freunden	Bekannten	Kollegen	Sonstige	Keine Angabe
Männer	66	48	81	56	53	10	14
Frauen	38	22	44	27	34	2	13
Gesamt	104	70	125	83	87	12	27

\*Die Zahlen bedeuten Personenzahl

Nicht alle Befragten erzählen ihre modernen Sagen allen vertrauten Personen. Wird das Ergebnis von der Frage 8 und 9 der Umfrage berücksichtigt, so stellt man fest, dass die „guten Erzähler“ ihre Geschichten vorwiegend Freunden (73 Personen), gefolgt von der Familien (51 Personen), Bekannten (44 Personen), Kollegen (45 Personen) und Verwandten (37 Personen) erzählen.<sup>75</sup> Interessanterweise haben alle guten Erzählerinnen ihre Freunde als Empfänger ihrer modernen Sagen genannt. Betrachtet man das Ergebnis detaillierter, so fällt auf, dass die acht angeblich guten Erzähler (sieben Männer und eine Frau), die häufig moderne Sagen erzählen, diese sowohl ihren Familien, als auch Verwandten, Freunden, Bekannten und Kollegen erzählen. Sieben andere gute Erzähler, die aber selten moderne Sagen erzählen, beglücken ebenfalls diese fünf Personengruppen mit ihren Erzählungen. Zwei von ihnen erzählen ihre Geschichten zusätzlich sonstigen Personen, die aber leider nicht konkretisiert werden. Einige Befragten haben sonstige Personen angekreuzt und „Schüler, Internetforen, Patienten“ angegeben.<sup>76</sup> Die anderen häufigen Kombinationen der Zuhörergruppen unter den „guten Erzählern“, die häufig moderne Sagen erzählen, sind: „Freunden und Kollegen“ (vier weibliche Befragte und ein männlicher Befragter), „Verwandte, Freunde und Bekannte“ (drei Befragte), „Familie, Verwandte, Freunde und Bekannte“ (eine weibliche und ein männlicher Befragter), „Freunde, Bekannte und sonstige Personen“ (zwei männliche Befragte),<sup>77</sup> „Freunde, Bekannte und Kollegen“ (zwei männliche Befragte) und „Familie und Freunde“ (eine weibliche und ein männlicher Befragter).<sup>78</sup>

<sup>75</sup> Sieben Befragte hatten zu dieser Frage keine Angaben gemacht.

<sup>76</sup> Das war wahrscheinlich eine Lücke in der Umfrage, als zusätzliche Antwortmöglichkeit wäre wohl „Kunden oder Geschäftspartner“ sinnvoll gewesen.

<sup>77</sup> Einer, der Lehrer ist, schrieb, dass er seinen Schülern in der 5. und 6 Klassen moderne Sagen erzählt hat. Der andere ist ein Schüler, der aber keine Angabe zu Frage 10 gemacht hat.

<sup>78</sup> Die andere Kombinationen sind folgende: „Familie, Freunde, Bekannte und Kollegen“ (eine Befragte),

Bei den guten Erzählern, die aber selten moderne Sagen weitererzählen, ist auch die Kombination der Zuhörer „Familie, Verwandte, Freunde, Bekannte und Kollegen“ auf dem ersten Platz (zwei weibliche und sieben männliche Befragte). Es folgten die Kombinationen „Familie und Freunde“ (eine weibliche und sechs männliche Befragte), „Freunde, Bekannte und Kollegen“ (zwei männliche und eine weibliche Befragte), „Nur Freunde“ (eine weibliche und zwei männliche Befragten), „Familie, Verwandte, Freunde und Bekannte“ (eine weibliche und drei männliche Befragten), „Familie, Freunde, Bekannte und Kollegen“ (eine weibliche und zwei männliche Befragte), „Freunde und Bekannte“ (eine weibliche und ein männlicher Befragter), „Verwandte, Freunde und Kollegen“ (eine weibliche und ein männlicher Befragter), „Familie, Freunde und Kollegen“ (zwei weibliche Befragte), „Familie, Verwandte, Freunde und Kollegen“ (zwei weibliche Befragte).<sup>79</sup> Das Ergebnis zeigt, dass man moderne Sagen vertrauten Personen erzählt, wie es die Definition von FOAF-Tale erwarten lässt. Aber nicht jeder erzählt moderne Sagen seinen Freunden, der Zuhörerkreis ist individuell verschieden.

Mit den Ergebnissen der Fragebögen der Autorin lässt sich ein Bild von der Leserschaft der Sammlungen moderner Sagen von Brednich zeichnen. In dem nächsten Kapitel wird der Inhalt ihrer Leserbriefe untersucht, um herauszufinden, warum sie Brednich schrieben.

---

„Familie, Freunde, Bekannte und Kollegen“ (eine Befragte), „Verwandte, Freunde und Kollegen“ (eine Befragte), „Familie und Bekannte“ (eine Befragte), „Freunde und sonstige Personen“ (ein Befragter) und „Familie, Freunde und Bekannte“ (ein Befragter). Eine weibliche Befragte hat keine Angabe zu dieser Frage gemacht.

<sup>79</sup> Für die folgende Kombinationen gibt es jeweils nur eine Befragte oder einen Befragten: „Familie, Freunde und Bekannte“, „Familie, Verwandte, Freunde, Bekannte, Kollegen und sonstige Personen“, „Familie, Verwandte, Freunde, Kollegen und sonstige Personen (Internetforen)“, „Familie, Freunde, Bekannte, Kollegen und sonstige Personen (nicht bekannt)“, „Familie, Verwandte und Bekannte“, „Familie, Verwandte und Freunde“, „Verwandte, Freunde und Kollegen“, „Verwandte und Freunde“, „Verwandte und Bekannte“, „Freunde und Kollegen“, „Familie und Kollegen“ und „Familien und sonstige Personen (nicht bekannt)“.

#### 4. Die Leserbriefe an Rolf W. Brednich

Die Leserbriefe beinhalten die folgenden sieben Punkte, mit denen sich ein Schema für die Leserschaft von Brednichts modernen Sagensammlungen und ihre Zuschriften aufbauen lässt.

A: Wer sind die Leserbriefschreiber? Profil der Leserbriefschreiber

B: Was schreiben sie? Inhalt der Leserbriefe

C: Wann wurden die Leserbriefe geschrieben?

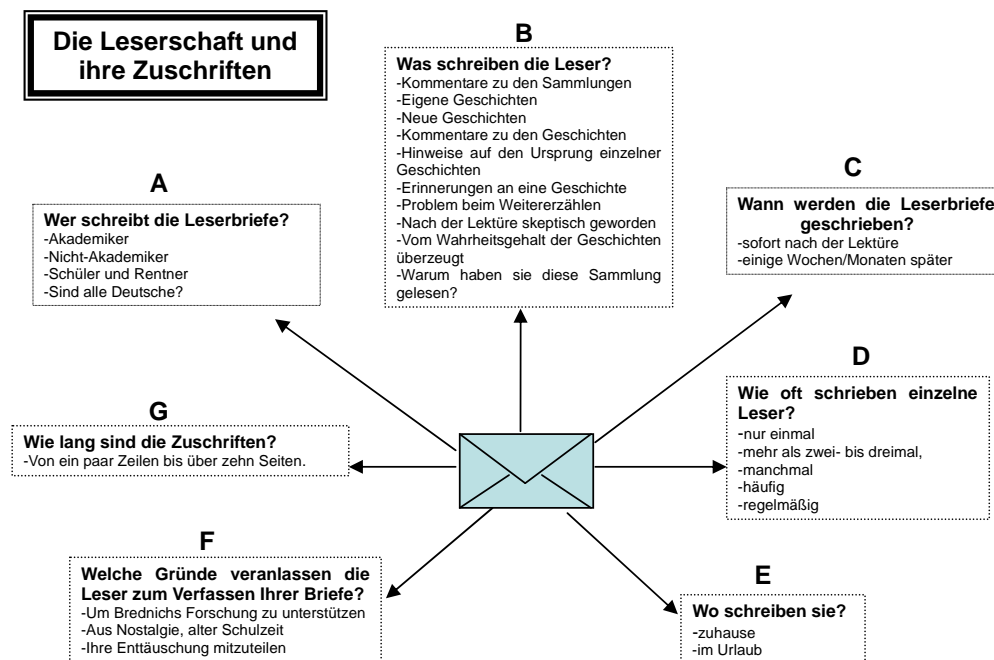
D: Häufigkeit des Schreibens eines Leserbriefes

E: Wo haben sie die Leserbriefe geschrieben

F: Warum haben sie ihre Leserbriefe verfasst

G: Länge der Leserbriefe

#### Schema für die Leserschaft von Brednichts modernen Sagensammlungen und ihre Zuschriften





Zusammen gefasst gehören die Punkte **A**, **C**, **E** und **F** zum zweiten Abschnitt, die Punkt **B** und **F** zum Hauptteil und Punkt **A** gehört auch manchmal zum letzten Abschnitt.

In diesem Kapitel wird zuerst die Struktur der Leserbriefe an Rolf W. Brednich aufgezeigt und die Inhalte werden untersucht. Die Leserbriefe gliedern sich in Anrede, Hauptteil und Schlusswort. Dies unterscheidet einer normalen Gliederung eines Briefes. Aber meine Analyse zeigt, dass sie doch ganz individuell gestaltet und verschiedene Informationen eingeflochten wurden. Die Leser von Brednichts Sammlungen der modernen Sagen antworteten nicht nur auf das Vorwort in jedem Sammelband, d.h. sie schrieben nicht nur eigene Erzählungen oder Hinweise zu Brednichts Geschichten, sondern sie teilen dem Herausgeber u.a. auch ihren Eindruck bei der Lektüre und Ergebnisse von Quellensuchen mit.

#### **4.1. Die Anrede in den Leserbriefen**

Die Anrede fehlt lediglich in einem Brief und ist ein Indikator für die gefühlte Distanz bzw. Nähe zwischen Absender und Empfänger. Nicht alle Leserbriefschreiber verwenden die höfliche Anrede z. B. „Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Brednich“ oder „Sehr geehrter Herr Brednich“. Einige schreiben auch „Lieber Herr Brednich“, als ob er ihr Kollege oder gar Duzfreund wäre. Manchmal verwenden sie auch einen veralteten Stil mit einem Ausrufezeichen (!). Die Leserbriefschreiber, die die Anrede „Lieber...“ verwenden, können in drei Gruppen eingeteilt: Zur ersten Gruppe gehören diejenigen, die bereits einen oder mehrere Leserbriefe an Brednich verfasst haben. Zur zweiten Gruppen gehören Kollegen von Prof. Brednich. Zur dritten Gruppe gehören diejenige, die Interesse an modernen Sagen haben und durch die Wahl dieser Anrede ihre Sympathie zeigen wollen. Im Folgenden sind Beispiele für Leserbriefe dieser Gruppe aufgeführt.

*Lieber Herr Brednich, ich habe bereits alle Ihre Bücher aus der Reihe „sagenhaften Geschichten von heute“ gelesen und möchte, in der Hoffnung, daß bald das 5. Buch erscheint, ebenfalls 2 Geschichten erzählen (Frau A.H. aus Berlin, 12.05.1996).<sup>80</sup>*

*Lieber Herr Dr. Brednich, ich habe mit viel Vergnügen ihre drei 'sagenhaften' Bücher gelesen und darin immer wieder Geschichten entdeckt, die auch ich bisher als wahr und absolut richtig weitererzählt habe (Herr B.L. aus Wallbach, 04.07.1993).<sup>81</sup>*

*Lieber Herr Prof. Brednich, schon nachdem ich mir Ihr erstes sagenhaftes Buch gekauft hatte, wollte ich Ihnen eine Sage aus meiner Kindheit erzählen. Nach ihrem zweiten Buch hatte ich immer noch Vorsatz – und jetzt, nach dem vierten – will ich 's endlich tun. (Herr M.S. aus Stuttgart vom 18.09.1996).<sup>82</sup>*

*Lieber Herr Brednich! Keine Ahnung, ob Sie noch Ihre Sagen-Forschung betreiben. Anbei jedenfalls die Meldung einer Nachrichten-Agentur, die sich tags drauf in einer Berliner Zeitung wiederfand – sicher nicht nur in dieser (Herr C.S. aus Berlin, 10.08.1992).*

Diese vier Beispiele haben eins gemeinsam: Sie wollten Brednich neue Geschichten, die er wahrscheinlich noch nicht kennt, mitteilen, damit er einen neuen Band herausgeben kann. Sie wollen seine Forschung unterstützen und seine Sammlung bereichern.

Einige Leserbriefschreiber haben die höfliche Anrede mit einem Aufrufzeichen verwendet und übermitteln Brednich ebenfalls Informationen zu seiner Sammlung.

*Sehr geehrter Herr Professor Dr. Brednich! Durch die Lektüre der modernen Sage Nr. 121 (Das Känguruh und der Wartburg) in „Die Ratte am Strohalm“ wurde ich an eine*

---

<sup>80</sup> Eine Geschichte war über ihren Patient (sie ist Krankenschwester) und die andere ist eine Variante von *Das unverhoffte Wiedersehen* (III-43).

<sup>81</sup> Um welche Geschichten es sich hierbei handelt wurde nicht angegeben. Er hat insgesamt vier Erzählungen geschrieben, die er in China gehört hat. Eine davon wurde in die Ratte aufgenommen: *Die Kantonkatze* (IV-88).

<sup>82</sup> Varianten von *Kopfloser Motorradfahrer* (I-10) aus der damaligen DDR und Westdeutschland.

*Geschichte erinnert, die mir vor etwa zweieinhalb Jahren ein Bekannter erzählt hat (Frau A.W. aus Augsburg, 24.09.1997).*<sup>83</sup>

*Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Brednich! Angeregt durch „Die Maus im Jumbo-Jet“ übermittle ich Ihnen eine Veröffentlichung in der Ostfriesen-Zeitung vom 18.12.1991 (Herr H.T. aus Leer, 19.12.1991).*

Einige Leser mögen die Geschichten von Rolf W. Brednich sehr und bezeichnen sich selbst als „Fan“ von ihm. Sie verehren ihn und verwenden daher selbstverständlich die Anrede „Sehr geehrter Herr Professor Brednich“ etc. Hier ein paar Beispiele:

*Sehr geehrter Herr Professor Brednich, seit dem 30.03.1996, an dem ich nämlich Ihr Werk ‚Die Ratte mit dem Strohalm‘ in die Hände bekam und schon bis zum nächsten Tag gelesen hatte, gehöre ich zu Ihrer Fan-Gemeinde (Herr H.H. aus Neustadt, 01.04.1996).*<sup>84</sup>

*Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Brednich, ich bin ein großer Fan Ihrer „Sagenhaften Geschichten von heute“ und habe alle vier bisher erschienenen Werke [...] regelrecht ‚verschlungen‘. Über den letzten Band habe ich mich besonders gefreut! (Herr M.S. aus Münster, 13.05.1997)*

*Sehr geehrter Herr Prof. Brednich, als begeisterter Fan Ihrer sagenhaften Geschichten habe ich alle Ihre bisher erschienen Bücher geradezu ‚aufgefressen‘ (Herr A.S. aus Dautphetal, 12.02.1997).*<sup>85</sup>

*Sehr geehrter Herr Prof. Brednich, als „Fan der ersten Stunde“ Ihrer sagenhaften Geschichten freue ich mich besonders, Ihnen zwei Vergleichstexte (und vielleicht*

---

<sup>83</sup> Sie hat eine Variante von *Känguruh und der Wartburg* (IV-121) geschrieben.

<sup>84</sup> Er lieferte eine Variante von *Adamskostüm* (IV-4), zwei Militärgeschichten und eine Hundefutter-Geschichte. Außerdem ist er bereit, Brednich noch mehr Erzählungen zu liefern, da er ostpreußische Verwandtschaft besitzt und Mitglieder des Heimatvereins kennt. Seiner Meinung nach kennen diese zahlreiche Erzählungen, an denen Brednich Interesse haben könnte.

<sup>85</sup> Er hat interessante Kommentare zu Brednichts Sammlungen und eine Variante von *In die eigene Klinik eingeliefert* (IV-4) geschrieben. Siehe Seite 135-136.

mögliche Quellen) zu Ihrem neuesten Band ‚Die Ratte am Strohalm‘ zukommen lassen zu können (Frau K.H. aus Stuttgart, 05.03.1993).<sup>86</sup>

*Sehr geehrter Herr Brednich, ich bin ein großer Fan ihrer gesammelten Geschichten. Auch von ihrem neuesten Werk ‚Die Ratte am Strohalm‘ bin ich restlos begeistert* (Frau B. S. aus Freiburg, 28.02.1996).

*Sehr geehrter Herr Brednich, ich bin ein großer Fan Ihrer ‚Sagenhaften Geschichten von heute‘ und möchte nun auch einmal zu Ihrer Sammlung beitragen* (Frau S.S. aus Steinau-Seidenroth, Datum unbekannt).<sup>87</sup>

Die Fans von Brednich schreiben in ihren Leserbriefen, wie die anderen Leserbriefschreiber, neue Geschichten und Hinweise auf bereits veröffentlichte moderne Sagen. Außerdem wollen sie ihm ihre Begeisterung mitteilen und beschreiben ihr Leseverhalten mit mündlichen Ausdrücken „verschlungen“ (Herr M.S. aus Münster) oder „aufgefressen“ (Herr A.S. aus Dautphetal).

Leserbriefschreiber erteilen Brednich aber nicht nur Lob für seine Sammlungen, sondern äußern teilweise auch Kritik. Diese kritischen Leser verwenden manchmal auch die Anrede „Lieber“, die auf den ersten Blick freundlicher wirkt. Aber meines Erachtens wollen sie dadurch nicht ihre Verehrung ausdrücken, wie die folgende Briefe zeigt:

*Lieber Herr Brednich,  
an dem Erlebnis des Herrn Benni Lurvink ist nun wahrscheinlich nichts sagenhaftes*  
(Herr U.S. aus Nürnberg, 23.03.1996).<sup>88</sup>

Noch ein anderer Leser äußerte zunächst eine negative Meinung:

---

<sup>86</sup> Sie hat Literaturhinweise zu *Ein moderner Analphabet* (IV-21), *Eine überraschende Begegnung* (IV-26) und eine Variante von *Eier-Franz* (III-117) geschrieben.

<sup>87</sup> Sie hat einen Zeitungsartikel und eine Erzählung von einem verseuchten Joghurt-Becher geschrieben.

<sup>88</sup> So hat er seine Kritik an die *Kantonkatze* (IV-88) geäußert. Weitere Untersuchung zu seinem Leserbrief siehe Seite 112.

*Lieber Herr Brednich, auf Empfehlung eines Freundes habe ich vor etwa einer Woche Ihre Veröffentlichung ‚Die Spinne in der Yucca-Palme‘ gekauft und gleich ‚in einem Rutsch‘ durchgelesen. Da ich mit ein paar der von Ihnen veröffentlichten Sagen meine Schwierigkeiten habe, wollte ich Ihnen einfach einmal schreiben und dann auch gleichzeitig noch ein paar Sachen anfügen, die mir aufgefallen sind, bzw. andere ‚Sagen‘ sowie abweichende Varianten der von ihnen vorgestellten Szenen. Es würde mich sehr freuen, von Ihnen einmal Antwort darauf zu erhalten, und ich hoffe, es stört Sie nicht allzu sehr, wenn der Brief etwas umfangreicher werden wird. (Herr M.P. aus Tübingen, 24.05.1990).<sup>89</sup>*

Aber als er eine Antwort von Rolf W. Brednich erhalten hat, änderte sich seine Meinung. Herr M.P. erwidert ihm und drückte dabei seine Meinung so aus.<sup>90</sup>

*Sehr geehrter Herr Professor Brednich, haben Sie recht herzlichen Dank für Ihren netten Brief vom 09. August. Interessant, daß Ihre Bekannte die Geschichte mit dem Erhängten kennt, den keiner haben will- so langsam glaube ich auch, daß man nicht alle Geschichten aus der Presse für bare Münze nehmen kann. Interessant ist das Phänomen aber allemal, wenn Geschichten tradiert werden, die „sich wirklich bei uns zugetragen haben“, und jeder Erzähler von der Richtigkeit seiner Aussage völlig überzeugt ist. Ich werde mich – einmal „Blut“ geleckt – weiterhin nach solcherlei „modernen Sagen“ umhören; sollte ich fündig werden, werde ich Sie umgehend informieren. Mittlerweile ist mir nur eines wiederbegegnet, was ich der Vollständigkeit halber weitergeben möchte...(Herr M.P. aus Tübingen, Datum unbekannt).*

Seine negative Meinung zu *Spinne* verwandelte sich in eine positive, nachdem er eine Antwort von Brednich erhalten hatte. Vermutlich war Brednichts Argumentation sehr überzeugend, so dass Herr M .P. seine Meinung änderte und nochmals schrieb. Es ist nicht bekannt, wie viele Leserbriefschreiber ihre Meinung zu den modernen Sagen

---

<sup>89</sup> Dieser Leser wurde nach der Lektüre skeptisch und fragte Brednich, ob die Geschichten von Brednich erfunden sind oder einen wahren Kern besitzen, der beim Weitererzählen ausgeschmückt wird.

<sup>90</sup> Was er ihm geschrieben hat, ist unklar. Vom zweiten Brief des Herr M.P. vermutet die Autorin, dass er ihm den Sinn moderner Sagen erklärt hat.

geändert haben, nachdem sie einen Antwortbrief von Brednich erhalten haben. Persönliche Korrespondenz zwischen den Lesern und dem Herausgeber moderner Sagen bringt Freude auf der Leserseite und bereichert die Sammlung moderner Sagen für den Herausgeber und die Leserbriefschreiber verstehen moderne Sagen besser.

Am Anfang der Leserbriefe wird selten konkret geschrieben, warum man die Sammlung(en) moderner Sagen von Brednich gelesen hat. Diese Information konnte aber durch die Fragebögen gewonnen werden.

#### 4.2. Warum haben die Leser die Sammlung(en) von Brednich gelesen?

Das Ergebnis meiner Umfrage „Warum haben Sie eines oder mehrere dieser Bücher gelesen?“ zeigt, dass 114 Befragte (68 männliche und 46 weibliche Befragte) und somit 68% selbst auf die Bücher aufmerksam geworden sind. 37 Befragte (24 männliche und 13 weibliche Befragte) also 20% wurden Brednichts Sammlungen moderner Sagen von jemandem empfohlen. Und 24 Personen (12 männliche und 12 weibliche Befragte), also 13% der Befragten, haben die Sammlung(en) als Geschenk erhalten. Geschenkte Bücher werden oft gelesen, deshalb sollten Brednichts Sammlungen keine Ausnahme sein.

**Tabelle 1: Warum haben die Leser die Sammlung(en) von Brednich gelesen?**

	Männlich	Weiblich	Gesamt
Empfehlung	24	13	37
Selbst aufmerksam geworden	68	46	114
Geschenk	12	12	24
Sonstiges	16	12	28

Die Befragten, die Brednichts Sammlung(en) als Geschenk erhielten, bekamen diese zumeist als Geburtstags-, Weihnachts- oder Ostergeschenk, das schreiben auch einige Leserbriefschreiber am Anfang ihres Leserbriefes; im Folgenden werden einige Beispiele wiedergegeben.<sup>91</sup>

---

<sup>91</sup> Bedauerlicherweise wurde nicht immer angegeben, von wem die Bücher geschenkt wurden. Mit großer Sicherheit hat derjenige, der die Sammlung (en) geschenkt hat, sie bereits gelesen und war vielleicht ein Freund oder Bekannter. Oder der Schenker war ein Familienmitglied, das diese Bücher auch selbst lesen wollte und hat mit dem Geschenk quasi „zwei Fliegen mit einer Klappe erschlagen“.

*Sehr geehrter Herr Brednich!*

*Zu meinem 80. Geburtstag bekam ich Ihre Sammlung „Die Spinne in der Yucca-Palme“ geschenkt und habe diese Geschichten mit Interesse und Vergnügen gelesen (Herr G.R. aus Würzburg, 19.11.1990).*

*Sehr geehrter Herr Brednich,*

*ich bekam zu meinen diesjährigen Geburtstag einen Sammelband mit Ihren Geschichten und war sofort begeistert. Auch der Rest der Familie las das Buch mit Interesse und viel Vergnügen (Frau M.K. aus Wildau, 17.10.1997).*

Die folgenden Leser haben sie als Weihnachtsgeschenk bekommen. Meines Erachtens waren sie ein gutes Geschenk, weil die Weihnachtstage und die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr manchmal langweilig sind, so dass die Beschenkten lustige Geschichten zum Lesen hatten. Lediglich eine Leserin, die eines von Brednichts Büchern als Weihnachtsgeschenk erhielt, hat ihren Leserbrief deutlich nach Weihnachten geschrieben, die anderen hingegen direkt nach der Lektüre.

*Sehr geehrter Herr Professor!*

*Zu Weihnachten bekam ich den dritten Band Ihrer sagenhaften Geschichten („Das Huhn mit dem Gipsbein“) geschenkt (Herr M.F. aus Laufen, 28.12.1994).<sup>92</sup>*

*Sehr geehrter Herr Prof. Brednich,*

*zu Weihnachten bekam ich von einem guten Freund das von Ihnen geschriebene Buch „Die Maus im Jumbo-Jet“ geschenkt (Herr G.W. aus Meerbusch, 30.12.1991).<sup>93</sup>*

*Sehr geehrter Herr Prof. Brednich!*

*Ich habe zu Weihnachten Ihre beiden Bücher über neue sagenhafte Geschichten bekommen. Ich habe diese Bücher geradezu verschlungen (Herr J.S. aus Kleve, 02.01.1992).<sup>94</sup>*

---

<sup>92</sup> Er lieferte eine Variante zur Geschichte *Der kopflose Motorradfahrer* (I-10).

<sup>93</sup> Ihm fiel eine Variante zu *Elefant auf dem VW* (II-18) mit einem Mercedes ein.

<sup>94</sup> Er hat *Spinne* und *Maus* gelesen und einige Hinweise geschrieben. Eine Geschichte wurde ins Huhn

*Sehr geehrter Herr Prof. Brednich!*

*Zum letzten Weihnachtsfest bekam ich ihr Buch „Die Ratte am Strohalm“ geschenkt. Da Sie die Leser auffordern, zu schreiben, möchte ich Ihnen mitteilen, was mir bei der Lektüre Ihres Buches eingefallen ist (Frau R. H. aus Karlsruhe, 01.03.1997).<sup>95</sup>*

Ein Leser erhielt das *Huhn* als Ostergeschenk und teilte noch mit, dass sogar sein Bruder, der normalerweise keine Bücher liest, diese Sammlung gelesen hat. Das Geschenk hat also gleich zwei Personen Freude bereitet.

*Nachdem ich dieses Jahr zu Ostern den Band „Das Huhn mit dem Gipsbein“ geschenkt bekam, von dessen Erscheinen ich leider nichts mitbekommen habe, konnte ich es abermals nicht mehr aus der Hand legen. Sogar meinen Bruder, der sonst durch nichts zum Lesen gebracht werden kann, verschlang das Buch innerhalb von ein paar Tagen (Herr M.K. aus Niederaula, 04.1999).*

Die Sammlungen moderner Sagen von Brednich wurden nicht nur bei feierlichen Anlässen, sondern auch bei anderen Gelegenheiten verschenkt. Ein Leser hat die *Spinne* als Geschenk von einem Lehrerehepaar erhalten und schrieb: „*Gleich nach den ersten Seiten war ich von diesem Buch begeistert und habe es ‚verschlungen‘*“ (Herr J. S. aus Wittenburg, 30.07.1991). Ein anderer Leser hat *Maus* und *Ratte* als Bettlektüre für den Krankenhausaufenthalt erhalten, damit er und sein Bettnachbar im Krankbett keine Langeweile haben.

*Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Brednich,*

*vor kurzem mußte ich, zwecks OP ins Krankenhaus. Dort bekam ich die Bücher „Das Huhn mit dem Gipsbein“, sowie „Die Ratte am Strohalm“ geschenkt. Beim gemeinsamen Vorlesen dieser Bücher, zwischen meinem Bettnachbarn und mir, ist ihm folgende Geschichte eingefallen; ... (Herr M.P. aus Oldenburg, 27.02.1997).<sup>96</sup>*

---

aufgenommen: *Der Computerknopf* (III-46).

<sup>95</sup> Sie hat eine Kriegsgeschichte von ihrem Vater und eine Variante von *Die abgetrennte Hand* (I-5) geschrieben.

<sup>96</sup> Er hat über eine Reklamation einer Suppentüte geschrieben, aber das ist keine moderne Sage.



Der Oberstudiendirektor R.S. aus Kaufbeuren hat die *Maus* als Geschenk erhalten, leider ist nicht bekannt zu welchem Anlass. Er schreibt, was er nach der Lektüre gemacht hat:

*Sehr geehrter Herr Professor Brednich,  
vor kurzem erhielt ich ihr Buch „Die Maus im Jumbo-Jet“ geschenkt und habe mir gleich die beiden anderen Bände besorgt. Zu einigen „Sagen“ habe ich mir einige Anmerkungen gemacht, die Sie vielleicht nutzen können (Herr R.S. aus Kaufbeuren, 06.08.1995).<sup>97</sup>*

Er hat die anderen Bände selber gekauft, gelesen und sich Notizen gemacht, das Geschenk hat ihn dazu veranlasst.

Wenn die Sammlungen jemandem gefielen, so hat er sie häufig auch verschenkt, um den Spaß mit anderen zu teilen. Der nächste Leser, ein Augenarzt, schreibt, dass er für seinen Sohn *Spinne* als Geburtstagsgeschenk ausgesucht hat:

*Sehr geehrter Herr Professor Brednich,  
auf der Suche nach einem Geburtstagsgeschenk für einen meiner Söhne stieß ich dieser Tage auf Ihre entzückende Veröffentlichung „Die Spinne in der Yucca-Palme“. Ich habe erstmal zwei Stunden in dem Taschenbuch herumgeschmökert. Mir fielen dabei Geschichten ein von früher oder weniger früher, die sich in diesem Rahmen zuhause fühlten (Herr K.H. aus Hamburg, 24.07.1990).<sup>98</sup>*

Die Sammlungen von Brednich als Geschenk brachten nicht nur den Empfängern der Geschenke, sondern auch dem Herausgeber Brednich Freude, da er für seine Forschung weitere Informationen erhalten konnte.

---

<sup>97</sup> Er hat einige Anmerkungen u.a. über die Geschichten *Mutprobe* (I-97) und *Gefährliches Spiel* (III-70) aufgezeichnet.

<sup>98</sup> Er hat Brednich die Originalgeschichte *Festgeklebt* (II-41) mitgeteilt.

### 4.3. Wo haben die Leser die Sammlungen gelesen und wann haben sie ihren Leserbrief geschrieben?

Am Anfang der Leserbriefen stehen manchmal Informationen darüber, wo die Leserbriefschreiber Brednichts Sammlung(en) gelesen haben: im Zug, im Urlaub, in der Schule, im Krankenhaus<sup>99</sup> oder sogar auf der Toilette. Diese Kurzgeschichten ergötzen Pendler oder Reisende auf langweiligen Langstreckenfahrten. Herr J.L. aus Dresden schreibt, dass er die *Maus* „bei Gelegenheit einer Zugfahrt mit großem Vergnügen gelesen“ hat. Herr R.P. aus Frankfurt am Main las das *Huhn* auf dem Weg nach Marburg damit er „etwas zum kurzweiligen Schmökern“ hat. Der Leser M.K. aus Traunstein vertreibt kurze Zeiten der Langeweile mit der Lektüre und schreibt Brednich darüber:

*Ihre Bücher habe ich schon mehrmals als Unterhaltungslektüre auf so manchen Toiletten in meinem Bekanntenkreis gesehen. Dies soll in keiner Weise eine Abwertung der Lektüre sein, sondern ein Hinweis, wo in entspannter Atmosphäre gelesen wird (Herr M.K. aus Traunstein, 07.09.1995).*

Einige Leser haben die Sammlung(en) im Urlaub gelesen, aber sie haben ihren Leserbrief zu Hause verfasst. Überwiegend schreiben die Leserbriefschreiber ihre Briefe an Rolf W. Brednich erst zu Hause. Nur ein Leserbrief wurde ausnahmsweise aus einem Urlaubsort (Korfu) nach Göttingen geschickt. Da der Briefschreiber die Bücher während des gemeinsamen Urlaubs mit seiner Schwester und seinen Freunden gelesen hatte, wollte er Brednich sein Erlebnis sofort mitteilen.

*Sehr geehrter Herr Professor Dr. Brednich!*

*In den letzten Tagen meines Korfu-Urlaubs möchte ich Ihnen doch noch einige Anmerkungen zu Ihren beiden schönen Geschichten-Sammlungen „Die Spinne in der Yucca-Palme“ und „Die Maus im Jumbo-Jet“ schreiben. Ich habe die Bücher als Reiselektüre mitgenommen und sie mit großen Genuß (und oft auch genussvollen*

---

<sup>99</sup> Siehe Kapitel 4.2.

*Kopfschütteln oder gar Sich-Ärgern! Dazu mehr weiter unten) gelesen (Herr W.R. aus Kassel, 09.10.1992).*

Dieser Leser schrieb zwar zuerst positiv über die Sammlungen, aber später fand er, dass die darin stehenden Geschichten erfunden sind und hat sich darüber geärgert, weil er Geschichten, die er bis dahin für wahr hielt, dort gefunden hat. Dieses Gefühl beschleicht jedoch nicht nur ihn, sondern mehrere Leser. Entweder war sein Ärger so groß, dass er direkt nach der Lektüre noch am Urlaubsort einen Leserbrief an Brednich schreiben musste oder aber er hatte einfach gerade Zeit dafür. Anderen Lesern, die im Urlaub diese Sammlung(en) gelesen haben, erging es ähnlich wie Herrn W.R. aus Kassel, sie erkannten einige Geschichten wieder. Herr W.K. aus Mülheim beispielsweise hat die *Spinne* als Urlaubslektüre „mit großem Vergnügen“ gelesen und er war „besonders fasziniert davon, daß er viele von ihm bisher für wahr gehaltene Geschichten nun als ‚Sagen‘ wiederfand“. Herr J.K. aus Essen hat ebenfalls die *Spinne* im Urlaub „mit Interesse“ gelesen und kommentiert:

*Was ich darin fand, hat mich gewissermaßen in Erstaunen versetzt. Von dem, was man da so alles erzählt bekommen hat, erschien ohnehin manches sonderbar. Aber wie viel davon jenseits der Grenzen der Wahrscheinlichkeit anzusiedeln ist, war sicher nicht von vornherein zu vermuten (Herr J.K. aus Essen, 21.12.1993).*

Herr J.D.S. aus Kiel hat die *Ratte* als Urablektüre gewählt, er hat schon früher die anderen drei Sammlungen gelesen. Nach dem Urlaub schreibt er Brednich über seine Skepsis:

*Die Legende von der unfreiwilligen Nierenspende (Maus im Jumbo-Jet Nr. 57 und das Huhn mit dem Gipsbein Nr. 24) wurde mir vor einigen Jahren sehr glaubhaft auf dem Parkplatz des IKEA Einkaufshauses in Hamburg erzählt. Ich habe diese Geschichte damals als vollkommen glaubwürdig betrachtet, erst nachdem ich sie in Ihren Büchern wiedererkannte, hat sie bei mir an Glaubwürdigkeit verloren (Herr J.D.S. aus Kiel, 28.08.1996).*

Diese Leser werfen einerseits eine Frage in Bezug auf den Wahrheitsgehalt der modernen Sagen auf und andererseits beschwerten sie sich gleichzeitig darüber, dass sie unsicher geworden sind.<sup>100</sup>

Zuerst vermutete die Autorin, dass mehrere Leserbriefe bei Rolf W. Brednich während der langen Sommerferienzeit angekommen seien. Aber die Tabelle zeigt, dass im Frühling und in der Osterzeit (im März und April) vermehrt Leserbriefe verfasst wurden. Vermutlich verwenden die Leser ihren Sommerurlaub nicht fürs Briefschreiben. Die kürzeren Osterferien oder Osterfeiertage werden anscheinend eher hierzu genutzt.

**Tabelle 2: Anzahl der Leserbriefe sortiert nach dem Monat der Ankunft bei Brednich zwischen 1990 und 2000**

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sep.	Okt.	Nov.	Dez.
Anzahl der Leserbriefe	86	66	145	196	103	112	115	118	90	88	82	95

Im Herbst und Winter kamen nicht so viele Leserbriefe bei Brednich an. Aber auch in der Weihnachtszeit haben sich 95 Personen Zeit für die Unterstützung seiner Forschung genommen. Im Februar erhielt Brednich die wenigsten Leserbriefe (66 Stück). Aber die Gründe für das Verfassen eines Leserbriefes und die Inhalte sind wichtiger als der Zeitpunkt des Schreibens.

#### **4.4 Dankwort**

Viele Leser hatten großen Spaß bei der Lektüre und teilen dies dem Herausgeber oft in Form einer „Danksagung“ am Anfang ihres Briefes mit, diese Leserbriefe ähneln Dankesbriefen.

*Sehr geehrter Prof. Dr. Brednich,*

*Zunächst einmal möchte ich Ihnen für die rund sechs Stunden herzhaften Lachens danken, welche ich beim Lesen Ihrer meisterhaft zusammengestellten Sammlungen moderner Sagen verbracht habe (Herr B.D. aus Berlin, 11.04.1993).<sup>101</sup>*

<sup>100</sup> Darauf geht die Autorin im Kapitel 4.4.4 ein.

Einige schreiben neben ihrem Dank zusätzlich Hinweise zu den Geschichten in Brednichts Sammlungen, Varianten oder neue moderne Sagen oder kommentieren die modernen Sagen.<sup>102</sup> Man kann hier den Eindruck gewinnen, dass diese Hinweise, Varianten, Geschichten und Kommentare als Geschenke an Brednich gedacht sind, die ihm die Leser als Dank für die amüsanten Stunden der Lektüre überreichen wollen.

*Sehr geehrter Herr Professor, ich möchte Ihnen für Ihre Sagensammlungen der heutigen Zeit danken, stellen sie doch zum einen kurzweilige Unterhaltung für den jeweiligen Leser dar und helfen diesem damit auch, die meist sehr glaubhaft dargestellten Geschichten des Alltags zu relativieren, andererseits ist es für den auf diesem Gebiet nicht wirksamen Menschen doch recht interessant, einige Anhaltspunkte über die Verbreitung solcher Sagen zu erfahren. Vielleicht ermutigen Sie ja meine Zeilen sowie die der vielen anderen, weiterhin den Buchmarkt zu bereichern. Aus diesem Grunde möchte ich zunächst erst einmal zwei Geschichten darbieten* (Herr A.S. aus Halle/Saale, Juni 1994).<sup>103</sup>

*Sehr geehrter Herr Brednich! Zunächst einen herzlichen Dank für die unterhaltsamen, heiteren und interessanten Stunden, die mir Ihre drei Bücher mit den sagenhaften Geschichten geschenkt haben.*

*Nun reizt es auch mich – wie offensichtlich schon viele vor mir- Ihnen zwei kleine Geschichten zu erzählen...* (Frau E.K. aus Bremen, 28.08.1993).<sup>104</sup>

*Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Brednich, zunächst einmal möchte ich mich für die amüsante Unterhaltung danken, die ich durch Ihre 'Sagen-von-heute-Serie' hatte.*

---

<sup>101</sup> Er hat ein modernes Märchen von *Hänsel und Gretel* geschrieben: Ein Bergwanderer ging mit einer Hamburgerin wandern. Sie war unterwegs ängstlich, weil sie nicht wusste, wie sie den Weg zurücklaufen soll. Der Bergwanderer antwortete, dass er Brotkrumen verstreut hat. Sie reagierte sofort und erwiderte, dass die Vögel sie auffressen. Er sagte daraufhin, dass er deshalb toxisches Pulver draufgestreut hat. In der Tat konnten sie auf dem Rückweg den toten Vögeln folgen.

<sup>102</sup> Es gab nur einen Leser, der für seine moderne Sage Entgelt als Gegenleistung verlangt und auch ein Honorar erhalten hat.

<sup>103</sup> Er hat eine Variante von *Zeigt her Eure Zähne* (IV-35) und eine Geschichte über die Bundeswehr geschrieben.

<sup>104</sup> Sie hat zwei Geschichten geschrieben, die aber nicht den modernen Sagen zugeordnet werden können.

*Vielleicht können Sie von dem Folgenden etwas für Ihren – hoffentlich- vierten Band verwerten (Frau N.B. aus Bergisch Gladbach, 27.06.1993).*<sup>105</sup>

Außerdem hoffen diese drei Leserbriefschreiber, dass ihre Informationen für die nächste Sammlung verwendbar sind. Sie erwarten eine neue Sammlung moderner Sagen und wollen Brednich helfen, hierfür Material zu sammeln. Die Informationen sind sehr wertvoll, aber manchmal sind die Geschichten, die die Leser für moderne Sagen halten, für Erzählforscher keine modernen Sagen. Sie sind Geschichten folgenden Charakters:

1. Erzählungen, die nicht für alle Zuhörer nachvollziehbar sind; Eigene Erfahrungen, die niemand weiter erzählt hat, oder sehr Persönliches. Hierzu gehören beispielsweise auch Bundeswehr-Geschichten, die für diejenigen, die nie bei der Bundeswehr waren, unverständlich sind.

Ein weiteres Beispiel ist die Geschichte von Frau H. N. aus Rellingen: Sie fuhr mit einer Reisegruppe nach Moskau und im Reiseprogramm war ein Besuch des Bolschoitheaters enthalten. Aber stattdessen besuchten die Reisenden einen russischen Witzabend.

2. Geschichten mit einem glücklichen Ende. Beispiel:

*Also was der Tante einer Freundin meiner Cousine passiert ist... Sie wollte ihren drei Enkeln letzte Weihnachten ein besonders großzügiges Geschenk machen und sie gleichzeitig auch überraschen. So packte sie also jedem Enkel zum Weihnachtsgeschenk zusätzlich einen 500 Mark-Schein ins Päckchen und zwar so raffiniert, daß man ihn nur finden konnte, wenn man auch das Geschenkpapier genau untersucht- sie klebte den Schein von innen ans Packpapier. Als die Tante bei der gemeinsamen Weihnachtsfeier nach der Bescherung von ihren Enkeln wissen wollte, was sie denn mit den 500 Mark machen wollten, waren sie ganz erstaunt und sagten, sie hätten kein Geld gefunden. Als die Tante ihnen sagte, sie sollen das Papier, in das ihre Geschenke eingewickelt gewesen*

---

<sup>105</sup> Sie hat 13 Erzählungen geschrieben, wobei es oft um Rauschgift oder ähnliches geht. Eine Geschichte ist eine Variante von *Der verstimmte Tätowierer* (V-95). Zwei Männer haben sich zerstritten und einer hat dem anderen aus Rache eine Waschmaschine tätowiert.

waren noch einmal genau untersuchen, erwiderten die Enkel, daß sie das gesamte Geschenkpapier eben im Ofen verbrannt hätten. Entsetzt klärte die Tante ihre Enkel auf und gemeinsam versuchten sie, zu retten was noch zu retten war. Als sie den Aschenschub des Ofens herauszogen fanden sie schließlich in der Asche die drei Silberstreifen, die in die 500 Mark-Scheine eingearbeitet waren. Nach den Weihnachtsfeiertagen gingen sie damit zur Bank und bekamen das Geld prompt ersetzt. Da haben sie gerade noch mal Glück gehabt! (Herr F.F. aus Amberg, 30.06.97)

3. Sehr alte Erzählungen, die vor dem Zweiten Weltkrieg oder manchmal gar vor über 100 Jahren passiert sein sollen:

*Es war schätzungsweise 1905.*

*Meine Mutter war auf einem Schloß/Gut in Bostrowo/Westpreussen tätig. Der Schloß/Gutsherr war gestorben und wurde aufgebahrt in einem Saal (Schloß/ Gut) oder einer Kirche. Es spielte zur Feier eine Orgel/ andere Musik (Kapelle?). Die Teilnehmer gingen nach Hause und nahmen alle an einem Essen teil. Plötzlich erklang aus dem Kronleuchter die gleiche Orgel- (oder andere Musik), die gespielt hatte, als der Sarg noch aufgebahrt war. Dies wurde von allen gehört, die an der Todesfeier teilgenommen hatten. Also nicht nur von einer Person.*

*Eine Schallplatte wurde mit Sicherheit nicht gespielt (Herr F.S. aus Mühlthal-Trautheim, 03.17.1993).*

4. Extreme Erzählungen, die jemand nachahmen könnte oder die unmoralisch sind (düstere Geschichten).<sup>106</sup>

Herr H.S. aus Saarbrücken beschreibt am 18.06.1998 einen Fall beim Karneval als moderne Sage, dass jemand soll vergiftete Pralinen verteilt haben soll.

Die Leserbriefschreiber, deren Erzählung(en) in einer Sammlung der modernen Sagen von Brednich aufgenommen wurde(n), erhielten als Dankeschön vom Autor ein

---

<sup>106</sup> Düstere Geschichten sind wie die Erzählungen, die Rolf W. Brednich in seiner Sammlung nicht aufnehmen konnte oder wollte (Brednich 2006).

Freiexemplar. Einige schreiben für dieses Geschenk eine Danksagung an Brednich und teilen ihm zusätzlich neue Geschichten oder Hinweise mit, sie machen ihm also in gewisser Weise ein Gegengeschenk.

*Sehr geehrter Herr Professor Brednich!*

*Zuallererst möchte ich mich für das Gratis-Exemplar Ihres neuesten Buches „Das Huhn mit dem Gipsbein“ recht herzlich bedanken. Gleichzeitig möchte ich Ihnen aber auch zu Ihrem Erfolg der Buchreihe „Sagenhafte Geschichten von heute“ gratulieren. Es ist immer wieder ein großer Spaß, die Bücher aufs Neue zu lesen, sich an das letztmalig Gelesene wieder zu erinnern und Geschichten, die schon vergessen waren, wieder zu vergegenwärtigen (Herr J.M.M. aus Bochum, 22.04.1994).<sup>107</sup>*

Rolf W. Brednich hat fast allen Leserbriefschreibern zurück geschrieben und ihnen seinen Dank übermittelt. Einige davon haben sich darüber sehr gefreut und sahen sich veranlasst, einen weiteren Leserbrief zu schreiben. Seine Antwort hat sie motiviert und ihm dadurch zu weiteren Informationen verholfen.

*Sehr geehrter Herr Brednich,*

*ich möchte mich hiermit für Ihren freundlichen Brief vom 5. Februar bedanken und freue mich, daß Ihnen meine Geschichte von der Physikprüfung gefallen hat und sie sie eventuell verwenden wollen. Mittlerweile ist mir erneut eine Geschichte zu Ohren gekommen, die gut zu Ihren „Sagenhaften Geschichten von heute“ passen würde (Herr T.B. aus Kiel, 14.02.1993).*

*Sehr geehrter Herr Professor Brednich!*

*Vorgestern (Samstag) erhielt ich das Exemplar „Die Maus im Jumbo-Jet“. Ich habe mich sehr darüber gefreut und bedanke mich ganz herzlich (Herr W.K. aus Mühlheim, 18.03.1991).<sup>108</sup>*

---

<sup>107</sup> Er hat Kommentare zu zwölf modernen Sagen in *Spinne* und *Huhn* geschrieben.

<sup>108</sup> Eine Variante von *Dreimal geblitzt* (II-23) und die Originalgeschichte *Raten Sie mal* (III-38) wurden hier gekürzt.



Der nächste Leserbriefschreiber ist „ein ganz klein wenig stolz“, weil seine Geschichte in die *Maus* aufgenommen wurde. Und er schrieb:

*Natürlich habe ich Ihr neuestes Buch gleich „in einem Rutsch“ durchgelesen, und wiederum sind mir ein paar Sachen auf – und eingefallen, die ich Ihnen einfach einmal weitergeben möchte; vielleicht können Sie ja was damit anfangen und viele kleine solcher Mosaiksteine geben dann irgendwann einmal ein großes Bild... (Herr M.P. aus Tübingen, 28.03.1991)<sup>109</sup>*

Der folgende Leserbriefschreiber ist auch stolz darauf, dass seine Geschichte *Das Huhn mit dem Gipsbein* in Brednicks Sammlung aufgenommen wurde, besonders weil sie zur Titelgeschichte geworden ist:

*Sehr geehrter Herr Professor Brednich,*

*Mit großer Freude erhielt ich das erste Freixemplar Ihres neunten Buches und habe es bereits vollständig „verschlungen“. Besonders stolz bin ich natürlich, daß das Huhn mit dem Gipsbein sogar zur Titelgeschichte auserkoren wurde...*

*Ich darf die Gelegenheit nutzen, Ihnen von Herzen und mit Begeisterung für die viele Mühe des Sammelns und besonders für die umfangreichen Hintergrundrecherchen auf dem Gebiet der neuen deutschen Sagen zu danken (Herr S.I. aus Schweinfurt, 13.02.1993).*

Für seine Ehrung gibt er Brednich viele Informationen zu den modernen Sagen weiter, womit er ihm seine Freude zeigen wollte.

*Sehr geehrter Herr Professor Dr. Brednich,*

*zunächst möchte ich mich für das Präsent sehr herzlich bedanken. Natürlich habe ich sofort [zu] schmökern begonnen und bin dabei auf eine Geschichte gestoßen, die mir in*

---

<sup>109</sup> Varianten zu *Die verschwundene Anhalterin* (II-16) und *Doppelter Verlust* (II-82), ein Literaturhinweis zu *Das Todesdatum* (I-89) und ein Filmhinweis zu *Häufung von Schrecken* (II-99) wurden hier gekürzt.

einer etwas abgewandelten Form seit meiner Schulzeit bekannt ist. Es ist die Variante d der Geschichte Nr. 27 auf Seite 55<sup>110</sup>... (Herr H.B. aus Schwandorf, 23.04.1993).

Frau B.K. aus Braunschweig hat zwar einen Antwortbrief von Brednich erhalten, aber sie beschwerte sich, weil er ihren Namen falsch geschrieben hat. Trotzdem freute sie sich darüber und schickte ihm zwei Zeitungsausschnitte,<sup>111</sup> die Brednichts Sammlung bereichern könnten. Außerdem schreiben einige Leser am Briefanfang, warum sie nicht sofort ihre Leserbriefe schreiben konnten, weil sie es vergessen haben oder keine Zeit dafür hatten. Aber nachdem sie eine neue Sammlung von Brednich gelesen haben, haben sie es endlich geschafft, ihm ihre Informationen mitzuteilen.

Nach den oben vorgestellten vielseitigen Briefanfängen folgt nun die Betrachtung des Hauptteiles der Leserbriefe.

#### 4.5. Texte der Leserbriefe<sup>112</sup>

Am Anfang der Leserbriefe steht ein Dankwort; in den Texten, dem Hauptteil der Leserbriefe, werden verschiedene Dinge, – Eindrücke beim Lesen der Sammlungen moderner Sagen im Allgemein, Kommentare zur einzelnen Erzählung, Mitteilung von eigenen Geschichten, die Brednich vielleicht noch nicht kennt und Gründe dafür, warum man ihm diese mitteilt – übermittelt. Die Kommentare sind nicht immer positiv. Man kann sagen, dass die Leser Rolf W. Brednich ihre Meinungen klar und deutlich mitteilen. Um ihre Aussagen zu bekräftigen, oder um ihn über neue sagenhafte Ergebnisse zu informieren, fügen sie oft Zeitungsartikeln oder Kopien aus Büchern bei. Sortiert man die Leserbriefschreiber nach dem Charakter ihrer Zuschriften, so können sie in drei Gruppen, „Leser als Informant“, „Leser als Sammler“ und „Leser als Skeptiker“, eingeteilt werden, wobei es aber manchmal zu Überschneidungen kommt.<sup>113</sup>

---

<sup>110</sup> Das ist *Auf Nimmerwiedersehen* (III-27). Dieser Leserbriefschreiber hat noch Varianten zu *Unfreiwillige Organspende* (II-57) und *Die letzte Lieferung* (II-76) geliefert.

<sup>111</sup> Sie hat zwei Zeitungsausschnitte „Heißer Film“ und „Verkohlte Pizza“ aus der *Braunschweiger Zeitung* geschickt, die aber nicht sagenhaft sind.

<sup>112</sup> Der Aufsatz der Autorin „*Leser als Forscher*“: *Über die aktiven und hilfsbereiten Leser der modernen Sagensammlung von Rolf Wilhelm Brednich* (Kaneshiro-Hauptmann 2006) wurde hier erweitert.

<sup>113</sup> Deshalb wird auf eine Zuordnung der untersuchten Leserbriefe zu einer dieser Kategorien verzichtet, es werden nur die drei Typen präsentiert.

#### 4.5.1. Leser als Informant

Schreiber, die zu der Kategorie „Leser als Informant“ gehören unterstützen Brednichts Forschung, indem sie ihm Hinweise liefern. Hier sind im Einzelnen zu nennen:

1. Varianten von Brednichts modernen Sagen, die die Leserbriefschreiber selbst gehört haben oder über die in den Medien berichtet wurden,
2. Eigene Erfahrungen.
3. Hinweise auf den Ursprung bereits veröffentlichter Geschichten.
4. Nachrichten in den Medien, in denen moderne Sagen oder sagenhafte Ereignisse, die später vielleicht zu modernen Sagen werden können, als tatsächliche Geschehnisse dargestellt werden.
5. Spiel- und Fernsehfilme, in denen Motive moderner Sagen aufgegriffen wurden.

Diese Leserbriefschreiber informieren Brednich aber nicht nur durch ihren selbst geschriebenen Brief, sondern fügen diesem teilweise auch Zeitungsausschnitte, im Original oder als Kopie, sowie Kopien anderer Literaturquellen bei. Sie begnügen sich aber nicht nur damit, Brednich ihr vorhandenes Wissen mitzuteilen, sondern suchen teilweise selbst nach den Ursprüngen einer modernen Sage und informieren ihn dann über die Ergebnisse ihrer Nachforschungen. Diese aktiven Leserbriefschreiber sind nicht nur Erzähler oder einfache Informanten, sie werden in einer gewissen Weise selbst zu Forschern. Brednich nannte dieses Phänomen in seinem Vortrag in Paris „Leser als Forscher“ (Brednich 1994d). Aber die Autorin nennt diese Gruppe doch „Leser als Informant“, da sie auf die Informationen in aller Art für moderne Sagen Wert legt.

Mit Hilfe der Leserzuschriften sind in der Tat einige Quellen oder Varianten klar geworden. Als Beispiel sei hier der Ursprung einer Variante zur Geschichte Nr. 81 *Gleiche Wellenlänge* in *Spinne* genannt. Es konnte gezeigt werden, dass diese Erzählung auf ein englisches Sprachlehrbuch zurückgeht. Dies hat einige Leser heraus gefordert, und die Quelle konnte so dreißig Mal nachgewiesen werden (vgl. Brednich 1998, 6-7). Andere Beispiele sind, *Notbremse* (III-129) *Moderne Analphabeten* (IV-21) und *Wie eiskalt ist das Füßchen* (IV-59).

Es gibt auch einige Leserzuschriften, in denen keine einzige Zeile geschrieben wurde, die Zuschriften bestehen lediglich aus Zeitungs- oder Zeitschriftenartikeln. Sie sind trotzdem als wertvoll einzustufen, da sie Brednich Informationen liefern. Daher können auch diese Leserbriefschreiber als Informanten angesehen werden, auch wenn keine direkte Kommunikation zwischen Leser und Herausgeber zustande kommt. Wichtig ist hier nicht die direkte Kommunikation, sondern dass Brednich seine Leser dazu veranlasst hat, ihm die ihnen bereits vorliegenden Informationen mitzuteilen. Noch bemerkenswerter ist, dass er einige dazu inspiriert hat, auf die Suche nach den Ursprüngen moderner Sagen zu gehen. Häufig wird das Ergebnis der eigenen Nachforschungen dann zum Anlass genommen, einen Leserbrief an Brednich zu verfassen. Dies zeigen ihre Zuschriften, denn viele Leserbriefschreiber haben Brednich mitgeteilt, warum sie ihm nicht direkt nach der Lektüre schreiben wollten.

Es gibt aber auch Leserbriefschreiber, die aus Zeitgründen nicht direkt nach der Lektüre einen Leserbrief schreiben konnten. Aber als sie später etwas Sagenhaftes in den Medien gelesen oder gesehen haben oder in einer späteren Sammlung eine Variante erkannten, griffen sie dann doch zur Feder. Aber natürlich haben einige Leser ihre Zuschrift auch direkt nach dem Lesen einer Sammlung verfasst.

## **4.5.2. Die Informationsquelle der Leserbriefschreiber**

### **4.5.2.1. Nachrichten aus Zeitungen**

Die Zeitungsausschnitte können nach den Interessen der Leserbriefschreiber in drei Kategorien eingeteilt werden: die erste Kategorie umfasst Meldungen, für die sich die Leser selber interessieren und die sie als moderne Sagen verstehen. Zum Beispiel sammelte der folgende Leser einige Zeitungsartikel, vermutlich als Hobby, hierdurch wurde er gleichzeitig zu einem „Leser als Sammler“,<sup>114</sup> und schickte zwei Artikel, die seiner Meinung nach moderne Sagen sind, aus seinem Archiv an Brednich.

---

<sup>114</sup> Siehe Kapitel 4.5.3.

...Dabei fielen mir zwei „un glaubliche“ Geschichten ein, die ich vor einigen Jahren in unserer Tageszeitung gelesen hatte. Die Kopien der Berichte habe ich in meinen „gesammelten Werken“ noch finden können. Ich stellte Ihnen diese als Anlage gerne zur Verfügung (Herr H.J.K. aus Leer, 28.01.1994).

In den Artikeln geht es um „Bratwurst mit Folgen“ vom 1. März 1988 aus der *Ostfriesen-Zeitung* und „Norder fahren über Hamburg nach Köln“ vom 24. Juli 1986 (Quelle ist unbekannt). Im ersten Artikel hat ein Mann eine Wurst direkt auf der Herdplatte geglüht und dadurch seine Küche in Brand gesetzt. Der zweite handelt von einem Pärchen aus Nordfriesland, welches sich bei einer Autofahrt verirrt. Obwohl sie nach Köln fahren wollten, landeten sie in Scharbeutz/Ostfriesland und wendeten sich dort an die örtliche Polizei. Die erste Meldung kann nicht als moderne Sage angesehen werden. Die zweite Meldung hat mit dem Stereotyp von Ostfriesen zu tun und ist als Beispiel für einen „Ostfriesenwitz“ anzusehen.

Die zweite Kategorie bilden Meldungen, welche vielleicht einmal zu einer modernen Sage werden können.<sup>115</sup> So schrieb der Stammkunde D.B. aus Amberg in seinem Leserbrief an Brednich die folgende Passage „Bei den Zeitungsausschnitten habe ich den Verdacht, daß sich das eine oder andere Ereignis als Erzählung einmal wieder finden wird“ (Herr D.B. aus Amberg, 09.10.1995) und fügte die folgenden sieben Artikel bei:

- *Geheimnis unter Granit "Druidenstein" bei Neunburg vorm Wald gibt nichts preis* vom 24.03.1995 aus der Amberger Zeitung
- *UFO-Alarm in Ingolstadt* vom 05.10.1995 aus der Süddeutschen Zeitung:
- *Wer daran glaubt: Frau Indiras Blicke in die Zukunft. Die Seherin* vom 20.09.1995 aus der Rundschau für Amberg und Landkreis Sulzbach
- *Tillenber g: Eine Begegnung der unheimlichen Art* vom 27.09.1995 aus der Amberger Zeitung
- *Kruzifix und Kruzitürken* vom 25.09.1995 aus der Süddeutschen Zeitung.

---

<sup>115</sup> Vgl. Kaneshiro-Hauptmann 2006.

- *Bläuliche Kugel. Toiletteninhalt raste in Rohbau* vom 20.09.1995 aus der Amberger Zeitung
- *Pechvogel auf Reisen: Pannen Schlag auf Schlag* vom 06.10.1995 aus der Amberger Zeitung

Der erste Zeitungsartikel behandelt die Überlieferung vom Druidenstein, im zweiten geht es um die Sichtung eines UFOs, welches sich aber als Zeppelin mit bunter Leuchtreklame (rot-blaue Lichter) erwies. Meines Erachtens kann man diesen Bericht nicht als moderne Sage bezeichnen, weil die Polizei den Vorfall untersucht und das Objekt als Zeppelin identifiziert hat. Wenn dieses Objekt jedoch nicht nur in einer Stadt, sondern gleichzeitig oder kurz nacheinander in mehreren, weit voneinander entfernten Städten beobachtet worden wäre, so hätte es vielleicht als UFO gedeutet werden können und die Geschichte hätte ein sagenhaftes Element, weil ein Zeppelin nicht so schnell fliegen kann. Die Seherin im dritten Zeitungsartikel, die historisch bedeutende Ereignisse (z.B. Kriege) vorhersehen konnte, könnte vielleicht nach ihrem Tod Teil einer Sage werden. Der vierte Zeitungsartikel berichtet über die walisisch-keltischen Schriftzeichen auf den Granitgruppen, die schon vor 100 Jahre von Gustav Dachauer untersucht wurden, kann man nicht mehr lesen; diese Erzählung ist längst eine Sage geworden. Im fünften Zeitungsausschnitt geht es um die Geschichte einer Kreuzfigur, wie sie in das Klassenzimmer kam (*Kruzifix und Kruzitürken* genannt). Da das Motiv auf diese Schule bzw. Schüler beschränkt ist, kann diese Erzählung nicht zu einer modernen Sage werden. Der sechste Zeitungsausschnitt ist eine Variante der Geschichte *Fliegendes Eis* (II-15), hierauf geht die Autorin später ein.<sup>116</sup> Im letzten Zeitungsabschnitt hat ein Mann sein Handy, welches damals noch wertvoll war, im Zugabteil vergessen, was er nach dem Aussteigen auf dem Bahnsteig bemerkte. Er ging zum Abteil zurück, um sein Handy zu holen. In diesem Moment fuhr der Zug ab und der Koffer blieb auf dem Bahnsteig stehen. Als der Mann mit dem nächsten Zug aus Salzburg zurückkam, war sein Koffer zwar noch da, aber sein wertvoller Fotoapparat war verschwunden. Wenn der ganze Koffer verschwunden wäre, könnte man diese Geschichte nicht als moderne Sage bezeichnen, sondern der Mann hätte einfach Pech

---

<sup>116</sup> Siehe Kapitel 4.5.2.2.

gehabt. Wäre der Mann aber nicht mehr zurückgekommen und man hätte später diesen Koffer geöffnet und etwas Merkwürdiges gefunden, so wäre diese Erzählung eine Variante der modernen Sage *Die alte Dame und die Handtasche* (I-116), in der man in der Handtasche Bärenknochen findet, und *Der Koffer der alten Frau* (II-103), in der sich im Koffer ebenfalls Bärenknochen finden. Es ist für die Leser nicht leicht zu erkennen, welche sagenhaften Elemente eine Geschichte besitzen muss, um zu einer modernen Sage zu werden. Aber nicht alle Leserbriefschreiber schickten Brednich Zeitungs- und Zeitschriftennachrichten über Ereignisse, die man nicht als moderne Sagen ansehen kann. Einige Leser zeigten ein sehr gutes Gespür dafür, welche Geschichten zu modernen Sagen werden könnten.

Der Leser K.M.G. sammelte zahlreiche Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, die sagenhaft klingende Geschichte beinhalten, welche einmal zu modernen Sagen werden könnten. Durch Zeitungsartikel können alte, bekannte moderne Sagen wieder belebt werden. In der *Ratte* steht beispielsweise die Geschichte *Einbahnstraße* über ein Ehepaar aus Amberg, das in Japan Urlaub machte. Als sie einmal Tokio zu Fuß ansehen wollten, machten sie, um den Rückweg zu finden, von den wichtigsten „Straßennamen“ ein Polaroidfoto. Da sie der japanischen Sprache nicht mächtig waren, fotografierten sie nur Straßenschilder mit der Aufschrift „Einbahnstraße“. Im April 2000 hatte Herbert Gericke aus Bonn (Student), der sich gerade in einem Seminarreferat mit dem Thema „Interkulturelle Kommunikation“ zu beschäftigen hatte, die folgende Geschichte geliefert.

### ***Die Einbahnstraße***

*Ein japanischer Tourist hat nach seinem Besuch des Kölner Doms seinen nahe der Innenstadt abgestellten Wagen nicht mehr finden können. Er hat zunächst auf eigene Faust während des ganzen Wochenendes nach dem Wagen gesucht. Als dies erfolglos war, wandte er sich schließlich an die Polizei. Er brachte einen Zettel mit, auf dem er den Namen der Straßen notiert hatte. Darauf stand <<Einbahnstraße>>. Die Beamten machten ihn lächelnd auf seinen Irrtum aufmerksam und schalteten sich in die Suche ein, indem sie systematisch alle Einbahnstraßen in der Kölner Innenstadt durchkämmten. Schließlich fanden sie den Wagen in der Kasinostraße (Brednich 2004a, 35).*

Diese Geschichte gab es schon als Meldung in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 6. Juni 2000 (ebd.). Ein Zeitungsausschnitt aus der Sammlung von Herrn K.M.G. klärte hier den Ursprung der Geschichte „Die Einbahnstraße“ im *Pinguin*. Manche Leser haben ein gutes Gespür, sie ahnen schon, welche Geschichten zu modernen Sagen werden könnten. Die Autorin dieser vorliegenden Arbeit hat im August 2005 eine kurze Nachricht am Ende der Sendung „Hallo Deutschland“ im ZDF gehört, danach konnte ein japanischer Tourist in Köln seinen Mietwagen nicht mehr finden. Um sich den Ort zu merken, an dem er den Wagen abgestellt hatte, fotografierte er dort ein Verkehrsschild. Allerdings stand auf dem von ihm ausgewählten Schild nicht der Straßename sondern „Einbahnstraße“. Da dieses Schild in Köln natürlich häufiger vorkommt, konnte er den Ort nicht wieder finden. Er ging zur Polizei und zeigte das Foto. Die Polizei hat das Auto gesucht und gefunden. Im Vergleich zur Geschichte im *Pinguin* sind viele Merkmale gleich. Wieder kann ein Japaner ein Auto nicht wieder finden, da er anstelle des Straßennamens ein Schild mit der Aufschrift „Einbahnstraße“ fotografiert hat. Und wieder geht er zur Polizei, die den Wagen schließlich finden kann. Das Motiv aller drei Geschichten ist gleich.

Zur dritten Kategorie gehören Meldungen über sagenhafte Ereignisse, die bereits von Brednich in den Sammlungen aufgenommen wurden (Varianten). Zum Beispiel hat Herr H.N. aus Kiel Brednich zwei derartige Zeitungsausschnitte zugeschickt.

*In den „Kieler Nachrichten“ vom heutigen Tage habe ich nun gleich zwei Meldungen gefunden, die zu diesem Thema passen. Die entsprechenden Ausschnitte füge ich in der Anlage bei (Herr H.N. aus Kiel, 16.04.1993).*<sup>117</sup>

Er hat Brednich sofort, nachdem er die Artikel gelesen hatte, geschrieben, weil er glaubte, dass sie für Brednichts Forschung von Interesse seien. In den Artikeln geht es um eine Variante von *Die Pflanze im Nabel* (II-101) und eine Variante von *Unfreiwillige Organspende* (II-79). Vermutlich wollte er aber schon seit längerem einen Leserbrief schreiben, denn er teilt Brednich zusätzlich mit, dass die moderne Sage *Antiautoritäre*

---

<sup>117</sup> Die Artikel waren „Johannisbrotbaum schlug im Ohr Wurzeln“ und „Honduras: Handel mit Kinderorganen?“ vom 16.04.1993.



*Erziehung* (I-58) eine wahre Begebenheit sei, da sein Onkel sie in Schweden tatsächlich erlebt hat. Die Zeitung war für ihn der Anlass, endlich einen Leserbrief zu verfassen.

Manchmal sind die Zeitungsartikel über sagenhafte Ereignisse unglaublich. In solchen Fällen fragen einige Leser Brednich, ob sie wahr sein können oder nicht.

*Sehr geehrter Prof. Dr. Brednich,*

*als ich den obigen Artikel in der Salzgitter-Zeitung vom 23.10.1996<sup>118</sup> entdeckte, mußte ich sogleich an Ihre Buch-Reihe „Sagenhafte Geschichten von heute“ denken.*

*Ich habe „Die Spinne in der Yucca-Palme“, „Die Maus im Jumbo-Jet“, „Das Huhn mit dem Gipsbein“ wie auch „Die Ratte am Strohalm“ gelesen.*

*Da ich nicht so recht an die Glaubwürdigkeit dieses Artikels glaube, dachte ich mir, daß er wohl eher für Ihre Dokumentation geeignet sein könnte (Frau S.B. aus Salzgitter, 24.10.1996).*

Ihrer Meinung nach ist dieser Artikel eine moderne Sage, weil sie nicht glaubwürdig ist. Dies ist ein Phänomen, denn häufig beschäftigen sich die Leser mit dem Wahrheitsgehalt moderner Sagen.<sup>119</sup>

Leser, die Brednich nur Zeitungsabschnitte schicken, schreiben manchmal keine oder nur wenige Zeilen. Es kommt zwar nicht zur Kommunikation zwischen den Leserbriefschreibern und dem Verfasser, aber trotzdem unterstützen auch diese Schreiber die wissenschaftliche Forschung.

*Anbei ein neues? Beispiel für „sagenhafte Geschichten“.*

*Mit freundlichen Grüßen (Herr N.A. aus Cadolzburg, 16.04.1999).*

Dieser Leser hat einen Zeitungsausschnitt, eine Variante von *Auf Nimmerwiedersehen* (III-27), „Schauermärchen löst Unruhe aus. Geschichte ist offenbar frei erfunden – Polizei hat keine Hinweise – Wie bei einem Kettenbrief“ aus der *Fürther Nachrichten*

---

<sup>118</sup> Dieser Zeitungsartikel hieß *Frau fand Ehering im Elchmagen*; es geht um einen verlorenen Ring, der von einem Elch gefressen wurde.

<sup>119</sup> Hierauf wird im nächsten Kapitel näher eingegangen.

vom 15.04.1999 einen Tag nach dem Lesen an Rolf W. Brednich geschickt. Seine schnelle Reaktion zeigt sein Interesse an diesem Thema.<sup>120</sup>

Aber warum sind diese Zeitungs- oder Zeitschriftenartikel wichtig? Rudolf Schenda sagt:<sup>121</sup> Die Geschichten in der Zeitung werden weit verbreitet. Einige Zeitungsberichte, insbesondere solche mit sagenhaften Motiven, die in der Zeitung aber als tatsächliche Geschehnisse beschrieben werden, werden mündlich weiter verbreitet und tauchen dann nach einiger Zeit wieder in einer Zeitung auf. Diese Geschichten werden als Zeitungssage bezeichnet. Die von den Leserbriefschreibern zugeschickten Zeitungsartikel sind zumeist nicht gleich, aber es gibt ein Motiv, das öfter an Brednich geschickt wurde: *Fliegendes Eis* (II-15).

#### **4.5.2.2. *Fliegendes Eis* (II-15) und die Leserbriefe**

Der Ursprung dieser Geschichte aus Brednichts Sammlung ist ein Artikel aus der *Göttinger Sonntagszeitung* vom 26. August 1990. Aber dieses Eis fällt anscheinend häufiger vom Himmel, was die zahlreichen Zusendungen von Brednichts Lesern beweisen. Herr H.T. aus Leer las einen Zeitungsartikel „Eisklotz fiel vom Himmel“ (Variante zu dieser Geschichte) vom 18.12.1991 und schickte ihn schon am nächsten Tag an Brednich. Sein Leserbrief ist sehr kurz gehalten:

*Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Brednich!*

*Angeregt durch „Die Maus im Jumbo-Jet“ übermittle ich Ihnen eine Veröffentlichung in der Ostfriesen-Zeitung vom 18.12.1991. Mit freundlichen Grüßen* (Herr H.T. aus Leer, 19.12.1991).

Brednich erhielt zwischen 1991 und 1994 mehr als zehn Zeitungsartikel mit Varianten von dieser Geschichte. Zwei Leserbriefschreiber, einer ist Flugbegleiter bei der Lufthansa R.W. aus Rüsselsheim, und der andere stammt aus Oberschleißheim und ist im Luftraumtechnischen Bereich tätig, sind der Meinung, dass diese Erzählung keine moderne Sage, sondern ein Tatsachenbericht ist. Brednich hat dazu bereits in *Maus*

---

<sup>120</sup> Ausführliche Untersuchungen zu diesem Thema finden sich im Kapitel 4.

<sup>121</sup> Siehe Seite 19.

geschrieben: „Wenn allerdings solche Nachrichten in der Presseberichterstattung geradezu inflationär auftreten, rücken sie durchaus in die Nähe der modernen Sagen“ (Brednich 1998, 33). Der Polizist H.D. aus Freiberg/Neckar hat einige Zeitungsartikel über das Thema *Fliegendes Eis* an Brednich geschickt.<sup>122</sup> Ein 14-jähriger Leser hörte diese Geschichte im Radio, schrieb eine Postkarte an Brednich und fragte ihn, ob dies eine wahre Geschichte sein könnte.

*Sehr geehrter Herr Brednich, ich (14) kaufte heute (18.12.) das Buch „Die Maus im Jumbojet“. Während ich las, hörte ich im Radio die Geschichte vom Fäkalieneisbrocken als Meldung im Radio (1 Live). Die Sache soll in Österreich passiert sein, und das Ding soll 2 Kinder fast erschlagen haben. Meine Frage nun an Sie: Geht das wirklich, oder ist das wieder nur so eine Story? In ihren Kommentar zu Geschichte Nr. 15 finde ich darauf keine klare Antwort und da ich letzter Zeit mein Interesse an solchen Geschichten u.a. durch Ihre Bücher geweckt ist, würde ich mich über eine Klärung freuen (Herr F.B. aus Dortmund, 18.12.1996).*

Der Schüler reagierte sehr schnell auf diese Radiomeldung und schrieb sofort an Brednich. Dieses schnelle Handeln zeigt das große Interesse des Jungen an dieser Geschichte. Es gibt hierzu aber auch gegenteilige Meinungen unter Brednichts Leserschaft; ein Leser sagt, dies sei „wahrer Unsinn“ (Herr N.K. aus Stanberg, 02.03.1993), ein anderer möchte die Quelle der Information, die Brednich überzeugt hat, wissen, weil dieses Phänomen laut seinen Ankünften bei verschiedenen Fluggesellschaften nicht möglich ist. Er schreibt dazu:

*Zum zweiten die Sache mit dem fallenden Eis: Wie Sie im dritten Band selbst antönen, scheinen sich diese Erscheinungen tatsächlich mehr oder weniger regelmäßig zu ereignen. Ob einige davon nun tatsächlich irgendwelche Bezüge zu Flugzeugtoiletten aufweisen, möchte ich nicht unbedingt in Frage stellen, auch wenn dies mir gegenüber von verschiedenen Fluggesellschaften schon explizit ausgeschlossen wurde. (Sie*

---

<sup>122</sup> Er hat anscheinend Interesse an dieser Geschichte und sammelt speziell diese Artikel. Außerdem hat er zahlreiche Kommentare geschrieben, u.a. über die modernen Sagen *Polnische Kennzeichen* (III-1), *Das Eibrot* (III-21), *Elefantengedächtnis* (III-85), *Der Biß ins Auge* (III-113), *Zur Übertragung schalten wir um...* (III-114).

*schreiben von gegenteiligen Aussagen. Wäre es möglich mir die eine oder andere dieser Stellungnahmen als Photokopien zur Verfügung zu stellen?). Ganz generell aber müssten diese Erscheinungen eigentlich dem sogenannten Komplex ‚fortianischer Phänomene‘ zugeordnet werden. (Ich nehme an, Sie haben von Charles Fort und seinen vier zu Beginn diese Jahrhunderts veröffentlichten Bücher Kenntnis) (Herr L. B. aus Basel/Schweiz, 20.04.1993).*

Dieser Leser will die Ergebnisse der Recherche von Rolf W. Brednich nicht akzeptieren und kritisiert ihn. Er ist sehr an dem Wahrheitsgehalt dieser Geschichte interessiert und fragt deshalb nach Brednichts Informationsquellen. Dieses hartnäckige Festhalten an dem Glauben über die Wahrheit bzw. Unwahrheit einer Geschichte zeigt nicht nur er, sondern auch andere Leser, die jahrelang an eine Geschichte glaubten, bis sie sie in Brednichts Sammlungen fanden.<sup>123</sup>

Das Thema ist für die Leser interessant, weil die Geschehnisse technisch denkbar sind und jeder sie erleben könnte. Diese realitätsnahe Meldung ist deshalb für einige Leser sehr ansprechend.

#### **4.5.2.3. Nachrichten aus Rundfunk und Fernsehen**

Informationen zu den modernen Sagen von Brednich finden sich nicht nur in Zeitungen und Zeitschriften, sondern auch im Fernsehen, Spielfilmen, Rundfunk oder Internet. Diese Informationen Brednich zukommen zulassen ist einer der Anlässe, warum ihm seine Leser schreiben wollten. Die Leserin P.B. aus Limburg-Offheim, die ihm lange Zeit einen Brief schreiben wollte, sah zum Beispiel in der TV-Show *Harald Schmidt Show* (Sat.1), wie die Schauspielerin Nadine Seifert am 19.04.1996 die Geschichte *Vom Nutzen und Nachteil der Handys* (IV-46) erzählte. Diese Erzählung hat die Leserbriefschreiberin bereits in Form einer Variante in einer Zeitung gelesen. Trotzdem gewann diese moderne Sage für sie an Glaubwürdigkeit, da sie von einer bekannten Person im Fernsehen erzählt wurde.

Der nächste Leser hat auf eine Fernsehsendung, die er gerade sah, hingewiesen:

---

<sup>123</sup> Siehe Kapitel 5.

*Gerade sitze ich vor dem Fernseher, und schaue die ZDF-Sendung „Netze der Angst“. Diese Sendung handelte von Spinnen. Gezeigt wurde u.a. ein Film-Ausschnitt aus dem Fernsehspiel „Die schwarze Spinne“ aus dem Jahre 1983. Hier geschieht dasselbe wie in einer der modernen Sagen: bei einer Frau wachsen in der Wange schwarze Spinnen heraus, die dann schließlich hervorkriechen.*

*Sofort als ich diese Szene sah, dachte ich an Ihre Bücher und entschloß mich, Ihnen sofort zu schreiben. Bis zum nächsten Brief verbleibe ich mit freundlichen Grüßen (Herr J.S. aus Kleve, 11.07.1993).*

Visuelle Informationen aus dem Fernsehen sind glaubwürdiger und es kann sein, dass man sie weitererzählt, denn Herr J.S. hat nicht erwähnt, dass die moderne Sage *Beule am Kopf* (II-57) auf diesen Film zurückgehen könnte. Seine Bereitschaft, Brednicks Forschung zu unterstützen, ist erstaunlich groß, denn er scheint seinen Leserbrief während der Fernsehens geschrieben zu haben. Dies beweist, dass Brednicks Sammlungen einen großen Einfluss auf ihn ausgeübt haben.

Der folgende Leser hat einen Bericht im Radio gehört, bei dem es um die moderne Sage *Oktoberfest im Müllcontainer* (III-121) ging, und schnell einen Brief an Brednich verfasst. Aber leider wusste er nicht mehr genau, wann die Sendung übertragen wurde.

*Hallo!*

*Ich schreibe Ihnen heute aus zwei Gründen:*

*Der erste ist eine (wenn auch viel ungefährlichere) Variante der Geschichte 121 „Oktoberfest im Müllcontainer“ aus „Das Huhn mit dem Gipsbein“. Ich habe sie am 18. (oder 17.) August 1993 im Radio gehört. Sie wurde am Nachmittag auf WDR 2- ich glaube, in der Sendung „Zwischen Rhein und Weser“ – als Meldung ausgestrahlt und von mir – so gut ich mich erinnere – wörtlich wiedergegeben...<sup>124</sup>(Herr R.P. aus Recklinghausen 19.08.1993).*

---

<sup>124</sup> Die zweite Erzählung handelte von einem China-Restaurant, das angeblich Hundefutter für die Speisen verwendete und schließen musste.

Von der Radiomeldung wurden nur die wichtigsten Punkte kurz und knapp aufgeschrieben:

*Vor ungefähr einem Monat wurde über den Lokalsender Radio Siegen im Morgenmagazin folgende Geschichte verbreitet: Eine hochschwangere Frau in Zentralafrika hat dreimal hintereinander entbunden (Herr J.W. aus Thul Freudenberg-Büschergrund, 11.05.1993).*

*Im Radio hörte ich einmal, daß in England ein Gewinnspiel in einer Zeitschrift stattfand, bei dem der richtige Schlüssel für ein Auto gefunden werden musste. Wer ihn fand, bekam das Auto.*

*Die Schlüssel, die der Zeitschrift beilagen, waren allerdings Generalschlüssel für eine bestimmte Automarke. Daraufhin stieg die Rate der geklauten Autos in den nächsten Wochen rapide an (Herr R.S. aus Scheeßel-Deepen, 18.06.1993).*

Wie die letzten beiden Briefe zeigen, ist es nicht einfach, eine Nachricht im Radio vollständig zu rekonstruieren, weil man meist nicht nur Radio hört, sondern auch noch eine andere Tätigkeit ausübt. Man hört dann zufällig eine Nachricht, die einer modernen Sage ähnelt, und hört erst, wenn man dies erkennt, konzentriert zu. Hier ist noch zu erwähnen, dass insbesondere die Nachrichten öffentlicher Sender als sehr glaubwürdig gelten.

#### **4.5.2.4. Nachrichten im Internet und elektronische Post**

Nachrichten kann man mittlerweile vermehrt im Internet lesen und immer mehr Menschen schreiben E-Mails. Ein Leser hat beispielsweise Brednich in einer E-Mail auf einen Artikel im Internet hingewiesen und ihm die URL mitgeteilt:

*Sehr geehrter Herr Prof. Brednich!*

*Auf der T-Online Homepage fand ich heute ‚Die Ratte im Flugzeug‘ (Herr C.B. aus Stuttgart, 23.08.1999).*

Dieser elektronische Brief ist extrem kurz, es wird nur das Nötigste mitgeteilt, ein Leserprofil ist kaum zu erkennen. Elektronische Kettenbriefe (Kettenmails) werden teilweise ebenfalls an Rolf W. Brednich weitergeleitet. Der Leser R.H. aus Schlieren hat 1994 eine Kettenmail „E-Mail-Cookies“ erhalten und sie Brednich mitgeteilt, so dass sie unter gleichem Titel (IV-14) in *Ratte* aufgenommen werden konnte.

*Sehr geehrter Herr Professor Brednich,*

*Der beiliegende „electronic mail“ soll schon seit langen auf den internationalen Computer-Netzen kursieren. Dieses Medium eignet sich besonders gut, da man eine Nachricht sehr einfach per Knopfdruck weiterbefördern kann, an einzelne oder an ganze Gruppe (hier z.B. Renaissance-Interessierte). Mit freundlichen Gruß (Herr R.H. aus Schlieren/Schweiz, 04.04.1994)*

Rolf W. Brednich hat ihm ein Belegexemplar geschenkt. Um seine Dankbarkeit zu zeigen, schrieb R.H. erneut einen Brief an Brednich, äußerte seine Meinung zu Computerviren-Warnungen per E-Mail und bat Brednich um eine Stellungnahme.

*Es scheint mir ein interessantes Phänomen zu sein, daß im Medium des Internet Warnung vor fiktiven Viren sozusagen selbst den Charakter von „Viren“ annehmen, indem sie ausrottbar immer neu weiterverbreitet werden, und zwar von Anwendern, die noch nicht „immunisiert“ bzw. informiert sind. Daß Ähnlichkeiten zum Phänomen der „urban legends“ bestehen, ist schon von anderen bemerkt worden...(Herr R.H. aus Schlieren/Schweiz, 27.01.1997)*

Der Leser R.M. aus den USA hat bereits 1994 per E-Mail eine Viruswarnung an Brednich geschickt, er dachte vermutlich, dass sie eine Art moderner Sagen ist. Mittlerweile ist bekannt, dass die diversen Viruswarnungen nicht echt sind, sondern Hoax.<sup>125</sup> Deshalb gibt es zu späterer Zeit zu diesen Viruswarnungen keine Leserbriefe mehr.

---

<sup>125</sup> Das Wort „Hoax“ kommt aus dem Englischen und bedeutet „falsche Meldung“, es handelt sich oft um falsche Virenwarnungen per E-Mail, um Falschmeldungen im Internet, sowie elektronische Kettenbriefe (Kettenmail). Eine der bekanntesten Kettenmails ist der Visitenkarten sammelnde schwerkranke Junge

### 4.5.3. Leser als Sammler

„Leser als Sammler“ können in zwei Unterkategorien eingeteilt werden:

1. Sammler schriftlicher Geschichten (Zeitungs- oder Zeitschriftenartikel).
2. Sammler mündlicher moderner Sagen.

Zur ersten Unterkategorie gehört der Leserbrief-Stammkunde K.M.G. aus Altenkirchen, Herr D.B. aus Amberg und Herr W. T. aus Eberbach, die mehr als vierzehn Mal Brednich geschrieben haben und als „Stammkunden“ bezeichnet werden können. Herr K.M.G. aus Altenkirchen legte seinen Zuschriften zwar keinen persönlichen Brief bei, aber er sammelte zahlreiche Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, die für ihn sagenhaft klangen und vielleicht später moderne Sagen werden könnten. Zwischen 1996 und 1999 hat er mindestens siebzehn Mal Material an Brednich geschickt.<sup>126</sup> Der Oberschuldirektor D. B. aus Amberg hat zwischen 1992 und 1999 mehr als achtzehn Mal<sup>127</sup> einen Leserbrief an Brednich verfasst. Und Herr W. T. aus Eberbach, der Volkskunde studiert hat, schrieb zwischen 1990 und 1998 vierzehn Briefe an Brednich.

Außer ihnen taten dies noch einige andere Leserbriefschreiber, die als Hobby Zeitungsausschnitte sammeln. Herr R. K. aus Wriedel-Luntzel sammelt auch Zeitungsartikel, aber er hat selten Originale an Brednich geschickt, sondern sie entweder mit der Hand oder mit der Schreibmaschine abgeschrieben. Er hat sogar ein eigenes Archiv. Ein anderer Leserbriefschreiber schreibt, warum er angefangen hat, Zeitungsausschnitte zu sammeln.

*Sehr geehrter Herr Brednich*

---

Buddy aus England (oder Schottland). Seinen Brief hat Brednich als moderne Sage *Buddys unendliche Geschichten* in der *Ratte* aufgenommen und diesen Vorgang analysiert (Brednich 1994a). Die Hoax-suchenden aus Kiel (<http://www.hoaxbusters.de>) und die Technische Universität Berlin (<http://www2.tu-berlin.de/www/software/hoax.shtml>) beschäftigen sich mit dem Thema und bieten in ihrer Homepage zahlreiche Informationen dazu.

<sup>126</sup> Da er Kopien schickte, vermutet die Autorin, dass dieser Leser die Artikel selbst archiviert, es kann sein, dass für ihn das Sammeln moderner Sagen zu einer Art Hobby geworden ist.

<sup>127</sup> Es kann sein, dass er Brednich noch öfter geschrieben hat, weil für die vorliegende Arbeit nur 1.537 Leserbriefe verwendet wurden. Gleiches gilt für die Leserbriefschreiber K.M.G aus Altenkirchen und W.T. aus Eberbach.



*Mit grossem Interesse habe ich Ihre drei Bücher der sagenhaften Geschichten von heute gelesen. Manche waren mir wohlbekannt, ich war sogar fast ein wenig enttäuscht, als ich sie in Ihren Büchern wiederfand. – So zum Beispiel „die behaarte Hand (Variante a). Diese Geschichte ist mir von einer Freundin meiner Mutter fast wortwörtlich erzählt worden. Sie selbst erfuhr sie von einer Angestellten ihres Mannes an einem Geschäftsessen...*

*Da ich mich für diese sagenhaften Geschichten zu interessieren begann, lenkte ich meine Aufmerksamkeit vermehrt auf Sommerlöchergeschichten in den Zeitungen und auf „hast-du-schon-gehört-dass“-Geschichten. Die mir zu Ohr gekommenen verfliegen nach einem Schmunzeln jedoch schnell wieder. Ich merke, dass mein Gehirn diese Geschichten wie einen guten Witz behandelt; umso kurioser der Inhalt ist, desto schneller verfliegen die Einzelheiten. Am Schluss bleibt oft nur noch die Pointe, den Rest dichte ich mir vor dem Einschlafen manchmal wieder mehr und mehr zusammen.*

*Obwohl die von mir gesammelten Zeitungsberichte vor allem Kuriositäten beschreiben, denke ich, dass Sie den einen oder anderen Artikel gebrauchen können (so z.B. „Tot im Zug zum Begräbnis) (Herr M.W. aus Ennetbaden/ Schweiz, 10.1994).*

Da manche Leser bereits vor der Veröffentlichung der *Spinne* Zeitungsartikel sammelten, war hier die Lektüre dieser Sammlung nicht der Grund für dieses Hobby, der Anstoß fürs Sammeln ist unklar.<sup>128</sup> Ein Leserbriefschreiber aus der Schweiz hat als Dank für die genussvolle Stunde Zeitungsartikel zu *Die geteilte Suppe* (I-56) aus dem Tages-Anzeiger (Zürich), *Die Maus im Jumbo-Jet* (II-18), *Anziehungskraft* (II-31) und *Häufung von Schrecken* (II-99) an Brednich geschickt. Er ist Primarschullehrer und sammelte auch andere Zeitungsausschnitte, um sie in der Schule für Diktate zu verwenden. Er hat eine Sammlung mit 100 Geschichten für Schüler herausgegeben (Aeberhard 1995). Nicht nur er, sondern noch einige andere Leser haben vor, eigene Sammlungen moderner Sagen zu veröffentlichen. Herr P.P. aus Neustadt, der Gymnasiallehrer ist und Volkskunde studiert hat, will nur Geschichten über entnommene Nieren und Scheidenkrampf sammeln und bittet Brednich um Mithilfe. Ein anderer Leser M.B. aus Kiel (Freizeitautor) wollte Brednichts moderne Sagen für

---

<sup>128</sup> Siehe den Leserbrief von Herrn H.J.K. aus Leer auf Seite 95 dieser Arbeit.

Jugendliche spannender umschreiben und sie als „Gute-Nacht-Geschichte“ veröffentlichen.<sup>129</sup> Welche Geschichte er „Gute-Nacht-Geschichte“ nennt, stand leider nicht in seinem Brief.

Herr W. K. aus Wuppertal sammelt „skurrile“ Zeitungsartikel und schickte Brednich einen davon, „Ötzi-Samen begehrt“ vom 10.09.1993 aus der *Westdeutschen Zeitung*, die Geschichte ist jedoch nicht als moderne Sagen anzusehen. Ein weiterer Leser kannte eine moderne Sage *Skifahrer im Treppenhaus* aus einer Zeitung, leider wusste er nicht mehr genau, in welcher Zeitung er sie gelesen hatte. Er schrieb Brednich hierzu Folgendes:

*...am heutigen 20.05. habe ich mir auch Ihr viertes Buch „Allerneueste sagenhafte Geschichten von heute- Die Ratte am Strohalm“ gekauft und auch schon Abschnittweise durchgelesen.*

*Wie in Ihrem Vorwort von Ihnen erwähnt, bekommen Sie immer wieder die Bestätigung für einige Ihrer Geschichten und ähnliche Varianten erzählt. Auch mir sind einige Geschichten schon vereinzelt erzählt worden. Aber auch schon in Zeitungen und Zeitschriften habe ich einige solcher Geschichten gehört. Am geläufigsten ist mir die Geschichte mit dem Skifahrer im Treppenhaus (Nr. 97). Diese wurde mir im letzten Jahr von einem guten Bekannten erzählt. Dieser hat sie von seinem damaligen Chef erzählt bekommen. Wobei hier der Sohn des Chefs der Skifahrer war. Auch sind in dieser Erzählung zwei Skifahrer die Treppe herunter gefahren und die ältere Frau wurde vom zweiten Fahrer zusammengefahren. Aber die Krönung dieser Geschichte war, als diese Geschichte in einem viertelseitigen Artikel in der Münchner Abendzeitung (AZ) oder Tageszeitung (TZ), etwa ein oder zwei Monate nach dem ich diese erzählt bekam, gestanden hat. Hierin lag die ältere Frau 14-Tage im Klinikum Haar (Psychiatrische Klinik in München), wobei zur besonderen Dramaturgie der Aufenthalt über die Weihnachtstage beitrug (Herr T. D. aus München, 20.05.1996).*

Zur zweiten Unterkategorie der „Leser als Sammler“ gehört D.B. aus Amberg, der in Kneipen moderne Sagen sammelt und sie mitstenographiert. Die von ihm gesammelten

---

<sup>129</sup> Aber sein Vorhaben wurde bis heute nicht verwirklicht.

Geschichten sind meistens Spukgeschichten, die nicht unbedingt zu den modernen Sagen gehören. Die Anzahl dieser Geschichten beträgt mindestens 27, wobei er insgesamt 18 Leserbriefe mit 145 Geschichten geschrieben hat. Da ich nur zwei Drittel seiner Erzählungen besitze, können es auch mehr sein. Auf jeden Fall ist diese langjährige Freizeitaktivität von Herrn D.B. erstaunlich. Durch seine Arbeit merkt man, wie groß seine Leidenschaft für das Sammeln moderner Sagen und wie wichtig ihm Brednichts Forschung zu den modernen Sagen ist. Bemerkenswert ist diesbezüglich aber, dass bisher kein weiblicher Leser Brednich eine große Anzahl an Zeitungs- und Zeitschriftenausschnitten geschickt hat. Außerdem gibt es keine Frau, die regelmäßig Leserbriefe verfasst hat.<sup>130</sup>

Brednich hat Spuk- und Geistergeschichten sowie Geschichten über übernatürliche Erscheinungen nur in der ersten Sammlung der modernen Sagen in einem eigenen Kapitel (X. *Aberglaube und Übernatürliches*) aufgenommen (Von Nr. I-95 bis I-110: *UFO über Freiburg, Vom UFO entführt, Die Mutprobe/Die Wette, Vor Angst ergraut, Zahnschock, Großvaters vierte Zähne, Verschwunden am Untersberg, Das unheimliche Foto, Todesprophezeiung, Eine weiße Taube, Lebensbaum, Todespendel, Rendezvous mit einem Toten, Merkwürdige Hüttennacht, Scheintod und Geburt im Grab*). In den anderen Sammlungen finden sich nur vereinzelt derartige Erzählungen; in der zweiten Sammlung die Geschichte *Das verschwundene Hotelzimmer*, in der dritten *Das spanische Abenteuer* (III-26) und *Schloßgespenst* (III-128) und in der vierten *Glasrücken* (IV-11) und *Der schwarze Fleck* (IV-12). Der Grund dafür, dass nicht alle Spuk-, Geister- und UFO-Geschichten zu den „modernen Sagen“ gehören, hängt meines Erachtens mit ihrer Glaubwürdigkeit zusammen. Nicht alle Menschen glauben an übernatürliche Erscheinungen, so halten beispielsweise nur etwa 13 % der Bevölkerung das Auftauchen von UFOs für möglich (Allensbacher Berichte 2001/Nr.13). Wenn eine derartige Geschichte dann auch noch von einer dritten Person erzählt wird, was ja das Wichtige bei den modernen Sagen ist, so sinkt die Glaubwürdigkeit noch weiter. Derartige Geschichten sind nur dann einigermaßen glaubhaft, wenn sie von Augenzeugen erzählt werden. Wenn ein Rezipient einer Erzählung dieser Art den Inhalt nicht glaubt, wird die Geschichte nicht weitererzählt. Falls sie doch weitererzählt würde,

---

<sup>130</sup> Die Gründe bleiben offen, da hierfür keine Anhaltspunkte gefunden werden konnten.

würde der Erzähler seine Zweifel dem Zuhörer mitteilen. Die Spuk-, Geister- und UFO-Geschichten sind außerdem wissenschaftlich nicht überprüfbar, was sicherlich ebenfalls ein Grund für ihre geringe Glaubwürdigkeit ist. Aber es gibt hier auch unterschiedliche Ansichten zwischen dem Herausgeber Rolf W. Brednich und einigen seiner Leser, wenn es um die Bedeutung der „modernen Sagen“ geht. Manche interpretieren das Wort „moderne Sagen“ als Spuk- und Gespenstergeschichten<sup>131</sup> und UFO-Erzählungen.

#### 4.5.4. Kritiken an den modernen Sagen von Brednich

Einige Leser äußern in ihren Leserbriefen Kritik an Brednichts Sammlungen. Die Kritiken können in folgende Gruppen eingeteilt werden:

1. Probleme bei den Recherchen von Rolf W. Brednich
2. Themenauswahl
3. Politische und ausländerfeindliche Neigungen
4. Begriff moderner Sagen
5. Erzählungen sind erfunden
6. Leser können nicht mehr an Geschichten glauben, die sie jahrelang für wahr hielten, da sie nach der Lektüre von Brednichts Büchern skeptisch geworden sind.
7. Kommunikationsprobleme durch die modernen Sagen.

Wenn es um die ersten drei Kritikpunkte geht, so kritisiert beispielsweise ein Professor aus Hennef die Geschichte *Das verschlossene Cockpit* (II-13) wegen ihres fremdenfeindlichen Charakters.

*Sehr geehrter Herr Brednich,  
ich beziehe mich auf „Die Maus im Jumbo-Jet“, hier Nr. 13: Das verschlossene Cockpit. Dort wird Garuda Indonesia wie folgt charakterisiert: „eine lokale Luftverkehrsgesellschaft, die vorwiegend abgetakelte Maschinen anderer Unternehmen*

---

<sup>131</sup> In Japan sind „moderne Sagen“ und Horror-, Spuk- und Geistergeschichten fast synonym. Hierauf geht die Autorin im *Exkurs* ein.

*einsetzt“, wobei die referierte Erzählung aus 1990 stammen soll. Ich bin weder Indonesier noch Angestellter der Garuda. Aber ich halte die Charakterisierung mindestens für den angegebenen Zeitraum für grob irreführend und herabsetzend. Ich bin mehrmals mit Garuda von Europa nach Indonesien bzw. innerhalb Indonesiens geflogen. Ich erinnere mich an Flugzeugtypen wie B747, Airbus, B737 u.a. Ein Blick auf das Streckennetz und den Flugzeugpark sollte Ihnen zeigen, daß man wohl mit solchen konkreten „Tatsachenaussagen“ sorgfältiger umgehen sollte – im Namen der Fairness und der Wissenschaft (Herr P.L. aus Hennef, 24.08.1995).*

Solange nicht eine Volksgruppe diffamiert wird, ist moderne Sage nicht ausländerfeindlich. In diesem Fall wurde lediglich die indonesische Fluggesellschaft angegriffen. Das gefällt zwar diesem Briefschreiber nicht, aber trotzdem ist die Geschichte nicht als fremdenfeindlich einzustufen. Es werden lediglich unterschiedliche Sicherheitsstandards bei europäischen und asiatischen Fluggesellschaften thematisiert. Herr P.L., der diese Fluggesellschaft für sicher hält, sieht dies anders und befürchtet, dass beim Leser Vorurteile erzeugt werden, da gedruckte Geschichten eine gewisse Glaubwürdigkeit besitzen. Seiner Meinung nach sollte der Herausgeber die Fakten besser überprüfen. Ein Pfarrer aus der Schweiz kritisiert ebenfalls diesen Punkt.

*Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Brednich,*

*Mit großem Interesse und Vergnügen, z. T. aber auch mit einer gewissen Nachdenklichkeit habe ich in den letzten beiden Tagen Ihr Buch „Die Spinne in der Yucca-Palme/Die Maus im Jumbo-Jet“ gelesen. Ihrer Bitte im Vorwort entsprechend möchte ich einige Anmerkungen machen.*

*... So bestätigt auch Das verschlossene Cockpit weiterverbreitete Vorurteile: kleine Fluggesellschaft (was schlicht unwahr ist, denn Garuda operiert international, auch im Langstreckendienst), veraltete Flugzeuge, schlecht ausgebildete Piloten ohne Verantwortungsgefühl. Insofern kann ich Ihrer Bewertung dieser Sage nicht ohne Einschränkung zustimmen: nicht das Vertrauen in die Technik der Flugzeuge wird erschüttert, sondern das Vertrauen in bestimmte Fluggesellschaften – meist aus der „dritten Welt“. Die Sage ist Spiegel westlichen Überlegenheitsgefühls. Dies deckt sich mit der Schlussbemerkung der Erzählung (die Betroffene will „mit dieser Airline“ nicht*

*mehr fliegen, jedoch nicht: sie will überhaupt nicht mehr fliegen* (Herr T.B. aus Olsburg, 03.02.1992).

Zwar stimmt der Briefschreiber der Erzählerin insofern zu, als man nach einem negativen Erlebnis mit einer Fluggesellschaft diese in Zukunft meiden wird, aber seiner Meinung nach werden hier gezielt Vorurteile gegen Dritte-Welt-Länder geschürt.

Die Geschichte über chinesische Verhaltensweisen auf dem Markt *Die Kanton-Katze* (IV-88) erscheint einem anderen Leserbriefschreiber ebenfalls für die Sammlung ungeeignet.

*Lieber Herr Brednich,*

*an dem Erlebnis des Herrn Benni Lurvink<sup>132</sup> ist nun wahrscheinlich nichts sagenhaftes. Wenn Sie hier einen Hasen kaufen, bekommen Sie ihn doch auch abgezogen. Weil aber auf den chinesischen Märkten keine Kücheneinrichtungen vorhanden sind- wie denn auch? – bleibt die „Ware“ eben so lange am Leben, bis sie verkauft wird.*

*Und wie man so hört, gab es auch bei uns eine Zeit, in der eine Katze als Hase auf den Esstisch kam. In meinen Augen ist das einzig sagenhafte an der Geschichte das Desinteresse für fremde Sitten und Gebräuche* (Herr U.S. aus Nürnberg, 23.03.1996).

Das Wort „sagenhaftes“ steht nach Meinung von Herrn U.S. hier nicht für unglaublich, sondern für engstirnig. Aber diese Erzählung spiegelt nicht wirklich Desinteresse für fremde Kultur wider, sondern einen Kulturschock. Die Wirkung dieser Erzählung hängt aber meines Erachtens vom Erzähler ab. Wie er diese Geschichte erzählt, hängt auch von der Bildung des Zuhörers bezüglich der chinesischen Kultur. Kulturelle Missverständnisse basieren nicht auf Fremdenfeindlichkeit, sondern auf mangelndem Wissen und Verständnis.

Es gibt weitere Leserbriefschreiber, denen die Themenauswahl nicht gefällt. Für viele von ihnen sind UFO-Geschichten und Erzählungen über übernatürliche Wesen keine modernen Sagen.<sup>133</sup>

---

<sup>132</sup> Er hat die Geschichte *Kanton-Katze* (IV-88) geliefert.

<sup>133</sup> Im modernen Sagenindex von Ingo Schneider wurden 17 Erzähltypen mit UFOs aufgenommen, u.a. Nr. 1451-1453 Sichtung von UFO's, Nr. 1458-1459 Landung von UFO's. Vermutlich hat er diese

*Etwas erstaunt war ich über die Tatsache, dass Sie – vor allem in Band 1 und 2 Ihrer Trilogie- auch Berichte aus dem Bereich des Uebersinnlichen aufgenommen haben, worunter ja auch einige UFO-Schilderungen. Gerade wenn doch eines der Hauptmerkmale bei den modernen Sagen die Tatsache ist, dass meist „der Freund eines Freundes“ als Quelle angegeben wird, heben sich diese Berichte ja in einem ganz zentralen Punkt von den andern ab, denn zumindest bei den von Ihnen aufgeführten UFO-Schilderungen handelt es sich augenscheinlich um Berichte aus allererster Hand. ... Aus eigener Erfahrung jedenfalls (ich habe mit dutzenden von Leuten gesprochen, die UFOs selbst gesehen haben wollen) würde ich gerade Berichte aus dem Gebiet des Uebersinnlichen (UFOs, Spuk etc.) deshalb nicht dem Bereich der modernen Sagen zuordnen (Herr L.B. aus Basel, 20.04.1993).*

Für ihn sind moderne Sagen „unwahre Erzählungen“, deshalb gehört die UFO-Geschichte seiner Meinung nach nicht zu den modernen Sagen. Er kennt einige Leute, die ein UFO gesehen haben wollen, und hält die Berichte deshalb vielleicht für wahr. Er fragt hier nicht, ob UFOs wirklich existieren, sondern er kennt Augenzeugen und glaubt deren Berichten. Allerdings geht aus seiner Zuschrift nicht hervor, was er unter UFOs versteht.<sup>134</sup>

Der älteste Leserbriefschreiber in meinem Sample übt Kritik an politischen Tendenzen in der *Spinne* und schreibt hierzu auch einiges zu Sachverhalten während der Kriegszeit. Sein Geburtstagsgeschenk<sup>135</sup> bereitete aber ihm anscheinend nicht viel Freude.

*Ihre Sammlung will unpolitisch sein. Das steht in Ihrer Hand. Doch in der Einleitung auf Seite 23/24 erwähnen sie die böswilligen Gerüchte (Quecksilber in Apfelsinen aus Israel). Hier im Vorwort hätte aber wohl das berühmteste Schauermärchen, daß die*

---

Erzählung auf seinem Index aufgenommen, weil sie Erzählungen der Gegenwart sind. Der Leser L.B. aus der Schweiz, der Volkskundler und UFO-Forscher ist und bereits ein Buch darüber verfasst hat, schrieb Brednich am 20.04.1993.

<sup>134</sup> Er kritisiert weiter die moderne Sage *Eis aus Flugzeug* (II-15). Seiner Meinung nach ist das Phänomen unmöglich, weil er sich selbst bei verschiedenen Fluggesellschaften erkundigt hat. Siehe auch Kapitel 4.5.2.2.

<sup>135</sup> Vgl. Kapitel 4.2.

deutschen Soldaten 1914 den belgischen Kindern die Hände abgehackt hätten, eine Erwähnung finden sollen als Beispiel für die Kriegs-Grusel-Propaganda; und als Beispiel für entsprechende Grusel-Propaganda im Wege der Umerziehung nach dem zweiten Weltkrieg: Die „Gaskammer“ in Dachau, die fast einer Million Menschen pro Jahr gezeigt wird, obwohl feststeht – auch bei den bayrischen Regierungsstellen – daß es diese Gaskammer im Dritten Reich nie gegeben hat, daß sie erst nach dem 8. Mai 1945 auf Befehl der US-Besatzungsmacht von deutschen Kriegsgefangenen gebaut werden musste. Zwar steht in dieser „Gaskammer“ seit etwa 10 -15 Jahren eine Tafel mit dem Text (in Deutsch, Englisch, Franz. und Russisch); „Gaskammer/als Duschraum getarnt/ war nicht in Betrieb“, aber wann sie gebaut wurde und wer sie hat bauen lassen, davon kein Wort! Es bleibt also eine groteske und ungeheuerliche Lüge.

Zu den Geschichten, aus denen die Insekten kriechen: Mein Vater war Arzt, ab 1921 in den Tropen, eine Zeit lang im Chaco von Paraguay. Er hat, wie er mir erzählte, einmal einen Buben operiert, der ein großes Geschwür am Kopf hatte; Ergebnis nach der Öffnung, zwischen Schädeldecke und Kopfschwarte war ein großes Nest mit unzähligen Fliegen- (oder sonstigen) Larven.- [sic!] (Herr G. R. aus Würzburg, 19.11.1990).

Bemerkenswert ist, dass Herr G.R. sich durch die Geschichte *Vergiftete Orange* (I-52) an die Gaskammer im Dachauer Konzentrationslager erinnert hat. Es ist sehr interessant zu sehen, welche Erinnerungen Brednicks Sammlungen bei den Lesern wecken. Für ihn ist diese moderne Sage deswegen eine Lügengeschichte. Eine andere Geschichte hingegen, *Insektenstich*, ist für ihn sehr glaubhaft, da sein Vater, der Arzt war, etwas ähnliches erlebt haben soll. Der Beruf und natürlich die familiäre Beziehung sind hier sicherlich von großer Bedeutung.<sup>136</sup>

Wenn es um den Begriff moderner Sagen geht, so vergleicht Herr H.I. aus Göttingen Märchen mit modernen Sagen, die für ihn moderne Märchen heißen sollten. Seiner Meinung nach gibt es weder in Märchen noch in modernen Sagen einen wahren Kern.

*Dabei habe ich den Verdacht, daß sie letztendlich versuchen wollen, eine endgültige Erklärung für die Entstehung auch alter Märchen zu bekommen, bei denen man ja*

---

<sup>136</sup> Hierauf wird in Kapitel 5 näher eingegangen.



*häufig nach einem wahren Kern sucht und trotzdem den Eindruck nicht vermeiden kann, daß die ganze Geschichte häufig doch nur ein verrückter Einfall eines Einzelnen ist. Den aber zu finden, dürfte selbst bei den von Ihnen so liebevoll gesammelten modernen Märchen unmöglich sein (Herr H.I. aus Göttingen, 02.09.1992).*

Nicht nur er, sondern auch einige andere Leser stören sich an dem Terminus „moderne Sagen“ oder „sagenhafte Geschichten von heute“ und verwenden andere Begriffe, z.B. „moderne Mythen“, „moderne Legenden“ oder „moderne Fabeln“. Zwar gibt es für die verschiedenen Volkserzählungen klar definierte Bezeichnungen, aber diese klaren Abgrenzungen sind Laien nicht geläufig.

Der nächste Leser beschreibt seine Verständnisprobleme. Ihm ist nicht ganz klar, welche Erzählungen als *sagenhafte Geschichten von heute* zu bezeichnen sind.

*Vorab erst kleine Kritik: mein Problem bei der Lektüre Ihres Buches war, daß mir nicht klar war, ob die geschilderten Fälle allesamt frei erfunden wurden, oder ob nicht doch ab und zu ein wahrer Kern dahintersteckt, der durch ständiges Weitererzählen eben ausgeschmückt, erweitert und in die jeweilige Heimatnähe des Erzählenden transferiert worden ist. Und dann die Kriterien, was unter „Sagen“ zu verstehen ist: wenn es mir auch einleuchtet, Geschichten wie Nummer 8 („Verhängnisvolle Autopanne“) unter diese Rubrik einzuordnen, so frage ich mich, was an Geschichten wie Nr. 1, 2, 3 oder 62 „sagenhaft“ sein sollte,<sup>137</sup> stellen sie für mich doch fast alltäglich mögliche Racheakte dar, wie sie sich durchaus wohl öfters ereignen haben können, von „Sagen“ würde ich hierbei jedoch nicht sprechen – oder was meinen Sie? (Herr M.P. aus Tübingen, 24.05.1990)*

Aber Brednich schreibt klar und deutlich dazu im Vorwort:

*Unsere Gesellschaft hat die Bestrafung von Vergehen gegen die Normen an bestimmte Institutionen delegiert; über eigene Vergeltungsmaßnahmen nachzusinnen oder selbst*

---

<sup>137</sup> *Sportcabriolet mit Betonfüllung (I-1), Das ausgeschäumte Auto (I-2), Mistwagen (I-3) und Die Rache des Hippies (I-62)* sind alles Rache Geschichten. Das Thema Rache ist eine Besonderheit der modernen Sagen erzählung wie Brednich im Vorwort erwähnt (Brednich 1995a, 18).

*Rache zu nehmen, gilt gemeinhin als primitiver Wesenszug. Unter diesen Umständen bedeutet das Erzählen von Rachegegeschichten eine sozial anerkannte Form der Entlastung von diesen Gefühlen, zumal wenn der Angegriffene die Strafaktion selbst ausführt. Moderne Sagen, so lässt sich resümieren, stellen sich bei näherer Betrachtung als ein Ausdruck von Ideen, Gefühlen, Befürchtungen und vor allem von Sorgen, Nöten und Ängsten der heutigen Zeit heraus. Sie sind Indikatoren auch für die soziale und wirtschaftliche Situation eines Landes, und die Inhalte des aktuellen Erzählens (z. B. über das Ausland oder über die Fremden) sagen auch einiges über den Bewusstseinszustand einer Gesellschaft aus, die sich damit identifiziert (Brednich 1995a, 18-19).*

Jeder Leser hat einen anderen Schulabschluss und andere Erwartungen an Volkserzählungen, deshalb wird das Wort „Sage“ auch unterschiedlich interpretiert. Für denjenigen, der unter „Sagen“ abergläubische, historische oder Erklärungsgeschichten versteht, ist schwer verständlich, warum dieser Terminus in der Bezeichnung „moderne Sage“ auftaucht. Für ihn besteht zwischen dem Begriff Sage und diesen neuen Erzählungen kein Zusammenhang.

Manche Leser haben einige „moderne Sagen“ von Brednich bereits als Witz gehört. Deshalb war ein Leser enttäuscht, weil für ihn diese so genannten modernen Sagen eigentlich Witze sind.

*Sehr geehrter Herr Brednich,*

*kürzlich habe ich mir – endlich – alle vier Bände Ihrer sagenhaften Geschichten gekauft, nachdem ich Spinne, Maus und Huhn bereits kannte.*

*Leider hat mir die „Ratte am Strohalm“ mit Abstand am wenigsten gefallen. Dies ist sicherlich nicht Ihre Schuld, da Sie die Geschichten ja nicht erfinden. Anlaß für meine Enttäuschung ist eher, daß mir ca. 50% der abgedruckten Geschichten schlicht und einfach als Witze bekannt sind. Bei der Erzählung als Witz entfällt natürlich das Wichtigste an der modernen Sage: Die Echtheit, für die sich der Freund eines Bekannten meines Schwagers verbürgt (Herr J.S.R. aus Hannover, 15.06.1996).*

Er unterscheidet hier klar zwischen modernen Sagen und Witzen, denn moderne Sagen beziehen ihre Authentizität daraus, dass sich eine zuverlässige Person dafür verbürgt, während bei Witzen niemand einen Wahrheitsgehalt erwartet und es deshalb auch unwichtig ist, wer sie erzählt. Zwar kann man auch moderner Sagen wie Witze mit dem Satz „Hast du schon mal gehört?“ beginnen, aber während der Erzählungen nennt man die Quelle der Geschichte, was bei Witzen nicht der Fall ist.

Es scheint so, als sei die Erklärung von modernen Sagen im Vorwort der *Spinne* (Brednich 1995a, 5-24) nicht allen Lesern verständlich. Die Wahl der Bezeichnung spiegelt meines Erachtens das Interesse eines Lesers an einer bestimmten Gattung wider.

#### **4.5.5. Leser als Skeptiker**

Einige Leserbriefschreiber wollten Brednich in ihren Briefen mitteilen, dass sie bei der Lektüre Spaß hatten, aber danach skeptisch geworden sind. Sie wissen nicht mehr, welchen Erzählungen sie noch Glauben schenken können. Sie haben Geschichten, die sie jahrelang für wahr hielten, in einer von Brednichts Sammlungen gefunden und zweifeln nun an diesen. Für sie bedeutet der Begriff moderne Sagen unwahre Geschichten. Ihnen stellt sich nun das Problem, dass sie nicht mehr entscheiden können, welche Geschichten wirklich wahr sind. Diese Leser nennt die Autorin dieser Arbeit „Leser als Skeptiker“. Den Grund hierfür zeigt der folgende Brief von Frau K.K.

*Sehr geehrter Herr Prof. Brednich, vor einem Monat kaufte ich mir das von Ihnen geschriebene Buch „Das Huhn mit dem Gipsbein“. Ich habe es in einer Woche durchgelesen und schon weiterverborgt. Die Idee, sagenhafte Geschichten von heute zu sammeln, finde ich wunderbar. Ich habe früher sehr gerne Märchen gelesen, aber diese neuen, sagenhaften Geschichten sind noch viel interessanter, weil man sie z. T. selbst erlebt hat oder von Freunden oder Bekannten ‚brühwarm‘ als ‚wahre und fast gestern geschehene Ereignisse‘ erzählt bekommen hat. Man kann sich mit diesen Geschichten identifizieren, denn jeder Mensch hat schon einmal solche Erzählungen gehört oder sogar selbst erfunden. Einige der sagenhaften Geschichten, die Sie gesammelt haben, erkenne ich wieder, wenn auch manchmal in etwas abgewandelter Form. Beim Lesen*

*Ihres Buches fielen mir einige Geschichten ein, die ich während meiner Kindheit bzw. Studentenzeit gehört habe. Die besten möchte ich Ihnen schreiben...<sup>138</sup> Ich hoffe, Sie können noch weitere Bücher mit modernen Sagen veröffentlichen, denn durch diese Geschichten wurde ich hellhöriger, etwas misstrauisch und bin nicht mehr so leicht von der ‚Wahrheit‘ solcher Sagen zu überzeugen, es sei denn, ich stelle beim Nachforschen fest, daß sie sich wirklich zugetragen haben. (Frau K.K. aus Berlin vom 30.6.1993: Brednich 1996c, 8-9).*

Nach der Lektüre, ist sie „hellhöriger“ geworden und neigt nun eher dazu, derartige Erzählungen zunächst zu überprüfen und nicht einfach zu glauben. Sie ist nicht mehr leichtgläubig, was man durchaus als eine positive Wirkung von Brednichts Sammlungen ansehen kann. So wie ihr ergeht es auch einigen anderen Leserbriefschreibern, wie deren Zuschriften zeigen.

*Sehr geehrter Herr Brednich,*

*Ihr Buch ‚Das Huhn mit dem Gipsbein‘ habe ich mit Begeisterung gelesen. Dazu fallen mir vier Geschichten ein, die ich bis heute für wahr hielt. Nun kommen mir doch einige Zweifel, ob es nicht auch moderne Sagen sind [...]*

*Ihre Geschichte Nr. 1b habe ich mit gleichem Inhalt Anfang diesen Jahres in den Nürnberger Nachrichten gelesen. Zuerst nahm ich sie ernst, doch nach Ihrem Buch bin ich mir nicht mehr sicher (Herr W.B. aus Bamberg, 07.07.1993).*

Er hat eine Variante von *Polnische Kennzeichen* (III-1) und eine Variante von *Gefährliche Ernte* (I-84), in der ein Erwachsener in der Maschine getötet wurde, gehört und geglaubt. Außerdem hat er noch zwei Geschichten geschrieben, die aber nicht zu den modernen Sagen gehören: Ein Mann am Check-Inn-Schalter im Flughafen wurde von hinten mit einer Pistole bedroht und musste seine Rolex-Uhr dem Täter geben. Er ging zur Polizei und wollte eine Anzeige erstatten, aber er hat den Täter nicht gesehen, deshalb war es unmöglich. Dieses gelungene Verbrechen ist keine moderne Sage. In der anderen Geschichte geht es um einen DDR-Bürger, der mit seinem Motorrad einen

---

<sup>138</sup> Da die Autorin ihren Leserbrief leider nicht besitzt, ist nicht bekannt, welche Geschichte sie Brednich mitteilte.

Unfall mit einem Westdeutschen hatte. Der Westdeutsche war der Unfallverursacher und bot dem DDR-Bürger 1000 West-Mark an. Diese war darüber sehr glücklich, bedankte sich tausendmal dafür, angefahren worden zu sein und soll dem Westdeutschen sogar die Füße geküsst haben. Diese Erzählung ist aber keine moderne Sage, sondern eine von Vorurteilen strotzende Geschichte, in der DDR-Bürger diffamiert werden. Der Leserbriefschreiber hat diese Geschichten vor der Lektüre von Brednichs Büchern geglaubt. Erst die Sammlungen moderner Sagen weckten bei ihm Zweifel.

#### **4.5.5.1. Moderne Sagen sind erfunden**

Um eine Geschichte als moderne Sage zu bezeichnen, muss diese weit verbreitet sein. Für einige Leser reicht es aber, wenn ihnen eine Geschichte in verschiedenen Städten zugetragen wurde. Für sie ist es dann eine erfundene Erzählung. Das entspricht einer modernen Sage.

*Zum Schluß habe ich noch eine Geschichte für Sie, die ich bisher vermißt habe. Da ich sie außer in Köln auch schon in Berlin und Hamburg gehört habe, kann man davon ausgehen, das sie erfunden ist. Ein Freund von mir hatte sie von Bekannten in Hamburg erzählt bekommen, die das Opfer angeblich kennen. Das ganze soll sich Ende der Achtziger oder Anfang der Neunziger Jahre abgespielt haben:*

*Zwei Freunde, einer von ihnen ist Tätowierer, hatten sich fürchterlich zerstritten. Nach einiger Zeit ließ sich der eine trotzdem von den anderen tätowieren. Es sollte ein größeres Bild auf dem Rücken sein. Als es fertig war, wollte der Tätowierte sich das Werk im Spiegel ansehen und sah voll Entsetzen, was der Tätowierer ihm aus Rache auf dem Rücken verewigt hatte: Eine riesengroße Waschmaschine!*

*So vielleicht können Sie mit dem ein oder anderen etwas anfangen!* (Frau N.B. aus Bergisch Gladbach, 27.06.1993)<sup>139</sup>

---

<sup>139</sup> Ihr Brief war sieben Seite lang und handschriftlich verfasst. Sie hat insgesamt zwölf Hinweise gegeben und zum Schluss hat sie ihre eigene Geschichte geschrieben. Das ist der Aufbau einiger Leserbriefe: Zuerst kommt ein Lob für die Sammlung, dann Varianten oder Kommentare und zum Schluss einige der Geschichten, die man selbst von vertraulichen Personen gehört und jahrelang für wahr gehalten hat.

Andererseits werden aber auch wenig verbreitete Geschichten als erfunden empfunden, wie bereits Frau K.K. äußerte. Meines Erachtens werden nicht viele moderne Sagen erfunden, sie werden lediglich beim Weitererzählen verändert. Der Grund ist sicherlich, dass kein Erzähler als Lügner dastehen will. Es kann sein, dass einige Details einer modernen Sage etwas übertrieben und ausgeschmückt erzählt werden, damit die Geschichte interessanter klingt oder die Zuhörer ihr Aufmerksamkeit schenken, aber der Kern der Erzählung bleibt erhalten. Es gibt aber natürlich auch frei erfundene Geschichten, wie die Zuschrift der Leserin S.F. zeigt. Sie wollte die Stimmung einer Party auflockern und zu diesem Zweck eine moderne Sage erzählen. Sie erfand kurzer Hand eine Geschichte:

*Alles in allem ertappen wir uns wohl alle bei kleinen Flunkereien, sei es, daß wir die Geschichten nur ein wenig ausschmücken oder sie komplett neu erfinden. Auch ich selber habe mich bei solchen Schummeleien bereits ertappt.*

*So erinnere ich mich zum Beispiel an eine Fete bei Bekannten, die ziemlich langweilig war. Um das Ganze etwas aufzulockern, erfand ich kurzerhand folgende Geschichte:*

*Ich fuhr an einem verkaufsoffenen Samstag mit meinem altersschwachen Käfer ins Parkhaus und entdeckte endlich eine Parklücke, als mir ein fatter Mercedes zuvorkommen wollte.*

*Ich dachte jedoch nicht daran, mir meine lang gesuchte Parklücke vor der Nase wegschnappen zu lassen, gab Gas und fuhr schwungvoll in die Lücke.*

*Der erboste Mercedes-Fahrer, ein angegrauter, korpulenter Herr fluchte und zeterte nach Leibeskräften. Ich stieg in aller Seelenruhe aus, öffnet seine Fahrertür, lächelte ihn an und sagte: „Nur weil Sie Mercedes fahren, heißt das noch lange nicht, daß sie immer und überall Vorfahrt haben“, ließ ihn stehen und ging seelenruhig einkaufen.*

*Diese Geschichte läßt sich wunderbar variieren und den Erzähler als brillanten Unterhalter und schlagfertigen Menschen dastehen. Sie ahnen ja gar nicht, welche Auswirkungen diese Geschichte auf die bis dahin eher fade Gesellschaft hatte. Auf einmal hatte jeder mindestens eine Geschichte dieser Art zu erzählen, der Abend war gerettet, und alle hatten ihren Spaß!*

*Wie gesagt, ich behaupte, daß jeder so etwas schon getan hat, aber die wenigsten würden es wohl zugeben. Ich bekenne mich hiermit schuldig in allen Punkten der*

*Anklage, gelobe aber keine Besserung, da ich nicht dafür garantieren kann, ob mir nicht noch einmal eine so nette Geschichte einfallen wird. Und wer daran glaubt, ist schließlich selber schuld...*(Frau S.F. aus Mannheim, 03.04.1993)

Ihre Erzählung ähnelt der modernen Sage *Reich muß man sein!* (II-17), aber der Mercedes-Fahrer hat sich in ihrer Geschichte nicht an der Käferfahlerin gerächt. So gesehen ist ihre Erzählung keine vollständige „moderne Sage“, aber ihre Zuhörer haben trotzdem gelacht, weil alles, was sie dem anderen Fahrer gesagt haben will, passend und nachvollziehbar war.

#### **4.5.6. Enttäuschung nach der Lektüre und Probleme beim Weitererzählen moderner Sagen**

Wie Frau K.K. wurden einige Leser durch die Geschichten von Brednich „etwas misstrauischer“, waren aber auch enttäuscht, weil sie eine Geschichte, die sie jahrelang für wahr hielten, in einer Sammlung von Brednich fanden. Ihre Geschichte verlor plötzlich ihre Glaubwürdigkeit:

*Sehr geehrter Herr Prof. Brednich,*

*Ihr neuestes Buch „Das Huhn mit dem Gipsbein“ habe ich regelrecht verschlungen... Neben vielen angenehmen Überraschungen hielt ihr Buch auch eine herbe Enttäuschung für mich bereit. Dabei handelte es sich um die Geschichte Nr. 104 „Kettenkarussell“. Enttäuscht war ich, weil ich diese Geschichte bis dato tatsächlich geglaubt habe* (Herr J.R. aus Bochum, 10.03.1993).

*Sehr geehrter Herr Brednich*

*Mit grossem Interesse habe ich Ihre drei Bücher der sagenhaften Geschichten von heute gelesen. Manche waren mir wohlbekannt, ich war sogar fast ein wenig enttäuscht, als ich sie in Ihren Büchern wiederfand. – So zum Beispiel „die behaarte Hand (Variante a). Diese Geschichte ist mir von einer Freundin meiner Mutter fast wortwörtlich erzählt. Sie selbst erfuhr sie von einer Angestellten ihres Mannes an einem Geschäftsessen...* (Herr M.W. aus Wildi aus Ennetbaden/Schweiz, Oktober1994).

Der folgende Leser hat jahrelang eine Geschichte von seiner Lehrerin geglaubt und nach der Lektüre der *Spinne* war er enttäuscht, weil er lange Zeit eine Lügengeschichte geglaubt hat.

*Sehr geehrter Herr Brednich,*

*zuerst einmal möchte ich mich für die Freude bedanken, die Sie mir mit Ihrem „sagenhaften Geschichten“ bereitet haben.*

*Für sich gesehen sind die Geschichten ja schon interessant, doch wenn man selber betroffen ist, also auf eine abgedruckte Story herein fiel, bekommt die Sache eine neue Qualität, man nimmt nicht alles für bare Münze, was man so erzählt bekommt... Vom Insektenstich (I, 37) hörte ich 1978 von meiner Klassenlehrerin an Gymnasium in Bielefeld, ich muß sagen, ich war wirklich enttäuscht, daß sich alles als moderne Sage herausstellte, denn ich habe die Geschichte geglaubt und auch oft weitererzählt (Herr E.T. aus Birkenfeld, 10.04.1997).*

Er hat seinen Bekannten und Freunden seine moderne Sage mit Überzeugung weitererzählt, aber nach der Lektüre hat er nun ein unangenehmes Gefühl, eine Mischung aus Enttäuschung, Ärger und vielleicht auch Sorge, ob seine Zuhörer ihn jetzt nicht für einen Betrüger halten. Auf jeden Fall verliert man die Lust, derartige Geschichte, die in Brednichts Sammlungen vorhanden sind, weiterzuerzählen. Das hat auch der folgende Leser gemerkt und bezeichnete es als einen Nachteil von Brednichts Büchern.

*Einen Nachteil hat Ihr Buch leider für mich: meine Lieblingsgeschichte mit der Katze in der Mikrowelle, die meines Freundes mit der Yucca-Palme (hat angeblich ein mir bekannte[r] Freund von ihm erlebt) u.a. traut man sich jetzt ja gar nicht mehr zu erzählen (Frau A.S. aus Weidenbach, 25.04.1990).*

So werden einige moderne Sagen, die die Leser lange kannten, nicht mehr weiter erzählt werden und die Kette für ihr Weiterleben ist damit durchtrennt. Neue ähnliche Geschichten sind auch in Gefahr, sie werden vielleicht gar nicht mehr weiter tradiert. So werden moderne Sagen überhaupt nicht mehr im Umlauf bleiben und vielleicht geht im schlimmsten Fall sogar das Interesse an diese Erzählungen verloren.



Beim Weitererzählen kommt es aber nicht nur auf den Wahrheitsgehalt der modernen Sage an, sondern auch auf die Darstellung des Protagonisten: Wenn dieser etwas Unglaubliches, aber Negatives erlebt hat, soll es kein Deutscher sein. Frau M.B. schreibt hierzu, warum ihre moderne Sage, eine Variante von *Polnisches Gulasch* (II-74), nicht weitererzählt wird. Sie (Künstlerin) und ihre Kollegen waren bei einer Künstlerbegegnung in Finnland und sie haben tiefgefrorene Fischstücke, die in Finnland als Hundefutter dienen, in einer Suppe gekocht und gegessen. Die Reaktion des Zuhörers nach dem Erzählen dieses Erlebnis war wie folgt:

*Zu Hause haben wir die Geschichte zwar erzählt und ernteten erwartungsgemäß „Iih“ – und „Brrr“ – Reaktionen, aber die südlichen Gefilde scheinen, wie Sie ja auch feststellten, für kleine Skandalgeschichten viel interessanter. So wurde unser Erlebnis offenbar nie weitererzählt – ich mutmaße, weil es Deutschen passiert ist, die sich ja sonst mit „Hundefutter-Geschichten“ als aufgeklärt und wohlhabend hinstellen wollen* (Frau M.B. aus Meerbusch, 27.08.1994).

Zwar sind lustige, unglaubliche oder peinliche Vorgänge in modernen Sagen hierzulande passiert und oft sind die Protagonisten auch Deutsche, aber etwas derart Peinliches macht kein Deutscher, sondern nur Ausländer. Diese Denkweise beruht meines Erachtens auf Vorurteilen gegenüber Fremden. In der Erzählung *Polnisches Gulasch* (III-74 a) zum Beispiel ist ein polnisches Ehepaar, welches Sprachproblem hat, die Protagonisten. Sie wussten nicht, dass in der Dose Hundefutter ist, sie achteten mehr auf den Preis, da sie arm waren. Sprachliche Schwierigkeiten im Ausland und Armut werden in dieser Erzählung verknüpft. Bei der Variante b von *Polnisches Gulasch* (III-74b) ist der Protagonist zwar Deutscher, aber er ist betrunken und nur deshalb verwechselt er Hundefutter mit Gulasch. Diese Geschichte beruht nicht auf Vorurteilen, es ist eine Warngeschichte; man soll nicht zu viel trinken, da man dann nicht mehr Herr seiner Sinne ist und einem Peinliches widerfahren kann. Die Protagonisten der Leserbriefschreiberin M.B. hingegen waren nüchtern, aber sie hatten ganz sicher Sprachprobleme, sonst hätten sie diesen Fisch (Hundefutter) nicht für die Suppe verwendet. Die deutschen Protagonisten zeigen hier eine Schwäche (Sprachprobleme), die man in deutschen modernen Sagen Ausländern in Deutschland zuschreibt. Deshalb

verbreitet sich diese Geschichte in Deutschland nicht. Sie könnte aber in Finnland zu einer modernen Sage werden.

Manche Leser haben aber beim Weitererzählen ein anderes Problem, wie der folgende Leserbrief zeigt.

*Der Titel<sup>140</sup> hat mich bereits unzählige Male zum Lachen gebracht. Die Geschichten sind wieder köstlich erzählt, wenn sie auch fast alle beklemmend sind. Ich muß Ihnen auch noch eine Erfahrung mitteilen, die ich mit anderen teile: Man kann sich die Geschichten schlecht merken. Das liegt wohl daran, daß die Geschehnisse punktuell sind* (Frau R.R. aus Bielefeld, 28.04.1993).<sup>141</sup>

Wenn man moderne Sagen liest oder hört, bereitet einem dies Freude. Aber das Weitererzählen fällt nicht allen leicht. Das liegt am Charakter der modernen Sagen, es werden zwar einige Details genannt, aber diese sind nicht wirklich von Bedeutung. Man merkt sich im Regelfall nur die Höhepunkte einer Geschichte. Dies mag auch ein Grund für die vielen Varianten sein. Aber letztlich ist festzustellen, dass dies kein Problem der modernen Sagen als solcher ist, sondern es resultiert aus fehlender persönlicher Erzählfähigkeit. Andererseits ist hier sicherlich auch von Bedeutung, dass viele Leser aufgrund ihrer Begeisterung die Geschichten *in einem Rutsch* lesen und nur im Kurzzeitgedächtnis speichern.

*Auch diese dritte Edition bereitete wieder großes Lesevergnügen, man verschlingt es in einem Rutsch und wundert sich nur hinterher, wie wenige Geschichten wirklich „hängen bleiben“* (Herr H.N. aus Rellingen, 30.03.1990).

Dieser Leser hatte zwar beim Lesen der modernen Sagen Spaß, aber die Geschichten kann er sich schlecht merken. Meiner Meinung nach bleiben schriftliche Erzählungen weniger gut als mündliche im Kopf, da hier die Atmosphäre des Erzählens fehlt<sup>142</sup>.

---

<sup>140</sup> Sie hat *Huhn* als Freixemplar von Brednich erhalten und drückt ihm ihren Dank aus.

<sup>141</sup> Sie hat zwei Literaturhinweise zu den Geschichten *Jagdglück* (III-96) und *Der geheimnisvolle Zettel* (III-134) mitgeteilt.

<sup>142</sup> Ein zentraler Begriff in der Performanz von Volkserzählungen, Erinnerungserzählungen etc. wäre näher auszuführen unter Berufung auf Albrecht Lehmann *Reden über Erfahrung* (Lehmann 2007,

Moderne Sagen bleiben länger im Gedächtnis, wenn man sie mit einer Erinnerung in Verbindung bringen kann. Diese Erinnerung hat oft insbesondere mit Freunden, Bekannten, Kollegen oder Lehrern zu tun, die die Erzähler waren. Manche Leserbriefschreiber schreiben auch, wann und von wem sie ihren Geschichten gehört haben. Häufig stammen die Erzählungen aus der Schul- oder Studienzeit, welche in einigen Fällen bis zu 40 Jahre zurückliegt. Die Geschichten sind mit schönen Erinnerungen an die Schul- oder Studienzeit der Leser verbunden und haben sich deshalb ins Gedächtnis eingebrannt. Diese nostalgischen Gefühle versuchen sie Brednich ebenfalls in ihren Zuschriften mitzuteilen, was einigen aber schwer fällt. Herr M.B. aus Münster ist zufällig einem ehemaligen Mitschüler begegnet und die beiden haben sich über die gemeinsame Schulzeit unterhalten, wobei eindrucksvolle Dinge und Personen in ihrem Gedächtnis zum Vorschein kamen. Er schrieb Brednich über seine Erinnerung an den Chemielehrer und dessen sagenhafte Geschichte:

*Kürzlich traf ich einige ehemalige Mitschüler aus der Gymnasialzeit wieder und neben den üblichen „Wo-bist-Du-jetzt-was-machst-Du-da-Geschichten“ wurden auch bereits vergessene Erlebnisse unserer gemeinsamen Schulzeit rekapituliert.*

*Unter anderem erinnerten wir uns einer Geschichte, die unser damaliger Chemielehrer als Erlebnis seiner eigenen Studienzeit zum besten gab. Ich versuche die Geschichte aus unseren gemeinsamen Erinnerungen so wiederzugeben, wie wir sie von unserem Chemielehrer gehört zu haben glauben...<sup>143</sup>*

Für sie war es faszinierend, dass die Erinnerung an eine Erzählung, bzw. eines Erlebnis anderer Person je nach Zuhörer unterschiedlich sein kann.

#### **4.5.7. Fördern moderne Sagen die Kommunikation?**

Wenn Erzähler moderner Sagen Lehrer sind, ist die Anzahl der Zuhörer relativ hoch. Im Schulunterricht kann der Lehrer seine Geschichten vor ca. 30 Schülern erzählen.

---

besonders 63-83 und 85-93).

<sup>143</sup> Es geht um verschütteltes Titan, das wieder kristalisieren werden konnte. Aber das ist keine moderne Sage.

Aber es ist natürlich nicht garantiert, dass alle Schüler die Erzählungen des Lehrers weitererzählen. Die Reaktionen der Schüler werden sicherlich sehr unterschiedlich ausfallen, genau wie diejenigen der Zuhörer außerhalb der Schule. Aber aufgrund der hohen Zuhörerzahl steigt trotzdem die Wahrscheinlichkeit, dass die Geschichten weiterverbreitet werden. Da Lehrer moderne Sagen gezielt im Unterricht verwenden, haben sie für sie eine gewisse Bedeutung; sie sollen die Kommunikation zwischen Lehrer und Schülern fördern.<sup>144</sup> Einige Schüler, für die die Erzählung interessant ist (sie stimmen zu, dass das Geschehen realistisch ist, oder im Gegenteil, dass das unmöglich ist), erzählen sie zu Hause ihren Familienmitgliedern oder Freunden aus einer anderen Klasse weiter. Sie wollen dabei anderen ihre Gefühle mitteilen, was sich aber nicht nur auf Schüler beschränkt, sondern gilt auch für Erwachsene gilt. Wenn sich in der Erzählung beispielsweise Ängste vor unheilbaren Krankheiten oder der immer weiter wachsenden multikulturellen Gesellschaft widerspiegeln, so möchten sie sich durch das Erzählen von diesen befreien. Der folgende Leserbrief ist ein Beispiel dafür:

*Lieber Professor Brednich, durch die Lektüre der vier Geschichtensammlungen, in denen Sie sich mit der Entstehung und Verbreitung moderner Sagen befassen, bin ich deutlich hellhöriger geworden im Alltag, sobald jemand „eine Story auf Lager“ hat. Nicht so sehr, um den Erzähler als Verbreiter einer Lügengeschichte zu entlarven, die er, bewusst oder unbewusst, unter dem Deckmantel einer wahren Begebenheit zum besten gab, sondern um in der Aussage der Story die wohl immer durchschimmernde Volks- oder Menschenseele freizulegen, die sich der Sage ja ganz offensichtlich als Ventil für Ängste, Frust und Neugierbedürfnissen bedient (Herr M.B. aus Bad Essen, 27.08.1996).*

Herr M.B. ist wie viele anderen Leser nach der Lektüre aufmerksamer geworden, wenn jemand moderne Sagen erzählt. Zwar hat er nicht ausdrücklich geschrieben, was er für Lügengeschichten hält, aber vermutlich meint er die Erzählungen in Brednichts Sammlungen. Wenn diese bereits gedruckten modernen Sagen erzählt werden, wird er hellhöriger und vielleicht warnt er die Erzähler dann davor, dass die Zuhörer, wie die

---

<sup>144</sup> Siehe hierzu Kapitel 5.

Freundin von Herrn C.H. aus Berlin, annehmen könnte, die Geschichten stammten aus Brednichts Büchern. Der nächste Leserbriefschreiber ist der Meinung, dass Brednichts Sammlungen aufklärerische Effekt haben: Wenn junge Menschen Ängste von mündlichen modernen Sagen bekommen, können sie in Brednichts Sammlungen nachschlagen, ob sie sie dort finden. Wenn ja, sind es moderne Sagen. Sie brauchen dann keine Angst mehr zu haben. Hier geht es wieder um den Wahrheitsgehalt moderner Sagen, für den Leserbriefschreiber sind sie ein Synonym für Lügengeschichten.

*Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Brednich!*

*Durch Zufall stieß ich auf Ihre Bücher über die sagenhaften Geschichten von heute und fand auch gleich eine ganze Reihe alter Bekannter darin. Der aufklärerische Effekt der Publikation scheint mir sehr wichtig; denn das Hören von vielen dieser Geschichten weckt- gerade bei jungen Menschen- viele Ängste, die man nicht abbauen kann, weil der Wahrheitsgehalt des Erzählten nicht nachprüfbar ist. Man mag das Gehörte zwar für unwahrscheinlich halten, aber ein Rest Verunsicherung bleibt. So sind die vielen Schreiben, die Sie erhalten haben, sicher auch Ausdruck einer gewissen Dankbarkeit, von diesen Ängsten befreit zu werden (Herr U.S. aus Brühl, 14.04.1991).*

Dass viele Leser die Sammlungen der modernen Sagen von Brednich auf diese Weise quasi wie ein Lexikon verwenden und moderne Sagen, die ihnen gerade zu Gehör gebracht wurden, mit dortigen Geschichten vergleichen, erscheint jedoch unwahrscheinlich, da es immer neue Erzählungen und Erzähltypen gibt. Wenn man jedoch zu einer gehörten Geschichte eine Variante in Brednichts Sammlungen finden kann, so wird diese wahrscheinlich nicht mehr weitererzählt. Für Existenz und Verbreitung moderner Sagen ist dieses Nachprüfen daher ungünstig.

Zwar haben moderne Sagen oft positive Wirkungen: sie können bei einer Party die Langeweile vertreiben, Gesprächsthema in einer Familie sein, kurz gesagt die Kommunikation fördern, aber wenn es bei Erzählern und Zuhörern unterschiedliche Auffassungen zu modernen Sagen gibt, kann es zu Problemen kommen. Wenn beispielsweise eine moderne Sage für den Erzähler eine „wahre Geschichte“ ist und der Zuhörer sie für „nicht wahr“ hält, können sich Konflikte ergeben, die sogar zu einem Streit führen können. Besonders problematisch kann die Situation werden, wenn der

Zuhörer eine moderne Sage, die in Brednichts Sammlung aufgenommen wurde, als nicht wahr bezeichnet. Auf Grund dieses Meinungsunterschiedes gab es eine Auseinandersetzung zwischen dem folgenden Leserbriefschreiber und seinem Kollegen. Die ausführliche Beschreibung dieses Vorfalls ermöglicht es, sich ein klares Bild zu machen. Dieser Leser wollte Brednich schon lange schreiben, hat dies aber erst nach der Lektüre des *Huhns* getan.

*Sehr geehrter Herr Professor Brednich!*

*Nachdem ich „Die Spinne in der Yucca-Palme“ gelesen hatte, erwartete ich ungeduldig „Die Maus im Jumbo-Jet“. Eigentlich wollte ich schon nach dem „Jumbo“ an Sie schreiben, habe das aber immer verschoben und dann schließlich vergessen. Heute habe ich nun „Das Huhn mit dem Gipsbein“ gelesen und muß sofort schreiben.*

*Hoffentlich langweilt mein Brief Sie nicht, andererseits möchte ich nicht, daß meine Erlebnisse nicht zu Ihrer Kenntnis gelangen. Am 5.12.1992, einem Sonnabend, las ich in einer Tageszeitung von „Organräubern“. Diesen Bericht nahm ich nicht sonderlich ernst. Zufällig sah ich am folgenden Montag, auf dem Weg zum Dienst, in einer Bahnhofsbuchhandlung „Jumbo“. Sofort gekauft und noch in der U-Bahn das Inhaltsverzeichnis gelesen. Unter 57 sah ich den Titel „unfreiwillige Organspende“, erinnerte mich an den o.g. Artikel aus der Zeitung und las noch in der U-Bahn Ihren Bericht.*

*Zur Pause erschien ein Kollege aus dem Nebenzimmer und fragte ob wir die Berichte aus den Zeitungen zum Thema „Organ-Klau“ kennen und empörte sich stark über das, was jetzt bei uns alles möglich ist. Zu diesem Thema berichtete er nun von einem glaubwürdigen Kollegen, den wir alle kennen, welcher ihm am Morgen von seinem Schwager und dessen Frau berichtete. Diese waren für 14 Tage nach Polen in den Urlaub gefahren. Nach etwa 10 Tagen sei der Mann verschwunden. Alles Suchen und das Einschalten der Polizei in Polen brachten keinen Erfolg. Als die Frau schon wieder 10 Tage in der Heimat war, erhielt sie einen Anruf der Polizei aus Polen, daß man ihren Mann am Rande eines Waldes bewußtlos gefunden hätte. Er befinde sich in einem kleinen Krankenhaus auf dem Land. Sie möge sofort kommen. Der Arzt in dem Krankenhaus erklärte der Frau, daß man nicht wisse was dem Patienten fehle, außer daß das Blutbild sehr schlecht sei, er immer noch nicht das Bewusstsein erlangt habe*

*und in Lebensgefahr ist. Sie sollte den Mann schnellstens in eine Klinik nach Deutschland bringen lassen, da auf Grund der Lage in Polen eine Behandlung nicht gegeben sei. In Deutschland stellten die Ärzte fest, daß dem Mann erst kürzlich eine Niere entfernt worden sei.*

*Inzwischen waren acht Kollegen versammelt und es entstand eine rege Diskussion zu diesem Thema. Noch hielt ich mich zurück. Zwei Kollegen, etwa so skeptisch wie ich, war[en] der Ansicht, daß diese Geschichte wohl eine Erfindung sei. Unser „Berichterstatter“ reagiert „obersauer“. Man könne ja wohl dem Kollegen, der uns allen gut bekannt ist, nicht der Lüge bezichtigen. Er ließ sich dann sogar hinreißen auf „die Ausländer und deren Machenschaften“ zu schimpfen. Nun konnte und wollte ich mich in der Diskussion nicht mehr zurückhalten. Innerhalb des Kollegenkreises stellte ich die Geschichte als Humbug dar und behauptete dies auch belegen zu können. Jetzt flippte der Kollege ganz aus. Daraufhin nahm ich das erst drei Stunden vorher gekaufte Buch aus der Tasche und gab ihm den Bericht, mit der Bitte ihn gründlich zu lesen. Nachdem der Kollege den Bericht gelesen hatte, war er kreidebleich, bekam keine Luft, warf mir das Buch sichtlich erregt auf meinen Schreibtisch,. Er verließ das Büro und sprach ca. 14 Tage nicht mit mir. Alle anderen Kollegen lasen den Bericht und waren teilweise amüsiert aber auch betroffen. In der Folgezeit machten beide Bücher im Kollegenkreis die Runde, so daß sie heute schon arg zersaust sind. Ich werde sie mir demnächst für den Bücherschrank neu besorgen. Sehr bemerkenswert finde ich jetzt, daß in Ihrem neuen Werk wieder eine polnische Variante auftaucht, vom „Polenmarkt“ in Berlin (Herr P.K. aus Berlin, 18.07.1993).*

Die Lektüre des *Huhns* weckte bei dem Briefschreiber Erinnerungen an eine schlechte Erfahrung mit einer modernen Sage und veranlaßte ihn, einen Leserbrief an Brednich zu schreiben. Das Verhalten des Leserbriefschreibers war sicherlich nicht ganz korrekt, er hätte sofort klar Stellung beziehen sollen und damit eine Eskalation der Situation vermieden, so aber liess er seinen Kollegen ins offene Messer laufen. Die Reaktion des Kollegen ist allerdings auch überzogen, aber insofern verständlich, als dieser sich in seiner Ehre verletzt fühlte, denn er stand am Ende als Lügner da. Auch hier ist wieder die Wahrheit in modernen Sagen wichtig. Für den Leserbriefschreiber und seine ebenfalls zuhörenden Kollegen sind moderne Sagen unwahr und der

erzählende Kollege somit ein Lügner. Der Erzähler jedoch hat sich auf vermeintlich sichere Quellen, einen Zeitungsbericht und seinen Kollegen, verlassen. Seine Reaktion offenbart, dass sein Stolz verletzt war und er moderne Sagen für erfundene Erzählungen hält. Hier zeigt sich, dass die Sammlungen der modernen Sagen der Auslöser für eine Verschlechterung des Betriebsklimas sein können, aber die eigentliche Ursache war das unbesonnene Verhalten des Lesersbriefschreibers und des Erzählers. Der nächste Leserbrief geht in die gleiche Richtung:

*Unglaubliche Geschichten mit Wahrheitsbezeugung sind ja nicht selten das Salz in der Konversations-Suppe. Man erzählt sie, erzeugt Heiterkeit, Spannung, Staunen, Aha-Erlebnisse, andere knüpfen mit ihren Geschichten an, die Stimmung steigt. Nach Veröffentlichung Ihrer Sammlungen ist so ein Effekt viel schwieriger geworden. Immer mehr Leute unterbrechen schon nach dem ersten oder zweiten Satz mit dem „besserwissenden“ Hinweis: „Spinne in der Yuccapalme- alles klar.“ Der Erzählende steht dann plötzlich als besonders naiv oder gar als Schwindler da. Das führt soweit, daß man gar nicht erst anfängt, oder sich für tatsächlich passierte Geschichten beinahe entschuldigt (Frau H.N. aus Rellingen, 30.03.1993).*

Ein Hindernis ist hier die Berühmtheit der *Spinne*. Für einige Leser ist der Buchtitel „Die Spinne in der Yucca-Palme“ zu einem Synonym für Lügengeschichten geworden. Dies zeigt zwar einerseits den großen Erfolg dieses Buches, andererseits ist es aber auch negativ, weil es die weitere Verbreitung dieser Geschichten hemmt. Es ist sehr unterschiedlich, wie moderne Sagen von Lesern oder Zuhörern aufgenommen werden. Es hängt letztlich vom Charakter ab, ob jemand leichtgläubig ist oder eher zu Zweifeln neigt. Nach der Lektüre von Brednichs Sammlung können viele Leser derartige Geschichten, egal ob sie sie gelesen oder gehört haben, nicht mehr weitererzählen. Hier kommt wieder die Suche der Leser nach der Wahrheit dieser Geschichten, die für Erzählforscher nur von geringer Bedeutung ist, zum Tragen. Sie wollen nur wahre Geschichten weitererzählen und nicht Gefahr laufen, als Lügner darzustellen. Das nächste Beispiel zeigt die kalte Reaktion einer Zuhörerin, welche auch auf die Bekanntheit der *Spinne* basiert.



*In einer fünfminütigen Unterrichtspause im Rahmen eines Brandinspektoren-Lehrgangs an der Brand- und Katastrophenschutzschule in Heyrothsberge bei Magdeburg erzählte einer der Lehrgangsteilnehmer von drei Unfällen, von denen er während seiner Feuerwehrpraxis aus erster Hand gehört hatte...*

*Diese Geschichte kam mir dann allerdings doch bekannt vor. Ich meinte sie woanders schon einmal gehört zu haben. Gleichwohl war ich schon erheitert. Und während wir in den Unterrichtsraum zurückgingen waren die drei Erzählungen einziger Gesprächsstoff. Im Unterricht hatte ich Zeit darüber nachzudenken. Meine Freundin besitzt ihre drei in der Beck'schen Reihe erscheinenden Bücher...*

*Als ich meiner Freundin die drei Geschichten erzählte, konnte sie gar nicht so herzlich darüber lachen. Sei es weil wir nur zu zweit und nicht in einer größeren Gruppe waren oder weil ich ein schlechter Erzähler bin. (Oder vermiest einem das Wissen, daß es moderne Sagen gibt, den Spaß an ihrer Erzählung?) Jedenfalls fiel ihr wesentlich schneller auf, da dies moderne Sagen sein mussten, kannte sie doch sogar zwei der drei Geschichten. Sie holte Ihre drei Bücher aus dem Schrank und tatsächlich: in sehr ähnlichen Versionen fanden sich die Geschichte mit dem explodierenden Staubsauger in Ihrem dritten Buch (Das Huhn mit dem Gipsbein, Nr. 83) und die mit dem explodierenden Klo in Ihrem ersten Buch (Die Spinne in der Yucca-Palme, Nr. 87). Dies wenigstens brachte meine Freundin dann doch wenigstens zum Grinsen (Herr C.H. aus Berlin, 29.08.1994).*

Varianten von Geschichten spielen für die Zuhörer eine große Rolle. Wenn jemand eine Variante einer Geschichte, die er jahrelang für wahr hielt, hört, empfindet er dies nicht als lustig, sondern eher als enttäuschend. Viele Zuhörer/Leser trennen ganz klar zwischen Realität und erzählten Geschehen; für sie gibt es nur wahr oder nicht wahr. Wenn das Erzählte ein Märchen wäre, würden die Zuhörer geringe Abweichungen akzeptieren, weil Märchen nicht auf Wahrheit basieren, während moderne Sagen immer ein Stück Wahrheit beinhalten sollen. Die Frage, ob man an eine moderne Sage glaubt oder nicht, hängt von der Person ab und von dem, was für sie „moderne Sagen“ und „sagenhafte Geschichten von heute“ sind. Es kann daher beim Hören moderner Sagen zu sehr unterschiedlichen Reaktionen kommen. Das Verhalten der Freundin von Herrn

C.H. ist eine Art von Abwehrreaktion, sie will nicht auf derartige Geschichten reinfallen.

Durch die Kenntnis von Brednicks Sammlungen ergeben sich für die Leser sowohl beim Erzählen als auch beim Hören moderner Sagen Probleme. Der nächste Brief zeigt, wie ein Leser durch Stillschweigen eine unangenehme Situation für den Erzähler vermied:

*Sehr geehrter Herr Prof. Brednich,  
kürzlich habe ich Ihr Buch „Die Spinne in der Yucca-Palme“ erworben und mit großem Interesse gelesen. Dabei ging es mir so wie vermutlich der Mehrzahl Ihrer Leser; mehrere der darin erhaltenen Sagen waren mir schon bekannt, wobei ich einige bereits als „unwahr“ erkannt bzw. vermutet hatte, andere hielt ich bisher für wahr und habe sie z. T. schon selbst weitererzählt. Die Mehrzahl war mir jedoch bislang unbekannt; allerdings inzwischen drei oder vier davon als „absolut wahr“ berichtet, (ich habe mich aber beherrscht und mein Wissen verschwiegen, um den Erzählern die Freude nicht zu verderben) (Herr R.B. aus Augsburg, 25.08.1990).*

Zwar war Herr R.B. aus Augsburg nach der Lektüre der modernen Sagen skeptisch geworden, aber er hatte Respekt vor dem Erzähler, der eine „absolut wahre“ Geschichte erzählte. Er wollte ihm die Freude beim Erzählen nicht verderben. Es hängt hier von der Persönlichkeit des Zuhörers ab, wie er reagiert. Außerdem ist es auch eine Frage der Bedeutung, die man diesen Geschichten zumisst, was sicherlich von der Erzählsituation abhängig ist. Wer höflich bis zum Ende der Geschichte zuhört und nicht versucht, den Erzähler blosszustellen, kann hier sicherlich in den meisten Fällen Konflikte vermeiden. Anders sieht es aber sicherlich bei Angst und Vorurteile schürenden Geschichten aus. Wenn diese als wahre Begebenheiten dargestellt werden, ist es sicherlich sinnvoll, dies sofort richtigzustellen.

Aus den Kommentaren der Leserbriefschreiber ist klar ersichtlich, dass der Wahrheitsgehalt jeder modernen Sage für viele Leser sehr bedeutend ist. Aber in der vorliegenden Arbeit prüft die Autorin nicht, ob jede einzelne Geschichte aus Brednicks Sammlungen wahr ist oder nicht, es geht vielmehr darum, warum die Leserbriefe geschrieben wurden. Hier ist wieder als wichtigstes Motiv die Wahrheitssuche in

modernen Sagen zu nennen. Bevor die Autorin im nächsten Kapitel darauf eingeht, werden noch die Schlusssätze der Leserbriefe genauer betrachtet.

#### 4.6. Schlusssätze der Leserbriefe an Brednich

Schlusssätze der Leserbriefe an Rolf W. Brednich sind vielfältig, zeigen aber drei charakteristische Merkmale:

1. Die Leserbriefschreiber formulieren Worte des Dankes für die unterhaltsame Lektüre:

*Zum Schluß möchte ich mich bei Ihnen für einige amüsante Stunden bei der Lektüre Ihres Buches bedanken. Mit freundlichen Grüßen* (Herr H.J.J. aus Mülheim an der Ruhr, 25.03.1992).<sup>145</sup>

*Zum Schluß möchte ich mich bei Ihnen für die vergnüglichen Stunden bedanken, die mir Ihre Bücher verschafft habe. Mit freundlichen Grüßen* (Herr von J.C. aus Geldern, 08.11.1993).<sup>146</sup>

*Zum Abschluß darf ich mich nochmals recht herzlich bedanken und verbleibe mit freundlichen Grüßen* (Herr H.B. aus Schwandorf, 23.04.1993).<sup>147</sup>

2. Die „Leser als Informanten“ wollen wissen, ob ihre Informationen richtig sind oder nicht und bitten Brednich um eine Antwort, um ihre Skepsis zu beseitigen. Der nächste Leserbrief ist ein gutes Beispiel dafür:

---

<sup>145</sup> Er hat die Geschichte *Polnische Kennzeichen* (I-1) zweimal gehört und schreibt dazu, dass sie eine Kombination aus der Diskriminierung von Ausländer und der Liebe zum eigenen Auto ist.

<sup>146</sup> Er ist Polizist und teilte Brednich mit, dass die Geschichte *Künstlerpech* (II-25) tatsächlich auf seiner Dienststelle passiert ist.

<sup>147</sup> Er hat bereits am 19.11.1991 an Brednich einen Leserbrief mit drei Zeitungsabschnitten u. a. über „verbranntes Baby“ geschickt. Damals hoffte er, dass sein Beitrag bei „der Dokumentation des Beginns einer neuen Wandersage“ hilft. Im zweiten Brief äußerte er seinen Dank für ein Freiexemplar und schrieb eine Variante von Geschichte Nr. 27b in *Huhn*, die in Schweden passiert sein soll. Er hat diese Geschichte vom Vater seines Schulfreundes erzählt bekommen. Aber später hat auch sein Schwiegervater diese Geschichte erzählt, woraufhin er sie nicht mehr glauben konnte.

*Sehr geehrter Herr Prof. Brednich,*

*Mit großem Interesse habe ich Ihr neuestes Buch gelesen.*

*Während ich das Buch las, fiel mir eine Geschichte ein, die ich bereits vor einiger Zeit von meinem Bruder gehört habe. Sie hört sich halbwegs vernünftig an, ich bin mir aber nicht sicher, ob es sich nicht doch vielleicht um eine moderne Sage handeln könnte.*

*Ferner will ich vorausschicken, daß ich bis jetzt noch nicht die Gelegenheit hatte all Ihre Bücher zu lesen, so daß ich nicht weiß, ob die folgende Anekdote bereits in Ihrer Sammlung Aufnahme gefunden hat.*

*Aber nun die Geschichte:*

*Mein Bruder erzählte, daß ein befreundetes Ehepaar einen Hund besaß. Aus diesem Grunde wurde eine größere Menge Hundefutter am Ende der hauseigenen Garage gelagert. Natürlich haben auch die Mäuse von dieser Tatsache Kenntnis genommen. Regelmäßig wurden die Hundefuttersäcke von den Nagern angeknabbert. Die Bekannten meines Bruders entschlossen sich also, die Maus in der Garage zu erlegen.*

*Zu diesem Zweck wurde der folgende Plan entwickelt: der Herr des Hauses wollte am Ende der Garage mit einer Schaufel auf Jagd gehen. Seine Frau sollte am Anfang der Garage stehen und darauf achten, daß die Maus nicht durch den selbigen verschwinden konnte. So geplant, so ausgeführt.*

*Der Mann ging auf Jagd. Die Maus versuchte natürlich zu flüchten. Sie steuerte direkt den Garagenanfang an, wo die Frau aufpassen sollte. Die jedoch erschrak sich im Angesicht der Maus derart, daß sie mit einem lauten Schrei in die Luft sprang und danach mitten auf der Maus landete, die natürlich sofort tot war.*

*So das war die Geschichte. Wie gesagt kann ich keine Aussage über den Wahrheitsgehalt machen, noch weiß ich, ob Sie die Geschichte vielleicht bereits kennen.*

*Ich würde mich freuen, wenn sie mir auf meinen Brief antworten würden.*

*Mit freundlichen Grüßen (Herr U.B. aus Lüneburg, 12.05.1996)*

Dieser Leserbriefschreiber beschreibt zuerst sein Interesse an Brednichts Sammlungen moderner Sagen und dann seine Skepsis, ob die Geschichte von seinem Bruder wahr sein kann. Zwar ist es vielleicht möglich, dass man vor Schrecken hoch springt, aber es ist äußerst unwahrscheinlich, dass man auf der Maus landet und sie tot quetscht. Auch

der folgende Leser will wissen, ob seine Geschichte von seinem Studienkollegen, der selber der Protagonist war, wahr ist oder nicht:

*Einer Studienkollegin von mir aus Dortmund ist vor etwa zwei Jahren Folgendes passiert:*

*Als sie eines Morgens auf der Toilette saß, klingelte es an der Haustür. In Erwartung, es sei ein Bekannter, zog sie lediglich Ihre Unterwäsche an und öffnete die Tür. Dort war allerdings niemand anzutreffen – nur eine Werbezeitung lag auf der Fußmatte. Just in Moment, als sie die Zeitung aufgehoben hatte und wieder eintreten wollte, fiel die Haustür ins Schloß. Leicht bekleidet und ohne Haustürschlüssel überlegte sie, was wohl jetzt am besten zu tun sei. Während ihr langsam die Peinlichkeit ihrer Lage bewusst wurde, erblickte sie einen Kleintransporter auf der Straße, direkt vor dem Haus. Mit großen Buchstaben stand drauf: Schlüsseldienst!*

*Wenige Minuten später konnten die beiden Mitarbeiter dieser Firma, nicht ohne ein leichtes Schmunzeln, Sie aus Ihrer Notlage befreien.*

*Ich muß zugeben, daß diese Geschichte nicht so spektakulär ist, wie Ihre beiden Varianten. Doch im Gegensatz dazu, bin ich von der Wahrheit dieses Erlebnisses fest überzeugt. Ich habe es zwar nicht mit eigenen Augen miterlebt, doch reicht mir die Tollpatschigkeit dieser Studienkollegin aus, um alle Zweifel am Wahrheitsgehalt dieser Geschichte zu beseitigen. Für die Aufnahme in einen fünften Band Ihrer tollkühnen Sagensammlungen (der hoffentlich in naher Zukunft erscheinen wird) ist dieses persönliche Erlebnis vielleicht nicht prädestiniert. Ich hoffe dennoch, Ihnen durch meinen Brief weitere Anregungen zu Ihrer Arbeit gegeben zu haben. Über eine Antwort Ihrerseits (zum Beispiel, ob Sie eventuell diese Geschichte schon in Ihrer Sammlung haben) würde ich mich sehr freuen. Mit freundlichen Grüßen (Herr A.S. aus Dautphetal, 12.02.1997).*

Diese Geschichte passt vom Charakter her nicht zu den modernen Sagen, weil der Protagonist zum Schluss Glück hat (der Schlüsseldienst ist zufällig in der Nähe). Aber der Briefschreiber ist vom Wahrheitsgehalt seiner Geschichte fest überzeugt, deshalb hofft er, dass diese Erzählung eine moderne Sage ist und in einer neuen Sammlung von Brednich aufgenommen werden kann. Herr H.H. aus Neustadt hat keine Frage zum

Wahrheitsgehalt seiner Erzählung gestellt, sondern die Geschichte *Adamskostüm* (IV-4) kommentiert und zwei militärische Geschichten und eine Hundefutter-Geschichte geschrieben. Außerdem erwähnt er, dass er Verwandtschaft in Ostpreußen hat und sie ihm interessante Erzählungen anbieten kann, deshalb will er wissen, ob Brednich daran Interesse hat:

*In der Hoffnung, Ihr Interesse gefunden zu haben und in Erwartung vielleicht einer kurzen Antwort sende ich Ihnen herzliche Grüße* (Herr H.H. aus Neustadt, 01.04.1996).

Der nächste Leserbriefschreiber hat 22 Hinweise zu modernen Sagen von Brednich und sieben Erzählungen zu *Maus* aufgeschrieben und er möchte erfahren, ob seine Hinweise brauchbar waren:

*Mehr Hinweise kann ich nicht liefern, ich hoffe, daß auch die vagen Angaben nützlich sein können. Ich erwarte nicht, in einer eventuellen Neuauflage Ihrer Bücher erwähnt zu werden, doch hoffe ich, daß man mich als glaubwürdige Quelle betrachtet und sich wenigstens einige Hinweise nachprüfen und bestätigen lassen. Ich bedanke mich schon im Voraus* (Herr M. W. aus Körborn, 12.08.1996).

Einerseits, aus der Sicht des Leserbriefschreibers, ist es verständlich, dass ihm der Wahrheitsgehalt seiner Informationen wichtig ist, denn er hat Brednich sehr viele Informationen mitgeteilt. Andererseits, aus der Sicht von Brednich, ist es sicherlich sehr erfreulich, derart viele Informationen zu erhalten, aber es ist für ihn kaum möglich, diese alle zu überprüfen und den Schreiber über die Ergebnisse der Überprüfungen zu informieren. Nicht nur für diesen Leserbriefschreiber, auch für viele andere ist es wichtig, dass ihre Informationen glaubwürdig sind. Ihre hohe Glaubwürdigkeit, die aber mit sehr persönlichen Maßstäben gemessen wird, möchten sie bestätigt haben. Eine mögliche Form der Bestätigung wäre für viele eine Aufnahme ihrer Geschichte in eine der nächsten Sammlungen moderner Sagen von Rolf W. Brednich. Aber Glaubwürdigkeit allein macht für den Erzählforscher eine Geschichte noch nicht zu einer modernen Sage.

Auch einige Schüler haben Leserbriefe geschrieben und hoffen meistens, dass Brednich ihnen zurück schreibt. Der Gymnasialschüler P.G. aus Berlin hat Kritik an

*Software und Hardware* (IV-39) und an einer Variante von *Der indische Hund* (I-66) geschrieben und hofft, „daß Sie mit dieser Geschichte etwas anfangen können und würde mich sehr auf eine Antwort freuen. Mit freundlichen Grüßen“ (Herr P.G. aus Berlin, 27.10.1997).

Der folgende Briefschreiber will nicht nur eine Antwort von Rolf W. Brednich, sondern auch ein Autogramm. Das ist ein sonderbarer Wunsch eines Leser, der die Beliebtheit von Brednich verdeutlicht. Man könnte hier vielleicht sagen, dass er seine Mithilfe, Vermittlung neuer sagenhaften Geschichten, vergüten lassen will:

*Wenn ich noch etwas überlege, fielen mir sicherlich noch einige weitere „kuriose“ Dinge ein, die Sie hoffentlich lustig finden!*

*Über ein Rückantwort würde ich mich natürlich tierisch freuen und wenn Sie noch Zeit haben sollten, können Sie ja als kleines Dankeschön ein ebenso kleines Autogramm mit in den Umschlag legen, daß ich in das Buch legen kann* (Herr J.K. aus Bad Emstal, August 1996).<sup>148</sup>

Rolf W. Brednich hat nicht nur den Leserbriefschreibern, die seine Antwort erbat, sondern allen zurück geschrieben. Seine Antwort war für einige Leser ein Anlass, ihm erneut zu schreiben.<sup>149</sup>

*Ich hoffe mit dieser Rückmeldung zur Vervollständigung Ihrer Sammlung beigetragen zu haben. Vielen Dank für Ihre Mühe sowie die Veröffentlichung der Sammlung, deren Lektüre mich viele makabre Geschichten mit ein bisschen mehr Gelassenheit ertragen und manches mit ein bisschen mehr Skepsis betrachten läßt.*

*Vielen Dank* (Herr A.K. aus Bergheim, 31.08.1993).

4. Manche Briefschreiber wünschen sich, dass ihre Erzählungen oder Hinweise in einer neuen Sammlung moderner Sagen von Rolf W. Brednich aufgenommen werden.

---

<sup>148</sup> Er hat das *Huhn* als Geburtstagsgeschenk erhalten und eine Variante von *Dreimal geblitzt* (II-23), deren Protagonist ein Pfarrer ist, geschrieben.

<sup>149</sup> Vgl. den Kapitel 4.4.

Dieser Wunsch verbirgt einen weiteren Wunsch, nämlich ein bisschen bekannt zu werden, wenn ihr Name in einem Bestseller steht. Der folgende Leser hat berichtet, dass er von der sicheren Quelle, einem Amtsrichter, gehört hat, dass dessen Kollege den Fall *Kälteschock im Supermarkt* (I-43) im Gericht verhandelt hat, wobei der Schuldige ein alter Mann war.<sup>150</sup> Diese Geschichte soll tatsächlich passiert sein und die anderen Geschichten hat er selbst erlebt, so dass die drei Geschichten alle zweifellos wahr sein sollten, dies ist seiner Meinung nach ein ausreichender Grund, sie zu veröffentlichen:

*Falls Sie noch ein neues Buch planen, können Sie diese Geschichte ja möglicherweise gebrauchen. Sollte dies der Fall sein, würde ich mich freuen, wenn Sie mich benachrichtigen könnten* (Herr H.K. aus Essen, 07.04.1992).

Es gibt aber auch Leserbriefschreiber, die einige Geschichten bzw. zahlreiche Hinweise geschrieben haben, aber eine Veröffentlichung in einer neuen Sammlung nicht erwarten. Als Beispiel sei hier Herr L. genannt, der insgesamt 18 Hinweise und Varianten auf modernen Sagen u.a. *Insektentisch* (I-37), *Die Großmutter im Care Paket* (I-46), *Polnisches Gulasch* (II-74), *Das Glasperlenspiel* (III-8) und *Das Spanische Abenteuer* (III-26) schrieb. Er will mit seinem Wissen lediglich Brednichts Forschung unterstützen.

#### **4.7. Fazit**

Im dritten und vierten Kapitel wurden die Leserbriefe an Rolf W. Brednich analysiert, wodurch deren vielfältige Inhalte klar werden. Interessanterweise haben die Leserbriefschreiber den Sammlungen moderner Sagen von Brednich nicht nur Lob gespendet, sondern auch Kritik geübt und auf eventuell entstehende Probleme hingewiesen. Meine Analyse zeigt außerdem, dass der Wahrheitsgehalt moderner Sagen für sie äußerst wichtig ist und von daher wollten sie ihm ihre Informationen nicht nur mitteilen, sondern auch überprüfen lassen. Für sie ist es wichtig, ob ihre Geschichten

---

<sup>150</sup> Außerdem hat dieser Leser eine Bundeswehr-Geschichte geschrieben und gestanden, dass er selbst Hundefutter gegessen hat, als er und seine Freunden betrunken waren. Sie haben damit Bolognesesouce gekocht.



tatsächlich wahr sind oder nicht. Außerdem zeigten einige Leserzuschriften, dass der Begriff „moderne Sage“ nicht für jeden Leser verständlich ist, denn sie verstehen unter modernen Sagen generell nicht wahre Geschichten. Man kann sagen, die Reaktionen der Leser basieren auf der Suche nach der Wahrheit in modernen Sagen, die eine große Anziehungskraft auf die Leserbriefschreiber ausübt. Daher wurde diese Wahrheitssuche auch als Zentralfrage dieser Arbeit gewählt. Brednich schrieb hierzu kurz, was viele Leserinnen und Leser als Kernproblem ansehen, ist die Wahrheitssuche (Brednich 2004, 7). Aber mit welchem Maßstab entscheiden sie, welche Erzählungen wahr sind und welche nicht? Welche Kriterien sollen moderne Sagen erfüllen? Warum ist der Wahrheitsgehalt moderner Sagen für die Leser so wichtig? Warum wollen sie ihn suchen? Im nächsten Kapitel beschäftigt die Autorin sich mit diesen Frage und will „absolut wahre“ Geschichten für Leserbriefschreiber herauskristallisieren.

## 5. „Das ist absolut wahr“ – Was authentische Geschichten für die Leser sind

In den kurzen mündlichen Erzählungen, modernen Sagen, spiegeln sich Schadenfreude, Probleme und Ängste in der Gegenwart wieder. Es ist für die volkskundliche Erzählforschung nicht von Bedeutung, ob der Inhalt jeder Erzählung stimmt oder nicht. Für die nichtwissenschaftlichen Leser der Sammlungen moderner Sagen von Brednich hingegen spielt der Wahrheitsgehalt eine wichtige Rolle. Wie Brednich schrieb, ist die Wahrheitsuche von seinen Lesern als Kernproblem anzusehen (Brednich 2004, 7), obwohl er zu der Wahrheit der modernen Sagen Folgendes geäußert hat:

*Mit der Aufnahme eines Textes in eine Sammlung „Sagenhafter Geschichten von heute“ soll keineswegs gesagt werden, daß die betreffende Erzählung unwahr, falsch, phantastisch oder erfunden sei. Darum geht es mir nicht. Mir geht es sehr viel mehr um die Dokumentation lebendiges Erzählens in der Gegenwart (Brednich 2004a, 8).*

Für ihn hat die Dokumentation moderner Sagen folgende Bedeutung:

*Die „Sagenhaften Geschichten von heute“ sind also ein Teil unserer Welt und ihrer Wirklichkeit, und mit dieser neuen Ausgabe soll aus der Perspektive der Erzählforschung ein weiterer Beitrag zur Dokumentation lebendigen Erzählens in der Gegenwart geleistet werden, nicht mehr und nicht weniger! Das Geschichtenerzählen als grundmenschliche Disposition steht im Blickpunkt des Interesses, der homo narrans (ebd., 9).*

Für den Volkskundler ist es nicht so wichtig, ob die Geschichten wahr sind oder nicht; wichtig ist nur, was man erzählt. Brednich selbst schreibt diesbezüglich:

*Für den Erzählforscher ist die strenge Unterscheidung zwischen Wahrheit und Fiktion bei diesen Geschichten ohnehin nicht von so überragender Bedeutung, denn ihn*

*interessiert grundsätzlich zunächst alles, was das Repertoire der Erzähler ausmacht, weil für ihn das Studium des Erzählens im Mittelpunkt steht. Sehr aufschlussreich ist es in diesem Zusammenhang, daß sich auch bei vielen meiner Leserinnen und Leser die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Fiktion verwischen* (Brednich 1996a, 14-15).

Brednich selbst beschäftigte sich anfangs nur wenig mit dem Wahrheitsgehalt der modernen Sagen. Dies änderte sich nach und nach. In *Spinne* äußerte er: „Die Glaubwürdigkeit und Plausibilität der Geschichten in vielen Fällen ist tatsächlich sehr hoch“ (Brednich 1995a, 23). Nachdem er mehrere Leserzuschriften erhalten und mit den Leserbriefschreibern korrespondiert hatte, änderte sich seine Einstellung zur Bedeutung des Wahrheitsgehaltes der modernen Sagen etwas. Ein Grund dafür war, dass seine Leser ihm ihre Geschichten mit großer Überzeugung mitteilten und sich für deren Wahrheitsgehalt verbürgten. Brednich sagt:

*Für den Leser zerfließen deshalb die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Fiktion, und die häufigste Frage, die an den Herausgeber gestellt wurde, ist die nach dem Wahrheitsgehalt der gesamten Texte. Ich habe in meinem Antworten immer wieder darauf hingewiesen, daß vielen Geschichten ein wahrer Kern zugrunde liegen könnte, daß sich aber die tausendfach wiedererzählten Variationen immer weiter von diesem möglichen Ursprung entfernen und deshalb nicht jede neu lokalisierte oder datierte Lesart wahr sein kann* (Brednich 1998, 8).

Moderne Sagen beinhalten „ein Fünkchen Wahrheit“ (Brednich 1996a, 14) In *Pinguine* äußerte sich Brednich, dass „moderne Sagen viel mehr an Wahrheit enthalten, als ich ursprünglich angenommen hatte. Ich möchte sogar noch einen Schritt weiter gehen und sagen, daß nahezu in jedem meiner Texte ein Stück Wahrheit steckt“ (Brednich 2004a, 8). Die Größe des wahren Kerns ist damit von einem „Fünkchen“ zu einem „Stück“ angewachsen. Er kann nicht mehr sagen, dass moderne Sage nicht auf wahren Ereignissen basieren.

Einige Leser wollen Wirklichkeit und Fiktion in modernen Sagen strikt trennen. Die modernen Sagen sind für sie Tatsachenberichte aus dem Alltag. Diese Tatsachen werden von verschiedenen Personen und Medien weitererzählt, dadurch entsprechen sie

irgendwann nicht mehr dem ursprünglichen Ereignis, sondern werden zu Erzählungen mit abweichenden Details. Sie klingen oft sagenhaft (unglaublich), aber beinhalten einen Kern von Wahrheit, den man manchmal nicht mehr leicht erkennen kann. Wenn die Leserinnen und Leser von Brednicks Sammlungen ein Teil ihrer Geschichten, die sie lange für wahr gehalten haben und die „zu ihrem Bild der Wirklichkeit gehörten“ (Brednich 1996a, 12), als Fiktion entlarvt sehen, nehmen sie dies „mit Überraschung wahr“ (ebd.). Der Gedanke, „wenn so viele andere Menschen sich der gleichen ‚wahren‘ Geschichten bedienen, kann es mit der Wahrheit nicht weit sein“, ist, wie Brednich erwähnt, unumstritten (ebd.). Um ein Stück Wahrheit in jeder modernen Sage zu finden, schreiben die Leser von Brednich ihm Leserbriefe. Diese „Suche nach der Wahrheit in modernen Sagen“ ist nach meiner Untersuchung der Leserbriefe an Brednich den Lesern äußerst wichtig und ein wichtiger Grund für das Verfassen der Leserzuschriften. Deshalb ist die „Suche nach der Wahrheit in modernen Sagen“ auch das zentrale Thema der vorliegenden Arbeit. Andererseits sollte man darauf achten, dass in einigen modernen Sagen eine „falsche Wahrheit“ versteckt sein könnte. Das trifft insbesondere auf negative Erzählungen über bestimmte Gruppen in unserer Gesellschaft (Außenseiter oder Ausländer) zu. Da Geschichten dieser Art auch Erzählungen der Gegenwart sind, hat Brednich sie mit Ausnahme von extremen Erzählungen in seine Sammelbände aufgenommen.

In den Leserbriefen an Brednich schreiben die Leserbriefschreiber manchmal, dass ihre Geschichten „absolut wahr“ sind. Oder sie haben einige Geschichten bis zur Lektüre von Brednicks Büchern für wahr gehalten, können sie nun aber nicht mehr glauben oder sind verunsichert. Es gibt aber auch Leser, die den Wahrheitsgehalt von Geschichten, die sie bereits vor der Lektüre von Brednicks Sammlungen kannten, durch Brednicks Bücher bestätigt sehen. Andererseits gibt es Leser, die nach ganz eigenen Maßstäben entscheiden, welche moderne Sage falsch oder wahr ist. Die Reaktionen der Leser sind sehr unterschiedlich und man kann keine davon als die Richtige bezeichnen. In diesem Kapitel wird gezeigt, welche modernen Sagen von Leserbriefschreibern als wahr angesehen werden und es werden die Gründe dafür beleuchtet.

### 5.1. Zuverlässige Personen erzählen auch zuverlässige moderne Sagen

Wenn der Erzähler zuverlässig ist, ist man eher geneigt, die Geschichte zu glauben.

*Sehr geehrter Herr Brednich,*

*Mit großer Begeisterung habe ich sämtliche neue deutsche Sagen gelesen und hoffe, daß Sie meine Geschichte, die natürlich auch absolut wahr ist, noch nicht in Ihrem Repertoire haben (Frau M.V. aus Sulingen, Krankenschwester, 17.04.1997).*

Sie gab Varianten zu den Geschichten *Die abgetrennte Hand* (I-5) und *Finger in der Autotür* (I-7) als absolut wahre Geschichten an und ihre Geschichte *Vorsicht, Falle!*, die zu diesem Zeitpunkt in den USA bereits verbreitet war, wurde in den vierten Band aufgenommen (IV-116). Der Erzähler dieser modernen Sage war vermutlich ihre Schwester, weil sie „der Schwägerin des Meisters ihrer Schwester“ passiert sein sollte. Die eigene Schwester, die für sie eine zuverlässige und glaubwürdige Person ist, war die Erzählerin, deshalb glaubt die Leserbriefschreiberin auch ohne Zweifel an die reale Existenz dieses Vorfalls. Außerdem könnte dieses Ereignis auch bei ihr selbst passieren, da es realitätsnah ist und sie selbst auch oft abends allein mit dem Auto unterwegs sein dürfte. Diese Angst hat sicherlich ihren Glauben an die Wahrhaftigkeit dieser Erzählung gestärkt.

Die nächste Leserbriefschreiberin hält die Geschichte von ihrem Bekannten für wahr.

*Sehr geehrter Herr Brednich,*

*ich bin begeisterte Leserin Ihrer „Modernen Sagen“ und habe alle vier Bände Maus/Spinne/Ratte/Huhn. Es ist erstaunlich, wie viele dieser „absolut wahren“ Geschichten ich inzwischen schon von Bekannten/Freunden gehört habe. So wurde mir beispielsweise, bevor ich Ihren 4. Band (Ratte) durchgelesen hatte, von Bekannten, die Aussiedler aus Litauen sind, abends beim geselligen Beisammensein die Geschichte des russischen Bären (Nr. 56) als „absolut wahr und so einem Freund passiert“ erzählt (Frau M.H. aus Hannover, 24.02.1997).*

Entscheidend für die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung ist, dass die Bekannten der Briefschreiberin diese Geschichte vor der Veröffentlichung von Brednichts Buch erzählt haben. Sie können sie also nicht einfach nacherzählt haben. Außerdem kennt die Erzählerin den Protagonisten, deshalb kann die Geschichte nicht erfunden sein.

Die Leserin R.S. aus Nordstedt schrieb eine Variante von *Die gestohlene Großmutter* (I-29), die in Polen geschehen sein soll, mit ihrem fremdenfeindlichen Kommentar „weil dort heutzutage wirklich schon alles gestohlen wird“. Weil die Erzähler diese Variante von „vertrauenswürdige[n] Leute[n]“<sup>151</sup> gehört hat, ist sie für sie glaubwürdig. Den beiden Erzählungen ist gemeinsam, dass sie im Ausland passiert und die Protagonisten auch im Ausland beheimatet sind. Somit kann man nicht leicht recherchieren, ob sie wahr sind. Aber die Erzähler selbst sind nicht weit weg von den Zuhörern, was diesen ein sicheres Gefühl vermittelt: wenn sie wollen, können sie immer den Erzähler fragen, wie es war und wie es genau passiert ist. Diese Sicherheit erhöht die Glaubwürdigkeit. Es scheint mir, dass geografische Entfernungen zwischen Erzähler und Zuhörer einen großen Einfluss darauf haben, ob eine Geschichte als wahr angesehen wird oder nicht.

Der folgende Leserbrief wurde anonym an Brednich gesandt. Der Schreiber teilt ihm zwei Erzählungen über Kinder, die wegen der Unachtsamkeit der Mutter gestorben sind, mit. Diese Erzählungen stammen angeblich aus seinem Nachbarort.

*Sehr geehrter Herr Professor!*

*Ihre beiden Bücher über die absonderlichen Geschichten habe ich mit Vergnügen gelesen. Sollten Sie weitere Bände zu diesem Thema veröffentlichen, können Sie vielleicht beiliegende Geschichten aus hundertster Hand gebrauchen.*

*Eine Frau in B. wollte ihren Säugling baden. Sie füllte die kleine Plastikwanne mit Badewasser, wollte ihr Kindchen aus dem Bett holen, als es an der Tür klingelte. Es war die Nachbarin, welche nur ganz schnell etwas Salz geliehen haben wollte. Der Schwatz dauerte aber eine gute Stunde und so war das Badewasser schon ganz schön abgekühlt. Sie nahm einen Tauchsieder und hängte ihn in die Wanne. Dann entkleidete sie ihr Baby und legte es in das Wasser. Da der Tauchsieder aber defekt war, erhielt sie einen*

---

<sup>151</sup> Wer diese Personen sind, hat sie nicht geschrieben.

*tödlichen elektrischen Schlag und fiel um. Das Kind in der Wanne aber lag in dem immer heißer werdenden Wasser und wurde erst abends vom heimkehrenden Vater zerkocht gefunden.*

*(1964 wurde diese Geschichte als wahr von Arbeitskollegen aus B. erzählt)*

*In einem Kindergarten in der Kreisstadt Qu. im Harz spielte sich anfangs der sechziger Jahre folgendes ab:*

*Ein kleines Bürschchen war den ganzen Tag schon sehr vorlaut und störte auch noch tüchtig die Mittagsruhe. Nach mehreren Ermahnungen hatte die Aufsicht genug und sperrte das Kind in den Keller. Da der Ofen aber dort nicht in Ordnung war, traten Kohलगase aus. Das Kind schlief ein und erstickte. Niemandem fiel es auf, daß das Kind fehlte. Der heimkehrende Vater, Angestellter bei der Polizei ging abends sofort zum Kindergarten. Da dieser schon geschlossen hatte, rannte er zur Leiterin. Beide durchsuchten das ganze Gebäude und fanden das Kind schließlich im Keller. Es war tot. Der Vater erfuhr den Namen der diensthabenden Erzieherinnen. Er suchte die vermeintliche Täterin in ihrer Wohnung auf und erschöß sie mit der Dienstpistole an der Wohnungstür. Er erschöß aber die falsche Mitarbeiterin, denn die eigentliche Täterin wohnte einige Straßen weiter.*

*(mehrere Personen aus Qu. erzählten diese Geschichte als absolut wahr. Einige wollten sogar den Polizisten gekannt haben) (Anonym).*

Der Leserbriefschreiber hat leider nicht geschrieben, wer der Erzähler dieser Geschichten war. Er hält die Erzählungen wahrscheinlich für „absolut wahr“, weil sie in der Nähe von seinem Wohnort passiert sind. Von daher vermutet die Autorin, dass es ihm möglich ist, die Beteiligten ausfindig zu machen, wenn er will. Vielleicht reicht es ihm aber auch, dass „mehrere Personen“ aus Quedlinburg diese Geschichten erzählt haben. Diese Mehrzahl der Erzähler lässt dem Leserbriefschreiber diese Geschichte glaubwürdig und „absolut wahr“ erscheinen. Außerdem mag es sein, dass er zur ersten Geschichte unbewusst denkt, dass Frauen solche leichtsinnigen Ideen haben könnten. Die zweite Geschichte kann als Mahngeschichte angesehen werden, sie mahnt den Vater, der für seinen Sohn alles tut, dass er Vernunft walten lassen soll.

Der Leser P.C. aus Regensburg schrieb:

*mit viel Vergnügen [...] Ihre bisher veröffentlichten sagenhaften Geschichten gelesen und viele wiedererkannt. Nachdem ich auch im dritten Band immer noch einige wahre Geschichten vermisse, möchte ich Ihnen folgende Begebenheiten weitergeben, die sich angeblich tatsächlich so ereignet haben (Herr P.C. aus Regensburg, 10.04.1994).*

Es handelte sich um eine Variante von *Auf dem schiefen Turm von Pisa* (II-50). Seine Variante endet aber mit einem anderen Satz:

*Daraufhin sei der Mann mit dem Fahrrad – ein Auto hatte er ja nicht mehr – in eine Kirche gefahren um dort zu beten. Er war sehr gottesfürchtig und bat den lieben Gott, der Polizei zu helfen, das Auto wieder zu beschaffen. Als er die Kirche verließ, war das Fahrrad auch gestohlen<sup>152</sup>.*

Vermutlich ist dieser Leser mehrmals mit dem Auto nach Italien gefahren und hatte Angst, dass sein Auto gestohlen wird. Dann hat er diese Geschichte gehört, sie erschien ihm realistisch und wahr, da sie seine Ängste bestätigte. Das Ende seiner Version wirkt somit auch plausibel, dass das Ereignis tatsächlich passiert ist.

Aber es kann auch sein, dass Erzählungen von zuverlässigen Personen als unglaubwürdig eingestuft werden. Der Leser S.S. aus Rüdesheim hat bei seinem Freund die *Spinne* gelesen und danach hat einer in seinem Freundeskreis z.B. die Erzählung *Verhängnisvolle Autopanne* als „absolute wahre“ Geschichte erzählt, was er jedoch mit dem Hinweis auf Brednicks Buch kritisierte. Der Freund erzählte noch eine andere Geschichte, die noch nicht in Brednicks Sammlung vorhanden war, so dass der Hörer sie Brednich mitteilte und dieser sie in die nächste Sammlung aufnahm: *Die Milchschlange* (III-84). Dieser Leser ahnte schon, dass sie veröffentlicht werden könnte.<sup>153</sup> Auch hier ist der Erzähler eigentlich eine zuverlässige Person, ein Freund,

---

<sup>152</sup> Außerdem hat er zwei Erzählungen aus der Bundeswehr, Varianten von *Zweierlei Passat* (I-21) und *Der Streifenwagen* (IV-44) sowie eine Geschichte aus einem Studentenwohnheim geschrieben. Für die Erzählung, dass die Milch für eine Katze jede Nacht von Ratten getrunken wurde, fand die Autorin keinen Beleg in Sammlungen moderner Sagen.

<sup>153</sup> Er schrieb: *Die Geschichte nenne ich „Die Milchschlange im Kindermagen“, was vielleicht auch ein guter Titel für Ihr drittes Buch sein könnte, und füge sie diesem Brief auf einem extra Blatt bei* (Herr S.S. aus Rüsselsheim, 12.03.1992).



der sich aber durch das Erzählen der ersten Geschichte diskreditiert hatte, weil seine Geschichten in der Brednichs Sammlung gelesen hat.

Der nächste Leser schreibt, dass sein Freund, der damals in den USA lebte, ihm eine moderne Sage darüber erzählt hat, was er selbst im Ausland gehört hat.<sup>154</sup> Zwar ist der Erzähler sein Freund, aber er ist sich nicht sicher, ob diese Geschichte aus den USA wirklich wahr ist. Seine Unsicherheit schildert er wie folgt:

*Folgende Geschichte erzählte mir ein Freund, der in New York arbeitet und den ich im März vergangenen Jahres besuchte.*

*„Ein aus Pakistan stammender Arbeitskollege wurde vor einem halben Jahr von New York nach London versetzt. Schon nach kurzer Zeit lernte er ein Mädchen kennen und verliebte sich in sie.*

*Das Mädchen stammt aus einem sehr konservativen englischen Haus und der Vater hatte mehr als ein Vorurteil gegenüber Menschen aus Indien und Pakistan.*

*So dauerte es sehr lange bis die Eltern des Mädchens den jungen Mann zum Abendessen einluden, um ihn kennenzulernen.*

*Der Abend der Zusammenkunft kam und ein sehr nervöser junger Mann stand mit seiner Freundin vor dem Haus ihrer Eltern und schellte.*

*Die Mutter öffnete die Tür und heiß die beiden willkommen. Sie forderte den Freund ihrer Tochter auf im Wohnzimmer Platz zu nehmen und bat die Tochter ihr in der Küche zu helfen, ihr Ehemann sei noch im Schlafzimmer und ziehe sich um.*

*Der junge Mann geht ins Wohnzimmer und nimmt auf einem Sofa Platz. Im gleichen Moment hört er ein hohes Quietschen unter sich. Er fährt erschrocken hoch und sieht auf dem Sofa den kleinen Rehpinscher der Familie, auf den er sich gesetzt hatte.*

*Der Hund ist tot.*

*Von Panik ergriffen nimmt der Mann den kleinen Hund und steckt ihn in eine Vase nahe der Tür, die als Schirmständer dient.*

*Der Vater kommt herunter, Mutter und Tochter kommen ebenfalls und das Essen findet statt. Den Eltern fällt auf, daß der junge Mann unglaublich nervös ist, führen dies aber*

---

<sup>154</sup> U. a. hat er 1990 *Willkommen im Aids-Club* (I-33) in New York, 1992 *Farbiges Kind* (I-60), 1994 *Der indische Hund* (I-66) und 1995 *Nachbars Kaninchen* (I-67) in Barcelona gehört. Es sind weit verbreitete Geschichten. Vgl. Schneider (2001a).

*auf das erste Treffen des Mannes mit ihnen zurück. Desweiteren wird der Hund vermisst, der sonst bei jeder Mahlzeit zugegen ist und um Essensreste bittet.*

*Das Abendessen geht vorüber und Freundin und Freund (noch immer sehr nervös) schicken sich an noch auszugehen. Sie verabschieden sich und gehen zur Tür hinaus, als es beginnt zu regnen. Die Mutter ruft „Wartet, nehmt euch einen Schirm mit!“, geht zum Schirmständer, zieht einen Schirm heraus und öffnet ihn.*

*Heraus fällt das tote Hündchen.*

*Die Mutter schreit und der junge Mann läuft weg. Er hat seine Freundin nie wieder gesehen.“*

*Ich würde mich freuen zu erfahren, ob die Geschichte mit dem toten Hund schon einmal woanders aufgetaucht ist, denn ich weiß immer noch nicht, ob ich so einer Geschichte Glauben schenken soll. Mein Freund in Amerika jedenfalls behauptet immer noch, sie sei wahr, absolut wahr (Herr T.R. aus Münster, 25.07.1996).*

Der Erzähler äußerte nicht konkret, von wem diese Geschichte erzählt wurde. Diese unsichere Quelle könnte eine Ursache dafür sein, dass diese Geschichte für den Leserbriefschreiber nicht glaubwürdig ist. Außerdem hatte er vielleicht gemerkt, dass sie eine Variante von *Der Teppichverleger* (I-69) sein könnte, in der es auch um *Das zerdrückte Hündchen* (K123.1) nach Ingo Schneiders Katalog geht, deshalb klang sie für ihn nicht absolut wahr. Und das Ende der Geschichte ist zu gut für eine wahre Begebenheit, weil es plötzlich regnet und die Mutter einen Schirm vom Schirmständer herausnehmen konnte, ohne das Gewicht des Hundes zu bemerken. Es klingt nicht wirklich realistisch.

Der nächste Leserbrief ist auch ein Beispiel dafür, dass man Geschichten von Freunden glauben kann, aber Brednich erschien sie nicht realistisch genug:

*Ein Freund meines Lebensgefährten erzählte anlässlich einer Grillparty eine Geschichte, die einem bekannten Ehepaar seines Arbeitskollegen passiert sein soll:*

*Das Ehepaar hat sich für ihre alljährliche Urlaubsreise ein Wohnmobil gemietet. Ihr Ziel ist der sonnige Süden. Noch in Deutschland machen sie Rast an einer Grillstube, vor der mehrere Rocker mit ihren Motorrädern stehen. Das Ehepaar fühlt sich unwohl,*

*das Wohnmobil ohne Aufsicht auf dem Parkplatz abzustellen, doch ihr Hunger siegt über ihr Unbehagen.*

*Als sie nach dem Essen zum Parkplatz kommen, sind die Rocker verschwunden, und die Tür des Wohnmobils ist aufgebrochen. Nach hektischer Bestandsaufnahme stellten sie jedoch erleichtert fest, daß nichts gestohlen wurde. Sogar der teure Fotoapparat liegt noch auf dem Tisch.*

*Sie fahren also weiter und erleben schöne und erholsame Feiertage in Italien.*

*Doch als sie zu Hause ihre Urlaubsfotos entwickeln lassen, trifft sie der Schlag. Zu ihrem Entsetzen entdecken sie ein Foto, auf dem ein Rocker mit heruntergelassener Hose abgebildet ist, in seinem Hinterteil steckt die Zahnbürste der Ehefrau.*

*„Die Ehefrau soll sich auf der Stelle übergeben haben“, so schloß der „Bericht“ des Erzählers.*

*Ich hoffe, ich habe Ihnen hiermit eine neue „absolut wahre Geschichte“ geliefert (Frau M. N. aus Bielefeld, 10.08.1994).*

Diese Erzählung ist eine Variante von *Zahnbürsten im After* (IV-52), aber sie wurde nicht in eine Sammlung aufgenommen. Zwar sollte sich dieser Fall bei der IV-52 Variante b in Deutschland ergeben, aber hier hat sich „das pingelige und spießige Ehepaar“ über die Motorradfahrer neben ihrem Wohnwagen beschwert. Als Rache bekamen sie nach dem Urlaub schöne Fotos von ihnen. Bei der Variante von Frau M.N. hat das Ehepaar jedoch den Rockern nichts getan, trotzdem haben diese die Fotos mit den Zahnbürsten gemacht, es ist also keine Rachegeschichte. Außerdem konnte das Ehepaar das Zielland Italien erreichen und dort einen schönen Urlaub erleben, deshalb passt der Ablauf der Geschichte nicht zur Kategorie „moderne Sagen“; da die Protagonisten hier ohne Grund von jemandem geärgert werden.

## **5.2. Medienberichte verstärken den Wahrheitsgehalt moderner Sagen**

Manche Leserbriefschreiber geben Nachrichten aus den Medien (Fernsehen, Zeitung, Radio und Internet) als zuverlässige Informationen an und versuchen damit zu beweisen, dass ihre modernen Sagen wahr sind. Die Meldungen aus den Medien waren für manche Leserbriefschreiber sogar der Anlass, einen Leserbrief zu schreiben, wie bereits im

letzten Kapitel erwähnt wurde. Diese Ressource nennen einige Leserbriefschreiber dann als Ursprung einer modernen Sage und teilen Brednich dies mit.

Der folgende Leser behauptet, dass eine Erzählung aus der Zeitung eine absolut wahre Geschichte sei. Er hält einen Zeitungsartikel über *Die Maus im Jumbo-Jet* aus der *Thüringischen Landeszeitung* für wahr, weil der Name der Fluggesellschaft dort angegeben wird.

*In Ihrem Buch „Die Maus im Jumbo-Jet“ beschrieben Sie im Artikel Nr. 12 auf besagten Titel, das eine Maus den Abflug eines Jumbo-Jet verhindert hat. In Ihrem Kommentar dazu vermerken Sie, daß sie diese Erzählung eher in die Nähe der modernen Sagen rücken. Auch deshalb, weil es schwierig sein dürfte eine Fluggesellschaft ausfindig zu machen, deren Jumbo-Jet zwei Tage lang deswegen auf den Start warten müsste.*

*Beiliegend übersende ich Ihnen aus der „Thüringischen Landeszeitung“ vom 11.02.1998 einen Artikel aus der Rubrik „Auch das noch“, welcher Skurriles aus aller Welt berichtet, eine absolut wahre Geschichte dazu. Mit Namen der Fluggesellschaft. Wahrheit oder Neuauflage der modernen Sage? (Herr K.-D. B. aus Wutha-Farnroda, 13.02.1998)*

Dieser Leserbriefschreiber unterscheidet, was eine moderne Sage und was eine Tatsache ist. Für ihn bedeuten moderne Sagen Fiktion. Die Geschichte in seinem Zeitungsabschnitt hält er für absolut wahr und daher für keine moderne Sage.

Der Leser J. F. aus Mainz ist der Meinung, dass die moderne Sage *Verhängnisvolle Autopanne* (I-8) eine der „absolut wahren“ Geschichten ist, weil sie von Studenten verfilmt worden sei. Außerdem hat die Lokalzeitung *Allgemeine Zeitung Mainz* am 15. August 1996 darauf hingewiesen. Zwar hat er diese Sage nicht selbst erzählt bekommen, aber sie wurde verfilmt und er hat darüber in der Zeitung gelesen. Vermutlich ist er der Meinung, dass eine Tatsache verfilmt wurde, deshalb hält er diese moderne Sage für absolut wahr.

Wenn über eine moderne Sage in den Medien berichtet wurde, ist sie für manche Leser keine moderne Sage mehr, sondern sie ist damit eine Tatsache und wahr:

*Sehr geehrter Herr Brednich,*

*leider muß ich Ihnen nun schon wieder mitteilen, daß eine der „modernen Sagen“ möglicherweise doch wahr ist. Denn wenige Tage nachdem ich Ihnen zum Thema „Montageschaum“ geschrieben hatte (9.3.94) wurde im Radio ein Bericht gesendet, der sich auf die im „Huhn mit dem Gipsbein“ unter Nr. 80 abgedruckten Entsorgungsprobleme bezog (Herr H.M. aus Planegg, 09.04.1995).*

Die Schülerin I.S. aus Weilburg bermerkt zu dieser Problematik, dass Zeitungen als Ursprung einer mündlichen Erzählung den Zuhörern eine höhere Glaubwürdigkeit vermitteln.

*Sehr geehrter Prof. Dr. Brednich*

*Ich habe mit großer Begeisterung Ihre drei Bücher über moderne Geschichten gelesen. Viele kannte ich schon aus - wahren - Erzählungen von Freunden, Bekannten und vor allen von Lehrern. [...] Manchmal könnte man fast annehmen, daß die Erzähler die Geschichten erst in einer ihrer Bücher nachlesen und dann als echt-passiert-preiszugeben. Ich erlebe sehr oft, daß die Erzähler, um ihre Geschichte glaubhaft zu machen, die Zeitung miteinbeziehen, z.B.- so stand das auch im Tageblatt! (Frau I.S. aus Weilburg, 10.05.1993)*

Wie Rudolf Schenda (1994, 453) erwähnt,<sup>155</sup> glauben viele Menschen Informationen aus Zeitungen, deshalb kann man die Glaubwürdigkeit einer fiktiven Nachricht dadurch erhöhen, dass man als Quelle eine Tageszeitung nennt. Brednich sagt dazu:

*Es gibt kaum eine Geschichte, die nicht auch einmal in der Zeitung gestanden hat. Für den Leser zerfließen deshalb die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Fiktion, die häufigste Frage, die an den Herausgeber gestellt wurde, ist die nach dem Wahrheitsgehalt der gesamten Texte (Brednich 1998, 7).*

---

<sup>155</sup> Siehe Seite 19.

Moderne Sagen in Druckmedien haben deshalb ambivalente Bedeutungen und auch die Leser der modernen Sagen zeigen zwiespältige Reaktionen.

### **5.3. Über die Glaubwürdigkeit moderner Sagen entscheidet der Leserbriefschreiber nach eigenen Kriterien**

Einige Leserbriefschreiber haben über die bisher genannten Gründe hinaus eigene Kriterien, um zu entscheiden, ob eine moderne Sage wahr ist oder nicht, allerdings variieren diese Kriterien von Leser zu Leser. Der Leserbriefschreiber O.W. aus Börnsen schrieb, welche Geschichten in Schleswig-Holstein verbreitet sind<sup>156</sup> und die ihm bereits bekannten Erzählungen nennt er absolut wahr. Außerdem teilt er Brednich eine absolut wahre Geschichte, die noch nicht in Brednichts Sammlung war und die in die *Ratte* aufgenommen wurde, – *Bimbo* (I-19b) – mit. Für ihn reicht es anscheinend, wenn eine moderne Sage in einem Bundesland bekannt ist, um sie als „absolut wahr“ zu bezeichnen.

Zwar gibt es Leser, die eine moderne Sage nicht mehr glauben können, wenn sie häufig erzählt wurde, aber für andere Leser gewinnt sie durch häufiges Erzählen an Authentizität und sie halten sie dann für wahr. Ein Leser schreibt hierzu:

*Es handelt sich um Geschichten, die ich mindestens schon drei oder viermal aus verschiedenen Mündern gehört habe und die ähnlich aufgebaut sind wie Ihre Geschichten. In allen Geschichten kann ein Fünkchen Wahrheit enthalten sein, das, um die Glaubwürdigkeit der Geschichten noch einmal hervorzuheben, meistens mit einer übertriebenen Darstellung von Unwichtigkeiten bei der Erzählung unterstrichen werden soll. Ich denke, daß viele Geschichten auch aus Bequemlichkeit ihren hohen Stellenwert halten (Herr P.S. aus Lahnau, 04.11.1997).*

Wenn man eine Geschichte, die man schon kennt, nicht nur öfters hört, sondern in einer von Brednichts Sammlungen moderner Sagen gefunden hat, freut man sich darüber und diese Geschichte gewinnt noch mehr an Glaubwürdigkeit.

---

<sup>156</sup> Seiner Meinung nach sind es folgende Geschichten: I-1, 4, 7, 13, 48, 51, 58, 60, 90, II-1, 3, 4, 7, 15, 23, 43, 45b, 57, 70, 102 und III-1 ,11, 29, 55.

*Sehr geehrter Herr Professor Brednich!*

*Als Urlaubslektüre habe ich mir in diesem Jahr Ihr Büchlein „Die Spinne in der Yucca-Palme“ vorgenommen. Ich habe die Geschichten mit großem Vergnügen gelesen und war besonders fasziniert davon, daß ich viele von mir bisher für wahr gehaltene Geschichten nun als „Sagen“ wiederfand (Herr W. K. aus Mühlheim, 11.06.1990).*

Aber hier gibt es auch gegenteilige Meinungen. Für einige Leser verlieren Geschichten ihre Glaubwürdigkeit, wenn sie in Brednichts Sammlungen auftauchen. Herr H.J.J. aus Mülheim an der Ruhr schreibt diesbezüglich zu seiner Geschichte *Polnisches Kennzeichen* (III-1), dass er diese für absolut wahr gehalten hat, weil er sie zweimal in verschiedenen Städten, Duisburg und Hamm/Westfalen, gehört hat. Durch die Aufnahme in Brednichts Sammlung bekommt sie eine andere Qualität und es kommen Zweifel an ihrem Wahrheitsgehalt auf. Frau N.M.S hat viele moderne Sagen geglaubt, bis sie Brednichts Sammlung als Geschenk bekam:

*Lieber Herr Prof. Dr. Brednich,*

*auch ich habe mit „offenen Mund“ so manche Geschichte geglaubt, bis mein Freund mir Ihre Bücher schenkte.*

*Nur eins muß ich Ihnen mitteilen: in dem Buch „Das Huhn mit dem Gipsbein“ fand ich eine Geschichte, die in meiner Familie wirklich (!) passierte!*

*Und zwar Nr. 57 Das Baby auf dem Autodach, Variante b (Frau N.M.S. aus Hamburg, 30.08.1996).*

Ihr Erlebnis *Das Baby auf dem Autodach* (III-57) bleibt wahr, weil das in der eigenen Familie passiert ist, d.h. die Quelle der Geschichte ist ganz sicher, sie kennt die Betroffenen direkt. Alle anderen Geschichten sind für sie nicht mehr wahr, weil sie im *Huhn* vorhanden sind. Für sie bedeutet moderne Sage generell nicht wahre Geschichten. Andererseits haben einige Leserbriefschreiber einfach ihre tatsächlichen Erlebnisse, also wahre Geschichten, als „moderne Sagen“ bezeichnet. Hier wird der Begriff von Lesern und Volkskundlern unterschiedlich verwendet.

#### 5.4. Formen der Kommunikation im Zusammenhang mit Glaubwürdigkeit

Handschriftliche Briefe können die Glaubwürdigkeit moderner Sagen von Leserbriefschreibern steigern. Vor der Erfindung der Schreibmaschine wurden Briefe per Hand verfasst. Heutzutage schreibt man generell weniger Briefe, da man andere Kommunikationsmittel besitzt (Telefon, Mobiltelefon und E-Mail). Außerdem werden Briefe heute zumeist nicht mehr handschriftlich oder mit der Schreibmaschine verfasst, sondern mit dem PC. Nur die ältere Generation neigt vermutlich noch dazu, entweder mit der Hand oder mit einer Schreibmaschine zu schreiben. Die mittlere und junge Generation schreibt ihre Briefe meist mit Hilfe des PCs.

Auch die Leserbriefe, die Brednich in der Zeit von 1990 bis 2000 erhielt, wurden nur noch selten handschriftlich verfasst. Meine Untersuchung anhand von 1.537 Leserbriefen zeigt, dass die Briefe von Frauen zu 32% und die von Männern zu 16% mit der Hand verfasst wurden. Der größte Teil der Leserbriefe, etwa 80%, wurde entweder mit der Schreibmaschine oder mit dem PC maschinell erstellt. Anfang der 1990er Jahre besaßen nur 44,8% der besser verdienenden Haushalte in Deutschland einen PC, 2004 haben fast 61% der gesamten Haushalte einen PC.<sup>157</sup> Mit der Zeit hat die Anzahl handschriftlicher Leserbriefe deshalb abgenommen. Eine typische Gruppe, die Briefe per Hand geschrieben hat, waren Schüler. Während Schüler ihre Briefe Anfang der 1990er Jahre fast immer mit der Hand, teilweise auf hübschem Briefpapier (z.B. mit einem Pandabären oder Blümchen) oder auf einem einfachen Schreibblock schrieben, verfassten auch sie diese ab etwa 1998 in der Mehrzahl mit dem PC.

Bemerkenswert ist jedoch, dass einige Menschen entweder aus Gewohnheit oder mit Absicht Leserbriefe an Brednich handschriftlich verfassen. Es gibt Menschen, die private Briefe gerne mit der Hand schreiben (die Autorin gehört dazu). Andererseits gibt es meines Erachtens noch einen Grund, Briefe handschriftlich zu verfassen: Sie sollen eine besondere Bedeutung gewinnen. Sie sind exklusiver und persönlicher. Vielleicht wollen die Leserbriefschreiber auf diese Weise die Glaubwürdigkeit ihrer Geschichten und Informationen erhöhen, denn der Wahrheitsgehalt dieser Erzählungen ist ein entscheidender Beweggrund für die Leser, einen Brief an den Verfasser der modernen

---

<sup>157</sup> Aus dem *Datenreport 2004* vom Statistischen Bundesamt (2005, 139). Anfang 1998 waren rund 39% aller Haushalte mit einem PC ausgerüstet.



Sagen zu schreiben. In ihrem Schreiben bestätigen sie oft die Wahrheit einer oder mehrerer sagenhafter Geschichten von Brednich, oder führen Gründe auf, warum sie nicht wahr, sondern erfunden sind wie die Autorin bereits oben untersucht hat.

Nicht nur die Quote des Vorhandenseins eines PCs in deutschen Haushalten, sondern auch die Anzahl der Internetanschlüsse steigt von Jahr zu Jahr an. Laut Angaben des Statistischen Bundesamtes erhöhte sich der Ausstattungsgrad mit Internetanschlüssen in den letzten Jahren enorm. Er stieg von 8% in 1998 auf 46% im Jahr 2003 (Statistisches Bundesamt 2004, 139), was auch zu einem Anstieg der E-Mail-Benutzerzahl führte. Mittlerweile korrespondiert man nicht nur im privaten Bereich, sondern auch in öffentlichen oder geschäftlichen Angelegenheiten immer häufiger per E-Mail. Auch immer mehr Leserbriefschreiber entscheiden sich für die E-Mail als Kommunikationsmittel. Der erste Leserbrief per E-Mail erreichte Brednich am 18.10.1996 von einem Mann. In dieser Mitteilung hat er Rolf W. Brednich auf eine Geschichte im Internet aufmerksam gemacht. Brednich erhielt nach eigener Aussage nach dem fünften Band seiner modernen Sagensammlung mehr Leserbriefe per E-Mail als früher, obwohl er seine E-Mailadresse in seinen Sammlungen nicht bekannt gegeben hatte. Interessanterweise suchen die Leser selbst nach seiner E-Mailadresse.

E-Mail-Leserbriefe haben einige Vorteile; da der Verfasser der Sammlungen nach der Emeritierung zeitweise in Neuseeland ansässig ist, kommt die Nachricht per E-Mail sicher und schnell beim Empfänger an. Nicht nur die Schnelligkeit des Versandes der E-Mails ist vorteilhaft, sondern auch ihre niedrigen Kosten und ihre Einfachheit und, von der Seite des Verfassers aus betrachtet, die Archivierung der Briefe. Ein weiterer Vorteil der E-Mail ist, dass man eine E-Mail gleichzeitig an mehrere Personen verschicken kann. Diese Eigenschaft ist sehr günstig für die Verbreitung von Kettenmails, die in ihrer alten Form Kettenbriefe genannt wurden (Vgl. Brednich 1994a). Brednich hat nicht nur moderne Sagen als Kettenbrief per E-Mail<sup>158</sup> erhalten, sondern auch Kommentare oder Varianten zu seinen Geschichten wie normale Briefe.

---

<sup>158</sup> Vgl. *E-Mail-Cookies* (IV-14) vom Schweizer Leser R.H. (Brednich 1996c, 34-35) oder eine Kettenmail *Computerviruswarnung* vom Leser R.M. aus den USA vom 30.04.1997, die Brednich erhalten hat. Im Allgemeinen sind zahlreiche Kettenmails Warnungen vor Computerviren, die aber nicht existieren. Es gibt auch Kettenmails, die die Empfänger um humanitäre Hilfe per Unterschrift bitten, dem Empfänger beim Weiterverbreiten Glück bringen sollen oder Geschenkkaktionen ankündigen. Harder 2005, 47-64; Technische Universität Berlin Hoax-Infos Service; URL: <http://www2.tu-berlin.de/www/software/hoax.shtml#8> (Stand: 31.01.2008).

Zusammenfassend kann man sagen, dass die veränderte Kommunikationsweise auch bei den Leserbriefen an Rolf W. Brednich sichtbar wird.

Leserbriefe per Internet haben nicht immer nur Vorteile für den Empfänger. Wenn man anonym bleiben will, so benötigt man bei der Kommunikation per E-Mail keinen eigenen Namen, keine eigene Adresse oder Telefonnummer, man kann Phantasienamen benutzen. Unter den Leserbriefen, die in der vorliegenden Arbeit verwendet wurden, gab es nur einen anonymen Brief. Die Anonymität steigert die Zweifel an der Wahrheit der Geschichten, deshalb schreiben Leserbriefschreiber an Rolf W. Brednich ihren Namen, denn sie wollen für den Wahrheitsgehalt ihrer Erzählungen garantieren.

### **5.5. Der Beruf des Erzählers steigert die Glaubwürdigkeit**

Manchmal steigert der Beruf und das Ansehen des Erzählers die Glaubwürdigkeit einer modernen Sage, insbesondere wenn sie in seinem Berufsleben oder bei einem Kollegen passiert sein soll: Die modernen Sagen werden in solchen Fällen als Tatsachen angesehen. Der Leser T.B. aus Kiel hat beispielsweise eine Variante von *Die Physikprüfung* (II-39) als „absolut wahre“ Geschichte Brednich mitgeteilt, sie wurde dann im Band Fünf aufgenommen; *Die Physikprüfung* (IV-80). Diese Geschichte hat er von einem Dozenten in theoretischer Physik gehört, dessen Kollegen in Marburg diese Sache Anfang der siebziger Jahre widerfahren sein soll. Die Tatsache, dass die Geschichte in der Physik, einer angesehenen Naturwissenschaft, spielt und von einem Physik-Dozenten erzählt wurde, bürgt für ihre Authentizität. Auch Erzählungen von Computerfachleuten, Ingenieuren, Rechtsanwälten, Richtern und Polizisten (den Ordnungshütern der Gesellschaft), Lehrern (die ihren Schülern Wissen und keine Lügen vermitteln sollen) und Geistlichen (Pfarrer und Priester, die nicht lügen dürfen) werden häufig als authentisch angesehen. Als Beispiele dienen hier zunächst drei Geschichten von EDV-Fachleuten, die diese in ihrem Berufsalltag wirklich erlebt haben sollen. Unglaubliche Ereignisse, die normale Bürger nicht erleben könnten, sind normalerweise nicht allzu glaubwürdig, es sei denn, sie werden von Fachleuten erzählt.

#### ***Der Computerfan* (II-36)**

*Einer unserer Freunde in Berlin hat eine Bekannte, die in einem Computerladen arbeitet. In diesen Laden kommt eines Tages ein junger Mann mit einer langen Einkaufsliste. Er kauft sich einen AT-Computer mit viel Zubehör und auch die notwendige Software dazu. Er wird angewiesen, die Disketten mit dem Betriebssystem in das Laufwerk zu laden und auf die Festplatte zu speichern. Am nächsten Tag kommt er wieder, um sich zu beschweren: Das Laufwerk sei viel zu klein. Das Betriebssystem sei auf sieben Disketten gespeichert, und er könne soviel quetschen, wie er wolle, er bekomme immer nur vier Disketten gleichzeitig in das Laufwerk hinein (Brednich 1998, 57).*

Herr R.T. aus Regensburg, Dipl.-Nachrichteningenieur, teilte Brednich mit, dass folgendes bei seinem Kunden passiert sein sollte:

### ***Der diskettenfressende Computer***<sup>159</sup>

*Ein Kunde rief mich ganz aufgelöst an. Er habe bei der Installation eines erst kürzlich erworbenen Programms größte Probleme: Sein von mir gekaufter Computer 'fresse' die ihm ins Diskettenlaufwerk gesteckten Disketten. Drei davon wären bereits auf Nimmerwiedersehen verschwunden.*

*Was war geschehen? Der Computer stand unterm Tisch. Laut Anweisung auf dem Bildschirm steckte er die Disketten ins Laufwerk- aber immer kam die Fehlermeldung, daß das Diskettenlaufwerk nicht bereit sei. Also schob er nach. Erst auf Befragen teilte er mit, daß er beim Einschieben der Disketten nicht hinsah, sondern sicher war, daß er beim Einstecken der Disketten den Laufwerkschlitz treffe. Allerdings stellte sich nach Eintreffen des Technikers heraus, daß der gute Mann die Disketten in einen kleinen Spalt zwischen den beiden Diskettenlaufwerken geschoben hatte. Die Disketten lagen im Gehäuse des Computers (Herr R.T. aus Regensburg, 26.09.1993).*

Die dritte Geschichte stammt vom EDV-Fachmann eines Bekannten des Leserbriefschreibers M.G. aus Puchenau, dessen Kundin, Sekretärin, die Disketten zum Archivieren gelocht haben sollte:

---

<sup>159</sup> Der Titel der Geschichte wurde von der Autorin gewählt.

### *Archivierung der Disketten*<sup>160</sup>

*Eines Tages wird er aus einem Büro angerufen. Eine Sekretärin teilte ihm mit, daß es Probleme mit Disketten gäbe und zwar dann, wenn bereits abgelegte Disketten wieder eingesetzt werden sollten. Diese würden, trotz [des] Versprechens der EDV[-Experten], nicht mehr funktionieren. Der Bekannte fuhr ins Büro, um sich die Sache anzusehen und den vermeintlichen Fehler zu beheben.*

*Da er am Computer keinen Fehler feststellen konnte ließ er sich die angeblich funktionsunfähigen Disketten zeigen. Zu seiner Überraschung stellte er fest, dass diese zwei Löcher aufwiesen. Auf die Frage woher diese stammen wurde er mit der Antwort konfrontiert: „Sie haben ja gesagt, man kann sie ohne weiteres ablegen. So habe ich sie (5,25 Zoll Disketten) gelocht und in Aktenordnern abgelegt (Herr M.G. aus Puchenau, Datum unbekannt).*

Die Sekretärin hat in dieser Erzählung, wie in einem Witz, etwas sehr Dummes und Unvorstellbares gemacht. Die Autorin konnte aber feststellen, dass in modernen Sagen normalerweise kein bestimmter Beruf oder ein bestimmtes Geschlecht negativ charakterisiert wird.<sup>161</sup> Dies liegt meines Erachtens daran, dass moderne Sagen mit dem Alltagsleben zu tun haben und dieses ist oft weder berufs- noch geschlechtspezifisch. Das Ziel des Erzählens moderner Sagen ist nicht, irgendeinen Beruf oder ein Geschlecht lächerlich zu machen, sondern dem Zuhörer unglaubliche Geschehnisse aus dem Alltag mitzuteilen. Aber moderne Sagen bringen den Zuhörer manchmal auch zum Lachen. Dieses stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl, wie es auch bei anderen Volkserzählungen, Märchen und Sagen, die nur in einem kleinen Kreis, z. B. einer Gemeinde, verbreitet sind, der Fall ist.

Die Elektroingenieure haben dagegen seltener moderne Sagen, die mit ihrem Beruf zu tun haben, geschrieben. Einer teilte Brednich seine eigenen Erfahrungen in Bezug auf einen elektrischen Schlag mit und bewies die Machbarkeit der Geschichte *Unter Strom* (IV-69):

---

<sup>160</sup> Wie Anm. 159.

<sup>161</sup> Vgl. Kapitel 6.3.2.

*Betr. Die Ratte am Strohalm*

*Ergänzung zur Geschichte 69 :., "Unter Strom"*

*Zur vorgenannten Geschichte möchte ich ein eigenes Erlebnis und einige Überlegungen beisteuern, die beitragen könnten, die Geschichte aus dem Reich der Sage in die Realität zurückzuführen. Nach den in der Geschichte genannten Daten zu urteilen, muß die "Arbeitsweise" des Elektromeisters ca. 30+25 Jahre vor 1993, also etwa Ende der 30-er Jahre angesiedelt gewesen sein. Dies deckt sich mit meiner Geschichte. Selbst bin ich übrigens Elektroingenieur, also mit den Dingen wohl vertraut.*

*Zuerst das eigene Erlebnis:*

*Bei einem Kaffeebesuch mit meiner Mutter bei meiner Tante - es muß zwischen 1936 und 1938 gewesen sein - kam ich, auf dem Sofa sitzend, beim Herumhampeln am Kaffeetisch mit den Fingern einer Hand an die Kontakte der Kupplung eines unter einem Paradekissen versteckt endenden Verlängerungskabels. Die Kontakte waren damals - im Gegensatz zu heute - noch offenliegend, nicht abgedeckt. Ich bekam einen Schlag, es gab Geheul usw... Mein anwesender Opa, der pensionierte Leiter der technischen Einrichtung eines Heilbades, lachte, machte Zeige- und Mittelfinger feucht und berührte die Kontakte. Es brutzelte leicht, aber Großvater verzog keine Miene. Ihm würde das nichts ausmachen, er würde diese Prüfmethode im Betrieb häufig anwenden. [...] Unter gespannten Bedingungen, die zum Zeitpunkt, da Ihre Geschichte spielt, möglicherweise auch bei dem Elektromeister in dieser Geschichte geherrscht haben mögen, war also dessen Vorgehensweise so unvorstellbar nicht. Er wird sich als Fachmann aber wohl gehütet haben, den Test in einer feuchten oder nassen Umgebung oder bei Gleichspannungen über 220 Volt durchzuführen. Bei den heutigen Wechselspannungsnetzen ist eine ähnliche Vorgehensweise natürlich völlig unangebracht. Bei den meisten Installationen würde bei so einem Test auch sofort der Fehlerstrom-Schutzschalter ansprechen und das Netz abschalten (Herr H.S. aus Bad Neustadt, 20.06.1996).*

Seine Erklärung steigert die Glaubwürdigkeit dieser Sage und zeigt, dass sie einen wahren Kern besitzt und keine Lügengeschichte ist. Die anderen Ingenieure haben in ihren Leserbriefen nicht über Geschichten aus ihrem Fachgebiet geschrieben. Ihre Erzählungen stammen meist aus den Bereichen Freizeit und Hobbys. Einige von ihnen

haben sehr lange Briefe verfasst. Ein Ingenieur hat beispielsweise einen achtseitigen Brief mit drei eigenen Erlebnissen und eine Variante zu *Kartoffeln mit Einlage* (IV-85) geschrieben, die als *Hühnerknochen* (V-53) und *Trouvaillen, Variante a* (V-67) in die *Pinguine* aufgenommen wurde. Ein Ingenieur aus Wetter hat einen siebenseitigen Brief mit sechs literarischen Quellen (Beilage als Kopien) verfasst. Er gab insgesamt 28 Hinweise zu Geschichten aus den vier Sammlungen. Er schrieb u.a., welche Geschichten er bereits als Witz gehört; z.B. *Der Spottbillige Wagen* (I-13), *Nüchterner Beifahrer* (I-16), im Fernsehen; z.B. *Kostbarer Sperrmüll* (I-77), *Preiswerter Einkauf* (II-7) oder Spielfilm; z.B. *Der Fuß in der Weiche* (II-33), *Rauhe Sitten in Spanien* (II-54) gesehen hat. Allein mit dem Beruf, auch wenn er prestigeträchtig ist, lässt sich die Glaubwürdigkeit einer modernen Sage nicht steigern; dies trifft nur zu, wenn die Erzählung mit dem Fachgebiet des Erzählers in Zusammenhang steht.

Andererseits gibt es auch Berufe, deren Vertreter allgemein eine hohe Glaubwürdigkeit besitzen: Rechtsanwälte, Richter und Polizisten, Lehrer und die Geistlichen. Auch diese Personengruppen sind unter den Leserbriefschreibern vertreten. Sie „beweisen“ ihre Erzählungen mit einem Beweismittel, dem Aktenzeichen von Gerichtsprotokollen oder eigenen Erfahrungen oder Erfahrungen ihrer Kollegen, die sie als zuverlässige Informationsquelle anführen. Zwei Polizisten teilten Brednich mit, dass die moderne Sage *Künstlerpech* (II-25) in ihren Wachen passiert sei (Herr M.W. aus Nortrup, 18.02.1994 und Herr J.C. aus Geldern, 08.11.1993).

*Sehr geehrter Herr Professor Brednich,*

*Mit Amüsement las ich in den vergangenen Tagen Ihr o.a. Buch. Jedoch muß ich Ihnen leider mitteilen, daß die o.a. „sagenhafte Geschichte“ nicht aus dem Bereich der Sagen kommt.*

*Im Jahr 1991 war ich als Polizeibeamter bei der Polizeistation Mettmann in 40822 Mettmann eingesetzt. In dieser Zeit wurde ich eines Tages im Wachraum von einer Dame aufgesucht, die mir für ihren Sohn in einer anderen Sache einen Strafantrag überreichen wollte<sup>162</sup> (Herr M.W. aus Nortrup, 18.02.1994).*

---

<sup>162</sup> Sie kam betrunken zur Wache, wie in der modernen Sage *Künstlerpech* (II-25).

*Sehr geehrter Herr Professor Dr. Brednich,*

*im Vertrauen auf Ihre Einladung, Ihnen zu schreiben, wie Sie sie in der Einleitung zu dem mir gerade vorliegenden Buch „Das Huhn mit dem Gipsbein“ aussprechen, möchte ich Ihnen zu dem besagten Thema schreiben.*

*Vorausschicken muß ich nur, daß ich als Polizeibeamter im Außendienst bei der Polizeiautobahnstation in Moers eingesetzt bin. Ich bin durch meine „Erlebnisse“ im Dienst in der Lage, zumindest den wahren Kern für zwei Geschichten aus dem Band „Die Maus im Jumbo-Jet“ zu liefern:*

*Geschichte Nr. 25 „Künstlerpech“ spielte sich nur leicht abgewandelt auf unserer Dienststelle in meiner Abwesenheit und unter meiner Mitarbeit ab...(Herr J.C. aus Geldern, 08.11.1993).*

*Zu Polnisches Kennzeichen (III-1) schreibt der Polizist H.D. aus Freiberg/Neckar, dass diese Geschichte „so wirklich abläuft und abgelaufen ist“ und dass über *Der falsche Fünfziger* (III-123) auf einer Tagung als Tatsache berichtet wurde.<sup>163</sup> Die Polizisten wollen mit ihren Beweisen zeigen, dass die modernen Sagen von Brednich wahr sind. Umgekehrt, sie glauben dann, dass die anderen Geschichten nicht wahr sein können. Was wichtig für sie ist, dass sie mit ihren Mitteilungen Brednich bei der Quellensuche helfen.*

*Rechtsanwälte können sich problemlos Kenntnisse über Gerichtsverhandlungen und -protokolle verschaffen. Der Rechtsanwalt Herr W. B. aus Gelsenkirchen-Buer schrieb Brednich im Bezug auf die Quelle zur Geschichte *Wo Bruno nach seinem Tod hinkam* (II-81):*

*...Es wäre interessant zu wissen, was zuerst da war -Jewtuschenkos Geschichte<sup>164</sup> oder die „wahre[n] Gerüchte“ (Herr W. B. aus Gelsenkirchen-Buer, Februar 1996).*

*Er nennt die moderne Sage ein wahres Gerücht, für ihn bedeutet moderne Sage nicht wahr, aber wenn er sie in seinem Berufsleben erfahren hat, hat er dafür ein anderes Wort*

---

<sup>163</sup> Er hat zusätzlich noch sechs Hinweise zu anderen modernen Sagen, wo er sie gehört hat, geschrieben.

<sup>164</sup> Jewtuschenko, Jewgeni: *Wo die Beeren reifen*. München 1981, 193-195.

verwendet. Ein anderer Rechtsanwalt weist auch darauf hin, dass eine moderne Sage eine Tatsache sei:

*Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Brednich,*

*bei der Lektüre Ihres Buches "Der Huhn mit dem Gipsbein" fiel mir die Erzählung Nr. 36 Seite 63 auf.*

*Leider handelt es sich bei dieser Erzählung nicht um eine moderne Sage, sondern um ein trauriges Ereignis, das sich im Jahre 1981 auf dem Wasserübungsplatz der Pioniere des Standortes Hann. Münden ereignet hat.*

*In einer Pause wurde tatsächlich zum Scherz eine Kriegsgerichtsverhandlung durchgeführt. Nach Beendigung der Pause wollte man wieder die weitere Tätigkeit fortsetzen, als einer der anwesenden Soldaten erklärte, wir haben ja ganz vergessen, das eben verhängte Todesurteil zu vollstrecken.*

*Der Vorgesetzte erklärte, das kann nachgeholt werden, und erschoss den Soldaten.*

*Er hatte sich vorher nicht davon überzeugt, daß seine Pistole nicht geladen war.*

*Der Vorfall ist vom 17.12.1981 vor dem erweiterten Schöffengericht Hann. Münden unter dem Aktenzeichen - 4Ls 25 Js 136/81- 17/81 - verhandelt worden.*

*Der Vorgesetzte ist nach der Erinnerung des Unterzeichneten, der allerdings selbst an der Verhandlung nicht beteiligt war, zu 10 oder 11 Monaten Freiheitsstrafe mit Bewährung verurteilt worden (Herr K.A.M. aus Hann. Münden, 18.04.1996).*

In modernen Sagen und anderen unglaublichen Erzählungen werden häufig verschiedene Details (Tatorte, Hauptdarsteller, usw.) verändert, so dass der Ursprung der Geschichte nicht mehr oder nur noch sehr schwer auszumachen ist. Aber mit Hilfe der Leser von Brednichts modernen Sagen ist es manchmal möglich. Der nächste Leserbriefschreiber zeigt, dass sagenhafte Geschichten im Gerichtssaal täglich verhandelt werden:

*Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Brednich!*

*Seit dem Erscheinen des Buches „Die Spinne in der Yucca-Palme“ verfolge ich Ihre Veröffentlichungen mit dem größten Vergnügen, zumal auch ich viele der erzählten Geschichten wieder erkennen durfte. Es ist immer wieder erstaunlich, wie dieselben*



modernen Sagen an verschiedenen Orten in „ganz bestimmt wahren“ Versionen auftauchen. [...]

Die Juristerei hätte auf dem Feld der modernen Sagen allerlei zu bieten, wären die Sachverhalte zuweilen nicht nur erstaunlich, sondern auch erdacht. Es wird jedoch immer wieder deutlich vor Augen geführt, daß das Leben vielerorts seine eigenen, nicht auszudenkenden Geschichten schreibt. So gibt es einige bemerkenswerte Fälle, wie den „Katzen-König-Fall“ oder den „Sirius-Fall“, die als erdachte Fallspiele aufgrund der ungewöhnlichen Verhaltensmuster wohl kaum Aufnahme in ein Lehrbuch gefunden hätten. Der „Sirius-Fall“ ist einer der skurrilsten Sachverhalte, die in Deutschland einer gerichtlichen Entscheidung zugänglich gemacht worden sind, so daß ich Ihnen diesen in Kopie beigelegten Fall gern zur Kenntnisnahme reichen möchte (Herr A.D. aus Bielefeld, 27.08.1996).

Im Sirius-Fall geht es um einen versuchten Mord. Der Angeklagte behauptete, dass er aus dem Sternensystem Sirius kommt und wertvolle Menschen sucht. Einer davon sollte seine Freundin sein. Sie schloss eine Lebensversicherung zu seinen Gunsten ab und er forderte sie dann auf, Selbstmord zu begehen. Aber sie erkannte rechtzeitig, dass er kein Recht hat, dies von ihr zu fordern.<sup>165</sup> Dieser Vorfall wird meines Erachtens keine moderne Sage, denn zum einen kann er nicht jedem Menschen passieren und außerdem ist diese Geschichte sehr unglaubwürdig. Dieser Fall ist nicht realistisch, obwohl er sich wirklich begeben hat. Moderne Sagen brauchen eine nachvollziehbare Handlung. Sicherlich werden in deutschen Gerichten täglich skurrile Fälle verhandelt, aber wenn sie zu extrem sind, können sie nicht zu modernen Sagen werden, da sie zu weit von der Realität entfernt sind.

Pfarrer und Priester erzählen, wie Lehrer, moderne Sagen im beruflichen Alltag. Unter den 1.537 Leserbriefen gibt es sieben Leserbriefe von sechs Geistlichen. Ein Pfarrer aus Nordrhein-Westfalen hat eine berufsspezifische Geschichte an Brednich geschrieben und sie wurde veröffentlicht: *Zur Übertragung schalten wir um...* (III-114). Ein Pastor aus Saarbrücken teilte seine Forschungsergebnisse und Meinungen zu den mittelalterlichen Gängen, die unter Klöstern und Burgen gebaut wurden, mit. Die

---

<sup>165</sup> Aus der Juristischen Schulung (JuS) 1985, 677.

anderen Erzählungen, die von Geistlichen aufgezeichnet wurden, haben nichts mit ihrem Alltag oder Berufsleben zu tun. Ein Pastor aus Tegast teilte Brednich am 29.04.1997 seine Begeisterung über die modernen Sagensammlungen mit, fügte einen Zeitungsabschnitt bei und berichtete, dass seine Kollegen in ihren Predigten moderne Sagen verwenden:

*Sehr geehrter Professor Brednich,*

*seit Jahren schon liest unsere Familie mit großer Begeisterung "Die Maus im Jumbo-Jet", "Die Spinne in der Yucca-Palme" und "Die Ratte am Strohalm". Beim heutigen Frühstück beschloß daher der Familienrat einstimmig, Ihnen einen Teil unserer Zeitung zuzusenden. [...]*

*Bei der Gelegenheit noch ein anderer Hinweis: Als Pastor begegne ich übrigens beruflich immer wieder modernen Sagen mit einem ganz andern "Sitz im Leben" als manche der von Ihnen berichteten. Viele meiner Kolleginnen und Kollegen benutzen in ihren Predigten zur Unterstreichung bestimmter biblischer Aussagen, zur Aktualisierung oder oftmals auch als Predigteinstieg Geschichten, die sich so oder so ähnlich kürzlich im Gemeindealltag abgespielt haben (sollen). Vieles davon klingt sehr authentisch; was wundert, ist allein der Umstand, daß sich diese Ereignisse quasi "passend zur Predigt" ereigneten - und manchmal eben auch in ganz verschiedenen Gemeinden zur fast gleichen Zeit.*

*Nicht, daß ich meinen Amtsschwestern und -brüdern unterstelle, sie sagten gar von der Kanzel herab die Unwahrheit. Vielmehr entwickeln sie die Sage zu einer ganz besonderen Form und tragen durch ihre Weitergabe zum Erhalten der Erzählkultur bei. Ich denke, hier in der Predigt hat die Sage dann auch eine ganz besondere Funktion: eine "erfundene" Geschichte soll Authentizität, Aktualität und letztendlich sogar "Wahrheit" belegen - und tut es ja auch Sonntag für Sonntag (Herr G.F. aus Tegast, 29.04.1997).*

Wie dieser Leserbrief zeigt, sind moderne Sagen für ihn nicht wahr und er hält Abstand zu ihnen, so dass er sie vermutlich nicht in seinen Predigten verwendet. Die Geistlichen sollten grundsätzlich nur die Wahrheit sagen, aber auch wenn sie während des Gottesdienstes unwahre Geschichten erzählen, verlieren sie ihre Authentizität nicht,

sondern ihre Predigt über eine Erzählung aus der Bibel, wird gestärkt. Die Unbestimmtheit der modernen Sagen hebt die Klarheit der Predigt hervor. Die Funktion der modernen Sagen als Predigteinstieg ist ein bisher unbekanntes und bemerkenswertes Phänomen.<sup>166</sup> Außerdem spielt der Wahrheitsgehalt der modernen Sagen hier eine andere Rolle.

Der Pfarrer S.O. hat moderne Sagen vermutlich nicht für seine Predigt, sondern für die Kontaktaufnahme zu Jugendlichen während des Konfirmationsunterrichts oder eines Jugendtreffens der Kirche verwendet.

*Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Brednich,  
als eifriger Leser Ihrer Veröffentlichungen über urbane Legenden halte ich natürlich Augen und Ohren offen, wenn irgendwo Unglaubliches berichtet wird...  
Leider sind ein Teil meiner Bände mit den unglaublichen Geschichten zur Zeit ausgeliehen (sie erfreuen sich bei meinen Jugendlichen größter Beliebtheit!), so daß ich nicht nachprüfen kann, ob sie diese Episode bereits veröffentlicht haben (Herr S.O. aus Bräunlingen, 17.10.1998).*

Dieser Leserbrief zeigt, dass Pfarrer moderne Sagen gezielt einsetzen und so unter Jugendlichen verbreiten. Natürlich besteht die Gefahr, dass die modernen Sagen die Lebenseinstellung der Kinder und Jugendlichen negativ beeinflussen, hier ist es wichtig, welche Geschichten die Geistlichen erzählen.

Sie reagieren aber nicht immer positiv auf moderne Sagen. Der Pfarrer Hans Spiegel aus Österreich, der Brednichts Bücher gelesen hat, aber keinen Leserbrief schrieb, protestiert auf seiner Homepage *Tagebuch eines Pfarrers. Was mich berührt - durchdacht oder einfach*<sup>167</sup> gegen moderne Sagen am Beispiel der *Spinne*. Er äußert seine Kritik nicht nur in Textform, sondern auch als Podcast (Hörtext) und empfiehlt, was man stattdessen lesen und vorlesen soll. Er ist selbst Leser von Brednichts Büchern, aber er empfiehlt sie nicht, sondern rät davon ab. Er stellt moderne Sagen als „dumme

---

<sup>166</sup> Die veränderte Weltanschauung der Jugendlichen oder Erwachsenen, die moderne Sagen bewusst in der Schule oder in der Kirche gehört haben, zu untersuchen, ist zwar ein hochinteressantes Thema, aber andererseits ist dies auch ein sehr schwieriges Unterfangen, da man nicht feststellen kann, wann man zum ersten Mal eine moderne Sage gehört hat und unter welchen Umständen man sie in sich aufgenommen hat. Von daher wird dies in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt.

<sup>167</sup> <http://pfarrer.herzblut.fm/index.php?date=2007-02-18> (Stand: 29.06.2008)

Geschichten“ dar und stellt ihnen die „guten Geschichten“ aus der Bibel gegenüber. Natürlich empfiehlt er die Lektüre der „guten Geschichten“. Aber dies ist eine viel zu vereinfachte Sichtweise. Für gläubige Christen mögen die Erzählungen der Bibel authentische Geschichten sein, aber für Andersgläubige und Atheisten sind sie es nicht. Für diese Personengruppe sind die biblischen Erzählungen genauso Fiktion wie moderne Sagen oder Märchen. Zusammengefasst kann gesagt werden, dass Geistliche zum Kontaktaufbau, als Einstieg in ein Thema und zur Unterstreichung des Wahrheitsgehaltes biblischer Erzählungen moderne Sagen verwenden.

Wenn der Erzähler ein Psychologe ist, so erwarten die Patienten (Zuhörer) ein ernsthaftes Gespräch. Sie gehen davon aus, dass er die Wahrheit erzählt, auch wenn es sich bei dem Erzählten um etwas Sagenhaftes handelt:

*Sehr geehrter Herr Brednich,*

*Gerade lese ich Ihren Buch „Die Maus im Jumbo Jet“ die Geschichte NO 66 „Von Kopf bis Fuß tätowiert“, als mir da just eine Geschichte ähnlichen Charakters einfiel. Folgende „Sage“ (???) erzählte mir mein Bruder 1983, als er aus Amerika (USA=Florida) wieder nach Hause kam. Sie wurde ihm von seinem Gastfamilienvater erzählt, der 20 Jahre auf einem Flugzeugträger als Psychologe der US-Navy stationiert war.*

*Geschichte mit dem tätowierten Penis [...]*

*Nachdem ich nun Ihr Buch angelesen habe, frage ich mich: Lüge oder Wahrheit?*

*Einzig klar ist für mich die „Moral“ der Geschichte: Die Strafe in Folge eines exzessiven Alkoholgenusses.*

*Was mich jedoch stutzig macht: Sie ist vom einem Psychologen erzählt worden, also frage ich mich, im vollen Bewußtsein eine Sage zu verbreiten oder etwa doch die Wahrheit???*

*Nun gut, ich lasse Sie darüber urteilen, ich habe dazu keine Erfahrung im Umgang mit dieser Geschichte (Herr A. B. aus Bad Lauterberg, 25.03.1993).*

Wie dieser Leserbrief zeigt, kann nach Meinung eines Psychologen ein Kollege keine Lügengeschichte erzählt haben. Obwohl der Inhalt der Geschichte nicht gut

nachvollziehbar ist, wurde der Zuhörer zunächst nicht stutzig, erst nach der Lektüre von Brednichts Buch kamen ihm Zweifel. Wie ein Zuhörer auf eine moderne Sage reagiert, ist sehr unterschiedlich. Es ist von der Persönlichkeit des Zuhörers abhängig, ob er eine sagenhafte Geschichte glaubt oder nicht. Aber auch der Beruf des Erzählers spielt eine große Rolle und kann die Glaubwürdigkeit einer Erzählung massiv steigern. Hier sind nicht nur die Vernunft und der Verstand des Zuhörers entscheidend, sondern auch das Ansehen und die vermeintliche Fachkompetenz des Erzählers.<sup>168</sup>

Genauso wie die Geistlichen sollen auch Lehrer Vorbilder sein, wenn sie moderne Sagen erzählen, sollen diese für die Zuhörer, in diesem Fall Schüler, wahr sein. Aber für Lehrer ist der Wahrheitsgehalt moderner Sagen nicht wichtig, weil sie einen anderen Schwerpunkt setzen. Sie verwenden diese Erzählungen als Unterrichtsmaterial oder als Kommunikationsmittel.

### 5.5.1. Moderne Sagen und Lehrer

Einige Lehrer haben Rolf W. Brednich in ihren Leserbriefen mitgeteilt, dass sie moderne Sagen gerne im Unterricht erzählen oder sie als Lehrmaterial z. B. für Diktate verwenden. Bedauerlicherweise ist unklar, welche Geschichten sie erzählen. Somit ist auch unbekannt, ob ihre Erzählungen inhaltlich mit ihrem Berufsleben zu tun haben oder nicht. Die Leserbriefquellen lassen darauf schließen, dass Lehrer selbst moderne Sagen oft glauben, sie verwenden sie im Unterricht oder erzählen sie ihren Schülern, als ob sie sie selber erlebt hätten. Sie suchen in modernen Sagen nicht nach der Wahrheit, entweder sind diese Geschichten für sie glaubwürdig oder es ist ihnen nicht wichtig, für sie zählt nur, dass die Erzählungen kurz und lustig sind und das Interesse der Schüler wecken. So benutzt beispielsweise der Oberstufenlehrer B.L. aus Wallbach<sup>169</sup> moderne Sagen, um „den langweiligen Schulalltag [zu] versüßen“ (Herr B.L. aus Wallbach vom 04.07.1993). Der Leserbrief von Herrn A.H. aus Köln zeigt, warum er moderne Sagen im Unterricht behandelt hat. Er wollte sich ursprünglich in seinem Unterricht nur mit den Märchen, Sagen und Mythen beschäftigen. Als er sein Vorhaben angekündigt hat,

---

<sup>168</sup> Bemerkenswert ist, dass in dem Sample keine Rechtsanwältin, keine Richterin, keine Juristin sowie keine Polizeibeamtin einen Leserbrief an Brednich verfasst hat.

<sup>169</sup> Einige moderne Sagen von Brednich wurden in deutsche Schulbücher aufgenommen. Damit beschäftigt sich die Autorin dieser Arbeit im nächsten Kapitel.

fragte eine Schülerin nach modernen Sagen, die der Lehrer von einer guten Rezension kannte:

*... fragte mich eine Schülerin, ob nicht auch Raum sei für moderne Sagen. Nach Befragen stellte es sich heraus, daß sie Ihre <<Spinne...>> meinte, die sie kurz zuvor gelesen hatte; ein Buch, das mir aus einer sehr positiven Rezension bekannt war. Ich war natürlich sofort begeistert, habe der Klasse gleich aus dem Gedächtnis die bekannte Geschichte mit der gestohlenen toten Großmutter in der Teppichrolle erzählt, worauf sich die Lerngruppe mit großer Mehrheit für dieses Projekt entschied. Da ich-Verzeihung!- dieses Buch noch nicht besaß, hat es mir besagte Schülerin heute geliehen, und ich habe es gleich quergelesen. Dabei kamen mir einige Erinnerungen, die Sie vielleicht interessieren könnten. Auch wenn ich annehmen muß, daß diese für Sie z. T. nicht mehr neu sind, möchte ich sie dennoch anführen<sup>170</sup> (Herr A.H. aus Köln, Datum unbekannt).*

Durch die Verwendung moderner Sagen im Unterricht haben einige seiner Schüler Interesse daran bekommen, wobei hier aber festzuhalten ist, dass die Initiative ursprünglich nicht vom Lehrer, sondern von einer Schülerin ausging.

Herr A.H. hat zufällig eine Unterschriftenaktion von einem Schüler mitbekommen, die mit den modernen Sagen zu tun hat.

*Anders dagegen folgende selbst erlebte Geschichte: Ein mir (sonst unbekannter) Schüler, der aber offenbar meine Abneigung gegen Fast-Food-Restaurants kannte, bat mich um eine Unterschrift zu einer Kampagne: Boykott der amerikanischen Fast-Food-Restaurants, weil diese das verarbeitete Hackfleisch angeblich mit Regenwürmerfleisch streckten. Er wisse das genau von einem „F.o.a.F“, der in einem dieser Restaurants arbeite. (Ich schickte den Jungen zu einem Fischereifachgeschäft und ließ ihn sich nach dem Preis für ein Kilo Regenwürmer erkundigen, dann zu einem*

---

<sup>170</sup> Die Geschichte *Auto mit Betonfüllung* (I-1) hat er 1962 oder 1963 gehört. Das Motiv *Elefant auf dem VW* (I-32) kannte er aus einem Kinderbuch, dessen Titel er leider vergessen hatte. Außerdem kannte er eine Variante von *Die Großmutter im Carepaket* (I-46) und eine Geschichte, in der ein Mann eine Schnupftabakdose mit einer Urne verwechselt und die Asche schnupfte.

*Metzger, um den Preis für ein Kilo besten Rinderhacksteaks in Erfahrung zu bringen, und habe nie wieder etwas von ihm oder der Kampagne gehört*) (Herr A.H. aus Köln, Datum unbekannt).

Hier handelte ein Schüler aufgrund von Vorurteilen überhastet und ohne vorher nachzudenken. Aber der Lehrer hat dieses Verhalten auf eindrucksvolle Weise korrigiert und den Schüler etwas Wichtiges gelehrt, nämlich nicht leichtgläubig zu sein: Bevor man sich an derartigen, politischen Aktivitäten beteiligt, soll man vorher gründlich die Sachlage prüfen. Dieses Beispiel zeigt, dass die Wahrheitssuche in modernen Sagen bei der ethischen Erziehung verwendet werden kann. Brednich schreibt hierzu:

*Wenn die Erzählinhalte eine Zielrichtung gegen bestimmte Gruppen unserer Gesellschaft, gegen Außenseiter, Randgruppen oder Ausländer nehmen, werden sie unter Umständen zur gefährlichen Waffe im Dienste von Diskriminierung, Ausgrenzung und Diffamierung, zumindest sind sie Ausdruck von Vorurteilen gegenüber anderen* (Brednich 1995a, 23).

Die Lehrer müssen daher die Erzählungen sorgsam auswählen und mit den Schülern gründlich analysieren. In der Schule darf es keinen Platz für Diskriminierungen geben und sie darf kein Erzählort für diskriminierende Geschichten sein.

Moderne Sagen werden aber nicht nur wegen ihrer Inhalte, sondern auch wegen des Sprachstils im Unterricht verwendet. So verfuhr beispielsweise die Lehrerin V.G., die die sagenhaften Geschichten wegen ihres einfachen Sprachstils im Unterricht einsetzte.

*Übrigens, Ihre Sammlungen sind für mich, gerade wegen der Einfachheit mündlicher Erzählung eine Fundgrube geworden, wenn es um das Wahrnehmen komplexerer Erzählstrukturen und das individuelle Ausgestalten von Erzählvorgaben im Unterricht geht. Danke!* (Frau V.G. aus Hildesheim, 14.03.1994)

Vermutlich haben moderne Sagen einen doppelten Effekt im Unterricht, einerseits sind sie lustig und manchmal lehrreich, andererseits sind sie kurz und die Schüler können sich gut auf sie konzentrieren.<sup>171</sup> Ein Lehrer aus Essen benutzt moderne Sagen als *„Quelle für Diktate und Nacherzählungen (ich bin Lehrer). Den Schülern macht das Spaß, und ich fühle mich als eine Art Verstärker von Erzählströmen. Letzteres ist sicher auch in Ihrem Sinne“* (Herr H.R. aus Essen, 11.05.1996). Moderne Sagen werden in weiteren Fächern verwendet, Herr J.H. aus Oberhausen hat sie im Religions- und Politikunterricht benutzt, aber leider gibt er nicht an, welche Erzählungen er für welche Zwecke benutzte.

Einige Leserbriefschreiber teilen mit, dass sie eine Geschichte in der Schulzeit vom Lehrer X gehört haben und sie lange für „wahr“ hielten. Sagenhafte Geschichten wurden also bereits vor der Veröffentlichung der *Spinne* von Lehrern erzählt. Aber nach der Lektüre der modernen Sagensammlungen von Brednich haben diese Geschichten für die ehemaligen Schüler ihre Glaubwürdigkeit verloren. Bei einigen dieser ehemaligen Schüler wurde hierdurch sogar das Vertrauen in den Lehrer erschüttert, was natürlich ein negativer Aspekt ist. Der folgende Leserbrief zeigt dies:

*Sehr geehrter Herr Professor Brednich,  
mit großer Begeisterung habe ich Ihre vier bisherigen Bücher über „moderne Sagen“  
gelesen. Viele der Geschichten waren mir bereits aus Erzählungen bekannt. Eine  
Geschichte jedoch habe ich bisher vermisst, die ich über viele Jahre hinweg für wahr  
(oder zumindest möglich) gehalten habe, welche ich jedoch bereits nach der Lektüre  
Ihres Buches „Die Spinne in der Yucca-Palme“ auch in den Bereich moderner Sagen  
einordne, bisher aber vergeblich hoffte, sie in einem Ihrer Bücher zu finden.  
Es handelt sich um die Geschichte von der Frau, die im Aufzug verschmachtet ist.  
Erzählt wurde sie Anfang der achtziger Jahre von einer bereits 1982 verstorbenen  
Lehrerin an der Deutschen Schule Brüssel, die ich von 1976 bis 1984 besuchte (Herr  
C.L. aus Frankfurt am Main; 03.05.1996).*

---

<sup>171</sup> Bedauerlicherweise hat auch diese Lehrerin nicht konkret angegeben, welche modernen Sagen sie erzählt und welche bei ihren Schülern besonders gut angekommen sind.



Der Schreiber hat sich durch die Lektüre an alte Geschichten aus seiner Schulzeit erinnert. Vermutlich haben diese Geschichten schöne alte Erinnerungen hervorgerufen. Möglicherweise sind sie mit den eigenen Lebensgeschichten verflochten (Brednich 1996a, 10). Um diese Erinnerungen nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen, hat dieser Leser meines Erachtens einen Brief an Brednich geschrieben.

Die nächste Leserbriefschreiberin hat jahrelang die moderne Sage *Antiautoritäre Erziehung*, die sie von einem Religionslehrer gehört hat, geglaubt. Aber als sie sie in der *Spinne* fand, glaubte sie sie nicht mehr:

*Sehr geehrter Herr Brednich!*

*Zunächst einmal möchte ich Sie um Entschuldigung dafür bitten, daß ich mit der Hand schreibe, ich bin eine der wenigen Student(inn)en, die noch keinen PC besitzen...*

*1990 (ich war 15) bekam ich die Erstausgabe der „Spinne in der Yucca-Palme“ in die Hand. Mittlerweile bin ich 21 und habe alle vier Bände der „Sagenhaften Geschichten“ mehrmals „verschlungen“.*

*Ich bin begeistert davon und möchte zur Fertigstellung des nächsten Bandes (ich hoffe doch darauf!!!) meinen Teil in Form einiger moderner Sagen beitragen.*

*Zunächst jedoch möchte ich mir einige Anmerkungen zu den bisherigen Geschichten erlauben, denn einige kamen mir sehr bekannt vor. Ich bin in Bad Windsheim, einer Kleinstadt in Mittelfranken, aufgewachsen, und im ländlichen Raum finden bekanntlich Gerüchte und Geschichten aller Art besonders großen Anklang...*

*Ich habe den Eindruck, daß vor allem Lehrer von modernen Sagen begeistert sind, manchmal sogar so begeistert, daß sie sie als selbst erlebte Begebenheit weitererzählen. Mein ehemaliger Religionslehrer am Steller-Gymnasium in Bad Windsheim behauptete beispielsweise, bei der Episode „Antiautoritäre Erziehung“ (Spinne Nr. 58) selbst zugegen gewesen zu sein...*

*Wie gesagt, mein ehemaliger Religionslehrer will das selbst gesehen haben. Als ich die Story dann 1990 in der „Spinne“ las, war ich wirklich ziemlich erstaunt und glaube dem Mann kein Wort mehr (Frau K.K. aus Bamberg, 11.01.1997).*

Sie gesteht zwar, dass sie bei der Lektüre der modernen Sagen von Brednich Spaß hatte, aber andererseits kann man aus ihrem Brief auch ihre Empörung ablesen. Ihr Lehrer hat

die Geschichte *Antiautoritäre Erziehung* so erzählt, als wenn er ein Augenzeuge gewesen wäre. Aber da diese Erzählung in Brednichs Sammlung auftauchte, war sie für die Leserbriefschreiberin keine wahre Geschichte mehr, sondern unwahr. Der Lehrer hat sie also damals belogen und bei ihr seine Glaubwürdigkeit vollständig verloren. Obwohl sie die Schule bereits absolviert hat, ist ihre Enttäuschung und ihr Ärger groß, d.h. ihr Vertrauen in diesen Lehrer war ebenfalls groß und sie war von dieser Erzählung wahrscheinlich beeindruckt.

Die Erzählungen, die Lehrer an Brednich schicken, haben mit dem schulischen Alltag nichts zu tun. Sie berichten ihm lustige Geschichten, so als ob sie sie neulich gehört oder selber erlebt hätten. Deshalb konnte die Autorin dieser Arbeit weder lehrertypische moderne Sagen noch Erzählungen, die Schüler den Lehrern gerne erzählen, in den Leserbriefen finden. Nur eine Deutschlehrerin im Fremdspracheninstitut schrieb, dass sie mit ihren internationalen Schülern häufig Geschichten, in denen es um Vorurteile gegen Deutsche bzw. um Kulturmissverständnisse geht, bespricht. Da viele Deutschlernende im Sprachinstitut noch nicht gut genug Deutsch sprechen können, haben die Erzählungen von dieser Deutschlehrerin einen hohen Wert. Hier sind die zwei Erzählungen:

### ***Der tapetenfressende Hase***

*Im Juli 1997 fragte mich eine amerikanische Schülerin, die in einer deutschen Gastfamilie wohnte, ob es denn normal sei, das Hasen als Haustiere in der Wohnung frei (ohne Käfig) wohnen dürften. Sie hätte sich doch sehr gewundert, da der Hase die Tapeten angeknabbert habe. Da sie aber mit den Landessitten nicht so vertraut sei, habe sie nichts gesagt.*

### ***Deutsche Schlafgewohnheit***

*Eine Australierin erzählte folgenden Fall: Eine australische Familie habe bei ihrer Rückkehr von einer zweiwöchigen Deutschlandtour von den seltsamen Schlafgewohnheiten der Deutschen erzählt. Sie fragten sich, warum die Deutschen so umständlich schlafen würden.*

*Im Hotel hatte die Familie jede Nacht das Bettzeug aufgeknöpft und es wie eine Art Schlafsack benutzt. (In den meisten Ländern dieser Welt gibt es „französische Betten“,*

*in Deutschland deckt man sich aber mit dem Bettzeug, das das gesamte Federbett umhüllt zu*) (Frau F. C. aus München, 30.09.1997).

Die erste Geschichte ist eine Variante von dem *Tapetenfressende[n] Vogel* (II-84), die zweite basiert auf einem Missverständnis der Touristen. Diese beiden Geschichten thematisieren deutsche Gewohnheiten aus ausländischer Sicht. Für die Ausländer sind diese deutschen Verhaltensweisen merkwürdig und fremd. Für die Erzähler sind diese Erlebnisse mit modernen Sagen vergleichbar. Für Deutsche hingegen sind manche fremde Sitten unverständlich, wodurch Missverständnisse entstehen wie *Das Ehepaar mit dem Hund* (II-75) und *Die Kanton-Katze* (IV-88).

Es gibt einen interessanten Vorschlag eines Lehrers, der moderne Sagen effektiv in Unterricht einsetzen will und deshalb auf einen Fortbildungskurs für moderne Sagen im Unterricht wartet.

*Seit einiger Zeit (Schuljahr 1990/91) beschäftige ich auch Schüler mit Ihren modernen Sagen, so daß ich im Grunde schon darauf warte, daß am Volkskundlichen bzw. Germanistischen Seminar in Göttingen einmal ein Lehrerfortbildungskurs zu diesem Thema angeboten wird* (Herr U.W. aus Celle, 02.04.1996).

Nicht nur Lehrer in Deutschland, sondern auch in der Schweiz verwenden moderne Sagen im Unterricht. Der Primarschullehrer der fünften Klasse F. A. aus Olten benutzt „immer wieder Zeitungstexte, die oft Wandersagen sein dürften oder zu solchen werden könnten“ (Herr F.A. aus Olten/Schweiz, 15.03.1996). Unter meinem Sample der Leserbriefe an Brednich finden sich keine Zuschriften aus Österreich, Liechtenstein und Luxemburg von Lehrern oder Schülern, obwohl es einige Leserbriefe aus Österreich und Liechtenstein von anderen Personen gibt. Vielleicht hält man dort moderne Sagen für den Schulunterricht für ungeeignet, oder die Nutzbarkeit moderner Sagen wurde dort noch nicht entdeckt. Einige Schulbuchverlage in Deutschland haben die Nützlichkeit moderner Sagen im Deutschunterricht bemerkt und sie in Lehrbücher integriert. Hierauf wird im nächsten Kapitel eingegangen.

## 5.6. Was ist eine „absolut wahre Geschichte“ für die Leserbriefschreiber?

In diesem Kapitel hat sich die Autorin damit beschäftigt, was „absolut wahre Geschichten“ für die Leserbriefschreiber sind. Aber was ist denn Wahrheit überhaupt? Was ist bei ihnen wirklich passiert? Was ist wirklich und was ist normal? Die Wirklichkeitsauffassung ist für jeden etwas anderes und stark von kulturellen und individuellen Hintergründen abhängig. Astrid Erli und Marion Gymnich äußern sich zur Vielfalt kultureller Wirklichkeiten wie folgt:

*Die äußere Realität ist zwar gegeben, sie ist aber in ihrer Gesamtheit so vielfältig, chaotisch und kontingent (d.h. zufällig, nicht notwendig), dass sie für den Menschen zunächst kaum verstehbar ist...*

*Die Auswahl von einigen Aspekten der Realität und die Zuweisung von Bedeutung gehören zu den Grundoperationen dieser Konstruktionsarbeit, aus der denn „Wirklichkeit“ entstehen - Wirklichkeiten, die sich von Ort zu Ort und von Gruppe zu Gruppe stark voneinander unterschieden können, selbst wenn sie auf demselben ‚Material‘ basieren. Die ‚Realität‘ mag also kulturunabhängig gegeben sein, aber was daraus ‚gemacht‘ wird, ist hochgradig kulturtypisch. Kulturelle Standardisierung ist das Verfahren, durch das ‚Realität‘ in ‚kulturelle Wirklichkeit‘ transformiert wird (Erli/Gymnich 2007, 53-54).*

Diese kulturelle Wirklichkeit ist nicht nachweisbar, nur die Möglichkeiten und Grenzen der Wirklichkeitsbeschreibung kann durch die Naturwissenschaften diskutiert werden, wie die Untersuchungen von Christoph Drösser und Bernd Harder oder die erfolgreiche amerikanische Fernsehserie *MythBusters*,<sup>172</sup> welche auf naturwissenschaftlichen Ergebnissen basieren. Die Wirklichkeitsbeschreibung mit Hilfe naturwissenschaftlicher Methoden und Instrumente ist die Voraussetzung für technische Artefakte, die unseren Alltag prägen und gestalten.<sup>173</sup> Hierzu entlehnt das Wort von Paul Watzlawick:

---

<sup>172</sup> Siehe Kap. 7.1.2. in dieser Arbeit.

<sup>173</sup> Vgl. Vogelsang 2007, 165.

*Wir wollen also jene Wirklichkeitsaspekte, die sich auf den Konsensus der Wahrnehmung und vor allem auf experimentelle, wiederhaltbare und daher verifizierbare Nachweise beziehen, der Wirklichkeit erster Ordnung zuteilen (Watzlawick 2009, 142).*

Naturwissenschaftlich nachprüfbar sind Dinge wahr und keine moderne Sagen, aber die Erfahrungen und Wahrnehmungen kann man nicht naturwissenschaftlich überprüfen, da sie nicht messbar sind. Aber wenn sagenhafte Geschichten im Zusammenhang mit dem alltäglichen Leben des Erzählers stehen und ein Teil seiner Erfahrungsgeschichte sind, sind sie ein Teil der Wirklichkeit des Erzählers. Beim Weitererzählen dieser Geschichte kann er mit den Zuhörern seine Wirklichkeit teilen: Rolf W. Brednich wurde bereits beim Lesen seiner Leserbriefe hierauf aufmerksam:

*[...] dass die Symbiose der Erzähler mit dem Erzählten teilweise sehr eng ist. Dies bedeutet, daß sich die Geschichtenerzähler oft mit ihrer Geschichte stark identifizieren und allmählich dabei sogar vergessen, daß es sich eigentlich nicht um „ihre“, sondern um eine von anderen übernommene Story handelt. Eigene Phantasien und Erinnerungen fließen dann oft mit ein und formen einen Text, der nicht mehr als fremd empfunden, sondern möglicherweise sogar mit der eigenen Lebensgeschichte verflochten wird (Brednich 1995a, 9-10).*

Brednich erwähnt weiter:

*Die Leserin und der Leser dieser Geschichten (moderner Sagen) sollten nämlich für die Tatsache sensibilisiert werden, daß viele der für wahr ausgegebenen und von ihnen deshalb für wahr gehaltenen Erzählungen in Wirklichkeit Kollektivbesitz sind und daß daher nicht jede Variante wahr sein kann, sondern höchstens wirklich, d.h. glaubwürdig und nur im Prinzip möglich (Brednich 1996b, 8).*

Moderne Sagen kollektiv zu besitzen hat Bedeutung. Natürlich existiert keine moderne Sage, die für alle Menschen verständlich ist. Aber durch eine moderne Sage kann man eine Wirklichkeit gemeinsam haben, wie Brednich sagte, „Die sagenhaften Geschichten von heute sind also ein Teil unserer Welt und ihrer Wirklichkeit“ (Brednich 2004a, 9,

Hervorhebung im Original/A. K.-H.). Seine Meinung führt zur Vorstellung von Paul Watzlawick, dass man offensichtlich das tief sitzende Bedürfnis hat, in Harmonie zur Gruppe zu stehen, um zu einer gemeinsamen Wirklichkeit zu gehören.<sup>174</sup> Watzlawick äußert zu der Wirklichkeit weiter:

*Wir leben dann unter der naiven Annahme, die Wirklichkeit sei natürlich so, wie wir sie sehen, und jeder der sie anders sieht, müsse böswillig oder verrückt sein* (Watzlawick 2009, 144).

Moderne Sagen sind aber nicht für alle Menschen glaubwürdig, weil sie nach eigenen Maßstäben entscheiden, ob sie wahr bzw. wirklich sind oder nicht. Diese Maßstäbe sind ganz individuell. Unvorstellbare Ereignisse und Tatsachen sind weder wirklich noch wahr. Auch die Wirklichkeitsvorstellung ist individuell und hat mit dem Wahrnehmen zu tun. Das Wahrnehmen ist ebenfalls bei jedem anders. Werden moderne Sagen erzählt, glaubt der Erzähler normalerweise daran. Wenn er Zweifel an ihrem Wahrheitsgehalt hat, so könnte er sie entweder etwas übertrieben erzählen, um ihre Glaubwürdigkeit zu steigern oder er wird skeptisch und erzählt sie nicht weiter oder er erzählt sie mit Zweifeln weiter und will dann wissen, was andere Menschen von dieser Geschichte halten. Scharfes Denken wird dabei vorausgesetzt. Aber wenn Erzähler und Zuhörer nicht diese Erzählung glauben können, ist die Einschätzung des Erzählers falsch und es gibt Kommunikationsprobleme. Seine Wirklichkeitsauffassung muss der des Zuhörers angepasst sein, um eine gleiche Wirklichkeit zu schaffen. Die Gefahr ist dabei, dass seine Vorstellung (Erzählung) sich beim Weitererzählen immer mehr von der Wahrheit entfernt und die Geschichte übertriebener wird. Wie Watzlawick erwähnt, „Je übertriebener und extravaganter eine Geschichte ist, desto eher scheinen die Leute sie zu glauben“ (ebd., 87). Er nennt das Gerücht in Orléans als ein gutes Beispiel dafür: Dass nämlich einige Frauen in jüdischen Geschäften verschwunden sind und verkauft wurden, wie das Morin-Team, von dem einige junge Menschen in Orléans gehört haben: „Wenn eine ganze Stadt dasselbe sagt, dann muß etwas daran sein“ (ebd., 90). Aber seine These gilt nicht für alle Menschen, weil einige Leserbriefschreiber von Brednich

---

<sup>174</sup> Vgl. Watzlawick 2009, 95.

geschrieben haben, dass sie eine Geschichte, die oft erzählt wurde, nicht mehr glauben können. Aber wenn sich Dinge, wie in der modernen Sage *Zwanzig weiße Rosen* (V-39) dreimal wiederholen wie im Märchen, dachte auch Brednich zuerst, dass dies ein Phantasieprodukt ist. Aber er hat einige Varianten gefunden, dadurch ist die Geschichte für ihn kein Märchen mehr, denn die Erfinder hätten mit historische Hexen- und Werwolvesagen vertraut sein und das historische Motiv des abgetrennten Körperteils kennen müssen (Brednich 2004a, 55-57).

Die Erzählung *Der Heuwagen auf der Autobahn* (III-108) ist keine moderne Sage, sondern eine vom Kabarettisten Franz Hohler erfundene Geschichte. Seine Geschichte hat eine Leserin von Brednich ihm als eine unbekannte moderne Sage mitgeteilt, als sie sie im Radio gehört hatte. Diese Geschichte klingt glaubwürdig, ist aber frei erfunden. Hohler sagt dazu: „*Es wirkt jedenfalls, und wenn es nicht wahr ist, ist es doch wirklich*“ (Hohler 1982, 51).

Realitätsnahe Geschichten wie *Der Heuwagen auf der Autobahn* wurden in der Wirklichkeit erzählt und gelesen. Beim mündlichen und schriftlichen Weitererzählen ist die Wahrheit der Erzählungen immer undeutlicher geworden, während erfundene Erzählungen immer realitätsnäher wurden. Wenn der Wahrheitsgehalt nicht mehr deutlich erkennbar ist, werden die Rezipienten skeptischer. Dann wollten sie den Wahrheitsgehalt moderner Sagen überprüfen und vielleicht mit dem damit befassten Wissenschaftler in Briefkontakt treten. Auf jeden Fall ist das Interesse an der Wahrheit die Triebkraft, die die Leser zum Verfassen ihrer Briefe an Rolf W. Brednich veranlasst hat.

In der zweiten Hälfte der vorliegenden Arbeit geht es um die Wahrheitssuche in modernen Sagen unter einem anderen Aspekt, nämlich darum, dass die Rezipienten moderner Sagen die Neugier der Zuhörer/Zuschauer und Benutzer anstacheln. Neuerdings verwenden Schulbuchverlage und Medien gezielt moderne Sagen in ihren Produkten. Es wird daher betrachtet, wie schriftliche moderne Sagen in der Schule eingesetzt und visualisierte moderne Sagen in Fernsehen und Filmen benutzt werden.

## 6. Die Rezeption der modernen Sagen im Unterricht<sup>175</sup>

Schulbücher verwenden schon lange traditionelle Volkserzählungen als Unterrichtsmaterial. Besonders Märchen lassen sich oft im Unterricht einplanen und ihre Nützlichkeit wurde mehrfach untersucht.<sup>176</sup> Auf Grund der Reformdiskussion zur Deutsch-Didaktik in den 1970er Jahren wurden sie später aber immer seltener im Lehrplan berücksichtigt (Lange 2003, 5). Ein Grund dafür ist, dass sich die Nutzung der Volkserzählungen mit der Zeit geändert hat. Die Märchen und Sagen von Jacob und Wilhelm Grimm waren in der Zeit der Fremdherrschaft bis 1815 zur Stärkung des nationalen Bewusstseins nützlich. Nachdem die Brüder Grimm die *Deutschen Sagen* (1816/1818) herausgegeben hatten, wurden regionale Sagen überall im deutschsprachigen Raum gesammelt,<sup>177</sup> vor allem um die Identität und das regionale Bewusstsein zu stärken. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Sagen dann für die Heimatpflege und den heimatkundlichen Unterricht als wertvolle Lektüre eingesetzt (Röhrich/Uther 2004, Sp. 1026-1027). Obwohl Sagen seit den 1970er Jahren nicht mehr oft im Unterricht verwendet werden, gibt es trotzdem noch Unterrichtsmaterial mit Sagen. In der blauen Reclam-Reihe „Arbeitstexte für den Unterricht“<sup>178</sup> zum Beispiel gibt es ein Heft *Deutsche Sagen. Für Sekundarstufe* von Leander Petzoldt, das im Jahr 1995 veröffentlicht wurde. Dort betont Petzoldt die Notwendigkeit der Beschäftigung mit Sagen in der Gegenwart:

*Die Sage spiegelt ungleich stärker als das Märchen populäre Glaubensvorstellungen, kulturelle Bedingungen und die Weltsicht des Erzählers wider und ist von daher eine*

---

<sup>175</sup> Der Aufsatz der Autorin *Rezeption der modernen Sagen im Deutschunterricht* (Kaneshiro-Hauptmann 2007) wurde in diesem Kapitel erweitert.

<sup>176</sup> Vgl. Franz 2000 und 2004, Lange 2004, Wardetzky 1997.

<sup>177</sup> Z. B. *Sagen und Legenden der Bayern, in einer Reihenfolge von Romanzen und Balladen* (Müller 1833), *Die Sagen der Pfalz* (Baade/Moris 1842), *Elsässisches Sagenbuch* (Stöber 1842), *Der Sänger am Siebengebirge. Sagen, Märchen, Gebräuche und Lieder der dortigen Landsleute* (Schrattenholz 1841/1842), *Volkssagen aus Vorarlberg* (Vonbun 1847), *Rhein-Sagen* (Foltz 1875), *Sagen aus Tirol* (Zingerle 1891).

<sup>178</sup> Die Umschlagfarbe der Reclambücher der Reihe „Arbeitstexte für den Unterricht“, die seit 1973 erschienen sind, ist blau, von daher nennt man diese Reihe blaue Reihe. Inclusive der später hinzugekommenen Unterreihen „Literaturwissen“ (ab 1994) und „Lektüreschlüssel“ (ab 2001) sind bisher über 200 Bände erschienen (Max 2003, 65).



wichtige Quelle für kollektive Einstellungen und kulturelle Determinanten (Petzoldt 1995, 5).

In der blauen Reihe gibt es weitere Hefte zur Erzählforschung: *Märchen* (Schödel, 1992), *Märchenanalyse* (Schödel, 1993), *Schwarzer Humor* (Nusser 1993), *Grimms Märchen – modern* (Mieder 1995) und seit neuestem *Moderne Sagen* (Lange 2003).

In der heutigen multikulturellen Gesellschaft sind die Förderung der kollektiven Einstellungen und das Wiedererkennen der kulturellen Determinanten wichtig, um die eigene Identität zu stärken, wobei traditionelle Erzählungen hilfreich sein können. Das Heft *Moderne Sagen* enthält verschiedene moderne Sagen und Fragen dazu, damit die Schüler eine andere Art der Erzählung kennen lernen und Kenntnisse über einzelne Genre vertiefen können, deshalb wird dieses Heft hier untersucht. Bei der Analyse werden folgende Gesichtspunkte berücksichtigt: Konzeption, Themen, Methoden, Wissensvermittlung, sprachliche Lerngegenstände und äußere Gestaltung (vgl. Hoppe 2005, 172).

### **6.1. Langes Arbeitstext für den Unterricht. Moderne Sagen. Unglaubliche Geschichten. Für die Sekundarstufen (2003) – Vorstellung und Analyse –**

Dieses broschiierte Buch in der bekannten Reclam-Größe (9,6cm ×14,8 cm) hat 94 Seiten. Es wurde für Schüler in der Sekundarstufe (5. bis 10. Klasse) herausgegeben und ist anspruchsvoll gestaltet. Die Schüler sollen die Welt der modernen Sagen kennen lernen. Im Kapitel I Vorbemerkung äußert der Verfasser seinen Wunsch, mit dieser Sammlung moderner Sagen die Attraktivität des Deutschunterrichts zu erhöhen (Lange 2003, 5-6). Das Kapitel II *Moderne Sagen in der Erzählforschung* bietet eine verständliche und fachkundige Definition der modernen Sagen und stellt verschiedene Themen (Vorurteile gegen andere Kulturen, fremde Menschen und Gesellschaften, moderne Krankheiten wie Aids, etc.) vor. Das Kapitel III *Texte* ist untergliedert in „Moderne Sagen“, „Ergebnisse moderner Erzählforschung“, „Moderne Sagen und die Erzähltradition“, „Moderne Sagen – literarisch gestaltet“ und „Moderne Sagen in Zeitungsberichten“. Die Schüler sollen überlegen, durch welche moderne Dinge die historischen Ereignisse oder Gegenstände, unglaublichen Unglücksfälle, gefährlichen

Tiere, Menschen mit übernatürlichen Fähigkeiten, Geisterumzüge, Naturdämonen usw. ersetzbar wären (Lange 2003, 8). Außerdem sollen sie Forschungsergebnisse zu modernen Sagen kennen lernen. Dies ist aber eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, weil es verschiedene Meinungen unter den Forschern gibt und nicht alle erwachsenen Leser der Sammlungen der modernen Sagen den Begriff „moderne Sage“ verstanden haben. Das vierte Kapitel *Arbeitsvorschläge* hilft bei der Bearbeitung moderner Sagen und dient als Anleitung für einen attraktiven und kommunikativen Unterricht (ebd., 89-92). Im letzten Kapitel können Schüler zahlreiche Literatur über das Thema finden und ihr Wissen zu modernen Sagen vertiefen. Aufgrund des vielfältigen Inhaltes dieses Heftes kann man verschiedene Fertigkeiten (mündliches Erzählen, Texte Schreiben, Diskutieren usw.) üben.

In der Analyse werden folgende Gesichtspunkte berücksichtigt: Konzeption, Themen, Methoden, Wissensvermittlung, sprachliche Lerngegenstände und äußere Gestaltung (ebd., 172).

Die 20 modernen Sagen in diesem Heft wurden von der Autorin wie folgt nummeriert: Nr. 1 *Die gestohlene Schwiegermutter*, Nr. 2 *Das Betonauto*, Nr. 3 *Die abgerissenen Finger*, Nr. 4 *Die Alligatoren in der New Yorker Kanalisation*, Nr. 5 *Die Ratte in der Pizza*, Nr. 6 *Das Spinnengeschwür*, Nr. 7 *Der Freund mit dem offenen Hosenschlitz*, Nr. 8 *Die verschwundene Braut*, Nr. 9 *Ein dreister Diebstahl*, Nr. 10 *Die Falltür in der Boutique*, Nr. 11 *Das angefahrene Känguruh*, Nr. 12 *Die Spinne in der Yuccapalme*, Nr. 13 *Es war kein Mikrowellenherd*, Nr. 14 *Lachspastete*, Nr. 15 *Der Rattenhund*, Nr. 16 *Der Elefant auf dem Volkswagen*, Nr. 17 *Die geteilte Suppe*, Nr. 18 *Pech im Übermaß*, Nr. 19 *Kurioser Versicherungsfall* und Nr. 20 *Der Widergänger*.

Für den Vergleich zwischen traditionellen und modernen Sagen hat Lange drei Motive ausgewählt: „Ewiges Licht“, „die Anhalterin“ sowie „Ufos und ‚Wildes Heer““. Die folgenden Sagen und modernen Sagen lassen sich miteinander vergleichen: zum ersten Motiv *Der Bergmönch im Harz* (DS) und *Ewig leuchtet die Glühbirne* (Klintberg 1990c). Zum zweiten Motiv *Geschichte aus den 1890er Jahren* (Petzoldt 1978), *Geschichte aus den 1930er Jahren* (id. 1989), *Die Anhalterin* (Klintberg 1990c), *Die behaarten Hände* (id. 1990) und *Geschichte Ende der 1980er Jahre* (Petzoldt 1989). Zum dritten Motiv passen *Der wilde Jäger und der Schneider* (DS), *Der alte Au* (Petzoldt 1978), *Gespensterzug* (id. 1978), *Der feurige Wagen* (DS), *Begegnung mit*

einem Außerirdischen. *Die entführte Fallschirm-Springerin* (Klintberg 1990c), *Fliegende Untertassen* (Petzoldt 2001) und *Die Luftfahrt mit dem Ufo* (Fischer 1991). Es wäre besser gewesen, wenn Lange auch moderne Sagen aus Deutschland ausgewählt hätte. Bei einem Vergleich zwischen literarischen Texten und modernen Sagen verwendet er dann moderne Sagen von Brednich und Fischer: *Der Elefant auf dem Volkswagen* (I-22), *Die geteilte Suppe* (I-56), *Kurioser Versicherungsfall* (I-114) und *Der Widergänger* (ebd.).<sup>179</sup> Nur sechs Geschichten davon werden auch in den Schulbüchern verwendet.<sup>180</sup>

Eine Förderung der mündlichen Kommunikationsfähigkeit ist durch Langes Buch gut möglich. Es bietet zahlreiche Aufgaben für das mündliche Erzählen. Und auch das Erzählen moderner Sagen kann als gute Übung hierfür betrachtet werden. Schüler können nicht nur erzählen lernen, sondern auch die Geschichten kommentieren, sich zu deren Wahrheitsgehalt äußern oder berichten, ob sie bereits einmal eine ähnliche Geschichte gehört haben. Wenn sie all diese mündlichen Aufgaben schriftlich machen, können dies gute Schreibübungen sein. Das muss aber nicht unbedingt im Deutschunterricht sein, sondern kann in der Pause, nach der Schule oder zu Hause geschehen. Die Schüler haben beim Erzählen Spaß und es fördert die Kommunikation mit ihren Mitschülern und ihrer Familie.

Zu dem Heft von Lange gibt es auch Kritikpunkte. Erstens ist das kleine handliche Reclam-Format hier als ein Nachteil anzusehen, weil die Schrift deutlich kleiner als in anderen Lehrbüchern ist. Zweitens ist dieses Heft nicht bunt und im Gegensatz zu anderen Lehrbüchern arm an Illustrationen.<sup>181</sup> Das Heft enthält lediglich ein Bild von einer fliegenden Untertasse, was die Schüler langweiligen könnte. Einerseits ist es

---

<sup>179</sup> Nr. I-22 verglich Lange mit dem Text von David Henry Wilson *Der Elefant auf Papas Auto* (Middelhaue 1974), Nr. I-56 mit *Spaghetti für zwei* von Federica de Cesco (de Cesco 1986), Nr. I-114 mit *Ein Wort gibt das andere* von Johann Peter Hebel (Hebel 1965) und *Kuh Elsa* von Dieter Hallervorden (Hallervorden 1983, 86f.) und Fischers Geschichte mit *Das Bettelweib von Lucarno* von Heinrich von Kleist (Kleist 1964). Die Ursprünge aller vier Geschichten sind zurückverfolgbar. Es handelt sich aber nicht um die Entstehung einer modernen Sage, sondern um das Wiedererscheinen in Zeitungen oder Zeitschriften, die Motive erscheinen sogar in Romanen. Durch dieses Wiedererscheinen in anderen Medien werden diese modernen Sagen wieder belebt und könnten erneut mündlich verbreitet werden.

<sup>180</sup> *Der Insektenstich, Finger in der Autotür, Falscher Page, Elefant im Safaripark, Die Spinne in der Yucca-Palme und die geteilte Suppe.*

<sup>181</sup> Heutige Deutschlehrbücher sind bunt und enthalten viele Illustrationen oder Fotos. Z.B. *Deutsch Texte Literatur Medien 5* (Bütow 2000), *Tandem 1. Ein Schulbuch für das 6. Schuljahr* (Ossner 2004), in denen Märchen und Sagen als Lesestoff und zur Förderung die Textschreibens und des mündlichen Erzählens verwendet wurden.

besser, Volkserzählungen ohne Bilder zu präsentieren, da dies die Phantasie fördert. Selbst ein einziges Bild kann die Phantasie behindern. Illustrationen können aber andererseits auch positiv wirken, weil sie das Interesse der Schüler wecken und sie zum Lesen eines Textes veranlassen können. Heutige Schüler nehmen viele Informationen visuell auf, im Fernsehen, Handy oder Internet. Für sie ist es vielleicht ungewöhnlich, wenn sie nur Texte (Buchstaben) lesen müssen. Die einzige Skizze der fliegenden Untertasse im Heft ist deshalb besser als gar kein Bild und könnte bei den Schülern Interesse an dieser Geschichte wecken. Es ist aber fraglich, ob sie sich dann für das ganze Heft interessieren.

Da die deutsche Gesellschaft multi-kulturell geworden ist, können im Schulunterricht schnell Probleme durch kulturell bedingte Missverständnisse auftauchen.<sup>182</sup> Lehrmaterialien sollen keine Vorurteile gegen Ausländer und fremde Gesellschaften schüren. Von daher ist bei der Auswahl moderner Sagen für Schulbücher Vorsicht geboten. Einige der von Lange ausgewählten Geschichten sind kritisch zu sehen. Die folgenden Ängste könnten durch sie verursacht oder gefördert werden: Angst vor Autodieben im Ausland (Nr. 1), vor Fremden bzw. Dieben (Nr. 3), ausländischen Restaurants (Nr. 5), Auslandsreisen (Nr. 6), Umkleidekabinen (Nr. 9, Nr.10) und vor exotischen Pflanzen (Nr. 12). Außerdem können Vorurteile gegen Ausländer, fremde Kulturen oder Frauen gefördert werden (Nr. 1, 4, 5, 6, 10, 13, 14, 17). Auch Rache ist für Unterrichtsmaterial kein geeignetes Motiv (Nr. 2). Ob diese Geschichten vorurteilsvoll bleiben oder nicht, hängt aber auch stark vom Engagement und von den Fähigkeiten der Lehrenden ab. Deshalb ist es nicht einfach, dieses Lehrbuch im Unterricht einzusetzen.

---

<sup>182</sup> Wegen des hohen Anteils ausländischer Kinder (Integration-, Flüchtlings- und Aussiedlerkinder) sind mehrsprachige Klassen im schulischen Alltag normal geworden. Die veränderte schulische Realität benötigt eine neue Orientierung der Schule als Institution, der Lehrenden und der Didaktik. Diese neue Didaktik heißt Deutsch als Zweitsprache. Im Hinblick auf die sprachliche und kulturelle Heterogenität muss die Didaktik neu konzipiert werden. Das gilt nicht nur für Zweitsprache- oder Herkunftssprachelernende, sondern auch für alle Lehrenden, die in mehrsprachigen Klassen unterrichten. Sie sollen die Zweitsprache nicht nur als Kommunikationsmittel, sondern auch als Instrument des Wissenserwerbes einsetzen können. Denn die Zweitsprache ist das Instrument zur Kommunikation und zum Wissenserwerb. Der Begriff „Deutsch als Zweitsprache“ bezieht sich nicht nur auf den Erwerb und den Gebrauch der Zweitsprache in deutschsprachiger Umgebung, sondern auch auf den Unterricht der Zweitsprache (vgl. Schmölzer-Eibinger 2005, Gogolin/Klüger-Potratz 2006).

## 6.2. Moderne Sagen in Schulbüchern

Nicht nur in dieser Reclam-Reihe für Schüler der Sekundarstufe, sondern auch in Schulbüchern für den Deutschunterricht wurden interessanterweise seit 1991 direkt nach der Veröffentlichung der ersten deutschsprachigen modernen Sagensammlung *Die Spinne* einige moderne Sagen als Material benutzt. Aber die Verwendungsweise ist unterschiedlich und gehört auch zur Rezeption moderner Sagen. Hierzu muss zunächst auf die Schulbuchforschung eingegangen werden.

Die Schulbuchforschung, deren Lage in Deutschland im Allgemeinen desolat ist,<sup>183</sup> wird nach drei Aspekten unterteilt: prozessorientierte, produktorientierte und wirkungsorientierte Schulbuchforschung. Beim ersten Aspekt steht das Entstehen eines Schulbuches von der Erstellung bis zur Zensur im Mittelpunkt des Interesses, beim zweiten geht es um eine Inhaltsanalyse, die man Schreibtischevaluation nennen kann. In der wirkungsorientierten Schulbuchforschung wird die Wirkung eines Schulbuches auf folgende vier Gruppen analysiert: (1) auf Schülerinnen und Schüler, (2) auf Lehrpersonen, (3) auf die Öffentlichkeit (Eltern, gesellschaftliche Gruppen, Einfluss der Gruppen auf Lehrpersonen, auf die Kulturbürokratie) und (4) auf internationale Beziehungen (Darstellung anderer Länder und Kulturen; Weltoffenheit, Toleranz und Völkerverständigung, aber auch Vorurteile und Feindbilder) (Hoppe 2005, 156). Für die vorliegende Arbeit ist es nicht nötig, ganze Schulbücher zu analysieren, es werden daher nur die Auszüge zu modernen Sagen betrachtet.

Soweit bekannt, wurden bisher 38 moderne Sagen aus Brednicks modernen Sagensammlungen in deutschen Schulbüchern für den Deutschunterricht aufgenommen. Wie die folgende Tabelle 1 zeigt, wurden sie meistens aus der ersten modernen Sagensammlung *Spinne* entnommen.

---

<sup>183</sup> Henriette Hoppe vermutet, dass die Gründe dafür in der Komplexität des Gegenstandes liegen. Außerdem gibt es wenig Interesse an dieser Forschung, da die Schulbücher staatlich zensiert werden, obwohl sie ein Produkt der Privatwirtschaft sind. Nach Hoppe könnte dies wissenschaftliche Begutachtungen verhindern. Außerdem scheint das Interesse an dem neuen Forschungsthema „Neue Medien; Nutzung der Computer im Unterricht“, für das es auch mehr Fördermittel gibt, zurzeit größer zu sein (Hoppe 2005, 153).

**Tabelle 1: Moderne Sagen aus Brednichts Sammlungen in Schulbüchern**

Sammlung	Anzahl der für Schulbücher entnommenen Geschichten	Titel der Geschichten mit Nr.
<i>Spinne</i>	27	<i>Mistwagen</i> (I-3), <i>Die abgetrennte Hand</i> (I-5), <i>Finger in der Autotür</i> (I-7), <i>Nüchternen Beifahrer</i> (I-16), <i>Zweierlei Passat</i> (I-21), <i>Das verräterische Kissen</i> (I-14), <i>Fahrendes Skelett</i> (I-15), <i>Fund am Straßenrand</i> (I-19), <i>Der Elefant im Safaripark</i> (I-22), <i>Der Punker in der U-Bahn</i> (I-24), <i>Gurt und Helmpflicht</i> (I-27), <i>Die gestohlene Armbanduhr</i> (I-30), <i>Falsche Page, Variante b</i> (I-36), <i>Der Insektenstich</i> (I-37), <i>Ein exklusives Abendkleid</i> (I-42), <i>Kälteschock im Supermarkt</i> (I-43), <i>Gefährliche Coca Cola</i> (I-51), <i>Rattenzahn im Hamburger</i> (I-55), <i>Die geteilte Suppe</i> (I-56), <i>Antiautoritäre Erziehung</i> (I-58), <i>Die Rache des Hippies</i> (I-62), <i>Nachbars Kaninchen</i> (I-67), <i>Die Spinne in der Yucca-Palme</i> (I-70), <i>Im Kühlwagen</i> (I-83), <i>Tapetenfressende Vogel</i> (I-84), <i>Vom UFO entführt</i> (I-96), <i>Die alte Dame und die Handtasche</i> (I-116)
<i>Maus</i>	7	<i>Dreimal geblitzt</i> (II-23), <i>Im schottischen Nebel</i> (II, 24), <i>Verursacherprinzip</i> (II-30), <i>Sperrmüll</i> (II-34), <i>Vorsicht Einbrecher</i> (II-43), <i>Unfreiwillige Organspende</i> (II-57), <i>Gänseliebe</i> (II-85)
<i>Huhn</i>	1	<i>Teurer Urlaub</i> (III-22)
<i>Ratte</i>	3	<i>Monopoly</i> (IV-1), <i>Die Millionste Kundin</i> (IV-38), <i>Der Karton auf der Autobahn</i> (IV-40).
<i>Goldfisch</i>	2	<i>Die gestohlene Armbanduhr</i> (I-30 G <sup>184</sup> ), <i>Vorsicht Einbrecher</i> (II-43 G).
<i>Pinguine</i>	0	

Moderne Sagen werden in verschiedener Art und Weise für den Deutschunterricht eingesetzt und in allen Schularten als Lernmaterial für eine breite Altersgruppe von der 3. bis 9. Klasse verwendet. Unter den folgenden 44 Schulbüchern<sup>185</sup> von elf verschiedenen Schulbuchverlagen finden sich elf Schulbücher für Gymnasien, zwanzig

<sup>184</sup> Die für die Sammlung *Goldfisch* von den anderen Sammlungen *Spinne*, *Maus*, *Huhn* und *Ratte* entnommenen Geschichten sind identisch mit dem Original in der jeweiligen Sammlung. Da sie nicht nummeriert wurden, nehme ich hier die Geschichtenummer von der ursprünglichen Sammlung. „G“ ist hier die Abkürzung für *Goldfisch* und bedeutet, dass die Geschichte auch in der Sammlung *Goldfisch* enthalten ist.

<sup>185</sup> In der vorliegenden Arbeit werden nicht alle Übungen aus diesen 44 Schulbüchern, sondern nur einige interessante Übungen exemplarisch vorgestellt und von mir analysiert.

für Realschulen, vier für Hauptschulen, drei für Gesamtschulen, zwei für Förderschulen und vier Schulbücher für alle Schularten.<sup>186</sup> In der folgenden Tabelle sind das Erscheinungsjahr, Brednichts Geschichten mit Nummern, die Zielgruppe (Schulalter und Schulart) und die Verwendungsart (z.B. für Grammatik) zusammengestellt.<sup>187</sup>

**Tabelle 2: Moderne Sagen in den Schulbüchern**

Nr.	Jahr	Geschichten	Klasse	Schulart <sup>188</sup>	Verwendungsart
SB1	1994	I-56	5	R	Perspektivwechsel
SB2	1996	I-56	5	R	Perspektivwechsel
SB3	1996	I-56	5	R	Theaterspielen, Regiebuchschreiben
SB4	2004	I-56	5	R	Theaterspielen, Regiebuchschreiben
SB5	1994	I-30	6	R	Perspektivwechsel
SB6	1995	I-30	6	R	Perspektivwechsel
SB7	1995	I-30	6	R	Perspektivwechsel
SB8	2004	I-30	6	R	Perspektivwechsel
SB9	1992	I-22	6	R	Text- und Zeitungsartikel schreiben
SB10	1997	I-22	7	R	Zu einem Zeitungsbericht umschreiben
SB11	1995	I-22	7	R	Zu einem Zeitungsbericht umschreiben
SB12	1998	I-3, I-14, I-15, I-16, I-19, I-42, I-43, I-62, I-70	8	R/GY	Grammatik (Großschreibung, nominalisierte Adjektive)
SB13	1998	I-3, I-14, I-15, I-16, I-19, II-34, IV-36, I-42, I-43, I-70	8	R	Grammatik (Großschreibung, nominalisierte Adjektive)
SB14	2006	I-3, I-14, I-15, I-16, I-42, I-43, I-62, I-70	8	R	Grammatik (Großschreibung, nominalisierte Adjektive)
SB15	1997	I-37, I-83	8	A	Schreib- und Erzählübung der Geschichten
SB16	2006	I-116	8	H	Weitererzählen, Theaterspielen, Gruppenarbeit
SB17	1998	I-37, I-83	8	R/H	Schreib- und Erzählübung
SB18	2005	I-116	8	H	Theaterspielen: Erkennen der Unterschiede zwischen mündlichen und schriftlichen Texten, Gruppenarbeit

<sup>186</sup> Die Autorin bedanke sich an dieser Stelle nochmals bei Prof. Brednich für seine freundlichen Mitteilungen. Er erhält regelmäßig von VG Wort Informationen über die Verwendung seiner Texte in Schulbüchern.

<sup>187</sup> Jedes Schulbuch erhält das Kürzel „SB“ und eine Nummer, die Bücher werden unter der Tabelle genannt.

<sup>188</sup> Hier werden folgende Abkürzungen verwendet: A=Alle Schulart, F=Förderschule, G=Gesamtschule, GY=Gymnasium, H=Hauptschule, R=Realschule.

SB19	2006	I-116	8	H	Weitererzählen einer Geschichte, Sprachförderung, Theater spielen, Gruppenarbeit
SB20	2000	I-19	5-9	F	Fördern der Lesefähigkeit
SB21	1998	I-24, I-27, II-23, II-34, IV-36, IV-40	5-8	G	Aufsatzschreiben, Perspektivwechseln
SB22	1998	II-23, II-43	7	Für ausländische Schüler	Ergänzung vom Schülerband <i>geradeaus</i> 7 für Schüler nichtdeutscher Muttersprache. Stichwörter der modernen Sagen wurden markiert, damit die Schüler besser den Inhalt verstehen können.
SB23	1997	II-23, II-43, II-57	7	A	Erzählen moderner Sagen, Sprachförderung
SB24	1996	I-56	7	GY	Textumschreiben, Perspektivwechsel, Schreibübung
SB25	1997	I-36, I-116	7	GY	Grammatikübung (Aktiv- und Passivform)
SB26	2005	II-30	6	GY	Förderung der Lesefertigkeiten
SB27	2005	II-30	6	A	Förderung der Lesefertigkeiten
SB28	1999	I-5, I-51, I-55, I-58, II-24	5-10	A	Übung für das Weitererzählen, Förderung der mündlichen Kommunikation
SB29	1999	I-30(G), I-56, II-43(G), III-22	6	GY	Erzählen moderner Sagen, Grammatik (Tempus)
SB30	2001	I-7, I-96	6	R	Textzusammenfassen, Formulieren eigener Meinung, Grammatik (Tempus)
SB31	2005	I-7, I-19, I-70	7	H	Textvergleich
SB32	2004	I-30, I-56, II-43, III-22	6	GY	Textumschreiben, Perspektivwechsel
SB33	2004	I-67	6	GY	Textumschreiben, Perspektivwechsel
SB34	2002	I-19, I-70	7	H	Textvergleich
SB35	2005	II-57, IV-1	7	H	Nacherzählen, Textumschreiben
SB36	1994	II-85	5	GY	Fördern der Lesefähigkeit
SB37	2006	I-36, II-57	-	Erwachsenen-Bildung	Fördern des interkulturellen Verständnisses
SB38	1999	I-56	5	Außer GY	Theaterspielen, Schreiben eines Regiebuches
SB39	2005	I-70	3-4	F	Prüfen des Wahrheitsgehalts dieser Sage
SB40	2004	I-84	6	GY	Förderung des Sprechens und Schreibens
SB41	2001	I-21, I-43	6	R	Förderung der Lesefähigkeit
SB42	2002	I-15	7	GY	Gruppenarbeit und Textumschreiben
SB43	2005	I-56,	7	GY	Schreiben einer Kalendergeschichte
SB44	2005	I-30, I-56, II-43, III-22	6	R/G	Textumschreiben, Perspektivwechsel



- SB1:** *Tandem 5. Ein Deutschbuch für die Jahrgangsstufe 5.* (Denk/Ossner 1994a, 86).
- SB2:** *Tandem 5. Ein Deutschbuch für die Jahrgangsstufe 5. Neue Rechtschreibung* (Denk/Ossner 1996a, 86).
- SB3:** *Tandem 5. Ein Deutschbuch für die Realschule* (Denk/Ossner 1996b, 86).
- SB4:** *Tandem. Ein Deutschbuch für das 5. Schuljahr* (Ossner 2004a, 300).
- SB5:** *Tandem 6* (Denk/Ossner 1994b, 46).
- SB6:** *Tandem 6. Ein Deutschbuch für die Realschule* (Ossner 1995a, 46).
- SB7:** *Tandem 6. Ein Deutschbuch für die Realschule. Mit neuer Rechtschreibung* (Ossner 1995b, 46).
- SB8:** *Tandem. Ein Deutschbuch für das 6. Schuljahr* (Ossner 2004b, 106).
- SB9:** *Werkstatt Sprache 6. Baden-Württemberg neu* (Frank/Pfaff 1992, 49-51).
- SB10:** *Werkstatt Sprache A7* (Frank/Pfaff 1997, 52-54).
- SB11:** *Werkstatt Sprache A7. Sprachbuch für das 7. Schuljahr. Realschule* (Frank/Pfaff 1995, 52-53).
- SB12:** *Übrigens... Sprachbuch. 8. Schuljahr* (Strank 1998a, 116 und 118-121).
- SB13:** *Übrigens... Sprachbuch 8. Schuljahr. Ausgabe Süd* (Strank 1998b, 118, 120-123).
- SB14:** *übrigens...4. Spracherziehung. Ausgabe Süd* (Strank 2006, 88-93).
- SB15:** *wortstark 8. Ausgabe Sekundarstufe. Neue Rechtschreibung. Themen und Werkstätten für den Deutschunterricht* (Brauer 1997, 116).
- SB16:** *wortstark 8. Hauptschule Bayern. Themen und Werkstätten für den Deutschunterricht* (Brauer 2006a, 167).
- SB17:** *wortstark 8 Baden-Württemberg* (Conzelmann 1998, 116).
- SB18:** *wortstark 4. Baden-Württemberg. Themen und Werkstätten für den Deutschunterricht. Hauptschule.* (Boslak 2005, 159 und 162).
- SB19:** *wortstark 8M. Hauptschule Bayern. Themen und Werkstätten für den Deutschunterricht. Nach gültiger Rechtschreibung 2006* (Brauer 2006b, 173-174).
- SB20:** *Mein Lesebuch 8. Klassen 5-9, neue Rechtschreibung* (Bütow/Frey/Sonntag 2000, 36).
- SB21:** *Einsatz beim Aufsatz* (Friedrichs 1998, 11-12 und 30-32).
- SB22:** *geradeaus sieben extra* (Bovermann 1998, 11).
- SB23:** *geradeaus. Sprachbuch. Sieben* (Endell 1997, 20-21).

- SB24:** *Verstehen und Gestalten E7. Arbeitsbuch für Gymnasien. Ausgabe E. Band 7 (7. Schuljahr)* (Notzon 1996, 49).
- SB25:** *Verstehen und Gestalten E 7. Arbeitsheft* (Berger/Notzon 1997, 37).
- SB26:** *Das Buchner Lesebuch 2. Baden-Württemberg* (Hotz/Rötzer 2005a, 98).
- SB27:** *Das Buchner Lesebuch 6* (Hotz/Rötzer 2005b, 98).
- SB28:** *Kreative Spiele* (Berger 1999, 86-88).
- SB29:** *Textnah 6. Differenzierende Übungen* (Hellert 1999, 14).
- SB30:** *Deutsch.de A6* (Pfaff 2001, 188 und 192).
- SB31:** *Doppel-Klick 7. Das Sprach- und Lesebuch. Nordrhein-Westfalen* (Heinz/Krull/Ninnemann 2005, 112-115).
- SB32:** *deutsch. werk. Gymnasium. Arbeitsheft für das 6. Schuljahr* (Schuchart 2004, 19-20, 25 und 42).
- SB33:** *deutsch.werk 2. Gymnasium. Leseheft für das 6. Schuljahr* (Engel/Wiedenhorn 2004, 43-44)
- SB34:** *Doppel-Klick. Das Sprach- und Lesebuch 7* (Krull 2002, 114-117).
- SB35:** *deutsch. kombi 3. Sprach- und Lesebuch* (Huneke 2005, 26-27).
- SB36:** *Lesart 5. Lesebuch für die 5. Jahrgangsstufe* (Rötzer 1994, 147).
- SB37:** *Kommunikation com.pakt* (Reuter 2006, 31-32).
- SB38:** *Kompass 5. Ein Lese- und literarisches Arbeitsbuch für das 5. Schuljahr* (Ossner 1999, 44).
- SB39:** *Fit in Deutsch. Band 3/4* (Beran 2005, 132).
- SB40:** *Kombi Buch Deutsch B1* (Müller/Gaiser 2004, 163).
- SB41:** *Der neue Kolumbus 6. Lesebuch für Realschulen* (Rötzer 2001, 100).
- SB42:** *Kontext Deutsch 7. Das kombinierte Sprach- und Lesebuch für Gymnasien* (Becker/Giese/Kempfen 2002, 265).
- SB43:** *deutsch.ideen. Sprach- und Lesebuch. 7. Jahrgangsstufe* (Graf/Stammel 2005, 112-113).
- SB44:** *deutsch.punkt 2. Arbeitsheft für Real- und Gesamtschulen sowie verwandte Schulformen* (Schuchart 2005, 19)

Ein Schulbuch für den Deutschunterricht muss Folgendes leisten: Förderung der Grammatikkenntnisse, die beim Sprechen und Schreiben nötig sind, Vermittlung von

Kenntnissen der Rechtschreibung, Förderung der mündlichen Kommunikationsfähigkeit (Erzählen) sowie Lese- und Schreibfähigkeit. Das Erzählen, das als die eigentliche Grundlage von Unterricht oder von Erziehung überhaupt gilt (vgl. Krejci 1977), gehört zu den grundlegenden Kommunikationsformen, die schon in den früheren Phasen des Spracherwerbs auftreten. Die modernen Sagen von Rolf W. Brednich wurden neben den klassischen Sagen und Märchen zum Zweck der Förderung der Sprachfähigkeit übernommen. Die meisten der neuen Sagen werden für Grammatikübungen (Tempus [SB29, SB30], Nominativ und nominalisierte Adjektive [SB13, SB14], Großschreibung, [SB12, SB13, SB14], Aktiv- und Passivsatz [SB25]), Leseübungen (SB26, SB27, SB31, SB34, SB20, SB34, SB36, SB39), Schreibübungen (SB9, SB10, SB11, SB15, SB17, SB40, SB42) und Sprachförderung (SB15, SB17, SB19, SB23, SB28, SB29, SB35) verwendet. Nach der Primarstufe wird mündliches Erzählen zugunsten des schriftlichen meist aufgegeben, was als Versäumnis im Deutschunterricht bezeichnet werden kann (vgl. Becker, 55-69). Dieses Versäumnis könnten Schulbücher mit modernen Sagen beseitigen. Außerdem bieten sich die modernen Sagen für andere Aufgaben wie Gruppenarbeit (SB16, SB18, SB19, SB32), Theaterspielen (SB3, SB4, SB18, SB38) und Perspektivwechselübungen (SB1, SB2, SB5, SB6, SB7, SB8, SB21, SB24, SB32, SB44) an. Als außergewöhnliche und neue Übungen gelten hier die Förderung der Integration im Rahmen der Erwachsenenbildung (SB37), das Schreiben einer Kalendergeschichte (SB43) und die Unterrichtsergänzungen für ausländische Schüler (SB22).

Nicht alle dieser 38 modernen Sagen wurden in nur einem Schulbuch verwendet, sondern 22 Geschichten finden sich in mehreren Schulbüchern, wie die folgende Tabelle 3 zeigt.

**Tabelle 3: Häufigkeit der Verwendung der modernen Sagen**

Häufigkeit	Moderne Sage und Schulbuchnummer
Einmal	<i>Die abgetrennte Hand</i> (I-5): SB28, <i>Zweierlei Passat</i> (I-21): SB41, <i>Der Punker in der U-Bahn</i> (I-24): SB21, <i>Gurt und Helmpflicht</i> (I-27): SB21, <i>Im schottischen Nebel</i> (II-24): SB28, <i>Der Insektenstich</i> (I-37): SB15, SB17, <i>Gefährliche Coca Cola</i> (I-51): SB28, <i>Rattenzahn im Hamburger</i> (I-55): SB28, <i>Antiautoritäre Erziehung</i> (I-58): SB14, SB28, <i>Nachbars Kantinchen</i> (I-67): SB33, <i>Im Kühlwagen</i> (I-83): SB15, SB17, <i>Tapetenfressende Vogel</i> (I-84): SB40, <i>Vom UFO entführt</i> (I-96): SB30, <i>Gänseliebe</i> (II-85): SB36, <i>Monopoly</i> (IV-1): SB35, <i>Der Karton auf der Autobahn</i> (IV-40): SB21
Zweimal	<i>Finger in der Autotür</i> (I-7): SB30, SB31, <i>Das verräterische Kissen</i> (I-14): SB12, SB13, <i>Falscher Page, Variante b</i> (I-36): SB25, SB37, <i>Die Rache des Hippies</i> (I-62): SB12, SB14, <i>Dreimal geblitzt</i> (II-23): SB21, SB23, <i>Verursacherprinzip</i> (II-30): SB26, SB27, <i>Sperrmüll</i> (II-34): SB13, SB21, <i>Die Millionste Kundin</i> (IV-36): SB13, SB21
Dreimal	<i>Mistwagen</i> (I-3): SB12, SB13, SB14, <i>Nüchterne Beifahrer</i> (I-16): SB12, SB13, SB14, <i>Der Elefant im Safaripark</i> (I-22): SB9, SB10, SB11, <i>Ein Exklusives Abendkleid</i> (I-42): SB12, SB13, SB14, <i>Teuer Urlaub</i> (III-22): SB29, SB32, SB44
Viermal	<i>Fahrendes Skelett</i> (I-15): SB12, SB13, SB14, SB42, <i>Kälteschock im Supermarkt</i> (I-43): SB12, SB13, SB14, SB41, <i>Die alte Dame und die Handtasche</i> (I-116): SB16, SB18, SB19, SB25, <i>Unfreiwillige Organspende</i> (II-57): SB22, SB23, SB35, SB37
Fünfmal und häufiger	<i>Die Spinne in der Yucca-Palme</i> (I-70): SB12, SB13, SB31, SB34, SB39, <i>Vorsicht Einbrecher</i> (II-43): SB22, SB23, SB29, SB32, SB44, <i>Fund am Straßenrand</i> (I-19): SB12, SB13, SB14, SB20, SB31, SB34, <i>Die gestohlene Armbanduhr</i> (I-30): SB5, SB6, SB7, SB8, SB29, SB32, SB44, <i>Die geteilte Suppe</i> (I-56): SB1, SB2, SB3, SB4, SB24, SB29, SB32, SB38, SB43, SB44

Die Häufigkeit der Verwendung der modernen Sagen ist kein Indikator für die Interessen der Schüler oder ihre Eignung als Lehrmaterial. Einige Geschichten wurden für verschiedene Auflagen eines Lehrbuchs verwendet.<sup>189</sup>

<sup>189</sup> Siehe Kapitel 6.2.1.3.

## 6.2.1. Darstellung von modernen Sagen in Lehrbüchern

### 6.2.1.1. Veränderte Texte

Unabhängig davon, aus welcher Sammlung die modernen Sagen stammen, werden die in den Schulbüchern verwendeten Geschichten dort meist in leicht veränderter Form benutzt, was durch die Länge und Inhalte der Texte bedingt ist. Als ein Beispiel werden hier die drei modernen Sagen *Unfreiwillige Organspende* (II-57), *Vorsicht Einbrecher!* (II-43) und *Dreimal geblitzt* (II-23) vorgestellt.

### Vergleich der originalen Geschichten mit den Erzählungen im *geradeaus. Sprachbuch. sieben* (SB23)

Aus Brednich (1998)	Aus dem Schulbuch (SB23) <sup>190</sup>
<p><i>Unfreiwillige Organspende</i> (II-57)</p> <p>Ein Bremer Ehepaar fährt nach Istanbul, um dort einige Tage zu verbringen. Die beiden streifen des öfteren durch den Basar, die Frau meistens dem Mann voran, der offenbar älter ist und nicht mehr ganz so schnell und beweglich wie sie. Als sie sich wieder einmal umdreht, um nach ihrem Mann Ausschau zu halten, sieht sie ihn nicht mehr. Sie geht zurück, sucht ihn, findet ihn aber nicht. Mit Hilfe von Einheimischen gelangt sie zum nächsten Polizeibüro und versucht dort klarzumachen, daß sie ihren Mann vermisst. Schließlich wird sie auf die Deutsche Botschaft verwiesen. Dort erkundigt man sich bei der Polizei, aber man findet keine Spur von dem Mann. Die Frau bleibt im Hotel und stellt täglich Nachforschungen an. Nach einigen Tagen wird sie schließlich angerufen und gebeten, ein Krankenhaus aufzusuchen. Dort sei ein Mann eingeliefert worden, den man bewusstlos am Strand gefunden habe. In der Tat identifiziert sie den Patienten als ihren Mann. Er befindet sich in schlechtem Zustand. Er wird sofort mit einem Flugzeug nach Bremen zurückgeflogen. Dort wird er untersucht. Der untersuchende Arzt fragt die Frau, ob der Mann in letzter Zeit operiert worden sei. Sie verneint</p>	<p><i>Nierenklau</i></p> <p><b>Ein Bremer Ehepaar hatte von einem anderen Paar gehört, welches nach Istanbul gereist war. Im Gedränge des Basars kam der Mann abhanden. Tagelang blieb er verschwunden, während die türkische Polizei auf Bitten der Deutschen Botschaft nach ihm fahndete. Schließlich machte man ihn in einem Krankenhaus ausfindig, wohin er eingeliefert worden war, nachdem man ihn bewusstlos am Strand gefunden hatte. Er wurde in seine Heimat zurückgeflogen, wo die Ärzte eine frisch vernähte Wunde am Rücken entdeckten und feststellten, dass ihm vor kurzem eine Niere entnommen worden war.</b></p>

<sup>190</sup> Geänderte Stellen sind fett gedruckt.

<p>dies. Es stellt sich heraus, daß er auf der rechten Seite in Höhe der Niere eine frische, gut vernähte Wunde hat. Die Frau verlangt, daß man sofort weitere Untersuchungen anstellt. Sie ergeben sehr rasch, daß ihm offensichtlich vor kurzem eine Niere entnommen worden ist.</p>	
<p><i>Vorsicht Einbrecher! (II-43)</i>  Ein Ehepaar bewohnte ein Einfamilienhaus vor den Toren Hannovers. Bevor die beiden in Urlaub fuhren, hatten sie ihr Haus auf originelle Weise gegen Einbrecher abgesichert. Die Diebe selbst ahnten davon nichts und brachen prompt in das unbewachte Haus ein. Um ungestört „arbeiten“ zu können, ließen sie die Rolllädchen herunter. Zu ihrem Erstaunen stand kurze Zeit später die Polizei vor der Tür und nahm sie fest. Was war passiert? Die verreisten Hausbesitzer hatten, bevor sie die Rolläden wieder hochzogen, von außen daraufgeschrieben: „Vorsicht Einbrecher. Bitte Polizei verständigen!“</p>	<p><i>Vorsicht Einbrecher!</i>  Ein Ehepaar bewohnt ein Einfamilienhaus in einem <b>Vorort</b> von Hannover. Bevor die beiden in Urlaub fuhren, hatten sie ihr Haus auf originelle Weise gegen Einbrecher abgesichert. Die Diebe selbst ahnten davon nichts brachen problemlos in das unbewachte Haus ein. Um ungestört „arbeiten“ zu können, ließen sie die Rollläden herunter. Zu ihrem Erstaunen stand kurze Zeit später die Polizei vor der Tür und nahm sie fest. Was war passiert? Die verreisten Hausbesitzer hatten, bevor sie die Rolläden wieder <b>hochgezogen hatten</b>, von außen daraufgeschrieben: Vorsicht, Einbrecher. Bitte Polizei verständigen!</p>
<p><i>Dreimal geblitzt (II-23)</i>  Ein Student aus Karlsruhe hat einen Freund, dem ist Anfang des vorigen Jahres folgendes passiert: Er fuhr auf einer Landstraße in Nordbaden und wurde von einem entgegenkommenden Fahrer durch Lichthupe vor einer Radarfalle gewarnt. Er reduzierte sein Tempo und fuhr mit vorschriftsmäßiger Geschwindigkeit an der Radarfalle vorbei, die er leicht erkennen konnte, weil sie nicht besonders gut getarnt war. Trotz seiner Vorsicht löste er den Blitz der automatischen Kamera aus. Darüber war er sehr erstaunt, wendete und fuhr erneut mit noch geringerer Geschwindigkeit an der Radarstelle vorbei, wobei aber wiederum ein Blitz ausgelöst wurde. Völlig verblüfft fuhr er schließlich noch ein drittes Mal im Schnecken tempo von 20km/h an der Radarfalle vorbei, und erneut blitzte es. Jetzt war er davon überzeugt, daß mit dem Apparat etwas nicht stimmte. Um so erstaunter war er, als er nach drei Wochen gleich drei Strafzetteln auf einmal erhielt. Das Delikt: Fahren ohne Anschnallgurt. Die Beweismittel: Drei Blitzlichtfrontalfotos.</p>	<p><i>Dreimal geblitzt</i>  Ein Student aus Karlsruhe hat einen Freund, dem Anfang des vorigen Jahres <b>Folgendes</b> passiert ist: Er fuhr auf einer Landstraße in Nordbaden und wurde von einem entgegenkommenden Fahrer durch Lichthupe vor einer Radarfalle gewarnt. Er reduzierte sein Tempo und fuhr mit vorschriftsmäßiger Geschwindigkeit an der Radarfalle vorbei, die er leicht erkennen konnte, weil sie nicht besonders getarnt war. Trotz seiner Vorsicht löste er den Blitz der automatischen Kamera aus. Darüber war er sehr erstaunt, wendete und fuhr erneut mit noch geringer Geschwindigkeit an der Radarfalle vorbei, wobei aber wiederum der Blitz aufgelöst wurde. Völlig verblüfft fuhr er schließlich noch ein drittes Mal im Schnecken tempo von 20 km/h an der Radarfalle vorbei und erneut blitzte es. Jetzt war er davon überzeugt, dass mit dem Apparat etwas nicht stimmte. Umso erstaunter war er, als er nach drei Wochen gleich drei Strafzettel auf einmal erhielt. Die <b>Straftat</b>: Fahren ohne Anschnallgurt. Die Beweismittel: <b>drei Blitzlichtfotos</b>.</p>

Die erste Geschichte wurde gekürzt, um eine einheitliche Länge der Geschichten zu erreichen, wobei es aber auch zu gravierenden Änderungen kam. In der zweiten Geschichte wurde eine Stelle umformuliert und bei einer anderen Stelle die Zeitform geändert. In der dritten Geschichte wurden die Schreibweise und die Groß- und Kleinschreibungen an zwei Stellen („folgende“ und „Drei“) geändert. Das Wort „Delikt“ wurde durch „Straftat“ ersetzt. Zu den drei Texten gibt es die folgenden drei Fragen:

- *Habt ihr auch schon einmal solche unwahrscheinlichen, aber angeblich wahren Geschichten gehört? Erzählt.*
- *Besprecht, was euch an den Geschichten, die ihr in der Klasse gehört habt, jeweils am besten gefallen hat. Was findet ihr besonders interessant?*
- *Was sind eigentlich moderne Sagen? (Endell 1997).*

Die Schüler (7. Klasse) erzählen nun ihre „wahren“ Geschichten und beschäftigen sich vermutlich damit, ob sie „wahr“ sind oder nicht und denken über die Bedeutung moderner Sagen nach. Hier könnte auch „die Suche nach der Wahrheit“ ein zentrales Thema im Unterricht werden, wie die erste Frage zeigt. Der Herausgeber des Schulbuches setzt voraus, dass diese modernen Sagen nicht wahr sein können. Die Formulierung „unwahrscheinlichen, aber angeblich wahren Geschichten“ zeigt klar, dass der Herausgeber diese Geschichten für unwahr hält. Die Antwort der Schüler auf die dritte Frage ist für das zentrale Thema dieser Arbeit ebenfalls von Bedeutung. Es ist wichtig zu wissen, ob die Schüler moderne Sagen als wahre, mögliche oder unwahre Geschichten betrachten. Beschreibungen in den Schulbüchern sind oft die ersten Informationen über neue Wörter und beeinflussen somit den Gebrauch dieser durch die Schüler. In Bezug auf das Wort „moderne Sage“ bedeutet dies, dass die Schüler darunter wahre Geschichten oder Lügengeschichten verstehen können je nach Erklärung dieses Begriffes im Schulbuch oder durch den Lehrer.

### 6.2.1.2. Beispiele für die Verwendung moderner Sagen im Unterricht

Die am häufigsten in Schulbüchern verwendete moderne Sage ist *Die geteilte Suppe* (I-56); sie wird in zehn Schulbüchern für verschiedene Zwecke (Theaterspielen, Textumschreiben und Schreiben einer Kalendergeschichte) verwendet. Die folgenden vier Beispiele zeigen, wie vorurteilbehaftete moderne Sagen als Unterrichtsmaterial verwendet werden können. Als erstes Beispiel ist SB1 zu nennen. Die moderne Sage findet sich unverändert im Kapitel „Theater spielen“. Zu dem Text gibt es fünf Fragen, die beim Inszenieren eines Theaterstücks helfen sollen: „Welche Requisiten sind unbedingt notwendig? Wie müssen die Tische stehen, wo muß die Jacke hängen? Welches ist der spannendste Augenblick? Worüber können die beiden reden? Wie reagiert die Studentin nun?“ (Denk/Ossner 1994a, 86). Es ist einerseits bestimmt lustig und spannend, die Pointe dieser Erzählung, dass die Frau am falschen Platz gesessen hat und aufgrund dieses Missverständnisses die Suppe mit einem unbekanntem Mann geteilt hat, als Theaterstück aufzuführen, andererseits kann es aber auch problematisch werden, wenn die Schüler nicht genau darüber nachdenken, was die Frau am Ende sagt. Bei der Planung der Aufführung könnte es über ihr Schlusswort zu Meinungsverschiedenheiten kommen, was dann zu einer fruchtbaren Diskussion führen könnte. Die Schüler üben dabei nicht nur ihre Argumentations- und Diskussionsfähigkeit, sondern diskutieren sicherlich auch über die Vorurteile, die dieser Geschichte zugrunde liegen. Die Inszenierung dieses Theaterstücks kann also dem Abbau von Vorurteilen dienen. Je nach Schlusswort der Frau kann es auch zu einer Entgegnung des schwarzen Mannes kommen, was ein zweiter Höhepunkt dieses Theaterstücks sein könnte.

Das zweite Beispiel ist eine Übung zum Textverständnis im SB29. Im Kapitel „Berichten“ findet man sie als Zeitungsbericht. Die Schüler sollen diese Geschichte mit einer anderen Erzählung *Spaghetti für zwei* von Frederica de Cesco vergleichen und die Unterschiede aufzeigen. Auch hier kann eine Diskussion über Vorurteile gefördert werden.

Das dritte Beispiel findet man in *deutsch.idee* (SB43). Hier werden *Die geteilte Suppe* und noch zwei Zeitungsartikel, *Prags Bürgermeister jagt unehrliche Taxifahrer* und *Der englische Räuber*, vorgestellt, damit Schüler dann selbst solche unterhaltsamen



Geschichten für ein Kalendarium sammeln. Die drei Erzählungen werden wie folgt präsentiert:

*Die folgenden Texte könnt ihr für eigene Kalendergeschichten nutzen. Auch Hebel hat kaum einen seiner Texte frei erfunden, vielfach griff er dafür auf „Vademecum für lustige Leute“, eine Art Unterhaltungsmagazin mit lustigen Geschichten, Anekdoten, Rätseln u.a., zurück. Heute kann man in Tageszeitungen unter der Rubrik „Vermischtes“ Vorlagen für eigene Geschichten finden (Graf/Stammel 2005).*

Die von den Schülern gesammelten Geschichten sollen in der Klasse ausgehängt werden. Jeder Schüler soll dann eine Geschichte auswählen und zu einer lebendigen, längeren Geschichte umschreiben. Im Anschluss sollen die Schüler eine Schreibkonferenz veranstalten und die folgenden Punkte bewerten: „wurde die gewählte Erzählperspektive eingehalten“; „ist die Erzählung anschaulich und aus Sicht der Perspektivfigur erzählt“ und „werden Gedanken und Gefühle der Perspektivfigur wiedergegeben“ (ebd., 113). Danach sollen sie sich Gedanken darüber machen, was sie noch sammeln und gestalten können (z.B.: Zeichnungen, Comics usw.), so könnten die Schüler beispielsweise aus ihren Geschichten einen Kalender zusammenstellen. In dem Schulbuch wird vorgeschlagen, einen solchen Kalender als Geschenk zu verwenden. So ein selbst gestalteter Kalender mit modernen Sagen wird sicher Freude bereiten, wie der Herausgeber dieses Schulbuches meint. Mit einer derartigen Aufgabenstellung kann das Interesse der Schüler an modernen Sagen nachhaltig geweckt werden, aber es ist doch fraglich, wie lange sie das Interesse behalten und ob sie vielleicht weiter bewusst sagenhafte Geschichten im Alltag suchen wollen.

Als viertes Beispiel sei eine Schreibübung im SB32 genannt. Hier wurde die folgende verkürzte Fassung als Grundlage für das Schreiben eines Zeitungsartikels verwendet.

**Die geteilte Suppe (I-56)**

Aus Brednich (1996a, 84)	Aus dem Schulbuch (SB32, 25)
<p>Eine junge Frau, eine Studentin, geht zu Karstadt ins Restaurant und kauft sich eine Suppe und eine Cola. Sie trägt beides an einen Tisch, und als sie dort angekommen ist, merkt sie, daß sie vergessen hat, einen Löffel mitzunehmen. Sie geht zurück und holt sich den Löffel. Als sie wiederkommt, sitzt an ihrem Tisch ein Schwarzer und löffelt in ihrer Suppe. Im ersten Moment regt sie sich innerlich auf, dann denkt sie: „Naja, besser mit Humor nehmen, der hat vielleicht Hunger und nicht so viel Geld“, setzt sich dazu, taucht ihren Löffel auch ein und unterhält sich mit ihm. Sie kommen ins Gespräch und teilen sich noch die Cola, und es ist richtig nett. Zum Schluß sagt sie dann, sie müsse gehen; als sie aufsteht, merkt sie, daß ihre Jacke nicht da über dem Stuhl hängt, guckt sich um und sieht auf dem Nebentisch ihre unangetastete Suppe und ihre Jacke über der Stuhllehne (Brednich 1995a, 84).</p>	<p>Eine Studentin ging letzte Woche in ein Selbstbedienungsrestaurant und kaufte sich eine Suppe. Nachdem sie das Tablett an den Tisch getragen hatte, merkte sie, dass sie das Besteck vergessen hatte. Als sie mit dem Löffel zurückkam, sah sie, dass ein junger Afrikaner ihre Suppe löffelte. Obwohl sie im ersten Moment wütend war, beschloss sie, die Sache mit Humor zu nehmen. Sie begann ebenfalls die Suppe zu essen und kam nach einiger Zeit mit dem Afrikaner ins Gespräch. Nachdem sie sich verabschiedet hatte, bemerkte sie, dass auf dem Nebentisch ihre unangetastete Suppe stand.</p>

Die Änderung der Bezeichnung Schwarzer zu „Afrikaner“ erscheint mir für Schüler ungeeignet zu sein, da sie fremdenfeindlich interpretiert werden könnte. Die andere moderne Sage in diesem Schulbuch, *Die gestohlene Armbanduhr* (ebd., 20), wurde auch leicht verändert; der Protagonist, der die Armbanduhr gestohlen hat, ist hier kein Schwarzer, sondern ein junger Mann.<sup>191</sup>

Jetzt möchte die Autorin darauf eingehen, warum diese moderne Sage in Schulbüchern verwendet wurde. Diese Erzählung hat eine 28jährige Volkskundlerin mündlich am 14.11.1988 von Bekannten in Göttingen als tatsächliche Begebenheit gehört. Wie kam sie darauf, dass die Geschichte „tatsächlich“ passiert ist? Folgende Gründe sind denkbar: Der Tatort ist ein Selbstbedienungsrestaurant. Dort kauft man Essen an der Theke und bringt dies und das Besteck selbst an einen freien Tisch.

<sup>191</sup> Außerdem wurde der Anfang der Geschichte, die Erläuterung wer der Erzähler war, gekürzt und das Tempus geändert.

Manchmal ist das Restaurant voll, dann suchen Restaurantbesucher zuerst Plätze (oft wartet einer am Tisch. Wenn man allein ist, lässt man seine Jacke o.ä. am Platz hängen) und holt sich dann Speisen und Getränke. Wenn man allein ist, kann es durchaus sein, dass man das Essen auf dem Tisch stehen lässt, wenn man das Besteck vergessen hat. Während dieser Zeit passt niemand auf das Essen auf. Es kann durchaus sein, dass man, wie die Protagonistin in *Die geteilte Suppe*, den Platz verwechselt. Bis hierhin ist die Szene realistisch und nachvollziehbar. Ihr weiteres Verhalten hängt mit Vorurteilen gegen Schwarze bzw. Ausländer zusammen. Sie kam nicht auf die Idee, dass sie den Platz verwechselt hat, sondern ging sofort davon aus, dass der Fremde ihre Suppe isst. Nicht sie, sondern er macht in ihren Augen einen Fehler. Wenn ein Einheimischer oder eine Frau die Suppe löffelt, hätte sie vielleicht anders reagiert und diese moderne Sage wäre nicht entstanden. Ihr Benehmen kann dem Zuhörer aber auch unmittelbar ein Vorurteil gegen Frauen vermitteln, nämlich dass sie leichtsinnig sind. Die Protagonistin hat dem Schwarzen nicht gesagt, dass dies ihre Suppe ist, sondern sich dazu entschieden, sie zusammen mit ihm zu essen. Sie interpretiert die Situation so, dass er Hunger hat, aber nicht genug Geld. Sie war gnädig, sie dachte wahrscheinlich, dass sie etwas Gutes getan hat. Diese Gnade stammt meines Erachtens aus dem christlichen Glauben, für die Autorin ist diese Situation nicht verständlich. Hier ist es auch nötig, dass man die kulturellen Hintergründe kennt, um die Pointe der modernen Sagen zu verstehen. Aber in Wirklichkeit hat nicht die Protagonistin, sondern der schwarze Mann etwas Gutes getan, wobei seine Motive unklar bleiben. Hat er vielleicht auch gedacht, dass sie kein Geld hat und deshalb seine Suppe mit ihr geteilt? Auch er hat nichts gesagt, obwohl er viel mehr noch als die Protagonistin überrascht gewesen sein muss. Wenn sie ein Mann wäre, hätte er vermutlich anders reagiert. Insgesamt sind die Handlungen dieser Geschichte durchaus nachvollziehbar und die Zuhörer könnten, wenn sie diese Geschichte hören, darüber nachdenken, wer aus ihrem Bekanntenkreis so etwas machen würde. Wenn sie einen Passenden kennen, ist diese moderne Sage glaubwürdig. Wenn nicht, der Erzähler aber zuverlässig ist, bekommt sie oft trotzdem automatisch eine gewisse Glaubwürdigkeit. Sicherlich werden einige auch sagen, dass diese Geschichte nicht stimmen kann, weil sie sie als unrealistisch ansehen. Denn wer

möchte schon mit einem unbekanntem Mann eine Suppe teilen? Es hängt vom Zuhörer ab, wie er auf diese Geschichte reagiert. Seine Weltanschauung spielt hier eine Rolle.<sup>192</sup>

Das Ende des Geschehens ist gleichzeitig der Höhepunkt der Geschichte. Die Protagonistin merkt, dass sie am falschen Platz gegessen hat. Wie sie darauf reagiert hat, wird nicht erzählt. Hierdurch eignet sich die Geschichte sehr gut für die Übung Perspektivwechsel im Deutschunterricht. Die Schüler können die Geschichte weitererzählen und ein Regiebuch für eine Aufführung schreiben (SB1, SB2, SB3, SB4, SB29, SB32, SB38), wobei sich ihre Vorurteile gegen Fremde dort widerspiegeln werden. Für die Grammatikübung (SB 29) wurde sie vermutlich verwendet, weil sie lustig ist und für Schüler somit interessanter als ein langweiliger Text. Hierdurch haben die Schüler im Unterricht Spaß und gleichzeitig ergibt sich ein Anlass weitere moderne Sagen auszutauschen.

### **6.2.1.3. Gleiche Aufgabenstellungen in verschiedenen Schulbüchern**

Interessanterweise übernahmen einige Schulbücher in neuen, überarbeiteten Auflagen die Übungen mit modernen Sagen fast unverändert: SB4, SB8, SB10, SB14. Außerdem verwenden die Schulbuchautoren die gleichen Übungen auch in anderen Schulbuchserien im gleichen Verlag: Der Herausgeber von *Tandem 5* und *Tandem 6*, Jakob Ossner, verwendet im SB38 die moderne Sage *Die geteilte Suppe* für das Schreiben eines Regiebuches. Die Übungen im SB29 sind mit denen in der neuen Serie des Verlages SB33 und SB44 nahezu identisch. Die Aufgaben sind gleich, in der Version für Real- und Hauptschule wurde lediglich zu jeder Antwort ein Einstiegssatz abgedruckt, damit die Schüler die Aufgaben etwas leichter lösen können.

Das Interview des Schulbuchautors Huneke mit Brednich findet sich zuerst im SB23, später wird es im SB35 verwendet. Der besagte Autor verwendet hier zweimal den gleichen Interviewtext und auch die Aufgaben dazu sind sehr ähnlich. Der Dialog, in dem Schüler anhand von zwei Beispielen den Begriff „moderne Sagen“ näher kennen lernen können, ist folgender:

---

<sup>192</sup> Siehe Kapitel 5.

**geradeaus:** Herr Professor Brednich. Sie sind Wissenschaftler an der Universität Göttingen und beschäftigen sich mit modernen Sagen. Ist das nicht ein Widerspruch: modern und Sage?

**Professor Brednich:** Nein, Sagen hat es nicht nur in der Vergangenheit gegeben. Sie entstehen auch heute immer wieder neu und werden eifrig weitererzählt. Sie funktionieren immer noch nach den gleichen beiden Prinzipien wie früher: Es werden Ereignisse erzählt, die eigentlich ziemlich unwahrscheinlich oder ungewöhnlich sind, aber man erzählt sie dann so, dass sie ganz realistisch klingen.

**geradeaus:** Wie machen die Erzähler das denn?

**Professor Brednich:** Nun, sie berichten zum Beispiel ganz genau, wann und wo das Ereignis stattgefunden hat und wer daran beteiligt war. Also nicht einfach „Ein Mann kam nach Hause und fand...“, sondern „Ein Schlosser aus Karlsruhe-Dammerstock kam aus den Sommerferien zurück und fand in seinem Briefkasten...“ Manchmal wird auch ein Zeuge genannt: „Das hat ein Arbeitskollege von meinem Cousin selbst erlebt.“

**geradeaus:** Und wer setzt solche moderne Sagen in die Welt?

**Professor Brednich:** Das kann man oft nicht mehr genau feststellen. Einer erzählt sie dem anderen weiter, in der Kantine, beim Einkaufen oder auf dem Schulhof, und so breiten sie sich aus und wandern. Oft bauen die Erzähler auch kleine Veränderungen ein.

**geradeaus:** Könnten Sie uns dafür ein Beispiel geben?

**Professor Brednich:** Ein schönes Beispiel ist die Wandersage vom Nierenklau. Man konnte nachweisen, dass sie zuerst 1990 in Rinteln an der Weser erzählt wurde. Das Opfer war angeblich in Istanbul überfallen worden. Wenig später tauchte die Geschichte im Ruhrgebiet auf - das Opfer war jetzt nach Venlo in Holland gefahren. Und schließlich wurde dieselbe Wandersage in Freiburg im Breisgau erzählt. Hier war allerdings Straßburg auf der französischen Rheinseite zum Ort des Verbrechens geworden (Endell 1997).

Zu diesem Interview werden folgende Aufgaben gestellt:

*Aufgabe 4. Sprecht über das Interview. Dort werden zwei Grundprinzipien genannt, nach denen die Wandersagen funktionieren:*

*Was für Ereignisse werden meistens erzählt? Sucht Beispiele dafür in den Texten auf Seite 20 und in den Geschichten, die ihr in der Klasse erzählt habt.*

*Wie werden die Ereignisse aber erzählt? Sucht ebenfalls Beispiele.*

*Aufgabe 5. Beim Weitererzählen verändern sich die Geschichten oft. Versucht zu erklären, wie das kommt (ebd.).*

Im SB35 wurden ähnliche Aufgaben zum gleichen Interviewtext verwendet:

*Aufgabe 3. Sprecht über das Interview. Was für Geschichten sind Wandersagen? Nennt ihre Merkmale.*

*Aufgabe 4. Beim Weitererzählen verändern sich die Geschichten oft. Versucht zu erklären, wie das kommt (Huneke 2005).*

Bei den Aufgaben sollen die Schüler zuerst den Inhalt des Interviews zusammenfassen. Es ist möglich, dass dieses Interview bzw. das Wort „Wandersagen“ und diese Übung bei einigen Schülern in Erinnerung bleiben oder Interesse an modernen Sagen wecken. In Hinsicht auf die Überlieferung der modernen Sagen könnten einige Schüler, die gerne Geschichten dieser Art weitererzählen, auf ihre Verbreitung Einfluss nehmen.

Die Schulbücher SB18 und SB19 verwenden beide die moderne Sage *Die alte Dame und die Handtasche* mit den gleichen Übungen. Die Geschichte wurde aber nur zur Hälfte abgedruckt, so dass die Schüler sich den Schluss der Geschichte in Gruppenarbeit selbst ausdenken sollen. Es geht dabei um eine alte Dame in einem Café. Ein Paar sitzt neben dieser wohlhabend aussehenden alten Dame. Als diese geht, sagt sie der Kassiererin, dass ihre Enkelkinder (das Paar) für sie bezahlen. Später sucht das Paar die Dame in der Fußgängerzone. Als sie sie gefunden haben, fragen sie, warum sie denn nicht selbst bezahlt hätte.

Die Schüler haben bei der Lösung der Aufgabe folgende Punkte zu berücksichtigen (SB18):

- *Wie geht die Handlung weiter? Eure Fortsetzung sollte eine Pointe enthalten, etwas Überraschendes, das die Zuschauer nicht erwarten.*

- Was für einen Charakter soll die alte Dame haben? Ist sie schon ein wenig verwirrt und bringt alles durcheinander? Oder ist sie gerissen und legt die anderen herein?
- Was für ein Mensch sie ist, das wird durch ihre Stimme, Mimik und Körpersprache deutlich. Ihr dürft ruhig ein wenig übertreiben!
- Wie viele Szenen soll euer Stück haben? Legt die Orte fest (Boslak 2005).

Die zweite Hälfte der Geschichte, wurde auf der anderen Seite im Lehrbuch abgedruckt. Hier sollen die Schüler dann die schriftliche Version (Originaltext) mit ihrer mündlichen Version vergleichen und die Unterschiede aufzeigen. Es ist sicherlich sehr interessant, welche Unterschiede sich dabei ergeben haben.

Aufgrund der Zuständigkeit der Bundesländer für die Schulbildung und den daraus resultierenden unterschiedlichen Schulbuchzensuren durch die Schulbehörden geben die Verlage manchmal verschiedene Ausgaben eines Schulbuches, entsprechend den Kriterien des Bundeslandes, heraus. In Bezug auf die Verwendung von Brednichs modernen Sagen gibt es aber keine großen Unterschiede zwischen den verschiedenen Ausgaben. Das Schulbuch *wortstark 8* beispielsweise gibt es in drei verschiedenen Ausgaben: eine Ausgabe für die Sekundarstufe von Brauer (1997), eine für Realschule (ausgenommen Baden-Württemberg) von Boslak (1997) und eine für Real- und Hauptschulen in Baden-Württemberg von Conzelmann (1998). Alle drei Ausgaben enthalten die gleichen modernen Sagen und auch die Übungen sind identisch. In Bezug auf die wiederholte und zunehmende Aufnahme von Übungen zu modernen Sagen ist festzustellen, dass diese Erzählungen in der Schule bei Lehrern und Schülern anscheinend beliebt sind und auch aus der Elternschaft keine Kritik kommt. Diese neue Textsorte wird vermutlich auch in Zukunft als Unterrichtsmaterial gebraucht und ist für Grammatikübung gut verwendbar.

### **6.2.2. Glaubwürdigkeit moderner Sagen in Schulbüchern: Suche nach der Wahrheit**

Die Glaubwürdigkeit der modernen Sagen wird in den Schulbüchern oft nicht direkt überprüft, aber vermutlich wird darüber, wie im SB23 angeregt, in der Klasse diskutiert. Interessant ist diesbezüglich die Übung im SB39 zu der modernen Sage *Die Spinne in*

der *Yucca-Palme*, in der die Schüler den Wahrheitsgehalt der modernen Sagen überprüfen sollen. Dieses Lehrbuch für Förderschulen hat verschiedene Themen, die aber nicht grammatikalisch, sondern nach Stichwörtern (u.a. Piraten, Spielzeug, Jahreszeiten) geordnet sind. Im Kapitel 16 *Die Spinne* befindet sich erwartungsgemäß die oben genannte moderne Sage neben Gedichten und Zeichnungen von Spinnen. Als erste Aufgabe sollen die Schüler Bilder von Spinnen und Taranteln suchen. In Gruppen sollen sie dann darüber nachdenken:

- *Wie die Tarantel-Familie in den Blumentopf kam?*
- *Was der Frau (Protagonistin dieser Sage) hätte passieren können?*
- *Was die Mitarbeiter mit der Tarantel-Familie anschließend gemacht haben könnten* (Beran 2005).

Diese Fragen basieren auf der Voraussetzung, dass diese Geschichte stimmt, so dass die Schüler überlegen müssen, wie alles hätte passieren können, und somit während der Gruppenarbeit auch indirekt den Wahrheitsgehalt überprüfen. Die Details bleiben ihrer Phantasie und ihren Recherchen überlassen. Außerdem hängt vieles auch davon ab, ob sie diese moderne Sage als realistische bzw. wahre Geschichte akzeptieren oder nicht.

Das Untersuchen der Glaubwürdigkeit moderner Sagen kommt ferner in einer Übung im SB34, den Kern einer modernen Sage suchen, zur Anwendung. Zuerst wird die moderne Sage *Der Fund am Straßenrand Variante a* vorgestellt und die beiden Varianten, Variante b und c, werden als weiter erzählte Geschichten dargestellt. Anhand dieser drei Erzählungen sollen die Schüler darüber nachdenken, warum es beim Weitererzählen zu Veränderungen der Geschichte kommt. In der nächsten Übung lesen sie einen Text mit dem Titel „Die Skorpione in der Yucca-Palme“, die eine vom Herausgeber dieses Schulbuches geänderte Version von *Die Spinne in der Yucca-Palme* darstellt. Sie müssen diese Geschichte weiter erzählen, um so zu beweisen, dass der Kern der modernen Sage beim Weitererzählen erhalten bleibt. Der Kern der Geschichte, die Wahrheit der Geschichte, wird somit geprüft. Am Ende dieser Übungen befindet sich ein Lesetipp.<sup>193</sup>

---

<sup>193</sup> Das ist *Spinne*. Siehe dazu Seite 211.



Im Schulbuch SB30 sollen Schüler glaubwürdige Stellen in der modernen Sage *Vom UFO entführt* suchen, wobei die Beschreibungen zur DDR hier gegenüber dem Originaltext gekürzt wurden. Außerdem sollen die Schüler aufschreiben, was ihnen merkwürdig erscheint, und überlegen, wie Menschen auf solche merkwürdigen Geschichten kommen. „Merkwürdig, aber glaubwürdig“, das ist das Markenzeichen der Geschichten, die als moderne Sagen bezeichnet werden, und diese Erklärung ist für Schüler leicht verständlich. Vermutlich haben Schulbuchautoren auf die Kürze und Variabilität der modernen Sagen geachtet, so dass ihr Charakter u.a. gut für die Übungen des Textumschreibens, Perspektivwechsels und Theaterspielens geeignet ist. Da die Lehrbücher, die die Autorin dieser Arbeit hier vorgestellt hat, eher für Schreib- und Leseübungen herausgegeben wurden, wird zwar selten nach der Glaubwürdigkeit der modernen Sagen gefragt, aber sicherlich haben Schüler darüber nachgedacht, ob sie wahr sein könnten oder nicht.

Zusammengefasst, können moderne Sagen als Unterrichtsmaterial je nach Rezipient gut verwendet werden, wenn Lehrer den Sinn und Zweck der modernen Sagen verstehen. Schüler können über die Unsicherheit der Glaubwürdigkeit dieser Erzählungen diskutieren, wodurch ihre Sprachfähigkeit gefördert wird. Einige Schüler bekommen vielleicht Interesse daran und wollen sie sammeln oder weitererzählen. So können sie auch eine moderne Sage, die nicht mehr im Umlauf ist, wiederbeleben. Sie können die Zirkulierung beeinflussen.

### **6.3. Ungeeignete modernen Sagen für den Unterricht**

Es gibt einige moderne Sagen, die nicht nur für den Unterricht, sondern im Allgemeinen für Kinder und Jugendliche nicht geeignet sind. Das sind sexuelle, grausame militärische oder unmoralische Geschichten, DDR-Geschichten, Drogengeschichten und Geschichten, die Angst schüren, Vorurteile hervorrufen oder Nachahmung verursachen könnten. Genau diese Geschichten sind in der Sammlung für Jugendliche *Der Goldfisch beim Tierarzt und andere sagenhafte Geschichten von heute* (Brednich 1997) vorhanden, was zu Problemen führte.

### 6.3.1. Die Sammlungen moderner Sagen für Jugendliche *Der Goldfisch beim Tierarzt und andere sagenhafte Geschichten von heute* und *Der Dauerbrenner. Sagenhafte Geschichten von heute*

Die Bestseller-Bücher von Brednich hat auch ein Kinderbuchverlag nicht übersehen. OMNIBUS, der Taschenbuchverlag für Kinder und Jugendliche von C. Bertelsmann in München hat unter Lizenz 168 moderne Sagen aus den ersten drei modernen Sagensammlungen von Brednich ausgewählt und diese ohne Beteiligung des Autors in der neuen Sammlung *Der Goldfisch beim Tierarzt und andere sagenhafte Geschichten von heute* im Jahr 1997 herausgegeben. Die Erzählungen wurden, wie in den anderen Sammlungen Brednichts, nach Themen in 16 Kapitel eingeteilt: 1. *Tierisches*, 2. *Essen und Trinken*, 3. *Auto und Verkehr*, 4. *Kinder und Familie*, 5. *Medizin und Drogen*, 6. *Urlaub und Fremde*, 7. *DDR-Geschichten*, 8. *Aberglaube und Übernatürliches*, 9. *Alltag*, 10. *Arbeit, Technik und Studium*, 11. *Prominente*, 12. *Sexualität*, 13. *Todesfälle*, 14. *Glück und Unglück*, 15. *Kurioses* und 16. *Militärisches*. Die Themen sind meistens aus den drei Sammlungen *Spinne*, *Maus* und *Huhn* übernommen.<sup>194</sup> Nur die Benennungen der Kapitel 4, 9, 10, 13 und 15 weichen etwas von den Titeln in den anderen Sammlungen ab. Es ist aber eindeutig, dass die neue Sammlung für Jugendliche ab dem 12. Lebensjahr ähnlich wie die Ausgaben für Erwachsene gestaltet wurde. Alle in dieser Sammlung enthaltenen modernen Sagen wurden für Jugendliche weder um- noch neu geschrieben.

Hauptproblem ist das Kapitel 12 *Sexualität*. Die Textauswahl führten zu Protesten von Eltern, insbesondere nachdem in der damals sehr beliebten RTL-Samstagabendsendung „Wie bitte?!“ sehr kritisch über dieses Buch berichtet wurde.<sup>195</sup> In der Sendung wurde klar gesagt, dass einige Geschichten dieser Sammlung für zwölfjährige Schüler nicht geeignet seien. Die örtliche Presse (*Göttinger Tageblatt*) kritisierte Brednich scharf und bat um eine Stellungnahme. Auch der Verlag nahm diese Reaktionen sehr ernst und reagierte zügig auf die Zensur des Fernsehpublikums: Es kam

---

<sup>194</sup> *Auto und Verkehr*, *Urlaub und Fremde* und *Essen und Trinken* wie *Spinne* und *Maus*, *Medizin und Drogen* und *Aberglaube und Übernatürliches* wie *Spinne*, *DDR-Geschichten* wie *Maus*, *Sexualität* wie *Maus* und *Huhn*, *Tierisches*, *Prominente*, *Glück und Unglück* und *Militärisches* wie *Huhn*

<sup>195</sup> Leider hat der Sender RTL mir trotz meiner dringenden Bitte für meine Dissertation keinen Videomitschnitt dieser Sendung zur Verfügung gestellt. Ich beziehe mich hier auf Auskünfte von Prof. Brednich.

zu einer Rückrufaktion. Hätte vielleicht eine vorherige Prüfung der Ausgabe durch die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften den Verlag hiervor bewahrt? Wegen „technischer Fehler“ rief der Bertelsmann Verlag die ca. 3.600 noch nicht verkauften Exemplare aus den Buchhandlungen zurück. Brednich erklärte, dass Druckfehler die Ursache der Rückrufaktion waren: auf dem Buchrücken war versehentlich statt 14 Jahre das Lesealter von 12 Jahren aufgedruckt.

Der Verlag hat das Projekt einer modernen Sagensammlung für Jugendliche jedoch nicht aufgegeben, sondern diese problematische Ausgabe überarbeitet. Statt aber die problematischen Stellen umzuschreiben, wurden die kritisierten Geschichten gestrichen (insgesamt 34 Geschichten)<sup>196</sup>. Daraufhin entstand im Jahr 1999 die zweite moderne Sagensammlung für Jugendliche unter dem Titel *Der Dauerbrenner. Sagenhafte Geschichte von heute*. Das empfohlene Alter wurde von 12 auf 14 erhöht. Welche Geschichten als „problematisch“ angesehen wurden, zeigt die folgende Tabelle durch Fettdruck.

**Tabelle 4: Geschichten im *Goldfisch* und *Dauerbrenner*<sup>197</sup>**

Thema	Geschichten
Tierisches	<i>Der Goldfisch beim Tierarzt</i> (I-63), <i>Katzenjammer/Treu bis ins Grab</i> (I-64), <i>Nachbars Kaninchen</i> (I-67), <i>Die würdige Dogge</i> (I-68), <i>Doppelter Verlust</i> (II-82), <i>Gänseliebe</i> (II-85), <i>Das Huhn mit dem Gipsbein</i> (III-81), <i>Die Spinne im Haardutt</i> (III-82), <i>Die Spinne im Staubsauger</i> (III-83), <i>Hunde-Face-Lifting</i> (III-88), <b><i>Die schreiende Ratte</i></b> (III-91), <i>Die verschlafenen Schweine</i> (III-92), <i>Der Safarijäger</i> (III-95), <i>Drei Angler an einem Haken</i> (III-97)
Essen und Trinken	<b><i>Die Großmutter im Carepaket</i></b> (I-46), <i>Brombeerkäfer</i> (I-49), <i>Vergiftete Orangen</i> (I-52), <b><i>Lachspastete</i></b> (I-53), <i>Die geteilte Suppe</i> (I-56), <i>Der Hähnchenknochen im Hals</i> (II-73), <i>Das Ehepaar mit Hund</i> (II-75), <i>Clausthaler</i> (II-80)
Auto und Verkehr	<i>Die behaarte Hand</i> (I-4), <b><i>Finger in der Autotür</i></b> (I-7), <i>Der spottbillige Wagen</i> (I-13), <i>Nüchternen Beifahrer</i> (I-16), <i>Der Fund am Straßenrand</i> (I-19), <i>Zweierlei Passat</i> (I-21), <i>Der Elefant im Safaripark</i> (I-22), <i>Der Punker in der U-Bahn</i> (I-24), <i>Schutzhelm</i> (I-25), <i>Die Maus im Jumbo-Jet</i> (II-12), <i>Das verschlossene Cockpit</i> (II-13), <i>Fliegendes Eis</i> (II-15), <i>Die verschwundene Anhalterin</i> (II-16), <i>Reich muss man sein!</i> (II-17), <i>Der Außenspiegel</i> (II-19), <i>Blebschaden</i> (II-20), <i>Dreimal geblitzt</i> (II-23), <i>Im schottischen Nebel</i> (II-24), <i>Bremsprobe</i> (II-26), <i>Polnische Kennzeichen</i> (III-1), <i>Die Handbremse</i> (III-4), <i>Das Glasperlenspiel</i> (III-30)

<sup>196</sup> Die Geschichten für diese Sammlung wurden nicht von Brednich, sondern vom Verlag ausgewählt.

<sup>197</sup> Die fett gedruckten Erzählungen sind in der Sammlung *Dauerbrenner* nicht mehr enthalten.

Kinder und Familie	<i>Antiautoritäre Erziehung (I-58), <b>Farbiges Kind (I-60)</b>, Der Säugling im Solarium (III-58), Der eigenwillige Bäckersohn (III-59)</i>
<b>Medizin und Drogen</b>	<b><i>LSD-Bilder (I-92), Scheidenkrampf (I-94)</i></b>
Urlaub und Fremde	<i>Die vergessene Ehefrau (I-28), <b>Die gestohlene Großmutter (I-29)</b>, Die gestohlene Armbanduhr (I-30), Verhängnisvoller Skiunfall (I-32), Willkommen im AIDS-Club (I-33), Falscher Page/Teure Opernfestspiele (I-36), Der Insektenstich/Beule am Kopf (I-37), Kein Wasser und Brot (I-38), Das verschwundene Hotelzimmer (I-47), Der erfrorrene Paraglider (I-49), Das Geisterschiff (I-51), Der Kronleuchter (I-55), Das überfahrene Känguru (I-56), Unfreiwillige Organspende (I-57), Die Lionel-Ritchie-Story (I-59), Die enttäuschten Opernfans (III-18), Happy Afrika (III-19), Der schlaue Anhalter (III-20), Urlaub im Keller (III-23), Der fliegende Tiefseetaucher (III-11), Segelfliegergeschichten (III-15), Das spanische Abenteuer (III-26), Auf Nimmerwiedersehen (III-27)</i>
<b>DDR-Geschichten</b>	<b><i>Begrüßungsgeld (II-1), Fresst ihr eure Äpfel! (II-2), Vierzig Jahre in Saus und Braus (II-3), DDR-Arbeitsmoral (II-10)</i></b>
Aberglaube und Übernatürliches	<i>UFO über Freiburg (I-95), Die Mutprobe/Die Wette (I-97), Vor Angst ergraut (I-98), Zahnschock (I-99), Das unheimliche Foto (I-102), Eine weiße Taube (I-104), Merkwürdige Hüttennacht (I-108), Geburt im Grab (I-110)</i>
Alltag	<i>Die Spinne in der Yucca-Palme (I-70), Geräusche auf dem Dachboden (I-72), Die trojanische Couch (I-73), Antiquitäten aus Dänemark (I-75), Kostbarer Sperrmüll (I-77), Ein exklusives Abendkleid (I-42), Angebot und Nachfrage (I-44), Die Wunderglühbirne (II-28), Menschenfressende Maschine (II-32), Telefonische Rache (II-35), Retourkutsche (II-37), Die Physikprüfung (II-39), Vorsicht Einbrecher! (II-43)</i>
Arbeit, Technik und Studium	<i>Die Hand in der Häckselmaschine (I-78), Trockner für die Katz (I-80), Gleiche Wellenlänge (I-81), <b>Porno im Hochhaus (I-82)</b>, Im Kühlwagen (I-83), <b>Potenzsteigerung durch Strom (I-85)</b>, Arbeit geht vor (I-86), Der ewige Student (III-37), Raten Sie mal (III-38), Prüfungsordnung beim Wort genommen (III-42), Fröhliche Weihnachten (III-45), Der Computerknopf (III-46), Wirbelstrombremse (III-48)</i>
Prominente	<i>Die Glaskugel (III-62), Die Robert-Redford-Story (III-64), Zur Hölle mit Adolf (III-65)</i>
<b>Sexualität</b>	<b><i>Die Antibabypille (II-60), Geburtstagsüberraschung (II-62), Peinlicher Irrtum (II-63), Die Halloween-Party (II-64), Die Witwe von Kilkenny (II-67), Onanie mit Folgen (II-72), Schwangerschaft nach Bad (III-49), Der Griff in die falsche Hose (III-52), Die zweckentfremdete Flasche (III-53), Der Pullermann (III-55)</i></b>
Todesfälle	<i>Keiner will ihn haben (II-87), Ein gut inszeniertes Unglück (II-88), Das vergiftete Brautkleid (II-90), <b>Das Rauschgiftbaby (II-92)</b>, Arsen (III-68), <b>Go Upstairs (III-69)</b>, Gefährliches Spiel (III-70), Montageschaum (III-74), Der Mann auf dem Dach (III-77), Tschernobyl (III-78), Entsorgungsprobleme (III-80)</i>
Glück und Unglück	<i>Meißner Porzellan (III-98), Sie war nicht allein (III-101), Der Wurm (III-103), Im Sessellift vergessen (III-105), Der Heuwagen auf der Autobahn (III-108), Gefährliche Maxi-Mode (III-109)</i>

<b>Kurioses</b>	<i>Verhinderter Selbstmord (I-111), Die mehrfach getötete Leiche (I-113), Kurioser Versicherungsfall (I-114), Böses Erwachen (I-115), Der Konfirmationsanzug (II-94), Die italienischen Schuhe (II-95), Die Tischdecke im Hosenlatz (II-97), Zahnlos (II-98), Sturzgeburt (II-100), Der Mann am Fensterkreuz (III-111), Der Biss ins Auge (III-113), Zur Übertragung schalten wir um ... (III-114), Der Eier-Franz (III-117), Die Baugrube (III-120), Oktoberfest im Müllcontainer (III-121), <b>Der Überraschungsteppich (III-124), Ein dringendes Bedürfnis (III-125), Grüne Gummibärchen (III-126), Der große Preis (III-129), Das Gurkenglas (III-133)</b></i>
<b>Militärisches</b>	<i><b>Die Kuh und die Panzerfaust (III-28), Simulanten (III-29), Können Sie mich noch sehen? (III-30), Panzerunglück (III-32), Gib mal Feuer (III-33), Der Offizier im Baum (III-35)</b></i>

Aus der *Spinne* wurden 56, aus der *Maus* 48 und aus dem *Huhn* 64 Geschichten für den *Goldfisch* verwendet, für den *Dauerbrenner* wurden aus der *Spinne* 47, aus der *Maus* 37 und aus dem *Huhn* 50 Geschichten entnommen.

**Tabelle 5: Anzahl der Geschichten aus *Spinne*, *Maus* und *Huhn* im *Goldfisch* und im *Dauerbrenner***

	<i>Goldfisch</i>	<i>Dauerbrenner</i>
<i>Spinne</i>	56	47
<i>Maus</i>	48	37
<i>Huhn</i>	64	50
Insgesamt	168	134

Durch die Untersuchung der gestrichenen Geschichten ist es möglich, festzustellen, welche Stellen für Jugendliche als problematisch angesehen wurden. Folgende neun Kriterien waren Anlass zur Veränderung der Sammlung: „Sexuelle Geschichten“, „grausame Geschichten“, „militärische Geschichten“, „Geschichten, die unmoralisch wirken“, „Geschichten, die Angst schüren“, „DDR-Geschichten“, „Drogengeschichten“, „Geschichten, durch die Vorurteile hervorgerufen werden können“ und „Geschichten, die man nachahmen könnte“. Es handelt sich im einzelnen um folgende Geschichten:

**Tabelle 6: Die Gestrichene Geschichten im Goldfisch**

Kriterien	Gestrichene Geschichte	Anzahl der gestrichenen Geschichten
Sexuelle Geschichten	<i>Farbiges Kind</i> (I-60), <i>Porno im Hochhaus</i> (I-82), <i>Potenzsteigerung durch Strom</i> (I-85), <i>Scheidenkrampf</i> (I-94), <i>Die Antibabypille</i> (II-60), <i>Geburtstagsüberraschung</i> (II-62), <i>Peinliche Irrtum</i> (II-63), <i>Die Halloween-Party</i> (II-64), <i>Die Witwe von Kilkenny</i> (II-67), <i>Onanie mit Folgen</i> (II-72), <i>Schwangerschaft nach Bad</i> (III-49), <i>Der Griff in die falsche Hose</i> (III-52), <i>Die zweckentfremdete Flasche</i> (III-53) und <i>Der Pullermann</i> (III-55)	14
Grausame Geschichten	<i>Finger in der Autotür</i> (I-7), <i>Die Großmutter im Carepaket</i> (I-46) und <i>Die Schreiende Ratte</i> (III-91)	3
Militärische Geschichten	<i>Die Kuh und die Panzerfaust</i> (III-28), <i>Simulanten</i> (III-29), <i>Können Sie mich noch sehen?</i> (III-30), <i>Panzerunglück</i> (III-32), <i>Gib mal Feuer</i> (III-33) und <i>Der Offizier im Baum</i> (III-35)	6
Unmoralische Geschichten	<i>Die gestohlene Großmutter</i> (I-29) und <i>Die Großmutter im Carepaket</i> (I-46)	2
Angst schürende Geschichten	<i>Go Upstairs</i> (III-69)	1
DDR-Geschichten	<i>Begrüßungsgeld</i> (II-1), <i>Fresst ihr eure Äpfel!</i> (II-2), <i>Vierzig Jahre in Saus und Braus</i> (II-3), <i>DDR-Arbeitsmoral</i> (II-10), <i>Der Überraschungsteppich</i> (III-124) und <i>Ein dringendes Bedürfnis</i> (III-125)	6
Drogengeschichten	<i>LSD-Bilder</i> (I-92) und <i>Rauschgiftbaby</i> (II-92)	2
Vorurteile hervorrufendes Geschichten	<i>Polnische Kennzeichen</i> (III-1)	1
Nachahmung verursachen könnende Geschichten	<i>Potenzsteigerung durch Strom</i> (I-85) und <i>Die Schreiende Ratte</i> (III-91)	2
Insgesamt	9 Kriterien	34 Geschichten

Meines Erachtens sollten zusätzlich die Erzählung *Der Wurm* (III-103), da sie Ängste hervorrufen könnte, und aus moralischen Gründen die Geschichten *Die mehrfach getötete Leiche* (I-113) und *Der Mann am Fensterkreuz* (III-111) gestrichen werden. Außerdem passt die Geschichte *Das Ehepaar mit Hund* (II-75) auch nicht in diese Sammlung, denn hier „zeigt sich so das tief verwurzelte Missvertrauen gegen alles

Fremde und Andersartige“, wie schon Brednich erwähnte (Brednich 1990, 82). Diese Erzählung könnte als eine Art Selbstschutz von deutschen Gastronomiebetreibern, die Angst vor neuen Küchentrends und damit verbundenen Umsatzeinbußen haben, in die Welt gesetzt worden sein, deshalb fördert sie bei der Lektüre keine tolerante Einstellung.

Brednich hat im Allgemeinen Geschichten mit extrem unappetitlichen Inhalten nicht in seine Sammlungen aufgenommen. „Als Herausgeber von Anthologien moderner Sagen“ hat er solche Texte selektiert, die „vielfach auch ein höchst gefährliches Potential an Gewalt, Verbrechen, Rassismus, abartigen sexuellen Praktiken etc. enthalten“ (Brednich 2006, 103). Mitunter folgte auch noch eine weitere Selektion durch die Lektoren der Verlage (ebd., 103-104). Die aussortierten Erzählungen wurden nicht für die Öffentlichkeit, sondern für die Fachwelt als Aufsatz in der Zeitschrift FABULA veröffentlicht (Brednich 2006).<sup>198</sup> Weitere von ihm unveröffentlichte Sagen sind die Autodieb-Geschichten, welche ebenfalls ausländerfeindliche Tendenzen stärken. Besonders sind hier Polen betroffen.<sup>199</sup> In einer Geschichte fährt jemand beispielsweise nach dem Einkauf mit einem Auto nach Hause, an das ein schwarzes Autokennzeichen montiert wurde; *Polnische Kennzeichen* (III-1). Schwarze Autokennzeichen gab es nur in Polen. Mittlerweile gibt es aber auch in Polen weiße Autokennzeichen, wie in Deutschland. Diese Geschichte kann man in 20 Jahren vielleicht nicht mehr verstehen, wenn man die Pointe<sup>200</sup> der Geschichte hört. Die Geschichte ist meines Erachtens deshalb keine moderne Sage mehr, sondern eine veraltete Geschichte und wird eine Sage werden. Autodiebstähle werden nicht nur durch eine besondere Ethnie, hier durch Polen, in Deutschland begangen. Auch über

---

<sup>198</sup> Z. B. *Sperma auf Pizza*.

<sup>199</sup> Polen ist seit dem 1. Mai 2004 ein Mitgliedsstaat der Europäischen Union, deshalb sollten in Zukunft solche Geschichten weniger Verbreitung finden, da diese Erzählungen die Integration Polens in die EU behindern. Es gibt immer wieder Vorfälle, in denen auch Litauer Autodiebe sind. Wegen des Beitritts Litauens zur EU sollten auch solche Nachrichten abnehmen, da sie ebenfalls die EU-Osterweiterung negativ beeinflussen können. Die Behandlung dieser Thematik würde aber den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen, deshalb wird diese Problematik hier nicht weiter untersucht.

<sup>200</sup> Der Terminus Pointe stammt aus dem Französischen und bedeutet dort ursprünglich ‚Spitze, Schärfe‘. Bei der Pointierung wird der Abschluss des Erzählten akzentuiert, was den Höhepunkt der Erzählung darstellt und das Lachen hervorruft. Historisch gesehen haben sich die Pointen mit der Zeit verändert. Neumann sagte, dass die Pointe eines Witzes mit einer minimalen Informationsvorgabe ein Maximum an erworbenem Wissen in Bewegung oder in Unordnung bringt (Neumann 1986). Brednich erwähnte diesen Terminus in seinem Artikel „Pointe, Pointierung“ in der EM (Brednich 2002, ders. 1993, 5); da auch die modernen Sagen wie Schwank, Anekdote oder Witz kurze Erzählungen sind und die Pointierung oft einen überraschenden Schluss zur Folge hat.

Urlaubsziele, z.B. Italien oder Spanien, wo deutsche Urlauber mit den eigenen Fahrzeugen hinfahren, gibt es entsprechende Geschichten: vgl. *Auf dem schiefen Turm von Pisa* (II-50) und *Raue Sitten in Spanien* (II-54).

*Das verschlossene Cockpit* (II-13) ist eine fremdenfeindliche und Angst schürende Geschichte, die auch eigentlich nicht in der Sammlung sein sollte. Die Rache Geschichten, z. B. *Lynchjustiz* (II-53), *Urlaubsfotos in Spanien* (II-52), oder Warn Geschichten, z. B. *Tödlicher Ferienjob* (IV-25), *Bade nie im Baikalsee!* (IV-106), sind für Schüler ebenso ungeeignet, weil sie Ängste schüren und Misstrauen unter die Menschen bringen können. *Telefonische Rache* (II-35) passt ebenso nicht, weil Jugendliche die Tat nachahmen könnten.

Interessanterweise hat Rolf W. Brednich keinen Leserbrief von Jugendlichen erhalten, die *Goldfisch* gelesen haben; die Wirkung des *Goldfisches*, wie auch des *Dauerbrenners* scheint also nicht so groß gewesen zu sein. Die Jugendlichen, die Brednich schrieben, haben die „normalen“ Sammlungen der sagenhaften Geschichten von heute gelesen. Dies relativiert allerdings die Probleme, die es mit dem *Goldfisch* gab, weil diese Art der Zensur natürlich nicht greift, wenn Kinder und Jugendliche Bücher für Erwachsene ohne Altersbegrenzung lesen können. Da es unter anderem Leserbriefe von einem 12-jährigen Jungen und von vier 14-jährigen Schülerinnen usw. an Brednich gibt, kann gesagt werden, dass die Rückrufaktion des Verlages diese Schüler nicht am Lesen dieser Geschichten gehindert hat.

Was die Autorin außerdem noch problematisch findet, ist die Tatsache, dass die *Spinne* im Schulbuch SB34 für 13-jährige Schüler als Lektüre empfohlen wurde. Hier scheint es bei der Schulbuchzensur eine Lücke gegeben zu haben, denn anders ist die bedenkenlose Empfehlung *Spinne* für Schüler nicht zu erklären.<sup>201</sup> Die gleichen Texte und Aufgaben und der gleiche Lesetipp wurden für die neue Auflage dieses Schulbuches (SB31) übernommen. Trotz der staatlichen Zensur kann die Auswahl der modernen Sagen jedoch zu Problemen führen. Weil beispielsweise die Geschichte *Finger in der Autotür* (I-7) in der Sammlung für Jugendliche *Der Dauerbrenner. Sagenhafte*

---

<sup>201</sup> Wie oben bereits erwähnt, wurde das Wort „Schwarzer“ durch das Wort „Afrikaner“ in der modernen Sage *Die geteilte Suppe* (SB32) ersetzt. Es ist ebenfalls merkwürdig, dass dies bei der Überprüfung in den Schulbehörden nicht auffiel.



*Geschichten von heute* (1999) abgekürzt zu finden ist, findet sie sich auch in einem Schulbuch (Pfaff 2000).

### 6.3.2. Geschlechtsspezifische Vorurteile durch moderne Sagen

Was die geschlechtsspezifischen Geschichten angeht, können diese hinsichtlich ihrer Vorurteile fördernden Wirkung mit Witzen über äußerliche Merkmale (Blondinen) oder Berufe (Sekretärinnen und Friseurinnen) verglichen werden. Meines Erachtens gibt es zwar einige Geschichten, die auf den ersten Blick frauenfeindlich sind, aber es gibt teilweise auch Varianten mit dümmlich handelnden männlichen Protagonisten. Die Geschichten zum Autofahren könnten beispielsweise das Vorurteil verbreiten, dass Frauen nicht gut Auto fahren können oder wenig Ahnung von Autos haben: *Tempo vierzig* (I-5), *Motorprobleme* (I-6), *Umschalten!* (IV-30). Aber es gibt auch moderne Sagen, in denen Männer Probleme beim Autofahren haben oder während der Fahrt Probleme bekommen. In der Geschichte Nr. 4 *Handbremse* im *Huhn* hat der Führerscheinprüfling beinahe vergessen, die Handbremse zu lösen. In der Geschichte Nr. 26 *Bremsprobe* in *Maus* musste ein Mann bei der Polizeikontrolle, da das veraltete Auto nicht mehr fähig aussah, eine Bremsprobe machen und beim Hupen der Polizei voll bremsen. Da er aber auf den Hupton eines anderen Wagens reagiert hat, gibt es dann einen großen Unfall.

In Brednicks Sammlungen gibt es nur in der *Ratte* ein Kapitel, das sich ausdrücklich mit Frauen beschäftigt und aus sieben Erzählungen besteht: *Umschalten!* (IV-30), *Selbstschädigung* (IV-31), *Der grüne Punkt* (IV-32), *Verräterische Spur* (IV-33), *Schwangerschaftsrisiko* (IV-34), *Zeigt her Eure Zähne* (IV-35) und *Die millionste Kundin* (IV-36). Aber nicht alle Erzählungen lassen sich als „typisch Frau“ und somit frauenfeindlich bezeichnen, wie die folgenden Beispiele zeigen. Eine Protagonistin fährt mit ihrem neuen Mercedes immer im ersten Gang, weil sie nur ein Automatikgetriebe kennt (IV-30). Das könnte aber auch einem männlichen Fahrer passieren. Die Protagonistin aus Kassel hat nur den „grünen Punkt“ der wieder verwendbaren Verpackungen gesammelt und sich beim Bürgermeister beschwert. Sie wird als Idiotin dargestellt (IV-32), aber auch hier muss der Protagonist nicht unbedingt eine Frau sein. Die Altenpflegerin (IV-35) hat alle Gebisse auf ihrer Station gemischt gereinigt und

wusste dann nicht mehr, welches wem gehört. Diese Dummheit kann aber auch einem männlichen Kollegen passieren. Das ist wahrscheinlich typisches Anfängerpech. Als das Haus der Protagonistin in Flammen stand, wollte ein Passant die Feuerwehr alarmieren. Obwohl der Mann aufgeregt zur Telefonzelle stürmte, blieb die Hausbesitzerin so lange in der Telefonzelle, bis sie ihr Telefonat beendet hatte. Ihre Unfreundlichkeit und ihr Egoismus verursachen große Schäden in ihrem eigenen Haus (IV-31). In der heutigen Zeit ist diese Situation undenkbar, weil fast jeder ein Mobiltelefon besitzt. Die Zoologiestudentin als Protagonistin (IV-33) musste die Peinlichkeit, dass ihr Speichel Spermien enthielt, im Unterricht ertragen. Die schwangere Protagonistin (IV-34) stürzte beim Skifahren, wobei ihr Baby verletzt wurde. Sie bemerkte dies jedoch zunächst nicht, sondern erst als das Baby zur Welt kam. Es hatte schwere Knochenbrüche, die nicht mehr vollkommen geheilt werden konnten. Diese Geschichte warnt, wie auch Brednich erwähnt (Brednich 1996c, 56), es ist eine Droh- und Strafgeschichte. Die Protagonistin an der Kasse wurde verrückt, weil sie jemanden vorliebte und so nicht die millionste Kundin werden konnte. Ihre Freundlichkeit führt zu einem großen Pech (IV-36). Das könnte auch Männern passieren, aber Männer werden in modernen Sagen im Regelfall nicht verrückt.

Dagegen gibt es zahlreiche moderne Sagen, in denen die Protagonisten immer Frauen sind, z. B. in der Sage *Antiautoritäre Erziehung* (I-58). Hier geht es um die Mutterrolle. Die Protagonistin ist eine Mutter mit einem antiautoritär erzogenen Jungen. Der Junge ärgert eine Dame vor ihm in der Warteschlange, indem er ihr mit dem Einkaufswagen in die Hacken stößt und auch nach Aufforderung nicht damit aufhört. Die Dame bittet daraufhin die Mutter, ihrem Sohn dieses Verhalten zu untersagen, aber die Mutter sagt ihr, dass sie ihn antiautoritär erzieht. Ein antiautoritär erzogener Mann reagiert schnell und gießt ihr Honig über den Kopf, so dass ihre Erziehungsart sofort bestraft wird.

Wenn jemand in modernen Sagen der Sammlungen von Brednich verrückt wird oder psychisch erkrankt, ist das immer eine Frau. Die Protagonisten aus *Auf Nimmerwiedersehen* (III-27) und *Der Insektstich/Beule am Kopf* (I-37) sind hier zu nennen. In der letzten Geschichte geht es auch um Eitelkeit, aber die Erzähler selbst sind auch oft Frauen, so dass hier weniger von Diskriminierung als von Kritik unter Geschlechtsgenossinnen zu reden ist. In der Geschichte *Der Insektstich* (I-37a) wird eine Frau während eines Afrika-Urlaubs von einem Insekt gestochen. Der Insektstich

wächst und wächst, aber die Ärzte können ihr nicht helfen. Eines Tages, als sie in den Spiegel schaut und den Furunkel berührt, platzt er auf und viele kleine schwarze Spinnen kriechen heraus. Dies führt zum Vorurteil, dass Frauen eitel sind und oft in den Spiegel schauen. Eine Variante dieser Geschichte *Beule am Kopf* (I-37b) basiert auf dem gleichen Motiv, der Eitelkeit der Frauen. Die Protagonistin will sich vor dem Arztbesuch hübsch machen: Sie bekam während einer Indienreise eine Beule am Kopf, die immer mehr anschwellt. Vor dem Arztbesuch wäscht sie ihre Haare und streift beim Fönen aus Versehen fest mit dem Kamm über die Beule. Diese reißt diese auf und kleine schwarze Fliegen schwirren heraus.

Schlank zu sein gehört auch zur weiblichen Eitelkeit. Das Haltbarkeitsdatum der Schlankheitskapseln aus der Geschichte *Schlankheitskapseln* (I-90) war abgelaufen. Aus den Kapseln krabbelten viele Bandwürmer heraus. Schlanksein und Diät sind immer noch modern, deshalb könnte es sein, dass auch Männer solche Kapseln nehmen, diese könnten also auch Protagonisten dieser modernen Sagen werden.

Wenn ein Anhalter auf dem Rücksitz vor dem Zielort verschwindet, ist es entweder eine Frau wie in *Die verschwundene Anhalterin* (II-16, V-115) oder ein Mann wie in *Der verschwundene Anhalter* bei Fischer und Klintberg (Fischer 1991, 46-47; Klintberg 1992, 265-269). Ist die Anhalterin in Wirklichkeit ein verkleideter Mann, dann ist der Autofahrer in diesem Fall immer eine Frau: *Die behaarte Hand* (I-4).

Auch wenn es bei modernen Sagen um verschwundene Menschen geht, so sind die Rollen geschlechtsspezifisch verteilt. Wenn Frauen verschwinden, so landen sie später in einem fernen Land im Bordell oder Harem wie *Blondes Haar* (I-39) und *Mädchenraub* (II-97). Sie werden aus sexuellen Gründen entführt. Wenn Männer hingegen verschwinden, so tauchen sie wieder auf, aber ihre Nieren fehlen wie *Unfreiwillige Organspende* (II-57) und *Die Wanderniere* (III-24), da Männer für illegale Geschäfte missbraucht werden. Verschwinden Kinder, so ergeht es ihnen entweder wie den verschwundenen Männern (Brednich 1996a, 55) oder sie werden für pornographische Aufnahmen missbraucht, wie in *Wo ist unsere Tochter?* (V-120), so dass bei der Entführung von Kindern beide Motive möglich sind. Solche Geschichten im Schulunterricht zu behandeln, ist daher nicht einfach. Sie können einerseits schnell Schüler verängstigen, andererseits können sie aber auch belehrend wirken und zur Vorsicht mahnen.

Es ist nicht möglich, eine ganze Gruppe von Geschichten bzw. Motiven als frauenfeindlich einzustufen. Es ist lediglich möglich, einzelne Geschichte als frauen- oder männerfeindlich anzusehen. Bei der Verwendung dieser Geschichten im Unterricht sollte man daher vorsichtig sein, damit den Schülern keine Vorurteile vermittelt werden.

#### **6.4. Modernen Sagen für die Erwachsenenbildung**

Die Zusammensetzung der Bevölkerung wird immer „bunter“, ob man will oder nicht; der kalte Krieg ist beendet und die EU erweitert, so dass die Welt viel offener ist als früher, was auch die Migration von Menschen erleichtert. Begegnungen mit Ausländern verlaufen natürlich nicht immer positiv, manchmal gibt es kulturelle Konflikte. Das Thema „interkulturelle Kommunikation“ wird heute in verschiedenen Erwachsenenbildungs- und Weiterbildungsangeboten berücksichtigt. Die Integration ist zu einer der wichtigsten Aufgaben in der heutigen multikulturellen Gesellschaft geworden. Wie diese Integration stattfinden soll, ist ebenfalls eine wichtige Frage, deren Antwort dringend zur Lösung der Kulturkonflikte benötigt wird. Die negative Eigenschaft moderner Sagen, dass sie Vorurteile gegen Ausländer verstärken können, bietet in der Erwachsenenbildung die Möglichkeit, durch die richtige Verwendung dieser Geschichten Verständnis für Ausländer zu wecken und Vorurteile, die von fehlenden Kenntnissen herrühren, abzubauen. Man kann dieses Negative in den modernen Sagen im Unterricht herausarbeiten und dann Fragen aufwerfen, wie solche Vorurteile entstehen.

Aber nicht nur die neu Angekommenen müssen sich an die hiesige Kultur anpassen, die Hiesigen sollten Verständnis oder zumindest Versuche des Verstehens der „Anderen“ zeigen. Die modernen Sagen mit den negativen Pointen sollte man nicht für die Bestätigung der bereits vorhandenen Vorurteile verwenden, sondern im Gegenteil für deren Abbau nutzen.

Auf diesen Punkt achtete ein Lehrbuch für interkulturelle Kommunikation im Berufsleben. Das Lehrbuch *Kommunikation com.pakt* des Verlages Europa-Lehrmittel ist noch neu, es wurde im Jahr 2006 herausgegeben und soll als Arbeitsbuch kommunikative Kompetenz vermitteln (Reuter 2006). Die behandelten Themen sind unter anderem „Einführung in die Kommunikationstheorie“, „interkulturelle

Kommunikation“, „mündliche und schriftliche Kommunikation“, sowie „hypermediale Kommunikationsstrukturen“. Zwei moderne Sagen von Brednich *Teure Opernfestspiele* (I-36 Falsche Page, Variante b) und *Unfreiwillige Organspende* (II-57) wurden im Kapitel zwei dieses Lehrbuches als Übung für interkulturelle Verständigung trotz sprachlicher Probleme verwendet. Die beiden Erzählungen dienen als Leitmotiv dieses Kapitels. Dann folgt das Unterkapitel 2.1, in dem das folgende Gedicht abgedruckt ist:

***Heaven is***

*Heaven is*

*Where the police are British*

*The cook French*

*The mechanics German*

*The lovers Italian*

*And it is all organized by the Swiss.*

***Hell is***

*Hell is*

*Where the cooks are British*

*The mechanics French*

*The lovers Swiss*

*The police German*

*And it is all organized by the Italian* (Reuter 2006, 32)

Mit diesem Gedicht sollen Kursteilnehmer zusammenstellen, welche Charakteristika und Vorurteile über die verschiedenen Völker existieren. Die modernen Sagen sollen sie auf ihren Wahrheitsgehalt hin untersuchen und ihr Ergebnis begründen. Hier ist wieder von der „Wahrheit der modernen Sagen“ die Rede. In den Unterkapiteln 2.2. „Interkulturelles Marketing“ und 2.3. „Mit einer multikulturellen Belegschaft produzierte Literatur: Türkische Frauen im interkulturellen Spannungsfeld“ wird auf das Leben von Türken, die die größte Gruppe ausländischer Bürger in Deutschland darstellen, eingegangen. Die dort gegebenen Informationen sollen einen Einblick in das Leben von Türken in Deutschland geben und dadurch helfen, Vorurteile abzubauen.

In der modernen Sage *Teures Operspiel* wird ein Vorurteil gegen Italiener bzw. Nachteile von Italienreisen mit dem Auto propagiert. Das Auto kann gestohlen und im schlimmsten Fall kann sogar das ganze Haus ausgeraubt werden. In der zweiten modernen Sage verschwindet die Hauptfigur in Istanbul in der Türkei und ihr wird eine Niere entnommen. Türken und Italiener bilden einen großen Teil der Ausländer in Deutschland.<sup>202</sup> Da die modernen Sagen von Brednich populär sind, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass die Leser diese Geschichten bereits einmal gehört und für wahr gehalten haben. Von daher dienen sie in diesem Lehrbuch zur Aufdeckung von Vorurteilen gegen Italiener und Türken und regen dazu an, sich generell mit dem Thema „Vorurteile gegen Ausländer“ zu beschäftigen.

Dieses Lehrbuch ist deshalb ein Beispiel für die Nützlichkeit der negativen Seite der modernen Sagen in der Erwachsenenbildung. Moderne Sagen erfolgreich als Unterrichtsmaterial zu verwenden, ist nicht einfach. Sie sind eine neue Textsorte, deren erfolgreiche Verwendung auch in den Händen der Lehrenden liegt.

### **6.5. Moderne Sagen im Fremdsprachenunterricht. Deutschunterricht an japanischen Hochschulen – ein Beispiel**

Ob moderne Sagen im Fremdsprachenunterricht eingesetzt werden können, analysiert die Autorin in den folgenden Abschnitten. Der Deutschunterricht in Japan wurde als Beispiel ausgewählt, da dort ein Deutschlehrbuch mit zehn von Brednichts gesammelten modernen Sagen herausgegeben wurde.

Zuvor soll ein kurzer Einblick in den Fremdsprachenunterricht an japanischen Schulen und die aktuelle Situation und Probleme des Deutschunterrichts an japanischen Hochschulen gegeben werden. Wie Yonei erwähnt, steht Deutsch als Fremdsprache (DaF) in Japan zurzeit an einem Wendepunkt. Einerseits geht es um das weitere Überleben des Deutschunterrichts an den Hochschulen,<sup>203</sup> andererseits geht es um die

---

<sup>202</sup> Insgesamt 2.273.488 Personen und somit 34% der gesamten Ausländer in Deutschland laut Statistischem Bundesamt im Jahr 2006.

<sup>203</sup> In Japan gibt es eine neunjährige Schulpflicht. Alle sechsjährigen Kinder werden jeden April in die Grundschule (1. bis 6. Klasse) eingeschult. Danach gehen sie zur Mittelschule (7. bis 9. Klasse). Fast alle Kinder gehen zur Oberschule, die ebenso drei Jahre dauert. In der Schule lernt man als erste Fremdsprache Englisch ab der 7. Klasse. Es ist ziemlich selten, dass man in der Oberschule Deutsch lernen kann. Nur in einigen privaten oder auch öffentlichen Schulen, wo man intensiv Fremdsprachen

Unterrichtsmethoden, Didaktik und Textauswahl. Ein Problem ist, dass Deutschlehrer an den Hochschulen sehr oft keine besondere Lehrerausbildung in ihrer Studienzeit abgeschlossen haben. Sie sind entweder Germanistikprofessoren oder junge Wissenschaftler, die auch Germanisten sind und Doktor- oder Magisterkurse absolviert haben. Man kann während des Germanistikstudiums eine Lehrqualifikation für Deutsch erwerben.<sup>204</sup>

Sowohl beim Englischunterricht in den Schulen als auch beim Deutschunterricht an den Universitäten legt man den Schwerpunkt auf Grammatik und Textübersetzung, während die Sprechfähigkeit und das Hörverständnis oft vernachlässigt werden. Wegen der Globalisierung und einer veränderten Motivation<sup>205</sup> treten aber Landeskunde<sup>206</sup> und Kommunikationsfähigkeit immer mehr in den Vordergrund. Das in Japan erschienene Deutschlehrbuch von Sambe mit Brednicks modernen Sagen berücksichtigt diese Punkte.

---

lernen kann, ist dies möglich. Meistens hat man erst an der Hochschule Gelegenheit, Deutsch zu lernen. Die deutsche Sprache betrachtete man früher als die fachlich erforderliche Sprache für Medizin, Jura, Philosophie oder Europäische Geschichte. Zusätzlich musste man noch Englisch lernen. Wegen der Universitätspolitik müssen Studenten heute nur noch eine Fremdsprache erlernen und viele wählen Englisch. Deshalb ist es wichtig, dass Deutschlehrer danach streben, die Anzahl der Deutschlernenden jedes Jahr konstant zu halten, und sie nicht weiter sinken zu lassen. Das schlechte Image, Deutsch sei eine schwierige Sprache, zu verbessern, gehört ebenfalls zur Aufgabe der Deutschlehrer (Aizawa 1996, Yonei 2002).

<sup>204</sup> Diese ist jedoch keine populäre Lehrqualifikation wie jene für Englisch oder Japanisch. Das Goethe-Institut Tokio bietet für Deutschlehrende an den Hochschulen Seminare für Deutschdidaktik an.

<sup>205</sup> Früher, als Deutsch noch die zweite obligatorische Fremdsprache war, haben Studenten diese Sprache gelernt, um Fachliteratur zu lesen. Der Motivation der heutigen Studenten liegt eher der Wunsch nach Kontaktaufnahme mit Deutschen oder nach Deutschlandreisen zugrunde.

<sup>206</sup> Landeskunde ist die Vermittlung von Kenntnissen über das Land und die Mentalität, um authentische Äußerungen und Texte besser zu verstehen. Wenn ein Nichtmuttersprachler in einem Gespräch mit Einheimischen über eine Fernsehsendung oder einen Zeitungstext nicht verstanden wird, liegt das nicht nur an den Sprachkenntnissen, sondern auch an fehlender Konnotation. Die Ergänzung ist eine wichtige Aufgabe der Landeskunde. Außerdem ist bei der Landeskunde wichtig ist, dass historisch verfestigte Vorurteile abgebaut und keine neuen Vorurteile verbreitet werden. Das landeskundliche Wissen soll sich nicht auf wissenschaftliche abgesicherte generelle Wissensbestände, sondern auf kommunikative Relevanz hinsichtlich mündlicher und schriftlicher Kommunikation richten. Didaktische Entscheidungen zur Landeskunde im Unterricht müssen sich an den Voraussetzungen und Bedürfnissen der Lernenden orientieren, wobei einerseits der außerschulische Kontext und andererseits die Lernsituation im Unterricht selbst zu berücksichtigen sind (vgl. Huneke/Steinig 2002, 58-66).

### 6.5.1. *Hontoniatta usomitaina hanashi – doitsugo sougouryoku yousei zemi*

Der Sprachwissenschaftler Shinichi Sambe hat 2002 das Lehrbuch *Hontoni atta usomitaina hanashi*<sup>207</sup> herausgegeben, welches sehr vielseitig ist, obwohl es nur 46 Seiten umfasst. Für die Schulung des Hörverständnisses gibt es zu diesem Buch auch eine Hörkassette. Als Voraussetzung für die Benutzung des Buches sind Grundkenntnisse der deutschen Grammatik erforderlich. Die in diesem Buch vorhandenen modernen Sagen sollen deutsches Alltagsleben und deutsche Kultur vermitteln und in der Mittelstufe die Grammatik vertiefen. Außerdem könnten sie zur Erweiterung des Wortschatzes dienen. Weil dieses Lehrbuch auf Japanisch verfasst wurde, findet man einige Tipps für die Übersetzung vom Deutschen ins Japanische. Sambe legt in seinem Lehrbuch den Schwerpunkt mehr auf Landeskunde als auf Grammatik. Er selbst machte während seines Aufenthalts in Deutschland die bittere Erfahrung, dass er in einer fröhlichen Runde in der Kneipe die Pointen der Witze nicht verstand und selbst keine lustigen Geschichten erzählen konnte (Sambe 2002, 3). Man benötigt gute Sprachkenntnisse und man muss kulturelle Kenntnisse besitzen, um die Pointe von Witzen zu verstehen. Das ist für Ausländer oft nicht leicht. Am Beispiel von Witzen und anderen Volkserzählungen kann man interkulturelles Verständnis fördern. Sambe hat auf diesen Punkt aufmerksam gemacht, aber Witze, wegen ihrer Kürze, nicht als Lernmaterial ausgewählt. Stattdessen entschied er sich für etwas längere Geschichten, die modernen Sagen von Rolf W. Brednich. Der Charakter der modernen Sagen passte vermutlich besser zu seinem Konzept. Die folgenden zehn Geschichten wurden ausgewählt:<sup>208</sup> Nr. 1 *Die geteilte Suppe* (I-56) Nr. 2 *Die Handbremse* (III-4), Nr. 3 *Gänseliebe* (II-85), Nr. 4 *Die Physikprüfung* (II-39), Nr. 5 *Zweierlei Passat* (I-21), Nr. 6 *Dreimal geblitzt* (II-23), Nr. 7 *Die Katze im Fluggepäck* (II-83), Nr. 8 *Das überfahrene Känguruh* (II-56), Nr. 9 *Wo Bruno nach seinem Tod hinkam* (II-81) und Nr. 10 *Geburtstagsüberraschung* (II-62). Jede Geschichte bildet ein Kapitel und aus jedem Kapitel werden einige Sätze ausgesucht, um sie für grammatikalische Erklärungen und Übungen, z.B. indirekte Rede mit Konjunktiv I, Adjektivdeklination,

---

<sup>207</sup> Auf Deutsch: *Die sagenhaften Geschichten, die wirklich passierten. Seminar für deutsche Sprachfähigkeitsförderung.*

<sup>208</sup> Die Autorin hat diese Geschichten nummeriert.



Partizipialkonstruktion, Imperfekt und Plusquamperfekt, Relativpronomen und Konsekutivsatz, zu verwenden.

Zur Vergrößerung des Wortschatzes listet Sambe zu den Themen „Essen“, „Auto fahren“ und „Autoverkehr“, „Hochschule“, „Maße“, „Reise“, „Beerdigung“ und „Liebe und Ehe“ einige zusätzliche Wörter auf, die in Deutschland im Alltagsleben häufig verwendet werden. Beispielsweise wurden zu „Essen“ folgende Wörter aufgelistet: Esstisch, Frühstück, Mittagessen, Abendessen, Löffel, Gabel, Messer, Besteck, Serviette, Tischdecke, Speisekarte, Menü, Ess-Stäbchen, Restaurant, Lokal, Wirtschaft, Kneipe, Kantine, Mensa, Selbstbedienung, Theke, Bedienung, Vorspeise, Hauptgericht, Nachtisch und Getränke (ebd., 8),<sup>209</sup> diese Wörter sind vorwiegend für Restaurantbesuche nützlich.

Seine Geschichtenauswahl fördert meines Erachtens das Erlernen der Landeskunde. Shinichi Sambe versucht möglichst viele Informationen zu vermitteln, insbesondere zu folgenden Themen: Vorurteile gegen Schwarze (Nr. 1), Das automobile Land Deutschland (Nr. 2, 5, 6), Studium an deutschen Hochschulen (Nr. 4), Tierliebe der Deutschen (Nr. 3, 9), Urlaub (Nr. 7, 8) und Geburtstagsfeier (Nr. 10). Zum Thema Vorurteile gegen Schwarze dachte die Protagonistin in dieser modernen Sage: „Na ja, besser mit Humor nehmen, der hat vielleicht Hunger und nicht viel Geld“ (ebd., 6). Aus diesem Satz geht hervor, dass man in Deutschland gegen Schwarze bzw. Ausländer generell das Vorurteil hegt, diese seien arm. Zum Auto-Land Deutschland (Nr. 2, 5, 6) erfährt man, dass fast alle Deutschen nach dem Abitur oder dem achtzehnten Geburtstag ihren Führerschein erwerben. In den Geschichten Nr. 5 und 6 werden Kenntnisse zu Autobahnen und Straßenverkehr in Deutschland vermittelt. Mit Nr. 4 kann man zum Thema Studium an deutschen Hochschulen erfahren, dass eine andere Prüfungsart üblich ist, da eine mündliche Prüfung in Japan oft nur beim Abschlussexamen stattfindet. Zum Thema Tierliebe erkennt man in Geschichte Nr. 9, dass man sich um sein Haustier nur solange gut kümmert, bis dieses stirbt. Diese Geschichte gilt aber gleichzeitig auch als eine Warnung, dass man auf Wertsachen (hier die in einem Videokarton eingepackte Katze) immer achten soll. Außerdem kann man darauf hinweisen, dass einige Deutsche gerne auf dem Friedhof spazieren gehen (Nr. 3), was

---

<sup>209</sup> Zu jedem Wort werden der Artikel und die japanische Übersetzung im Text angegeben.

fast kein Japaner machen würde. Zum Thema Urlaub kann man viel schreiben. Die Geschichte Nr. 7 zeigt, dass Deutsche gerne Urlaub machen, besonders mit dem eigenen Auto (Nr. 8). Und zum letzten Thema Geburtstag kann man zusätzlich einige volkskundliche Informationen geben, z.B. dass die Geburtstagsfeier nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene stattfindet.

Das sind nur Beispiele. Man kann mit den modernen Sagen noch mehr über Deutschland vermitteln. Es hängt davon ab, worauf man im Unterricht Wert legt: Landeskunde, Grammatik oder auch beides. Auf jeden Fall ist es nötig, dass die Lehrenden gut Deutsch können und Deutschland kennen, wenn dieses Lehrbuch wirklich effektiv genutzt werden soll. Durch ausländerfeindliche moderne Sagen können Vorurteile bestätigt und verbreitet werden oder Vorurteile gegen die Deutschen selbst entstehen. Die modernen Sagen müssten also entsprechend reflektiert werden. Die Deutschlernenden können auf aktuelle Probleme in der deutschen Gesellschaft aufmerksam gemacht werden und generell den Umgang mit diesen Erzählungen und Vorurteilen lernen. Es hängt meines Erachtens nicht nur vom eigenen Interesse, sondern auch von der Fähigkeit des Lehrers ab, ob die negativen modernen Sagen wirklich negativ auf Studenten wirken oder nicht. Um die Motivation der Deutschlernenden aufrecht zu erhalten, bedarf es fähiger Lehrkräfte.

Man darf sich aber nicht nur auf das Kennenlernen der positiven Seiten einer fremden Kultur beschränken, sondern muss auch deren Schattenseiten große Bedeutung beimessen. Jedoch ist es nicht einfach, das richtige Maß zu finden. Wenn man nur Gutes über Deutschland hört, so steigert dies die Erwartungen an dieses Land so stark, dass man enttäuscht werden muss, was sogar zu einer psychischen Erkrankung<sup>210</sup> führen kann. Hört man hingegen zuviel Negatives über Deutschland, so kann das Interesse an dem Land und der Sprache verloren gehen.

---

<sup>210</sup> Vgl. Paris-Syndrom bezeichnet einen Kulturschock und wurde von dem japanischen Psychologen Hiroaki Oota definiert. Es geht um japanische Einwanderer und Touristen in Paris, die mit großen Erwartungen nach dorthin kamen, aber von der Stadt, bzw. den Franzosen sehr enttäuscht wurden. Einige wurden sogar psychisch krank. Jährlich diagnostiziert Oota bei ca. einhundert Japanern das Paris-Syndrom und sie müssen psychiatrisch behandelt werden. Nach Meinung vieler Japaner ist Paris die eleganteste Stadt der Welt (Hanano miyako Pari) und mehrere Millionen japanische Touristen besuchen sie jährlich. Vgl. die folgenden URLs: <http://jomf.health.co.jp/report/kaigai/18/default.htm> [Stand: 23.10.2006] und <http://blog.tatsuru.com/archives/000741.php> [Stand:23.10.2006] Interessanterweise wurde im September 2006 in der deutschen Presse über das Paris-Syndrom berichtet (im *Tagesspiegel online* vom 16.09.2006, in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Sonntagszeitung* vom 24.09.2006 und auf der Homepage von der T-COM vom September 2006).

Aber moderne Sagen haben auch Nachteile für den Fremdsprachenunterricht: Da es sich bei diesen Geschichten ursprünglich um mündliche Erzählungen handelte, die schriftlich niedergelegt wurden, sind die Texte nicht immer in bestem Schriftdeutsch verfasst. Vom Stil her sind sie also eine Mischform aus mündlicher und schriftlicher Erzählung. Dies zu erkennen ist für die Studenten zweifellos sehr schwierig und die Verwendung dieser Texte setzt daher eine fähige Lehrkraft voraus. Zur Verbesserung der mündlichen Kommunikationsfähigkeit ist das Lehrbuch von Shinichi Sambe sicherlich gut geeignet. Um das Verfassen von Texten (z. B. Briefen) zu erlernen, sind die modernen Sagen jedoch ungeeignet. Ein weiterer Nachteil aus landeskundlicher Sicht besteht darin, dass sich die modernen Sagen in Sambes Buch nur auf Deutschland beschränken. Österreich, die Schweiz oder andere Gebiete, in denen Deutsch gesprochen wird, werden nicht angemessen berücksichtigt.

Man fördert die mündliche Kommunikation, die eigentliche Grundlage von Unterricht und Erziehung überhaupt, durch Erzählen (Becker 2005, 55). Auf das Erzählen konzentriert, besteht Kommunikation in jeder Kultur im Gespräch mit anderen Menschen. Aus dieser Sicht sind moderne Sagen auch gut als Unterrichtsmaterial für ausländische Deutschlernende geeignet. Nicht nur die Sprachfähigkeit wird gefördert, auch landeskundliche Kenntnisse werden erworben. Außerdem können moderne Sagen die Kommunikation zwischen Deutschen und Deutschlernenden fördern, denn sie ermöglichen es den Deutschlernenden und den in Deutschland Studierenden auf einer Party oder in der Kneipe lustige Geschichten zu erzählen. Die Erfahrung, gemeinsam mit Deutschen zu lachen, fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl und stärkt das Selbstbewusstsein der Deutschlernenden. Diese Stärkung des Selbstbewusstseins ist nach der Ansicht der Autorin ein wichtiger Faktor beim Deutschlernen und Deutschlandstudium. Auch hierbei ist die Kompetenz der Deutschlehrer von großer Bedeutung, die Nachfrage nach Deutschlanderfahrungen der deutschlehrenden Lehrbeauftragten sollte deshalb größer werden.

Im nächsten Kapitel geht die Autorin auf andere Rezipienten der modernen Sagen ein, die auch Schüler und Lehrer beeinflussen, nämlich die Medien.

## 7. Moderne Sagen und Medien

Moderne Sagen und Medien: Wenn man dieses Begriffspaar hört, wird man sogleich an die Rolle der Medien bei der Verbreitung der modernen Sagen denken. Denn ohne moderne Kommunikationsmittel könnten diese Erzählungen nicht so schnell und weltweit verbreitet werden. Die modernen Kommunikationsmittel Telefon und Faxgerät können als Verbreitungsmittel für moderne Sagen dienen, allerdings ist der Empfängerkreis sehr eingeschränkt, denn die Nutzung dieser Kommunikationsmittel setzt voraus, dass der Erzähler (Sender) den Zuhörer (Empfänger) kennt. Es ist unrealistisch, dass jemand eine ihm völlig unbekannte Person anruft oder an eine solche ein Fax schickt, um ihr eine moderne Sage mitzuteilen. Dies ist ein großer Unterschied zwischen den Kommunikationsmitteln Internet einerseits und Telefon und Fax andererseits. Außerdem kann man im Internet nicht nur Texte, sondern auch Töne und Bilder zur Verbreitung von modernen Sagen verwenden. Daher besitzt das Internet bei der Verbreitung derartiger Geschichten eine viel größere Bedeutung als Telefon und Fax. Ein weiterer wichtiger Unterschied bei der Verbreitung einer modernen Sage per Telefon einerseits und per Internet andererseits ist, dass man bei einem Telefonat aus der Stimme des Erzählers Rückschlüsse auf dessen Gefühle, ob er das Gesagte ernst meint und selbst glaubt oder nicht, ziehen kann. Beim Chatten im Internet kann man zwar auch verschiedene Zeichen verwenden, um seine Gefühle auszudrücken, aber hier entscheidet der Erzähler frei, welche Zeichen er verwendet und der Chatpartner hat keine Interpretationsmöglichkeit, wie bei einem Telefonat. Meiner Meinung nach stören diese Zeichen nur den Lesefluss und geben kaum Auskunft darüber, ob jemand das Geschriebene ernst meint oder nicht.

In der vorliegenden Arbeit ist es klar geworden, dass moderne Sagen je nach Rezipient und in Abhängigkeit von der Art der Verbreitung zur Belustigung, Verunsicherung, Verängstigung und im schlimmsten Fall zum Schüren von Vorurteilen verwendet werden. Gerade wegen des zweifelhaften Wahrheitsgehalts der modernen Sagen haben einige von ihnen Einzug in verschiedene Medien gehalten. Zeitungen oder Nachrichtensendungen haben sie als tatsächliche (authentische) Ereignisse berichtet. In Film- oder Fernsehproduktionen werden besonders in den USA derartige Geschichten

häufig verbreitet, aber diese Produktionen werden auch in Deutschland rezipiert. Einige Beispiele werden in diesem Kapitel gezeigt.

### **7.1. Moderne Sagen im Fernsehen/in TV-Sendungen**

Die hohe Glaubwürdigkeit von Zeitungsmeldungen und Nachrichtensendungen führt dazu, dass auch sehr ungewöhnliche Geschichten als wahr angesehen werden können, wenn sie durch diese von den Zuschauern als vertrauenswürdig angesehenen Medien verbreitet werden. Auf diese Weise können selbst völlig fiktive Geschichten eine hohe Glaubwürdigkeit erreichen (Allrah 2005). Viele Menschen, die auf diesem Wege von außergewöhnlichen Ereignissen erfahren haben, teilen diese ihren Bekannten gerne mündlich oder auch schriftlich mit. Zeitungs- und Fernsehberichte über moderne Sagen wirken gleichsam als Verstärker für deren weitere Verbreitung über verschiedenste Kommunikationswege, dies hat die Autorin im Kapitel 5 der vorliegenden Arbeit dargelegt. Nachrichtensendungen im Fernsehen sollen einen seriösen Eindruck vermitteln und werden deshalb so produziert, dass ihre Glaubwürdigkeit möglichst hoch ist, wobei der Produzent auf alle Details achtet. Die auf den ersten Blick „seriösen“ Sendungen im Fernsehen sind auch eine Art von Entertainment, deshalb sollen sie die Zuschauer in erster Linie auch nicht schlauer machen, sondern unterhalten. Aber diese Art der Inszenierung sollen die Zuschauer natürlich nicht bemerken. Nail Postman sagt dazu:

*Die Nachrichtensendung ist ein Rahmen für Entertainment und nicht für Bildung, Nachdenken oder Besinnung. Und wir dürfen nicht zu hart über diejenigen urteilen, die sie so gestaltet haben. Sie stellen Nachrichten nicht zusammen, damit man sie liest, sie senden sie auch nicht im Radio, damit man sie hört. Sie übertragen sie im Fernsehen, damit man sie sieht (Postman 2003, 110).*

Weil man im Fernsehen Nachrichten „sieht“ und „hört“, spielt der Nachrichtensprecher eine große Rolle wie Postman erwähnt:

*Ob ein Bericht als wahr aufgenommen wird, hängt vom Sprecher ab. Seine Erscheinung, ob er einen seriösen Eindruck macht oder nicht, ist von entscheidender Bedeutung für die Glaubwürdigkeit einer Nachrichtensendung* (ebd., 126).

Aber nicht nur Nachrichtensprecher, sondern auch Moderatoren von Wissenschaftsmagazinen oder Dokumentationen spielen die gleiche Rolle: Sie sind wichtig für die Glaubwürdigkeit der Sendung und stehen für deren Wahrheitsgehalt. Zum Beispiel beschäftigen sich die „Wissensjäger“ *MythBusters* mit Gerüchten, so genannten „urbanen Mythen“, da sie diese, auch wenn sie absurd klingen, ernst nehmen und experimentell überprüfen. Während normale Wissenschaftssendungen häufig „trocken“ sind, ist dieses Format sehr unterhaltsam. Die Moderatoren von *MythBusters* besitzen, in Bezug auf die Glaubwürdigkeit der Sendung, die gleiche Bedeutung wie Nachrichtensprecher, wobei das Aussehen, die Stimme, die Körperhaltung, der Blick, die Gestik und Mimik und schließlich nicht sichtbare Charakteristika, z.B. Bildungsstand, Intelligenz, Absichten oder Motive der Nachrichtensprecher sehr wichtig sind (Dernbach 2005, 144-145).

#### **7.1.1. *X-Factor: Das Unfassbare* (1998-2002)**

Eine der bekanntesten amerikanischen Fernsehsendungen mit modernen Sagen, die auch in Deutschland regelmäßig ausgestrahlt wird, ist *X-Factor: Das Unfassbare*. Es gab auch eine deutsche Fernsehserie *X-Factor: Wahre Lügen*, die aber nicht erfolgreich war und nicht mehr im Programm ist.<sup>211</sup> Die Autorin geht auf *X-Factor* und *MythBusters* ein und untersucht, welche Rolle dort der Wahrheitsgehalt moderner Sagen spielt.

---

<sup>211</sup> Deshalb ist mir eine Analyse dieser Serie nicht möglich. Laut des Fernsehlexikons (Reufsteck/Niggemeier 2005, 1374) ist *X-Factor: Wahre Lügen* eine 27-teilige Sendung, die zwischen 2002 und 2003 von RTL 2, in Anlehnung an die erfolgreiche amerikanische Serie *X-Factor – Das Unfassbare*, produziert wurde. Jede Folge besteht aus sechs kurzen Geschichten, in denen unwahrscheinliche Begebenheiten nachgestellt werden. Am Ende wird wie bei *X-Factor – Das Unfassbare* aufgelöst, welche Geschichten wahr und welche erfunden sind. Bis jetzt wurden, den Titeln der Episoden nach zu urteilen, in den 162 Episoden zwei moderne Sagen von Brednich; *Fata Morgana* (IV-112) und *Eis aus Flugzeug* (II-15) verwendet.

Die amerikanische Mysteryserie *X-Factor: Das Unfassbare* mit dem englischen Originaltitel *Beyond Belief: Fact or Fiction* wird zu den erfolgreichsten US-Serien in Deutschland gezählt.<sup>212</sup> *X-Factor* ist auch bekannt als die auf modernen Sagen basierende Serie, aber diese Meinung muss die Autorin korrigieren, denn dies trifft nur selten zu. Es existieren vier Staffeln, die in der Zeit von 1998 bis 2002 produziert wurden, mit insgesamt 45 Folgen. In jeder Folge wurden drei bis fünf Kurzfilme gezeigt. Die aktuellen Sendezeiten (Stand 20.08.2007) waren samstags 14 Uhr und sonntags 8 Uhr. Die Sendezeit beträgt inklusive Werbepause eine Stunde. Bei den Erzählungen handelt es sich um unheimliche, mysteriöse und nicht erklärbare Geschichten, die aber nicht alle wahr, sondern teilweise frei erfunden sind. Die Zuschauer können während der Sendung überlegen, welche der Geschichten wahr und welche Fiktion sind. Am Ende der Sendung gibt es immer eine Auflösung durch den Moderator (in der ersten Staffel James Brolin, seit der zweiten Staffel Jonathan Frakes). Diese Sendung wurde in Deutschland bereits mehrfach wiederholt und erfreut sich anscheinend immer noch großer Beliebtheit, obwohl sie in den USA meistens nur im sog. Sommerloch gesendet wurde (Reufsteck/Niggemeier 2005, 1374). Ihre Beliebtheit in Deutschland zeigt sich auch darin, dass die letzte Staffel 4 in Deutschland früher als in den USA ausgestrahlt wurden und zurzeit als DVD erhältlich ist. Die DVD-Version mit der Originalsprache gibt es seit (Juli 2007) für Staffel 1.

In der Sendung werden die Geschichten von Schauspielern nachgestellt, so dass die Zuschauer visuell erfassen können, wie sich der Vorfall ereignete. Die visualisierten und inszenierten unglaublichen Geschichten bekommen so einen gewissen Wahrheitsgehalt und könnten später mündlich weiter erzählt werden. Der Charakter dieser Geschichten ist anders als der der modernen Sagen von Brednich, da sie größtenteils dem Genre Horror- oder Spukgeschichte zuzuordnen sind. Betrachtet man die Geschichten hinsichtlich der Tatorte, so bemerkt man, dass sie häufig in alten Häusern und an Unfallorten spielen. Für die Steigerung ihrer Authentizität werden nicht nur der Ortsname, sondern auch Personennamen angegeben. Im Gegensatz zu den modernen Sagen, die stets von dritten Personen (z. B. mit dem Satz „Ich habe folgende Geschichte von einem Kollegen meiner Freundin gehört...“) erzählt werden, werden die

---

<sup>212</sup> Für die Analyse dieser Sendung habe ich auch einige Internetseiten in Betracht gezogen (u.a. [www.wunschliste.de](http://www.wunschliste.de), [www.Epguides.de/x-factor.htm](http://www.Epguides.de/x-factor.htm), [www.beyond-belief.de](http://www.beyond-belief.de))

Geschehnisse bei *X-Factor* vom Moderator kurz eingeleitet und dann als Kurzfilm vorgestellt. Die Zeitpunkte der Geschehnisse sind ebenfalls teilweise anders als in den modernen Sagen von Brednich: Einige Vorfälle ereigneten sich vor über 100 Jahren oder während oder vor dem Zweiten Weltkrieg, deshalb sind diese Geschichten keine Erzählungen der Gegenwart.

Nur wenige der 225 Geschichten aus der Serie *X-Factor* verwenden Motive aus modernen Sagen: In der Folge 20 *Der unglaubliche Autotraum* wird ein Sportwagen für einen Dollar verkauft, durch diesen Verkauf rächt sich die Frau des Wagenbesitzers an ihrem Mann, der eine junge Geliebte hat und seine Frau verlassen will. Dieses Motiv findet man in der modernen Sage *Der spottbillige Wagen* (I-13). In der Folge 38 *Zimmer 245* haben Reyna und ihre Mutter ein Hotelzimmer reserviert. Als sie im Hotel ankamen, wusste das Hotel nichts von ihrer Reservierung. Sie bekamen trotzdem ein Zimmer, Zimmer 245. Die Mutter erkrankte, woraufhin die Tochter einen Arzt rief und für ihre Mutter Medizin besorgen musste. Als sie aus der Apotheke zurückkam, wusste im Hotel niemand etwas von ihr und ihrer Mutter und ein Zimmer mit der Nummer 245 existierte nicht. Die Mutter war verschwunden. Diese Geschichte ähnelt der moderne Sage *Das verschwundene Hotelzimmer* (II-47). Die dritte moderne Sage von Brednich findet man in der Episode 25 *Zwei Schwestern*. Hier geht es um die Geschwister Rhoda und Camile, die sich nicht mochten, weil Camile den Mann heiratete, den Rhoda liebte. Außerdem trägt Camile bei ihrer Hochzeit das Brautkleid, das Rhoda immer haben wollte. Auf ihrem Totenbett wünscht sich Camile, in ihrem Brautkleid beerdigt zu werden, doch ihre Schwester reißt der Toten das Kleid vom Leib und heiratet deren verwitweten Mann. Bei der Hochzeit zog sie das Brautkleid an und brach plötzlich tot zusammen. Die Ärzte stellten fest, dass Rhoda gegen den Leichenbalsam von Camile allergisch war. Die Geschichte *Das Vergiftete Brautkleid* (II-90) liegt dem Motiv dieser Erzählung zugrunde. Außerdem werden auch die Erzählungen *Verschwunden am Unterberg* (I-101), *Das unheimliche Foto* (I-102), *Eine weiße Taube* (I-104), *Lebensbaum* (I-105), *Todespendel* (I-106), *Die verschwundene Anhalterin* (II-16), *Glasrücken* (IV-11) und *Der schwarze Fleck* (IV-12) bei *X-Factor* als Motiv verwendet. Diese Geschichten haben alle einen mysteriösen Charakter und gehören nicht zu den typischen „modernen Sagen“ von Brednich.



### 7.1.2. *MythBusters* – die Wissensjäger (2002-heute)

*MythBusters* ist eine einstündige, amerikanische Science-Dokumentations-Sendung, die in den USA seit 2003 von Discovery Channel ausgestrahlt wird. In Deutschland läuft sie seit 2005, zuerst nur am Sonntagnachmittag, zurzeit von Montag bis Freitag um 19 Uhr und am Sonntag um 17 Uhr bei RTL II. Die Sendezeit beträgt eine Stunde inklusive Werbepausen. *MythBusters* ist in den USA und auch in Deutschland erfolgreich, es gibt zurzeit fünf Staffeln mit 78 Folgen in den USA und 86 Folgen in Deutschland. Die Differenz der Anzahl der Folgen liegt an verschiedenen Schnitten. In dieser Sendung werden Mythen experimentell auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüft.

Unter dem Wort „Mythos“ verstehen die *MythBusters* wie Bernd Harder ungewöhnliche Phänomene (unglaubliche Szenen in Theaterstücken oder Comics, Gerüchte und unglaubliche Erzählungen), die sie auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüfen. Es handelt sich daher im deutschen Sinne nicht immer um „moderne Sagen“. Darüber hinaus beschäftigen sich die „MythBusters“, die gleichzeitig auch Moderatoren der Sendung sind, mit Überlieferungen, die nicht wissenschaftlich erklärbar sind und bisher nicht untersucht wurden. Adam Savage und Jamie Hyneman sind die beiden Hauptfiguren und Experten für Spezialeffekte. Hinzu kommt das so genannte „Bauteam“, zu dem Tory Belleci (Modellbauer), Grant Imahara (Elektrotechniker und Modellbauer), Kari Byron (Bildhauerin und Malerin) sowie in einigen Folgen Scottie Chapman (Metallbauerin), Christine Chamberlain (Künstlerin) und der Crashtest-Dummy „Buster“ gehören.

Die beiden Hauptfiguren und ihre Helfer in *MythBusters* sehen auf den ersten Blick nicht wie Akademiker aus, aber jeder von ihnen hat ein eigenes Spezialgebiet. In gewisser Weise sind die Darsteller in *MythBusters* Wissenschaftler und Schauspieler zugleich. Interessant ist, dass in der 1. und 2. Staffel gelegentlich zusätzlich die Folkloristin Heather Joseph-Witham<sup>213</sup> auftritt. Neil Postman schreibt zum Auftritt der Wissenschaftler im Fernsehen, dass ihr Erscheinen den Wahrheitsgehalt ihrer Erzählungen unterstützt und verstärkt:

---

<sup>213</sup> Sie hat an der UCLA im Fach Volkskunde und Mythologie promoviert und ist zurzeit als Assistent Professor für kulturelle Studien im *Liberal Arts and Sciences Department* des Otis College für Kunst und Design tätig.

*Unsere Priester und Präsidenten, unsere Chirurgen und Anwälte, unsere Pädagogen und Nachrichtensprecher brauchen sich nicht sonderlich zu mühen, um den Anforderungen ihrer Fachgebiete zu genügen, sie müssen vor allem den Anforderungen gewachsen sein, die an eine gute Show gestellt werden (Postman 2003, 124).*

Die Darsteller führen zwar viele interessante Experimente durch, aber auf pseudowissenschaftlichem Niveau, denn keiner der Darsteller ist Naturwissenschaftler. Zwar besitzen Jamie Hyneman und Grant Imahara eine akademische Ausbildung, allerdings hat Hyneman russische Sprache und Literatur studiert. Imahara hat zwar ein Studium der Elektrotechnik absolviert, aber dies allein genügt nicht, um die wissenschaftlichen Grundlagen der Experimente, oft physikalische oder chemische Effekte, zu beurteilen. Aber trotzdem machen sie ihre Sache im Großen und Ganzen gut und ihre Experimente und Kommentare wirken nicht unwissenschaftlich.

Die Experimente sollen Aufschluss darüber geben, ob ein Mythos der Wahrheit entspricht oder nicht. Am Ende jedes Experiments erfolgt daher die Bewertung „Confirmed“, „Busted“ oder „Plausible“. „Confirmed“ bedeutet, dass ein Mythos von den „MythBusters“ experimentell bestätigt werden konnte, „Busted“ hingegen bedeutet, dass gezeigt werden konnte, dass ein Mythos nicht der Wahrheit entspricht. „Plausible“ lautet das Urteil, wenn ein Mythos experimentell zwar nicht bestätigt werden konnte, es aber Hinweise dafür gibt, dass es sich unter gewissen Umständen tatsächlich so abgespielt haben könnte, wie im Mythos beschrieben.

Bis jetzt wurden folgende moderne Sagen in der Sendung überprüft: *Porsche mit Leichengeruch* (I-12), *Elektronischer Briefkasten* (I-76), *Onanie mit Folgen* (II-72), *Pudel in der Mikrowelle* (I-79), *Radio in der Zahnfüllung* (I-81) und *Der Säugling im Solarium* (III-58).<sup>214</sup> Auf die moderne Sage *Radio in der Zahnfüllung* wurden die „MythBusters“ durch einen Kommentar der berühmten amerikanischen Komikerin Lucille Ball aufmerksam. Die Komikerin behauptete in einer Talkshow, dass sie mit ihren Zähnen einen Radiosender empfangen habe. Ihr Kollege Buster Keaton, einer der

---

<sup>214</sup> Die letzten Sendungen konnte ich selbst ansehen, da es diese Serie bisher nicht auf Video oder DVD gibt, konnte ich leider nicht alle Folge sehen, deshalb musste ich einige Informationen aus dem Internet übernehmen. Vgl. Reufsteck/Niggemeier (2005, 841) und URL: <http://mythbusters-community.de/forum/portal.php> [Stand: 15.08.2007]

großen Komiker in den USA, bestätigte diesen Vorfall und behauptete, dass man Radiosendungen mit seiner Plombe empfangen kann. Die Bestätigung des Wahrheitsgehaltes durch einen Komiker klingt schon verdächtig. Die „MythBusters“ überprüften diese Geschichte (I-81), indem sie einen menschlichen Schädel von einem erfahrenen Zahnarzt mit zwei Plomben (eine aus Amalgam und eine aus Gold) versehen ließen und dann versuchten, den so präparierten Schädel als Empfänger zu verwenden. Sie sendeten die Radiowellen direkt auf den Schädel, aber es passierte, wie sie erwartet hatten, nichts. Die Geschichte entsprach nicht der Wahrheit und der Mythos war zerstört, mit ihren Worten „busted“.

Zur Überprüfung der in den USA berühmten modernen Sage *Curses! Boiled Again!*,<sup>215</sup> deren Protagonistin durch übermäßigen Besuch von Sonnenstudios innerlich gekocht wurde, verwendeten die „MythBusters“ aus ethischen Gründen zwei tote Hühner, die sie viermal so lange, wie für einen Menschen empfohlen, auf eine Sonnenbank legten. Die Hühner wurden aber nicht innerlich gekocht, sondern waren innen immer noch roh, lediglich die Haut war leicht gebräunt. In dieser Sendung trat erstmals die Folkloristin Heather Joseph-Witham auf und erzählte vor dem Experiment der „MythBusters“ die Geschichte der Braut, die vor der Hochzeit zu oft im Solarium war und innerlich gekocht wurde<sup>216</sup> und gab so dieser absurden Geschichte eine gewisse Authentizität.

Die moderne Sage *Pudel in der Mikrowelle* (I-79) wurde aber von den „MythBusters“ aus ethischen Gründen nicht überprüft, obwohl in der Sendung mehrmals ein Pudel gezeigt wurde, was bei den Zuschauern die Erwartung weckte, dass auch dieser Mythos überprüft werden würde. Aber in einer späteren Folge zeigten die „MythBusters“ mit einem Stück Rindfleisch, dass sich ein Braten in einer Mikrowelle nicht von innen, sondern von außen her erhitzt. Ein Pudel hätte also zunächst äußere Verbrennungen davongetragen, wäre aber nicht, wie im Mythos beschrieben, ohne äußere Schäden gegart worden.

Als weiteres Beispiel der *MythBusters*-Untersuchungen stellt die Autorin hier das Experiment „Stinkender Sportwagen“ (*Porsche mit Leichengeruch* [I-12]) vor. Vor Beginn dieses Experiments tritt wieder Heather Joseph-Witham auf und erzählt diese

---

<sup>215</sup> Jan Harold Brunvand hat eine gleichnamige Sammlung herausgegeben (Brunvand 1990).

<sup>216</sup> Siehe Brunvand (1989, 29-36 /2001, 102-103).

moderne Sage. Ihrer Meinung nach ist diese Geschichte so entstanden: Junge Menschen haben normalerweise nicht viel Geld, viele von ihnen wünschen sich aber trotzdem einen Sportwagen. Bei einigen von ihnen ist der Wunsch vielleicht so stark, dass sie sogar einen stinkenden Wagen, den sonst niemand haben will, kaufen würden, wenn er billig wäre. Um den Wahrheitsgrad zu prüfen, haben Jamie und Adam einen alten Sportwagen (Corvette) und zwei auf natürliche Weise auf einem Bauernhof verstorbene Schweine besorgt. Die Schweine haben sie dann auf den Fahrer- und Beifahrersitz gelegt, den Wagen mit Klebeband luftdicht verschlossen und in einem verschlossenen Container zwei Monate stehen lassen. Bei der Öffnung des Containers befand sich der Wagen in einem sehr schlimmen Zustand, er stank bestialisch und die Inneneinrichtung war durch die Feuchtigkeit völlig ruiniert. Für die Reinigung holten sich die „MythBusters“ Hilfe, sie engagierten eine Spezialfirma, die der festen Überzeugung war, den fürchterlichen Gestank vollständig entfernen zu können. Für die Reinigung mussten die Sitze, die völlig unbrauchbar geworden waren, und andere Teile ausgebaut werden. Aber trotz aller Anstrengungen und der Verwendung von Spezialreinigungsmitteln gelang es ihnen nicht, den Geruch vollständig zu entfernen. Außerdem sprang das Auto nicht mehr an. Jamie und Adam versuchten aber trotzdem den Wagen zu verkaufen. Es gab in der Tat auch einige Interessenten, die vom Geruch des Wagens aber abgeschreckt wurden. Am Ende fanden sie dann doch einen Käufer, der jedoch das Auto nur zum Ausschleppen haben wollte und 2000 US-Dollar dafür bezahlte. Obwohl der Wagen einen Käufer fand, sahen die *MythBusters* den Mythos als *zerstört* an, denn mit diesem Wagen konnte man nicht mehr fahren. Der Auftritt der Folkloristin bestätigt die Existenz der modernen Sagen *Porsche mit Leichengeruch* (I-12) und erhöht eventuell auch die Glaubwürdigkeit der Geschichte. Aber nach dem Experiment der „MythBusters“ wurde diese Glaubwürdigkeit zerstört.

Die in diesen Sendungen in Experimenten geschickt visuell wiedergegebenen modernen Sagen werden nach dem Geschmack der Produzenten ausgesucht. Dabei ist es natürlich wichtig, dass die moderne Sage vielen Zuschauern bekannt ist, da hierdurch das Interesse der Zuschauer geweckt und die Einschaltquote erhöht wird.

Die Inhalte der Sendungen ähneln denen der Kolumnen in der *ZEIT* von Christoph Drösser, der versucht, „moderne Legenden“ mit wissenschaftlichen Belegen auf ihre

Richtigkeit zu überprüfen.<sup>217</sup> Er sucht Dokumente als Beweismittel und erklärt schriftlich, ob die Mitteilungen von seinen Lesern stimmen oder nicht. Er untersucht selbst keine moderne Sage, sondern recherchiert ihren Wahrheitsgehalt ohne Experimente und bleibt am Schreibtisch. Die Sendung *MythBusters* hingegen ist eine visuelle Version der Überprüfung des Wahrheitsgehalts der unglaublichen Geschichten und Ereignisse, die aber vorwiegend der Unterhaltung dient. Auf diese Weise lassen sich moderne Sagen gut vermarkten. Im Vergleich zu den lauten Explosionen und den dadurch herbeigeführten Zerstörungen beispielsweise der von Kari Byron hergestellten Puppen oder des von Jamie gebauten Roboters bei *MythBusters* sind die Recherchen von Drösser akademische Versuche. Drössers Untersuchungen sind harmlos und teilweise sogar kindgerecht, so dass er bereits eine Schülerversion mit dem Titel *Stimmt's? Freche Fragen, Lügen und Legenden für clevere Kids*, in der sich auch die moderne Sage *Pinguine in Rückenlage (V-2)* findet, herausgegeben hat (2001 und 2004). Wie die drei Beispiele zeigen, gibt es bei jedem dieser Experimente der *MythBusters* kleine Unterschiede zwischen der Überlieferung und dem durchgeführten Experiment. Die „MythBusters“ zerstören nicht nur den Wahrheitsgehalt dieses Mythos, sondern auch seine Weitererzählung, da der Zuschauer durch sie erfährt, dass diese Geschichte eine Erfindung ist. Sie vermeiden vorhersehbare Beschwerden, die sich aus ethischen Gründen ergeben könnten. Aufgrund dieser Abweichungen gilt immer noch die Aussage von Brednich, dass jede moderne Sage ein Stück Wahrheit besitzt (Brednich 2004a, 8), denn es ist unmöglich, die überlieferte Geschichte exakt nachzustellen.

Die beiden Fernsehsendungen *X-Factor* und *MythBusters* können aber sicherlich als gelungene Versuche, aus der Unsicherheit über den Wahrheitsgehalt moderner Sagen eine unterhaltsame Sendung zu produzieren, angesehen werden.

## 7.2. Moderne Sagen im Film

Moderne Sagen lassen sich in verschiedenen Filmen finden. Inzwischen haben Gillian Bennett und Paul Smith eine Liste für moderne Sagen im Film erstellt. Dort sind

---

<sup>217</sup> Vgl. Drösser 1998, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004.

mehr als 49 Motive in 134 Filmen zu finden (Bennett/Smith 2008, 339-341).<sup>218</sup> Bennett und Smith erwähnen: „*Horror is the heartland of urban legends*“ (Bennett/Smith 2008,45). Die folgende Auflistung zeigt, wie viele Filme in ihrer Liste Horrorfilme sind und welchen Charakter moderne Sagen in Filmen haben.

Folgende moderne Sagen wurden in Horrorfilmen verwendet:

- ***The Hairy-Handed Hitchhiker***: *Die behaarte Hand* (I-4) in *Panic* (GB 1978)
- ***The Hook***: *Die abgetrennte Hand* (I-5) oder *Rocker als Anhalter* (I-6) in *I Know What You Did Last Summer* (USA 1997), *Campfire Tales* (USA 1991), *Campfire Tales* (USA 1997), *Buster and Billie* (USA 1974), *The Chromium Hook* (USA 2000), *The Hook-Armed Man* (USA 2000), *Lovers Lane* (USA 1999) und *Meatballs* (Kanada 1980)
- ***The Boyfriend's Death***: *Verhängnisvolle Autopanne* (I-8) in *Dead Poet's Society* (USA 1989), *He Knows You're Alone* (USA 1980), *I Know What You Did Last Summer* (USA 1997) und *Malcolm* (Australien 1986)
- ***The Severed Fingers***: *Der abgeschnittene Finger* (I-35) in *Mad Max* (Australien 1979)
- ***The Spider in the Boil***: *Beule am Kopf* (I-37) in *Bliss* (Australien 1985)
- ***The Baby Roast***: *Gefährlicher Babysitter* (I-91) in *Candyman* (USA 1992), *No Deposit, No Return* (USA 1976) und *Preheat to 425* (USA 2004)
- ***The Vanishing Hitchhiker***: *Die verschwundene Anhalterin* (II-16) in *Mr. Wong* (USA 1985), *Panic* (GB 1979), *Mystery Train* (USA/Japan 1989), *Pee-Wee's Big Adventure* (USA 1985) und *Return to Glennascaul: A Story That Is Told in Dublin* (Irland 1951)
- ***The Doggie Lick***: *Auch Diebe können lecken* (II-44) in *Campfire Tales* (USA 1997)

---

<sup>218</sup> Bennett und Smith haben die modernen Sagen alphabetisch geordnet, hier wurden sie nach den Nummern in Brednichs Sammlungen sortiert. Die Filmtitel wurden von Bennet und Smith übernommen. Für dieses Kapitel hat die Autorin „The Internet Movie Database (IMDb)“ (<http://us.imdb.com>) verwendet. Der amerikanische Folklorist Mikel J. Koven hat auch eine Liste mit Filmen, die Motive aus dem Bereich Volkserzählungen verwenden, in seinem Buch aufgelistet (Koven 2008, 177-180). Insgesamt hat er 116 Filme aufgelistet. Nur 13 dieser Filme tauchen auch in der Liste von Bennett und Smith auf. In der Liste von Koven fehlen die Titel oder Motive der modernen Sagen. Außerdem wurden auch Märchen bei der Zusammenstellung berücksichtigt. Deshalb geht die Autorin in dieser Arbeit nicht auf diese Liste ein. Außerdem wurde darauf verzichtet zu überprüfen, wie die modernen Sagen in den einzelnen Filmen genau verwendet werden, weil dies den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

- ***The Disappearing Room***: *Das verschwundene Hotelzimmer* (II-47) in *Bunny Lake Is Missing* (GB 1965), *Flightplan* (USA 2005), *Dangerous Crossing* (USA 1953), *The Forgotten* (USA 2004), *The Lady Vanishes* (GB 1938), *The Lady Vanishes* (GB 1979), *The Midnight Warning* (USA 1932), *So Long at the Fair* (GB 1950), *Unheimliche Geschichten* (Deutschland 1919) und *Verwehte Spuren* (Deutschland 1938)
- ***Stolen Baby Parts***: ähnlich wie gestohlene Niere: *Unfreiwillige Organspende* (II-57) in *Allure* (USA 1999), *Blood Salvage* (USA 1990), *Butterfly Kiss* (GB 1995), *Coma* (USA 1978), *Dirty Pretty Things* (GB 2002), *The Donor* (Kanada 1995), *The Harvest* (USA 1992), *Intern Academy* (Kanada 2004), *Saw* (USA Australien 2004), *Spare Parts* (Slowenien 2003) und *Traitement de Choc* (Shock Treatment) (Italien/Frankreich 1973).
- ***White Slavers***: *Mädchenraub* (II-96), *Auf Nimmerwiedersehen* (III-27) in *Burn Up!* (Japan 1991), *Caged Women II* (USA 1996), *Fighting the White Slave Traffic* (Deutschland 1929), *The Harem* (Frankreich 1985), *The Inside of the White Slave Traffic* (USA 1913), *Invitation to Ruin* (USA 1968), *Knocked Out, Tied Up 1* (1995), *Knock Out Bondage #9* (2004), *Spartan* (USA Germany 2004) und *Traffic in Souls* (USA 1913)
- ***The Babysitter and the Man Upstairs***: *Go Upstairs* (III-69) in *Adventures in Babysitting* (USA 1987), *The Babysitter* (USA 1995), *The Call* (USA 2004), *Foster's Release* (USA 1971), *Lisa* (USA 1980), *The Sitter* (USA 1977), *When a Stranger Calls* (USA 1979) und *When a Stranger Calls* (USA 2006)
- ***Urban Cannibals and Human Sausage Factories***: Menschenfleisch als Nahrung *Die Letzte Lieferung* (II-76), *Die Piroggen* (IV-87) in *L'Auberge Rouge* (The Red Inn) (Frankreich 1951), *Eating Raul* (USA 1982), *Eat the Rich* (GB 1987), *Fried Green Tomatoes at the Whistle Stop Cafe* (USA 1991), *De Gronne Slagtere* (The Green Butchers) (Dänemark 2003), *Hannibal* (GB/USA 2001), *Motel Hell* (USA 1980), *Soylent Green* (USA 1973), *Lo Strangolatore di Vienna* (The Mad Butcher of Vienna) (Italien/BDR 1971), *Sweeney Todd: The Demon Barber of Fleet Street* (GB 1936) und *The Undertaker and His Pals* (USA 1966)

Rachegeschichten wurden ebenfalls in Filmen verwendet:

- **The Solid Cement Cadillac:** Sportcabrio mit Betonfüllung (I-1) in *California Dreaming* (USA 1979), *Mystic Pizza* (USA 1998) und *Stolen: One Husband* (USA 1990)
- **The Death Car:** Porsche mit Leichengeruch (I-12) in *Mr. Wong* (USA 1985), *Christine* (USA 1983) und *Riding the Bullet* (USA/Deutschland/Kanada 2004)
- **The Castrated Boy:** Revanche (II-65) in *Candyman* (USA 1992)
- **The Superglue Revenge** (Brunvand 2002, 427-428): *Reservoir Dogs* (USA 1992)

Außerdem können mit den folgenden Motiven bei den Zuschauern Ängste geschürt werden:

- **AIDS Aggressors** in *Via Appia* (Deutschland 1992)
- **Batman Frolics** in *The Indecent Woman* (Holland 1991)
- **Killer Clowns** in *Clownhouse* (USA 1989) und *Killer Clowns from Outer Space* (USA 1988)
- **Smiley Gangs: The Krays** (GB 1990)

Weitere Motive, die in verschiedenen Filmgenres verwendet werden:

- **The Philanderer's Porsche:** Der spottbillige Wagen (I-13) in *The First Wives' Club* (USA 1996)
- **The Elephant That Sat on a Car:** Der Elefant im Safari-Park (I-22), *Der Elefant auf dem Volkswagen* (II-18) in *Biss* (USA 1985)
- **Left at the Roadside:** Die vergessene Ehefrau (I-28) in *The Likely Lads* (GB 1976) und *With Six You Get Eggroll* (USA 1968)
- **The Stolen Corpse:** Die gestohlene Großmutter (I-29) in *National Lampoon's Vacation* (USA 1983) und *The Wrong Box* (GB 1966)
- **The Cat and the Salmon:** Lachspastete (I-53) in *Her Alibi* (USA 1989)
- **The Five Pound Note/The Unintentional Thief:** Die geteilte Suppe (I-56) in *Around the World in Eighty Days* (USA/Deutschland/Irland/GB 2004), *Blue, Black and White* (Schweiz 1987), *Boeuf Bourguignon* (Niederland 1988), *Clin d'Oeil* (Frankreich 1992),



*The Cookie Thief* (GB 1999), *Damned* (Frankreich 1993), *The Lunch Date* (USA 1990) und *The Prisoner of Second Avenue* (USA 1975)

- ***Bunny Bounces Back***: *Nachbars Kaninchen* (I-67) in *Dickie Robers: Former Child Star* (USA 2003)
- ***The Microwaved Pet***: *Der Pudel in der Microwelle* (I-79) in *Gremlins* (USA 1984), *Medium Rare* (USA 1987), *The Wild Life* (USA 1984)
- ***Stuck on You***: *Scheidenkrampf* (I-94) in *Hot Resort* (USA 1985)
- ***Death from Fear***: *Mutprobe* (I-97) in *Fraternity Row* (USA 1977), *Death Screams* (USA 1982)
- ***The Suppressed Product***: *Wunderglühbirne* (II-28) in *The Formula* (USA/BDR 1980), *The Man in the White Suit* (GB 1951) und *The Naked Gun 2 1/2: The Smell of Fear* (USA 1991)
- ***Sit!***: *Die Lionel-Ritchie-Story* (II-59) in *Amos und Andrew* (USA 1993), *Police Academy 3: Back in Training* (USA 1986) und *Private Benjamin* (USA 1980)
- ***The Surpriser Surprised***: *Die Geburtstagsüberraschung* (II-62) in *The Date* (Dänemark 1997)
- ***Serving the Dog***: *Das Ehepaar mit Hund* (II-75) in *Rich and Strange* (GB 1931) und *Theatre of Blood* (GB 1973)
- ***The Smuggler***: eine Schmuggelgeschichte: *Das Rauschgiftbaby* (II-92), *Die Wildsau auf dem Rücksitz* (III-94) in *Crocodile Dundee in Los Angeles* (Australien/USA 2001)
- ***The Cadaver Relative***: *Das unerhoffte Wiedersehen* (III-43) in *Burke and Hare* (GB 1972)
- ***Out of the Mouths of Babes...***: *Der Pullermann* (III-55) in *Le Clan des Siciliens* (The Sicilian Clan) (Frankreich 1969)
- ***Alligator in the Sewers*** wie *Krokodile im Kanal* (Brunvand 2002, 8-9) in *Alligator* (USA 1980), *Candyman* (USA 1992) und *Night Moves* (USA 1975)
- ***They Are Not Dead*** in *Elvis is Alive! I Swear I Saw Him Eating Ding Dongs Outside the Piggly Wiggly's* (USA 1998) und *Triggermen* (Deutschland/Kanada/USA 2002)
- ***Assialant in the Backseat***: *Killer in the Backseat* (Brunvand 2002, 229-230) in *Mr. Wong* (USA 1985) und *Night Moves* (USA 1975)
- ***The Blood Libel Legend*** (Brunvand 2002, 37-38) in *The Fixer* (USA 1968)

- ***The Bosom Serpent*** (Brunvand 2002, 42-43) in *Alien* (GB/USA 1979), *Aliens* (GB/USA 1986), *Alien3* (USA 1992), *Alien: Resurrection* (USA 1997), *Shivers* (Kanada 1975) und *Star Trekk II: The Wrath of Khan* (USA 1982)
- ***The „Death“ of Paul McCartney*** in *Sleepless in Seattle* (USA 1993)
- ***The Halloween Sadist*** (Brunvand 2002, 186-187) in *Candyman* (USA 1992)
- ***The Man in the Middle*** in *Weekend at Bernie´s* (USA 1989)
- ***Mary Whales I Believe In You*** (Brunvand 2002, 205-206) in *Candyman* (USA 1992), *Candyman: Day of the Dead* (USA 1999) und *Candyman: Farewell to the Flesh* (USA 1995)
- ***The Mouse in the Coke Bottle*** wie *Cokelore* (Brunvand 2002, 77-78) in *Strange Brew* (Kanada USA 1983)
- ***Roaming Gynomes*** (Brunvand 2002, 353-354): *Die Fabelhafte Welt der Amélie* (Frankreich/Deutschland 2001)

Über die Hälfte der in Filmen verwendeten modernen Sagen bewirken, nach den Untersuchungen von Bennett und Smith, durch die Visualisierung der Erzählung eine Steigerung der Spannung der Filme. Außerdem ermöglicht die Visualisierung eine realitätsnahe Darstellung moderner Sagen, die sonst manchmal nur unglaublich und unmöglich klingen. Natürlich können sie auch umgekehrt auf die Zuschauer wirken. „Das ist alles nur im Film passiert, in der Wirklichkeit passiert so was nicht“, denn zwischen der Realität in Filmen und der Wirklichkeit wird klar unterschieden.

Rolf W. Brednich hat bereits in seinen Sammlungen moderner Sagen u.a. auf einige englisch-, deutsch-, französisch- und italienischsprachige Filme und die dort verwendeten Motive hingewiesen:

- ***Die gestohlene Armbanduhr*** (I-30) in *Wilder Western inclusive* (Deutschland: Fernsehfilm 1988)
- ***Beule am Kopf*** (I-37) in *Die Vorleserin* (Frankreich 1988/1989)
- ***Lachspastete*** (I-53) in *Dr. med. Hiob Prätorius* (Deutschland 1951)
- ***Unfreiwillige Organspende*** (II-57) in *Fleisch* (Deutschland, Fernsehfilm 1979)
- ***Die Antibabypille*** (II-60) in *Prudence and the Pill* (GB 1965)
- ***Geburtstagsüberraschung*** (II-62) in *Ein Elefant irrt sich gewaltig* (Frankreich 1976)

- *Peinlicher Irrtum* (II-63) in *The Big Easy-Der große Leichtsin*n (USA 1987)
- *Das Baby auf dem Autodach* (III-57b) in *Raising Arizona* (USA 1987)
- *Ein moderner Analphabet* (IV-21) in *Trio* (USA 1950)
- *Im Tode vereint* (IV-62) in *The Private Life of Sherlock Holmes* (GB 1979)
- *Busfahrer-Folklore* (V-73) in *Brot und Tulpen* (Italien 2001)

Interessanterweise werden moderne Sagen hier nicht nur in Horrorfilmen verwendet. Auch die Leser haben Brednich auf einige Filme aufmerksam gemacht:

- *Rache des Lastwagenfahrers* (I-9) in *Rocker* (USA 1972)
- *Kopfloose Motorradfahrer* (I-10) in *Moritz, lieber Moritz* (Deutschland 1978)
- *Von Kopf bis Fuß tätowiert* (II-66) in *The Tattoo* (USA 1912) und *Der Tätowierte* (USA 1969)
- *Menschenfressende Maschine* (II-32) in *James Bond 007 – Der Spion, der mich liebte* (GB 1977)
- *Rauhe Sitte in Spanien* (II-54) in *Man spricht deutsch* (Deutsch 1988)
- *Tote Katze im Fluggepäck* (II-83) in *Nach fünf im Urwald* (Deutschland 1995)
- *Go Upstairs* (III-69) in *Otto – Der Film* (Deutschland 1985)
- *Wildsau auf dem Rücksitz* (III-94) in *Unternehmen Petticoat* (Deutschland 1959)
- *Zur Übertragung schalten wir um...* (III-114) in *Die nackte Kanone* (USA 1988)

Schaut man sich die Kategorien an, zu denen die von Brednich und seinen Lesern genannten Filme gehören, so stellt man fest, dass hier mehr moderne Sagen für Komödien als für Horrorfilme verwendet wurden:

<Komödien>

*Die gestohlene Armbanduhr* (I-30) in *Wilder Western inclusive*, *Beule am Kopf* (I-37) in *Die Vorleserin*, *Lachspastete* (I-53) in *Dr. med. Hiob Prätorius*, *Die Antibabypille* (II-60) in *Prudence and the Pill*, *Geburtstagsüberraschung* (II-62) in *Ein Elefant irrt sich gewaltig*, *Das Baby auf dem Autodach* (III-57b) in *Raising Arizona*, *Busfahrer-Folklore* (V-73) in *Brot und Tulpen*, *Rache des Lastwagenfahrers* (I-9) in *Rocker*, *Kopfloose Motorradfahrer* (I-10) in *Moritz, lieber Moritz*, *Rauhe Sitte in Spanien*

(II-54) in *Man spricht deutsch*, *Tote Katze im Fluggepäck* (II-83) in *Nach fünf im Urwald*, *Go Upstairs* (III-69) in *Otto – Der Film*, *Wildsau auf dem Rücksitz* (III-94) in *Unternehmen Petticoat* und *Zur Übertragung schalten wir um...*(III-114) in *Die nackte Kanone*.

<Aktion- und Spannungsfilm>

*Menschenfressende Maschine* (II-32) in *James Bond 007 – Der Spion, der mich liebte*

<Spannungsfilm>

*Unfreiwillige Organspende* (II-57) in *Fleisch*

<Aktion, Horror- und Spannungsfilm>

*Peinlicher Irrtum* (II-63) in *The Big Easy – Der große Leichtsin*

<Westernfilm>

*Von Kopf bis Fuß tätowiert* (II-66) in *The Tattoo*

<Sciencefictionfilm>

*Der Tätowierte*

<Drama>

*Ein moderner Analphabet* (IV-21) in *Trio*

Meines Erachtens zeigt dies, dass Rolf W. Brednich und seine Leser sich interessanterweise mehr an Filmkomödien als an andere Filmsorten erinnern, obwohl moderne Sagen in vielen Horrorfilmen verwendet werden. Die grausamen Motive, z.B. *Beule am Kopf*, *Kopflose Motorfahrer*, *Go Upstairs* werden hier in Komödien eingeflochten. Die Autorin vermutet, dass das Lacherlebnis sich mehr im Gedächtnis einprägt als das Schauererlebnis. Es scheint, als ob die lustigen Kinoerlebnisse mehr Wirklichkeit im Alltag haben als Horrorgeschichten.

Die von Bennett und Smith untersuchten Filme sind meistens in den USA oder England produziert worden. Nicht englischsprachige Filme werden bei ihnen nur berücksichtigt, wenn sie ins Englische synchronisiert wurden. Wenn sie mit anderen Volkskundlern zusammenarbeiten würden, könnten sie die Liste noch erweitern. Brednichts Nachforschung und die Hinweise von seinen Lesern würde beispielsweise eine gute Ergänzung darstellen. Internationale Zusammenarbeit von Volkskundlern und Wissenschaftlern aus anderen Bereichen und von Laien, wie Brednichts

Leserbriefschreibern, ist hier gefragt, da jedes Jahr über 4.000 Filme in der Welt gedreht werden.<sup>219</sup>

Ausgenommen von den oben genannten Filmen gibt es fünf Filme, deren ganze Story auf modernen Sagen basiert. Hier wurden die modernen Sagen eindeutig für die Produktion verwendet:

1. *Urban Legends (Düstere Legende)* (USA 1998)
2. *Urban Legends: Final Cut (Düstere Legenden 2)* (USA 2000)
3. *Urban Legend: Bloody Mary (Düstere Legenden 3)* (USA 2005)
4. *Urban Mythologie* (USA 2000)
5. *Urbania* (USA 2000)

Im Folgenden wird die Urban Legends-Serie von 1 bis 3 vorgestellt und in Hinblick auf den Wahrheitsgehalt der modernen Sagen untersucht. Da *Urban Mythologie* und *Urbania* nicht in Deutschland im Kino gezeigt wurden, versteht die Autorin, dass sie in Deutschland nicht rezipiert wurden, deshalb werden sie hier von der Untersuchung ausgenommen.

### **7.2.1. *Düstere Legenden (USA 1999), Düstere Legenden 2 (USA 2000) und Düstere Legenden 3 (USA 2005)***

Im Jahre 1998 erschien in den USA der 96-minutige Horrorfilm *Urban Legend* des Regisseurs Jamie Blanks, der auf modernen Sagen basiert. 1999 wurde dieser Film dann auch in Deutschland gezeigt. Aufgrund des großen Erfolges, die Produktion kostete 14 Millionen US-Dollar, der Film spielte aber allein im Kino über 72 Millionen ein, wurden zwei Fortsetzungen gedreht: *Düstere Legenden 2* (USA 2000) von John Ottman und *Düstere Legenden 3* (USA 2005) von Mary Lambert.

---

<sup>219</sup> <http://www.fafu.at/download/WorldFilmProduction06.pdf>

### ***Düstere Legenden (USA 1999)***

Die Geschichte spielt in einer amerikanischen Highschool. Die beiden Highschool-Schülerinnen Michelle und Natalie haben aus Spaß mit dauerhaft an- und ausgehendem Scheinwerfern ein Auto verfolgt, weil sie sich davon überzeugen wollten, ob der verfolgte Autofahrer wirklich Angst bekommt, wie es in einer modernen Sage heißt. Der junge Mann im Wagen vor ihnen bekam tatsächlich Angst und verunglückte tödlich. Da ihre Tat vom Gericht lediglich als eine Gefährdung des Straßenverkehrs gewertet wurde, kamen sie mit Bewährungsstrafen davon. Der verstorbene junge Mann war verlobt und seine Verlobte Brenda hat nur noch ein Ziel, sich an Michelle und Natalie zu rächen. Sie freundet sich an der Universität mit den beiden an. Dies ist zwar der Anfang der Geschichte, aber nicht der Anfang des Films. Der Film beginnt wie folgt:

Als Michelle während eines nächtlichen Gewitters an einer Tankstelle tanken muss, versucht der stotternde Tankwart Michelle ans Telefon zu locken, weil angeblich etwas mit ihrer Kreditkarte nicht stimmt. Da Michelle sich von dem Tankwart bedroht fühlt, flieht sie davon. Der Tankwart versucht noch, sie mit den Worten „Da ist jemand auf Ihrem Rücksitz!“ zu warnen, doch sie hört ihn nicht und wird kurz darauf vom Rücksitz aus mit einer Axt erschlagen. Auch diese Handlung entstammt einer modernen Sage, nämlich der Geschichte *The Killer in the Backseat* (vgl. Brunvand 2002, 229-230). Dies ist der Start von Brendas Rachefeldzug; sie plant nun, Natalie nach der modernen Sage *Nierenklau* (II-57) zu ermorden.

Als Natalie eines Tages mit ihren Kommilitonen im Café ist, hörte sie von der Legende, dass an dieser Universität ein Student im Wohnheim getötet wurde. Zufälligerweise nehmen sie auch an einer Vorlesung über moderne Sagen von Prof. Wexler teil. Er zeigt Dias zur modernen Sage *Go Upstairs* (III-69) und lässt einen Student die moderne Sage *The Death of Little Mikey* (Brunvand 2002, 108-109) testen. Laut dieser Geschichte führt eine Mischung aus Brausepulver (Pop Rock) und Cola zu einer Magenexplosion, aber natürlich passierte dem Studenten nichts.

Natalie erfuhr über Michelles Tod durch eine Fernsehnachricht. Als Damon, ein Kommilitone von Natalie, spät abends zu ihr kommt und sie trösten will, beschließen die beiden, mit dem Auto einen Ausflug zu unternehmen und kommen zu einem

einsamen Wald. Damon geht in den Wald, um zu urinieren und kommt nicht zurück. Nach einer Zeit macht sich Natalie Sorgen und geht ihn suchen, dabei sieht sie einen Unbekannten mit einer schwarzen Kapuzenjacke. Sie bekommt Angst und läuft schnell zum Auto zurück. Als das Auto endlich anspringt und sie wegfahren kann, wird Damon, der eine Schlinge um den Hals hatte, erhängt, da das andere Ende des Seils am Wagen befestigt war (*Verhängnisvolle Autopanne* [I-8]). Als sie jedoch später mit der Polizistin Reese an den Tatort zurückkehrt, sind die Leiche und alle Spuren verschwunden.

Bei Natalies Rückkehr ins Studentenwohnheim scheint ihre Mitbewohnerin männlichen Besuch zu haben. Da sich die Mitbewohnerin bereits einmal geärgert hatte, als Natalie in einer solchen Situation das Licht anschaltete, unterließ sie dies. Am nächsten Tag findet sie ihre Mitbewohnerin tot in ihrem Bett. Auf der Wand steht „Du hattest Glück, weil du das Licht nicht angeschaltet hast!“ (*The Roommate's Death*: Bunvand 2002, 358-359).

Paul, der Redakteur der Studentenzeitung und Natalie suchen den Mörder und verdächtigen Prof. Wexler, sie brechen in sein Zimmer ein, wo sie eine Axt und eine Kapuzenjacke, die auch der Mörder an hatte, finden. Doch dann kommt Prof. Wexler ins Zimmer und entdeckt die beiden Studenten. Sie müssen zum Dekan und werden gerügt. Als der Dekan im Parkhaus zu seinem Wagen geht, lauert ihm jemand unter dem Wagen auf, verletzt ihn mit einem Messer an den Fersen, so dass er nicht mehr laufen kann, und überfährt ihn (*The Slasher under the Car*: Brunvand 2002, 388-389).

Am gleichen Abend findet eine Studentenparty statt. Brenda überredet Natalie, die seit dem von ihr und Michelle verursachten Autounfall von Gewissenbissen geplagt wurde, an der Party teilzunehmen, wo sie Paul trifft. Als Brenda für Natalie Bier holt, kommen sich Paul und Natalie näher und küssen sich. In diesem Moment kommt Brenda zurück, sie ist sehr aufgebracht und verlässt die Party. Paul verkündet auf der Party, dass sich ein Mörder auf dem Campus herumtreibt, aber niemand glaubt ihm. Parker hält die Worte von Paul für einen Witz. Plötzlich erhält er einen Anruf und jemand teilt ihm mit, dass er an diesem Abend sterben werde. Der Anruf kommt aus dem Haus, in dem die Party stattfindet. Er versucht herauszubekommen, woher der Anruf kam und geht die Treppen hinunter (*Go Upstairs* [III-69]). Der Anrufer sagt, dass er sein nasses Hemd und einen Hund in der Mikrowelle getrocknet hat. Parker geht in die Küche und sieht die blutige Mikrowelle, in der sein Hund aufgeplatzt liegt (*Pudel in der Mikrowelle*

[I-79]). Als er auf der Toilette erbrechen will, kommt der Mörder von hinten und schlägt ihn nieder. Dann gießt der Täter ein Pulver und Kloreiniger in Parkers Mund, wodurch dieser stirbt.

Während der Party geht die Studentenradiomoderatorin Sasha ins Studio, um ihre Sendung zu machen. Dort trifft sie den Mörder. Sie rennt mit ihrem Mikrofon weg und ihre Flucht wird live gesendet. Natalie hört die Hilfeschreie der fliehenden Moderatorin über das Radio, aber ihr Kommilitone hält dies für eine Inszenierung. Nachdem Natalie gesehen hat, wie der Mörder Sasha in ihrem Studio erschlägt, fährt sie zusammen mit Paul und Brenda zur nächsten Tankstelle. Als Paul in der Tankstelle gerade telefoniert, erklingt ein Handy in seinem Kofferraum. Die beiden Mädchen öffnen den Kofferraum und finden dort die Leiche von Prof. Wexler. Daraufhin fliehen beide in einen Wald. Im Wald ist Brenda plötzlich verschwunden. Als Natalie an eine Straße kommt, fährt ein Auto vorbei, in das sie einsteigt. Dort sitzt der Hausmeister, der die gleiche Kapuzenjacke wie der Mörder trägt. Als sie aus dem Auto aussteigen will, verfolgt sie plötzlich ein anderer Wagen mit ständig an- und ausgehenden Scheinwerfern. Der Hausmeister bekommt Angst, verliert die Kontrolle über den Wagen und die beiden verunglücken. Natalie kommt mit dem Schreck davon, kann das Wrack verlassen und rennt zum Studentenwohnheim, wo die Morde passiert sind und von wo sie Schreie hört. Sie geht hinein und findet ein Zimmer mit vielen Kerzen. In der Mitte des Raumes liegt auf einem Bett Brenda. Aber das ist nur Show, Brenda ist nicht tot. Es ist eine Falle, denn Brenda will sich endlich an Natalie rächen.

Brenda überwältigt und fesselt Natalie, verlässt kurz den Raum und kehrt mit der berüchtigten Kapuzenjacke bekleidet ins Zimmer zurück. Sie offenbart ihrer entsetzten Kommilitonin, dass David Evans, der Autofahrer, den Natalie und Michelle auf dem Gewissen haben, ihr Freund war. Da ihr Geliebter durch eine düstere Legende stirbt, inszeniert sie diese Mordserie. Nun will sie an Natalie die Geschichte des Nierenklaus verwirklichen und sich so an ihr rächen. Doch als sie mit dem Aufschlitzen beginnt, kommt Reese herein. Brenda attackiert die Polizistin mit einem Messer, erbeutet deren Pistole und bedroht Natalie damit. In diesem Moment betritt auch noch Paul das Zimmer und unterbricht das Geschehen. Reese schießt mit einer zweiten Pistole auf Brenda und tötet sie scheinbar. Doch als Natalie und Paul mit dem Auto wegfahren, taucht Brenda auf dem Rücksitz mit einer Axt auf (*The Killer in the Backseat*; vgl.



Brunvand 2002, 229-230). Durch einen geschickten Unfall gelingt es den beiden dafür zu sorgen, dass Brenda durch eine Fensterscheibe aus dem Wagen geschleudert wird und in einen Fluss fliegt. Aber Brendas Leiche wird nie gefunden. Am Ende des Films erzählt eine Studentin die ganze Geschichte in einem Café, dann sagt eine der Zuhörerinnen, dass sie die wahre Geschichte kennt. Es ist Brenda!

Die moderne Sage *Mörder auf dem Rücksitz* (*The Killer in the Backseat*) wurde als Motiv für die erste Tat des Mörders gewählt und mit dem gleichen Motiv endet der Film auch, so dass man von einer gewissen Rahmenstruktur reden kann. Die für die Racheakte ausgesuchten Motive moderner Sagen, *Nierenklau*, *Go Upstairs*, *The Death of Little Mikey*, *Verhängnisvolle Autopanne*, *Roommath's Death*, *The Slasher under the Car* und *Pudel in der Mikrowelle*, stellen alle brutale Geschichten dar, aber wenn man sie nur mündlich erzählt, erscheinen sie nicht so grausam. Erst wenn man die Geschehnisse visuell erfassen kann, kommt die ganze Grausamkeit ans Licht und man ist entsetzt, was für einen Horrorfilm natürlich sehr gut ist. Einer nach dem anderen wird ermordet, aber den Mörder kann man am Anfang nicht identifizieren, so dass die Spannung mit jedem Mord ansteigt, auch dies ist typisch für einen Horrorfilm. In diesem Horrorfilm werden nur sehr extreme Morde dargestellt, so dass es in der Realität wahrscheinlich keinen solchen Täter gibt, obwohl eine gewisse ‚Machbarkeit‘ für jede dieser modernen Sagen quasi bewiesen wurde.

### ***Urban Legends 2: Final Cut* (USA 2000)**

Der Nachfolgefilm *Urban Legends 2: Final Cut* wurde von Regisseur John Ottman im Jahr 2000 gedreht und hat eine Laufzeit von 103 Minuten. Auch in diesem Film werden moderne Sagen als Stoff für Morde verwendet und es geht wieder um Rache.

Der Film handelt von einem Professor, der als Student den bedeutenden Studentenfilmpreis „Hitchcock Award“ aufgrund der Entscheidung des Vaters der Protagonistin Amy nicht erhält und sich dafür rächen will. Nach Meinung von Prof. Solomon öffnet der „Hitchcock Award“ dem Gewinner in Hollywood alle Türen. Da er den Preis nicht erhalten konnte, wurde er ungewollt Professor an der Filmakademie, eine große Karriere blieb ihm versagt.

Amy kommt zufällig an diese Filmakademie und muss nun bei Prof. Solomon einen Abschlussfilm drehen. Sie erfährt von Reese, die bereits im ersten Film *Düstere Legenden* dabei war und dieses Mal Security-Mitarbeiterin der Filmakademie ist, dass es ein College gibt, an dem acht Menschen ermordet und alle Spuren beseitigt wurden. Amy lässt sich von dieser Geschichte inspirieren und will sie als Motiv für ihren Abschlussfilm verwenden. Sie informiert Prof. Solomon über ihre Pläne und der Horror beginnt.

Die Studentin Lisa wird auf einer Party mit KO-Tropfen betäubt und anschließend überfallen. Als sie wieder aufwacht, findet sie sich in einer Badewanne voller Eis wieder und stellt fest, dass ihr eine Niere fehlt (*Nierenklau* [II-57]). Ihr Fluchtversuch wird von einem Hund gestoppt, woraufhin der Mörder das Fenster als Guillotine benutzt.

In der ersten Szene, die für Amys Film gedreht wird, wird als Motiv die moderne Sage *Auch Diebe können lecken* (II-44) verwendet. Hier leckt angeblich ein Hund die Hand eines schlafenden Mädchens, er wird jedoch am nächsten Morgen tot an der Stange der Dusche hängend aufgefunden. In einer anderen Szene wird die Geschichte *Auf Nimmerwiederssehen* (III-27) benutzt. Bei den Dreharbeiten wird Amys Crew durch brutale Morde dezimiert.

Außerdem stirbt Trevis, der für seinen Abschlussfilm eine schlechte Note erhalten hatte, wobei es angeblich Selbstmord gewesen sein soll. Der Schlüssel zu allem ist der Abschlussfilm von Trevis, denn alle Mordopfer sind auch an seinem Film beteiligt. Trevor, der Zwillingbruder von Trevis, versucht herauszufinden, welche Motive der Mörder hat. Beim Betrachten von Trevis' Abschlussfilm „Die Götter der Menschheit“ bemerken sie kurz vor Schluss einen Schnitt. Jemand vertauscht den Abspann, um den Film von Trevis als seinen auszugeben.

Da Trevor und Amy vermuten, dass es noch einen Überlebenden aus der Crew von Trevis gibt und Toby, der ursprünglich als Kameramann von Amy vorgesehen war, der Manipulation des Filmes verdächtigen, verhören sie ihn. Das Verhör findet in Gegenwart von Prof. Solomon statt. Als Toby die Vorwürfe abstreitet, zückt Prof. Solomon plötzlich eine Pistole, schießt auf den Studenten und gibt sich so als den Serienmörder zu erkennen. Prof. Solomon, der als Student den „Hitchcock Award“ nicht erhielt, wollte den Film von Trevis für sich nutzen und hatte deshalb dessen Crew

ermordet. Nach den Schüssen kann sich Amy befreien, aber Solomon nimmt Trevor als Geisel. Als Reese eintrifft, sieht sie Amy mit einer Waffe in der Hand, was Solomon nutzen will, um sie als Schuldige zu präsentieren. Im anschließenden Chaos wird die echte Pistole mit Requisiten verwechselt. Beim finalen Duell wird Solomon angeschossen.

Amy gewinnt den „Hitchcock Award“ und wird eine erfolgreiche Regisseurin in Hollywood. Sie dreht dort einen Film über moderne Sagen, der auch im Fernsehen gezeigt und vom gelähmten Prof. Solomon und seiner Pflegerin Brenda gesehen wird! So hat der Film am Ende noch einen Bezug zum ersten Film und kein wirkliches Happy-End. Die Rache der beiden könnte das Motiv für einen weiteren Film darstellen.

In diesem Film werden insgesamt nur drei moderne Sagen verwendet, aber die Dreharbeiten für den Abschlussfilm „moderne Sagen“ waren der Anlass für die grausamen Mordfälle. Während der Dreharbeiten werden Amys Mitarbeiter nach Motiven von modernen Sagen ermordet. Die *Nierenklau* wurde sehr grausam dargestellt, *Auch Diebe können lecken* wurde als Grundlage für einen brutalen Mord verwendet, wobei sehr viel Blut von der Studentin in der Duschkabine zu sehen ist. Bei der Dreharbeit im verfallenen unbenutzten Freizeitpark verschwindet der Student nicht, sondern er wird dort mit einer hohen Stromspannung ermordet, während die anderen mit der Achterbahn fahren („Nimmerwiedersehen“). Meines Erachtens senken diese drei Episoden die Glaubwürdigkeit der ursprünglichen modernen Sagen, die extremen Fälle lassen sich nicht realitätsnah darstellen, sondern sind fern jeder Realität. Die Zuschauer können deshalb vermutlich zwischen der Wirklichkeit und der Welt im Horrorfilm gut unterscheiden. Aber es bleibt trotzdem noch eine geringe Möglichkeit bzw. Erwartung der Zuschauer, dass die Morde vielleicht verwirklicht werden könnten. Vergleicht man die beiden ersten Urban-Legend-Filme miteinander, so ist meines Erachtens die Spannung im zweiten Film geringer. Der Ablauf des Films ist beim ersten taktisch geschickter gewählt. Im zweiten Film gibt es mehr grausame Szenen, für Horrorfilmfans ist er vielleicht besser, aber die Rache eines Professors wirkt etwas kindisch.

Nach dem Auftritt von Brenda am Ende des Films sollte man erwarten, dass sie im nächsten Film eine wichtige Rolle spielt, aber diese Erwartung des Zuschauers wird enttäuscht, sie taucht im dritten Film nicht mehr auf.

### ***Urban Legends: Bloody Mary (USA 2005)***

Fünf Jahre später erschien der Film *Urban Legends: Bloody Mary* von Mary Lambert allerdings nur auf DVD.<sup>220</sup> Dieser Film knüpft nicht an die ersten beiden Filme an, er hat mit diesen inhaltlich überhaupt nichts zu tun. Er ist völlig anders konzipiert und kann als reiner Horrorfilm bezeichnet werden. Nur das zentrale Thema Rache bleibt erhalten, dieses Mal geht es um die Rache des toten Mädchens Mary. Die Umstände ihres Todes ähneln einer modernen Sage, aber ihre Racheaktionen basieren nicht, wie bei den Hauptdarstellern in den ersten beiden Filmen der *Düstere Legenden* – Serie, bewusst auf modernen Sagen.

Eine gewisse Mary starb 1969 in Salt Lake City. Bei einer Party betäubten drei American Football-Spieler drei junge Frauen, indem sie den Mädchen Schlafpulver in einen Cocktail mit dem Namen „Bloody Mary“ mixten und entführten sie dann. Da Mary ihren Cocktail nicht getrunken hatte, versuchte sie zu fliehen. Sie wurde von einem der Männer verfolgt und schließlich gestellt. Als der Mann Mary schlug, stürzte diese unglücklich und verletzte sich am Kopf. Der Junge hielt sie für tot und versteckte die Leiche in einer Truhe.

Ungefähr 30 Jahre später feiert Samantha gemeinsam mit ihren Freundinnen Mindy und Martha eine Pyjamaparty, während sich ihre Mitschüler beim Schulball vergnügen. Die drei Mädchen reden über das Gerücht, dass sich Marys Leiche immer noch in ihrem Versteck befindet (*Skelett im Brautkleid*)<sup>221</sup> und sie im Badezimmerspiegel erscheint, wenn man in einem dunklen Zimmer dreimal „Bloody Mary“ ruft. Aus Spaß schalten sie das Licht aus und rufen dreimal „Bloody Mary“ (*Mary Whales I Believe In You*; Brunvand 2002, 205-206). Obwohl sie den Namen nicht in der richtigen Weise gerufen haben, erscheint Mary plötzlich und danach ereignen sich seltsame Morde.

Am nächsten Morgen sind die drei Mädchen verschwunden. Nachdem die Eltern von Sam die Polizei alarmiert haben, erfahren sie von Sheriff McKenna, dass die Mädchen mit Drogen betäubt und in eine alte Mühle verschleppt worden waren, wo sie dann

---

<sup>220</sup> In Japan existieren noch zwei weitere Filme als DVD (*Düstere Legenden 4* und *Düstere Legenden 5*) die es in Deutschland bisher nicht gibt. Da auch keine englischen Versionen dieser Filme existieren, ist anzunehmen, dass sie speziell für den japanischen Markt produziert wurden. Die Ursache hierfür könnte die Tatsache sein, dass diese Reihe seit dem dritten Film von Sony Pictures vertrieben wird. Außerdem sind Horrorfilme beim japanischen Publikum sehr beliebt.

<sup>221</sup> Nach Schneiders Index der Sagen der Gegenwart: Nr. 1329.

aufwachten. Nach ihrer Rückkehr sieht Sam die „Bloody Mary“ im Spiegel. Sie sagt ihrem Zwillingenbruder David, dass sie von Buck und dessen Freunden Roger und Tom entführt worden seien, woraufhin David den Football-Spielern droht. Kurz darauf geht Roger in Betsys Sonnenstudio. Während Betsy telefoniert, ändert jemand die Temperatureinstellung der Sonnenbank und Roger wird innerlich gekocht (*Boiled Baby Again!* [III, 58]). Als Betsy sich nach dem langen Telefonat an Roger erinnert, öffnet sie die Sonnenbank und findet seine verkohlte Leiche. Am nächsten Tag ist Heather, die mit den drei Footballspielern befreundet ist, tot. In der Nacht ist eine Spinne aus dem Mund einer Puppe über Heathers Bett gekrochen und hat sie im Gesicht gestochen. Heather bekommt daraufhin eine Beule, die sie vor dem Spiegel zum Platzen brachte, woraufhin Spinnen herauskommen und Heather wahnsinnig wird wie in der modernen Sage *Beule am Kopf* (*Insektenstich* [II-57b]). Sie stößt mit dem Kopf gegen den Spiegel, dieser zerbricht und eine Scherbe bohrt sich in ihren Kopf. Heather bricht zusammen und verblutet.

Buck, einer der Entführer, verdächtigt Sam und David, für den Tod von Roger und Heather verantwortlich zu sein. Zusammen mit dem dritten Entführer Tom will er sich an den beiden rächen, aber dazu kommt es nicht. Als Tom nachts mit dem Auto unterwegs ist, sieht er mitten auf der Straße ein Mädchen und überfährt es. Als er aus dem Auto aussteigt, findet er das Mädchen aber nicht. Er geht an einen Zaun um zu urinieren, daraufhin schaltet der Geist von Mary den Strom an, denn es handelt sich um einen Elektrozaun, so dass Tom durch einen Stromschlag stirbt, wie in der modernen Sage *Der elektronische Briefkasten* (I-76). Buck hält sich zu dieser Zeit in einem Motel auf und isst im Bett Chips, während er fernsieht. Sein Hund liegt neben dem Bett und schleckt Bucks Hand ab, wenn dieser diese runterhängen lässt. Als er alle Chips gegessen hat, geht er an einen Süßigkeitenautomaten, um neue zu holen. Als er ins Zimmer zurückkommt, legt er sich wieder auf das Bett und lässt seine Hand herunterhängen, die der Hund dann wieder ableckt (*Auch Diebe können lecken* [II-44]). Kurze Zeit später merkt er, dass sein Hund nicht mehr da ist. Als er ihn sucht, findet er ihn blutig im Kleiderschrank hängend. Dann plötzlich kriecht „Bloody Mary“ unter seinem Bett hervor und tötet ihn mit einer Flasche.

David sucht währenddessen nach Fotos vom Abschlussball, an dem Mary teilnahm, um herauszufinden, wer ihr Mörder ist. Im Archiv der Schülerzeitung findet er schließlich

den entscheidenden Hinweis, sein Stiefvater ist Marys Mörder. David geht nach Hause, wo sein Stiefvater bereits auf ihn wartet und ihn tötet. Zur selben Zeit findet Sam, nach einem Besuch bei Grace, einer ehemaligen Freundin von Mary, in der Schule die Überreste von Mary. Sie bringt diese zum Auto, wobei sie von einem Mann in dunkler Jacke verfolgt wird. Gemeinsam mit Grace flieht sie und fährt zu Marys Friedhof. An Marys Grab trifft Sam ihren Stiefvater Bill, der plötzlich mit einer Schaufel auf sie einschlägt und töten will. Zunächst gelingt es Grace Mary zu retten, doch Bill schlägt schließlich beide Frauen KO. Als er Sam gerade mit der Schaufel töten will, taucht plötzlich Mary auf und zieht ihn mit sich in den Tod. Am nächsten Tag wird er tot aufgefunden, Todesursache Herzinfarkt.

Dieser Film verwendet Motive moderner Sagen, aber in etwas anderer Art und Weise als die ersten beiden Filme. In *Düstere Legenden 3* nimmt der Geist Rache an dem Mörder, dem damaligen Schüler und heutigen Vater, indem er dessen Kinder, die zur selben Highschool gehen, tötet. Mit diesem Anfang können alle Fälle im Film nicht realistisch sein. Aber dieser Film zeigt, was passieren könnte, wenn die Mary von *Mary Whales I Believe In You* wirklich existierte. Die Mordarten basieren auf modernen Sagen, die grausam und furchtbar dargestellt werden: Ein Mensch wird hier nicht nur innerlich verkocht, sondern verkohlt vollständig (*Boiled Baby Again*). Als in einer anderen Szene die Beule vom Spinnenbiss aufplatzt, wird das Mädchen nicht nur verrückt, sondern kommt auf grausame Weise zu Tode, wobei viel Blut fließt. Der Elektroschlag vom Zaun ist so stark, dass der Junge daran stirbt (*Der elektrischer Briefkasten*). Und nicht ein Dieb, sondern ein Mörder kam in die Wohnung eines Jungen, um ihn zuerst, wie in der modernen Sage *Auch Diebe können lecken*, zu beruhigen und dann zu töten. Visualisierte moderne Sagen verschärfen, wie diese drei Filme gezeigt haben, die gruseligen Details (verkohlte Leiche, tausende ausgewachsener Spinnen in der Beule, der blutüberströmte Hund), die bewusst in den Vordergrund gerückt werden, die Geschichten sind nicht mehr lustig und sagenhaft. Durch diese extremen Darstellungen verlieren die Erzählungen an Glaubwürdigkeit, da sie dem Zuschauer „unmöglich“ und unrealistisch erscheinen. Hier gibt es eine große Kluft zwischen visualisierten und mündlichen modernen Sagen, so dass die Gefahr besteht, dass die originalen mündlichen Erzählungen eine ganz andere Bedeutung gewinnen.

Mit jedem weiteren Film der Reihe der *Düsteren Legenden* sinkt die Bedeutung der modernen Sagen als Motiv, dafür nimmt die Brutalität zu und es fließt immer mehr Blut. Außerdem verabschieden sich die Filme immer mehr von der Realität, was besonders bei *Düstere Legende 3* zu sehen ist. Dies wirkt sich natürlich negativ auf die Glaubwürdigkeit der modernen Sagen aus. Wenn man die moderne Sage *gestohlene Niere* nur hört, so könnte man Angst vor dem Spaziergang auf dem südländischen Basar oder vor dem Alleinsein im Parkhaus bekommen. Man denkt aber nicht daran, dass jemand sich auf diese Art rächen könnte. Wenn man aber die gerade entfernte Niere und dicke Operationsnarbe auf der großen Leinwand sieht, ist die Wirkung ganz anders. Die Tat wirkt noch grausamer und weckt bei den Zuschauern andere Gefühle: Man weiß zwar, dass man im Kino ist und dass es sich nicht um die Wirklichkeit handelt, sondern nur um einen Film, aber man bekommt trotzdem ein schlechtes Gefühl.

### **7.2.2. Schwarzfahrer (Deutschland 1994)**

Moderne Sagen können auch zum Zweck der Aufklärung in Filmen verwendet werden. Das beweist der Kurzfilm *Schwarzfahrer* von Pepe Danquart, der 1993 beim Melbourne International Film Festival und 1994 als bester Kurzfilm mit einem Oscar ausgezeichnet wurde. Der Film basiert auf dem Motiv der modernen Sage von Brednich *Der Punker in der U-Bahn* (I-24):

#### *Der Punker in der U-Bahn* (I-24)

In Berlin steigt ein Punker in die U-Bahn und setzt sich ruhig auf einen freien Platz. *Eine Frau ihm gegenüber fängt an, auf die Jugend allgemein und auf den Punker insbesondere laut zu schimpfen; schließlich beleidigt sie ihn wegen seines Äußeren. Der Punker bleibt ganz gelassen. An der nächsten Station sieht er, wie ein Kontrolleur einsteigt. Bevor sie kontrolliert werden, ergreift er hastig die Fahrkarte der schimpfenden Frau und isst sie auf. Von den Mitfahrenden will dann keiner bestätigen, daß die Frau vorher eine Fahrkarte in der Hand hatte. Sie muß Strafe wegen Schwarzfahrens zahlen* (Brednich 1996a, 50).

Eine Frau, die einfach so gegen einen vor ihr sitzenden Punker und die Jugend schimpft, wurde von den Mitfahrenden bestraft. Für den Film wurde die Frau durch eine alte Dame und der Punker durch einen schwarzen Jungen ersetzt, so dass der Film eine andere Nuance bekam. Der Filmtitel „Schwarzfahrer“ ist doppeldeutig, da es sich bei dem Protagonisten um einen Schwarzen handelt und er vermeintlich keine Fahrkarte besitzt, er also ein ‚Schwarzfahrer‘ sein soll. Dieser Film wurde außerdem schwarz weiß gedreht:

### ***Schwarzfahrer (Deutschland 1994)***

Der Tatort ist Berlin. Der Film beginnt mit dem Einfahren einer S-Bahn in einen Bahnhof und dem anschließenden Aussteigen der Fahrgäste. Dann wird die hektische Betriebsamkeit an verschiedenen Plätzen dieses Bahnhofs gezeigt. Hiernach erfolgt ein Schnitt und man sieht an einer Bahnbrücke einen Mann im Anzug, der mit einem Motorrad wegfahren möchte, aber der Motor springt nicht an. Dann wird der Filmtitel eingeblendet. Ein Geschäftsmann liest eine Zeitung und wartet auf die Straßenbahn und hört aus der Ferne laute Musik. Zwei junge Ausländer hören mit einem Kassettenrecorder Musik und unterhalten sich dabei fröhlich. Eine Mutter, die vermutlich aus Osteuropa stammt, schimpft mit ihrem kleinen Sohn. Eine südländische Frau im Anzug und ein alter Herr stehen an der Haltestelle. Ein blondes Mädchen und ein vermutlich türkisches Mädchen unterhalten sich miteinander sehr fröhlich. Zwei Türken beobachten sie und sprechen miteinander. Der Mann mit dem Motorrad hat es nicht geschafft, den Motor anspringen zu lassen, deshalb entscheidet er sich nach mehreren Versuchen, mit der Straßenbahn zu fahren. Die zwei Jungs hören immer noch Musik, dann kommt die Straßenbahn. Der Mann mit dem Motorrad steigt schnell ohne Fahrkarte ein und ein schwarzer Junge springt in letzter Sekunde in die Straßenbahn. Als der Schwarze eine alte Dame fragt, ob der Platz neben ihr noch frei sei, mustert sie ihn von oben bis unten, antwortet aber nicht. Der Schwarze setzt sich dann trotzdem neben sie. Da die alte Dame sich sehr breit gemacht hatte, setzt sich der Mann versehentlich auf einen Teil ihrer Jacke. Als die Frau dies bemerkt beschimpft sie den Schwarzen zunächst als Flegel und sagt dann: „Warum setzen Sie sich nicht anderswohin? Es gibt genug Plätze hier. Man kann nicht mehr mit der Straßenbahn



fahren, ohne belästigt zu werden. Wer von unserem Steuer profitiert, könnte sich wenigstens anständig benehmen! Als ob man sich an unsere Sitten nicht anpassen könnte.“ Sie sagt dies so laut, dass alle anderen Fahrgäste es hören und zwei junge Türken und zwei junge Mädchen daraufhin miteinander tuscheln. Der Schwarze hat dies natürlich auch alles gehört, aber er bleibt ruhig und kaut Kaugummi, so als ob er nichts verstanden hätte. Die alte Dame sagt dann: „Warum kommt ihr überhaupt alle hierher? Hat euch jemand hier eingeladen? Wir haben es alleine geschafft, wir brauchen keine Hottentotten, die uns nur auf der Tasche herumliegen. Jetzt, wo wir selber so viele Arbeitslose haben. Dann arbeiten sie alle noch schwarz. Als ob das jemand kontrollieren könnte, wo von denen einer aussieht wie der andere. Man müsste wenigstens verlangen können, dass sie ihre Namen ändern, bevor sie zu uns kommen, sonst hat man ja gar keinen Anhaltspunkt. Im übrigen riechen sie penetrant. Aber das kann man ja schließlich nicht verbieten.“ Dann werden einige Fahrgäste, unter anderem die Mutter und ihr Kind gezeigt, wobei aus ihren Gesichtern keine Reaktion abzulesen ist. Die Straßenbahn hält dann an der nächsten Haltestelle und der Schwarze sieht in einer entgegenkommenden Straßenbahn einen Weißen, der geistabwesend aus dem Fenster starrt. Es steigen neue Fahrgäste ein, unter anderem ein junger Weißer mit einem lauten Walkmann. Alle Fahrgäste bemerken die Musik, aber keiner sagt etwas. Die alte Dame schimpft weiter: „Als ob die Italiener und Türken nicht schon genug wären, jetzt kommt auch noch halb Afrika. Das wäre früher nicht passiert, dass alle rein dürfen zu uns“ und spricht dann etwas nostalgisch weiter: „Mein Hans sagte immer, lassen wir einen rein, dann kommen sie alle, die ganze Sippschaft. Die vermehren sich ja wie Karnickel da unten alle quer durcheinander.“ So zeigt die Kamera wieder die Gesichter einiger Fahrgäste, die etwas genervt und sauer wirken. Aber die alte Dame bemerkt dies nicht und provoziert weiter: „Kein Wunder, dass die da alle AIDS haben. Die kriegen wir nie wieder los. Wenn das jetzt so weiter geht bei uns, gibt es bald nur noch Türken, Polen und Neger hier. Man weiß ja schon bald nicht mehr, in welchem Land man lebt.“ Die Straßenbahn fährt weiter und wird von außen gezeigt. Dann kommt sie an der nächsten Haltestelle an. Schulkinder stürzen hinein und setzen sich auf Plätze hinter der alten Frau. Als dabei ihr Sitz wackelt, seufzt sie, womit sie zeigt, dass sie die Kinder für schlecht erzogen hält. Im nächsten Moment hört man den eben ebenfalls zugestiegenen Fahrscheinkontrolleur sagen: „Guten Tag. Fahrscheinkontrolle, Ihre Fahrscheine bitte“. Der Mann mit dem

Motorrad sagt: „Na klar, Scheißtag“, weil er denkt, dass der Kontrolleur ihn bald erwischen wird. Er setzt den Helm ab und wartet auf ihn. Die alte Dame sucht in der Handtasche ihre Fahrkarte und pöbelt dabei weiter: „Ich traue mich ja schon nicht mehr auf die Straße, wenn es dunkel wird. Man liest ja so viel in der Zeitung.“ Während sie auf den Kontrolleur wartet, hält sie ihre Fahrkarte in der Hand und redet weiter: „Na ja, wir haben uns jedenfalls einen Hund angeschafft, als man den Türken die Wohnung unter uns gegeben hat. Man kann ja nie wissen. Sozialfall, von wegen, die wollen alle nicht arbeiten“. Just diesem Moment schnappt sich der Schwarze ihre Fahrkarte und steckt sie in den Mund und schluckt sie mit seinem Kaugummi runter. In der nächsten Sekunde fragt der Kontrolleur die alte Dame nach ihrem Fahrschein woraufhin diese ihn anstarrt und sagt: „Der Neger hier hat ihn eben aufgefressen!“. Der Schwarze hingegen zeigt dem Kontrolleur seine Fahrkarte und dieser antwortet dann der alten Frau: „So eine blöde Ausrede habe ich auch noch nicht gehört. Tja, wenn Sie keine Fahrscheine haben, muss ich Sie bitten, mit mir mit zu kommen.“ Die Straßenbahn hält an der nächsten Haltestelle und die beiden steigen aus, wobei die alte Dame sagt: „Die fressen unsere Fahrscheine, wenn ich Ihnen das sage.“ Sie sagt weiterhin, dass alle ihren Fahrschein gesehen hätten. Aber der Kontrolleur lässt sich nicht beirren und die Straßenbahn fährt weiter

In diesem Film werden aktuelle gesellschaftliche Probleme in Deutschland; nämlich Fremdenfeindlichkeit und Vorurteile gegenüber Ausländern thematisiert. Der schwarze Fahrgast war kein Schwarzfahrer, wie es die alte Dame vielleicht vermutet hatte, alle andere ausländische Fahrgäste hatten ebenfalls gültige Fahrkarten, ironischerweise war der weiße Mann im Anzug der einzige wirkliche Schwarzfahrer. Sie wurde für ihre unverfrorenen Äußerungen von den Mitfahrenden bestraft und dadurch selbst unerwartet zur Schwarzfahrerin. Die Alltagsszene und die Fremdenfeindlichkeit, die aber nicht immer in der Öffentlichkeit gezeigt wird, werden in diesem Film gut dargestellt. Über das Verhalten der Fahrgäste und des Fahrkartenkontrolleurs lässt sich sicher gut diskutieren, so dass dieser Film für den Schulunterricht als gut geeignet erscheint.<sup>222</sup> Empfinden sie es als gerechte Strafe, dass die schimpfende alte Frau als

---

<sup>222</sup> Ich selbst habe diesen Film in meiner Studienzeit während des Deutschunterrichts in Osaka einmal im

Schwarzfahrerin dastand, oder schwiegen sie aus Angst vor dem jungen schwarzen Mann? Die Bundesregierung hat diesen Film sogar als Unterrichtsmaterial in der Bundeszentrale für Bildung (bpb) angeboten. Dieser Film beweist die Nützlichkeit moderner Sagen für Schüler und Erwachsene in Hinblick auf den Abbau von Vorurteilen gegen Ausländer und zeigt eine Möglichkeit für die pädagogische Verwendung moderner Sagen. Welche moderne Sage könnte noch pädagogisch wirken? Ein Kurzfilm mit dem Motiv *Antiautoritäre Erziehung* (I-58) ist denkbar.

***Antiautoritäre Erziehung* (I-58)**

*In einem Supermarkt in Northeim war eine lange Warteschlange vor der Kasse. Hinter einer älteren Dame stand eine Mutter mit ihrem kleinen Sohn. Der Junge stieß der älteren Dame wiederholt den Einkaufswagen gegen die Beine. Die Frau bat schließlich die Mutter des Kindes, ihm dieses Verhalten zu verbieten, das täte ihr weh. Diese antwortete jedoch nur schnippisch: „Ich erziehe mein Kind antiautoritär. Wenn es Lust dazu hat, dann darf es das auch ruhig tun.“ Ein junger Mann, der hinter der Mutter in der Reihe wartete, nahm daraufhin ein Glas Honig aus seinem Wagen, öffnete es und goß den Inhalt der jungen Frau über den Kopf. Als sie sich empört umdrehte und schimpfte, antwortete er nur: „Ich hatte gerade Lust dazu!“ (Brednich 1995a, 89).*

Hier wird eine junge Mutter für ihre antiautoritären Erziehungsmethoden bestraft. Dies kann aber nicht nur bei jungen Müttern, sondern auch bei älteren Müttern passieren. Hier wird die Mutter als junge Mutter dargestellt. Je nach Darstellern kann der Eindruck des Filmes verändert werden, weil jeder den Film anders wahrnimmt. Die Reaktionen auf das Verhalten des jungen Mannes wurden in der obigen Erzählung nicht beschrieben. Aber in Brednichts Kommentar gibt es dazu noch eine Variante:

*Mehrmals endet die Geschichte damit, daß jemand aus der Warteschlange sagt: „Junger Mann, das haben Sie gut gemacht. Den Honig bezahle ich“ (ebd., 89-90).*

---

Seminar eines deutschen Professors (ca. 1995) gesehen.

Wenn der Film so enden würde, würden die Zuschauer über diese Pointe lachen. Die antiautoritäre Erziehung würde lächerlich gemacht und viele Zuschauer würden über den Sinn dieser Erziehungsmethode nachdenken.

Auch für das Überdenken von Moralvorstellungen sind moderne Sagen nützlich. Julia Noack betrachtet in ihrer Doktorarbeit moderne Sagen von Brednich als gemeinsame Güter, aus denen man öffentliche Moralverstöße ablesen kann. Es geht hier um Geschichten, in denen durch *die missbilligte Handlung jeweils das Erlangen des eigenen Vorteils auf Kosten anderer* angestrebt wird (Noack 2003, 208). Laut Noacks Untersuchung trifft dies auf 4% von Brednichts modernen Sagen zu und sie hat diese in drei Untergruppen eingeteilt:

Gruppe A: *Wer etwas, das allen gemeinsam gehört, schädigt und sich so bereichert, wird selbst zum Auslöser der eigenen Bestrafung.* Hierzu gehören die modernen Sagen: *Ein heißes Örtchen* (I-87), *Verursacherprinzip* (II-30), *Teuer Urlaub* (III-29), *Kartoffeln mit Einlage* (IV-85c), *Die Hand in der Kreissäge* (IV-102) und *Die gekochte Köchin* (IV-126a und b).

Gruppe B: *Wer es sich auf Kosten seiner Umgebung bequem macht, kann von einem einzelnen Menschen stellvertretend bestraft werden.* Dazu gehören die modernen Sagen: *Retourkutsche* (II-37), *Sonderwünsche* (III-14), *Der Weihnachtsbaum* (IV-2) und *Warteschlange in Moskau* (IV-16)

Gruppe C: *Weitere moderne Wandersagen, die unterschiedliche Problematiken wie übermäßigen Profit Einzelne, Fremd-, und Eigenbesitz, Sozialstrafen für Nichtbeteiligung und Strafe für Überschreitung der Nutzungsgrenze zum Inhalt haben.* Dazu gehören die Erzählungen: *Der Fund am Straßenrand* (I-19a und b), *Schreckliches Versehen* (I-23), *Freßt ihr eure Äpfel!* (II-2), *Im schottischen Nebel* (II-24), *Sperrmüll* (II-34), *Der Privatpatient* (II-40), *Autotelefon* (III-3), *Das Taschendieb als Anhalter* (IV-125) und *Nassauer* (IV-129) (ebd., 209-226).

Zu jeder modernen Sage schrieb Noack eine Aussage, aus welcher Sicht (Umweltverschmutzung, Straßenverkehr usw.) man in der Erzählung eine Strafe, die sehr verschieden ist, verdient hat. Dies sind ihrer Meinung nach variable Bestrafungen. Diese Taten verstoßen allerdings gegen kein Gesetz und sind daher juristisch nicht

strafbar. Einer in der Geschichte, der diese negativen Handlungen beobachtet oder erlebt hat, bestraft den Täter. Oder der Täter, der Protagonist, wird selbst zum Auslöser der Bestrafung wie in Gruppe A. Als Fazit zitierte Noack dann Brednichts Aussage:

*Sie (moderne Sagen) sind Indikatoren für die soziale und wirtschaftliche Situation eines Landes, und die Inhalte des aktuellen Erzählens (z.B. über das Ausland oder über die Fremden) sagen auch einiges über den Bewusstseinszustand einer Gesellschaft aus, die sich damit identifiziert.“* (Brednich 1995a, 19).

Aber nicht alle Geschichten, die Noack als Moralverstoß dargestellt hat, sind für Verfilmungen oder als Lernmaterial geeignet, da sie grausam sind (*Die Hand in der Kreissäge, Die gekochte Köchin* und *Schreckliches Versehen*), Vorurteile gegen neue Bundesbürger schüren (*Freßt ihr eure Äpfel! Und Nassauer*) oder die Tat nachgeahmt werden könnte (*Der Privatpatient*). Es ist nicht einfach, aufklärerische Film mit modernen Sagen zu produzieren, da sie visualisiert anders wirken, als wenn man sie hört. Beim Hören dieser Geschichten ist vieles der Phantasie des Zuhörers überlassen, sodass die Erzählungen anders kodiert und weitererzählt werden. Bei einer visualisierten Form hingegen gibt der Regisseur alle Details vor und diese werden dann vom Zuschauer interpretiert. Trotzdem können die Motive sowohl für Schulbücher als auch für Filme sinnvoll verwendet werden.

### 7.3. Moderne Sagen und Rundfunk

Wenn verschiedenste Ereignisse von heiteren Geschehnissen, glücklichen Zufällen bis hin zu Tragödien (Naturkatastrophen, Verkehrsunfälle, kriminelle oder kriegerische Handlungen etc.) im Radio übertragen werden, beeinflussen sie das alltägliche Erzählen der Zuhörer.<sup>223</sup> Das Radio kann einerseits ein gutes Verbreitungsmittel und andererseits auch eine Quelle zum Sammeln moderner Sagen sein: „Moderne Sagen“ werden manchmal als Thema für eine Sendung ausgewählt und die Zuhörer können im Studio

---

<sup>223</sup> Vgl. Schmitt 2004, Sp. 909.

anrufen und dem Redakteur ihnen bekannte moderne Sagen mitteilen. Solche Sendungen können einmalig, regelmäßig oder unregelmäßig stattfinden.

### **7.3.1. Einmalige Radiosendung über moderne Sagen**

Als Beispiel ist hier ein Projekt von Ulla Fix zu nennen. Die Leipziger Linguistin veranstaltete ein Projekt im Rahmen eines textlinguistisch-volkskundlichen Seminars nach der deutschen Wiedervereinigung, um Brednicks Sammlung „eine Sammlung von Sagen aus dem Gebiet der DDR an die Seite zu stellen“ und „von der DDR bestimmte Ausprägungen festzustellen“ (Fix 1994, 95). Außerdem versuchte sie, damit DDR-Spezifika zu finden. Für ihr Projekt hat sie den Rundfunk ausgewählt. Im Sommer 1990 schlug sie dem damaligen ‚Sachsenradio‘ in Leipzig eine Sendung über moderne Sagen vor:

*Am 9.8. 1990 fand dann auch eine anderthalbstündige Sendung statt. Im Gespräch mit dem Redakteur wurde das Phänomen erklärt, Beispiele wurden erzählt. Die Sendung endete mit der Bitte um Zuschriften bzw. um das Zusenden von Bändern. Es wurden auch Besuche angeboten. Obwohl es während der Sendung viele telefonische Anfragen und Hinweise gab, war die Zahl der eingesandten Texte gering (ebd.).*

Ihr zweiter Versuch war eine einstündige Sendung ebenfalls beim ‚Sachsenradio‘ am Karfreitag, also einem Tag, an dem viele Menschen zu Hause waren und das Radio einschalten konnten. Zusätzlich wurde über ihr Projekt in der Leipziger Volkszeitung berichtet und sie wurde vom *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* und der Zeitschrift *extra* interviewt, aber trotzdem konnte sie nicht genug Erzählungen sammeln. Ihre Projektgruppe vermutete, dass die Menschen wegen der allgemeinen Unsicherheiten nach der Wiedervereinigung viel Neues lernen mussten und deshalb keine Zeit und kein Interesse an dem Projekt hatten (ebd., 96). Meines Erachtens waren sie noch nicht bereit dafür, ihr Leben in der DDR ans Licht zu bringen, weil sich das Alltagsleben, gesellschaftliche Probleme, Ängste usw. in modernen Sagen widerspiegeln. Aber auch einige Jahre später erhielt Rolf W. Brednich nur wenige Leserzuschriften aus der ehemaligen DDR, so dass die Lebensumstellung der

ehemaligen DDR-Bürger nicht der einzige Grund für die mangelnde Resonanz gewesen sein kann. Es muss also noch weitere Gründe gegeben haben. Denkbar wären hier geringes Interesse an Erzählungen dieser Art und der fehlende Wunsch, diese wissenschaftliche Forschung selbstlos zu unterstützen, da sie lange in einem anderen Sozialsystem gelebt haben, was Nachwirkungen des DDR-Systems sein könnten.

Ein anderer Radiosender hat auch versucht, moderne Sagen per Annonce zu sammeln. Nach dem Erscheinen der Spinne wurde Rolf W. Brednich auch zu Rundfunksendungen eingeladen und interviewt, so zum Beispiel am 3. Februar 1991 beim SDR 3. Wenn der Autor selbst im Radio einen Aufruf macht, so wird die Authentizität der Sendung ohne Zweifel erhöht und die Chance auf eine Vielzahl von Rückmeldungen steigt. Hierfür ist es natürlich wichtig, dass der Aufruf interessant gestaltet wird. Zwar haben bestimmt einige Zuhörer Interesse an modernen Sagen, aber wichtig sind bei einer solchen Sendung nicht ausführliche Erklärungen über das wissenschaftliche Projekt, sondern glaubwürdige Geschichten und authentische Erzählungen: Die Zuhörer müssen motiviert sein, Brednich ihre Geschichten mitzuteilen. Moderne Sagen, die eindeutig einen Kern Wahrheit in sich tragen, können meines Erachtens eine große Anziehungskraft auf die Zuhörer ausüben und sie zum Zusenden ihrer Geschichten veranlassen. Vielleicht hat man nicht sofort Zeit, seine modernen Sagen niederzuschreiben oder den Redakteur anzurufen, das Interesse muss solange aufrechterhalten werden, bis der potentielle Schreiber wieder Zeit hat. Die Sendung muss so einprägsam gestaltet sein, dass sie dem Zuhörer nicht mehr aus dem Kopf geht. Es ist sicherlich nicht einfach, den Zuhörer für ein Projekt zu gewinnen und von der Notwendigkeit der Dokumentation dieser Erzählungen der Gegenwart zu überzeugen, die große Resonanz auf Brednichts Projekt und seine modernen Sagensammlungen haben bereits die Machbarkeit gezeigt.

Moderne Sagen werden in Radiosendungen nicht immer für Forschungszwecke oder als Nachrichten gesandt, sondern auch als Unterhaltung. Im letzten Jahr hat ein Kurzbericht über diese Erzählungen den dritten Platz des Bürgermedienpreises 2007 von der Hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk (LPR Hessen) erhalten. Der ca. fünfminütige Bericht „Urban Legend“ wurde für den Wettbewerb „Es war einmal – Märchen und Mythen“ vom Radiosender Radio X in Frankfurt am Main produziert. Die erste Erzählerin erzählte eine Variante vom *Pudel in der Mikrowelle* (I-79), die sie von

ihrer Freundin gehört hat, die darüber in den USA einen Zeitungsbericht gelesen hat. Der zweite Erzähler erzählte die moderne Sage *Einbahnstraße* (IV-53), die er von einem Bekannten gehört hat. Diese Geschichte wurde als ein Beispiel für Angst davor, in der Fremde verloren zu gehen, von der Sprecherin kommentiert. Die dritte Geschichte *Die Großmutter im Carepaket* (I-46) wurde von einem Mann präsentiert und von der Sprecherin als „äußerst absurde Geschichte“ bezeichnet. Die Sprecherin beendete ihre Sendung mit den Worten: „Wenn eine garantiert wahre Geschichte erzählt wird, soll man besser dreimal nachhaken, um ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen. Die Moral der Geschichte, was dort erzählt wurde, stimmt meistens nicht“.<sup>224</sup> Aber wenn man diese Aussage macht, ergeben sich Kommunikationsprobleme und die Atmosphäre wird gestört. Diese Sendung spiegelt die Meinung des Redakteurs wider. Eine solche Sendung wirkt auf den Zuhörer belehrend und fördert das Sammeln dieser Geschichten nicht, da die Wichtigkeit der modernen Sagen nicht erwähnt wird, sondern nur deren Unechtheit.

Der hessische Radiosender FFH suchte im Sommer 2006 „Erzählungen aus dem Urlaub“ und seine Annonce klang interessant:

***FFH.de sucht Ihre lustigsten Pannen und kleinen Katastrophen rund ums Thema Ferien.***

*Auf dem Weg: Den Flug verpasst? Das Auto kaputt?*

*Im Urlaub: Das Hotel unerträglich? Baustelle nebenan? Beklaut?*

*Und nach der Rückkehr: Die Tiefkühltruhe ausgefallen? Die Lieblingspflanze verdurstet? Die Spinne in der Yucca-Palme?*<sup>225</sup>

Hier wurde der Titel der *Spinne* als Beispiel für eine dieser kleinen Katastrophen verwendet. Der Buchtitel *Die Spinne in der Yucca-Palme* wird außerdem manchmal als Synonym für moderne Sagen verwendet, da diese Geschichte die vielleicht bekannteste moderne Sage in Deutschland ist. Wie die Leserbriefschreiber zeigten, steht dieser

---

<sup>224</sup> Auf der folgenden Webseite kann man diese Sendung anhören:  
URL: <http://www.lpr-hessen.de/default.asp?m=301&s=1632> (Stand: 25.01.2008).

<sup>225</sup> URL: <http://www.ffh.de/home/4962.php> (Stand: 09.01.2009).



Buchtitel aber auch für Lügengeschichten.<sup>226</sup> Um das Interesse an solchen Geschichten und die Neugier der Bücherwürmer zu wecken wird der Spruch hier verwendet.

### 7.3.2. Regelmäßige und unregelmäßige Radiosendungen über moderne Sagen

In Schweden war der Folklorist und Sagenforscher Bengt af Klintberg Moderator der wöchentlichen Sendung *Folkminnen*, die im schwedischen Radio P1 ausgestrahlt wurde und im Januar 2005 nach 750 Folgen eingestellt wurde. Auch in Japan gibt es zurzeit zwei Radiosendungen über moderne Sagen. Zum einen im Internetradio seit April 2006 die Sendung *Toshidensetsu ragio*,<sup>227</sup> deren Betreiber anonym ist und selbst auf seiner Homepage moderne Sagen sammelt und für die Sendung verwendet, und zum anderen seit dem 26. Oktober 2007 die Sendung *Densetsu chousadan*<sup>228</sup> bei FM Radio Kansai, die jeden Freitag von 13 bis 13:30 Uhr übertragen wird. Diese Radiosendungen sind wahrscheinlich aufgrund der derzeitigen Beliebtheit der modernen Sagen in Japan entstanden.

Aber auch im deutschsprachigen Raum gibt es derartige Formate, beispielsweise in Österreich. Die *Science Busters* des Radiosenders FM 4 ORF wird jede Woche mit Podcast ausgestrahlt und kann auch im Internet gehört werden. Der Physiker und Professor der TU Wien Heinz Oberhummer, der Lektor der Universität Wien und Buchautor Werner Gruber und der Kabarettist und Studienabbrecher Martin Puntigam präsentieren diese etwa zweiminütige Sendung. Der Name dieser Sendung erinnert an die TV-Sendung *MythBusters*. Wie in dieser Fernsehsendung geht es auch in der österreichischen Sendung um sagenhafte Geschichten, die physikalisch erklärbar sind. Der Nebentitel dieser Sendung heißt „Die Welt der Physik“. Bei einer Sendung wird beispielsweise im Dialog zwischen Werner Gruber und Martin Puntigam erklärt, ob man Schnaps ohne Wasser herstellen kann. Am Ende der Sendung kommt immer der Spruch: „Wer nichts weiß, muss alles glauben“. Die *Science Busters* wollen u.a. folgende Sachverhalte wissenschaftlich erklären: „Ist Bombenbasteln sehr schwer? Wie brate ich die perfekte Weihnachtsgans? Soll ich auf die Reise zum Mars eher mehr kurze oder

---

<sup>226</sup> Siehe Kapitel 4.5.7.

<sup>227</sup> Auf Deutsch: *Großstadtlegenden Radio*.

<sup>228</sup> Auf Deutsch: *Gesellschaft für Sagenforscher*.

← **Formatiert:** Links,  
Zeilenabstand: einfach, Keine  
Absatzkontrolle, Trennen

← **Formatiert:** Zeilenabstand:  
einfach

mehr lange Hosen einpacken? Welchen Draht muss ich beim Bombenentschärfen durchzwicken, den schwarzen oder den roten? Wenn ein Außerirdischer vor meiner Tür steht, bin ich stärker? Oder soll ich ihm lieber Hausschuhe anbieten? Und wenn, wie viele?“<sup>229</sup> In dieser Radiosendung geht es auch um den Wahrheitsgehalt der alltäglichen Erzählungen, die zwar eher absurd klingen, aber trotzdem wissenschaftlich nachweisbar sind.

Im Gegensatz zu anderen Ländern, in denen es regelmäßige Radiosendungen über moderne Sagen gibt, fehlt eine solche in Deutschland noch. Aber warum gibt es keine solche Radiosendung in Deutschland? Drei Gründe dafür sind denkbar. Erstens sind moderne Sagen in Deutschland zurzeit nicht so populär wie zu Beginn ihres Erscheinens. Zweitens könnte das mit der Glaubwürdigkeit und Verbreitung der modernen Sagen zu tun haben. Durch die *Spinne* und die nachfolgenden Sammlungen sind moderne Sagen in Deutschland so populär geworden, vermutlich mögen viele Rezipienten nicht noch mehr Varianten von bereits gedruckten Geschichten hören, da sich dadurch auch die Glaubwürdigkeit der Erzählungen vermindert. Es ist deshalb jetzt, so lange Zeit nach dem Erscheinen *Spinne*, sicherlich sehr schwierig, eine derartige Sendung in Deutschland zu produzieren. Aber sie könnte für junge Zuhörer, die die Sammlungen noch nicht kennen, interessant sein. Außerdem gewinnen audio-visuelle Produkte immer mehr an Popularität, wie die Formate *X-Factors* oder *MythBusters*, die keine aktuellen gesellschaftlichen Probleme, wie sie sich in Brednichs modernen Sagen widerspiegeln, behandeln. Daher ist die Radiosendung *Science Busters*, die die Autorin als auditive Version von *MythBuster* bezeichnen will, vermutlich eher nach dem Geschmack der jetzigen Zuhörer.

Betrachtet man hier die Zuverlässigkeit des Mediums Radio, so erwarten die Zuhörer verlässliche Informationen, daher sind moderne Sagen für Radiosender ein schwieriges Thema, insbesondere wenn man bedenkt, dass in Deutschland nur etwa 60% der Bevölkerung Radiosendungen als vertrauenswürdig einstufen, was im Vergleich mit anderen europäischen Ländern eine niedrige Quote ist.<sup>230</sup> Vielleicht hätte eine solche Sendung aber trotzdem Erfolg und könnte sogar die Glaubwürdigkeit steigern, wenn die

---

<sup>229</sup> Aus der Homepage der *Science Busters* ([http://static.orf.at/podcast/fm4/fm4\\_science\\_busters.xml](http://static.orf.at/podcast/fm4/fm4_science_busters.xml)).

<sup>230</sup> Aus dem PDF: Generaldirektion für Presse und Kommunikation (Hg.): Europäische Kommission: Europabarometer. Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union. Bericht Nr. 56. Ausgabe April 2002. [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/eb/eb56\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb56_de.pdf) (Stand: 24.01.2008).

Sendung von kompetenten Erzählforschern gemacht würde. Aber dies ist reine Spekulation und bleibt es auch, bis eine Sendung dieser Art gesendet wird.

Die dritte Sendart „unregelmäßige Radiosendungen über moderne Sagen“ könnte zur Nachhaltigkeit moderner Sagen beitragen, wenn die schnell in Vergessenheit geratenden Geschichten von der Redaktion dokumentiert werden.

#### 7.4. Interviews mit Rolf W. Brednich

Rolf W. Brednich wurde nach dem Erscheinen der *Spinne* oft von Radio- oder Fernsehsendern telefonisch oder im Studio interviewt.<sup>231</sup> Leider waren für die Autorin nur ein Interview von Radio Bremen über die Sendung *Die lange Nacht der Gerüchte. Von der Lust an der Intrige*,<sup>232</sup> ein Interview vom Schulbuchverlag Klett<sup>233</sup> aus dem Jahr 1996 und einige Ausschnitte von Fernsehauftritten zwischen 1990 und 1999<sup>234</sup> einsehbar. Zu den Sendungen und Interviews wurde Rolf W. Brednich als Experte eingeladen und seine Aussagen haben somit eine hohe Authentizität: Am 8. März 1990 bei „Guten Morgen mit SAT 1“ kommentierte er seine erste moderne Sagensammlung und erklärte, was man unter modernen Sagen versteht. Am 05. März 1993 beantwortet er in der Talk-Show „Zeil um Zehn“ des Hessischen Rundfunks Fragen zum Thema „was sind moderne Sagen und warum erzählt man sie“. Manchmal wurde auch sein Kommentar zu sagenhaften Nachrichten erbeten: Am 16. Februar 1993 wurde Brednich in der Sendung „10 vor 10“ eingeladen, um die Geschichte vom Nierenklau auf dem Parkplatz eines Einkaufszentrums in Glatt zu kommentieren. Brednich ging hierbei auf die große Überzeugungskraft der modernen Sagen und ihre Glaubwürdigkeiten, aber auch auf das Verhalten der Zuhörer, die Leichtgläubigkeit, die ihn ans 19. Jahrhundert, ja teilweise sogar ans Mittelalter erinnerte. Am 16. Juli 1999 wurde in der Sendung „EXPLOSIV“ von RTL das Gerücht, „Bei IKEA ist ein Kind verschwunden“,

<sup>231</sup> Bedauerlicherweise weiß Brednich selber nicht mehr, wann und wo er interviewt wurde, da er dies nicht dokumentiert hat.

<sup>232</sup> Siehe das Sendemanuskript vom 30. Juli 1999 um 23 Uhr 05. Es ging um Klatsch und Gerüchte und ihre Funktion.

<sup>233</sup> Siehe den Interviewtext Seite 198.

<sup>234</sup> Kayoko Ikeda, die Übersetzerin der *Spinne* ins Japanische, äußerte nach meinem Referat im Rahmen der Forschungsgruppe für Grimms Märchen und Volkserzählungen in Osaka vom 8. Oktober 2007, dass weder sie noch ihre Kollegen von Fernsehsendern interviewt wurden. Dies scheint ein typisch deutsches Phänomen zu sein.

weitergegeben. Brednich kommentierte dieses Gerücht und erwähnte wieder, dass „die Menschen immer noch abergläubisch wie im Mittelalter sind“.<sup>235</sup>

Im Jahr 2000 soll angeblich ein Mädchen bei IKEA-Eching bei München verschwunden sein.<sup>236</sup> Der Leserbriefschreiber N.A. aus Cadolzburg hat Brednich einen Zeitungsartikel über diese Geschichte aus den *Fürther Nachrichten* vom 15.04.1999 zugeschickt,<sup>237</sup> in dem berichtet wurde, dass die Polizei keinerlei Kenntnis von einem derartigen Vorfall besitze. In der schweizerischen Filiale von IKEA in Spreitenbach soll jemand versucht haben, ein Mädchen zu entführen, so berichtete die kostenlose Zeitung *20minuten* vom 24.08.2007.<sup>238</sup> Kurz davor hatte die Presseabteilung von IKEA Deutschland bekannt gegeben, dass IKEA Gerüchte über angeblich gescheiterte Kindesentführungen aus dem Einrichtungshaus aufs schärfste zurückweist. Das Unternehmen erklärte, derartige Geschichten seien reine Mythen. Das ist die Pressemitteilung:

***Bei IKEA sind nie Kinder entführt worden***

***Gerüchte sind seit zehn Jahren unverändert im Umlauf***

*Hofheim-Wallau, 13. Juli 2007. Derzeit gibt es eine Vielzahl von Berichten, dass angeblich Kinder in einem IKEA Einrichtungshaus entführt werden sollten. Es handelt sich dabei um ein Gerücht, das bereits seit einigen Jahren verbreitet wird und nicht der Wahrheit entspricht. Bei IKEA wurde kein einziges Kind entführt. Schon im Jahr 2000 hat IKEA eine Strafanzeige gegen „Unbekannt“ gestellt, um den Verursacher dieses Gerüchtes ausfindig zumachen.*

*Das Grundprinzip aller Berichte ist identisch: Ein Kind sei „entführt“ worden und nach einiger Zeit mit gefärbten Haaren total verstört auf der Toilette wieder aufgefunden worden, gerade noch rechtzeitig, bevor es von den Entführern weggebracht werden konnte. Man habe diese Geschichte aus „zuverlässiger Quelle von dem Freund eines Freundes“ gehört. Sie ist mittlerweile Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung*

<sup>235</sup> Vgl. Brednich 2004a, 134-135.

<sup>236</sup> Aus der Homepage von Pm Wiki Aryabhata. Diese Person hat sich nach dem Vorfall beim IKEA erkundigt. Sein Brief an IKEA und die Antwort von diesem Möbelhaus kann man auf der folgenden Website einsehen. URL: <http://www.aryabhata.de/aryabhata-wiki/pmwiki.php?n=Main.Gruseliges> (Stand: 13.06.2007).

<sup>237</sup> Siehe Seite 100.

<sup>238</sup> <http://www.20min.ch/print/story/27224663> (Stand: 25.01.2008).

über „moderne Mythen“. Dazu zählt auch die „Spinne in der Yucca-Palme“, wie das gleichnamige Buch des Göttinger Professors Rolf Wilhelm Brednich heißt. Auch die Zeitschrift „Stern“ berichtete bereits im März 2000 über dieses Phänomen aus dem Bereich der modernen Märchen.<sup>239</sup>

Die Geschichte findet sich auch in Brednichts Sammlungen, und zwar in *Pinguine* 2005, mit dem Titel *Wo ist unsere Tochter?* (V-150) und wird dort auch kommentiert (Brednich 2005, 133-135). Zwar wurde dieser Band bis jetzt noch nicht so häufig verkauft wie die anderen,<sup>240</sup> aber vermutlich genügt es, diese Geschichte im Bekanntenkreis weiterzuerzählen, um sie als mündliche Erzählung lebendig zu halten, was sicherlich auch an der Beliebtheit von IKEA in Deutschland liegt. Was hier nicht übersehen werden sollte ist, dass es sich bei dem Möbelhaus nicht um einen deutschen, sondern um einen schwedischen Konzern handelt. Aus Neid über den hohen Umsatz könnte eine derartige Geschichte von einem deutschen Konkurrenten in Umlauf gebracht worden sein, um die Marktposition von IKEA zu schwächen. Ein derartiges Motiv könnte man auch bei den verbreiteten Geschichten über China-Restaurants (Brunvand 2002, 70-71, 120-121, 128-129) vermuten.

Aber kann eine solche Pressemitteilung die Verbreitung dieser modernen Sage verhindern? Die IKEA-Geschichte tauchte immer wieder in den Nachrichten auf, deshalb musste der IKEA-Sprecher vermutlich eine Pressemitteilung herausgeben und darin auf die Sammlung von Brednich Bezug nehmen, bevor diese Geschichte sich noch weiter verbreitet und an Glaubwürdigkeit gewinnt. Denn dies birgt die Gefahr, dass es durch Nachahmungstäter doch einmal wirklich zu einer solchen Tat kommt und das Image von IKEA beschädigt wird. Andererseits ist es auch möglich, dass es tatsächlich passiert ist, und der Konzern dieses Geschehen vertuschen will. Es gibt aber mittlerweile einen tatsächlichen Zwischenfall auf einem IKEA-Parkplatz: Eine Frau wurde am 17. Juli 2003 auf dem IKEA-Parkplatz in Schneisen mit ihrem Auto entführt und später im Wald bei Kaltenkirchen ausgesetzt. Ihr Auto sowie ihre EC-Karte wurden

<sup>239</sup> [http://www.welt.de/vermishtes/article1025477/Die\\_entfuhrten\\_und\\_erfundenen\\_Ikea-Kinder.html](http://www.welt.de/vermishtes/article1025477/Die_entfuhrten_und_erfundenen_Ikea-Kinder.html) (Stand: 29.01.2008).

[http://www.ikea.com/ms/de\\_DE/about\\_ikea/press\\_room/press\\_release/national/verschwind.html](http://www.ikea.com/ms/de_DE/about_ikea/press_room/press_release/national/verschwind.html) (Stand: 29.01.2008).

<sup>240</sup> Rolf W. Brednich teilte mir mit, dass die erste Ausgabe von *Pinguine* mit 20.000 Exemplaren noch nicht ausverkauft sei.

vom Täter gestohlen, der Täter wurde bereits gefasst.<sup>241</sup> Es ist möglich, dass diese Entführungsgeschichte als Kindesentführung verändert wurde, weil das besser zu den Vorstellungen mancher Zuhörer passen könnte. IKEA passt sich dem veränderten Lebensstil von jungen Familien an, die auch mit Kindern so oft wie möglich einkaufen gehen wollen. Kinder ab drei Jahren werden während des Einkaufens kostenlos betreut. Das wollen vielleicht manche aus der älteren Generation nicht akzeptieren, aus Neid entsteht dann diese Geschichte und sie wollen den Familien eventuell ein schlechtes Gewissen machen. Die modernen Sagen *Gefährliche Babysitter* (I-91) und *Go Upstairs* (III-69) haben eine ähnliche Funktion. Wenn die Eltern alleine Spaß haben, passiert dem Kind etwas. Der IKEA-Fall ist realitätsnah, weil viele Eltern das Betreuungsangebot wahrnehmen und schon mal dort waren. Deshalb bleibt das Gerücht meines Erachtens hartnäckig im Umlauf.

## **7.5. Moderne Sagen und Internet**

### **7.5.1. Foren und Newsgroups**

Außer in der mündlichen Überlieferung findet man moderne Sagen auch in seriösen und unseriösen Zeitungen oder Zeitschriften, Romanen, Schulbüchern, Comics und Spielfilmen.<sup>242</sup> Im Internet existieren ebenfalls moderne Sagen, über die man sich in einem Forum oder Chatroom unterhalten kann. Das Besondere an dieser Art des Erzählens in einem geschlossenen Kreis (Chatroom oder Forum), wo sich Personen mit ähnlichen Interessen treffen, ist, dass die Erzählungen schriftlicher Natur sind und man den Erzähler oft nicht kennt. Man kann die Erzählung im Internet nicht gut wahrnehmen, viele Chatroom-Teilnehmer kennen sich in der Realität nicht, sondern nur im Netz. So vermindert sich leicht, fast automatisch die Glaubwürdigkeit des Erzählten, hier besser gesagt, des Geschriebenen. Der österreichische Volkskundler Ingo Schneider publizierte bereits in der Frühzeit des Internets 1996, als es noch nicht so viele Internetnutzer gab, einen Aufsatz über „Erzählen im Internet“ und wies auf die Wichtigkeit dieser neuen Art des Erzählens hin. Im Internet bildete sich eine Art von Erzählgemeinschaft in: Foren

---

<sup>241</sup> [http://www.welt.de/print-welt/article250246/Ikea-Entfuhrer\\_in\\_Westfalen\\_von\\_Polizei\\_gefasst.html](http://www.welt.de/print-welt/article250246/Ikea-Entfuhrer_in_Westfalen_von_Polizei_gefasst.html)

<sup>242</sup> Vgl. Rieken 2004, 83.

oder Newsgroups. In dieser visuellen Gesellschaft kennt man sich nicht wirklich, da man sich nur in der virtuellen Welt trifft. Die Namen, Herkunft, Wohnorte, alle persönlichen Daten sind dort meist nicht wichtig. Man kann im Internet eine ganz andere Persönlichkeit sein, wenn man will.

In Internetforen bzw. Newsgroups über moderne Sagen wird meistens in Englisch kommuniziert: zum Beispiel auf den Seiten „alt.folklore.com“, welche seit 2001 „AFU“ heißt, <sup>243</sup> „alt.folklore.computers“, „alt.folklore.science“, „alt.folklore.college“, „alt.folklore.ghost-stories“, „alt.folklore.military“, „alt.fan.cecil-adams“, „sci.skeptic“, „Snopes“, „About.com: Urban Legends“, „The Museum of Hoaxes“. Auf allen diesen Seiten geht es darum, welche Erzählungen wahr sind und welche nicht. Deutschsprachige Seiten sind selten: „de.alt.folklore.urban-legends“ und „SAGEN.at“. Diese Foren und Newsgroups haben moderne Sagen als Thema ausgesucht, aber es gibt noch andere Foren, die zwar für andere Themen gebildet wurden, aber auch über moderne Sagen diskutieren. <sup>244</sup> Als Beispiel lässt sich „Spukvilla. Foren der Paranormalen“ nennen. Diese Homepage besteht u.a. aus Foren über Spukhäuser in Deutschland und weltweit, paranormale Phänome und Geisterfotos. Das Thema „moderne Sagen“ findet man im Forum Paranormales unter der Kategorie „Mythen und Legenden“, diese Unterkategorie heißt dort „urban legends“. Die Anzahl der dort diskutierten Themen beträgt 37 u.a. Spukgeschichten (z. B. *Geister im Kinderzimmer*, *Der gute Geist*, *Satan*), die normalerweise nicht zu modernen Sagen gehören, aber es finden sich auch Varianten der modernen Sagen von Rolf W. Brednich: *Die vergessene Frau* (I-28), *Die geteilte Suppe* (I-56), *Einbrecher mit Herz* (I-74), *Der elektrische Briefkasten* (I-76), *Schlankheitskapseln* (I-90), *Eine weiße Taube* (I-104), *Geburt im Grab* (I-110), *Auch Diebe können lecken* (II-44), *Niemand will ihn haben* (II-87) und *Mädchenraub* (II-96). Interessant ist, dass die Sammlungen von Brednich nur von einem Teilnehmer ab und zu erwähnt werden. Vielleicht ist er etwas älter und hat sie in den 1990er Jahren gelesen. Die anderen Teilnehmer kennen sie vermutlich nicht, sie waren damals vielleicht noch zu jung, oder noch gar nicht geboren. Ihnen sind die

---

<sup>243</sup> Die URLs wurden am Ende des Literaturverzeichnisses aufgelistet.

<sup>244</sup> In folgenden Foren sind zum Beispiel moderne Sagen ein Thema; URL: <http://www.mzee.com/forum/showthread.php?threadid=53274>  
[http://www.chatcity.de/f101?\\_TID=12884](http://www.chatcity.de/f101?_TID=12884), <http://freigeisterhaus.de/viewtopic.php?p=875879> (Stand: 06.03.2008).

modernen Sagen von Brednich unbekannt. Deshalb können sie unvoreingenommen beurteilen, ob eine Geschichte wahr sein kann oder nicht. *Die geteilte Suppe* wurde dort als eine vorstellbare Geschichte vorgestellt:

Mittwoch, 17. Dezember 2009, 18:46

### **Die geteilte Suppe**

*Eine Studentin bestellt sich im Karstadtrestaurant eine Suppe und eine Cola. Als sie an ihrem ausgesuchten Tisch ankommt bemerkt sie, dass sie den Löffel vergessen hat, stellt ihre Suppe und die Cola ab und geht zurück. Als sie zu ihrem Tisch zurückkommt sitzt dort ein Mann und löffelt ihre Suppe. Zuerst ärgert sie sich etwas, dann denkt sie aber, sie nimmt es mit Humor, evtl. hat der Mann Hunger und kann sich keine Suppe leisten.*

*Sie setzt sich dazu, geht mit ihrem Löffel ebenfalls in die Suppe und die beiden fangen eine Unterhaltung an. Sie teilen sich auch noch die Cola und sie findet es ganz nett mit ihm. Als es an der Zeit ist zu gehen und sie nach ihrer Jacke greifen möchte bemerkt sie, dass die Jacke nicht über ihrem Stuhl hängt. Sie schaut sich um und sieht auf einem Nebentisch ihre unberührte Suppe stehen und die Jacke über den Stuhl hängen...*

*Peinlich, peinlich, ich kann mir vorstellen, dass so etwas vorkommen kann... Dass aber kein Wort darüber gesagt wird, warum jemand in einer fremden Suppe löffelt, wo sie sich doch auch unterhalten, das kann ich mir wiederum nicht so recht vorstellen...<sup>245</sup>*

Ca. drei Wochen (bis 4. Januar 2009) dauerte die Diskussion über diese moderne Sage und 11 Personen haben daran teilgenommen. In Bezug darauf, ob diese Geschichte in der Realität möglich ist, gibt es genauso viele Pro- wie Contra-Meinungen. Die Situation, mit einem Fremden eine Suppe zu teilen, ist für manche vorstellbar und es ist ebenfalls schwer nachvollziehbar, dass die Frau mit dem Mann nicht über die Suppe gesprochen hat. Eine Frau hat geschrieben, dass sie diese Geschichte im Deutschunterricht in der sechsten oder siebten Klasse gelesen hat. In dieser Version war der Protagonist ein junger Mann und er hat Suppe und Spaghetti mit Hackfleischbällchen gekauft und dann mit einem Fremden geteilt. Der junge Mann hat dann ebenfalls später sein Essen am Nachbartisch gesehen. Hier sieht man die

---

<sup>245</sup> URL: <http://www.spukvilla.de/Forum/wbb/mythen-und-legenden/urban-legends> (Stand: 31.03.2008)



Nachwirkung der modernen Sagen im Unterricht. Man erzählt sie nicht nur mündlich, sondern auch im Internet. Sie schreibt zu der Geschichte „amüsant“. Leider hat sie nicht geschrieben, vor wie viel Jahren sie sie gelesen hat. Es ist interessant, wie lange diese amüsante Geschichte aus dem Deutschunterricht in ihrem Gedächtnis geblieben ist. Wie die Autorin bereits in diesem Kapitel erwähnt hat, würden lustige Geschichten, die in Filmkomödien dargestellt wurden, länger im Kopf bleiben.<sup>246</sup>

### 7.5.2. Sammeln moderner Sagen im Internet

Das Internet ist nicht nur ein Erzähl- und Diskussionsort für moderne Sagen, sondern bietet auch viel Raum für das Sammeln dieser Geschichten. Im deutschsprachigen Raum nutzte der österreichische Volkskundler Wolfgang Morscher aus Innsbruck als einer der ersten diese Möglichkeit. Da im Jahr 2000 noch auf keiner deutschsprachigen Webseite Sagen, Märchen und moderne Sagen gesammelt wurden, entschloss er sich, dies in die Hand zu nehmen. Er meldete eine Domain an und tippte noch in derselben Nacht die ersten Texte ein. Dies war die Geburtsstunde der Seite „SAGEN.at“<sup>247</sup>, die ein akademisches Projekt und eine Datenbank für Erzähltexte ist. Mittlerweile gibt es dort über 20.000 Texte: 433 Sagen der Gegenwart, 15.865 traditionelle Sagen, 1.339 Märchen und noch 2.500 weitere Dokumente (Stand: 24.01.2008). Die Erzählungen beschränken sich nicht auf österreichische Überlieferungen, sondern sind international. Bei den Geschichten, die entweder auf Deutsch oder Englisch geschrieben wurden, handelt es sich meistens um Buchartikel, die freiwillige, ehrenamtliche Helfer eingetippt haben, und um freiwillige Beiträge von Internetnutzern (vgl. Morscher 2005, SPIEGEL ONLINE vom 25.11.2004). Im SAGEN.at-FORUM kommuniziert Morscher seit April 2005 direkt mit den Besuchern seiner Internetseite und gibt Antworten auf ihre Fragen, so beteiligt er sich aktiv am Sammeln und an der Diskussion moderner Sagen im Cyberspace. Bisher sammelt im deutschsprachigen Raum nur Wolfgang Morscher moderne Sagen im Internet.<sup>248</sup> Unter den Leserbriefschreibern von Rolf W. Brednich

<sup>246</sup> Vgl. Kap. 7.2. dieser Arbeit.

<sup>247</sup> Diese Webseite wurde zuerst von den Ländern Tirol (2004) und Vorarlberg (2005), sowie der Stadt Innsbruck (2004) finanziert und wird zurzeit privat betrieben. Die Internetanbindung wird von der Universität Innsbruck und dem Zentralen Informatik-Dienst der Universität Innsbruck unterstützt.

<sup>248</sup> Die Autorin hat, außer der von Wolfgang Morscher, keine weitere Homepage mit dem Ziel des

finden sich einige Sammler moderner Sagen. Aber warum sammelt man sie so selten im Internet? Drei Gründe sind denkbar. Erstens weil diese Sammeltätigkeit meines Erachtens keine leichte Aufgabe ist. Zwar gibt es Suchmaschinen, u.a. Google und Yahoo, aber man muss viele verschiedene Stichwörter bei der Suche eingeben, um präzise Informationen zu erhalten, denn sonst ist die Ergebnisliste zu lang und man findet die gesuchte Information nicht. Es wäre sicherlich einfacher, nur bestimmte Foren, wo moderne Sagen behandelt werden, zu besuchen und dort geschriebene Sagen und Kommentare selber zu archivieren und zu analysieren. Aber hier ergibt sich ein neues Problem, nämlich dass die Menge der Dialoge sehr groß ist. Sie müssten nach irgendwelchen Kriterien sortiert werden (Vgl. Schneider 2008). Wenn man mehr und neue Erzählungen im Internet finden will, ausgenommen von den oben genannten Foren und Newsgroups, ist eine detaillierte Suche unumgänglich. Auch wenn man moderne Sagen auf einer eigenen Homepage sammeln will, ist dies nicht leicht, da ein solches Projekt „moderne Sagen-Sammeln“ nicht einfach allen Internetnutzern bekannt gemacht werden kann und somit nur diejenigen Nutzer erreicht, die gezielt danach suchen oder zufällig auf der Seite landen. Es wäre deshalb sinnvoll, wenn ein Sammler ein solches Projekt zuerst in mindestens einem Medium ankündigen und die Homepage als Sammelort und Treffpunkt für Interessenten bekannt machen würde. Außerdem ist es auch wichtig zu wissen, in welcher Situation eine moderne Sage erzählt wurde. Diese Information fehlt aber bei modernen Sagen im Internet häufig, da man im Netz meist kurze Texte schreibt, wodurch für den Erzählforscher wichtige Informationen verloren gehen. Diese Erzählungen haben deshalb einen etwas anderen Charakter als mündliche moderne Sagen, sie werden zwar auch als Kommunikationsmittel verwendet, besitzen aber keinen Kontext.

---

Sammeln moderner Sagen gefunden. Es gibt lediglich einen Blog (MythBlog, <http://rincewind.redio.de/myth> [Letzter Zugriff: 19.12.2008]). Außerdem findet man im Internet eine Homepage, auf der Gerüchte und sagenhafte Meinungen gesammelt und ihr Wahrheitsgehalt geprüft werden (WAS SAGT MAN DAZU? Fragen? Antworten - Ammenmärchen: <http://www.was-sagt-man-dazu.de/?PHPSESSID=691791736b3ec0b0eb01eb07b16b6aad> (Letzter Zugriff: 19.12.2008)). Ein anderer Nutzer macht moderne Sagen, die er kennt, über seine Homepage bekannt (<http://moderne-sagen.com> [Letzter Zugriff: 19.12.2008]). Im nichtdeutschsprachigen Raum sammeln Barbara und David P. Mikkelson seit 1995 *urban legends* auf ihrer Homepage und beurteilen, ob sie wahr sind oder nicht (<http://www.snopes.com> [Letzter Zugriff: 19.12.2008]). Jim und Audri Lanfort sammeln auf ihrer Homepage „ScamBusters.org - Urban Legends and Hoaxes Resource Center“ (<http://www.scambusters.org/legends.html> [Letzter Zugriff: 19.12.2008]).

Zweitens ist denkbar, dass die Sammler moderner Sagen nur wenig Vertrauen ins Internet haben. Da der Homepagebetreiber (Sammler) die Erzähler im Internet nicht persönlich kennt, fehlen den Erzählungen Authentizität, der Kontext, sowie Hintergrundinformationen, wann und wie sie erzählt wurden. Ein dritter Grund könnte ein noch geringes Interesse an moderne Sagen sein. Es ist schon lange her, dass *die Spinne* herausgegeben wurde. Das Interesse an den Geschichten ist mit der Zeit vermutlich zurückgegangen. Die angeblich neuen Geschichten sind meist nur Varianten und sind deshalb nicht mehr interessant. Moderne Sagen sollen, wie der Name schon sagt, vielleicht immer modern (oder frisch) wie Lebensmittel sein. Wenn das Haltbarkeitsdatum abgelaufen ist, kann man sie nicht mehr genießen. Moderne Sagen, die nicht zeitgenössisch sind, sind auch nicht genießbar. Sie können aber auf neu getrimmt werden, wobei der Kern der Geschichte immer erhalten bleibt. Nur die Hintergründe und Details ändern sich und werden dem Zeitgeist angepasst. Wenn sie dann zeitgemäß und an aktuelle gesellschaftliche Probleme angepasst worden sind, sind scheinbar neue moderne Sagen entstanden und können wieder genossen werden. Wie Nachrichten sollten moderne Sagen nicht alt sein. Auch deshalb stellt man im Internet die Frage, ob eine moderne Sage stimmt oder nicht, damit ihr Wahrheitsgehalt klar wird und sie als neue moderne Sage, alte Bekannte oder Lügengeschichte entlarvt werden kann.

### **7.5.3. Modere Sagen im Internet und ihr Wahrheitsgehalt**

Wer den Wahrheitsgehalt moderner Sagen prüfen will, dem bietet die amerikanische Homepage von Barbara und David P. Mikkelson „Snops.com“ Antworten an. Sie haben seit 1995 moderne Sagen gesammelt und mit Kommentaren und Literaturhinweisen versehen. Ihre Benutzer stellten Fragen an sie und die beiden recherchieren und beantworten diese. Sie erhalten täglich mehr als 600 E-Mails und 6.3 Millionen Menschen besuchten bereits ihre Homepage.<sup>249</sup> Auf dieser Homepage werden moderne Sagen auf ihre Richtigkeit hin überprüft. Die Beurteilung basiert auf fünf Stufen: „true“ mit einem rotem Punkt, „false“ mit einem grünem Punkt, „multiple truth values“ mit

---

<sup>249</sup> Siehe *The Washington Post* am 28.09.2008.

einem grünen und einem roten Punkt, „undetermined“ mit einem gelben Punkt und „unclassifiable veracity“ mit einem grauen Punkt. Man kann mit der Suchfunktion moderne Sage in 43 Kategorien (*Autos, Business, Cokelore, College, Computers, Crime, Critters, Disney, Embarrass, Fouxtos, Food, Fraud&Scams, Glurge, History, Holidays, Horror, Humor, Inboxer Rebellion, Language, Legal, Lost Legends, Love, Luck, Media Matters, Medical, Military, Movies, Music, Old Wives' Tales, Politics, Oregnant, Quotes, Rachial Rumors, Rodio&TV, Religion, Risqu-Business, Science, Sports, Toxins, Travel, Weddings, September 11* und *Hurricane Katharina*) und mehr als 250 Unterkategorien suchen. Diese Kategorisierung ist genauer als die von Brednich und sie hilft bei der Suche und macht die Homepage sehr übersichtlich. Zu jedem Thema werden einige Episoden als Behauptung (claim) aufgelistet und vor jeder Episode findet sich ein farbiger Punkt, der über den Wahrheitsgehalt Auskunft gibt. Jede Episode hat ein Stichwort, auf das man klicken kann, man wird dann zur entsprechenden Seite weitergeleitet. Dort erklären die Mikkelsons die Richtigkeit der Episode genauer und stellen dann am Ende Literaturlisten (Bücher, Zeitungen und URLs) zur Verfügung. Die hohe Anzahl an Besuchern und Anfragen weist nicht nur darauf hin, dass viele Menschen den Wahrheitsgehalt moderner Sagen erkennen möchten, sondern auch darauf, dass sie auf eigene Recherche verzichten und den Aussagen von Barbara und David P. Mikkelson Glauben schenken. Für die Suche im Internet sind nur einige Sekunden nötig, man braucht nicht alle Bücher Brednichts durchzublättern. Wenn die gesuchte Geschichte dort nicht vorhanden ist, ist es auch interessant, welche Reaktion der Gesuchte zeigt: er ist enttäuscht, dass sie doch wahr sein kann, weil sie keine „moderne Sage“ ist. Er kann sich aber auch darüber freuen, dass sie eine neue moderne Sage sein könnte. Sind diese vielen Informationen aber auch für Erzählforscher nützlich? Jan Harold Brunvand beurteilt dies wie folgt:

*Snops and websites like it have helped eradicate myths that in many cases have endured for generations, whether it's alligators crawling in the sewers or the old chestnut about gang members killing drivers over flashing their headlights... „people no longer believe most of the classic urban legends“.*<sup>250</sup>

---

<sup>250</sup> Siehe *Rumor Detectives: True Story or Online Hoax?* In: „Reader's Digest. com“.

Brunvand warnt Volkskundler vor dieser Informationsquelle, die für jeden zugänglich ist und auf der man gesuchte Informationen schnell finden kann. Die Mikkelsons sind keine Erzählforscher, aber ihre Informationen haben Authentizität wegen der Anzahl der bereits untersuchten modernen Sagen und ihrer Quellenangabe. Die Menge der Informationen verleiht ihrer Meinung und ihren Untersuchungen Glaubwürdigkeit. Eine Anfrage an einen Professor zu richten ist nicht so einfach, wie den beiden zu schreiben. Deshalb wenden sich viele Menschen an sie. Außerdem ist ihre Homepage auf Englisch, somit ist sie zahlreichen Internetusern zugänglich. Sie wollen nicht wie Brednichs Leserbriefschreiber das Projekt von Mikkelson unterstützen, sondern aus eigenem Interesse Informationen gewinnen. Diese leichte Verfügbarkeit der Wahrheitsüberprüfung hindert mittlerweile sicherlich auch viele Leser daran, eigene Nachforschungen anzustellen. Diese neue Technologie verändert das Verhalten der Leser moderner Sagen.

Im Internet wurde nicht nur die Richtigkeit der Erzählungen überprüft, sondern auch von Fotos und Videos (Fauxtos), da Fälschungen heutzutage leicht möglich sind. Bei „About.com: Urban Legends“ kann man sogar einen „Urban Legends Test“ („Photo Quiz: Spot the Fakes!“)<sup>251</sup> machen. Hierzu muss man unter dem Foto auf „Real“ oder „Fake“ klicken und bekommt dann als Antwort entweder „This answer was correct“ oder „This answer was incorrect“. Darunter erscheint dann „The correct answer to“ und das Foto mit dem Titel, worunter „is real“ oder „is fake“ steht. Dann erscheint die nächste Frage. Die Beweise für die Richtigkeit der Antwort werden nicht gezeigt. Bei „Snops.com“ findet man Begründungen, warum ein Foto oder Video echt oder gefälscht ist. Im Internet ist die Geschwindigkeit wichtig, viele Internetuser wollen schnell die wichtigen Informationen erhalten, deshalb würde es reichen, einfach nur schnell über die Richtigkeit eines Fotos informiert zu werden. Die meisten Nutzer wollen nicht genau wissen, warum etwas richtig oder falsch ist und woran man dies erkennt. Nur die Aussage, richtig oder falsch, ist wichtig. In unserer schnelllebigen Zeit wollen sie nicht lange überlegen müssen und haben vermutlich auch nur wenig Interesse an wissenschaftlichen Erklärungen.

---

<sup>251</sup> Siehe Abb. 1 und URL: [http://urbanlegends.about.com/library/bl\\_image\\_quiz.htm](http://urbanlegends.about.com/library/bl_image_quiz.htm)

Per E-Mail kann man Fotos schnell in der Welt verbreiten, aber das Problem, ob es sich um echte oder gefälschte Bilder handelt, bleibt bestehen, gerade aufgrund der Anonymität des Internets ist der Wahrheitsgehalt meist als gering einzuschätzen. Mit „Kopieren und Einfügen“ kann man nicht nur Bilder, sondern auch die Texte im Internet als neue Geschichten an einem anderen Ort präsentieren oder mit Absicht falsche Angaben einfügen und die so manipulierte Geschichte als wahre Begebenheit ausgeben. Außerdem lassen sich fremdsprachige Texte übersetzen und als neue heimische moderne Sagen darstellen. Die Teilnehmer an den Foren und Newsgroups wollen wissen, ob die modernen Sagen, die gerade in ihrer Gruppe diskutiert werden, wahr sind oder nicht. Es ist verwunderlich, das in der virtuellen Welt über den Wahrheitsgehalt moderner Sagen diskutiert wird. Wie kann der Wahrheitsgehalt von unbekanntem Menschen bestätigt werden? Warum ist deren Aussage richtig? Hat eine Aussage im Internet Authentizität? Allerdings muss man auch sagen, dass an den Foren und Newsgroups nicht jeder Internetuser teilnimmt, die Gruppe ist beschränkt. Es gibt heute einer derart große Informationsflut, dass es nicht immer leicht ist, die richtigen Informationen zu finden. Wer falsche Informationen auswählt, trägt dafür selbst das Risiko. Oder wie Ulrich Beck erwähnt hat (Beck 1986): In der Risikogesellschaft ist es nicht einfach, alles alleine zu entscheiden, allein zu suchen, vielleicht allein nachzudenken. Niemand möchte gern betrogen werden. Deshalb wollen die User wissen, ob eine moderne Sage, die gerade in ihrer Gruppe diskutiert wird, wahr ist oder nicht. Sie haben zum einen Angst davor, auf eine Lüge hereinzufallen, zum anderen aber auch davor, dass ihnen in der realen Welt etwas derartiges passiert. Die Suche nach der Wahrheit ist hier eine Art Selbstschutz. Die User möchten in der Zukunft ein mögliches Risiko vermeiden. Derjenige, der zuerst eine moderne Sage als Thema in die Diskussionsrunde wirft, kann vielleicht nicht alleine entscheiden, ob sie stimmt oder nicht, so dass die Nutzer bei der Diskussion dann eine gewisse Wirklichkeit in der nicht realen Welt teilen und sich ein Gemeinschaftsgefühl bildet.

In diese modernen Erzählgemeinschaften kann man einfach eintreten und auch schnell wieder austreten, wenn man kein Interesse mehr hat. Die Kontaktaufnahme und das Beenden von Kontakten erfolgen hier per Mausklick und sind daher einfach und schmerzlos. Auch die im Internet veröffentlichten Geschichten kann man schnell wieder löschen. Man weiß daher nicht, wie lange Geschichten im Netz existieren, sie werden

eines Tages ohne Ankündigung verschwinden. Deshalb wollen Rolf W. Brednich und seine Kollegen Erzählungen im Internet dokumentieren.<sup>252</sup> Diese Kurzlebigkeit der Erzählungen erschwert ihre Dokumentation, sie ist aber gleichzeitig auch als eine Herausforderung für Erzählforscher anzusehen. Die Selektion ist nicht einfach, Volkskundler müssen deshalb gut überlegen, welche Diskussionen in Foren und Newsgroups sie für die Nachwelt erhalten wollen, zu große und zu unübersichtliche Dateien sind nutzlos.

---

<sup>252</sup> International Society for Folk Narrative Research hat eine Kommission für „Volkserzählungen und Internet“ („Folktales and the Internet“) gegründet und versucht Erzählungen im Internet zu archivieren. Siehe Homepage der ISFNR (<http://www.ut.ee/isfnr/page.php>).

## 8. Exkurs: Rezeption der modernen Sagen von Brednich im Ausland – Fallbeispiel Japan: Die Auswirkungen der modernen Sagen auf die japanische Sagenforschung und auf die Rezipienten

Rezipienten der modernen Sagensammlungen von Brednich gibt es nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen deutschsprachigen Ländern und im Ausland. Überall wo Menschen leben, die Deutsch sprechen (Siehe Kapitel 3). Dank der Übersetzungen der *Spinne* und der *Maus* haben die beiden Sammlungen im Ausland auch nicht-deutsche Rezipienten gefunden. Aber die Reaktion darauf war im Ausland anders als im deutschsprachigen Raum. Die *Spinne* wurde in vier Sprachen übersetzt, zuerst 1990 ins Dänische, dann ins Isländische (1991), später ins Japanische (1992) und Niederländische (1994). Der zweite Band der modernen Sagensammlung von Brednich wurde hingegen nur ins Japanische übersetzt. Dies zeigt, dass das Interesse an diesen Geschichten in Japan relativ groß war.<sup>253</sup>

In diesem Exkurs geht es um die Rezipienten der modernen Sagen in Japan. Der Grund für die Wahl von Japan ist nicht nur die Tatsache, dass die Muttersprache der Autorin dieser Arbeit Japanisch ist, sondern der Einfluss, den die Übersetzung der *Spinne* auf die moderne Sagenforschung in Japan ausgeübt hat. Außerdem sind dortige Rezeptionen dieser Erzählungen anders als in Deutschland. Überdies gibt es abweichende Benennungen, deren Bedeutungen etwas anders als im Deutschen und Englischen sind. Deshalb geht die Autorin zuerst auf die Forschungsgeschichte ein, die anders als in Deutschland begann. Außerdem wird auf die Frage eingegangen, ob japanische Leser moderner Sagen wie die deutschen Leser nach der Wahrheit dieser Geschichte suchen oder nicht.

---

<sup>253</sup> Die Autorin hat sich bei fünf Verlagen schriftlich danach erkundigt, wie viele Exemplare verkauft wurden und wie die Leserreaktionen waren. Leider hat sie nur vom isländischen Verlag eine Antwort erhalten. Die vier anderen Verlage haben bis heute nicht auf meine Anfrage reagiert. Der isländische Verlag Almenna bokafelagid wurde im Jahr 2000 an den Verlag Edda Publishing verkauft. Nach Informationen von Edda Publishing wurden von der isländischen *Spinne* 2.000 Exemplare gedruckt und innerhalb von vier Jahren vollständig verkauft. Ein Nachdruck ist allerdings nicht geplant. In Japan wurde die Übersetzung der *Spinne* im Jahr 2003 in Form einer Taschenbuchausgabe erneut herausgegeben.



## 8.1. Entstehung der moderne Sagenforschung und moderne Sagen in Japan

Für japanische Sagen in der Gegenwart gibt es vier Bezeichnungen: „sekenbanashi“ (alltägliche Erzählungen), „gendaiminwa“ (gegenwärtige Erzählungen), „toshidensetsu“ (Großstadtsagen) und „gendaidensetsu“ (moderne Sagen).<sup>254</sup> Diese Begriffe haben nicht die gleiche Bedeutung wie in Deutschland,<sup>255</sup> aber alle diese Erzählungen gelten als glaubwürdig.

Die erste Benennung wird verwendet, wenn japanische Volkserzählungen in drei Kategorien eingeteilt werden: „Mukashibanashi“ (Märchen), „Densetsu“ (Sagen) und „sekenbanashi“. Beim Charakter der japanischen alltäglichen Erzählungen lassen sich Anleihen sowohl an japanische Märchen als auch an Sagen erkennen: Sie wurden zum Vergnügen erzählt, da ihre Inhalte aber Tatsachen und Ereignisse der Gegenwart sind, stellt die Aktualität den entscheidenden Unterschied zwischen traditionellen japanischen Sagen und gegenwärtigen japanischen Erzählungen dar. Auf diese schon lange existierenden aber noch nicht von Forschern entdeckten Volkserzählungen machte Kunio Yanagita Anfang des 20. Jahrhunderts aufmerksam. Die Herkunft der einzelnen Erzählungen ist noch nicht klar und das Auffinden des Ursprunges dieser Erzählungen stellt eine der Aufgaben der japanischen Erzählforschung dar.<sup>256</sup>

Der Anfang der modernen japanischen Sagenforschung geht bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zurück, zu Yanagitas Sagensammlung *Toono monogatari*<sup>257</sup> von 1912, in der japanische Sagen und moderne Sagen gesammelt wurden, und auf seine Publikation *Sekenbanashi kenkyuu*<sup>258</sup> von 1931 (Yanagita 1990, 511-530). In der letzteren stellte er

---

<sup>254</sup> Alle Übersetzungen vom Japanischen ins Deutsche stammen von der Autorin.

<sup>255</sup> Zur Zeit gewinnt das Wort „toshidensetsu“ in Japan zunehmend an Popularität, darauf geht die Autorin später ein.

<sup>256</sup> Die Geschichte der Erzählforschung in Japan ist noch nicht so alt. Erst gegen Ende der 1880er Jahre begann Kumagusu Minakata nach seinem Auslandsstudium u.a. der Völker- und Volkskunde in den USA und England mit Forschungsarbeiten in dieser Disziplin. Einige andere Forscher sammelten japanische Volkserzählungen. Kunio Yanagita hat dann nach der Begegnung mit dem damals noch jungen Kiyoshi Sasaki, der Erzähler von Yanagita war, im Jahr 1910 die Sammlung der „sekenbanashi“ aus Toono in der Präfektur Iwate, wo noch einige Erzähler lebten, die alte Geschichten erzählen konnten, angelegt. Nach dem Zweiten Weltkrieg fingen einige Volkskundler an, noch nicht erfasste Volkserzählungen zu sammeln. Bis heute suchen sie Erzähler und sammeln die Reste des Erzählguts wie auch anderer Volksüberlieferungen. Z. B. sammeln Toshio Ozawa und seine Studenten sowie Schüler seiner Workshops „Mukashibanashi daigaku“ (Auf Deutsch: *Märchenuniversität*) erfolgreich japanische Volksüberlieferungen.

<sup>257</sup> Auf Deutsch: *Erzählungen aus Toono*.

<sup>258</sup> Auf Deutsch: *Erforschung von Klatsch und Tratsch*.

die Frage, warum die Forschung längere Zeit weder Klatsch noch Tratsch dokumentiert hat. Früher, teilweise auch heute noch hat man gedacht, dass jedes Wort eine magische Kraft besitzt.<sup>259</sup> Um die Kraft der Sprache nicht zu verlieren, setzte man sie sparsam ein und redete nicht viel. Seiner Meinung nach hatte das Sprechen für Japaner früher einen besonderen Sinn, und durch den sparsamen Umgang mit der Sprache gewannen Festtagsreden an Bedeutung und Wirkungskraft. Deshalb schätzt Yanagita, dass „sekenbanashi“ wahrscheinlich nicht oft erzählt wurden. Selbst wenn sie doch einmal erzählt würden, hätte man diesen Erzählungen keine große Beachtung geschenkt. Damals, wie auch heute noch, existierte keine Organisation, die sie sammelte und katalogisierte (Yanagita 1990, 511-530).

Seit wann diese Erzählungen existierten, ist unter den Forschern umstritten. Zum Beispiel behauptet der Japanologe David Schaefer, dass die Ursprünge einiger moderner Sagen von Jan Harold Brunvand, wie zum Beispiel *Nude Surprise* und *The Vanishing Hitchhiker*, auf zwei Vertreter der japanischen klassischen Literatur zurückgehen könnten (Schaefer 1990, 19-20 und 22-23): Der Ursprung der ersten Erzählung ist *Konjaku monogatari*,<sup>260</sup> der der anderen *Uji shuui monogatari*.<sup>261</sup> Ein solcher Vergleich zwischen modernen amerikanischen Sagen und klassischen japanischen Erzählungen erscheint nach Meinung der Autorin schwer möglich. Es ist jedoch bemerkenswert, dass sich die einzelnen Motive der heutigen amerikanischen modernen Sagen bereits in der vor über 800 Jahren entstandenen Literatur finden.<sup>262</sup>

---

<sup>259</sup> Diesen Glauben nennt man „Kotodama“, Geist der Sprache. Besonders während der Nara- und Heian-Ära (von 710 bis 1192) war Kotodama in Japan sehr bedeutend.

<sup>260</sup> Auf Deutsch: *Sammlung der gegenwärtigen und alten Erzählungen*. Der Autor und das Entstehungsjahr dieser Sammlung sind unbekannt. Man vermutet, dass sie zwischen 1120 und 1449 entstanden ist. Sie beinhaltet 31 Bände, die heute nicht mehr alle überliefert sind, und ca. 1000 Erzählungen, von denen manche nur noch als Fragmente existieren. Einige japanische moderne Schriftsteller entnehmen diesen Geschichten Motive für ihr literarisches Schaffen; ein Beispiel hierfür sind die Werke *Hana* (Auf Deutsch: *Nase*) und *Rashoumon* von Ryunosuke Akutagawa.

<sup>261</sup> Auf Deutsch: *Ujishuui Erzählungen*. Der Autor ist unbekannt und die Sammlung entstand vermutlich Anfang des 13. Jahrhunderts. Diese Erzählungssammlung besteht aus 15 Bänden mit 197 Geschichten, etwa die Hälfte stammt aus der Sammlung *Konjaku monogatari*. Deren Inhalt sind buddhistische Erzählungen, Legenden von Mönchen und Volkserzählungen. Sie wurden auch manchmal als Motiv für die moderne japanische Literatur verwendet.

<sup>262</sup> Die Suche nach dem Ursprung japanischer moderner Sagen ist ein interessantes und weites Thema, das die Autorin in der vorliegenden Arbeit nicht behandeln kann. Man kann die Untersuchung von Schaefer als einen Ausgangspunkt zur Erforschung dieses Themenfeldes betrachten.

## „Sekenbanashi“

Kunio Yanagita entdeckte die Volkserzählungen „sekenbanashi“ in den Erzählungen des damals noch jungen Erzählforschers Kiyoshi Sasaki aus Toono in der Präfektur Iwate und veröffentlichte sie als Geschichtensammlung unter dem Titel *Toono monogatari*. Die 119 Erzählungen aus dieser Region, lange überlieferte Märchen, Sagen und Mythen, sind dort enthalten und Yanagita hat sie überarbeitet, so dass sie ein literarisches Werk vergleichbar mit den Märchen der Brüder Grimm wurden. Diese Sammlung machte aus dem damals noch im Landwirtschaftsministerium beschäftigten Yanagita einen Volkskundler. Er betonte in seinem Werk die Wichtigkeit dieser alltäglichen Erzählungen, die bis zu jener Zeit noch nicht dokumentiert wurden und in denen sich zeitgenössische Tatsachen versteckten. Im Jahr 1935 veröffentlichte er eine Folgesammlung *Toono monogatari shuui*<sup>263</sup> mit 299 Geschichten, die erneut Aberglauben und Sagen enthalten.

Laut dem *Shukusatsuban nippon mukashibanashi jiden* (Inada 1994) bedeutet „sekenbanashi“ folgendes:

*Der Begriff ‚sekenbanashi‘ bezeichnet eine Kategorie mündlicher (Volks-) Erzählungen. Es sind Erzählungen, die jemand, der vieles gesehen und gehört hat, mit fester Orts- oder Personenangabe als Tatsache oder Erfahrung darstellt. Selbst wenn man solche Geschichten wie wahr erzählt, obwohl sie nicht ganz stimmen, verbindet der Zuhörer sie mit irgendeiner Tatsache und ist von ihr berührt. Das typische Merkmal der ‚sekenbanashi‘ sind die variablen Erzählorte, so dass die Zuhörer den Erzähler akzeptieren und dieser frei sprechen kann. Im Vergleich zum Märchen werden ‚sekenbanashi‘ als freie Erzählungen nur selten der Nachwelt überliefert, oft erzählt man sie nur einmal. Aber die ‚freien‘ Erzählungen waren auf das betreffende Dorf beschränkt, ebenso war der Erzählstoff begrenzt, deshalb gab es nur wenige Erzählungen dieser Art. Zum Beispiel sind zwei Typen von einer unheimlichen Frau bekannt, die in verschiedenen Orten überliefert wurden: In der ersten Geschichte gelang ihr es, eine Schüssel mit einem Menschen darin hochzuheben und in der zweiten*

---

<sup>263</sup> Auf Deutsch: *Noch mehr Erzählungen aus Toono.*

konnte sie eine wilde Kuh fangen. Die Stoffe von ‚sekenbanashi‘ gehen auf Märchen und Sagen zurück, sind aber nicht auf diese beiden Genres beschränkt. In der Tat suchte man früher häufig merkwürdige Geschichten und fragte, ob etwas Seltsames passiert sei oder nicht. Allerdings hat man Merkwürdiges, Schicksalsschläge oder Vorfälle über nahe Verwandte, Freunde, Bekannte, Familien oder Dörfer gerne gehört. Aber nachdem alle merkwürdigen Erzählungen im Bekanntenkreis erzählt worden waren, wurden neue Geschichten von Fremden, Wanderpriestern (Yamabushi), Wanderheiligen (Yuugyousei), Tempelmädchen (Miko), Wanderkünstlern, -meistern, oder -händlern aus fernen Dörfern gebracht. Durch ihre Erzählungen ging die schlichte Behutsamkeit der Erzählungen in der Familie oder Nachbarschaft nach und nach verloren. Nachdem die Märchen nicht mehr erzählt wurden, traten laut japanischer Volkskunde die ‚sekenbanashi‘ an ihre Stelle. Die Einordnung der ‚sekenbanashi‘ ist aber eine noch offene Aufgabe. ‚Sekenbanashi‘ in weiterem Sinn entstanden bereits vor langer Zeit, sie wurden sozusagen in die Erzählungsliteratur (setsuwabungaku) aufgenommen. Aus diesen Erzählungen kann man japanisches Lebensgefühl ablesen und erforschen und man wünscht dieser Forschung, die Entstehung der Volksliteratur klarstellen zu können (Inada 1994, 497).

„Seken“ von „sekenbanashi“ bedeutet Öffentlichkeit. Die Erzählungen in der Öffentlichkeit sind dann „sekenbanashi“ und auf Deutsch eine alltägliche Erzählung oder auch Klatsch und Tratsch. Die „sekenbanashi“ zielt daher auf kleine Gemeinden, Nachbarschaften, Bekanntenkreise ab, die nicht überregional sind, was ein entscheidender Unterschied zwischen „sekenbanashi“ und deutschen modernen Sagen ist. In der japanischen Gesellschaft, in der Individualismus fast ein Fremdwort ist, herrscht kognitives Verhalten, man achtet sehr darauf, was andere Menschen, Nachbarn, Verwandte, Freunde und Bekannte von sich geben. Man soll möglichst allen gleich oder wenigstens ähnlich sein.

Was genau zu diesen Erzählungen gehört, erklärt Kangorou Usuta:

*‚Sekenbanashi‘ seien eine Art Tatsachenberichte, egal ob sie glaubwürdig seien oder nicht. Mit anderen Worten, es sind Geschichten, die auf Tatsachen beruhen und die jemand bezeugen kann (Nagano 1990, 28).*

Die Erzählforscherin Akiko Nagano versuchte in ihrem Aufsatz eine Definition des Begriffes „sekenbanashi“. Ihrer Meinung nach sind es Geschichten, die nicht in der Vergangenheit, sondern in der Gegenwart tatsächlich passiert sind und Berichte über Tatsachen, die von den Medien akzeptiert werden (ebd., 38-40). Neu ist hier, dass die Erzählungen zuerst für die Medien interessant sein müssen. Japaner glauben diese medientauglichen Erzählungen und begeben sich nicht auf die Suche nach der Wahrheit dieser Erzählungen.

Nach ihrer Definition werden „sekenbanashi“ außerdem oft nicht weitererzählt und bleiben auf einen Kreis von Bekannten oder eine Gemeinde beschränkt. Für sie sind fast alle Histörchen „sekenbanashi“. Es sind also keine modernen Sagen im deutschen Sinne.

### „Gendaiminwa“

Trotz der Anregung von Yanagita wurden diese alltäglichen Erzählungen, die für manche Forscher unwichtig waren, nicht dokumentiert, wie eine Erläuterung im japanischen Märchenlexikon zeigt, bis Junji Kinoshita erneut die Wichtigkeit dieser Erzählungen betonte. Er nannte sie „gendaiminwa“,<sup>264</sup> da sie nach der Meiji-Zeit<sup>265</sup> entstanden (Nomura 1987, 188). Diesen Terminus hat Miyoko Matsutani übernommen, die berühmte Kinderbuchautorin und Sammlerin von Volkserzählungen. Sie sammelte zahlreiche japanische moderne Volkserzählungen während ihrer Feldforschungen mit Hilfe eines Aufrufes im Jahr 1978 in der Zeitschrift *Minwa no techoo*.<sup>266</sup> Die von ihr gesammelten Geschichten wurden zwischen 1985 und 1996 in der Reihe *Gendaiminwakou*<sup>267</sup> in 12 Bänden publiziert, die von verschiedenen Themen handeln. Band 1 „Kappa, Tengu und Kamikakushi“,<sup>268</sup> Band 2 „Militär, Untersuchungen zum Wehrdienst und die Zeit als Soldat“, Band 3 „Falsche Züge, Schiffe, Schwänke und

---

<sup>264</sup> Auf Deutsch: *gegenwärtige Volkserzählungen*.

<sup>265</sup> Die Meiji-Ära war von 1868 bis 1912.

<sup>266</sup> Auf Deutsch: *Notizbuch für Volkserzählungen*.

<sup>267</sup> Auf Deutsch: *Überlegungen zu modernen Volkserzählungen*.

<sup>268</sup> Da sind Wassergeist, der langnasige Bergegeist und das Phänomen, dass Menschen plötzlich verschwinden.

Horrorgeschichten mit Autos“, Band 4 „Nachrichten im Traum, Feuerball<sup>269</sup> und Seelen die den Menschen verlassen“, Band 5 „Vorahnungen des Todes und Erzählungen, dass man im Jenseits war“, Band 6 „Nachkriegszeit, Gedankenunterdrückung, Bombardierung und die Schlacht um die Insel Okinawa“, Band 7 „Schwänke und Geistergeschichten in Schulen und Evakuierung der Kinder“, Band 8 „Schwänke und Geistergeschichten in Radio- und Fernsehsendungen“, Band 9 „Baumgeister und Schlangen“, Band 10 „Wölfe, wilde Hunde und Katzen“, Band 11 „Marderhunde<sup>270</sup> und Larvenroller“ und Band 12 „Geister auf Fotos und das Aufblühen der Zivilisation“. Den Geschichten wurden aber keine wissenschaftlichen Kommentare beigelegt, jedoch finden sich zu fast allen Geschichten Varianten oder Zeitungsartikel und Angaben zu ihrer Verbreitung innerhalb Japans.<sup>271</sup>

Eine typische „gendaiminwa“ ist die Geschichte mit den falschen Zügen, der folgendes Motiv zugrunde liegt: Eines Tages in der Dämmerung sah ein Lokführer einen anderen Zug, der ihm entgegenkam. Er bremste sofort seine Lok und hielt knapp vor der anderen Lok an, aber dann war diese plötzlich verschwunden. Am nächsten Tag passierte das Gleiche: als er die Notbremse zog, verschwand der andere Zug. Am dritten Tag zog der Lokführer die Bremse nicht, aber nichts passierte. Am nächsten Morgen wurde ein Fuchs oder Marderhund tot aufgefunden. Der Fuchs hatte sich in eine Lokomotive verwandelt. Diese Geschichte ist nach der Einführung der Eisenbahn gegen Ende des 19. Jahrhunderts, etwa 1880, entstanden (ebd., 22-24). Man findet sie in über 27 verschiedenen Städten und sie wird jeweils der nächsten Generation weitererzählt (Matsutani 2003, 26-43). Für Matsutani bedeutet die Bezeichnung „gendaiminwa“, dass eine Erzählung überregional verbreitet ist und ihr Motiv auf das Alltagsleben Bezug

---

<sup>269</sup> Das sind Seelen von Menschen.

<sup>270</sup> Dieses Tier, auf Japanisch Tanuki, erscheint oft in japanischen Volkserzählungen.

<sup>271</sup> Diese Sammlungen wurden zwischen 2003 und 2004 als Taschenbuchausgaben publiziert und haben die aktuellen gegenwärtigen Volkserzählungen ergänzt. Hier gibt es viele Bezeichnungen von japanischen Märchenfiguren, die Nichtjapanern unbekannt sind. Daher werden einige dieser Begriffe hier kurz erläutert: *Kappa* ist ein Wassergeist oder ein Lebewesen, das in Sagen vorkommt und das keiner bis jetzt gesehen hat. Es hat einen grünen Körper, einen großen Schnabel und einen grünen Panzer auf dem Rücken. Auf dem Kopf hat der *Kappa* keine Haare, sondern einen Teller, der immer feucht bleiben muss. Er besitzt einen bösen Charakter. Er wohnt im Fluss, und wenn Menschen dort baden, zieht er sie tief ins Wasser. *Tengu* ist ebenfalls eine sagenhafte Figur in japanischen Volkserzählungen. *Tengus* haben ein rotes Gesicht mit einer sehr großen roten Nase und können fliegen. Man betrachtet sie als Berggeister. *Kamikakushi* ist ein Phänomen, das Menschen auf den Bergen oder im Wald spurlos verschwinden lässt. *Feuerball* (*Hinotama* oder *Hitodama*) ist die verkörperte Seele des Todes. *Tanuki* (Marderhund), Füchse und Schlangen können sich in Menschen verwandeln und diese ärgern, sie sind wichtige Figuren in japanischen Märchen. *Tanuki* wurde oft fälschlicherweise als Dachs ins Deutsche übersetzt.

nimmt. Obwohl das Geschehen nicht auf einen Ort beschränkt ist, sind diese Geschichten glaubwürdig, weil sie oft von der älteren Generation an spätere Generationen tradiert wurden.

### „Toshidensetsu“

1988 wurde eine moderne Sagensammlung von Jan Harold Brunvand *The Vanishing Hitchhiker. American Urban Legends & Their Meanings* ins Japanische übersetzt mit dem Titel *Kieru hicchihaikaa. Toshi no souzouryoku no amerika*.<sup>272</sup> In diesem Buch haben die drei Übersetzer und Erzählforscher Takahiro Ootsuki, Yukihiko Shigenobu und Yuuko Sugaya „urban legend“ mit „toshidensetsu“ wortgetreu ins Japanische übersetzt.<sup>273</sup> Das große Interesse an diesen Erzählungen und die Popularität dieser amerikanischen modernen Sagen zeigt sich daran, dass alle vier Sagensammlungen Brunvands ins Japanisch übersetzt wurden.<sup>274</sup> Seitdem wurden jährlich viele japanische Sammlungen von „toshidensetsu“ herausgegeben und dieses neue Wort „toshidensetsu“ wurde vom Lesepublikum allmählich akzeptiert. „toshidensetsu“ bedeutet Geschichten vom Freund eines Freundes - so genannte FOAF-Tales - und ähneln Horror- oder Spukgeschichten im deutschen Sinne, da in vielen japanischen modernen Sagen Spuk und grausame Todesfälle vorkommen.

Vor ca. drei Jahren machte der japanische Komiker Akio Seki moderne Sagen populär. Er hat jahrelang in Bars als Show vor Publikum und in Fernsehsendungen gemeinsam mit anderen Prominenten moderne Sagen erzählt und ist zum Initiator der Wiederbelebung der modernen Sagen geworden. Dieser Entertainer, der nach dem Oberschulabschluss die Schule für Entertainerausbildung besuchte, publizierte im November 2006 ein Buch mit dem Titel *Haroo baibai Seki Akio no toshidensetsu-shinjiruka shinjinaika wa anata shidai*,<sup>275</sup> von dem bis jetzt über 550.000 Exemplare

---

<sup>272</sup> Auf Deutsch: *Der verschwundene Anhalter. Vorstellungskraft in amerikanischen Großstädten*.

<sup>273</sup> *Toshi* bedeutet Großstadt, *densetsu* Legende oder Sagen.

<sup>274</sup> Die japanischen Titel lauten: *Mekishiko kara kita petto. Amerika no toshidensetsu korekushon* (Namekata 1991), *Kuso nantekotta! „Eizu no sekaie youkoso“ wa amerika kara* (Namekata 1992) und *Dooberuman ni nani ga attan? Amerika no „atarashii“ toshidensetsu* (Namekata 1993) und *Akachan ressha ga yuku* (Namekata 1997).

<sup>275</sup> Auf Deutsch: *Großstadtsagen von Hallo Bye bye Akio Seki - ob Sie sie glauben oder nicht, das ist von Ihnen abhängig*.

verkauft wurden. Niemand kann voraussagen, wie lange die modernen Sagen bzw. Erzählungen von Seki eine derartig große Popularität genießen werden. Der Grund dafür, warum solche unwissenschaftlichen Bücher so hohe Verkaufszahlen erreichen, liegt vermutlich darin, dass der Wahrheitsgehalt der modernen Sagen in Japan unwichtig ist. Es geht nur darum, beim Zuhören und Weitererzählen dieser Erzählungen Vergnügen zu haben und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken, welches in der japanischen Gesellschaft eine große Rolle spielt.

### „Gendaidensetsu“

Nach der ersten Sammlung der modernen Sagen von Brunvand wurde die *Spinne* von der Erzählforscherin und erfolgreichen Übersetzerin Kayoko Ikeda<sup>276</sup> unter dem Titel *Akumano hokuro. yooroppa no gendaidensetsu* in Japan eingeführt. Da sie davon überzeugt war, dass eine wortgetreue Übersetzung für japanische Leser unattraktiv sei, übersetzte sie den Titel frei: *Teufelsmal. Europäische moderne Sagen*. Das Wort „Teufelsmal“ stammt nämlich aus dem Kommentar über die moderne Sage *Beule am Kopf* (I-37 b), deshalb ist in Hinsicht auf das Motiv in der *Spinne* die Übersetzung des Buchtitels nicht so weit vom Original entfernt. Diese deutsche Sammlung moderner Sagen nannte die Übersetzerin selbst mit Absicht hier nicht „deutsche“, sondern „europäische“ moderne Sagen, wofür meines Erachtens zwei Gründe sprechen könnten:

---

<sup>276</sup> Ikeda übersetzt hauptsächlich deutsche Literatur, Märchen und Kinderbücher. Ihre Übersetzung von einem Bestseller von Jostein Gaarder: *Sofies Welt. Roman über die Geschichte der Philosophie* hatte großen Erfolg, es wurden über zwei Millionen Exemplare verkauft. Außerdem hat sie eine Kettenmail vom Englischen ins Japanische übersetzt, bearbeitet und kommentiert (Ikeda 2001). Es geht darum, die Welt zu betrachten, als ob sie ein Dorf mit 100 Einwohnern wäre. In dem Buch versucht sie, verschiedene Daten in den kleinen Maßstab von 100 zu projizieren, z. B. wenn die Welt ein Dorf mit 100 Einwohnern wäre, gäbe es 52 Frauen und 48 Männer, 20 Personen wären unterernährt, eine Person würde beinahe sterben, aber 15 Personen wären übergewichtig (ebd.). Von diesem Buch wurden bis jetzt über 1,3 Millionen Exemplare verkauft, es wurde ins Chinesische, Taiwanische, Koreanische, Thailändische, Französische, Spanische und Esperanto übersetzt. Ihre gesamten Tantiemen (Steuer exklusive) spendet sie für Non-Governmental Organisations (NGO), was auch der ursprüngliche Sinn der Veröffentlichung dieses Buches war. Kayoko Ikeda ist zurzeit oft zu Vorträgen eingeladen und unterstützt aktiv Flüchtlinge aus Afghanistan in Japan und bemüht sich um die Änderung der japanischen Verfassung. Dieses Werk blieb immer politisch. Die Inhalte (Daten) der ursprünglichen Kettenmails, die sie selbst aber nicht so nennt, sondern als Netlore bezeichnet, Abkürzung des Begriffs Internetlore (ebd.), entsprechen nicht immer den Tatsachen. Sie überarbeitete und verkleinerte ihre (ging die Kettenmail von ihr aus?) Kettenmail in die Welt mit 100 Einwohnern. Sie recherchierte auch genaue Daten und vervollständigte ihre Kettenmail mit Fakten und Statistiken. Betrachtet man Kettenmails als moderne Sagen, so ist Kayoko Ikeda als „Leserin als Forscherin“ zu betrachten, die die Wahrheit sucht. Sie nutzt ihren Beruf als Erzählforscherin positiv für ihre Aktion bei der Unterstützung von NGOs.



Erstens gab es noch keine europäische moderne Sagensammlung in Japan, zweitens klingt das Wort „europäisch“ für Leser attraktiver als „deutsch“, da viele Japaner immer noch Sehnsucht nach Amerika und Europa haben. Hätte sie den Untertitel nur auf Deutschland beschränkt, würde er nur halb so interessant klingen; ihre Leserschaft wäre vielleicht kleiner geblieben. 1993 hat sie dann auch die *Maus* ins Japanische übersetzt, unter dem Titel *Janbo jetto no nezumi. Yooroppa no gendaidensetsu*.<sup>277</sup>

Die beiden Übersetzungen wurden zuerst als gebundene Ausgaben verkauft.<sup>278</sup> Sie wurden weder Bestseller noch führten sie zu einer Flut von Leserbriefen wie die deutschen Originale von Brednich.<sup>279</sup> Die Übersetzerin Kayoko Ikeda hat der Verfasserin dieser Dissertation erzählt, dass der Verlag zu jedem Exemplar eine Postkarte beifügt hat, damit die Leser ihre modernen Sagen aufschreiben und an den Verlag zurückschicken konnten. Aber es kamen kaum Antwortkarten zurück. Sie äußerte sich über dieses Ergebnis so, dass viele Leser kein Interesse an der Unterstützung der wissenschaftlichen Arbeit haben. Sie vermutete, dass andere nicht wissenschaftlich gestaltete Sammlungen der modernen Sagen bei Lesern mehr Resonanz gefunden haben. Die Resonanz der Leser der Übersetzungen war gering, d.h. die Leser traten weder als Informanten noch als Forscher auf. Was die japanischen Leser zusätzlich noch von den deutschen unterscheidet, ist, dass einige Japaner im Internet moderne Sagen sammeln.<sup>280</sup> Hier wird nochmals die Rolle der Leser von Brednichts Sagensammlungen

---

<sup>277</sup> Auf Deutsch: *Die Maus im Jumbo-Jet. Neue sagenhafte Geschichten von heute*.

<sup>278</sup> Die japanische *Spinne* wurde aber im Jahr 2003 als Paperbackausgabe neu herausgegeben, so dass man sagen kann, dass die modernen Sagen seit einigen Jahren in Japan immer populärer werden.

<sup>279</sup> Trotz Nachfrage hat die Verfasserin der vorliegenden Arbeit vom Verlag Hakusuisha keine Angaben über die Verkaufszahlen erhalten.

<sup>280</sup> Wenn man das Stichwort „moderne Sagen und Homepage“ auf japanisch googelt, kommen über 478.000 Suchergebnisse heraus (Stand: 15.01.2008). Dies liegt daran, dass der Entertainer Akio Seki die modernen Sagen seit ca. einem Jahr bekannt macht und viele Blogger in ihren Blogs das Wort „moderne Sage“ für unglaubliche Geschichten verwenden. Unabhängig von diesem Entertainer sammeln bereits seit 1994 einige Japaner moderne Sagen im Internet auf ihrer Homepage; dies kann allerdings nicht als Forschungstätigkeit angesehen werden, sondern geschieht aus Neugier und als Hobby. Der Pionier dieser Tätigkeit, der in seiner Newsgroup 260 moderne japanische Sagen unter dem Titel *Naninaninani?* (Auf Deutsch: *Was was was?*) gesammelt hat, kommentierte die Geschichten und veröffentlichte sie als Buch im Internet (URL:[http://www.eonet.ne.jp/~log-inn/txt\\_den/densetu1.htm](http://www.eonet.ne.jp/~log-inn/txt_den/densetu1.htm) [Stand: 02.06.2008]). Ein anderer User sammelt moderne Sagen aus dem medizinischen Bereich (URL: <http://med-legend.com/> [Stand: 02.06.2008]), und andere wiederum Geschichten aus allen Themenbereichen (URL: <http://www5d.biglobe.ne.jp/~DD2/Rumor/ul.htm> [Stand: 02.06.2008]), <http://www.freepe.com/ii.cgi?runpen5757> [Stand: 02.06.2008], <http://gtm.cool.ne.jp/> [Stand: 02.06.2008], [http://www5d.biglobe.ne.jp/~DD2/Rumor/what\\_is\\_urban\\_legend.htm](http://www5d.biglobe.ne.jp/~DD2/Rumor/what_is_urban_legend.htm) [Stand: 02.06.2008]). Die Anzahl der modernen Sagensammler auf japanischen Internetseiten ist mit der auf deutschen Seiten nicht vergleichbar, sie ist deutlich höher.

der modernen Sagen betont: Zahlreiche Leser wollten seine wissenschaftliche Arbeit unterstützen und zur Feder greifen.

Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass die gegenwärtige moderne Sagenforschung in Japan in Hinblick auf ihre Forschungsgeschichte nach der Übersetzung der *Spinne* von Rolf W. Brednich in der Erzählforschung aktiver geworden ist. Es gab vor dieser Übersetzung Forscher, die diese Erzählungen als Literatur betrachteten, sammelten und erforschten, aber die damals gesammelten modernen Sagen waren nicht für alle Forscher in den verschiedenen Fächern zugänglich.

Für die Übersetzung der Untertitel der *Spinne* und *Maus* hat Ikeda keinen der bis dahin bereits entstandenen („sekenbanashi“, „toshidensetsu“ oder „gendaiminwa“) verwendet. Als Grund schrieb Ikeda selbst in ihrem Aufsatz über *Moderne Sagen und alltägliche Erzählungen* (1996), dass sie mit dem Namen „gendaidensetsu“ die bisher nicht so aktive Forschung der „sekenbanashi“ beeinflussen wollte (Ikeda 1996a, 8-11). Sie wollte nicht nur „sekenbanashi“, sondern auch die Geschichten, die nicht zu diesem Genre gehören, aber mit dem Alltagsleben zu tun haben, mit in den Begriff „gendaidensetsu“ einbeziehen und diese Erzählungen sammeln und erforschen. Im Nachwort der Zeitschrift *Sekenbanashi kenkyuu* (1993), die seit den 1990er Jahren herausgegeben wird, hat einer der Herausgeber Hiroshi Ooshima geschrieben, dass er die Übersetzung von der *Spinne* sehr interessant fand. Auf Ikedas Worte, was sie sich von der japanischen Übersetzung der *Spinne* wünscht, nämlich dass die bisherigen ausgezeichneten Leistungen von japanischen modernen Sagenforschern für ein allgemeines Publikum zugänglich werden, reagierte er prompt und schlug die Herausgabe einer japanischen Sammlung vor. Nachdem auch die Lektoren von Ikeda ihr eine japanische moderne Sagensammlung vorgeschlagen hatten, ging der Wunsch in Erfüllung, so dass japanische moderne Sagen über die Erzählforschung hinaus fächerübergreifend (japanische Volkskunde, Japanologie, Romanistik, Slawistik und Germanistik) untersucht und eine wissenschaftliche Sammlung angelegt werden konnte. Der erste Band erschien ein Jahr später im Jahr 1994 unter dem Titel *Piasu no shiroi ito. Nippon no gendaidensetsu*,<sup>281</sup> der auf eine der bekanntesten japanischen modernen

---

<sup>281</sup> Auf Deutsch: *Ein weißer Faden aus dem Ohrläppchen. Japanische moderne Sagen.*

Sagen verweist<sup>282</sup> (Ikeda et al. 1994). Danach wurden bis 1999 drei weitere japanische moderne Sagensammlungen mit den Titeln *Majo no dengonban* (Kondou 1995), *Hashiru obaasan* (Ikeda 1996) und *Koufuku no ii meeru* (Iwakura 1999)<sup>283</sup> veröffentlicht.

In Hinsicht auf die Struktur dieser japanischen modernen Sagensammlung ist zu erwähnen, dass die Erzählungen in fünf Kategorien (Autogesellschaft, Menschenkörper, Tiere, Familie und Ausland/Ausländer) eingeteilt wurden. Am Anfang jedes Kapitels gibt es eine Einleitung zu dem Thema von einem der Herausgeber. Dieser Einstieg ermuntert die Leser, über die Bedeutung jeder modernen Sage nachzudenken. Als Beispiel nennt die Autorin hier das erste Kapitel „Autogesellschaft“. Tooru Tokomitsu schrieb folgenden Einstiegstext:

*In der gegenwärtigen Gesellschaft ist das alltägliche Leben stark mit dem Automobil als einem äußerst nützlichen Fahrzeug verbunden. Aber wenn man etwas falsch macht, verwandelt es sich in ein „fahrendes Mordinstrument“, welches unser Leben bedroht. Hinter den vielen Verkehrsunfällen, über die täglich berichtet wird, stehen wiederholt Tragödien, die nicht mehr gut zu machen sind.*

*Fast alle modernen Sagen mit Automobilen sind meines Erachtens grausame Stories. Unfälle werden realistisch mit lebhafter Vorstellungskraft erzählt, weil sich eine ernsthafte Angst der heutigen Automobilgesellschaft dort widerspiegeln mag. Mit anderen Worten kann man auch sagen: das sind Erzählungen, die in der Realität verwurzelt sind, wo man aber trotzdem nicht wegschauen kann (Ikeda 1994, 13).*

Es folgen einzelne moderne Sagen mit Quellenangaben. Soweit vorhanden, wurden japanische und deutsche Varianten von der *Spinne* und der *Maus* abgedruckt; zum

---

<sup>282</sup> Die Slawistin Setsuko Watanabe hat folgende moderne Sage ca. 1984 von einer Frau, die im Krankenhaus arbeitet, gehört: Um Ohrlöcher machen zu lassen, ging ein Mädchen nicht zum Arzt, sondern hat es selber gemacht. Später hat es bemerkt, dass ein weißes Fädchen aus dem einen Ohrloch herauskam. Sie wusste nicht, was es war, deshalb hat sie aus Neugier den Faden herausgezogen. Er wurde immer länger, bis er plötzlich abbriss. Von diesem Moment an konnte das Mädchen nichts mehr sehen. Das „Fädchen“ war ein Sehnerv. Das Mädchen hat ihn herausgezogen und ihn abgerissen, wodurch es blind wurde. Das ist eine wahre Geschichte (Ikeda 1994, 59). Die Autorin hat selbst diese Geschichte im Jahr 1984 von meiner damaligen Freundin, die neu in unsere Stadt gezogen war, gehört, als sie 14 Jahre alt war. Diese Geschichte ist immer noch sehr wach in ihrem Gedächtnis, obwohl sie nicht stimmen kann.

<sup>283</sup> Die deutschen Übersetzungen sind *Das Schwarze Brett einer Hexe*, *Die rennende Oma* und *Eine E-Mail ins Glück*.

Beispiel *Der spottbillige Wagen* (I-13) (ebd., 47-48), *Pflanze im Nabel* (II-101) (ebd., 66-67), *Polnisches Gulasch* (II-74) (ebd., 140).<sup>284</sup> Außerdem wird fast jede Erzählung von einem Erzählforscher kommentiert. Hier wird beispielsweise darauf eingegangen, welche Hintergründe die Geschichte haben könnte und warum man sie so erzählt. Die *Spinne* von Rolf W. Brednich wurde als Muster für den Aufbau und die Zusammenstellung japanischer moderner Sagensammlungen verwendet.<sup>285</sup>

Ein weiteres Ziel von Ikeda war es, wie sie in ihrem Nachwort zu ihrer Übersetzung schrieb, die erste japanische moderne Sagensammlung durch soziologische Gerüchtforschung beeinflussen zu können. Damals im Jahr 1992 waren moderne Sagen für Soziologen eine Art von Gerüchten und kein eigenständiges Genre, sie galten als wichtig für den Selbstschutz im Bereich Risikomanagement.<sup>286</sup>

## 8.2. Die Rezipienten der modernen Sagen und ihre Glaubwürdigkeit in Japan

Wie oben bereits erwähnt, wurden japanische Leser der *Spinne* und *Maus* weder zu Informanten noch zu Skeptikern. Die Unklarheit über den Wahrheitsgehalt der modernen Sagen führte in Japan nicht zur Kommunikation zwischen Verleger und Lesern, sondern nur zu einer solchen zwischen Lesern und ihrem Bekanntenkreis. Sie haben nicht wie deutsche Leser die Frage gestellt, ob die in diesen Sammlungen aufgenommenen Geschichten wahr sind oder nicht. Aber warum? Die Gründe liegen meines Erachtens darin, dass der Erzähler, ein Freund, Bekannter oder ein Familienmitglied, einem Zuhörer vertraut: Die Unsicherheit über ihren Wahrheitsgehalt existiert somit für Japaner in gewisser Weise nicht. Die Geschichte wurde von einer vertrauten Person erzählt, und sie ist somit glaubwürdig. Aber es gibt natürlich Geschichten, deren Wahrheitsgehalt zweifelhaft ist. Diese Unsicherheit stört oft Japaner aber nicht, was Deutschen unverständlich ist. Dieses Charakteristikum beschränkt sich

---

<sup>284</sup> Amerikanische Sammlungen von Brunvand wurden weniger berücksichtigt. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass Ikeda, die Übersetzerin von der *Spinne* und der *Maus*, als Herausgeberin für japanische Sammlungen der modernen Sagen zuständig ist. Die modernen Sagen *AIDS Mary* (1996b, 157) und *Curses! Broiled Again* (Iwakura 1999, 18) von Brunvand wurden im Kommentar herangezogen.

<sup>285</sup> Kayoko Ikeda hat dies im Gespräch bestätigt.

<sup>286</sup> Vgl. Kawakami 1997. Die Gerüchte, die ursprünglich nicht hundertprozentig wahr waren, werden beim Weitererzählen irgendwann authentische Erzählungen und sie erzeugen manchmal Ängste in der Bevölkerung. Diese Auswirkung haben die japanischen Soziologen untersucht.

meines Erachtens nur auf die japanische Bevölkerung, was sehr wichtig ist, um die Japaner und die japanische Kultur zu verstehen. Sie vermeiden direkte Formulierungen und antworten selten direkt mit ja oder nein. Gewisse Unstimmigkeiten sind bei ihnen gegeben; dies basiert darauf, dass in Japan weniger das Individuum zählt, wie es in Europa der Fall ist. Als Erklärung dafür kann man die Notwendigkeit zum harmonischen Zusammenleben auf den Inseln wegen der eingeschränkten Wohnflächen und der erforderlichen Zusammenarbeit beim Reisanbau nennen, die schon sehr lange eine Tradition bildet. Dieser Gedanke ist in jedem Bewohner tief verwurzelt. Von daher wird Verzicht auf Widerspruch in Japan als ehrenwert angesehen, wenn man miteinander weder streitet noch diskutiert. Dieses Ideal führt dazu, dass alle so gleich wie möglich sein sollen und nicht auffallen.<sup>287</sup> Jeder ist ein Mitglied in einer kleinen Gesellschaft und ein Teil des Ganzen, „seken“. Deshalb ist der Gedanke zunächst nicht da, dass jeder verschiedene Persönlichkeiten besitzt und sie akzeptieren soll. Wer anders als die anderen ist, wird im extremen Fall von der Gesellschaft isoliert. Um dies zu vermeiden, wollen Japaner bei Interaktionen im Konsens bleiben, geht das aber nicht, wollen sie dies nicht direkt sagen, sondern tun stattdessen so, als ob sie einverstanden seien, auch wenn es sich in der Tat nicht so verhält. Dieses als „tatemae“ bezeichnete Vorgehen ist typisch für Japaner. Oberflächliche Zustimmung führt nicht zum Konflikt, sondern zur Harmonie. Ein Kommunikationsproblem wie beim Leserbriefschreiber P.K. aus Berlin<sup>288</sup> ist hier undenkbar. Eine bestimmte (wenn auch unstimmige) Geschichte zu kennen, gehört meines Erachtens zum Zusammengehörigkeitsgefühl in einer Gesellschaft. Etwas Gemeinsames zu wissen, hat in der japanischen Gesellschaft mehr Wert, als Unstimmigkeiten genauer zu prüfen, deshalb stört die Unwahrscheinlichkeit der modernen Sagen die Zuhörer nicht. Die fehlende Bereitschaft für die wissenschaftliche Erforschung der modernen Sagen könnte nicht nur an der japanischen Mentalität, sondern auch an der Leserschaft liegen. Sie sind vielleicht in der Mehrheit nicht akademisch gebildet, von daher ist die Bedeutung der Forschung für sie bedauerlicherweise nicht begreiflich. Es kann auch einen anderen Grund dafür geben,

---

<sup>287</sup> Mit der Zeit ändert sich dieses Denken in der heutigen japanischen Gesellschaft, aber allgemein gesehen besteht es nach wie vor.

<sup>288</sup> Vgl. Seite 128-130.

dass japanische Akademiker solche Geschichten nicht ernst nehmen und keinen Wert darauf legen, weshalb sie keine Leserbriefe an den Verlag schreiben wollen.

Wird hier die Glaubwürdigkeit der vier verschiedenen Arten von japanischen modernen Sagen betrachtet, so haben sie eins gemeinsam: Dass ihre Erzähler sie als tatsächliches Geschehen in ihrem Bekanntenkreis erzählen und sie den Protagonist der Erzählung finden können, wenn sie wollen. Aber sie tun das nicht. Wenn es um die Verbreitungsweite dieser Erzählungen geht, sind „sekenbanashi“ und „gendaiminwa“ mit einer kleinen Gemeinde verbunden und werden fast ausschließlich dort erzählt. Die Zuhörer suchen dennoch die Protagonisten der Geschichten nicht, sondern glauben das, was erzählt wird. „Toshidensetsu“ und „gendaidensetsu“ werden oft überregional erzählt, wodurch sich die Anonymität der Protagonisten erhöht. Sie sind „der Freund einer Bekannten meiner Mutter“ oder so ähnlich, es sind FOAF-Geschichten wie die deutschen modernen Sagen. Aber ihre Rezipienten in Japan neigen dazu, den Erzählern zu vertrauen. Außerdem nehmen ihre Erzähler und Zuhörer daran gemeinsam Anteil, so dass sich ein Gemeinsamkeitsgefühl entwickelt. Dies passiert in der japanischen Gesellschaft, wo man auf kollektives Leben viel Wert legt.

Die Anonymität der Protagonisten oder der Erzähler der modernen Sagen stört die japanischen Leser nicht. Auch die Tatsache, dass einige moderne Sagensammlungen von Nicht-Wissenschaftlern herausgegeben wurden, hat keine negativen Auswirkungen auf deren Popularität. Sogar Sagensammlungen mit anonymen Autoren oder von Redaktionen, die keiner kennt, wurden in Japan bereits veröffentlicht.<sup>289</sup> Deutsche Leser würden derartigen Werken keine Aufmerksamkeit schenken und sie würden nicht so gut verkauft werden wie die *Spinne* und die anderen Bücher von Brednich, da die Erzählungen keine Authentizität besitzen. Aber japanische Leser akzeptieren solche Sammlungen und die dort erzählten Geschichten haben für sie mehr oder weniger Authentizität. Sie sind größtenteils bereit, solche Erzählungen als wahre Geschichten, die aber sagenhaft sind, zu akzeptieren, weil sie leicht verständlich, amüsant und kommunikationsfördernd sind. Sie legen mehr Wert auf die Verwendbarkeit als Kommunikationsmittel als auf den absoluten Wahrheitsgehalt.

---

<sup>289</sup> Seit 1996 werden fast jedes Jahr, ausgenommen 2000, verschiedene Publikationen (Sammlungen von modernen Sagen, Mangas und Romane) über moderne Sagen in Japan herausgegeben. Die Gesamtzahl beträgt zurzeit 62, ausgenommen die vier volkskundlichen Sammlungen (Stand: 26.11.2007). Die Herausgeber der Sammlungen sind Psychoanalytiker, Okkultisten und anonyme Personen.

Die Reaktionen der japanischen Leser der *Spinne* und *Maus* können auf verschiedene Gründe zurückzuführen sein: Einige wollen für sich aus eigenem Interesse heraus moderne Sagen im Internet sammeln, um damit vielleicht in der anonymen Welt einen gewissen Bekanntheitsgrad zu erreichen. Mit ihren realen Namen wollen sie nicht bekannt werden, weil das ihnen keine positiven Gefühle vermittelt, im Gegenteil, die Berühmtheit durch moderne Sagen könnte sich negativ auswirken. Vielleicht fürchten sie, dass ihre Geschäftspartner oder Kollegen ihre gesellschaftlichen Aktivitäten auch für „sagenhaft“ halten könnten und ihr Berufsleben schadet, wenn sie viele „sagenhafte“ Geschichten kennen. Oder sie wollen einfach Hobby und Berufsleben trennen. So können sie im Schutz der Anonymität bleiben und vermeiden Konflikte mit anderen. Dieses Dilemma habe ich bei der Leserschaft von Rolf W. Brednich nicht erkennen können, von daher ist dies wahrscheinlich ein japanisches Phänomen. Dadurch zeichnet sich allerdings das deutsche Phänomen „Suche nach der Wahrheit“ der Leserbriefschreiber von Brednich erneut als einzigartig aus.

## 9. Schlussbetrachtung

*„This is strange, but true; for truth is always strange,  
Stranger than fiction“<sup>290</sup>*

George Gordon Byron (1788-1824)

Es hat sich im Rahmen dieser Arbeit gezeigt, warum die Leser Rolf W. Brednich Leserbriefe schreiben wollten. Sie hatten Spaß bei der Lektüre, aber einige waren mit den Sammlungen auch unzufrieden. Die meisten Leser wollten außerdem Brednichts Forschung unterstützen und mehr über den Wahrheitsgehalt moderner Sagen erfahren. Die Suche nach der Wahrheit in modernen Sagen war für viele Leserbriefschreiber der wichtigste Aspekt, daher ist dies auch das Zentralthema der vorliegenden Arbeit und wurde dementsprechend in jedem Kapitel berücksichtigt. Mit den Ergebnissen der Analyse der ausgewählten Leserbriefe lassen sich die Fragen „Warum kamen zahlreiche Leserbriefe zu Rolf W. Brednich?“ und „Warum wurden die Sammlungen moderner Sagen von ihm gut verkauft?“ eindeutig beantworten.

Das Wort „moderne Sagen“ war vielen Lesern unverständlich. Erzählungen, die sie mitteilten und die nach meiner Analyse moderne Sagen werden können, konnten gerade deshalb von den Lesern nicht geglaubt werden, da für sie moderne Sagen generell unwahre Geschichten sind. Wer sich die Frage „Wahr oder nicht wahr“ während der Lektüre der modernen Sagen von Brednich stellte, hält häufig auch solche moderne Sagen, die ein Stückchen von Wahrheit beinhalten können, für absolut unglaubwürdig. Wegen der Überzeugungskraft dieser Sammlungen, oder besser gesagt, wegen der Überzeugungskraft des Gedruckten, können viele Leser Geschichten, die ihnen von zuverlässigen Personen erzählt wurden und die sie lange für wahr hielten, nicht mehr glauben. Zwar gibt es auch einige Leser, die derartige Geschichten erst glauben konnten, nachdem sie in eines von Brednichts Büchern aufgenommen wurden, aber dies ist eine kleine Minderheit. Die unterschiedlichen Reaktionen beruhen auf unterschiedlichen persönlichen Hintergründen (z.B.: Erinnerungen, die mit einer Erzählung verbunden sind) und die Lektüre weckt daher bei den Lesern ganz unterschiedliche Gefühle

---

<sup>290</sup> Byron 2004, 496.



(Enttäuschung, Angst, Ärger oder Skepsis). Diese individuellen Reaktionen spiegeln sich deutlich in den Leserbriefen wider.

Es ist auch spannend zu sehen, welches nachhaltige Interesse die Verwendung moderner Sagen im Schulunterricht und in Lehrbüchern hervorruft. So hat beispielsweise die Gymnasialschülerin S.B. aus Aschaffenburg 1998 ihre Deutschleistungsarbeit über moderne Sagen geschrieben und Julia Noack, die 1993 einen Leserbrief an Brednich verfasste und *Das Eibrot b* (III-21) lieferte, hat sich später im Rahmen ihrer Dissertation mit modernen Sagen beschäftigt (Noack 2003). Aber es ist noch nicht klar, ob die modernen Sagen den Schulunterricht nachhaltig verändern und bei wie viel Schülern sie ein bleibendes Interesse hervorrufen. Dies ist nicht leicht herauszufinden und wahrscheinlich ist es auch noch zu früh dazu.

Wie die Analyse der Leserbriefe zeigt, hatte das Bestseller-Buch nicht nur Vorteile, sondern auch Nachteile. Ob die Leser ihre modernen Sagen oder andere Erzählungen, die sagenhaft klingen, weitererzählen oder nicht, ist ungewiss und von Leser zu Leser verschieden. Eins ist aber ganz klar, es sollten kontinuierlich neue Sammlungen moderner Sagen herausgegeben werden, um das Interesse an ihnen wach zu halten und um die sonst schnell in Vergessenheit geratenden mündlichen Erzählungen zu dokumentieren. Hierbei können weitere Leserbriefe sehr hilfreich sein. Aber natürlich werden neue Sammlungen nie mehr eine derartige Flut an Leserbriefen wie Anfang der 1990er Jahren auslösen, denn das Phänomen *Spinne* ist einzigartig. Es ist das mit Abstand erfolgreichste Werk in der gegenwärtigen Volkskunde und wird es auf absehbare Zeit auch bleiben, denn der Erfolg basiert nicht nur auf dem Ausfüllen einer Lücke auf dem Büchermarkt, sondern auch auf dem unermüdlichen Einsatz des Verfassers Rolf W. Brednich. Seine Antwortschreiben haben viele Leserbriefschreiber motiviert, mit ihm in Kontakt zu bleiben und ihm weitere Informationen und Geschichten zu liefern. Auf diese Weise entwickelte sich eine Art Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Verfasser und Leser. Einen vergleichbaren Erfolg beim Sammeln von Erzählungen wird es deshalb so schnell nicht wieder geben.

Mittlerweile liegt die Veröffentlichung der *Spinne* schon über 18 Jahre zurück, aber man kann über die Geschichten in der *Spinne* immer noch lachen und sie regen die Leser immer noch zum Nachdenken an. Warum kommen diese Geschichten nicht aus der Mode? Dies liegt meiner Meinung nach daran, dass sie einen besonderen Anreiz

bieten, nämlich die Suche nach einem wahren Kern. Diese Erzählungen sind zwar nicht hundertprozentig glaubwürdig, aber sie sind nachvollziehbar und könnten im Bekanntenkreis tatsächlich geschehen sein. Diese Vorstellbarkeit gibt den Lesern/Zuhörern ein Gefühl von Realitätsnähe, wodurch selbst unwahrscheinliche Geschichten eine gewisse Glaubwürdigkeit erlangen. Außerdem hat man häufig bereits eine oder mehrere ähnliche Geschichten, wie sie in *Spinne* und Co. vorkommen, gehört, gelesen oder in den Medien gesehen, so dass manchen Leser bei der Lektüre auch nostalgische Gefühle beschleichen und Erinnerungen an längst vergangene Schul- oder Studienzeiten geweckt werden. Zumeist sind es freudige Erinnerungen, die mit lebensgeschichtlich wichtigen Situationen verknüpft sein können, wobei die Erzählungen ein wichtiger Bestandteil sind. Für einige Leser ist es deshalb enttäuschend, wenn diese Geschichten als moderne Sagen entlarvt werden. Moderne Sagen und Lebensgeschichten könnten so gesehen ebenfalls ein interessantes Forschungsthema in der Erzählforschung werden.

Die modernen Sagen können nur dann weiterleben, wenn sie dem Zeitgeist angepasst werden, also in Details verändert werden ohne dass sich der Kern ändert. Ursprüngliche Geschichten werden irgendwann, wenn sie nicht mehr zeitgemäß sind, zu historischen Sagen.

Was moderne Sagen für Medienproduktion angeht, so stellt gerade die Unsicherheit über den Wahrheitsgehalt den besonderen Reiz dar. Durch heutige Produktionen wird der Zuschauer nicht nur unterhalten, er wird zum Mitdenken angeregt und kann etwas lernen. Er wird dann auch Nachrichten kritischer betrachten und nicht mehr jeden sagenhaften Bericht glauben.

Die Geschichten zu sammeln und zu bewahren ist Aufgabe der Erzählforschung. Die Dokumentation moderner Sagen bzw. Erzählung der Gegenwart wird allerdings mit der Zeit nicht einfacher, weil sich die Lebensweise durch moderne Technologien rasch ändert. Es können beispielsweise völlig neue Erzählorte entstehen, die man sich heute noch gar nicht vorstellen kann. Als Beispiel sei hier das Internet aufgeführt, das heute ein wichtiger Kommunikationsort ist, der aber vor 30 Jahren noch unvorstellbar war. Nichtsdestotrotz leben mündliche Überlieferungen von direkter mündlicher Kommunikation, auf die man auch in Zukunft Wert legen wird. Zwar gibt es heute viele Arten der Kommunikation und es werden in Zukunft wahrscheinlich neue

hinzukommen, aber einen kompletten Ersatz der mündlichen Kommunikation wird es nicht geben und auch das Erzählen wird immer ein Mittel der Kommunikation bleiben. Man wird immer irgendetwas erzählen, um mit anderen Menschen zu kommunizieren und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Solange der Mensch existiert, wird es auch den „Homo narrans“ und somit ebenfalls mündliche Erzählungen geben.

## 10. Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Rolf W. Brednich für seine langjährige Betreuung, seine unendliche Geduld und das interessante Thema. Insbesondere möchte ich ihm auch für die freundliche Überlassung der wertvollen Leserbriefe danken, ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Bei Herrn Prof. Dr. Ingo Schneider aus Innsbruck bedanke ich mich für die freundliche Übernahme des Zweitgutachtens, wodurch er mich aus einer Krise rettete.

Ich danke auch den Leserbriefschreibern, die meinen Fragebogen ausgefüllt und zurückgeschickt haben, und ihren Ermunterungen.

Meine Freunde aus meiner Studienzeit in Osaka und Göttingen und auch meine Griesheimer Freunde haben mich stets ermutigt, besonders dankbar bin ich Melanie Meye, Phoebe Holdgrün, Theresa Specht, Cora Steigenberger und Christiane Matiasch, die mir durch kritische Beurteilungen von Textproben viele wertvolle Anregungen gaben.

Meine Eltern danke ich dafür, dass sie mir erlaubten, nach Deutschland zu gehen. Allerdings wäre mir dies ohne Stipendien nicht möglich gewesen. Daher gilt mein Dank der Rotary International Distrikt 2660 (Osaka) für ein großzügiges Stipendium zum Zwecke des Deutschlandstudiums und dem Kultusministerium des Landes Niedersachsen für ein zweijähriges Promotionsstipendium nach dem Niedersächsischen Graduiertenförderungsgesetz.

Desweiteren danke ich Herrn Prof. Dr. Lutz Röhrich (†), der den Kontakt zwischen mir und Prof. Dr. Brednich hergestellt hat und somit diese Dissertation ermöglichte. Bedauerlicherweise kann er meine Dissertation nicht mehr lesen.

Außerdem danke ich meiner Familie, die während meiner Promotion eine eigensinnige Mutter und Ehefrau ertragen musste, aber mir trotzdem immer zur Seite stand und Kraft gab. Ihr möchte ich deshalb meine Dissertation widmen.

Zum Schluss möchte ich allen, die mir geholfen haben, herzlich danken.

Griesheim, Juli 2009

Akemi Kaneshiro-Hauptmann

## 11. Abbildung

Abb.1

Photo Quiz: Spot the Fakes!

That answer was incorrect.

The correct answer to:


**Wacky 'Drunk Building'**



is:

**Real**

**Image: Giant Grizzly Bear**



Real  
 Fake

Next Image >>

Aus:

[http://urbanlegends.about.com/library/bl\\_image\\_quiz.htm?lastQuestion=4&answers=1  
&submit=Next+Image+%3E%3E&ccount=1](http://urbanlegends.about.com/library/bl_image_quiz.htm?lastQuestion=4&answers=1&submit=Next+Image+%3E%3E&ccount=1)

## 12. Schulbücher und Literaturverzeichnis

### 12.2. Schulbücher

- Becker, Klaus Bert/Giese, Heinz W./Kempen, Willibert (Hg.): Kontext Deutsch 7. Das kombinierte Sprach- und Lesebuch für Gymnasien. Braunschweig: Schroedel 2002.
- Beran, Armgard et al. (Hg.): Fit in Deutsch. Band 3/4. Troisdorf: Bildungsverlag EINS 2005.
- Berger, Wolfgang et al. (Hg.): Verstehen und Gestalten E7. Arbeitsheft. München: Oldenbourg 1997.
- Berger, Wolfgang: Kreative Spiele. Ditzingen: Phillip Reclam 1999 (Universal-Bibliothek; Nr.15044).
- Boslak, Georg et al. (Hg.): wortstark 4. Baden-Württemberg. Themen und Werkstätten für den Deutschunterricht. Hauptschule. Braunschweig: Schroedel 2005.
- Boslak, Georg et al. (Hg.): wortstark 8M. Hauptschule Bayern. Themen und Werkstätten für den Deutschunterricht. Nach gültiger Rechtschreibung. Braunschweig: Schroedel 2006.
- Bovermann, Monika et. al. (Hg.): geradeaus sieben extra. Arbeitsheft für Nicht-Deutsch- Muttersprachler. Ernst Klett: Stuttgart 1998.
- Brauer, Reinhard et al. (Hg.): wortstark 8. Ausgabe Sekundarstufe. Neue Rechtschreibung. Themen und Werkstätten für den Deutschunterricht. Braunschweig: Schroedel 1997.
- Brauer, Reinhard et al. (Hg.): wortstark 8. Hauptschule Bayern. Themen und Werkstätten für den Deutschunterricht. Braunschweig: Schroedel 2006a.
- Brauer, Reinhard et al. (Hg.): wortstark 8. Hauptschule Bayern. Themen und Werkstätten für den Deutschunterricht. Nach gültiger Rechtschreibung. Braunschweig: Schroedel 2006b.
- Bütow, Wilfried: Deutsch Texte Literatur Medien 5. Berlin: Verlag Volk & Wissen 2000.
- Bütow, Wilfried/Frey, Ute/Sonntag, Edith: Mein Lesebuch 8. Klassen. Neue Rechtschreibung. Berlin: Volk & Wissen 2000.
- Conzelmann, Elisabeth et al. (Hg.): workstark 8 Baden-Württemberg. Hannover: Schroedel 1998.

- Denk, Rudolf/Ossner, Jakob (Hg.): Tandem 5. Ein Deutschbuch für die Jahrgangsstufe 5. Paderborn: Schöningh 1994a.
- Denk, Rudolf/Ossner, Jakob (Hg.): Tandem 6. Paderborn: Schöningh 1994b.
- Denk, Rudolf/Ossner, Jakob (Hg.): Tandem 5. Ein Deutschbuch für die Jahrgangsstufe 5. Neue Rechtschreibung. Paderborn: Schöningh 1996a.
- Denk, Rudolf/Ossner, Jakob (Hg.): Tandem 5. Ein Deutschbuch für die Realschule. Paderborn: Schöningh 1996b.
- Denk, Rudolf/Ossner, Jakob (Hg.): Tandem 1. Lehrerband. Paderborn: Schöningh 2004a.
- Denk, Rudolf/Ossner, Jakob (Hg.): Tandem 2. Lehrerband. Paderborn: Schöningh 2004b.
- Endell, Angelika et al. (Hg.): geradeaus. Sprachbuch sieben. Klett: Stuttgart 1997.
- Engel, Anja/Wiedenhorn, Thomas (Hg.): deutsch.werk 2. Gymnasium. Leseheft für das 6. Schuljahr. Leipzig: Klett 2004.
- Frank, Karl O./Pfaff, Harald (Hg.): Werkstatt Sprache 6. Baden-Württemberg neu. München: Oldenbourg 1992.
- Frank, Karl O./Pfaff, Harald (Hg.): Werkstatt Sprache A7. Sprachbuch für das 7. Jahr. Realschule. München: Oldenbourg 1995.
- Frank, Karl O./Pfaff, Harald (Hg.): Werkstatt Sprache A7. München: Oldenbourg 1997.
- Frank, Karl O./Pfaff, Harald (Hg.): Werkstatt Sprache A7. Lehrerband mit Zusatztexten, Kopiervorlagen und Stoffverteilungsplan. München: Oldenbourg 1999.
- Freundner-Huneke, Imme et al. (Hg.): geradeaus sieben. Lehrerband. Klett: Stuttgart 1998.
- Friedrichs, Reiner: Einsatz beim Aufsatz. Frankfurt am Main: Diesterweg 1998.
- Graf, Günter/Stammel, Hans (Hg.): deutsch.ideen. Sprach- und Lesebuch. Braunschweig: Schroedel 2005.
- Heinz, Hans J./Krull, Renate/Ninnemann, Ekhard (Hg.): Doppel-Klick 7. Das Sprach- und Lesebuch. Nordrhein-Westfalen. Berlin: Cornelsen 2005.
- Hellert, Ursula et al. (Hg.): Textnah 6. Differenzierende Übungen. Stuttgart: Klett 1999.
- Hotz, Karl/Rötzer, Hans Gerd (Hg.): Das Buchner Lesebuch 2. Baden-Württemberg. Bamberg: Buchner 2005a.

- Hotz, Karl/Rötzer, Hans Gerd (Hg.): Das Buchner Lesebuch 6. Bamberg: Buchner 2005b.
- Huneke, Hans-Werner/Steinig, Wolfgang (Hg.): Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt 2002.
- Huneke, Hans-Werner et al. (Hg.): deutsch.kombi 3. Sprach- und Lesebuch. Leipzig 2005.
- Krull, Renate (Hg.): Doppel-Klick. Das Sprach- und Lesebuch 7. Berlin: Cornelsen. 2002.
- Müller, Karla/Gaiser, Gottlieb (Hg.): Kombi Buch Deutsch B1. Berlin: Buchner 2004.
- Nobuoka, Yorio: Doitsu minwashuu (1) [Deutsche Volkserzählungen]. Rosemarie Griesbach. Deutsche Märchen und Sagen. Erläutert von Y. Nobuoka. Tokio: Sanshuusha 1962.
- Nobuoka, Yorio: Doitsu minwashuu (2) [Deutsche Volkserzählungen]. Rosemarie Griesbach. Deutsche Märchen und Sagen. Erläutert von Y. Nobuoka. Tokio: Sanshuusha 1964.
- Notzon, Konrad et al. (Hg.): Verstehen und Gestalten E7. Arbeitsbuch für Gymnasien. Ausgabe E. Bd. 7 (7. Schuljahr). München: Oldenbourg 1996.
- Ossner, Jakob (Hg.): Tandem 6. Ein Deutschbuch für die Realschule. Paderborn: Schöningh 1995a.
- Ossner, Jakob (Hg.): Tandem 6. Ein Deutschbuch für die Realschule. Mit neuer Rechtsschreibung. Paderborn: Schöningh 1995b.
- Ossner, Jakob (Hg.): Kompass 5. Ein Lese- und literarisches Arbeitsbuch für das 5. Schuljahr. Paderborn: Schöningh 1999.
- Ossner, Jakob (Hg.): Tandem. Ein Deutschbuch für das 5. Schuljahr. Paderborn: Schöningh 2004a.
- Ossner, Jakob (Hg.): Tandem. Ein Deutschbuch für das 6. Schuljahr. Paderborn: Schöningh 2004b.
- Ossner, Jakob (Hg.): Tandem. Ein Deutschbuch für das 5. Schuljahr. Lehrerband. Paderborn: Schöningh 2004c.
- Pfaff, Harald/Weingarten, Rüdiger (Hg.): Deutsch. de A6. München: Oldenbourg 2001.
- Reuter, Hans-Georg: Kommunikation com.pakt. Haan-Gruiten: Verlag Europa-Lehrmittel 2006.



- Rötzer, Hans Gerd (Hg.): Lesart 5. Lesebuch für die 5. Jahrgangsstufe. Bamberg: Buchner 1994.
- Rötzer, Hans Gerd (Hg.): Der neue Kolumbus 6. Lesebuch für Realschulen. Berlin: Buchner 2001.
- Sambe, Shinichi: Hontoni atta usomitaina hanashi - doitsugo sougouryoku yousei zemi [Die sagenhaften Geschichten, die wirklich passierten - Seminar zur deutschen Sprachfähigkeitsförderung]. Tokio: Sanshuusha 2002.
- Schuchart, Elisabeth (Hg): deutsch. werk. Gymnasium. Arbeitsheft für das 6. Schuljahr. Leipzig: Klett 2004.
- Schuchart, Elisabeth (Hg): deutsch. punkt 2. Arbeitsheft für Real- und Gesamtschulen sowie verwandte Schulform. Leipzig: Klett 2005.
- Strank, Wilhelm (Hg.): Übrigens Sprachbuch. 8. Schuljahr. Frankfurt a.M.: Diesterweg 1998a.
- Strank, Wilhelm (Hg.): Übrigens Sprachbuch. 8. Schuljahr. Ausgabe Süd. Frankfurt am Main: Diesterweg 1998b.
- Strank, Wilhelm (Hg.): übrigens...4. Spracherziehung. Ausgabe Süd. Frankfurt am Main: Diesterweg 2006.

## 12.2. Literaturverzeichnis

Abkürzungen:

ARV=Scandinavian Yearbook of Folklore.

EM=Enzyklopädie des Märchens.

FFC=Folklore Fellows Communications.

SAVk=Schweizerisches Archiv für Volkskunde

ÖZfVk=Österreichische Zeitschrift für Volkskunde

Abrahams, Roger D.: The Complex Relations of Simple Forms. In: Ben-Amos 1976, 193-213.

Aeberhard, Fritz: Aus Zeitungen herausgepickt. Winterthur: ZKM 1995.

Aizawa, Keiichi. Zur institutionellen Reform des Deutschunterrichts an den japanischen Hochschulen. In: Gad 1996, 165-170.

- Allrah, Gaby/Nünning, Ansgar: (Un-)Zuverlässigkeitsurteile aus literaturwissenschaftlicher Sicht: Textuelle Signale, lebensweltliche Bezugsrahmen und Kriterien für die Zuschreibung von (Un-) Glaubwürdigkeit in fiktionalen und nichtfiktionalen Erzählungen. In: Dernbach, Beatrice/Meyer, Michael (Hg.): Vertrauen und Glaubwürdigkeit. Interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, 173-193.
- Anderson, Walter: Volkserzählungen in Tageszeitungen. In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 1959, 163-175.
- Baader, Friedrich/Moris, Laurian: Die Sagen der Pfalz. Stuttgart: Göpel 1842.
- Barnes, R. Daniel: Interpreting urban legend. In: ARV 49 (1984) 67-78.
- Barthes, Roland: Mythen des Alltags. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1964.
- Bausinger, Hermann: Lebendiges Erzählen. Studien über das Leben volkstümlichen Erzählgutes auf Grund von Untersuchungen im nordöstlichen Württemberg. Diss. Tübingen 1952.
- Bausinger, Hermann: Strukturen des alltäglichen Erzählens. In: Fabula 1 (1958) 239-254.
- Bausinger, Hermann: Formen der „Volkspoesie“. Berlin: E. Schmidt, 1968.
- Bausinger, Hermann: Art. „Alltägliches Erzählen“. In: EM. Bd. 1, 1977, Sp. 323-330.
- Bausinger, Hermann: Art. „Buchmärchen“. In: EM. Bd. 1, 1977, Sp. 974-977.
- Bausinger, Hermann: Art. „Erzählforschung“. In: EM. Bd. 4, 1984, Sp. 342-348.
- Bausinger, Hermann: Volkskultur in der technischen Welt. Frankfurt am Main: Campus Verlag 1986.
- Bausinger, Hermann: Da capo: Folklorismus. In: Lehmann, Albrecht/Kuntz, Andreas (Hg.): Sichtweisen der Volkskunde. Zur Geschichte und Forschungspraxis einer Disziplin. Berlin: Reimer 1988, 321-328 (Lebensformen 3).
- Bausinger, Hermann: Der blinde Hund. Anmerkungen zur Alltagskultur. Tübingen: Verlag Schwäbisches Tageblatt 1991.
- Bausinger, Hermann: Art. „Märchen“. In: EM. Bd. 9, 1999, Sp. 250-274.
- Beardsley, Richard K./Hankey, Rosalie: The Vanishing Hitchhiker. In: California Folklore Quarterly, Vol. 1, No. 4 (Oct., 1942) 303-335.
- Beardsley, Richard K./Hankey, Rosalie: The Vanishing Hitchhiker. In: California Folklore Quarterly (1943) 13-25.

- Beck, Ulrich: Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986.
- Becker, Tabea: Mündliche Kommunikation. In: Lange/Weinhold 2005, 55-72.
- Behringer, Wolfgang: Hexen. Glaube, Verfolgung, Vermarktung. 4. Auflage. München: Beck 2005 (erstmals 1998).
- Ben-Amos, Dan (Hg.): Folklore Genres. Austin: University of Texas Press 1976.
- Ben-Amos, Dan: Art. „Kontext“. In: EM. Bd. 8, 1996, Sp. 217-237.
- Beitl, Richard/Erich, Oswald A.: Wörterbuch der deutschen Volkskunde. 3. Auflage. Stuttgart: Kröner 1974.
- Bennett, Gillian: What's 'Modern' about the Modern Legend? In: Fabula 26 (1985) 219-229.
- Bennett, Gillian: Problems in Collecting and Classifying Urban Legends: A Personal Experience. In: Bennett/Smith 1987, 15-30.
- Bennett, Gillian/Smith, Paul (Hg.): Monster with Iron Teeth. Perspectives on Contemporary Legend. Vol. III. Sheffield: Sheffield Academic Press 1988.
- Bennett, Gillian/Smith, Paul: Introduction. The Birth of Contemporary Legend. In: Bennett/Smith 1989a, 13-26.
- Bennett, Gillian/Smith, Paul: The Questing Beast. Perspectives on Contemporary Legend. Vol.4. Sheffield: Sheffield Academic Press 1989b.
- Bennett, Gillian/Smith, Paul (Hg.): A Nest oft Vipers. Perspectives on Contemporary Legend. Vol. V. Sheffield: Sheffield Academic Press 1990.
- Bennett, Gillian/Smith, Paul: Contemporary Legend. A Reader. New York: Garland Publishing 1996.
- Bennett, Gillian: Bodies. Sex, Violence, Disease and Death in Contemporary Legend. Mississippi: University Press of Mississippi 2005.
- Bennett, Gillian/Smith, Paul (Hg.): Urban Legends. A Collection of International Tall Tales and Terrors. Westport: Greenwood Press 2007.
- Böhm-Korff, Regina: Deutung und Bedeutung von „Hänsel und Gretel“: eine Fallstudie. Dissertation: Universität Freiburg in Breisgau 1989. Frankfurt am Main: Lang 1991 (Artes populares. Studia Ethnographica et Folkloristica; Bd. 21).
- Bönisch-Brednich, Brigitte/Brednich, Rolf W. (Hg.): Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongresses Göttingen 1989. Göttingen: Schmerse 1991

- (Schriftenreihe der Volkskundlichen Kommission für Niedersachsen e.V.; 6, Beiträge zur Volkskunde in Niedersachsen, 5)
- Bönisch-Brednich, Brigitte/Brednich, Rolf W.: Tradition & Transitions. Folk Narratives in the Contemporary Worlds. 13<sup>th</sup> Congress of the International Society for Folk Narrative Research (ISFNR). In: Fabula 42 (2001) 304-307.
- Bonaparte, Marie: The Myth of the Corpse in the Car. In: American Imago 2 (1941) 105-206.
- Bos, Ellen: Leserbriefe in Tageszeitungen der DDR. „Zur Massenverbundenheit“ der Presse 1949-1989. Opladen: Westdeutsche Verlag 1993 (Studien zur Sozialwissenschaft; Bd. 113).
- Bošković-Stulli, Maja: Zeitungen, Fernsehen, mündliches Erzählen in der Stadt Zagreb. In: Fabula 20 (1979) 8-17.
- Bošković-Stulli, Maja: Traditionelles Erzählen in der Stadt. In: Petzoldt/Top 1990a, 7-19.
- Bošković-Stulli, Maja: Das Erzählen über Erzählungen. In: Brunold-Bigler/Bausinger 1995, 55-67.
- Böttcher, Johannes: Der Leserbrief in der Presse der Bundesrepublik Deutschland. Diss. Universität Erlangen-Nürnberg 1961.
- Brednich, Rolf W.: Art. „Flugblatt, Flugschrift“. In: EM. Bd. 4, 1984, Sp. 1339-1358.
- Brednich, Rolf W.: Nacherzählen. Moderne Medien als Stifter mündlicher Kommunikation. In: Röhrich, Lutz/Lindig, Erika: Volksdichtung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Tübingen: Narr 1989, 177- 186.
- Brednich, Rolf W.: Pudlen i mikroovnen og andre mærkværdige historier fra det virkelige liv [Der Pudel in der Mikrowelle und andere merkwürdige Geschichten vom heutigen Leben übersetzt von Georg Rona]. Kopenhagen: Borgen 1990a.
- Brednich, Rolf W.: Volkserzählung und kulturelle Identität. 9. Kongreß der International Society for Folk Narrative Research. Budapest 10.-17. Juni 1989. In: Fabula 31 (1990b) 1-4.
- Brednich, Rolf W.: Eine unendliche Geschichte. In: Göttisch, Silke (Hg.): Volkskundliche Streifzüge. Festschrift für Kai Detlev Sievers zum 60. Geburtstag. Kiel: Mühlau 1994a, 11-24.

- Brednich, Rolf W. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 2. Auflage. Berlin: Reimer 1994b.
- Brednich, Rolf W.: Quellen und Methoden. In: Brednich 1994c 433-434.
- Brednich, Rolf W.: The Reader as Researcher. Experiences of an Editor of Contemporary Legends. Unpubliziertes Manuskript zu einem Vortrag in Paris am 18. Juli 1994. 1994d.
- Brednich, Rolf W.: Die Spinne in der Yucca-Palme. Sagenhafte Geschichten von heute. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1995a (erstmals 1990).
- Brednich, Rolf W.: Über Hören-Sagen in der früheren DDR. 1995b. In: Brunold-Bigler/Bausinger 1995, 69-84.
- Brednich, Rolf W.: Das Huhn mit dem Gipsbein. Neueste sagenhafte Geschichten von heute. 111.-125. Tausend. München: Beck 1996a (Beck'sche Reihe; 1001) (erstmals 1993).
- Brednich, Rolf W.: Die Ratte am Strohalm. Allerneueste sagenhafte Geschichten von heute. 31.-60. Tausend. München: Beck 1996b (Beck'sche Reihe; 1156).
- Brednich, Rolf W.: Der Goldfisch beim Tierarzt und andere sagenhafte Geschichten von heute. München: Bertelsmann 1997 (Omnibus, Bd. 20389).
- Brednich, Rolf W.: Die Maus im Jumbo-Jet. Neue sagenhafte Geschichten von heute. 221.-230. Tausend. München: Beck 1998 (Beck'sche Reihe; 435) (erstmals 1991).
- Brednich, Rolf W.: Der Dauerbrenner. Sagenhafte Geschichten von heute. München: Bertelsmann 1999 (Omnibus, Bd. 20608).
- Brednich, Rolf W.: Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Dritte, überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Reimer 2001a.
- Brednich, Rolf W.: Methoden der Erzählforschung. 2001b. In: Göttisch, Silke/Lehmann, Albrecht (Hg.): Methoden der Volkskunde. Position, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin: Reimer 2001, 57-77.
- Brednich, Rolf W.: Art. „Pointe, Pointierung“. In: EM. Bd. 10, 2002, Sp. 1106-1111.
- Brednich, Rolf W.: Pinguine in Rückenlage. Brandneue sagenhafte Geschichten von heute. München: Beck 2004a (Beck'sche Reihe; 1567).

- Brednich, Rolf W.: Art. „Sage: 10. Rezente Erscheinungsformen“. In: EM. Bd. 11, 2004b, Sp. 1041-1049.
- Brednich, Rolf W.: [www. worldwidewitz.com](http://www.worldwidewitz.com). Humor im Cyberspace. Freiburg im Breisgau: Herder 2005.
- Brednich, Rolf W.: Die düstere Seite der modernen Sagen. Ein Verzeichnis von ungedruckten Texten. In: Fabula 47 (2006) 103-115.
- Brodhacker, Karl: Die Oberhessische Eisenbahn. Dargestellt in Geschichte und Geschichten, Anekdoten und Gedichten. Mit einem Nachwort von Dieter Eckert. 5. Auflage. Lauterbach: Euler 2002.
- Brunhold-Bigler, Ursula: Steuerungs-Ausblendungsprozesse in der Schweizer Volkserzählproduktion. In: Bönisch-Brednich/Brednich 1991, 501-511.
- Brunold-Bigler, Ursula/Bausinger, Hermann (Hg.): Hören Sagen Lesen Lernen. Bausteine zu einer Geschichte der kommunikativen Kultur; Festschrift für Rudolf Schenda zum 65. Geburtstag. Bern: Lang 1995.
- Brunvand, Jan Harold: The Vanishing Hitchhiker. American Urban Legends & Their Meanings. New York: Norton 1981.
- Brunvand, Jan Harold: The Chocking Doberman and Other „New“ Urban Legends. Paperback. New York: Norton 1986 (erstmals 1984).
- Brunvand, Jan Harold: The Mexican Pet. More “New” Urban Legends and Some Old Favourites. Paperback. New York: Norton 1988 (erstmals 1986).
- Brunvand, Jan Harold: Curses! Broiled Again! The Hottest Urban Legends Going. Paperback. New York: Norton 1990 (erstmals 1989).
- Brunvand, Jan Harold: The Baby Train and Other Lusty Urban Legends. Paperback New York: Norton 1994 (erstmals 1993).
- Brunvand, Jan Harold: American Folklore. New York: Garland Publishing 1996.
- Brunvand, Jan Harold: Encyclopaedia of Urban Legends. New York: Norton 2002.
- Buchan, David: The Modern Legend. In: Green, Anne E./Widdowson, J.D.A. (Hg.): Language, Culture and Tradition: Papers on Language and Folklore Presented at the Annual Conference of the British Sociological Association, April 1978. Sheffield: Centre for English Cultural Tradition and Language 1981, 1-15.
- Burkhart, Dagmar: Art. „Mythos“. In: EM. Bd. 9, 1999, Sp. 1092-1104.

- Byron, Lord: Don Juan. Edited by T.G. Steffan, E. Steffan and W. W. Pratt. With an Introduction by Susan J. Wolfson and Peter J. Manning. London: Penguin Books 2004.
- Campion-Vincent, Véronique: Viper-release stories: A contemporary French Legend. In: Bennett/Smith 1990, 11-40.
- Campion-Vincent, Véronique/Renard, Jean-Bruno: Légendes urbaines. Rumeurs d'aujourd'hui. Paris: Payot 1992.
- Campion-Vincent, Véronique: The Tragic Mistake. Transformations of a Traditional Narrative. In: ARV Vol. 54 (1998) 63-79.
- Cappelmann, Tim: Risikogesellschaft und Journalismus. Leistungen, Funktionen, Interdependenzen. Berlin: VDM Verlag Dr. Müller 2007.
- Cattermole-Tally, Frances: Male Fantasy or Female Revenge?: A Look at Some Modern Rape Legends. In: Bennett/Smith 1990, 41-47.
- Dégh, Linda: The Boyfriend's Death. In: Indiana Folklore 1 (1968) 101-106.
- Dégh, Linda: Prozess der Sagenbildung. 1969a. In: Petzoldt, Leander (Hg.): Vergleichende Sagenforschung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1969, 374-389.
- Dégh, Linda: The Roommate's Death and Related Dormitory Stories in Formation. In: Indiana Folklore 2 (1969b) 55-75.
- Dégh, Linda: The „Belief Legend“ in Modern Society: Form, Function, and Relationship to Other Genres. In: Hand 1971, 55-68.
- Dégh, Linda: Neue Sagenforschungen in der industriellen Umwelt der USA. In: Röhrich 1973, 34-51.
- Dégh, Linda/Vázsonyi, Andrew: Legend and Belief. In: Ben-Amos 1976, 93-123.
- Dégh, Linda: Art. „Biologie des Erzählguts“. In: EM. Bd. 2, 1977a, Sp.386-406.
- Dégh, Linda: UFO's and How Folklorists Should Look at Them. In: Fabula 18 (1977b) 242-248.
- Dégh, Linda: Art. „Conduit Theorie“. In: EM. Bd. 3, 1981, Sp. 124-125.
- Dégh, Linda: Eine außergewöhnliche Variante der Sage von der »gestohlenen Großmutter«. In: Lipp 1995, 35-47.
- Dégh, Linda: The Bet. An Attempt at Reconstructing a Traditional Schwank from its Serendipitously obtained Rudiments. In: Schmitt 1999a, 191-202.

- Dégh, Linda: Collecting Legends Today-Welcome to the Bewildering Maze of the Internet. In: Schneider 1999b, 55-66.
- Denecke, Ludwig (Hg.): Jacob Grimm: Circular wegen Aufsammlung der Volkspoesie. Wien 1815. Facsimile. Mit einem Nachwort von Kurt Ranke. Kassel 1968.
- Dernbach, Beatrice: Was schwarz auf weiß gedruckt ist... Vertrauen in Journalismus, Medien und Journalisten. In: Dernbach, Beatrice/Meyer, Michael (Hg.): Vertrauen und Glaubwürdigkeit. Interdisziplinäre Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, 135-154.
- Deutschland Radio: Lange Nacht. Sendemanuskript um 23 Uhr 05 vom 30. Juli 1999. [http://www.dradio.de/dlf/sendungen/langenacht\\_alt/990730-wild.html](http://www.dradio.de/dlf/sendungen/langenacht_alt/990730-wild.html) (Stand: 09.01.2009).
- Dhubhne, Éilís Ní: Dublin Modern Legends: An Intermediate Type List and Examples. In: BÉALOIDEAS. Iris an Chumainn le Béaloideas Éireann. Inl. 51 (1983) 55-69.
- Dix, Mouna: E-Mail-Hoaxes - Moderne Sagen im Internet. In: Augsburgsburger Volkskundliche Nachrichten 8 (1995) 23-34.
- Drösser, Christoph: Stimmt's? Moderne Legenden im Test - Folge 1. Mit Illustrationen von Rattelschneck. Reinbek: Rowohlt 1998.
- Drösser, Christoph: Stimmt's? Noch mehr moderne Legenden im Text. Reinbek: Rowohlt 2000.
- Drösser, Christoph: Stimmt's? 122 moderne Legenden im Test. Mit Illustrationen von Rattelschneck. Reinbek: Rowohlt 2001.
- Drösser, Christoph: Stimmt's? Neue moderne Legenden im Test. Mit Illustrationen von Rattelschneck. Reinbek: Rowohlt 2002.
- Drösser, Christoph: Stimmt's? Alle modernen Legenden im Test. Mit Illustrationen von Rattelschneck. Reinbek: Rowohlt 2003.
- Drösser, Christoph: Freche Fragen, Lügen und Legenden für clevere Kids. Reinbek: Rowohlt 2004.
- Dundes, Alan: On the Psychology of Legend. In: Hand 1971, 21-36.
- Dundes, Alan: Metafolklore and Oral Literaly Criticism. In: Brunvand, Jan Harold (Hg.): Reading in American Folklore. New York: Norton 1979, 404-415.
- Ehrismann, Otfried (Hg.): Jacob Grimm und Wilhelm Grimm Werke. Forschungsausgabe Herausgegeben von Ludwig Erich Schmitt. Abteilung I. Die



- Werke Jacob Grimms. Bd. 4. Kleinere Schriften 4 (1869). Nach der Ausgabe von Karl Müllenhoff und Eduard Ippel. Neu herausgegeben von Otfried Ehrismann. Hildesheim: Olms-Weidmann 1991.
- Elles, Christoph/Grzbielok, Dominic: Das Phänomen der Fälschung in den Medien. Fiktion und Wirklichkeit. Berlin: VDM Verlag Dr. Müller 2007.
- Erll, Astrid/Gymnich, Marion: Interkulturelle Kompetenzen. Erfolgreich kommunizieren zwischen den Kulturen. Stuttgart: Klett 2007.
- Faulstich-Wieland, Hannelore: Einführung in Genderstudien. Opladen: Leske+Budrich 2003 (UTB 8256).
- Faulstisch, Werner (Hg.): Grundwissen Medien. 4. Auflage. München: Fink 2000.
- Fialkova, Larisa/Yelenevskaya, Maria N.: Ghosts in the Cyber World. An Analysis of Folklore Sites on the Internet. In: Fabula 42 (2001) 64-89.
- Fine, Gary Alan/Severance, Janet S.: Art. „Gerücht“. In: EM. Bd. 5, 1987, Sp. 1102-1109.
- Fischer, Helmut: Alltägliches Erzählen heute: Zum Problem der Texterhebung und Textverarbeitung. In: Petzoldt/Racherwitz 1987, 5-32.
- Fischer, Helmut: Serielles Erzählen in Printmedien. In: Schneider 1995, 539-549.
- Fischer, Helmut: <<Zur Nachricht angezeichnet>>. Schriftliches Erzählen von Kleinen Leuten im 18. und 19. Jahrhundert. In: Brunold-Bigler 1995, 191-203.
- Fischer, Helmut: Bergheimer, Ostfriesen, Türken, Neger: Ethnisierung von Ort und Region, Volk und Rasse in gegenwärtigen Volkserzählungen. In: Fabula 37 (1996) 286-296.
- Fischer, Helmut: Der Rattenhund. Das Beispiel einer „neuen“ Sage. In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 26. Bd. (1985/86) 177-195.
- Fischer, Helmut: Der Rattenhund. Sagen der Gegenwart. Köln: Rheinland-Verlag 1991 (Beiträge zur rheinischen Volkskunde Bd. 6).
- Fischer, Helmut: Erzählen-Schreiben-Deuten. Beiträge zur Erzählforschung. Münster: Waxmann 2001.
- Fischer, Helmut: Erzählgut der Gegenwart. Mündliche Texte aus dem Siegraum. Köln: Rheinland Verlag 1978 (Werken und Wohnen. Volkskundliche Untersuchungen im Rheinland 11).

- Fischer, Helmut: Gegenwärtiges Erzählen. Neue Sagen im »Volksmund«. In: Volkskultur an Rhein und Maas. 9. Jahrgang (2/90) 11-19.
- Fischer, Helmut: Magazingeschichten. Erzählen in berichtend-kommentierenden Rundfunksendungen. In: Schmitt 1999, 285-300.
- Fix, Ulla: Moderne Sagen in der DDR. Ein Projektbericht. In: Fabula 35 (1994) 94-109.
- Fritzsche, K. Peter/Hartung, Matthias (Hg.): Der Umgang mit „Fremd“. Eine deutsch-deutsche Schülerbefragung zum Thema Schulbuch und Fremdeindlichkeit. Eine kommentierte Auswahlhilfe von Unterrichtsmaterialien. Hannover: Hahn 1997.
- Gad, Gernot (Hg.): Deutsch in Japan. Interkulturalität und Skepsis zwischen Vergangenheit und Zukunft. Dokumentation eines Seminars in Minakami/Japan vom 2.-5. November 1995. Bonn: Deutscher Akademischen Austauschdienst (DAAD) 1996.
- Generaldirektion für Presse und Kommunikation (Hg.): Europäische Kommission: Europabarometer. Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union. Bericht Nr. 56. Ausgabe April 2002 [Format: PDF, Zeit: 24.01.2008, Adresse: [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/eb/eb56\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb56_de.pdf)].
- Gerndt, Helge: Sagen und Sagenforschung im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In: Fabula 29 (1988) 1-20.
- Gerndt, Helge (Hg.): Stereotypvorstellungen im Alltagsleben. Beiträge zum Themenkreis Fremdbilder-Selbstbilder-Identität. Festschrift für Georg R. Schroubek zum 65. Geburtstag. München: Münchner Vereinigung für Volkskunde 1989, 149-162 (Münchner Beiträge zur Volkskunde 8).
- Gerndt, Helge: Gedanken zur historischen Sagenforschung. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (1991) 137-145.
- Gerndt, Helge: Vermischtes. Die Zeitungsnachricht als Sage. In Lipp 1995, 48-59.
- Gerndt, Helge: Studienskript Volkskunde. Eine Handreichung für Studierende. Münster: Waxmann 1997.
- Gerndt, Helge: Milzbrand-Geschichten. Thesen zur Sagenforschung in der globalisierten Welt. In: ÖZfV 56/105 (2002) 279-295.
- Gerstner, Hermann: Brüder Grimm. 9. Auflage. Reinbek: Rowohlt 1997.
- Glazer, Mark: The Contexts of The Contemporary Legend: ‚The Vanishing Hitchhiker‘ and ‚Gravity Hill‘. In: Bennett/Smith 1990, 77-87.

- Gogolin, Ingrid/Krüger-Potratz, Marianne: Einführung in die Interkulturelle Pädagogik. Opladen/Frmington Hills: Barbara Budrich 2006 (UTB Einführungstexte Erziehungswissenschaft, Bd. 9).
- Goldstuck, Arther: The Leopard in the Luggage. Urban Legends from South Africa. Third Impression. London: Penguin Books 1995 (erstmals 1993).
- Görner Otto; Ulrich von Lichtenstein in Zerbst. Ein methodologischer Versuch. In: Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde 5 (1930) 33-48.
- Görner, Otto: Volkskunde und Tageszeitung. In: Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde 8 (1933), 73-84.
- Graf, Klaus: Thesen zur Verabschiedung des Begriffs der ‚historischen Sage‘. In: Fabula 29 (1988) 21-47.
- Griesbach, Rosemarie: Deutsche Märchen und Sagen. 8. Auflage. Ismaning: Max Hueber 1997.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Bd.14. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1984.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: Kinder- und Hausmärchen gesammelt durch die Brüder Grimm. Kleine Ausgabe von 1858. Mit Illustrationen von Ludwig Pietsch und einem Nachwort von Heinz Rölleke. Frankfurt am Main: Insel 1985 (insel taschenbuch 842).
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: Kinder- und Hausmärchen. Gesammelt durch die Brüder Grimm. Vergrößerter Nachdruck der zweibändigen Erstausgabe von 1812 und 1815 nach dem Handexemplar des Brüder Grimm-Museums Kassel mit sämtlichen handschriftlichen Korrekturen und Nachträgen der Brüder Grimm sowie einem Ergänzungsheft: Transkriptionen und Kommentare in Verbindung mit Ulrike Marquart von Heinz Rölleke. Bd. I. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1986.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: Deutsche Sagen 1-3. Bd. 1-2 Hg. von Hans-Jörg Uther. Bd. 3 Hg. von Barbara Kindermann-Bieri. München: Diederichs 1993.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: Kinder- und Hausmärchen. Ausgabe Letzter Hand. Mit dem Originalanmerkungen der Brüder Grimm. Mit einem Anhang sämtlicher, nicht in allen Auflagen veröffentlichter Märchen und Herkunftsnachweisen. Herausgegeben von Heinz Rölleke. Bd. 2. Stuttgart: Reclam 1994 (Universalbibliothek; Nr. 3192).

- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: Kinder- und Hausmärchen. Ausgabe Letzter Hand. Mit dem Originalanmerkungen der Brüder Grimm. Mit einem Anhang sämtlicher, nicht in allen Auflagen veröffentlichter Märchen und Herkunftsnachweisen. Herausgegeben von Heinz Rölleke. Bd. 3. Originalanmerkungen. Herkunftsnachweise. Nachwort. Stuttgart: Reclam 1994 (Universalbibliothek; Nr. 3193).
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: Kinder- und Hausmärchen. Ausgabe Letzter Hand. Mit dem Originalanmerkungen der Brüder Grimm. Mit einem Anhang sämtlicher, nicht in allen Auflagen veröffentlichter Märchen und Herkunftsnachweisen. Herausgegeben von Heinz Rölleke. Bd. 1. Stuttgart: Reclam 1995 (Universalbibliothek; Nr. 3191).
- Grudde, Hertha: Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen. Königsburg/Pr.: Gräfe und Unzer 1931.
- Grudde, Hertha: Wie ich meine ‚Plattdeutschen Volksmärchen aus Ostpreussen‘ aufschrieb. In: FFC 102 (1932) 3-16.
- Gyr, Ueli: Nicht immer lustig. Elemente und Strukturen in Touristenwitzen. In: Brunold-Bigler/Bausinger (Hg.) 1995, 293-307.
- Habiger-Tuczay, Christa/Hirhager, Ulrike/Lichtblau, Karin: Vater Ötzi und das Krokodil im Donaukanal. Moderne österreichische Sagen. Mit einem Vorwort von Lutz Röhrich. Wien: Löcker 1996.
- Hand, Wayland D. (Hg.): American Folk Legend. A Symposium, Berkeley: University of California Press. 1971.
- Harder, Bernd: Das Lexikon der Großstadtmythen. Unglaubliche Geschichten von Astralreisen bis Zombies. Frankfurt am Main: Eichborn 2005.
- Heim, Walter: Neuere Zeitungsfabeln. In: Schweizer Volkskunde (Korrespondenzblatt) 44. Basel 1954, 68-75.
- Hepp, Andreas et al. (Hg.): Konnektivität, Netzwerk und Fluss. Konzepte gegenwärtiger Medien, Kommunikations- und Kulturtheorie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006.
- Hernig, Marcus: Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005.
- Herrera-Sobek, Maria: The Devil in The Discotheque: A Semiotic Analysis of a Contemporary Legend. In: Bennett/Smith 1988, 147-157.

- Hohler, Franz: Die Rückeroberung. Erzählungen. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand 1982.
- Hoppe, Henriette: Das Sprachbuch. In: Lange/Weinhold 2005, 151-176.
- Ikeda, Kayoko et al. (Hg.): Piasu no shiroi ito. Nihon no gendaidensetsu [Ein weißer Faden aus dem Ohrläppchen. Japanische moderne Sagen]. Tokio: Hakusuisha 1994.
- Ikeda, Kayoko: „Gendaidensetsu“ to „sekenbanashi“. In: Nihonmukashibanashi gakkai (Hg.): Gendaidensetsu. Mukashibanashi kenkyuu no kanousei. Tokio 1996a, 8-21.
- Ikeda, Kayoko et al (Hg.): Hashiru obaasan. Nihon no gendaidensetsu [Die rennende Oma. Japanische moderne Sagen]. Tokio: Hakusuisha 1996b.
- Inada, Kouji et al. (Hg.): Syukusastuban nippon mukashibanashi jiten [Gekürzte Version. Enzyklopädie der japanischen Märchen]. Tokio 1994.
- Institut für Demoskopie Allensbach: Ärzte vorn. Allensbacher Berufsprestige-Skala 2005. 2005/Nr.12. <http://www.ifd-allensbach.de> (Stand: 09.01.2009).
- Institut für Demoskopie Allensbach: Nur noch wenige glauben an Ufo's. Allensbacher Berichte 2001/ Nr. 13 [Format: PDF, Zeit: 22.08.2006, Adresse: [http://www.ifd-allensbach.de/pdf/prd\\_0113.pdf](http://www.ifd-allensbach.de/pdf/prd_0113.pdf)].
- Iwakura, Chiharu et al. (Hg.): Koufuku no ii meeru [Eine E-Mail ins Glück. Japanische moderne Sagen]. Tokio: Hakusuisha 1999.
- Jeggle, Utz: Die Sage und ihre Wahrheit. In: Der Deutschunterricht 39 (1987) 37-50.
- Jolles, André: Neues vom abgeschnittenen Finger.: In: Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde. 5 (1930) 90-91.
- Jüngst, Heike: Fremdsprachentexte. Urban Legends. Stuttgart: Reclam 1999 (Universal-Bibliothek; Nr. 9065).
- Kaneshiro, Akemi: KHM 15 „Hänsel und Gretel“ kousatsu – Hanno hikakuto sonoruiwawo motoni – [Betrachtung von KHM 15 „Hänsel und Gretel“ – Vergleich der verschiedenen Auflagen und Varianten –]. Magisterarbeit Osaka, Kansai Universität 1998.
- Kaneshiro-Hauptmann, Akemi: Betrachtung der modernen Sagenforschung – Begriff, Geschichte, Rezeption und Problematik –. In: Die Deutsche Literatur 45 (2001). Herausgegeben von der Redaktion der Gesellschaft für Germanistik der Kansai Universität, 151-178.

- Kaneshiro-Hauptmann, Akemi: „Leser als Forscher“: Über die aktiven und hilfsbereiten Leser der modernen Sagensammlung von Rolf Wilhelm Brednich. In: Die Deutsche Literatur 50 (2006). Herausgegeben von der Redaktion der Gesellschaft für Germanistik der Kansai Universität, 151-178.
- Kaneshiro-Hauptmann, Akemi: Rezeption der modernen Sagen im Deutschunterricht. In: Die Deutsche Literatur 51 (2007). Herausgegeben von der Redaktion der Gesellschaft für Germanistik der Kansai Universität, 161-187.
- Karasek-Langer, Alfred: Eine Zeitungssage vom „geschlachteten und gepökelten Brüderchen“. In: Sudetendeutsche Zeitschrift für Volkskunde. 6. Jg (1933) 100-102.
- Karlinger, Felix (Hg.): Wege der Märchenforschung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1973.
- Kasuga, Takehiko: Yanaurabeya ni dareka irundesuyo. Toshidensetsu no Seishinbyouri [Jemand ist auf dem Dachboden. Psychopathologie der Großstadtsagen]. Tokio 1999.
- Kawakami, Yoshiro/Satou, Tatsuya/Matsuda, Misa: Uwasa no nazo: Ryuugen, dema, goshippu, toshidensetsu wa naze hiromaruka [Rätsel des Gerüchtes: Warum verbreiten sich Falsche Aussagen, Demagogie, Klatsch und Großstadtsagen?]. Tokio 1997.
- Kiliánová, Gabriela: Sagen heute. Zum Sagenrepertoire in Erzählgemeinschaften der Gegenwart. In: Schneider 1999, 145-156.
- Klintberg, Bengt af: Modern Migratory Legends in Oral Tradition and Daily Papers. In: ARV Vol. 37 (1981) 153-160.
- Klintberg, Bengt af: „Black Madame, come out!“ On Schoolchildren and Spirits. In: ARV Vol. 44 (1988) 155-167.
- Klintberg, Bengt af: Die doppelte Prophezeiung. 1990a. In: Petzoldt/Top 1990a, 113-125.
- Klintberg, Bengt af: Do the Legends of Today and Yesterday belong to The Same Genre? 1990b. In: Röhrich/Wienker-Piepho 1990b, 113-123.
- Klintberg, Bengt af: Die Ratte in der Pizza und andere moderne Sagen und Großstadtmythen. Kiel: Butt 1990c.
- Klintberg, Bengt af: Der Elefant auf dem VW und andere moderne Sagen und Großstadtmythen. München: Piper 1992.

- Klintberg, Bengt af: The Types of the Swedish Folk Legend Report on an Unfinished Catalogue. In: *ARD* Vol. 49 (1993) 67-74.
- Knierim, Volker: Auto, Fremde, Tod, Automobile und Reisen in zeitgenössischen deutschsprachigen Sensationserzählungen. In: *Fabula* 26 (1985) 230-244.
- Kondou, Masaki et al. (Hg.): *Majo no dengonban. Nihon no gendaidensetsu* [Das Schwarze Brett der Hexe. Japanische modernen Sagen]. Tokio: Hakusuisha 1995.
- Köhler-Zürch, Ines/Shojaei Kawan, Christine: Perspectives on Contemporary Legend. 14. Konferenz der International Society for Contemporary Legend Research (ISCLR). Bath, 27. Juli-1. August 1996. In: *Fabula* 37 (1996) 306-307.
- Koven, Mikel J.: *Film, Folklore, and Urban Legends*. Maryland: Scarecrow Press. 2008.
- Kramer, Dieter: *Von der Notwendigkeit der Kulturwissenschaft. Aufsätze zu Volkskunde und Kulturtheorie*. Marburg: Jonas-Verlag 1997.
- Künsting, Sabine: Von Schwarzenstereotypen im Alltag und den fehlenden Strategien, sie auch dort wirksam zurückdrängen, wo es Interesse für ihren Erhalt gibt. In: *Kvideland, Reimund: Art. „Memorat“*. In: *EM*. Bd. 9, 1999, Sp. 565-567.
- Lange, Günter: *Arbeitstexte für den Unterricht. Moderne Sagen. Unglaubliche Geschichten. Für die Sekundarstufe*. Stuttgart: Reclam 2003 (Universal-Bibliothek; Nr. 15052).
- Lange, Günter (Hg.): *Märchen–Märchenforschung–Märchendidaktik*. Baltmannsweiler: Schneider 2004 (Schriftenreihe Ringvorlesungen der Märchen-Stiftung Walter Kahn; 2).
- Lange, Günter/Weinhold, Swantje (Hg.): *Grundlagen der Deutschdidaktik. Sprachdidaktik – Mediendidaktik – Literaturdidaktik*. Baltmannsweiler: Schneider 2005.
- Lauer, Bernhard: *Urdeutscher Mythos? Zur Wirkungsgeschichte der „Kinder- und Hausmärchen“ zwischen „Weltkulturerbe“ und „Verheimatung“*. Vortrag in der 25. österreichischen Volkskundetagung in Innsbruck, 14.11.2007-17.11.2007.
- Lecouteux, Claude: *Geschichte der Gespenster und Widergänger im Mittelalter*. Köln: Böhlau 1987.
- Lehmann, Albrecht: *Erzählen eigener Erlebnisse im Alltag. Tatbestände, Situationen, Funktionen*. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 74 (1978) 198-215.

- Lehmann, Albrecht: Erzählen zwischen den Generationen. Über historische Dimensionen des Erzählens in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Fabula* 30 (1989) 1-25.
- Lehmann, Albrecht: Reden über Erfahrung. Kulturwissenschaftliche Bewusstseinsanalyse des Erzählens. Berlin: Reimer 2007.
- Lipp, Carola (Hg.): Medien populärer Kultur. Erzählung, Bild und Objekt in der volkskundlichen Forschung. Rolf Wilhelm Brednich zum 60. Geburtstag. Frankfurt am Main: Campus 1995.
- Leonhardt, Rudolf Walter: Journalismus und Wahrheit. Luzern: Reich 1976.
- Lüthi, Max: Das europäische Volksmärchen. Form und Wesen. 9. Auflage. Tübingen: Francke 1992.
- Maase, Kaspar: Texte und Praxen. Populärliteraturforschung als historische Ethnografie. In: *SAVk* 97 (2001) 43-51.
- Martin, Ernst: August Stöber. Vortrag, gehalten am 9. November 1884. In: *Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsass-Lothringens*. Jahrgang 1 (1885) 5-24.
- Martínez, Matías: Moderne Sagen (urban legends) zwischen Faktum und Fiktion. In: *Der Deutschunterricht*. Heft 2 (2005) 50-58.
- Marzolph, Ulrich: Art. „Lokalisierung“. In: *EM*. Bd. 8, 1996, Sp. 1172-1177.
- Matsutani, Miyoko: *Gendaiminwakou. Nisekisyā, fune, jidousha no warai to kaidan* [Betrachtung der modernen Volkserzählungen. Schwänke über falsche Züge, Schiffe und Autos sowie Horrorgeschichten ] Tokio 2003.
- Max, Frank R.: *Der Reclam Verlag. Eine kurze Chronik*. Stuttgart: Reclam 2003 (Universal-Bibliothek; Nr. 18280).
- Messlerli, Alfred: How Old Are Modern Legends? In: *Fabula* 47 (2006) 278-298.
- Morin, Edgar: *Rumour in Orleans*. In Collaboration with Bernard Paillard, Evelyne Burgière, Claude Capulier, Suzanne de Lusignan, Julia Vérone. Translated from the French by Peter Green. London: Anthony Blond 1971.
- Morscher, Wolfgang: *SAGEN.at – eine Datenbank zu Erzähltexten*. In: *Fabula* 46 (2005) 324-327.
- Moser, Oskar: Zeitungssage-Volkssage. In: Beitzl, Klaus (Hg.): *Probleme der Gegenwartsvolkskunde. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1983 in*



- Mattersburg (Burgenland). Wien: Selbstverlag des Vereins für Volkskunde (1985) 127-150.
- Moser-Rath, Elfriede: Gedanken zur historischen Erzählforschung. In: Marzolph, Ulrich/Tomkowiak, Ingrid (Hg.): Elfriede Moser-Rath. Kleine Schriften zur populären Literatur des Barock. Göttingen: Schwartz 1994, 61-81.
- Müller, Adalbert/Müller, Franz Xaver: Sagen und Legenden der Bayern, in einer Reihenfolge von Romanzen und Balladen. Regensburg: Reitmayr 1833.
- Müller, Ingeborg/Röhrich, Lutz: X. Der Tod und die Toten. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 13 (1967) 346-397.
- Münker, Stefan/Roesler, Alexander (Hg.): Mythos Internet. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997.
- Nagl, Manfred: Art. „Fluggeräte“ In: EM. Bd. 4, 1984, Sp. 1365-1372.
- Nagano, Akiko/Ooshima, Hiroshi/Tsunemitsu, Tooru (Hg.): Sekenbanashi kenryuu [Geschwätz- und Klatschforschung]. Bd. 4. Chiba 1993.
- Nierenberg, Jess: „Ich möchte das Geschwür loswerden“. Türkenhaß in Witzen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Fabula 25 (1984) 229-240.
- Neumann, Siegfried: Ein mecklenburgischer Volkserzähler. Die Geschichten des August Rust. Berlin: Akademie-Verlag 1968
- Neumann, Siegfried: Eine mecklenburgische Märchenfrau. Bertha Peters erzählt Märchen, Schwänke und Geschichten. Berlin: Akademie-Verlag 1974.
- Nicolaisen, Wilhelm F. H.: Perspectives on Contemporary Legend. In: Fabula 26 (1985) 213-218.
- Nicolaisen, Wilhelm F. H.: German Sage and English Legend: Terminology and Conceptual Problems. In: Bennett/Smith 1988, 79-87.
- Nicolaisen, Wilhelm F. H.: Einbruch und Einbrecher in der modernen Sage. In: Schmitt 1999, 182-190.
- Niehüser, Wolfgang: Art. „Klatsch“. In: EM. Bd. 7, 1993, Sp. 1413-1417.
- Noack, Julia: Common Dilemma. Objektivationen und Entwicklungstendenzen bei der Nutzung von Gemeinschaftsgütern aufgezeigt im Bereich der Europäischen Ethnologie. Diss. Freiburg. Freiburg im Breisgau: Wissenschaft & Öffentlichkeit 2003.

- Noguchi, Yoshiko: Rezeption der Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm in Japan. Diss. Universität Marburg. Marburg 1977
- Nomura, Jyunichi et al. (Hg.): Mukashibanashi-Densetsu shoujiten [Kleines Lexikon der Märchen und Sagen]. Tokio 1987.
- Ozawa, Toshio: Storytelling in Contemporary Japan. In: Röhrich/Wienker-Piepho 1990a, 185-188.
- Ozawa, Toshio: Art. „Japan“. In: EM. Bd. 7, 1993, Sp. 480-496.
- Petzoldt, Leander/Racherwitz, Siegfriede (Hg.): Studien zur Volkserzählung. Berichte und Referate des ersten und zweiten Symposions zur Volkserzählung. Brunnenburg/Südtirol. 1984/85. Frankfurt am Main: Lang 1987
- Petzoldt, Leander: Zur Phänomenologie und Funktion der Sage. Möglichkeiten der Interpretation von Volkssagen in der Gegenwart. In: Petzoldt/Racherwitz 1987, 201-222.
- Petzoldt, Leander: Mord-Herbergen. Zur Text- und Überlieferungsgeschichte einer Zeitungssage (AaTh 939A) und verwandter Erzählung. In: Lehmann, Albrecht/Kuntz, Andreas (Hg.): Sichtweisen der Volkskunde. Zur Geschichte und Forschungspraxis einer Disziplin. Berlin: Reimer 1988, 367-380.
- Petzoldt, Leander/Top, Stefan (Hg.): Dona Folcloriatica. Festgabe für Lutz Röhrich zu seiner Emeritierung. Frankfurt am Main: Lang 1990a (Beiträge zur Europäischen Ethnologie und Folklore. Reihe A: Texte und Untersuchungen. Bd. 3).
- Petzoldt, Leander: Phantom Lore. 1990b. In: Röhrich/Wienker-Piepho 1990a, 51-58.
- Petzoldt, Leander (Hg.): Sagen von Zauberinnen, Kaisern und weltlichen Herren. München: Diederichs 1992.
- Petzoldt, Leander (Hg.): Arbeitstexte für den Unterricht. Deutsche Sagen. Für die Sekundarstufe. Stuttgart: Reclam 1995 (Universal-Bibliothek; Nr. 9535).
- Petzoldt, Leander: Märchen, Mythen und Sagen. In: Lange, Günter (Hg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 1. Grundlagen - Gattungen. Baltmannsweiler: Schneider 2000, 246-266.
- Petzoldt, Leander: Einführung in die Sagenforschung. 3. Auflage. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2002 a (UTB für Wissenschaft; 2353).
- Petzoldt, Leander: Art. „Österreich“. In: EM. Bd. 10, 2002b, Sp. 424-435.

- Petzoldt, Leander: Phantom-Lore oder: Vom Glück des Sammlers beim Finden. Zur Genese und Funktion moderner Sagenbildung. In: Petzoldt, Leander: Tradition im Wandel. Studien zur Volkskultur und Volksdichtung. Frankfurt am Main: Lang 2002c, 201-207.
- Peuckert, Will-Erich: Sagen. Geburt und Antwort der mythischen Welt. Berlin: Schmidt 1965.
- Pöge-Alder, Kathrin: Art. „Mythologische Schule“. In: EM. Bd. 9, 1999, Sp. 1086-1092.
- Postman, Neil: Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie. 15. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer 2003.
- Reichertz, Jo: Das Fernsehen als Akteur. In: Ziemann, Andreas (Hg.): Medien der Gesellschaft - Gesellschaft der Medien. Konstanz: UVK Verlag Gesellschaft 2006, 31-246.
- Reufsteck, Michael/Niggemeier, Stefan: Fernsehlexikon. Alles über 7000 Sendungen von Ally McBeal bis zur ZDF-Hitparade. München: Goldmann 2005.
- Rieken, Bernd: Arachne und ihre Schwestern. Eine Motivgeschichte der Spinne von den >Naturvölkermärchen< bis zu den >Urban Legends<. Münster: Waxmann 2003 (Internationale Hochschulschriften, Bd. 403).
- Rieken, Bernd: Oikotyphen und Regionalismen von „contemporary legends“ im Internet? In: Wienker-Piepho/Roth, Klaus (Hg.): Erzählen zwischen den Kulturen. Münster: Waxmann 2004, 83-95 (Münchner Beiträge zur Interkulturellen Kommunikation, Bd. 17).
- Roeper, Richard: Hollywood Urban Legends. The Truth Behind All Those Delightfully Persistent Myths of Film, Television, and Music. Franklin Lakes: New Page Books 2002.
- Röhrich, Lutz: Gebärde-Metapher-Perione. Studien zur Sprache und Volksdichtung. Düsseldorf: Schwann 1967 (Wirkendes Wort. Schriftreihe Bd. 4).
- Röhrich, Lutz (Hg.): Probleme der Sagenforschung. Freiburg im Breisgau: Forschungsstelle für Sage und Deutsche Forschungsgemeinschaft 1973.
- Röhrich, Lutz: Sage und Märchen. Erzählforschung heute. Freiburg im Breisgau: Herder 1976.

- Röhrich, Lutz: Aktuelle Probleme der Witzforschung. In: Kloepfer, Rolf/Janetzke-Dillner, Gisela (Hg.): Erzählung und Erzählforschung im 20. Jahrhundert. Stuttgart: Kohlhammer 1981, 491-502.
- Röhrich, Lutz/Wienker-Piepho, Sabine (Hg.): Storytelling in Contemporary Societies. Tübingen: Narr 1990a
- Röhrich, Lutz/Wienker-Piepho, Sabine (Hg.): „...und so leben sich noch heute?“ Märchen – ins Auge gefasst. Freiburg im Breisgau: Universität Freiburg. Institut für Volkskunde 1990b.
- Röhrich, Lutz: Erzählforschung. 1994. In: Brednich 1994b, 433-434.
- Röhrich, Lutz: «und weil sie nicht gestorben sind...» Anthropologie, Kulturgeschichte und Deutung von Märchen. Köln: Böhlau 2002.
- Röhrich, Lutz/Uther, Hans-Jörg: Art. „Sage“. In: EM. Bd. 11, 2004, Sp.1017-1041.
- Rölleke, Heinz (Hg.): Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder. Gesammelt von L. A. v. Arnim und Clemens Brentano. Teil III. Mit Anhang. Stuttgart: Kohlhammer 1978, 653-665.
- Rölleke, Heinz: August Stöbers Einfluß auf die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Zur Textgenese der KHM 5 und 15. In: Fabula 24 (1983) 11-20.
- Rölleke, Heinz (Hg.): Deutsche Sagen. Herausgegeben von den Brüdern Grimm. Ausgabe auf der Grundlage der ersten Auflage. Frankfurt am Main: Deutsche Klassiker Verlag 1999.
- Rölleke, Heinz: Die Märchen der Brüder Grimm. Eine Einführung. Aktualisiert und korrigierter Neudruck von: Die Märchen der Brüder Grimm. Eine Einführung. 3. durchges. Aufl. Bonn/Berlin: Bouvier 1992. Stuttgart: Reclam 2004 (Universal-Bibliothek; Nr. 17650).
- Roemer, Danielle: Scary Story Legends. In: Folklore Annual of the University Folklore Association. No. 3 (1971) 1-16.
- Roth, Klaus: Erzählen zwischen den Kulturen. Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen Erzählforschung und Interkultureller Kommunikation. In: SAVk 97 (2001) 145-156.
- Sanderson, S.F.: The Folklore of the Motor-Car. In: Folklore 80 (1969) 241-252.
- Sanderson, Stewart: The Modern Urban Legend. The Catherine Briggs Lecture: No. 1. London 1981.

- Schaefer, David: *Urban Legends and the Japanese Tale*. Kent: Institute for Cultural Research 1990 (Institute for Cultural Research. Monograph Series No. 29).
- Schenda, Rudolf: *Leserbriefe an Eugène Sue. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte literarischer Kommunikation in der Julimonarchie*. In: Kreuzer, Helmut (Hg.): *Literatur für viele 2. Studien zur Trivialliteratur und Massenkommunikation im 19. und 20. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1976, 73-104 (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik: Beiheft 2).
- Schenda, Rudolf: *Leser- und Lesestoff- Forschung*. In: Brednich 1994b, 449-465.
- Schenda, Rudolf: *Die Zeitung als Quelle volkscundlicher Forschung. Ein Leitfaden*. In: *Württembergisches Jahrbuch für Volkskunde* (1970) 156-168.
- Schenda, Rudolf: *Folklore und Massenkultur*. In: *SAfVk* 87 (1991) 15-27.
- Schenda, Rudolf: *Der Computer, das Volk und der neue Analphabetismus*. In: Dauskardt, Michael/Gerndt, Helge (Hg.): *Der industrialisierte Mensch. Vorträge des 28. Deutschen Volkskunde-Kongreß in Hagen vom 7. bis 11. Oktober 1991*. Münster: Ardey 1993a, 441-457.
- Schenda, Rudolf: *Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1993b.
- Schenda, Rudolf: *Leser- und Lesestoff- Forschung*. 1994. In: Brednich 1994b, 449-465.
- Schmidt, Leopold: „Zu der Ballade `Die Mordeltern‘“. In: *Das deutsche Volkslied* 34 (1932) 116-117.
- Schmidt, Leopold: *Vor einer neuen Ära der Sagenforschung*. In: *ÖZfVk* 68 (1965) 53-74.
- Schmitt, Christoph (Hg.): *Homo narrans. Studium zur populären Erzählkultur. Festschrift für Siegfried Neumann zum 65. Geburtstag*. Münster: Waxmann 1999.
- Schmitt, Christoph: *Populäre Medien in der volkscundlichen Erzählforschung. Verpasste Grenzgänge am Beispiel der Erforschung fernsehmedialer Narrationen*. In: *SAVk* 97 (2001) 67-78.
- Schmitt, Christoph: *Art. „Rundfunk“*. In: *EM*. Bd. 11, 2004, Sp. 906-918.
- Schmitt, Helmut: *Von weißen Frauen, Hexen, Teufeln, Geistern und anderen Mitmenschen. Eine Sammlung Odenwälder Sagen aus dem Mümling- und Gersprenztal mit ihren Höhen und Seitentälern*. Erbach/Odenwald 2000.

- Schmölzer-Eibinger, Sabine: Deutsch als Zweitsprache. Spracherwerbtheoretische und didaktische Grundlagen für den Unterricht in mehrsprachigen Klassen. In: Lange/Weinhold 2005, 128-150.
- Schneider, Ingo: Geschichten über AIDS. Zum Verhältnis von Sage und Wirklichkeit. In: ÖZfV 46/95 (1992) 1-27.
- Schneider, Ingo: Erzählen im Internet. Aspekte kommunikativer Kultur im Zeitalter des Computers. In: Fabula 37 (1996) 8-27.
- Schneider, Ingo (Hg.): Europäische Ethnologie und Folklore im internationalen Kontext. Festschrift für Leander Petzoldt zum 65. Geburtstag. Frankfurt am Main: Lang 1999a.
- Schneider, Ingo: Giftmord oder Unglücksfall. Zur Motivgeschichte von Erzählung über vergiftete Kleider. In: Schneider 1999b, 273-290.
- Schneider, Ingo: Traditionelle Erzählstoffe und Erzählmotive in Contemporary Legends. In: Schmitt 1999c, 165-179.
- Schneider, Ingo: Der Tod in den Sagen der Gegenwart. In: Nagy, Tlona (Hg.): Folklore in 2000. Voces Amicorum Guilhelme Voigt Sexagenario. Budapest 2000, 349-364.
- Schneider, Ingo: Contemporary Legends - Sagen der Gegenwart. Studien zur Motivgeschichte, gesellschaftlichen Relevanz und genrethorische Einordnung. Habilitationsschrift, Innsbruck 2001a (unveröffentlicht).
- Schneider, Ingo: Der Index der Sagen der Gegenwart. Ein Arbeitsbericht. In: SAfV 97 (2001b) 117-126.
- Schneider, Ingo: Erzählungen als kulturelle Konstruktionen. Über Bedingungen des Fremdverstehens und Grenzen des Erzählens zwischen den Kulturen. In: Wienker-Piepho/Roth 2004, 21-32.
- Schneider, Ingo: Erzählen und Erzählforschung im Internet. Tendenzen und Perspektiven. In: Schmitt, Christoph (Hg.): Erzählkulturen im Medienwandel. Münster: Waxmann 2008, 225-242. (Rostocker Beiträge zur Volkskunde und Kulturgeschichte. Band 3).
- Schrattenholz, Wilhelm: Der Sänger am Siebengebirge. Sagen, Märchen, Gebräuche und Lieder der dortigen Landleute. Bonn: Bädecker 1841/1842.
- Seebold, Elmar: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 23. Auflage. Berlin: der Gruyter 1995.

- Seidenspinner, Wolfgang: Sagen als Gedächtnis des Volkes? Archäologisches Denkmal, ätiologische Sage, kommunikatives Erinnern. In: Bönisch-Brednich/Brednich 1991, 525-534.
- Seiler, Thomas Bernhard: Wissen zwischen Sprache Information Bewusstsein. Probleme mit dem Wissenschaft. Münster MV-Verlag. 2008.
- Shojaei Kawan, Christine: Áiřas Verleumdung oder die vergessene Ehefrau: Eine moderne Sage mit religionsgeschichtlichem Hintergrund?. In: Lipp 1995a, 21-34.
- Shojaei Kawan, Christine: Contemporary Legend Research in German-Speaking Countries. In: Folklore 106 (1995b) 103-110.
- Simonides, Dorota: Moderne Sagenbildung im polnischen Großstadtmilieu. In: Fabula 28 (1987) 269-278.
- Smith, Paul: The Book of Nasty Legends. London: Routledge & Kegan Paul 1983.
- Smith, Paul: The Book of Nastier Legends. London: Routledge & Kegan Paul 1986.
- Smith, Paul/Bennett, Gillian: Introduction. The Birth of Contemporary Legend 1989. In: Bennett/Smith 1989b, 13-26.
- SPIEGEL ONLINE:  
<http://home.arcor.de/handycode2000/artikel/ideen/sagensammler.htm> (Stand: 04.11.2006).
- Statistisches Bundesamt (Hg.): Datenreport 1999. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Aktualisierte Ausgabe. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2001 (Schriftreihe Bd. 365).
- Statistisches Bundesamt (Hg.): Datenreport 1999. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Zweite, aktualisierte Ausgabe. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2004 (Schriftreihe Bd. 450).
- Statistisches Bundesamt (Hg.): IKT in Deutschland. Informations- und Kommunikationstechnologien. 1995-2003. Computer, Internet und mehr. Wiesbaden 2004. [Format: PDF, Zeit: 27.12.2007, URL:<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/Informationengesellschaft/iktindeutschland19952003,property=file.pdf>].
- Statistisches Bundesamt (Hg.): Datenreport 2004. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Zweite, aktualisierte Ausgabe. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2005.

- Statistisches Bundesamt (Hg.): Datenreport 2006. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2006 (Schriftreihe Bd. 544).
- Statistisches Jahrbuch (Hg.): Statistisches Jahrbuch 1994 für die Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: Bundesamt 1994.
- Statistisches Jahrbuch (Hg.): Statistisches Jahrbuch 1998 für die Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: Bundesamt 1998.
- Stehr, Johannes: Sagenhafter Alltag: über die private Aneignung herrschender Moral. Frankfurt am Main: Campus 1998.
- Stöber, August: Elsässisches Sagenbuch. Straßburg: Schuler 1842a.
- Stöber, August: Elsässisches Volksbüchlein. Kinder- und Volksliedern, Spielreime, Sprüche und Märchen. Straßburg: Schuler 1842b.
- Stöber, August: Die Sagen des Elsasses, zum ersten Male getreu nach der Volksüberlieferung, den Chroniken und andern gedruckten und handschriftlichen Quellen, gesammelt und erläutert von August Stöber. St. Gallen: Scheitlin & Zollikofer 1852.
- Strasser, Peter: „Ein Sohn des Thales“ Franz Josef Vonbun als Sammler und Editor Vorarlberger Volkserzählung. Frankfurt am Main: Lang 1993 (Beiträge zur europäischen Ethnologie und Folklore: Reihe A, Texte und Untersuchungen; Bd. 2).
- Sugitani, Masako: Interkulturelle Ansätze für Deutsch als Fremdsprache in Japan. In: Gad 1996, 119-128.
- Thalmann, Rolf: Zeitungen als volkscundliche Quellen (eine Beispielsammlung). In: Schweizer Volkskunde (Korrespondenzblatt) 62 (1972) 65-67.
- Tomkowiak, Ingrid: Stand und Perspektiven volkscundlicher Erzählforschung. Zur Einführung in das Themenheft. In: SVAk 97 (2001) 1-3.
- Treumann, Klaus Peter et al. (Hg.): Benjamin Blümchen, Bibi Blocksberg & Co. Beliebte Kinder-Hörspielerien auf Cassette und CD. Beschreibungen, Analysen, Hintergründe. Medienpädagogische Handreichung 8. Bielefeld: Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur 1996.
- Trümpy, Hans: Presse und Volkskunde. In: Schweizer Volkskunde (Korrespondenzblatt) 51 (1961) 73-78.
- Uther, Hans-Jörg: Art. „Illustration“. In: EM. Bd. 7, 1993, Sp. 45-82.



- Uther, Hans-Jörg (Hg.): Sagen aus dem Harz. München: Diederichs 1994a.
- Uther, Hans-Jörg (Hg.): Sagen aus dem Rheinland. München: Diederichs 1994b.
- Uther, Hans-Jörg: Die „Deutschen Sagen“ der Brüder Grimm im Spiegel ihrer Kritiker. Ein Beitrag zur frühen Sagenrezeption. In: Bigler-Brunold/Bausinger 1995, 721-738.
- Uther, Hans-Jörg: Art. „Memorable“. In: EM. Bd. 9, 1999, Sp. 563-564.
- Uther, Hans-Jörg (Hg.): Deutscher Sagen Schatz. Zusammengestellt und herausgegeben von Hans-Jörg Uther. Sonderausgabe. München: Hugendubel 2000.
- Uther, Hans-Jörg: Klassifikation von Volkserzählungen nach Aarne und Thompson. Zur erneuten Revision von „The Types of the Folktale“. In: SAVk 97 (2001) 109-115.
- Uther, Hans-Jörg: The Types of International Folktales. A Classification and Bibliography. Part I. Animal Tales, Tales of Magic, Religious Tales, and Realistic Tales, with an Introduction. Helsinki: Suomalainen Tiedekatemia 2004 (FFC; No.284).
- Uther, Hans-Jörg: The Types of International Folktales. A Classification and Bibliography. Part II. Tales of the Stupid Orge, Anecdotes and Jokes, and Formula Tales. Helsinki: Suomalainen Tiedekatemia 2004 (FFC; No.285).
- Uther, Hans-Jörg: The Types of International Folktales. A Classification and Bibliography. Part III. Appendices. Helsinki: Suomalainen Tiedekatemia 2004 (FFC; No.286).
- Virtanens, Leea: Varastettu isoäiti. Kaupungin kansantarinoita. Helsinki 1987.
- Vogelsang, Ingeborg: Die Verwandlung vom Tier zum Menschen im japanischen Volksmärchen. Diss. Universität Hamburg. Hamburg 1997.
- Voigt, Vilmos : Art. „Computertechnik und – analyse“. In: EM. Bd. 3, 1981, Sp. 111-123.
- Vonbun, Franz Josef: Volkssagen aus Vorarlberg. Wien: Mechtharisten 1847.
- Vorländer, Herwart: Oral History. Mündlich erfragte Geschichte. Acht Beiträge. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1990.
- Warneken, Bernd Jürgen (Hg.): Spiegelbilder. Was Ost- und Westdeutsche übereinander erzählen. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1995.
- Watzlawick, Paul: Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschung, Verstehen. Mit 17 Abbildungen. Münchn: Pieper 2005 (erstmal 1978).

- Weber-Kellermann, Ingeborg: Interethnische Gedanken beim Lesen der Grimmschen Märchen. In: *Acta Ethnographica Academiae Scientiarum Hungaricae*, Tomus 19 (1970) 425-434.
- Wehse, Rainer: Warum sind die Ostfriesen gelb im Gesicht? Die Witze der 11-14-jährigen – Texte und Analysen. Herausgegeben von einer Projektgruppe des Seminars für Volkskunde in Göttingen unter Leitung von Rainer Wehse. Frankfurt am Main: Lang 1983 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur; Bd. 588).
- Wehse, Rainer: Die „moderne“ Sage in Deutschland. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 86 (1990) 67-79.
- Weissmahr, Béla: Die Wirklichkeit des Geistes. Eine philosophische Hinführung. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2006.
- Wetzel, Katrin: Der Leserbrief: Textlinguistische Untersuchungen einer Presstextsorte (anhand französisch-, deutsch- und russischsprachiger Beispiele). Diss. Technische Universität Chemnitz. Chemnitz 1998.
- Wienker-Piepho, Sabine /Roth, Klaus (Hg.): Erzählen zwischen den Kulturen. Münster: Waxmann 2004 (Münchner Beiträge zur Interkulturellen Kommunikation. Bd. 17).
- Wildemann, Anja: Aufsatzunterricht – Texte schreiben. In: Lange/Weinhold 2005, 34-54.
- Yanagita, Kunio: Yanagita Kunio Zenshuu 9. [Sämtliche Werke: Kunio Yanagita] Tokio 1990.
- Yonei, Iwao: Deutsch als Fremdsprache in Japan heute – Problem und Aussichten–. In: Sprengart, Karl Anton (Hg.): Deutschland und Japan im 20. Jahrhundert: Wechselbeziehungen zwischen Kulturnationen; Symposium 6.-9. September 2000 in Mainz. Wiesbaden: Harrassowitz 2002, 135-142.
- Yanagita, Kunio: Shinpan toono monogatari. Fu: Toono monogatari shuui [Neue Version. Erzählungen aus Toono. Zugabe: Noch mehr Erzählungen aus Toono]. 10. Auflage. Tokio 2007.
- Zingerle, Ignaz/Zingerle, Josef: Kinder- und Hausmärchen aus Tirol. Innsbruck: Verlag der Wagner'schen Buchhandlung 1852.
- Zingerle, Ignaz V.: Sagen aus Tirol. Innsbruck: Wagner 1891.

## URLs zum Kapitel 7.5. Moderne Sagen und Internet

**AFU** (<http://tafkac.org>)

**alt.folklore.computers** (<http://www.nnseek.com/e/alt.folklore.computer/>)

**alt.folklore.college** (<http://www.geocities.com/Area51/7416/usenet.ul.html>)

**alt.folklore.ghost-stories** (<http://groups.google.co.za/group/alt.folklore.ghost-stories/topics?lnk=rgh>)

**alt.folklore.military** (<http://groups.google.co.za/group/alt.folklore.military/topics?lnk=srg>)

**sci.skeptic** (<http://groups.google.co.za/group/sci.skeptic/topics?lnk=srg>)

**The Museum of Hoaxes** (<http://www.museumofhoaxes.com/hoax/forums>)

**Snopes** (<http://www.snopes.com> [Letzter Zugriff: 19.12.2008]).

**All About: Urban Legends** (<http://urbanlegends.about.com/>)

**de.alt.folklore.urban-legends** (<http://groups.google.com/group/de.alt.folklore.urban-legends/topics>)

**Sagen.at** (<http://www.sagen.at>)

**Reader´s Digest. com.**

<http://www.rd.com/your-america-inspiring-people-and-stories/rumor-detectives-true-story-or-online-hoax/article122216.html>

**The Washington Post**

[http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2008/09/26/AR2008092600853\\_pf.html](http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2008/09/26/AR2008092600853_pf.html)

**guardian.co.uk**

<http://www.guardian.co.uk/technology/2008/jun/16/snopes.folklore/print>